



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

DISSERTATIONEN DER LMU



77

JULIAN BOTHE

Die Energiewende im Alltagsverstand

Diskurse, Orientierungsmuster und Verdrängungsinstrumente

Die Energiewende im Alltagsverstand

Diskurse, Orientierungsmuster und Verdrängungsinstrumente

Inauguraldissertation
zur Erlangung des Doktorgrades an
der Fakultät für Geowissenschaften
der Ludwig-Maximilians-Universität München

vorgelegt von
Julian Bothe
aus Hamburg
2024

Erstgutachterin: Prof. Dr. Henrike Rau
Zweitgutachterin: Dr. Anne von Streit
Datum der mündlichen Prüfung: 28.02.2024

Julian Bothe

Die Energiewende im Alltagsverstand
Diskurse, Orientierungsmuster und Verdrängungsinstrumente

Dissertationen der LMU München

Band 77

Die Energiewende im Alltagsverstand

Diskurse, Orientierungsmuster und Verdrängungsinstrumente

von
Julian Bothe



Universitätsbibliothek
Ludwig-Maximilians-Universität München

Mit **Open Publishing LMU** unterstützt die Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der LMU dabei, ihre Forschungsergebnisse parallel gedruckt und digital zu veröffentlichen.

Text © Julian Bothe 2024

Diese Arbeit ist veröffentlicht unter Creative Commons Licence BY 4.0.
(<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>).

Erstveröffentlichung 2024

Zugleich Dissertation der LMU München 2024

Druck und Vertrieb:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at



Open-Access-Version dieser Publikation verfügbar unter:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:19-338988>

<https://doi.org/10.5282/edoc.33898>

ISBN 978-3-99165-917-4

Inhalt

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	1
Abkürzungsverzeichnis.....	2
Vorwort.....	3
Zusammenfassung.....	5
1 Die Energiewende als Frage des Alltagsverstands.....	9
2 Akzeptanz als Kampf um den Alltagsverstand: Diskurse, Orientierungen und die Energiewende.....	19
2.1 Wandel und Stabilität: Akzeptanz, Verdrängung und der Alltagsverstand.....	21
2.1.1 Akzeptanz, Akzeptanzforschung und die öffentliche Meinung.....	21
2.1.2 Verdrängung und Verdrängungsinstrumente.....	29
2.1.3 Akzeptanz und Hegemonie.....	32
2.2 Alltagsverstand: Hegemonie, Diskurse und Orientierungsmuster.....	36
2.2.1 Gramscis Theorie des Alltagsverstands.....	36
2.2.2 Diskurse, Hegemonieprojekte und der Alltagsverstand.....	40
2.2.3 Explizite und implizite Orientierungsmuster als milieuspezifische Orientierungen: die praxeologische Wissenssoziologie.....	43
2.3 Gesellschaftlicher Kontext: Relevante Diskurse und Hegemonieprojekte.....	49
2.3.1 Hegemonieprojekte und Diskurse der Energiewende.....	50
2.3.2 Energiewende und allgemeine gesellschaftliche Debatten.....	56
2.4 Synthese: Die Akzeptanz der Energiewende im Alltagsverstand.....	64
3 Gruppendiskussionen im Bayerischen Oberland.....	67
3.1 Die Frage des Zugangs: Methodologie und Vorgehensweise.....	67
3.1.1 Gruppendiskussionen als Zugang zum Alltagsverstand.....	67
3.1.2 Rekonstruktion der Diskurse: die wissenssoziologische Diskursanalyse.....	70
3.1.3 Rekonstruktion der Orientierungsmuster: die dokumentarische Methode...	73
3.2 Forschungsprozess und empirisches Material.....	76
3.3 Stärken und Schwächen der Vorgehensweise.....	81
4 Alltagsverstand zwischen kommunizierter und internalisierter Akzeptanz....	85
4.1 Der doppelte Charakter der Akzeptanz – Schlaglichter auf einzelne Gruppendiskussionen.....	91

4.1.1	Gruppe Gesangsverein: „Gefühl, dass überhaupt nichts vorangeht“	91
4.1.2	Gruppe LionsRotary1: „Interessenskonflikte, ein Riesenproblem“	94
4.1.3	Gruppe Trachtensommerfest1: „Beschäftigen tun wir uns damit eigentlich net“	97
4.1.4	Gruppe Stammtisch: „Das klappt ja nicht“	100
4.1.5	Gruppe Energiewende-Engagierte: „Die erneuerbaren Energien sind die Lösung unserer Probleme“	101
4.2	Verdrängungsinstrumente, kommunizierte und internalisierte Akzeptanz	105
4.3	Alltagsverstand und Akzeptanzdilemmata: Zwischen Wandel und Beharrung	108
5	Diskurse der Energiewende im Alltagsverstand	113
5.1	Diskurse der Energiewende	114
5.1.1	Schnelle Energiewende: „Dringend was ändern“	114
5.1.2	Energiemix: „Es muss einen Mix geben“	117
5.1.3	Individualisierte Nachhaltigkeit: „An der eigenen Nase packen“	119
5.2	Natur- und raumbezogene Diskurse und Deutungsmuster	121
5.2.1	Deutungsmuster der besonderen Region: „Bei uns in der Gegend“	121
5.2.2	Naturerhalt durch Nutzung: „Der Berufstand, der am meisten macht“	124
5.2.3	Natur schützen: „Es geht ja darum, die Natur zu erhalten“	127
5.2.4	Kompromisse für die Energiewende: „Einen Tod musst du sterben“	128
5.3	Politik- und Gesellschaftsdiskurse	129
5.3.1	Populismus: „Die Meinung von die Kleinen“	129
5.3.2	Marktliberalismus: „Lenkmechanismus ist der Preis“	136
5.3.3	Expertokratie: „Experten, die sich da drum kümmern“	138
5.3.4	Partizipation und Energiedemokratie: „Da habe ich Bock, mache ich mit“	141
5.4	Zusammenfassung und Zusammenhang der Diskurse	143
6	Energiewendetypen und Verdrängungsinstrumente: Orientierungsmuster im Vergleich	151
6.1	Typische Energiewendekonstruktionen	151
6.1.1	Ländlich-Traditionelle	154
6.1.2	Skeptisch-Traditionelle	159
6.1.3	Zweifelnd-Normwillige	162
6.1.4	Besorgt-Staatsgläubige	165
6.1.5	Elitäre	168
6.1.6	Energiewende-Orientierte	172
6.2	Verdrängungsinstrumente: Ausdruck, Lösung und Verlängerung der Akzeptanzdilemmata	178
6.2.1	Betonen der Nachteile und Unsicherheit von Veränderungen	179
6.2.2	Zuschreibungen und Darstellungen von Verantwortung	184
6.2.3	Hervorheben von Teilaspekten und symbolischen Handlungen	187
6.3	Zusammenfassung: Energiewendetypen und Verdrängungsinstrumente	189

7	Diskussion: Hegemoniekrise, Akzeptanz und Alltagsverstand.....	195
7.1	Diskurse und Akzeptanz.....	196
7.1.1	Kommunizierte Akzeptanz zwischen sozialer Erwünschtheit und Norm.....	197
7.1.2	Eliten-Diskurse, mediale Diskurse und Alltagsdiskurse.....	200
7.1.3	Akzeptanz, diskursive gesellschaftliche Auseinandersetzungen und Hegemoniekrise.....	207
7.2	Energiewendetypen und Subjektivierungen.....	210
7.2.1	Leitdimensionen der Typologie: Komplexität und gesellschaftlicher Wandel.....	213
7.2.2	Populismus, Anerkennung und die Zweiteilung der Energiewende.....	221
7.2.3	Komplexität, Krise und Hegemonie.....	229
7.3	Akzeptanz, Alltagsverstand und Verdrängungsinstrumente.....	234
7.3.1	Ebenen der Akzeptanz und die Rolle der Verdrängungsinstrumente.....	234
7.3.2	Akzeptanz zwischen Veränderung und Verteidigung des Status quo	239
8	Die doppelte Akzeptanz der Energiewende im Alltagsverstand: Folgen für Theorie und Praxis	247
9	Literaturverzeichnis.....	257
10	Anhang	293
10.1	Kurzbeschreibungen der Gruppendiskussionen und Interviews	293
10.1.1	Anwalt	293
10.1.2	Dorffest1	293
10.1.3	Dorffest2	294
10.1.4	EndeGelände	294
10.1.5	Energiewende-Engagierte.....	295
10.1.6	FridaysForFuture	295
10.1.7	Fußballverein.....	296
10.1.8	Gesangsverein.....	296
10.1.9	LionsRotary1.....	297
10.1.10	LionsRotary2.....	297
10.1.11	Naturschutz.....	298
10.1.12	Sängerin.....	299
10.1.13	Sportverein.....	299
10.1.14	Stammtisch.....	300
10.1.15	Trachtentanzprobe	300
10.1.16	Trachtenwallfahrt1.....	301
10.1.17	Trachtenwallfahrt2.....	301
10.1.18	Trachtenwallfahrt3.....	302
10.1.19	Trachtenwallfahrt4.....	303
10.1.20	Trachtensommerfest1	303

10.1.21	Trachtensommerfest2	303
10.1.22	Trachtensommerfest3	304
10.1.23	Trachtensommerfest4	305
10.1.24	Zug1	305
10.1.25	Zug2	306
10.2	Leitfaden zur Durchführung der Gruppendiskussionen	307
10.3	Transkriptionsregeln	309
10.4	Diskussionsimpulse	311
10.5	Begleitfragebogen	314

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Theoretische Fundierung der Arbeit in verschiedenen Forschungsfeldern.....	15
Abb. 2: Theorie – gesellschaftliche Akzeptanz, verankert im Alltagsverstand.....	20
Abb. 3: Beispielhafte Verteilung von Bewertung und Handlung im Akzeptanzmodell.....	23
Abb. 4: Das Dreieck der sozialen Akzeptanz von Innovation im Bereich der erneuerbaren Energien.....	25
Abb. 5: Modell milieubezogener bewusster und unbewusster Orientierungsmuster der praxeologischen Wissenssoziologie.....	45
Abb. 6: Theoretisches Modell – die Energiewende im Alltagsverstand.....	66
Abb. 7: Methodische Vorgehensweise.....	68
Abb. 8: Empirie - die doppelte Akzeptanz im Alltagsverstand	86
Abb. 9: Energiewendediskurse entlang der Achsen Komplexitätswahrnehmung und Geschwindigkeit des Wandel.....	145
Abb. 10: Diskurse der Energiewende sowie Politik- und Gesellschaftsdiskurse im Achsensystem	146
Abb. 11: Naturdiskurse entlang der Achsen Naturverhältnis und Geschwindigkeit des Wandels.....	148
Abb. 12: Typische Kombinationen und mögliche Konvergenzen der Diskurse.....	149
Abb. 13: Energiewendetypen entlang der Achsen Komplexitätswahrnehmung und Geschwindigkeit des Wandels	190
Abb. 14: Das Akzeptanzmodell – theoretische Rückschlüsse	196
Abb. 15: Energiewendetypen sowie Politik- und Gesellschaftsdiskurse im Achsensystem...	212
Abb. 16: Energiewendetypen sowie typische Kombinationen und mögliche Konvergenzpunkte der Diskurse.....	214
Abb. 17: Grundorientierungen und Gesellschaftsvisionen entlang der Dimensionen.....	218
Abb. 18: Modell der Akzeptanzebenen und der Verdrängungsinstrumente im Alltagsverstand.....	235
Abb. 19: Theoretische Folgerungen in den verschiedenen zugrunde liegenden Forschungsfeldern.....	255

Tabellenverzeichnis

Tab. 1:	Sozio-politische Akzeptanz und Diskursebenen.....	42
Tab. 2:	Kerndaten der Gruppendiskussionen und Interviews.....	79
Tab. 3:	Gruppendiskussionen und Interviews – ein vergleichender Überblick.....	87
Tab. 4:	Rekonstruierte Diskurse der Themenfelder Energiewende, Natur und Gesellschaft.....	114
Tab. 5:	Energiewendetypen – ein vergleichender Überblick.....	152
Tab. 6:	Rekonstruierte Verdrängungsinstrumente.....	179
Tab. 7:	Energiewendetypen – dominante Verdrängungsinstrumente.....	193
Tab. 8:	Komplexität und Wandel in den Leitdimensionen.....	221
Tab. 9:	Energiewendetypen – Orientierungsdilemmata und vorhandene Ansatzmöglichkeiten zur Förderung der Energiewende.....	252

Abkürzungsverzeichnis

bzw.	beziehungsweise
CSU	Christlich-Soziale Union in Bayern (Partei)
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands (Partei)
EEG	Erneuerbare-Energien-Gesetz
e.Ü.	eigene Übersetzung
EWO	Bürgerstiftung Energiewende Oberland
FDP	Freie Demokratische Partei
FfF	Fridays for Future
FFH	Fauna-Flora-Habitat (Naturschutzrichtlinie der Europäischen Union)
heteros.	heterosexuell
I	Interviewer/Diskussionsleitung
IT	Informationstechnik
NIMBY	Not-In-My-Backyard (Ablehnung des Ausbaus erneuerbarer Energien in der Nähe aus egoistischen Motiven)
u.a.	unter anderem
PV	Photovoltaik
v.a.	vor allem

Vorwort

Zu Beginn dieser Arbeit war Klimaschutz politisch präsent wie schon lange nicht mehr. Das Pariser Klimaabkommen war erst wenige Jahre alt. Bewegungen wie Fridays for Future kritisierten den mangelnden Ausbau der Erneuerbaren und den zu langsamen Ausstieg aus der fossilen Energieversorgung und brachten damit Millionen auf die Straße. Selbst die CSU diskutierte vor der Bayernwahl 2018 Klimaschutzmaßnahmen und versuchte sich damit als Alternative zu den Grünen darzustellen. Auch in den Umfragen erscheinen Klimaschutz und Energiewende als dominierende und sehr wichtige Themen.

Fünf Jahre später hat sich dies geändert. Obwohl die Klimakrise immer präsenter wird, verdrängen andere Krisen, Kriege und der gesellschaftliche Rechtsruck den Klimaschutz als wichtigstes politisches Thema. Zwar gilt die Norm der kommunikativen Zustimmung zu Energiewende weiterhin. Doch Energiewendemaßnahmen im Gebäude- und Mobilitätsbereich und darüber hinaus werden äußerst polarisiert diskutiert, zu einem Teil gesellschaftlich-identitärer Lagerbildung erhoben, als Grün markiert und beispielweise mittels Ideologievorwürfen abgewehrt. Die FDP innerhalb der Regierung und CDU/CSU außerhalb erklären die Grünen und die ihnen zugeschriebenen Politikvorhaben wie die Energiewende explizit und implizit zum „Hauptgegner“. Das Schlagwort der „Deindustrialisierung“ macht wieder die Runde. Politische Konflikte werden übergreifend als „Kulturkampf“ zwischen Freiheit und Verbot inszeniert.

Die Ergebnisse dieser Arbeit werden dadurch nicht weniger relevant. Im Gegenteil: Sie zeigen, dass selbst bei kommunizierter Zustimmung zur Energiewende diese im Alltagsverstand bei weitem nicht so stark verankert ist, wie diese Zustimmung glauben lässt. Dies ist bereits in den Diskussionen nachweisbar, die 2018 und 2019 in einer der Energiewende gegenüber weitgehend positiven gesellschaftlichen Stimmung geführt wurden. Diese Widerstände und Zweifel kommen in einer polarisierten und angespannten Grundstimmung, wie sie Ende 2023 vorherrscht, umso mehr zum Tragen. Auch der skizzierte „Kulturkampf“ basiert auf genau den Kämpfen um Hegemonie und konkurrierenden Vorstellungen im Alltagsverstand, die in diesem Buch beschrieben werden.

Mein Dank gilt allen, die mich in den Jahren bis zur Veröffentlichung begleitet haben. Zuallererst möchte ich mich bedanken bei meiner Doktormutter Prof. Dr. Henrike Rau und bei Dr. Anne von Streit, Zweitbetreuerin und Projektleitung bei INOLA – für die Betreuung dieser Arbeit, für unterstützende Diskussionen, für vielmaliges kritisches Lesen verschiedener Textpassagen, für wertvolle, präzise Rückmeldungen und inspirierende Anregungen.

Ein großer Dank geht an das gesamte Projektteam von INOLA, an die Kolleg*innen von der Bürgerstiftung Energiewende Oberland und an die Kolleg*innen von der Lehr- und Forschungseinheit Mensch-Umwelt-Beziehungen an der LMU München. Mit

meinen sozialgeographischen Mit-Doktorandinnen bei INOLA, Eva Halwachs und Annika Belz, habe ich nicht nur unzählige fachliche Aspekte diskutiert, sondern auch Höhen und Tiefen der Projekt- und Forschungsarbeit geteilt, gemeinsam Kletterwände erklommen und Abendstunden verbracht. Auch darüber hinaus danke ich dem MUB-Team für die Unterstützung und Aufmunterung, für Interpretationshilfe, Diskussionen und Kritik, beispielsweise während des „Lunchtime-Kolloquiums“, für gemeinsame Mittag- und Abendessen und Ausflüge in die Münchner Gastronomie.

Elisabeth Freundl, Stefan Drexelmeier, Andreas Scharli, Cornelia Baumann, Christiane Regauer und Andrea Wutz von der Energiewende Oberland verdanke ich wertvolle Einblicke in die Arbeit zur Förderung der Energiewende vor Ort, in die Dynamiken der Kommunalpolitik und in die einzelnen inhaltlichen Bereiche. Präsent bleiben das fachbezogene Wissen ebenso wie die vielen Ideen für anregende Präsentationen, eingängige Vermittlungsmöglichkeiten und kurzweilige Veranstaltungsformate – von der Jahresversammlung bis hin zu Projektworkshops. Für mich sehr hilfreich waren auch die häufig wiederholte Frage nach der Bedeutung der Forschungsergebnisse für die Praxis und der Hinweis, doch bitte allgemeinverständlich zu formulieren. Vielen Dank dafür!

Prof. Dr. Melanie Jäger-Erben stand mir nicht nur während ihrer Gastprofessur an der LMU in inhaltlichen und methodischen Fragen zur Seite. Auch im Anschluss konnte ich sie jederzeit ansprechen. Profitiert habe ich ebenso durch die von ihr organisierten Forschungswerkstätten in München und Berlin.

Lucia Killius hat zahlreiche der vorgestellten Diskussionsverläufe mit mir diskutiert und die Interpretation auf Stichhaltigkeit überprüft. Ronja Wagner, Jona Gerloff, Lukas Kozyra, David Scheuing, Julinka Fremerey und Cornelia Bothe haben Teile des Manuskripts gelesen und korrigiert, haben mir bei Formulierungen geholfen oder Rückmeldung zu einzelnen Ideen gegeben.

Ohne meine Familie und meine Freund*innen in Hamburg, München und anderswo, ohne ihre Unterstützung, Aufmerksamkeit und Ablenkung wäre ich niemals so weit gekommen. Besonders aber: Vielen Dank Dir, Julinka. Für alles. Dass Du die ganze Zeit immer an meiner Seite warst. Dass Du mich immer wieder ermuntert hast, die Arbeit fertig zu stellen. Dass Du mir so häufig den Rücken freigehalten hast, während ich abends noch am Schreibtisch saß. Gewidmet ist dieses Buch unseren Kindern. Diese sind viel wichtiger als eine schnelle Fertigstellung eines Buches – insbesondere, wenn wie bei unserem ersten Kind die gemeinsame Zeit von vornherein begrenzt ist.

Zusammenfassung

In zwei Sätzen. Die in Umfragen gemessene kommunizierte Akzeptanz der Energiewende speist sich zum großen Teil aus einer Norm, dass einem solchen Vorhaben kommunikativ zuzustimmen ist. Ihr stehen im Alltagsverstand zahlreiche internalisierte Zweifel und Widerstände sowie verschiedene Verdrängungsinstrumente entgegen, die zusammen die Transformation behindern.

Problem. Die zur Begrenzung der Klimakrise notwendige Umstellung der Energieversorgung auf erneuerbare Energien stößt in der Bevölkerung scheinbar auf große Zustimmung. Diese Akzeptanz der Energiewende wird vor allem aus Umfragen abgeleitet. Angesichts zahlreicher Widerstände, Probleme und begrenzter Umsetzung konstatiert die Akzeptanzforschung deshalb, dass die Akzeptanz in der Bevölkerung für den Fortschritt der Energiewende nur eine begrenzte Bedeutung hat. Stattdessen konzentriert sie sich auf politisch-institutionelle Faktoren – beispielsweise Planungs- und Beteiligungsverfahren –, sowie „laute Stimmen“ und lokale Konflikte. Unklar bleibt aber, wie die Akzeptanz in der Bevölkerung einschließlich der „schweigenden Mehrheit“ gestaltet ist, wenn sie nicht auf Umfrageergebnisse reduziert wird.

Forschungsziel. Diese Arbeit analysiert Vorstellungen zur Energiewende in einer Energiewenderegion im Süden Bayerns und leistet damit einen Beitrag zur kritischen Akzeptanzforschung. Ziel ist die Entwicklung eines qualitativen Verständnisses der allgemeinen sozio-politischen Akzeptanz in der Bevölkerung, das auch Ambivalenzen, Widersprüche und Verdrängungsphänomene erfassen kann.

Theorie und Methoden. Der Akzeptanzbegriff wird durch eine Kombination von gramscianischer Hegemonietheorie, Diskursanalyse und praxeologischer Wissenssoziologie konkretisiert. Die Akzeptanz in der Bevölkerung ist demgemäß im Alltagsverstand im Sinne Gramscis verortet, durch gesellschaftliche Diskurse beeinflusst und umfasst neben expliziten, kommunizierten Bestandteilen auch implizite, performative Elemente. Basis der empirischen Analyse sind zwanzig Gruppendiskussionen sowie fünf Einzelinterviews, die in verschiedenen sozialen Milieus durch Ansprache bestehender Gruppen und Vereine sowie an öffentlichen Orten geführt wurden. Diese werden anhand der wissenssoziologischen Diskursanalyse nach Keller sowie der dokumentarischen Methode nach Bohnsack ausgewertet.

Ergebnisse. Die Analyse zeigt, dass die Akzeptanz in der Bevölkerung neben der expliziten und durch Umfragen erfassbaren kommunizierten Akzeptanz eine weitere, „tieferliegende“ Ebene umfasst: die internalisierte Akzeptanz. Diese wird nicht explizit kommuniziert, sondern ist impliziter Bestandteil verschiedener Praktiken. Sie zeigt sich performativ beispielsweise in den Praktiken der Gesprächsführung und im Verlauf der Diskussionen.

Die Arbeit unterscheidet sechs Energiewendetypen mit verschiedenen idealtypischen Konstruktionen der Energiewende auf sowohl kommunizierter als auch interna-

lisierter Ebene. Diese unterschiedlichen Konstruktionen sind eng verknüpft mit unterschiedlichen idealtypischen Beziehungen zu Komplexität und Wandel, verschiedenen Visionen einer „guten Gesellschaft“ und unterschiedlichen Subjektivierungen. Allgemeine gesellschaftliche Auseinandersetzungen, beispielsweise die im Zusammenhang mit Populismus diskutierten Spaltungen zwischen Kommunitarismus und Kosmopolitismus, haben damit eine hohe Relevanz für die Akzeptanz der Energiewende.

Diese Ergebnisse zeigen, dass Widerstände, Zweifel und Spannungen auch in der „schweigenden Mehrheit“, in verschiedenen Milieus und unabhängig von konkreten Konflikten vorhanden sind. Zwar wird auf Ebene der kommunizierten Akzeptanz deutlich, dass gesellschaftlich eine Norm der Zustimmung zur Energiewende existiert. Fast alle Gruppen betonen anfangs eine grundsätzliche Zustimmung, auch wenn einige im Anschluss Zweifel und Ablehnung äußern. Auf Ebene der internalisierten Akzeptanz finden sich jedoch in allen Energiewendetypen implizite Widerstände, Ambivalenzen, Unvorstellbarkeit und Ablehnung – auch bei denen, die kommunikativ eine schnelle Energiewende befürworten.

Die doppelte Konstruktion der Energiewende auf kommunizierter und internalisierter Ebene macht eine Hegemoniekrise sichtbar, die über die Energiewende im engeren Sinne hinausreicht. Sie zeigt grundlegende gesellschaftliche Dilemmata zwischen Wandel und Beharrung: Weite Teile der Bevölkerung nehmen wahr, dass die Gesellschaft sich wandelt. Angesichts der verschiedenen Probleme besteht häufig auch ein grundsätzlicher Wunsch nach Veränderung, dem aber der Wunsch nach Aufrechterhaltung des Status quo und ein Unvermögen, sich die Veränderungen auch vorzustellen, weitgehend unverbunden gegenüberstehen.

Zwischen der kommunizierten Befürwortung von Wandel und den internalisierten Ablehnungen und Ambivalenzen vermitteln Verdrängungsinstrumente, die dadurch ebenfalls Teil der Akzeptanz werden. Sie ermöglichen, die Norm der Zustimmung zur Energiewende mit dem Wunsch nach Aufrechterhaltung des Status quo und der Unvorstellbarkeit von Veränderung in Einklang zu bringen, ohne dass sie aber die Hegemoniekrise überwinden. Beispielsweise werden Nachteile und Unsicherheit von Veränderungen betont, während Nachteile des Status quo ungenannt bleiben, im Rahmen individualisierter Nachhaltigkeit weitgehend symbolische Handlungen wie das Ausschalten des Lichtes hervorgehoben oder eigene, bereits als ausreichend dargestellte lokale Aktivitäten gegen die als unrealistisch konstruierte bundesweite Energiewende gestellt. Verdrängungsinstrumente verlängern dadurch die Krise, erhalten die bestehenden gesellschaftlichen Strukturen und verlangsamen die Energiewende.

Die Dilemmata des Alltagsverständes und die zugrundeliegende Hegemoniekrise können nicht aufgelöst werden, weil und solange kein Diskurs verallgemeinerungsfähige gesellschaftliche Zukunftsvorstellungen bereitstellt. So beeinflussen sowohl der Diskurs der schnellen Energiewende als auch der Energiemixdiskurs, der für einen möglichst langsamen Wandel steht, den Alltagsverstand – ohne dass einer von diesen Diskursen hegemonial ist. Ebenfalls gegeneinander stehen verschiedene Diskurse, die

Politik und Gesellschaft konkurrierend konstruieren: Populismus, Marktliberalismus, Expertokratie sowie Partizipation und Energiedemokratie.

Von den verschiedenen Diskursen hat lediglich der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit hegemonialen Status. Auch dieser ist jedoch bereits Ergebnis der ökologischen Krise. Indem er als Verdrängungsinstrument verwendet wird, stabilisiert auch er den nicht-nachhaltigen Status quo und erhält die Hegemoniekrise aufrecht. Gleichzeitig ist er wie alle Verdrängungsinstrumente Ausdruck der Ahnung, dass dieser Status quo auf Dauer nicht aufrechtzuerhalten ist.

Ausblick. Die Arbeit zeigt, dass internalisierte Vorstellungen, Routinen und Subjektivierungen sowie allgemeine gesellschaftliche Auseinandersetzungen eine hohe Bedeutung für die Akzeptanz der Energiewende haben. Um die Energiewende zu ermöglichen und die Hegemoniekrise zu überwinden, müssen an der Transformation interessierte Akteur*innen den Kampf um den Alltagsverstand ernst nehmen, das gesellschaftliche Vorstellungsvermögen für mögliche und gewünschte zukünftige Entwicklungen fördern, mehr Bewusstsein über politische Zusammenhänge schaffen und Diskussionen über die politische Gestaltung der Energiewende unterstützen. Spielräume für demokratische Mitbestimmung sollten damit ausgeweitet werden – entgegen der Forderungen der Expertokratie, des Marktliberalismus und des Populismus, die solche Diskussionen mit Verweis auf Expert*innenwissen, den freien Markt oder den angeblich schon gegebenen einheitlichen Volkswillen abblocken wollen.

Initiativen zur Förderung der Energiewende sollten deshalb nicht nur die Ebene der kommunizierten Akzeptanz ansprechen, sondern vor allem die internalisierte Akzeptanz im Blick haben. Statt auf reine Informationsvermittlung zu setzen, sollte die Entwicklung von Bildern, Emotionen und Utopien im Vordergrund stehen. Dabei kommt es darauf an, keine Verdrängungsinstrumente zu stärken – beispielsweise indem Aktivitäten Ansätze individualisierter Nachhaltigkeit vermeiden, Wechselwirkungen zwischen lokalen Aktivitäten und bundesweiten Regulierungen thematisieren, politische Prozesse begreifbar machen und politische Handlungsoptionen aufzeigen. Zudem ist es wichtig, an den Aspekten anzusetzen, die im Alltagsverstand verschiedener Milieus bereits die Energiewende befürworten. Auch personell sollten solche Initiativen an bereits vorhandene Strukturen anknüpfen und eine personelle Verankerung in den verschiedenen Milieus anstreben, um als organische Intellektuelle im Sinne Gramscis aus diesen Milieus heraus den Alltagsverstand beeinflussen zu können.

Auf theoretischer Ebene zeigt diese Arbeit den Mehrwert der Verbindung von Hegemonie- und Diskursansätzen mit der praxeologischen Wissenssoziologie. Sie zeigt neue Wege, den Alltagsverstand zu analysieren, Wechselwirkungen des Alltagsverstandes mit gesellschaftlichen Hegemonieprojekten und Diskursen aufzuzeigen und dabei Wissen, Praktiken, Emotionen und Subjektivierungen sowohl auf expliziter als auch auf impliziter Ebene einzubeziehen. Damit ermöglicht sie sowohl ein besseres Verständnis der sozio-politischen Akzeptanz in der Bevölkerung als auch einen expliziten Einbezug des Alltagsverstandes in Analysen gesellschaftlicher Hegemonie.

1 Die Energiewende als Frage des Alltagsverstands

Was mir den Schlaf raubt, ist nicht der winzige Anteil der Klimaleugner*innen. Was mich nachts wach hält, ist die große Mehrheit der Menschen, die sich um das Klima sorgen, aber passiv sind.

— Kimberly Nicholas, 2022 (e.Ü.)

Für die Begrenzung der Klimakrise braucht es einen raschen Ausstieg aus der fossil-nuklearen Energieversorgung und den Umstieg auf erneuerbare Energien. Wissenschaftlich ist dies seit Jahrzehnten eindeutig belegt. Politisch und gesellschaftlich wird der Umstieg aber bei weitem nicht in der erforderlichen Geschwindigkeit in Angriff genommen (Intergovernmental Panel on Climate Change [IPCC], 2023a; Knopf, 2022; Sachverständigenrat für Umweltfragen [SRU], 2022). Auch in der praktischen Umsetzung stoßen der Ausbau der Erneuerbaren, die Einführung von Energiespar- und Effizienzmaßnahmen und der Ausstieg aus Kohle und Atomkraft, aus fossiler Heizung und Verbrennermobilität auf zahlreiche Widerstände und Probleme (Agora Energiewende, 2023).

Doch warum ist die Energiewende nicht längst viel weiter? Eine Antwort sucht diese Arbeit im Alltagsverstand der allgemeinen Bevölkerung. Eine erfolgreiche Energiewende, so die zugrundeliegende Annahme, benötigt gesellschaftliche Hegemonie im Sinne Gramscis (2012). Gemäß dessen Hegemonietheorie ringen verschiedene politische Kräfte und Diskurse permanent um Deutungshoheit, wie sich die Gesellschaft entwickeln sollte. Eine Hegemonie der Energiewende wäre dann gegeben, wenn nicht nur unter politischen Akteur*innen, sondern auch im Alltagsverstand der Bevölkerung positive Visionen des mit der Energiewende verbundenen Wandels vorherrschen. Ob und inwieweit dies gegeben ist, kann nur ein qualitativer Ansatz unter Einbezug auch der „schweigenden Mehrheit“ feststellen. Diese Arbeit fragt daher, wie Personen die Energiewende diskutieren, die sich sonst nicht notwendigerweise mit dem Thema beschäftigen.

In Umfragen scheint die Lage klar. Eine große Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland wie in vielen anderen Ländern befürwortet seit langem die Energiewende und fordert einen schnelleren Ausbau der erneuerbaren Energien (Agentur für Erneuerbare Energien [AEE], 2018a, 2022; Borgstedt, Christ & Reusswig, 2010; European Commission, 2019; Kuckartz, 2000; United Nations Development Programme [UNDP], 2024). Beispielsweise sind 2022 laut dem Sozialen Nachhaltigkeitsbarometer der Energiewende 69 Prozent der Befragten der Ansicht, dass die Energiewende zu langsam vorgeht. 75 Prozent befürworten in dieser Umfrage die Energiewende (Wolf et al., 2022). In vorangegangenen Umfragen stimmten bis zu 90 Prozent und mehr der Energiewende und ihren Zielen generell zu (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit [BMU] & Umweltbundesamt [UBA], 2019; Setton, 2019). Auch

jenseits der Umfragen sind seit dem Abschluss des Pariser Klimaschutzabkommens 2017, der Räumung des Hambacher Waldes im rheinischen Braunkohlerevier 2018 und dem Aufkommen der Fridays for Future-Bewegung, deren Demonstrationen 2019 Millionen Menschen für mehr Klimaschutz auf die Straße brachten, Klimaschutz und Energiewende in der öffentlichen Diskussion präsent wie nie zuvor (Schipperges, 2020).

Aber: Trotz der Diskussionen, Mobilisierungen und Umfragergebnisse bleibt die Energiewende weiter stark umstritten. Obwohl der Klimawandel im Bundestagswahlkampf 2021 eine große Rolle spielte und die Ampelkoalition umfassende Klimaschutzinitiativen versprochen hatte, werden wesentlich weniger Reformen zur Beschleunigung der Energiewende auch auf den Weg gebracht. Der Angriff Russlands auf die Ukraine verdeutlichte 2022 zwar erneut, wie fatal die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen ist. Trotzdem dominierte medial und politisch im Anschluss die Frage, wie die bisher aus Russland gelieferten Mengen an Erdgas und Öl aus anderen Quellen ersetzt werden können. Verschiedene Gesetzesänderungen sorgen zwar dafür, dass der nach 2014 stark zurückgegangene Ausbau von Photovoltaik- und Windkraftanlagen wieder ansteigt (IWR, 2023; Wille, 2023). In anderen Bereichen zeigen Initiativen kaum Wirkung oder werden – etwa bei der Mobilität oder im Gebäudesektor – durch politische Auseinandersetzungen und mediale Kampagnen bis zur Unkenntlichkeit verändert. Es besteht weiter eine große Lücke zu den für den Klimaschutz gesetzten Zielen, auch Ausschreibungen für neue Ausbauprojekte werden nicht vollständig nachgefragt (Agora Energiewende, 2023; Expertenrat für Klimafragen [ERK], 2023; Geiger, Lehmann, Meier, Reutter & Tafarte, 2022).

Die Entwicklungen der letzten Jahre sind ein Beispiel für den oft beschriebenen scheinbaren Widerspruch zwischen Umfragewerten und tatsächlichen Handlungen. Diese „Lücke“ (Bell, Gray, Haggett & Swaffield, 2013, e.Ü.) thematisieren verschiedene Disziplinen: Die Akzeptanzforschung konstatiert eine „geringe Bedeutung“ der öffentlichen Meinung für das Voranschreiten der Energiewende (Wolsink, 2000, e.Ü.). Stattdessen konzentriert sie sich auf politisch-institutionelle Faktoren – beispielsweise Planung- und Beteiligungsverfahren und damit verbundene Fragen von Verteilungs- und Verfahrensgerechtigkeit – sowie lokale Konflikte und die sich dort artikulierenden „lauten Stimmen“ (Batel, 2020; Hoefl, Messinger-Zimmer & Zilles, 2017a; Reusswig et al., 2016; Streit, 2021; Wolsink, 2013). Politikwissenschaftliche Analysen zeichnen für verschiedene Länder die partei- und regierungspolitischen Auseinandersetzungen nach. Sie zeigen die Eigendynamiken und das Beharrungsvermögen politischer Systeme und den Einfluss machtvoller Akteur*innen wie der fossilen Industrie (Chemnitz, 2018; Haas, 2017b; Köhler-Tschirschnitz, 2020; Leipprand, Flachsland & Pahle, 2017; Töller, 2022). Dabei beleuchten sie auch die Rolle der Medien und den Einfluss von gezielt gestreuten Narrativen und Desinformationstaktiken, die die Energiewende verlangsamen (Götze & Joeres, 2020; Lamb et al., 2020; Oreskes & Conway, 2010).

Alle genannten Faktoren sind ohne Zweifel bedeutsam. Doch was wäre, wenn die Umfragen die Stimmung in der Bevölkerung nicht hinreichend wiedergeben? Wenn

die Einstellungen zur Energiewende deutlich ablehnender oder ambivalenter wären, als es die hohen Zustimmungswerte suggerieren? Einschätzungen, dass man eine „*grundlegende Akzeptanz der Gesamtstrategie voraussetzen*“ kann (Hildebrand & Renn, 2019, S. 268), dass „*relativ große Zustimmung in weiten Bevölkerungsteilen für den Übergang zu einem regenerativen Energiesystem*“ besteht (Haas, 2017b, S. 289) oder dass die Politik „*mit einer breiten Unterstützung für eine zielgerechte Umsetzung der Energiewende rechnen*“ kann (Setton, 2019, S. 8), beruhen zum großen Teil auf solchen Umfragen. Ebenfalls fraglich wäre dann auch, ob die Akzeptanz in der Bevölkerung im Vergleich zu den institutionellen Faktoren wirklich „*am wenigsten problematisch*“ ist (Wolsink, 2013, S. 1801, e.Ü.).

In den letzten Jahren haben nur wenige Studien auf qualitativer Basis untersucht, welche Vorstellungen die allgemeine Bevölkerung und insbesondere die „schweigende Mehrheit“ von der Energiewende haben und welche Bewertungen und Emotionen damit verbunden sind (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit [BMU] & UBA, 2017; Schipperges, Gossen, Holzhauer & Scholl, 2016; Setton, Matuschke & Renn, 2017). Als Vorstudien zu größeren Umfragen wurden sie häufig nur oberflächlich ausgewertet. Trotzdem zeigen diese Studien, dass die öffentliche Meinung zur Energiewende verschiedene Dilemmata und Widersprüche beinhaltet, welche Umfragen nur schwach abbilden können. Beispiele sind Spannungen zwischen dem Wunsch nach Veränderung und dem Wunsch nach Aufrechterhalten der aktuellen Lebensverhältnisse oder zwischen Modernisierungs- und Wachstumsorientierung gegenüber Sorgen um Umwelt, Natur- und Klimaschutz (vgl. Scholl, Gossen, Holzhauer & Schipperges, 2016, S. 58). Sozialwissenschaftliche Studien zeigen zudem, dass diverse Verdrängungsphänomene die Bewertung der Energiewende wie auch die Wahrnehmung des Klimawandels prägen (Kessler, 2022; Kuckartz, 2010; Norgaard, 2011; Stoll-Kleemann & O’Riordan, 2020). Unklar bleibt damit, welche Form die Akzeptanz der Energiewende in der Bevölkerung annimmt, wenn man sie nicht auf Umfrageergebnisse reduziert.

Indem diese Arbeit zur Analyse der Akzeptanz nach den Alltagskonstruktionen der Energiewende fragt, greift sie auch die Studien zu den parteipolitischen Auseinandersetzungen auf. Diese zeigen, dass trotz des „*Mythos vom Energiewendekonsens*“ (Chemnitz, 2018) auf politisch-institutioneller Ebene verschiedene Diskurse und Hegemonieprojekte bis heute um Vorherrschaft ringen. Weder der „*Energiewendediskurs*“, der die Notwendigkeit und Vorteile einer schnellen Energiewende in den Vordergrund stellt, noch der „*Energiemixdiskurs*“, der die Gefahren einer zu schnellen Energiewende betont, erreichen nach 2012 auf der politisch-medialen Bühne vollständige Deutungshoheit (Haas, 2017b; Leipprand et al., 2017). Diese Auseinandersetzungen setzen sich auch nach der Bundestagswahl 2021 fort, wie beispielsweise die Diskussionen der Ampel-Koalition um Verbrennermobilität und das Gebäudeenergiegesetz sowie die Aufweichung des Klimaschutzgesetzes zeigen (vgl. z.B. Garbe et al., 2023). Zu konstatieren ist damit eine „*Krise des Übergangs*“ (Haas, 2017b, S. 290). Unklar ist aber, ob in der Bevölkerung eine ähnliche Situation vorherrscht, ob dort die gleichen Diskurse zu finden sind und welche weiteren Diskurse gegebenenfalls Einfluss haben.

Schließlich betonen neuere Diskussionsbeiträge zu lokalen Konflikten um erneuerbare Energien, dass Energiekonflikte häufig ein „*Spiegel demokratischer Defizite*“ (Eichenauer, 2018) und Ausdruck einer generellen „*Demokratiekrise*“ (Krüger, 2021) sind. Diese Deutungen knüpfen an Fragen von Verteilungs- und Verfahrensgerechtigkeit an, die die Akzeptanzforschung aufgeworfen hat. Sie erweitern sie aber in Hinblick auf allgemeine Probleme der Demokratie, bis hin zu den in letzter Zeit stärker gewordenen Diskussionen um den Zusammenhang zwischen Populismus und der Energiewende (Radtke, Canzler, Schreurs & Wurster, 2019a; Radtke & Drewing, 2020; Reusswig, Lass & Bock, 2022). Dies bereitet den Weg, um Auseinandersetzungen um die Energiewende als Ausdruck allgemeinerer gesellschaftlicher Entwicklungen zu deuten. Fraglich ist damit, ob solche größeren gesellschaftlichen Auseinandersetzungen die Akzeptanz der Energiewende in der Bevölkerung beeinflussen – und wenn ja, welche dies sind und in welcher Weise der Einfluss wirkt.

Wie im Laufe der Darstellung deutlich wird, ist die Akzeptanz der Energiewende in der Bevölkerung wesentlich komplexer, als es Umfragen abbilden können. Hinter der vordergründigen Zustimmung verbergen sich zahlreiche Zweifel, Widerstände und Ambivalenzen. Dabei prägen widerstreitende Diskurse ähnlich wie auf parteipolitischer Ebene die Vorstellungen von der Energiewende. Ergänzt werden sie durch konkurrierende allgemeinere Diskurse und Idealvorstellungen einer „guten Gesellschaft“. Allgemeine Auseinandersetzungen um Erhalt und Wandel der Gesellschaft haben damit Einfluss auf die Konstruktion der Energiewende in der Bevölkerung – nicht nur unabhängig von konkreten Energiekonflikten, sondern auch relativ unabhängig von der tatsächlichen Transformation des Energiesystems im engeren Sinne. Auseinandersetzungen um die Energiewende sind daher nicht von allgemeinen gesellschaftlichen Krisenphänomenen zu trennen.

Ziel und Forschungsfrage

Diese Arbeit analysiert Vorstellungen zur Energiewende in der Bevölkerung am Beispiel einer Energiewenderegion im Süden Deutschlands. Ziel ist die Entwicklung eines qualitativen Verständnisses der Akzeptanz, das auch Ambivalenzen, Widersprüche und Verdrängungsphänomene erfassen kann. Im Mittelpunkt steht die allgemeine soziopolitische Akzeptanz der Energiewende – im Gegensatz zur Projektakzeptanz einzelner Ausbauprojekte oder der Marktakzeptanz bestimmter Technologien (Wüstenhagen, Wolsink & Bürer, 2007).

Auseinandersetzungen um die Deutung der Energiewende, und damit verbunden um die Deutung von Klimaschutz und Nachhaltigkeit, rekonstruiert diese Arbeit auf der Ebene des sogenannten Alltagsverstands und ohne Bezug zu konkreten Ausbauprojekten. Forschungsfrage ist also, wie sich die Energiewende im Alltagsverstand verschiedener sozialer Milieus darstellt. Hierfür wird dieser empirisch aus verschiedenen Gruppendiskussionen und Interviews rekonstruiert. Dies erfolgt in mehreren Schritten:

1. Was ist Inhalt des empirischen Materials? Welche expliziten Aussagen, Wissens Elemente und Normen bezüglich der Energiewende zeigen sich? Welche Diskurse finden sich damit im Alltagsverstand?
2. Welche impliziten Muster und Subjektivierungen werden in den Diskussionsverläufen sichtbar? In welchem Verhältnis stehen sie zu den expliziten Aussagen? Welche Widersprüche und Ambivalenzen finden sich? Wie werden diese in den Diskussionen wahrgenommen bzw. vermittelt? Welche grundlegenden Orientierungen bezüglich der Energiewende zeigen sich damit in den verschiedenen Diskussionen und Interviews?
3. Lassen sich die verschiedenen Diskussionen und Interviews in verschiedenen Energiewendetypen zusammenfassen? Lassen sich typische Umgangsformen mit Widersprüchen rekonstruieren?

Diese Schritte führen schließlich zu einem erweiterten, empirisch fundierten Modell der sozio-politischen Akzeptanz in der Bevölkerung. Sie zeigen: Von der expliziten, kommunizierten Ebene der Akzeptanz, die von Umfragen erfasst werden kann, ist die implizite Ebene der internalisierten Akzeptanz zu unterscheiden. Diese äußert sich vor allem in interaktiven Praktiken, Emotionen und Subjektivierungen. Sie steht häufig im Gegensatz zur kommunizierten Akzeptanz. Zwischen beiden Ebenen vermitteln Verdrängungsinstrumente, die dadurch ebenfalls Teil der Akzeptanz werden.

Theoretische und methodologische Einbettung

Theoretisch greift diese Arbeit auf verschiedenen Forschungsfelder zurück (vgl. Abbildung 1). Grundlage ist die Hegemonietheorie Gramscis. Gemäß dieser geschieht gesellschaftliche Veränderung durch die Gewinnung einer – stets umkämpften – gesellschaftlichen Hegemonie und deren Verankerung im Alltagsverstand der Bevölkerung. Auch in der Darstellung des gesellschaftlichen Status quo folgt diese Arbeit neben der Literatur zu Akzeptanz und Verdrängung vor allem gramscianisch geprägten Analysen, beispielsweise dem Konzept der imperialen Lebensweise (U. Brand & Wissen, 2017). Sie ist damit getragen von der Überzeugung, dass es angesichts der verschiedenen ineinandergreifenden Krisen einer umfassenden Demokratisierung und sozial-ökologischen Transformation der Gesellschaft bedarf.

Zwar haben in den letzten Jahren einige Beiträge Auseinandersetzungen um die Energiewende aus gramscianischer Perspektive nachgezeichnet (Bedall, 2014; Haas, 2017b, 2019; Krüger, 2015). Weitgehend ausgeblendet bleibt jedoch der Zusammenhang dieser Auseinandersetzungen mit den Prozessen in der allgemeinen Bevölkerung (Krüger, 2020; Turowski & Mikfeld, 2013, S. 69). Diese Vernachlässigung des Alltagsverstandes ist symptomatisch für verschiedene neogramscianische Perspektiven. Wie Opratko für die an Gramsci anknüpfende Internationale Politische Ökonomie feststellt, spielt der *„für Gramscis Hegemonietheorie zentrale Begriff des ‚Alltagsverstandes‘ als wesentliches Terrain, auf dem und um das Auseinandersetzungen um Konsens und die*

Herstellung und Stabilisierung von Hegemonie ausgetragen werden, in diesen Arbeiten keine bzw. nur eine untergeordnete Rolle“ (Opratko, 2018, S. 122). Auch laut Bieling wäre es aufschlussreich, „*sich eingehender mit der diskursiven Verarbeitung drängender gesellschaftlicher Probleme und Krisen auf der Ebene des Alltagsbewusstseins oder Alltagsverstands*“ auseinanderzusetzen (Bieling, 2014, S. 195):

„Im Unterschied zur relativ kohärenten Weltsicht der konzeptiven und meinungsbildenden Intellektuellen stellt sich das Alltagsbewusstsein der breiten Massen in vielfacher Hinsicht als widersprüchlich und fragmentarisch dar, setzt sich also sowohl aus konservativen und konformistischen als auch aus widerständig-rebellischen, innovativen und über den Status quo hinausdrängenden Aspekten zusammen. Wie sich diese unterschiedlichen Aspekte – gerade auch unter Krisenbedingungen – ausprägen und verschieben, ist für den Fortgang der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung von grundlegender Bedeutung.“ (Bieling, 2014, S. 195f)

Um Energiepolitik und deren umkämpften Charakter zu verstehen, darf der Blick deshalb nicht nur auf die politischen Akteur*innen widerstreitender „*Hegemonieprojekte*“ (Buckel, Georgi, Kannankulam & Wissel, 2014) und konkurrierende Elitendiskurse gerichtet werden, sondern es muss auch die Resonanz, Verankerung und Modifikation dieser Hegemonieprojekte und Diskurse in der Bevölkerung einbezogen werden.

Akzeptanz, verstanden im Sinne aller Positionen und Aktionen, die den Wandel des Energiesystems beeinflussen (Wolsink, 2018, S. 291), umfasst damit auch die Konstruktion der Energiewende im Alltagsverstand der allgemeinen Bevölkerung. Der Alltagsverstand ist für Gramsci die „*Weltauffassung*“ der verschiedenen Milieus (Gramsci, 2012, 5, S. 1039) – all das, was im Alltag als normal angesehen wird und alltägliche Handlungen strukturiert. Er ist der Ort, an der sich die allgemeine sozio-politische Akzeptanz in der Bevölkerung bildet und verankert, und die Basis für gesellschaftliche Hegemonie. In ihm schlagen sich Bruchstücke verschiedener gesellschaftlicher Diskurse milieuspezifisch auf normalerweise inkohärente und widersprüchliche Art nieder. Nicht nur Selbst- und Weltbild, Normen und andere explizierbare Wissens-elemente speisen sich aus dem Alltagsverstand. Er zeigt sich auch implizit und unbewusst zum Beispiel in habitualisierten Praktiken, alltäglichen Routinen und Emotionen (Opratko, 2018, S. 46ff). Auch Subjektivierungen, also bewusste und unbewusste Aneignungen und Reproduktionen von diskursiven Identitätsnormen und der Bezug auf diese in der Alltagspraxis (Geimer & Amling, 2017, 2019a), sind Teil des Alltagsverstandes und untrennbar mit den Auseinandersetzungen um Hegemonie verwoben (Opratko, 2018, S. 64).

Konkretisiert und für die empirische Umsetzung operationalisiert wird dieser Ansatz durch eine Kombination von wissenssoziologischer Diskursanalyse nach Keller (2011a, 2011b) und praxeologischer Wissenssoziologie beziehungsweise dokumentarischer Methode (Bohnsack, 2010, 2017; Przyborski, 2004). Die wissenssoziologi-

sche Diskursanalyse deutet die im empirischen Material erscheinenden Aussagen als Bestandteil verschiedener historisch wandelbarer Diskurse. Die praxeologische Wissenssoziologie fasst die expliziten und impliziten, habitualisierten Bestandteile des Alltagsverstands als milieuspezifische Orientierungsmuster, die sozialer Interaktion zugrunde liegen und in dieser aktualisiert werden. Die dokumentarische Methode, die forschungspraktische Umsetzung der praxeologischen Wissenssoziologie, liefert Methoden, um diese Orientierungsmuster aus den Verläufen von Gruppendiskussionen und Interviews zu rekonstruieren, zu für die jeweiligen Gruppen typischen Orientierungen zu verdichten und dabei auftauchende Widersprüche begrifflich zu fassen.

Der Begriff des Verdrängungsinstrumentes schließlich bezieht sich auf Norgaards (2006, 2011) Arbeiten zur sozialen Organisation von Verdrängung. Norgaard arbeitet heraus, dass verschiedene gesellschaftlich diskursiv verfügbare Verdrängungsinstrumente die Verdrängung des Klimawandels ermöglichen. Wie die empirischen Ergebnisse zeigen, spielen solche Instrumente auch in Bezug auf die Energiewende eine große Rolle. Sie ermöglichen, eine gesellschaftliche Norm der Zustimmung zur Energiewende mit dem Wunsch nach Aufrechterhaltung des Status quo und der Unvorstellbarkeit von Veränderung in Einklang zu bringen.

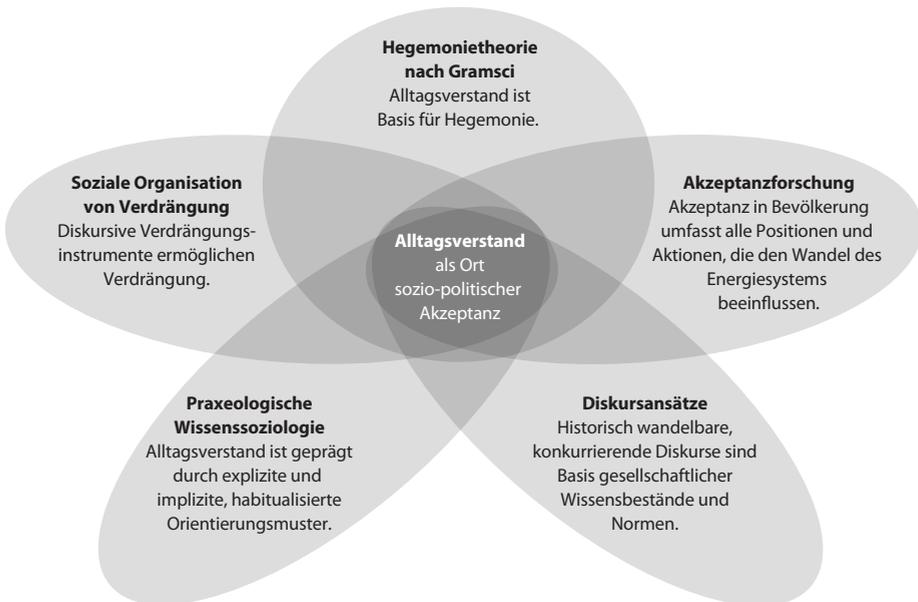


Abbildung 1: Theoretische Fundierung der Arbeit in verschiedenen Forschungsfeldern

Empirische Umsetzung: Das Bayerische Oberland in einer Zeit des Umbruchs

Basis der Empirie sind 25 Gruppendiskussionen und Interviews unter anderem im Trachtenmilieu, in Sport- und Gesangsvereinen, auf Dorffesten, mit Mitgliedern verschiedener Lion Clubs bzw. Rotary Clubs, am Stammtisch und in öffentlichen Ver-

kehrsmitteln. 16 Diskussionen und die fünf Einzelinterviews wurden durch Anfragen bei solchen Vereinen und Organisationen sowie im öffentlichen Raum rekrutiert. Hierdurch konnten Einstellungen in der Gesellschaft rekonstruiert werden, ohne einen Bezug zu erneuerbaren Energien vorauszusetzen. Hinzu kommen zur Kontrastierung vier Gruppendiskussionen unter Energiewendeengagierten und Klimaschützer*innen.

Erhoben wurden die Daten im Herbst 2018 und im Sommer 2019. Die Untersuchung fällt somit in eine Zeit, in der Klimakrise und Energiewende wieder stärker in das öffentliche Blickfeld rückten. Relevante Ereignisse waren neben der Räumung des von Klimaschützer*innen besetzten Hambacher Waldes im rheinischen Braunkohlerevier im Sommer 2018 und dem Entstehen von Fridays for Future ab Herbst 2018 die auf bundespolitischer Bühne vermehrt geführten Diskussionen über die Einführung einer CO₂-Steuer bzw. -Abgabe. Auf bayerischer Ebene als Kontext zu nennen sind die Landtagswahl 2018, bei der die Grünen die Anzahl ihrer Sitze verdoppeln konnten, die CSU hingegen die absolute Mehrheit verlor, sowie das – letztlich erfolgreiche – Volksbegehren „Artenvielfalt und Naturschönheit in Bayern – Rettet die Bienen“.

Räumlicher Kontext ist das Bayerische Oberland – die Landkreise Miesbach, Bad Tölz-Wolfratshausen und Weilheim-Schongau südlich von München in Oberbayern. In dieser Region gibt es eine breite zivilgesellschaftliche Aktivität für erneuerbare Energien, aber auch starke Auseinandersetzungen um den potentiellen Ausbau. Alle drei Landkreise haben seit 2005 Kreistagsbeschlüsse, gemäß denen die Energieversorgung bis 2035 komplett aus erneuerbaren Energien stammen soll (vgl. Bothe & Streit, 2017). Vorangetrieben wurden diese Beschlüsse von der Bürgerstiftung Energiewende Oberland (EWO), die seitdem – mit teilweiser Finanzierung durch die Landkreise – Öffentlichkeitsarbeit, Lobbying und Beratung für die Energiewende in der Region betreibt. Wie auf Bundesebene, stößt die Energiewende auch in regionalen Umfragen auf große Zustimmung (Halwachs, Streit & Utz, 2017). In den regionalen Diskussionen werden erneuerbare Energien jedoch mehr als Risiko denn als Chance wahrgenommen (Bothe & Streit, 2017). Auch wenn es kaum konkrete Ausbauprojekte gibt, stoßen potentielle Projekte auf zahlreiche Widerstände – insbesondere unter Verweis auf das Landschaftsbild.

Die Untersuchungsregion steht damit exemplarisch für zahlreiche andere Regionen und die bundesweite Situation. Sie bietet die Möglichkeit, ohne einen Bezug zu konkreten Konflikten Auseinandersetzungen und Muster in der allgemeinen Bevölkerung zu rekonstruieren, die auch für die gesamtdeutsche Situation relevant sind. Die Arbeit knüpft dabei an Arbeiten des Projekts INOLA an (Streit et al., 2020), für das der Autor als wissenschaftlicher Mitarbeiter der EWO von 2017 bis 2019 tätig war, und erweitert die in diesem Rahmen durchgeführte regionale Akteurs- und Governanceanalyse mit Blick auf die allgemeine Bevölkerung.

Das folgende Kapitel 2 stellt den Forschungsstand zum Thema vor, führt in die zugrundeliegenden theoretischen Konzepte ein und verknüpft sie zu einem theoretischen Modell der Akzeptanz im Alltagsverstand. Dieses Modell wird im Folgenden

empirisch gefüllt. Kapitel 3 beschreibt das methodische Vorgehen und die praktische empirische Umsetzung und reflektiert Stärken und Schwächen der Vorgehensweise. Kapitel 4, 5 und 6 beschreiben anschließend die empirischen Ergebnisse: Kapitel 4 führt anhand einzelner, vertiefend dargestellter Gruppendiskussionen in das empirische Material ein und beschreibt darauf aufbauend die allgemeine Struktur der Akzeptanz im Alltagsverstand. Kapitel 5 rekonstruiert aus dem empirischen Material verschiedene Diskurse, die die Themenfelder Energiewende, Natur und Raum sowie Politik und Gesellschaft jeweils konkurrierend konstruieren. Kapitel 6 teilt die Diskussionen in verschiedene Energiewendetypen ein und klassifiziert die auftauchenden Verdrängungsinstrumente. Kapitel 7 diskutiert schließlich übergreifend die Ergebnisse und ordnet sie theoretisch ein, bevor Kapitel 8 mit einem kurzen Fazit und Ausblick abschließt.

2 Akzeptanz als Kampf um den Alltagsverstand: Diskurse, Orientierungen und die Energiewende

Aus gramscianischer Sicht hat der kollektive Alltagsverstand eine immense Bedeutung für den Wandel oder den Erhalt des Energiesystems und damit für die gesellschaftliche Akzeptanz der Energiewende. Er ist geprägt von der Konkurrenz gesellschaftlicher Diskurse, von Verdrängungsphänomenen und von Spannungen und Dilemmata zwischen expliziten und impliziten Bestandteilen. Dieses Kapitel stellt diese Konzepte vor und verknüpft sie zu einem theoretischen Modell, das im weiteren Verlauf der Arbeit empirisch gefüllt wird (vgl. Abbildung 2).

Im ersten Teil steht der Akzeptanzbegriff im Fokus: Ausgehend von der Akzeptanzforschung wird dieser als sozio-politische Akzeptanz gesellschaftlichen Wandels konkretisiert (Abschnitt 2.1.1). Anschließend wird unter Rückgriff auf sozialwissenschaftliche Studien gezeigt, dass gesellschaftliche Akzeptanz von Desinformation, Verdrängung und Verleugnung geprägt ist, und postuliert, dass diese unter anderem durch gesellschaftliche Verdrängungsinstrumente ermöglicht werden (Abschnitt 2.1.2). Zum Schluss wird dieses Verständnis von Akzeptanz mit der Theorie Gramscis kontrastiert, die Wandel und Stasis in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um Hegemonie begründet sieht. Akzeptanz in der Bevölkerung ist daher im kollektiven Alltagsverstand im Sinne Gramscis verankert, der den Ort dieser Auseinandersetzungen bildet (Abschnitt 2.1.3).

Der zweite Teil verfeinert das theoretische Verständnis des Alltagsverstands. Ausgehend von der Einbettung in Gramscis Hegemonietheorie zeigt sich, dass der Alltagsverstand vielschichtig, widerspruchsvoll und auf fragmentarische Art und Weise von gesellschaftlichen Diskursen geprägt ist (Abschnitt 2.2.1). Diese werden als Alltagsdiskurse spezifiziert, die aber von politischen und medialen Diskursen geprägt sind und auf diese zurückwirken (Abschnitt 2.2.2). Diskurse schlagen sich nicht nur auf kommunizierbare und bewusste Art und Weise im Alltagsverstand nieder, sondern auch in unbewussten bzw. impliziten Bestandteilen. Diese Bestandteile und ihr im Normalfall spannungsreiches Verhältnis werden unter Rückgriff auf die praxeologische Wissenssoziologie im Sinne von Bohnsack (2017) weiter ausgearbeitet (Abschnitt 2.2.3).

Der dritte Teil gibt schließlich einen Überblick, welche gesellschaftlichen Diskurse und politische Hegemonieprojekte aktuell diskutiert werden – sowohl in Bezug auf die Energiewende (Abschnitt 2.3.1) als auch darüber hinaus (Abschnitt 2.3.2). Diese dienen als sensibilisierende Konzepte für die empirische Auswertung und als geschichtlicher Hintergrund, da die Genese der Diskurse allein aus dem Alltagsverstand nicht zu verstehen ist.

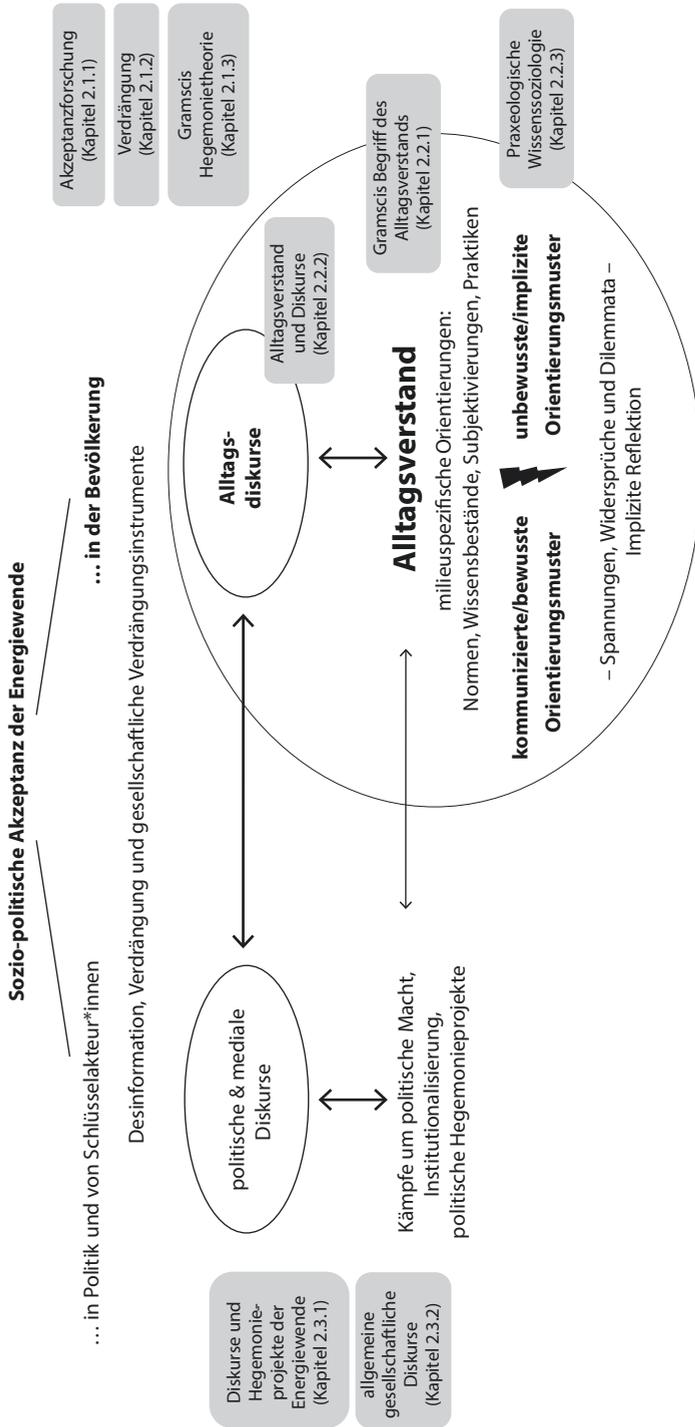


Abbildung 2: Theorie – gesellschaftliche Akzeptanz, verankert im Alltagsverstand

In der abschließenden Synthese (Abschnitt 2.4) wird deutlich: Bereits aus theoretischen Erwägungen ist die gesellschaftliche Akzeptanz der Energiewende als in sich gegliedert, spannungreich und widersprüchlich zu konzeptualisieren. Diese Widersprüche und Spannungen sowie die Art und Weise, diese in den Alltagsverstand zu integrieren, sind somit zentrale Bestandteile von sozio-politischer Akzeptanz.

2.1 Wandel und Stabilität: Akzeptanz, Verdrängung und der Alltagsverstand

Seit Ende der 1980er Jahre widmet sich eine große Anzahl von Veröffentlichungen sozialen Faktoren, die beim Ausbau erneuerbarer Energien und damit für den Wandel oder Erhalt des Energiesystems eine Rolle spielen: der Akzeptanz der Energiewende. Akzeptanz ist ein vielschichtiges und multifaktorielles Phänomen, mit entsprechend vielfältigen Forschungslinien. Weitgehender Konsens ist aber, dass Akzeptanz nicht auf die durch Umfragen gemessene Zustimmung in der Bevölkerung reduziert werden kann. Während ein Großteil der Akzeptanzforschung deshalb soziale und institutionelle Faktoren behandelt und der öffentlichen Meinung nur eine untergeordnete Rolle zuweist, stehen in dieser Arbeit durch Umfragen nur schwer erfassbare Dilemmata und Ambivalenzen der Akzeptanz in der allgemeinen Bevölkerung im Vordergrund (Abschnitt 2.1.1).

Die Relevanz solcher Dilemmata zeigt sich auch in der in Abschnitt 2.1.2 vorgestellten Literatur zu Verdrängung und Verleugnung. Diese Ansätze bieten Erklärungen, warum es – trotz der Klimakrise – zu keinem tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel kommt. Verdrängung ist somit ein wesentlicher Faktor für den Erhalt des Status quo und ein Teil der Akzeptanz in der Bevölkerung.

Dieses Verständnis von Akzeptanz konkretisiert Abschnitt 2.1.3 mittels der Hegemonietheorie von Gramsci (2012). Der italienische Marxist setzte sich vor allem mit der Frage auseinander, wie Stabilität und Wandel in der Gesellschaft zu erklären ist. Er kommt unter anderem zu dem Schluss, dass gesellschaftliche Stabilität durch eine – immer nur temporäre – „Hegemonie“ hergestellt wird, in der auch die Beherrschten selbst dem aktuellen Status quo zustimmen. Diese Hegemonie ist laut Gramsci im Alltagsverstand verankert. Akzeptanz ist somit Teil des Alltagsverstandes und der Auseinandersetzungen um gesellschaftliche Hegemonie.

2.1.1 Akzeptanz, Akzeptanzforschung und die öffentliche Meinung

Akzeptanz der Energiewende meint die verschiedenen sozialen und gesellschaftlichen Faktoren, die den Wandel des Energiesystems und die Innovation erneuerbarer Energien beeinflussen. Dazu gehört auch, welche Vorstellungen die allgemeine Bevölkerung von der Energiewende hat und welche Auswirkungen sie dieser zuschreibt. Diese Vorstellungen sind komplex und voller Dilemmata. Sie lassen sich mit den zahlreichen

Akzeptanzumfragen nur bedingt abbilden. Akzeptanz in der Bevölkerung lässt sich damit weder einfach als gegeben annehmen noch kann man ihr im Vergleich zu institutionellen Faktoren einfach eine „geringe Bedeutung“ zuschreiben (Wolsink, 2000, e.Ü.; Wolsink, 2013, S. 1801f). Sie wirkt allerdings auf differenziertere Weise, als es Vorstellungen einer einfachen „Lücke“ zwischen Zustimmung und Ausbau annehmen.

Akzeptanz wurde anfangs negativ und verhindernd aufgefasst – als „*nicht-technische Faktoren*“ (Carlman, 1982), die dazu führen, dass der Ausbau der Erneuerbaren hinter dem technischen Potential zurückbleibt (vgl. Wolsink, 2013, S. 1789). Daraus resultiert einerseits ein Fokus der Akzeptanzforschung auf Fragen der Umsetzung der Energiewende (Batel, 2020): konkrete Ausbauprojekte, regionale beziehungsweise lokale Konflikte und dortige gesellschaftliche Dynamiken sowie spezifische Politikmaßnahmen. Ein großer Teil dieser Studien zielt darauf ab, „*auf lokaler Ebene akzeptable Lösungen zu erreichen*“ (Hildebrand & Renn, 2019, S. 261), beispielsweise durch bessere Planung und mehr Beteiligung (S. Becker & Naumann, 2018; Hildebrand, Rau & Schweizer-Ries, 2018; Kübler & Merz, 2013; Roßnagel et al., 2014; Wirth & Leibenath, 2017). Andererseits werden gesellschaftliche Bewertungen des allgemeinen Ziels, das Energiesystem auf erneuerbare Energien umzustellen, vor allem in Umfragen gemessen. Angesichts hoher Zustimmungswerte wird diese Akzeptanz des allgemeinen Energiewendeziels häufig als unproblematisch angesehen (z.B. Hildebrand & Renn, 2019, S. 268; Streit, 2021, S. 95; Wolsink, 2013, S. 1801). An diesem Punkt setzt diese Arbeit an, indem sie die Konstruktion der Energiewende in der allgemeinen Bevölkerung in den Blick nimmt. Akzeptanz ist in diesem Verständnis weder eine Frage der bloßen Umsetzung eines gegebenen Zieles, noch kann alleine aus Umfragen eine positive Einstellung der Bevölkerung zum Wandel des Energiewendesystems abgeleitet werden.

Definition von Akzeptanz

In aktuellen Veröffentlichungen zeigt sich der doppelte Fokus der Akzeptanzforschung beispielsweise in der Beschreibung von Akzeptanz bzw. Nicht-Akzeptanz als „*Spektrum an möglichen Reaktionen der Öffentlichkeit oder anderer Akteursgruppen auf neue geplante Projekte oder Maßnahmen*“ (Hildebrand & Renn, 2019, S. 265). Hildebrand und Renn definieren Akzeptanz als das „*positive, zeitlich relativ konstante Ergebnis eines an bestimmte Rahmenbedingungen (Akzeptanzkontext) geknüpften Bewertungsprozesses gegenüber eines Akzeptanzobjektes (z.B. EE-Anlage) durch ein Akzeptanzsubjekt (z.B. Person, Organisation)*“ (2019, S. 262). Ähnlich definieren auch Upham, Oltra und Boso (2015, S. 103) Akzeptanz als „*favourable or positive response*“ von Mitgliedern einer sozialen Einheit auf gegebene oder vorgeschlagene Technologien oder sozio-technische Systeme. Akzeptanz erscheint also als individuelle oder kollektive Bewertung bestimmter Objekte. Je nach Definition kann dieser Bewertung noch eine Handlungsebene hinzutreten. So handelt bei Ausbauprojekten nur ein kleiner Teil der Bevölkerung im Sinne aktiver Unterstützung oder aktiven Widerstands, während passive Befürwortung oder Ablehnung überwiegen (Schweizer-Ries, Rau & Zoellner, 2008, S. 113; vgl. Abbildung 3).

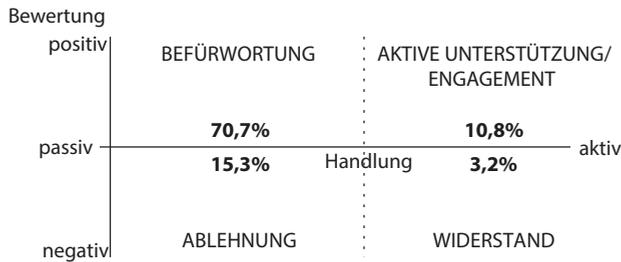


Abbildung 3: Beispielhafte Verteilung von Bewertung und Handlung im Akzeptanzmodell (Schweizer-Ries et al. 2008, S. 113)

Wolsink (2018) stellt dem eine Definition von Akzeptanz entgegen, die nicht auf einzelne Technologien oder Projekte abzielt. Er versteht Akzeptanz als „*bundle of processes of decision-making on issues concerning the promotion of - or counteraction against - new phenomena and new elements in the transformation of current energy systems*“ (Wolsink, 2018, S. 287). Dies umfasst nicht nur bewusste Reaktionen, Handlungen oder Bewertungen, sondern grundsätzlich alle Positionen und Aktionen, die den Wandel des Energiesystems beeinflussen (Wolsink, 2018, S. 291) – vom Aufkommen neuer Ideen über deren Verankerung in Institutionen und materiellen Artefakten bis hin zur kreativen Zerstörung des alten Systems. Akzeptanz ist damit explizit dynamisch und prozesshaft. Im Vordergrund stehen die Prozesse, in denen die „*acceptability*“ (Wüstenhagen et al., 2007, S. 2686) von Veränderungen verhandelt wird. Deutlich wird mit dieser Definition, dass die Bedeutung von Akzeptanz nicht auf konkrete Ausbauprojekte, einzelne Technologien und Maßnahmen oder manifeste Konflikte beschränkt ist, sondern grundlegend gesellschaftlichen Wandel betrifft.

Geschichte der Akzeptanzforschung

Die Definition von Wolsink erlaubt es, die Akzeptanz der Energiewende in der Bevölkerung in ihrer Interaktion mit weiteren Prozessen und Strukturen zu analysieren, ohne sie als „öffentliche Akzeptanz“ mit aggregierten individuellen Positionen gleichzusetzen (vgl. Wolsink, 2018, S. 292). Seit den Anfängen der Akzeptanzforschung in den 1980er und 1990er Jahren und bis heute finden sich Auffassungen, dass die – vor allem in Umfragen gemessene – öffentliche Meinung die Akzeptanz der Energiewende in der Bevölkerung abbilde und dass diese aggregierten individuellen Positionen ein Gradmesser für den Erfolg der Energiewende darstellen würden (vgl. Wolsink, 2013, S. 1889). Aus dieser Zeit stammt auch die Darstellung, dass eine „*Lücke*“ zwischen der allgemeinen Zustimmung zur Energiewende und der Ablehnung und Konflikten bei konkreten Projekten bestehe (vgl. Bell et al., 2013; Walker, 1995), sowie die Auffassung, dass diese auf eine sogenannte NIMBY-Haltung¹ zurückzuführen sei (vgl. Burningham, Barnett & Walker, 2015; Wolsink, 2000, 2013): Gemäß dieser Auffassung würden Anlagen im eigenen Umfeld aus egoistischen Gründen und im Gegensatz zur positiven

1 „Not in my Backyard“ – Nicht in meinem Hinterhof.

allgemeinen Bewertung der Energiewende abgelehnt. NIMBYs wollen damit angeblich von den Vorteilen einer allgemeinen Energiewende profitieren, ohne selbst Einschränkungen oder Veränderungen im eigenen Umfeld in Kauf zu nehmen.

Zahlreiche Studien haben in den letzten Jahrzehnten nachgewiesen, dass diese Annahmen ungenügend oder falsch sind (vgl. Batel, 2020; Wolsink, 2018). Zu den Erkenntnissen gehört, dass eine unbestimmte Zustimmung zur allgemeinen „Energiewende“ nur wenig über die Akzeptanz einzelner Anlagen und Standorte aussagt (Batel & Devine-Wright, 2015). Herausgearbeitet wurde, dass der Kontext von Akzeptanzbestimmungen eine große Rolle spielt. So sind zustimmende Aussagen zur Energiewende oftmals an bestimmte, häufig nicht erfasste, Bedingungen geknüpft (Bell, Gray & Hagggett, 2005; Bell et al., 2013). Anstatt einer oftmals vage bleibenden Öffentlichkeit rückte zudem die Bedeutung von „*communities of locality*“ und ortsgebundener Identitäten in den Vordergrund (Batel & Devine-Wright, 2015; Cass, Walker & Devine-Wright, 2010). Aktivitäten gegen bestimmte Ausbaumaßnahmen können somit als Maßnahmen zur Bewahrung des Ortscharakters interpretiert werden (Bell et al., 2013; Devine-Wright, 2009). Der lokale Gemeinschaftscharakter wird auch von diversen Studien betont, die fehlende Verteilungs- oder Verfahrensgerechtigkeit oder fehlendes Vertrauen vor Ort als Grund für Probleme bei der Umsetzung von Projekten sehen (Gölz & Wedderhoff, 2018; C. Gross, 2007).

In den letzten Jahren betonte die Diskussion zunehmend, dass die Akzeptanzforschung lokale Opposition nicht als negative Abweichung von einer wiederherzustellenden Norm auffassen sollte (Aitken, 2010). Konflikte sind vielmehr Ausdruck von demokratischen Auseinandersetzungen um das Gemeinwohl. Dabei weisen Auseinandersetzungen bis hin zu Fundamentalopposition auch auf ungelöste Konflikte und Defizite etablierter demokratischer Institutionen und Verfahren hin (Eichenauer, 2018; Reusswig, Lass & Bock, 2020; Selk, Kemmerzell & Radtke, 2019).

Insgesamt sind damit institutionelle Faktoren – verstanden als formelle und informelle „*Rules of the Game*“ (North, 1990, S. 4) – und das Handeln politischer Akteur*innen weit wichtiger für den Ausbau der Erneuerbaren und für den Erfolg der Energiewende als individuelle Positionen und Meinungen in der Bevölkerung (Wolsink, 2000). Große Bedeutung für den Charakter lokaler Auseinandersetzungen haben insbesondere partizipative Planungsverfahren und Beteiligungsformen (Hildebrand et al., 2018; Hildebrand & Renn, 2019; Reusswig et al., 2020). Akzeptanz ist somit als überindividuelles Phänomen zu verstehen, das in Form kollektiver Prozesse auch die institutionellen Faktoren mitbestimmt. Dennoch konstatieren Gaede und Rowlands (2018, S. 153) für die aktuelle Forschung eine Verschiebung von Akzeptanz als Ausdruck einer politischen und institutionellen Situation hin zu Akzeptanz als psychologischer – und damit individueller – Frage. Auch weiterhin setzt ein großer Teil der Forschung die gesellschaftliche Akzeptanz der Energiewende mit der in Umfragen gemessenen öffentlichen Meinung und damit aggregierten individuellen Positionen gleich. Sollte sich dieser „*hochgradig beunruhigende Rückfall*“ in das Paradigma der 1980er Jahre (Wolsink, 2018, S. 292, e.Ü.)

durchsetzen, würde die individualisierende Perspektive tendenziell sowohl die politische als auch die gesellschaftlich-institutionelle Perspektive auf Akzeptanz verdrängen.

Sozio-politische Akzeptanz, Marktakzeptanz und Projektakzeptanz

Die skizzierten Entwicklungen und Dimensionen von Akzeptanz lassen sich anhand eines häufig zitierten Modells zusammenfassen. Wüstenhagen et al. (2007) konzeptualisieren die soziale Akzeptanz der Energiewende als Zusammenspiel verschiedener Akzeptanzdimensionen: erstens die allgemeine sozio-politische Akzeptanz – die generelle Akzeptanz von Technologien und Politikinhalten durch Bevölkerung, Schlüsselakteur*innen wie den Medien und der Politik –, zweitens die „*Community acceptance*“ beziehungsweise Projektakzeptanz bestimmter Projekte vor Ort und drittens die Marktakzeptanz bestimmter Technologien und Innovationen (vgl. Abbildung 4).



Abbildung 4: Das Dreieck der sozialen Akzeptanz von Innovation im Bereich der erneuerbaren Energien (Wüstenhagen et al. 2007, S. 2684, eigene Übersetzung)

Auch wenn Wüstenhagen et al. explizit darauf hinweisen, dass bereits die allgemeine sozio-politische Akzeptanz zu Problemen bei der Umsetzung bestimmter Projekte führen kann (2007, S. 2685), schließen die meisten Veröffentlichungen die scheinbare Lücke zwischen gesellschaftlicher Zustimmung zur Energiewende und lokalen Konflikten vor allem durch eine genauere Spezifizierung des Verhältnisses *zwischen* sozio-politischer Akzeptanz und Projektakzeptanz. Auf Seiten der Projektakzeptanz stehen dabei Fragen der jeweiligen Landschaftscharakteristiken und Ortsidentitäten, Bestimmungen der jeweils relevanten Gemeinschaften und Verfahrensfragen, Vertrauen und Gerechtigkeit im Vordergrund. Es dominiert der Blick auf die „lauten“ Akteure, die sich aktiv für oder gegen das Vorhaben einsetzen. Auf Seiten der sozio-politischen Akzeptanz liegt der Fokus auf allgemeinen institutionellen Arrangements, zum Beispiel Planungssystemen und Beteiligungsmöglichkeiten, und den dafür relevanten politischen

Akteur*innen sowie weiteren Schlüsselakteur*innen (Batel & Devine-Wright, 2017; Hoeft, Messinger-Zimmer & Zilles, 2017c; Streit, 2021). Die sozio-politische Akzeptanz wird also vor allem durch Schlüsselakteur*innen und Entscheidungsträger*innen abgebildet. Die allgemeine Akzeptanz in der Bevölkerung gerät dabei aus dem Blick. Im Vergleich zu den institutionellen Faktoren wird ihr nur eine begrenzte Bedeutung für die Umsetzung der Energiewende zugeschrieben (Wolsink, 2000). Sie wird weiterhin vor allem durch Umfragestudien erfasst, die aber weitgehend getrennt von der weiteren Akzeptanzforschung bleiben.

Zahlreiche nationale und regionale Umfragen beschreiben seit langem eine hohe Zustimmung der Bevölkerung zur Energiewende (z.B. AEE, 2018a, 2022, 2018b, 2019; Andor, Frondel & Rinne, 2015; Borgstedt et al., 2010). Regelmäßig wünscht sich mehr als die Hälfte der Befragten eine schnellere Umsetzung der Energiewende (BMU & UBA, 2019, S. 32; Setton, 2019, S. 12; Wolf et al., 2022, S. 14). Diese Werte variieren zwar je nach Umfrage und Kontext (Schipperges et al., 2016), sind aber insgesamt seit langem relativ konstant, wie beispielsweise die im Auftrag des Bundesumweltamtes regelmäßig durchgeführten Umweltbewusstseins- und Naturbewusstseinsstudien zeigen (BMU & UBA, 2019; BMU & Bundesamt für Naturschutz [BfN], 2018, S. 31; Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz [BMUV], 2022). Die relativ geringen zeitlichen Veränderungen werden vor dem Hintergrund dieser hohen Zustimmungswerte nur selten gesondert interpretiert. Allerdings stellt das Soziale Nachhaltigkeitsbarometer der Energiewende fest, dass die Unzufriedenheit an der Umsetzung der Energiewende zunimmt (Setton et al., 2017; Setton, 2019; Wolf et al., 2022, S. 14). Auch führen die Energiekrise im Anschluss an den Ukrainekrieg und die Diskussionen um erneuerbare Energien als „*Freiheitsenergien*“ (Lindner, 2022) zu einer weiteren Steigerung der Umfrageergebnisse: In einer Umfrage der Agentur für erneuerbare Energien geben 28% der Befragten an, dass sie angesichts der aktuellen Krisen und Konflikte, beispielsweise dem Angriff Russlands auf die Ukraine und der hohen Energiepreise, dem Ausbau der Windenergie positiver gegenüber stehen als vorher (AEE, 2022).

Diese Umfrageergebnisse suggerieren, dass eine sozio-politische Akzeptanz in der allgemeinen Bevölkerung vorhanden ist – obwohl dies, so die Annahme dieser Arbeit, bei einem genaueren Blick nur begrenzt gegeben ist und Ambivalenzen und Spannungen dabei außen vor bleiben. Deutlich wird dies auch in den wenigen qualitativen Studien zum Thema Umweltbewusstsein. So konstatieren Schipperges, Holzhauer und Scholl für den Wandel hin zu einer allgemein nachhaltigeren Gesellschaft: „*Neben der Offenheit für einen Wandel existieren [...] ebenso ausgeprägte Beharrungskräfte und Ängste vor Veränderung (und in der Regel ist beides bei ein und derselben Person anzutreffen).*“ (2017, S. 39) Es ist anzunehmen, dass sich solche Beharrungskräfte und Dilemmata auch auf den institutionellen Rahmen und damit den Fortschritt beispielsweise der Energiewende auswirken. Wolsink (2000, S. 62) beschreibt bereits, dass sich Stimmungen in der Bevölkerung auch in politischen Entscheidungen niederschlagen. Darü-

ber hinaus speist sich aus der sozio-politischen Akzeptanz beispielsweise die Resonanz, die „laute Stimmen“ für oder gegen bestimmte Projekte in Bevölkerung und Politik haben, sie äußert sich in Wahlergebnissen und sorgt dafür, dass bestimmte Akteur*innen ihre politischen Projekte durchsetzen können. Ob beziehungsweise inwieweit eine positive Akzeptanz der mit der Energiewende einhergehenden Änderungen in der Bevölkerung gegeben ist, kann nur ein qualitativer Ansatz unter Einbezug auch der „schweigenden Mehrheit“ feststellen.

Verhältnis von sozio-politischer Akzeptanz und politischem Handeln

Die Politikwissenschaft diskutiert das Verhältnis von öffentlicher Meinung und politischem Handeln beispielsweise unter dem Stichwort der Responsivität. Der Begriff bezeichnet das Ausmaß, in dem sich das Handeln der politischen Elite *„im Einklang mit den Wünschen der Bevölkerung befindet“* (Brettschneider, 2002, S. 541). Er ist zum einen ein normativer Standard zur Beurteilung des *„Demokratiegehaltes“* eines politischen Systems (Brettschneider, 2002, S. 541). Zum anderen zeigen die vorhandenen quantitativen empirischen Studien, dass das politische Handeln in der Tat mit den Einstellungen in der Bevölkerung korreliert. Einschlägig ist weiterhin die Studie von Brettschneider (1995) zu den Entscheidungen des deutschen Bundestages zwischen 1949 und 1990: Politische Entscheidungen stimmen zu einem großen Teil mit den in Umfragen gemessenen Änderungen der öffentlichen Meinung überein, wobei sowohl der Wandel der öffentlichen Meinung als auch der Wandel der Politik zeitlich vorangehen können. Zugleich zeigen sich aber spezifische Selektivitäten, insbesondere im Verhältnis von gesellschaftlicher Veränderung und Bewahrung der aktuellen Verhältnisse, die auch in Bezug auf die Energiewende relevant sind. Besonders häufig werden Stimmungen in der Bevölkerung aufgegriffen, wenn diese den Status quo aufrechterhalten wollen. Stimmungen für Veränderung haben es dagegen sehr viel schwerer, auf politischer Ebene durchzudringen (Brettschneider, 1995, S. 224).

Elsässer, Hense und Schäfer (2017) zeigen am Beispiel des Bundestages und Rosset und Stecker (2019) im europäischen Vergleich, dass politische Entscheidungen vor allem mit den Meinungen der reicheren Bevölkerungsschichten korrelieren, während sie die Präferenzen der ärmeren oder weniger gebildeten Schichten weniger berücksichtigen oder ihnen entgegen handeln. Der sich hier zeigende Mangel an Demokratiegehalt gilt als einer der Gründe für populistischen Entwicklungen wie das Aufkommen der AfD, die wiederum Auswirkungen auf die politische Debatte haben (Kriesi, 2020; Sturm, 2020). Die öffentliche Meinung und allgemein die sozio-politische Akzeptanz in der Bevölkerung übersetzt sich damit zwar vermittelt und selektiv in politisches Handeln, hat aber Einfluss auf die politischen Entscheidungen und damit den institutionellen Kontext. Umgekehrt versuchen auch aus diesen Gründen politische Parteien und Unternehmen mit hohem Aufwand, durch strategische öffentliche Kommunikation die öffentliche Meinung zu beeinflussen (Röttger, 2022; W. Schulz, 2011).

Nur wenige Fallstudien beziehen die Wirkung der sozio-politischen Akzeptanz in der Bevölkerung auf die politische Gestaltung der Energiewende indirekt mit ein.² Für Deutschland zeigen Wurster und Hagemann (2018), dass unter den reicheren Bundesländern die auf entsprechenden Wahlergebnissen beruhende Regierungsbeteiligung der Grünen einen starken Einfluss auf den Ausbau der Erneuerbaren hatte. Köhler-Tschirschnitz (2020) beschreibt verschiedene mögliche Einflüsse der öffentlichen Meinung auf die Entwicklung der deutschen Energiewende: Sie schlägt sich in den Wahlergebnissen der verschiedenen konkurrierenden Parteien nieder (Parteiendifferenztheorie) und entfaltet Wirkung durch wahlstrategisches Verhalten (Vote-seeking Behaviour), bei dem Parteien aufgrund der öffentlichen Meinung ihren Kernpositionen widersprechende Politikvorhaben verfolgen bzw. diese Positionen aufgrund des öffentlichen Diskurses anpassen. Durch Ansteckungseffekte werden Vorschläge oppositioneller Parteien von der Regierung aufgegriffen, wenn sie in der Bevölkerung populär sind und das entsprechende Themenfeld als wichtig angesehen wird. Schließlich können öffentliche Debatten, beispielsweise um den Einfluss der Erneuerbaren Energien auf die Entwicklung der Strompreise, „*Handlungsdruck*“ für die politischen Akteur*innen entfalten (Köhler-Tschirschnitz, 2020, S. 275). Ähnliche Einflüsse können soziale Bewegungen entwickeln – sowohl Klimabewegungen wie Fridays for Future als auch Proteste gegen Windkraftanlagen oder rechtspopulistischen Proteste (Eichenauer, Reusswig, Meyer-Ohlendorf & Lass, 2018). Auch für deren Entstehung und Mobilisierungsfähigkeit ist die öffentliche Meinung ein wichtiger Faktor (Rucht, 1994; M. Sommer, Rucht, Haunss & Zajak, 2019). Haas (2017b) rekonstruiert verschiedene Faktoren, die zusammen einen Wandel des Energiesystems „von unten“, also aufgrund von Druck aus der Bevölkerung und durch soziale Bewegungen, ermöglichen: *„Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass stabile ökonomische Kontextbedingungen, eine aktive Einbindung der Zivilgesellschaft bei gleichzeitiger Delegitimierung des alten, fossilnuklearen Energiesystems und eine vergleichsweise große Responsivität der Staatsapparate gegenüber gesellschaftlichen Forderungen einen energetischen Wandel begünstigen“* (Haas, 2017b, S. 286). Trotz der weiterhin hohen Akzeptanz der Energiewende in Umfragen hätten es aber politische und gesellschaftliche Akteure geschafft, den *„medialen Diskurs über die erneuerbaren Energien“* zu beeinflussen und mittels der Darstellung der Energiewende als Kostentreiber und Gefahr für den (Industrie-) Standort Deutschland die Zustimmung zu einer schnellen Energiewende zu schwächen (Haas, 2017b, S. 186).

Insgesamt wird deutlich, dass politische Akteur*innen, gesellschaftliche Akteur*innen wie die Medien und die öffentliche Meinung sich gegenseitig beeinflussen. In dieser gegenseitigen Beeinflussung formen sie den institutionellen Kontext und bilden zusammen mit diesem die sozio-politische Akzeptanz der Energiewende. Einstellun-

2 Für Ansätze, diese Wirkungen direkter zu erfassen und zu theoretisieren, vergleiche Wenzelburger, Wurster und Siewert (2020) sowie Zohlhörer (2017).

gen in der Bevölkerung sind damit neben dem Handeln der Eliten und der Medien ein wichtiger Faktor für den gesellschaftlichen Erfolg der Energiewende bzw. für den Wandel des Energiesystems hin zu erneuerbaren Energien.

Die skizzierten Forschungslinien zur Responsivität fassen öffentliche Meinung vor allem als Aggregation individueller Positionen bzw. Interessen und deren Vermittlung in die Politik auf. Sie unterliegen damit ebenfalls der von Wolsink (2018) geäußerten Kritik individualistischer Ansätze. Dies vermeidet diese Arbeit, indem Akzeptanz als Teil von Kämpfen um Hegemonie aufgefasst wird (Abschnitt 2.1.3). Der Hegemoniebegriff betont, dass die Sphäre der Meinungs- und Subjektbildung selbst eine Sphäre der Machtausübung ist, die nicht rein vom Individuum aus betrachtet werden kann (Demirović, 2007, S. 24). Diese Auffassung nimmt die Charakterisierung von Akzeptanz als „*Bündel von Prozessen*“ (Wolsink, 2018, S. 287, e. Ü.) ernst: Akzeptanz ist das dynamische Ergebnis verschiedener Kräfte, die um Wandel und Erhalt der Gesellschaft ringen. Die sozio-politische Akzeptanz der Energiewende in der allgemeinen Bevölkerung – und damit die Akzeptanz von Wandel des Energiesystems – ist gleichbedeutet mit der Hegemonie entsprechender politischer Vorstellungen. Wie diese Vorstellungen ist auch Akzeptanz durch das Wechselspiel verschiedener Faktoren geprägt, beispielsweise von Wechselwirkungen zwischen Politik, Medien und Einstellungen und Ideen in der allgemeinen Bevölkerung. Bereits die Aufzählung der verschiedenen Einflusswege zeigt aber, dass die sozio-politische Akzeptanz in der Bevölkerung nicht nur durch Umfragen zu erfassen ist. Noch stärker zeigt sich dies, wenn die Einstellungen der Bevölkerung unter dem Blickwinkel der Verdrängung betrachtet werden (Abschnitt 2.1.2).

2.1.2 Verdrängung und Verdrängungsinstrumente

Neben der Energiewende zeigt sich auch in anderen umweltpolitischen Bereichen seit langem eine scheinbare Kluft zwischen den geäußerten gesellschaftlichen Einstellungen und Absichten und tatsächlichem Handeln (Blake, 1999; Kollmuss & Agyeman, 2002). Besonders prägnant ist dies in Bezug auf die Klimakrise: Während Umfragen seit Jahren und Jahrzehnten einen hohen Willen zur Bekämpfung des Klimawandels konstatieren und der gesellschaftliche Wissensstand immer weiter wächst, bleibt sowohl das gesellschaftliche als auch das individuelle Handeln weit hinter dem zurück, was zur wirksamen Bekämpfung der Klimakrise hilfreich und notwendig wäre (Schrader, 2021).

Ein Großteil dieser „*Value-Action-Gap*“ ist auf die Vernachlässigung institutioneller Faktoren zurückzuführen (Brown & Sovacool, 2018; Shove, 2010). Handeln wird zu einem großen Teil beeinflusst von Faktoren, die nur gesamtgesellschaftlich und durch politische Regulation zu ändern sind. Darüber hinaus lässt die Annahme, dass mehr Wissen und geäußerte Einstellungen auch zu mehr Handeln führen, grundlegende soziale und psychologische Mechanismen außer Acht (Moser, 2010, 2016; Schrader, 2021; Stoknes, 2014, 2015). Menschliches Handeln ist in vielen Bereichen weder rational noch auf kognitiv verfügbares Wissen zurückzuführen. Obwohl es seit langem kritisiert

wird, basiert ein Großteil von Klimakommunikation und staatlich geförderter Transformationsforschung aber auch weiterhin auf diesem sogenannten *Information Deficit Model* (Suldoovsky, 2017; Kessler & Rau, 2023a; Wolsink, 2018).

Die sozialwissenschaftliche Klimaforschung zeigt dagegen, dass Reaktionen auf Informationen über den Klimawandel komplex, durch unbewusste Phänomene und Emotionen geprägt und anfällig für Mechanismen von Verleugnung und Verdrängung sind (Gifford, 2011). Stoknes (2014, 2015, S. 82) fasst die verschiedenen Barrieren, die aktivem Klimahandeln entgegenstehen, als „*Distance*“, „*Denial*“, „*Doom*“, „*Dissonance*“ und „*iDentity*“ zusammen. Die menschliche Psyche ist evolutionär nicht darauf angelegt, dass abstrakt und entfernt scheinende Phänomene wie der Klimawandel zu Handlungen zu führen (E. U. Weber, 2006) – wozu auch abstrakt präsentierte Informationen zählen. Sie verdrängt Themen – insbesondere die, für die sie keine Lösungen sieht, weil sie als zu bedrohlich gelten (O’Neill & Nicholson-Cole, 2009). Sie ist geprägt von der Macht der Gewohnheit und legt sich eher rationale Erklärungen dafür zurecht, als gewohnte Praktiken zu verändern (Hiss, 2021; Jaeger-Erben, 2017). Ihr soziales Umfeld prägt, wie Informationen wahrgenommen werden, und sie versucht, die individuelle Identität und das eigene Selbstbild unter sich wandelnden äußeren Bedingungen um jeden Preis aufrechtzuerhalten (Clayton & Manning, 2018).

Diese Mechanismen erfüllen spezifische Funktionen. Sie ermöglichen es den Individuen und der Gesellschaft, Identität und positives Selbstwertgefühl trotz der Ahnung aufrechtzuerhalten, dass die Klimakrise zu überwältigenden Veränderungen führen wird (Norgaard, 2011, S. 217). Verleugnung entsteht somit, weil Wissen über den Klimawandel zu verstörend oder bedrohlich ist, um vollständig ins tägliche Leben integriert zu werden (Norgaard, 2011, S. 61). Dies betrifft nicht nur die wörtliche Leugnung, dass der Klimawandel an sich existiert. Weit häufiger sind andere Formen der Verdrängung, in denen seine Bedeutung oder Implikationen geleugnet werden (Cohen, 2001, S. 8). Wie Norgaard herausarbeitet, besteht Verdrängung in Bezug auf den Klimawandel gerade in einer „*Double Reality*“, in der das abstrakte Wissen nicht in Bezug zum eigenen Handeln gebracht wird: „*[W]hat we all can observe in the public silence on climate change [...] is not a rejection of information per se, but the failure to integrate this knowledge into everyday life or to transform it into social action*“ (Norgaard, 2011, S. 11). Gleiches gilt für die Energiewende: So thematisieren beispielsweise Stoll-Kleemann, O’Riordan und Jaeger (2001) und Stoll-Kleemann und O’Riordan (2020), dass die Teilnehmenden ihrer Studien zwar der Energiewende abstrakt zustimmen, allerdings im persönlichen Nahbereich keine Maßnahmen ergreifen würden oder sich diese auch nur vorstellen können.

Diese Mechanismen auf der „Nachfrageseite“ erklären, warum die von organisierten Klimaleugner*innen und Bewahrer*innen des Status quo bewusst angewandten Methoden gesellschaftlich so erfolgreich sind (Stoknes, 2015, S. 26). Es ist mittlerweile gut belegt, wie verschiedene Netzwerke, Firmen und Thinktanks systematisch die Bedeutung des Klimawandels herunterspielen und versuchen, gesellschaftliche Ver-

änderungen wie beispielsweise die Energiewende auszubremsen (Baisch, 2021; Götze & Joeres, 2020; Kemfert, 2017; Moreno, Kinn & Narberhaus, 2022; Stöcker, 2024). Sie wollen vor allem Zweifel säen und damit Handeln verlangsamten. Dabei zielen sie neben der Politik auch auf die allgemeine Bevölkerung. Die verwendeten Methoden der Desinformation sind dabei relativ unabhängig vom konkreten Themenfeld. Vor dem Klimawandel wurden sie auch bereits beispielsweise zur Verleugnung der Gefahren des Zigarettenkonsums angewandt (Oreskes & Conway, 2010).

Verschiedene Klassifikationen fassen die verschiedenen Techniken zusammen. Am bekanntesten ist das FLICC-Modell (Cook, 2020), das verschiedene soziale und argumentative Desinformationstechniken benennt – auf Deutsch PLURV: Der Rückgriff auf Pseudo-Experten, Logische Trugschlüsse, Unerfüllbare Erwartungen, Rosinenpickerei und Verschwörungsmymen (Skeptical Science, 2021). Andere Ansätze klassifizieren „*Verhinderungsdiskurse*“ (Turowski, 2016) und Deutungsmuster, die die gegebenen Verhältnisse aufrechterhalten (Kuckartz, 2010; Phillips & Dickie, 2015; Stoll-Kleemann & O’Riordan, 2020). Lamb et al. (2020, e.Ü.) beschreiben insgesamt 12 verschiedene „*Diskurse der Verlangsamung*“ – unter den Oberthemen „*Verantwortung umlenken*“, „*nicht-transformative Lösungen fördern*“, „*Nachteile betonen*“ und „*aufgeben*“.

Die auf die individuelle Ebene fokussierende psychologische Forschung kann nur bedingt erklären, wie die psychologischen Verdrängungsmechanismen mit den allgemeinen Techniken bewusster Verleugnung und Desinformation und den gesellschaftlichen Diskursen der Verlangsamung zusammenspielen. Einen Ansatz bietet jedoch die Forschung von Norgaard (2011). Anhand von qualitativer Forschung in einer Kleinstadt in Norwegen arbeitete sie heraus, dass Verdrängungsmechanismen wesentlich durch gesellschaftliche Diskurse geprägt sind. Verdrängung ist für sie ein aktiver Prozess, der durch gesellschaftliche Instrumente vollzogen wird. Sie nennt verschiedene Werkzeuge, mittels derer die Menschen den als bedrängend und überfordernd erlebten Umgang mit dem Klimawandel vom eigenen Alltag fernhalten: „*Tools of Order*“, die das eigene Leben und die eigene Lebensweise als stabil und auch angesichts von Herausforderungen wie dem Klimawandel als ungefährdet darstellen, und „*Tools of Innocence*“, die das eigene Handeln als moralisch richtig und unschuldig bewerten und Veränderung fernhalten (Norgaard, 2011, S. 215).

Auf einer allgemeinen Ebene lässt sich somit festhalten, dass ein gesellschaftlicher Bedarf an Verdrängung besteht. Sie wird durch Verdrängungsinstrumente ermöglicht, die sich aus gesellschaftlichen Diskursen speisen. Soziale und psychologische Verdrängungsmechanismen und Diskurse verstärken sich somit gegenseitig und erhalten zusammen den gesellschaftlichen Status quo aufrecht. Gesellschaftliche Akzeptanz umfasst damit auch Verdrängungsinstrumente und ihre Effekte.

Um die Verdrängungsmechanismen zu durchbrechen und gesellschaftlichen Wandel zu ermöglichen, setzen Veröffentlichungen wie das Handbuch Klimakommunikation (Schrader, 2021) auf eine veränderte Klimakommunikation, die im Einklang mit den psychologischen Mechanismen steht oder sich diese zu Nutzen macht (Lakoff,

2006; Stoknes, 2014). Abwehrmechanismen und verlangsamende Diskurse lassen sich nicht – wie im *Information Deficit Model* angenommen – durch mehr Information überwinden. Mehr Wissen lässt sich durch Verdrängungsinstrumente auch kognitiv weitgehend in bestehende Orientierungen integrieren, ohne diese zu ändern. Schon Gramsci schrieb: „*Es ist ein Hirngespinnst verknöchertes Intellektueller, zu glauben, eine Weltauffassung könne durch Kritiken rationaler Art zerstört werden*“ (2012, 6, S. 1301).

Wie im nächsten Abschnitt deutlich wird, geht die Überwindung von Verdrängung deshalb mit einer Veränderung des kollektiven Alltagsverstandes einher. Gleichzeitig sind Verdrängungsmechanismen selbst – und nicht nur die Netzwerke und Aktionen von Klimaleugner*innen und machtvollen Akteur*innen – Teil der Auseinandersetzungen um gesellschaftliche Hegemonie. Unklar bleibt allerdings, wie sich diese Mechanismen in sozialer Interaktion manifestieren, durchsetzen und reproduzieren.

2.1.3 Akzeptanz und Hegemonie

Abschnitt 2.1.1 hat die allgemeine sozio-politische Akzeptanz der Energiewende als Akzeptanz von Wandel oder Erhalt des Energiesystems beschrieben. Abschnitt 2.1.2 zeigte, dass Verdrängungsphänomene ein wesentlicher Teil einer solchen Akzeptanz sind. Ohne weitere Kontextualisierung bleibt der Begriff der sozio-politischen Akzeptanz in Bezug auf die Bevölkerung jedoch theoretisch unterbestimmt. Deshalb wird er im Folgenden mittels Gramscis Hegemonietheorie genauer gefasst. Eine wesentliche Rolle spielt dabei der Alltagsverstand. In diesem finden gemäß Gramsci die Auseinandersetzungen um die Definition einer „guten“ und „normalen“ Gesellschaft statt. Im Alltagsverstand wird damit auch verhandelt, in welchen Bereichen der Status quo beibehalten werden soll und wo Veränderung notwendig ist.

Zentral für Gramscis Theorie ist der Begriff der Hegemonie: eine „*bestimmte Form der politischen Macht, die durch Konsens und Zustimmung und auf der Ebene von Moral, Kultur und Ethik funktioniert*“ (Opratko, 2018, S. 38). Im Gegensatz zu Auffassungen, die Herrschaft allein auf Zwang reduzieren, kommt hier die Ebene der „freiwilligen“ Zustimmung zu den bestehenden Verhältnissen in den Blick. Dabei verbindet die Theorie Aspekte von Herrschaft, bei der die Beherrschten selbst den bestehenden Verhältnissen zustimmen, mit strukturell-ökonomische Entwicklungen, beispielsweise Wirtschaftskrisen, sowie mit Kämpfen um Macht und die Veränderung von Kräfteverhältnissen.

Hegemonie bezeichnet für Gramsci eine „*Situation, in der eine Gruppe oder Klasse ihre Herrschaft gesamtgesellschaftlich organisiert und in den politischen, ideologischen und kulturellen Überbauten den Konsens zur den ihre Machtposition sichernden Verhältnissen sichert*“ (Opratko, 2018, S. 44). Für die Aufrechterhaltung der bestehenden Verhältnisse wie auch für deren Veränderung ist die „*aktive oder passive*“ Zustimmung der Beherrschten nötig (Gramsci, 2012, 9, S. 2196). Gramsci spricht von den verschiedenen „*subalternen Gruppen*“ (Gramsci, 2012, 9, S. 2196). Deren Herausbildung kann

zwar auf ökonomische Prozesse zurückgeführt werden. Aufrechterhalten wird ihr Status aber, indem die herrschenden Gruppen sie immer wieder neu in die bestehende Ordnung einbinden, Konsens erzeugen und sie damit kontrollieren.

Kämpfe um Veränderung oder Erhalt der Gesellschaft sind deswegen immer auch Auseinandersetzungen um Hegemonie. Ziel der herrschenden gesellschaftlichen Gruppierungen ist, die Zustimmung zu den aktuellen Zuständen zu erhalten. Dagegen versuchen Kräfte, die nach Veränderung streben, die Zustimmung zum aktuellen Zustand zu verringern und eine Zustimmung für Veränderung herzustellen. Veränderung der Gesellschaft ist damit Folge veränderter Hegemonie. Umgekehrt führen Veränderungen der gesellschaftlichen oder strukturell-ökonomischen Verhältnisse zu Veränderungen der Hegemonie – oder zumindest zu Auseinandersetzungen um diese – und werden vermittelt über diese Auseinandersetzungen letztlich wirksam. Verstanden als die Gesamtheit der sozialen Faktoren, die gesellschaftliche Veränderung (im Bereich Energie) beeinflussen (Wolsink, 2018, S. 291), ist auch Akzeptanz ein Teil dieser Auseinandersetzungen.

Die Auseinandersetzungen um Hegemonie finden vor allem in dem statt, was Gramsci den „Alltagsverstand“ nennt – die Sphäre dessen, was alltäglich als normal angesehen und nicht hinterfragt wird. Der Alltagsverstand ist so wichtig, dass Auseinandersetzungen um den Alltagsverstand beispielsweise von Opratko mit dem Kampf um Hegemonie gleichgesetzt werden: Man muss „den Kampf um diesen Alltagsverstand aufnehmen, und dies ist nichts anderes als der Kampf um politische ‚Hegemonien‘“ (Opratko, 2018, S. 47).

Der Alltagsverstand, die „unkritisch von den verschiedenen gesellschaftlichen Milieus aufgenommene Weltauffassung“ (Gramsci, 2012, 5, S. 1039), ist beeinflusst von unterschiedlichsten Quellen und Diskursen und umfasst verschiedene fragmentarische und widersprüchliche Elemente. Dieser „auseinanderfallende, inkohärente, inkonsequente“ Charakter (Gramsci, 2012, 5, S. 1039) ist den Individuen normalerweise nicht bewusst. Im Gegenteil: Der Alltagsverstand stellt einen „Bedeutungsrahmen zur Verfügung, aus dem heraus die alltägliche Lebenswelt wie eine solide Realität erscheint“ (Sutter, 2016, S. 54f). Trotz der Wahrnehmung als fest und unumstößlich ist der Alltagsverstand aber permanent im Wandel, indem neue Elemente aufgenommen werden und alte an Bedeutung verlieren. Er ist zentral für die Etablierung von „politisch-ethischer Hegemonie“ (Gramsci, 2012, 7, S. 1566) und für „Vorgänge auf der politischen Bühne vorbereitend, tragend oder blockierend wirksam“ (Haug, 1985, S. 15). Die sozio-politische Akzeptanz der Energiewende in der Gesellschaft ist somit ein Teil des Alltagsverstandes. Sie ist die „Weltauffassung“, die der Bewertung von Wandel und Erhalt des Energiesystems zu Grunde liegt. Wie Abschnitt 2.2 genauer ausführt, ist auch Akzeptanz damit widersprüchlich und inkohärent und von verschiedenen gesellschaftlichen Diskursen beeinflusst.

Im Alltagsverstand – und damit auch in der Akzeptanz – verbinden sich verschiedene gesellschaftliche Prozesse auf komplexe Art und Weise. Die Schaffung und Aufrechterhaltung von Hegemonie und ihre Verankerung im Alltagsverstand passiert nicht

nur durch politische Akteur*innen im engeren Sinn – Politiker*innen, Parteien und staatliche Organisationen –, sondern vor allem in der breiten Sphäre der Zivilgesellschaft, also zum Beispiel in Vereinen, beruflichen Organisationen, Familie und Bekanntenkreis und durch Medien, Kultur, Religion, Bildung und Wissenschaft (Langemeyer, 2009, S. 75). Zusammen führt dies zu Gramscis erweiterten Verständnis von Staat: *„in dem Sinne könnte man sagen, daß [sic!] Staat = politische Gesellschaft + Zivilgesellschaft, das heißt, Hegemonie, gepanzert mit Zwang“* (Gramsci, 2012, 4, S. 783).

Die Verbindung zwischen der politischen Gesellschaft und der Zivilgesellschaft ist die „öffentliche Meinung“: Sie ist für Gramsci der *„Berührungspunkt zwischen der ‚Zivilgesellschaft‘ und der ‚politischen Gesellschaft‘, zwischen dem Konsens und der Gewalt“* und also solche *„aufs engste mit der politischen Hegemonie verknüpft“* (Gramsci, 2012, 4, S. 916). Während einerseits eine gewisse Übereinstimmung mit der öffentlichen Meinung notwendig ist, um regieren zu können, versuchen andererseits die verschiedenen staatlichen Organisationen und die herrschenden gesellschaftlichen Gruppen, die öffentliche Meinung in ihrem Sinne zu beeinflussen. Der Staat – hier im allgemeinsten Sinne zu verstehen, als Menge der verschiedenen staatlichen Organisationen, der herrschenden Klassen sowie Zivilgesellschaft und Medien – ist tendenziell bestimmend für die öffentliche Meinung und damit auch für den Alltagsverstand der Bevölkerung.

Dieser Einfluss des Staates und der herrschenden Klassen ist allerdings nicht absolut zu sehen. Die Zustimmung der Bevölkerung gehört zur Definition von Hegemonie. Diese kann entzogen werden, ihre Herstellung kann misslingen, neue politische Vorstellungen und Forderungen können in der Bevölkerung entstehen oder die verschiedenen Teile des Staates oder die herrschenden Klassen können selbst zerstritten sein. In all diesen Fällen kommt zu Hegemoniekrisen:

„[D]ie Hegemoniekrise der führenden Klasse, [tritt] entweder [ein], weil die führende Klasse in irgendeiner großen politischen Unternehmung gescheitert ist, für die sie den Konsens der großen Massen mit Gewalt gefordert oder durchgesetzt hat [...] oder weil breite Massen [...] urplötzlich von der politischen Passivität zu einer gewissen Aktivität übergegangen sind und Forderungen stellen, die in ihrer unorganischen Komplexität eine Revolution darstellen. Man spricht von ‚Autoritätskrise‘, und das eben ist die Hegemoniekrise oder Krise des Staates in seiner Gesamtheit.“ (Gramsci, 2012, 4, S. 916f)

Gegen solche Krisen stellt Gramsci die Schaffung neuer Hegemonien. Dies kann laut Gramsci auf zweierlei Weise geschehen: entweder um *„gegen das Neue zu kämpfen und das Wankende zu erhalten, indem man es repressiv wiederbefestigt, oder als Ausdruck des Neuen, um die Widerstände zu brechen, auf die es bei seiner Entfaltung trifft“* (Gramsci, 2012, 4, S. 882) – also entweder repressiv oder erneuernd. Gramsci unterscheidet dabei passive Revolutionen, die beim Auftreten von Krisen das System „von oben“ unter Aufrechterhaltung der bestehenden Strukturen festigen, wenn auch unter partieller Einbindung der Forderungen der Subalternen (siehe Gramsci, 2012, 6, S. 1243).

Dem stellt er eine progressive Überwindung der Krise entgegen – diese tritt dann auf, wenn das gegebene System so weit in Frage gestellt wird, dass es zu völlig neuen Strukturen und Machtkonstellationen kommt.

Die Energiewende ist ein Beispiel sowohl für das Entstehen neuer Ideen „von unten“ als auch für die verschiedenen Umgangsweisen mit Hegemoniekrisen. So wurde die Energiewende anfangs als „komplette[r] Gegenentwurf zum existierenden Energiesystem“ (Mautz, Byzio & Rosenbaum, 2008, S. 144) durch einzelne Tüftler*innen und Basisbewegungen popularisiert. Aktuell stehen in Politik – und, wie im empirischen Teil gezeigt wird, auch im Alltagsverstand der Bevölkerung – verschiedene mögliche Entwicklungen gegeneinander: Versuche, das bestehende fossile Energiesystem weitgehend zu erhalten, bis hin zu Entwürfen einer radikalen Transformation unter Einbezug gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Aspekte (K.-W. Brand, 2018; Candeias, 2014; Haas, 2017b).

In den Blick gerät hier noch ein weiterer Aspekt: Gramsci behandelt in seinen Schriften vor allem das Verhältnis zwischen den herrschenden Gruppen auf der einen Seite und den subalternen Gruppen auf der anderen. Für ihn beruhte der Kampf zwischen verschiedenen Hegemonien immer auf bestimmten gesellschaftlichen Milieus und Klassen als Träger*innen dieser Hegemonien – und für ihn war es eine „selbstverständliche Grundannahme, dass die Arbeiterklasse einzig möglicher Träger linker Hegemonie sein kann“ (Haug, 1985, S. 8). Diese Annahme ist unter anderem aufgrund des Endes der alten Arbeiterbewegung, der wachsenden Bedeutung der neuen sozialen Bewegungen und der „horizontalen“ Fragmentierung der Gesellschaft fraglich geworden (Leggewie, 1987). Dagegen betonen die aktuelle Diskussion und aktuelle Weiterentwicklungen von Gramscis Theorie, dass verschiedenen Hegemonieprojekte permanent um Dominanz ringen (Buckel et al., 2014) – in Bezug auf die Energiewende beispielsweise das sogenannte „grüne“ und das „graue“ Hegemonieprojekt (Haas, 2017b).³ Die Frage, wie sich in der Gesellschaft Hegemonie herstellt, bezieht sich dabei nicht mehr nur auf die führenden Klassen im Gegensatz zu den subalternen Gruppen, sondern auch auf verschiedene Allianzen und politische Projekte innerhalb der führenden Klassen und innerhalb der verschiedenen Teile des Staates.

Der Fokus auf konkurrierende Positionen innerhalb der gesellschaftlichen Eliten geht allerdings mit einer Tendenz einher, den Alltagsverstand in der Bevölkerung zu vernachlässigen. So verkürzt die an Gramsci anschließende Forschungsrichtung der internationalen politischen Ökonomie Hegemonie auf die „Einigung unterschiedlicher Fraktionen der herrschenden Klassen unter dem Banner eines hegemonialen Projekts“ – unter Ausblendung der subalternen Klassen (Opratko, 2018, S. 121). Die historisch-materialistische Politikanalyse (U. Brand, Krams, Lenikus & Schneider, 2021; Buckel et al., 2014), die den Anspruch hat, die Hegemonietheorie Gramscis empirisch fassbar zu machen, bezieht im Gegensatz zu reinen Diskurs- oder Politikanalysen zwar auch mit ein, in

3 Vgl. Kapitel 2.3.1.

welchen sozialen Milieus die einzelnen Hegemonieprojekte verankert sind und wodurch sie ihre gesellschaftliche Durchsetzungsfähigkeit erhalten (vgl. Buckel et al., 2014, S. 64ff). Die für Gramsci zentrale Frage, wie sich der Alltagsverstand in verschiedenen sozialen Gruppen konstituiert, wird dagegen weiterhin ausgeblendet oder nur auf eine schwache empirische Basis gestellt (Bieling, 2014, S. 195; Hall & O'Shea, 2013; Opratko, 2018, S. 122). Auch bei Haas' (2017b) Rekonstruktion hegemonialer Kämpfe um die Energiewende gerät sie weitgehend aus dem Blick.

Dagegen ist der Ansatz dieser Arbeit, den Alltagsverstand in der Bevölkerung in den Mittelpunkt zu stellen. Die zahlreichen Initiativen und Proteste gegen die Energiewende beziehungsweise gegen einzelne Vorhaben werden ebenso wie die Entwicklung der Energiewende als Basisbewegung nur vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen um Hegemonie verständlich. Diese Proteste beruhen zwar auch auf der generell aktiven Rolle der Bevölkerung bei der Energiewende in Deutschland (Haas, 2017b, S. 281). Sie wurzeln aber – jenseits der Konflikte und Proteste – ebenso in Ambivalenzen im Alltagsverstand auch der „schweigenden“ Bevölkerung. Nicht zu trennen sind diese Ambivalenzen von Auseinandersetzung um Hegemonie in Bezug auf die Energiewende, die auch in weiteren gesellschaftlichen Sphären ausgetragen werden.

2.2 Alltagsverstand: Hegemonie, Diskurse und Orientierungsmuster

Abschnitt 2.1.3 hat den Alltagsverstand bereits als die inkohärente Weltauffassung verschiedener Milieus beschrieben, die das Verständnis einer „normalen“ und nicht hinterfragten Gesellschaft bereitstellt. Er ist der Ort der Auseinandersetzung um Hegemonie und damit ausschlaggebend für die Akzeptanz von Wandel und Erhalt des Bestehenden.

Diese Bestimmung des Alltagsverstands wird im Folgenden mit Blick auf Gramscis Schriften und mit Hilfe von Diskurstheorien und der praxeologischen Wissenssoziologie nach Bohnsack (2017) verfeinert und empirisch greifbar gemacht. Zuerst wird unter Rückgriff auf Gramsci herausgearbeitet, dass der Alltagsverstand neben Wissensbeständen auch Normen, Subjektivierungen und Praktiken und sowohl bewusste als auch unbewusste Elemente umfasst (Abschnitt 2.2.1). Diese werden als Niederschlag gesellschaftlicher Diskurse gedeutet (Abschnitt 2.2.2). Die praxeologische Wissenssoziologie dient schließlich dazu, die verschiedenen Elemente des Alltagsverstands als Bestandteile einer kommunikativen und einer impliziten bzw. habitualisierten Ebene zu fassen (Abschnitt 2.2.3).

2.2.1 Gramscis Theorie des Alltagsverstands

Gemäß der Hegemonietheorie Gramscis sind Veränderungen in der Gesellschaft auf engste mit Kämpfen um Hegemonie verwoben: Wandel ist Ausdruck veränderter hegemonialer Verhältnisse. Auch umgekehrt führen gesellschaftliche Veränderungen und wirtschaftlich-technische Entwicklungen zu Auseinandersetzungen um Aufrechterhal-

tung oder Veränderung gesellschaftlicher Hegemonie – gleichbedeutend mit Auseinandersetzungen um Aufrechterhaltung oder Veränderung des gesellschaftlichen Status quo. Diese Auseinandersetzungen finden vor allem im und um den Alltagsverstand statt, also in und um die von den gesellschaftlichen Milieus als normal und unhinterfragbar angesehenen Überzeugungen und „Weltauffassungen“ (Gramsci, 2012, 5, S.1039).

Gramsci charakterisiert den Alltagsverstand als zutiefst gesellschaftlich, aber auch historisch und zeitgebunden. Im Alltagsverstand finden sich – mehr oder weniger bewusst – Elemente verschiedener gesellschaftlicher Diskurse. Dabei vereint der Alltagsverstand „sowohl individuelle wie auch soziale und kollektive Elemente“ (Sutter, 2016, S. 56). Er wird in der sozialen Interaktion produziert und reproduziert, die geprägt ist von der Denk- und Handlungsweise der verschiedenen Milieus und der Gesellschaft als Ganzes. Nicht zuletzt aufgrund seines dynamischen, widersprüchlichen und inkohärenten Charakters lässt der Alltagsverstand aber auch immer Raum für individuelle Positionen.

Der Alltagsverstand definiert dabei die Zugehörigkeit zu Milieus: Eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe ist für Gramsci dadurch gekennzeichnet, dass bestimmte Fragmente aktueller und vergangener gesellschaftlicher Debatten in den Alltagsverstand eingegangen sind und dort weitergegeben werden. Der Alltagsverstand eines bestimmten Milieus ist somit nicht nur von den aktuellen, sondern auch von Fragmenten vergangener Diskurse beeinflusst. Dabei spielen sowohl die soziale Schicht – bzw. allgemein: verschiedene Kapitalausstattungen – als auch kulturelle Faktoren eine Rolle (Sutter, 2016, S. 86). Gramsci schreibt hierzu:

„Durch die eigene Weltauffassung gehört man zu einer bestimmten Gruppierung, und genau zu der aller gesellschaftlichen Elemente, die ein- und dieselbe Denk- und Handlungsweise teilen.[...] Wenn die Weltauffassung nicht kritisch und kohärent, sondern zufällig und zusammenhangslos ist, gehört man gleichzeitig zu einer Vielzahl von Massenmenschen, die eigene Persönlichkeit ist auf bizarre Weise zusammengesetzt: es finden sich in ihr Elemente des Höhlenmenschen und Prinzipien der modernsten und fortgeschrittensten Wissenschaft, Vorurteile aller vergangenen, lokal bornierten geschichtlichen Phasen und Intuitionen einer künftigen Philosophie, wie sie einem weltweit vereinigten Menschengeschlecht zueigen sein wird.“ (Gramsci, 2012, 6, S.1376)

Wie in der Formulierung „*Denk- und Handlungsweise*“ bereits anklingt, umfasst der Alltagsverstand nicht nur Elemente verschiedener Wissensbestände. Er ist „*ein Selbst- und Weltbild, das nicht nur das Bewusstsein, sondern alltägliche Praxen, routinisierte Handlungen und auch unbewusste Dispositionen umfasst*“ (Opratko, 2018, S. 46). Im Begriff des Alltagsverstands ist damit sowohl eine Wissens- als auch eine Handlungsperspektive angelegt (vgl. Hirschfeld, 2014, S.105),⁴ in Übereinstimmung mit einer

⁴ "Diese Perspektive verschiebt sich im Lauf von Gramscis Arbeiten. Während anfangs eine Konzeption des Alltagsverstands als „*Gedankenwelt*“ im Vordergrund steht, wird die Perspektive der „*Tätigkeitswelt*“ erst später deutlich (Hirschfeld, 2014, S. 104f). Gleichwohl stellt sich die Frage, ob der Begriff mit seiner Betonung des

Konzeption von Hegemonie als „*etwas, das durch und durch gelebt wird*“ (Williams, 1977, S. 189, vgl. Pohn-Weidinger & Lauggas, 2012). Er umfasst nicht nur Diskurse bzw. deren Niederschlag in von den Individuen kommunizierbaren Überzeugungen und bewussten Wissensbeständen, sondern auch implizite Praktiken, Emotionen sowie internalisierte Wissensbestände und Normen. Gramsci selbst konzeptionalisiert dies als „*explizites oder verbales*“ und „*implizites*“ Bewusstsein:

„Der aktive Mensch der Masse wirkt praktisch, hat aber kein klares theoretisches Bewußtsein dieses seines Wirkens, das dennoch ein Erkennen der Welt ist, da er sie umgestaltet. Sein theoretisches Bewußtsein kann geschichtlich sogar im Gegensatz zu seinem Wirken stehen. Man kann beinahe sagen, daß [sic!] er zwei theoretische Bewußtseine [sic!] hat (oder ein widerprüchliches Bewußtsein), eines, das in seinem Wirken impliziert ist, das ihn auch wirklich mit all seinen Mitarbeitern bei der praktischen Umgestaltung der Realität verbindet, und ein oberflächlich explizites oder verbales, das er von der Vergangenheit erbt und ohne Kritik übernommen hat.“ (Gramsci, 2012, 6, S. 1384)

Gramscis Hegemoniekonzept umfasst auch Fragen von Subjektivierung und der Identitätsbildung. Kämpfe um Hegemonie sind „*Kämpfe darum, wie die Subjekte selbst sich bilden und eine ‚Persönlichkeit‘ entwickeln*“ (Opratko, 2018, S. 64). Laut Gramsci ist hier die Frage, ob die Massen sich „*einfach passiv und hinterrücks der eigenen Persönlichkeit von außen den Stempel aufdrücken lassen*“ oder ob sie aktiv werden, „*die eigene Weltauffassung bewußt [sic!] und kritisch*“ ausarbeiten und die eigene Persönlichkeit bewusst entwickeln (Gramsci, 2012, 6, S. 1375).

Wenn Gramsci vom „*inkohärenten*“ (2012, 5, S. 1039) oder „*widersprüchlichen*“ (2012, 6, S. 1384; 8, S. 1825) Charakter des Alltagsverstands schreibt, umfasst dies also mehrere Aspekte. Zum einen enthält der Alltagsverstand Fragmente verschiedener aktueller und vergangener Diskurse, die „*inkohärent*“ und „*zufällig*“ zusammenkommen und dabei auch widersprüchlich oder gegensätzlich sein können. Zum anderen können Widersprüche zwischen den verschiedenen Bestandteilen des Alltagsverstands – expliziten und impliziten Wissensbeständen und Normen, Subjektivierungen und Emotionen, Praktiken – auftreten, zum Beispiel indem diese zu gegensätzlichen Aussagen und Handlungsimperativen führen. Bereits genannt wurden mögliche Widersprüche zwischen dem expliziten bzw. verbalen und dem impliziten bzw. praxisbezogenen Bewusstsein. Gramsci nennt als mögliche Konsequenz, dass solche Widersprüche zu einem Punkt führen können, „*wo die Widersprüchlichkeit des Bewußtseins keinerlei Handlung erlaubt, keinerlei Entscheidung, keinerlei Wahl, und einen Zustand moralischer und politischer Passivität hervorbringt*“ (Gramsci, 2012, 6, S. 1384).

Verstandes nicht trotzdem vor allem auf die kognitive Ebene abzielt und Handlungen und Emotionen eher in den Hintergrund rücken. Dies wird in Kapitel 7.3.1 wieder aufgegriffen.“

Hinzu kommen Widersprüche und Dilemmata zwischen verschiedenen im Alltagsverstand angelegten Dynamiken. Zu nennen sind hier vor allem die Widersprüche zwischen konservativen und den Status quo bewahrenden Elementen auf der einen und progressiven und den Wandel befürwortenden Bestandteilen auf der anderen Seite. Zum einen können und müssen Veränderungen nach Gramsci von „unten“ und „innen“ passieren: Der Alltagsverstand kann sich gewissermaßen aus sich selbst heraus erneuern, weil Elemente, die über das Bestehende hinausweisen, schon in ihm enthalten sind. Gramsci bezeichnet diese Elemente als „*Buonsensuo*“ beziehungsweise (in der deutschen Übersetzung) den „*gesunden Menschenverstand*“ (Gramsci, 2012, 6, S. 1377).⁵ Zum anderen ist der Alltagsverstand aber auch „*auf bornierte Weise neuerungsfeindlich und konservativ*“ (Gramsci, 2012, 6, S. 1397). Neue Auffassungen verbreiten sich im Alltagsverstand nur langsam und als „*mehr oder weniger [...] bizarre Kombination*“ (Gramsci, 2012, 6, S. 1388) verschiedener Einflüsse. Konsens und Hegemonie gehen mit Zugeständnissen und Vorteilen auch materieller Art einher. Bestrebungen nach Veränderungen werden im Sinne einer „passiven Revolution“ eingebunden und durch „*die Initiative der herrschenden Gruppen fortwährend gebrochen*“ (Gramsci, 2012, 9, S. 2191). Deshalb ist auch nicht einfach von einer „Hebung“ des Alltagsverstandes und fortwährend gesellschaftlichem Fortschritt auszugehen, sondern ist Gesellschaft ein beständiger Kampf um Veränderung (Gramsci, 2012, 8, S. 1828).

Gramsci arbeitet dies als „*Philosophie der Praxis*“ aus (z.B. Gramsci, 2012, 6, S. 1383): Seine Hoffnung für eine kommende progressive Hegemonie – und damit für Gramsci auch: eine auf den Erfahrungen der Arbeiter*innen und Subalternen beruhende Hegemonie – liegt darin, an die bestehenden Elemente im Alltagsverstand dieser Milieus anzuknüpfen, ihn aus sich heraus zu entwickeln und „*kritisch*“ und „*einheitlich*“ (Gramsci, 2012, 6, S. 1377) zu machen: „*Nur wenn kritische Elemente im Alltagsverstand der Subalternen existieren, die aus der Erfahrung von Ausbeutung und Unterdrückung resultieren [...] kann sozialistische Praxis erfolgreich zu einer geschichtlichen Kraft werden.*“ (Opratko, 2018, S. 49).

Diese progressiven Elemente des Alltagsverstands sind eng verknüpft mit der gesellschaftlichen Praxis: Die zu schaffende neue Hegemonie muss „*mit dem praktischen Leben verbunden und ihm implizit*“ werden, um zu einem „*erneuerten Alltagsverstand*“ zu führen und hegemonialen Status zu erlangen (Gramsci, 2012, 6, S. 1381f). Solche Anknüpfungen können vor allem sogenannte „*organische Intellektuelle*“ organisieren, die aus den jeweiligen Milieus selbst entstammen und deshalb rational und emotional eine Verbindung zu diesen Milieus aufweisen (vgl. Opratko, 2018, 46ff). Gramsci konzeptionalisiert sie als Intellektuelle „*eines neuen Typs [...], die direkt aus der Masse hervorgehen und gleichwohl mit ihr in Kontakt bleiben, um zu ‚Korsettstangen‘ derselben*

5 Wie Opratko (2018, S. 47) aber darlegt, „*impliziert der Begriff des ‚gesunden Menschenverstandes‘ eine Richtigkeit ‚spontaner‘ Urteile, die ohne Reflexion oder Kritik auskommt*“, was Gramscis Argumentation widerspreche und aufgrund der Gesundheitsmetapher für Gesellschaftstheorie problematisch sei. Deshalb plädiert er für die Beibehaltung des italienischen Originalbegriffs „*Buonsensuo*“.

zu werden“ (Gramsci, 2012, 6, S. 1390). Dabei müsse aber „*der Ausgangspunkt immer der Alltagsverstand sein, der spontan die Philosophie der Volksmengen ist*“ (Gramsci, 2012, 6, Heft 11, S. 1395).

Der Alltagsverstand bietet somit eine Möglichkeit, Auseinandersetzungen verschiedener Positionen zur Energiewende und deren Verankerung in der breiteren Bevölkerung zu betrachten – unter Betrachtung sowohl explizit diskursiver Aspekte als auch impliziter Praktiken und Subjektivierungen. Für die empirische Analyse braucht es Ansätze, die beide Dimensionen erschließen können. Diese sollten zudem dem fragmentarischen, widersprüchlichen Charakter des Alltagsverstands Raum geben und neben der individuellen auch die kollektive Ebene zugänglich machen.

Jedoch hat Gramsci nicht nur keine Vorschläge für die empirische Erforschung des Alltagsverstandes gemacht, sondern ist auch bei der theoretischen Beschreibung des Zusammenhangs von Subjektivierungen, Diskursen und impliziten Praktiken – wie in seinem Gesamtwerk – fragmentarisch geblieben. Deshalb ist es ratsam, seinen Ansatz mit weiteren theoretischen Ansätzen zu verbinden und dadurch eine empirische Umsetzung zu ermöglichen (vgl. auch die Skizzen in Krüger, 2020). Dies geschieht im Folgenden mittels Diskursanalyse (Abschnitt 2.2.2) und der praxeologischen Wissenssoziologie (Abschnitt 2.2.3).

2.2.2 Diskurse, Hegemonieprojekte und der Alltagsverstand

In der Rezeption wurde Gramscis Hegemonietheorie vielfach mit Diskursansätzen zusammengebracht. Es ist mittlerweile anerkannt, dass der fragmentarische Charakter des Alltagsverstandes unter anderem als Wirkung verschiedener Diskurse präzisiert werden kann. Diskursanalyt*innen wie Keller reden von „*hegemonialen Diskursen*“, auch wenn sie sich nicht direkt auf Gramsci beziehen (Keller, 2004, S. 224). Neogramscianische Ansätze verbinden Diskursansätze umstandslos mit dem der Hegemonie (vgl. U. Brand et al., 2021; Demirović, 2007, S. 29; Pohn-Weidinger & Lauggas, 2012; Stoddart, 2005; Sutter, 2016, S. 57ff). Beispielsweise betonen Buckel et al. (2014, S. 56), dass bei einer Politikanalyse im Anschluss an Gramsci unbedingt auch die „*spezifischen ‚Situationsanalysen‘ und Ziele (Wissen, Diskurse)*“ herausgearbeitet werden müssen. Auch der letzte Abschnitt beschrieb bereits, dass der Alltagsverstand unter anderem auf die Wirkung gesellschaftlicher Diskurse zurückgeführt werden kann.

Gramsci selbst schreibt beispielsweise vom geschichtlichen Charakter der „*Weltauffassungen*“ (Gramsci, 2012, 6, S. 1376) und dem Auftreten „*neue[r] Wahrheit[en]*“, die „*Alltagsverstand geworden*“ sind (Gramsci, 2012, 6, S. 1397). Damit formuliert er den Grundgedanken der Diskursanalyse, dass gesellschaftliche Wissensbestände nicht einfach auf externe Realitäten oder Erfahrungen zurückgeführt werden können, sondern historisch entstanden und wandelbar sind. Foucault hat diesen Grundgedanken auf mittlerweile klassische Weise formuliert: Diskurse sind Praktiken, „*die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen*“ (Foucault, 2003, S. 74). Diskurse repro-

duzieren und verändern sich in diesen Praktiken, sind aber – weil sie dadurch ihre Gegenstände mit hervorbringen – nicht auf diese reduzierbar. Diskurse sind somit als Element der sozialen Wirklichkeit zu begreifen. Sie sind kein „*bloßes Überbauphänomen des Redens über soziale Sachverhalte [...], sondern [...] Elemente der sozial-kulturellen Realität, welche kulturelle Repräsentationen produzieren*“ (Reckwitz, 2008, S. 137f).

Auch über diese allgemeine Ebene hinaus betonen verschiedene Ansätze, dass die Verbindung von Gramsci und Foucault für konkrete Analysen aktueller gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse nützlich ist: „*Foucault's notions of power/knowledge and discourse provide useful tools for analyzing the mechanisms for reproducing hegemony at specific social-historical sites*“ (Stoddart, 2005, S. 42). In dieser Auffassung sind Gramscis Hegemonieverständnis und Foucaults Diskurstheorie nicht nur kompatibel, sondern ergänzen sich auch. Beispielsweise beschreibt Foucault stärker die Rolle nicht unmittelbar klassenbezogenen wissenschaftlichen Wissens sowie die subjektbildende Wirkung von Diskursen, während mit Gramsci stärker das „*taktische Wissen*“ spezifischer sozialer Gruppen in ihrem Kampf um Hegemonie beleuchtet werden kann (Griesser & Ludwig, 2008, S. 278). Letztlich mündet dies in ein Verständnis von Diskursen, welches ihren umstrittenen Charakter betont. Diskurse sind nicht zuletzt aufgrund der Auseinandersetzungen um Hegemonie stets im Wandel. Kämpfe um Diskurshegemonie, Subjektivierung und Wissen sind damit ein Moment der gesellschaftlichen Reproduktion und letztlich des Kampfes um Hegemonie.

In einem solchen Verständnis lässt sich der Begriff des Diskurses eng mit dem des Hegemonieprojektes verknüpfen, wie er von der neueren gramscianischen Literatur verwendet wird. Zwar können Diskurse nicht unmittelbar auf gesellschaftliche Gruppen zurückgeführt werden. Auch müssen gesellschaftliche Positionen, zum Beispiel ökonomische Interessen, und diskursive Positionierungen unabhängig voneinander analysiert werden. Jedoch sind im Normalfall bestimmte gesellschaftliche Akteur*innen Träger*innen bestimmter Diskurse oder versuchen, diese gesellschaftlich zu verankern (vgl. Keller, 2012, 2013).

Hegemonieprojekte als „*Bündel von Strategien, die ähnliche Ziele verfolgen*“ (Buckel et al., 2014, S. 46) sind somit Diskurse, die von bestimmten gesellschaftlichen Akteur*innen mehr oder weniger bewusst vorangetrieben werden und eine – nicht nur symbolische – institutionelle Verankerung in Politik und Gesellschaft, eben eine gesellschaftliche Hegemonie, zum Ziel haben. Der Begriff der Hegemonieprojekte legt zwar einen stärkeren Fokus auf die institutionelle Verankerung als der Diskursbegriff. Trotzdem lassen sich die in vielen Diskursanalysen unterschiedenen Diskurse mit explizit als solchen bezeichneten Hegemonieprojekten parallel setzen – unter anderem die verschiedenen Diskurse und Hegemonieprojekte der Energiewende.

Diese Parallelität von Diskursen und Hegemonieprojekten liegt auch daran, dass die in vielen Diskursanalysen betrachteten Diskurse ebenso wie Hegemonieprojekte auf einer speziellen analytischen Ebene angesiedelt sind. Turowski und Mikfeld (2013, S. 42ff) führen aus, dass Diskurse unterschiedlichen Ebenen zugeordnet werden kön-

nen, die sich durch ihre Langlebigkeit und die Größe ihres Einflusses unterscheiden. Während Policy-Diskurse einzelne konkrete Problemlösungen wie beispielsweise bestimmte Gesetzesinitiativen zum Gegenstand haben, handeln Paradigmen- und Narrativ-Diskurse von allgemeineren Ordnungsprinzipien und gesellschaftlich sinngebenden Erzählungen. Diese verschieben sich häufig nur in und nach gesellschaftlichen Krisen. Als Beispiel nennen sie das Aufkommen des neoliberalen Diskurses ab den 1970er Jahren und die Erzählung der „Sozialen Marktwirtschaft“ (Turowski & Mikfeld, 2013, S. 44f). Den Paradigmen- und Narrativ-Diskursen liegen wiederum Meta-Diskurse wie der Bezug auf die Menschenrechte oder bestimmte Menschenbilder zugrunde, die sich laut Turowski und Mikfeld (2013, S. 46) nur in sehr langen Zeiträumen ändern und im Vergleich zu den anderen Ebenen am wenigsten strategisch beeinflussbar sind. Hegemonieprojekte, wie sie Buckel et al. (2014) definieren, befinden sich auf der Ebene der Paradigmen- und Narrativ-Diskurse, ebenso wie die hier betrachteten Diskurse und Hegemonieprojekte der Energiewende.⁶

Diese Paradigmen- und Narrativ-Diskurse werden in der vorliegenden Arbeit auf der Ebene des Alltagsverstands analysiert. Im Mittelpunkt stehen damit die Alltagsdiskurse der allgemeinen Bevölkerung. Bieling und Steinhilber (2002, S. 42f) unterscheiden diese Alltagsdiskurse von den koordinierenden politischen bzw. Elitendiskursen der „zentralen politischen Akteur[*innen] und Expertengemeinschaften“ und dem Diskurs der Medien. In den politischen bzw. Elitendiskursen und in den medialen Diskursen bilden sich gemäß dieser Dreiteilung gesellschaftliche Hegemonieprojekte heraus und verbreiten sich in der Gesellschaft. Um gesellschaftliche Hegemonie zu erlangen, müssen sie jedoch im Alltagsverstand aufgenommen werden. Dies ist aufgrund des „oft sehr disparat[en] und widersprüchlich[en]“ Charakters (Bieling & Steinhilber, 2002, S. 43) und der Eigendynamik der Alltagsdiskurse alles andere als selbstverständlich. Die Alltagsdiskurse sind damit zwar von den Eliten- und Mediendiskursen abhängig, wirken aber auch auf diese anderen Diskursebenen zurück (Bieling & Steinhilber, 2002, S. 43). Die Dreiteilung der Diskursebenen nach Bieling und Steinhilber entspricht dabei den verschiedenen Bestandteilen der sozio-politischen Akzeptanz, die von Wüstenhagen et al. (2007, S. 2684) genannt werden (vgl. Tabelle 1).⁷

Tabelle 1: Sozio-politische Akzeptanz und Diskursebenen

Diskursebenen (Bieling und Steinhilber 2002)	Bestandteile sozio-politischer Akzeptanz (Wüstenhagen et al. 2007)
Alltagsdiskurse	Durch Bevölkerung
Mediale Diskurse	Durch Schlüsselakteur*innen
Politische & Elitendiskurse	Durch Politiker*innen

⁶ Vgl. Abschnitt 2.3.1.

⁷ Vgl. Kap. 2.1.1, S. 22.

Die Unterscheidung dieser Diskursebenen führt zurück zu den in Abschnitt 2.1.3 beschriebenen Charakterisierungen des Alltagsverstandes: Alltagsdiskurse sind ein Teil der öffentlichen Meinung und des Alltagsverstandes und werden in der Bevölkerung reproduziert. Beeinflusst und zu großen Teilen bestimmt werden die Alltagsdiskurse von den Aktivitäten der verschiedenen staatlichen Organisationen, von den herrschenden Klassen und von Zivilgesellschaft und Medien, kurz: von den politischen und Mediendiskursen. Umgekehrt beeinflussen aber auch die Alltagsdiskurse und der Alltagsverstand diese Akteur*innen und die entsprechenden Diskurse – beispielsweise durch Zustimmung oder Ablehnung von politischen Projekten oder durch das Entstehen neuer Ideen. Auch Turowski und Mikfeld (2013, S. 24ff) stellen fest, dass Diskurse nicht nur als Top-Down-Kommunikation passiv in die Bevölkerung hineinwirken. Sie fordern neben der Analyse der Elitendiskurse eine stärkere Thematisierung der „*Diskursrezeption und der Alltagsdiskurse*“ (Turowski & Mikfeld, 2013, S. 69). Hegemonieprojekte der zentralen politischen Akteur*innen können nur dann erfolgreich sein, wenn sie auch für die breitere Bevölkerung attraktiv sind. Dafür muss diese Bevölkerung durch einen wie auch immer gearteten Konsens materiell-ökonomisch oder durch die Verbreitung der entsprechenden Diskurse an diese Projekte gebunden werden und die Zustimmung zum Projekt organisiert werden.

Um zu verstehen, welche Rolle der Alltagsverstand in der Energiewende spielt, müssen deshalb auch die Alltagsdiskurse der Energiewende im Alltagsverstand untersucht werden: Fraglich ist, wie und in welchen Fragmenten sich politische bzw. mediale Diskurse und Hegemonieprojekte im Alltagsverstand verankern, und wie die entsprechenden Alltagsdiskurse in interaktiven Praktiken zwischenmenschlicher Kommunikation hergestellt und reproduziert werden.

2.2.3 Explizite und implizite Orientierungsmuster als milieuspezifische Orientierungen: die praxeologische Wissenssoziologie

Im Abschnitt 2.2.1 wurde beschrieben, dass der Alltagsverstand „*nicht nur das Bewusstsein, sondern alltägliche Praxen, routinisierte Handlungen und auch unbewusste Dispositionen*“ umfasst (Opratko, 2018, S. 46). Wie der Begriff des Alltagsverstandes insgesamt, wurde auch diese Unterscheidung in der neogramscianischen Diskussion nur wenig rezipiert (Opratko, 2018, S. 121). Konzepte, um die Bestandteile theoretisch zu integrieren, sind nur schwach entwickelt. Solche Konzepte würden nicht zuletzt dazu beitragen, das Verhältnis von Alltagsverstand, Hegemonie, Diskursen, Macht und Subjektivierung besser zu verstehen – ohne den Anschein zu erwecken, dass Diskurse und Ideen den Individuen extern sind und diese lediglich von außen und nachträglich beeinflussen (Opratko, 2018, 122f).

Um das Verhältnis der Bestandteile des Alltagsverstandes genauer zu spezifizieren, greift diese Arbeit auf die praxeologische Wissenssoziologie nach Bohnsack (2017) zurück. Auch für diese besteht der Alltagsverstand neben dem expliziten, theoretisch

verfügbaren Wissen ganz entscheidend aus unbewussten Dispositionen. Der Ansatz hat sich aus der Theoretisierung der praktischen Forschung entwickelt. Er bietet empirisch und theoretisch gut erprobte Begrifflichkeiten, die für die Erforschung des Alltagsverstands hilfreich sind. Insbesondere wird damit auch das Verhältnis von explizitem und implizitem Wissen theoretisiert und einer empirischen Erklärung zugänglich.

Allerdings muss der Ansatz der praxeologischen Wissenssoziologie modifiziert werden, um ihn mit Gramscis Hegemonietheorie kompatibel zu machen. Dies betrifft vor allem die Frage, wie das Verhältnis von Diskursen und Praktiken zu Konzeptualisieren ist. Im Kontrast mit der Diskursanalyse erscheint insbesondere der Fokus der praxeologischen Wissenssoziologie auf die „*Erfahrung*“ oder das „*Erleben*“ (Bohnsack, 2008, S. 337f, 2017, S. 103ff) als Quelle von bewussten und unbewussten Wissensbeständen und Praktiken ungenügend. Wie diese Wissensbestände und Praktiken mit gesellschaftlichen Strukturen verbunden oder historisch diskursiv gestaltet sind, bleibt unterbelichtet. In letzter Zeit haben jedoch verschiedene Autor*innen diskursanalytische Ansätze mit der praxeologischen Wissenssoziologie verbunden (Geimer & Amling, 2017; Geimer, Amling & Bosančić, 2019). Dies eröffnet den Weg nicht nur zu einer empirischen Subjektivierungsforschung, sondern ermöglicht auch den Zugang zu Fragen von Hegemonie, Diskurs und Alltagsverstand unter Berücksichtigung sowohl der expliziten als auch der impliziten Dimension.

Hauptmerkmal der praxeologischen Wissenssoziologie ist die Unterscheidung zwischen verschiedenen Wissensbeständen: Zum einen als „*theoretisches*“, „*kommunikatives*“ oder „*reflexives*“ Wissen bezeichnete Wissensbestände, die den Individuen selbst zugänglich sind, zum anderen die handlungspraktischen impliziten oder – in Anlehnung an Mannheim (1970) – „*atheoretischen*“ beziehungsweise „*konjunktiven*“ Wissensbestände. Dieses konjunktive Wissen ist den Akteur*innen nicht selbst bewusst, wird aber gleichwohl in Praktiken der Interaktion vorausgesetzt und strukturiert diese (Bohnsack, Nentwig-Gesemann & Nohl, 2013b, S. 15).

Während in der sozialen Interaktion das kommunikative Wissen gegenseitig interpretiert und begrifflich oder metaphorisch expliziert und kommuniziert wird, äußert sich das implizite Wissen nur im praktischen Vollzug performativer Praktiken. Es basiert auf einem „*unmittelbaren Verstehen*“ (Bohnsack, 2010, S. 50–51), welches die praxeologischen Wissenssoziologie auf „*gemeinsame bzw. strukturidentische*“ (Bohnsack, 2008, S. 378) Erfahrungen und damit einen gemeinsamen milieubezogenen „*konjunktiven Erfahrungsraum*“ (Bohnsack, 2008, S. 378) der Teilnehmenden zurückführt. Milieus mit geteilten Erfahrungsräumen verfügen in diesem Verständnis über einen gemeinsamen (unbewussten) kollektiven Habitus⁸ bzw. gemeinsamen „*Orientierungsrahmen*“, der das implizite Verstehen ermöglicht (Bohnsack, 2017, S. 106). Ziel der praxeologischen Wissenssoziologie – bzw. der empirischen Umsetzung als dokumentarischer Methode – ist es, diesen Orientierungsrahmen zu rekonstruieren, das implizite

⁸ Bohnsack greift hier auf die Arbeiten von Bourdieu (z.B. 1982) zurück, auch wenn er sich andernorts von diesem abgrenzt. Vgl. Bohnsack (2017, S. 26, S. 296ff).

konjunktive Wissen begrifflich greifbar zu machen und es damit in ein Verhältnis zum kommunikativen Wissen zu setzen.

Die verschiedenen bewussten und unbewussten Bestandteile bilden zusammen die jeweiligen milieubezogenen Orientierungen (vgl. Abbildung 5). Der Bereich des kommunikativen Wissens – die expliziten Orientierungsmuster – umfasst explizite und explizierbare Wissensbestände und Common-Sense-Theorien zu Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen. Zudem zählen für Bohnsack benennbare gesellschaftliche normative Erwartungen, in Institutionen wie Gesetzen und Regeln festgeschriebene Normen sowie kommunikativ verfügbare gesellschaftliche Identitätsbilder und Rollenmodelle zu diesem Bereich (Bohnsack, 2017). Relevant ist vor allem der inhaltliche Aussagegehalt – das „Was“ des Wissens und der Kommunikation. Das konjunktive Wissen beziehungsweise der Habitus umfasst dagegen all das, was im Verständnis der praxeologischen Wissenssoziologie alltäglichen Interaktionen vorausgeht, was diese prägt und ermöglicht, ohne den Individuen selbst präsent zu sein: internalisierte Wissensbestände sowie internalisierte Normen und Subjektivierungen. Diese impliziten Orientierungsmuster äußern sich vor allem im performativen Vollzug der Handlungen – im „Wie“ des Handelns und Kommunizierens.

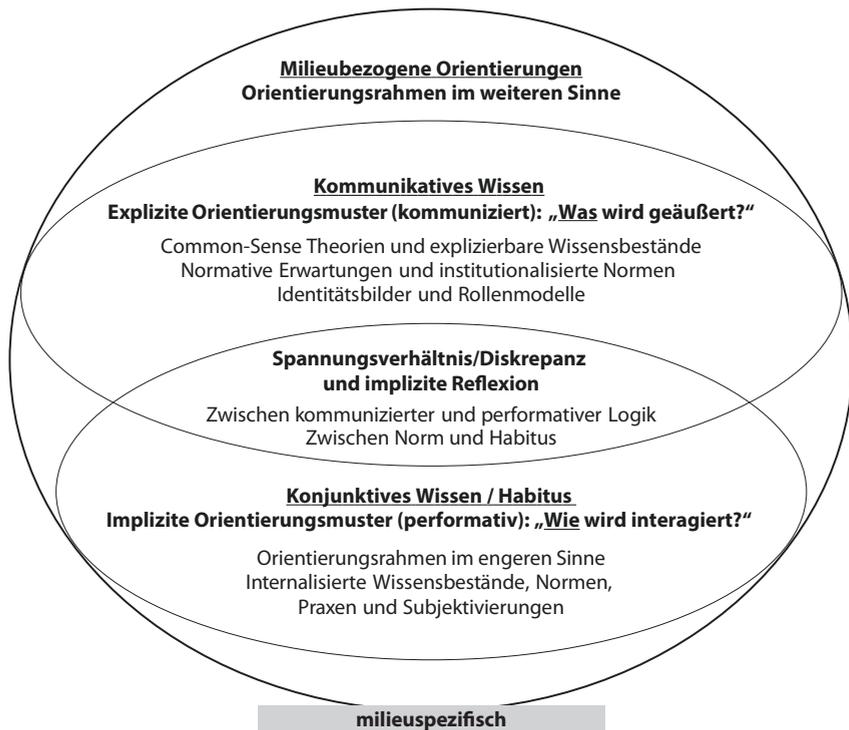


Abbildung 5: Modell milieubezogener bewusster und unbewusster Orientierungsmuster der praxeologischen Wissenssoziologie (eigene Darstellung basierend auf Bohnsack 2017, S. 103)

Bohnsack setzt in diesem Modell ein unauflösliches Spannungsverhältnis zwischen dem kommunikativen und dem konjunktiven Wissen voraus: Für ihn können die Individuen in ihrem Habitus die Normen, Identitätsangebote und Identitätsanforderungen, die sie im Bereich des kommunikativen Wissens postulieren, niemals vollständig lösen. Bohnsack spricht hier von einer „*notorische[n] Diskrepanz*“ zwischen normativen gesellschaftlichen Erwartungen auf der einen Seite und dem kollektiven Habitus, dem Orientierungsrahmen im engeren Sinne, auf der anderen (Bohnsack, 2017, S. 104). Das gemeinsame bzw. strukturidentische Erleben dieser Diskrepanz schlägt sich in typischen Umgangsweisen nieder, die die Individuen mit einem solchen Spannungsverhältnis finden.

Die Erfahrung der Spannung zwischen explizitem und implizitem Wissen gehört laut Bohnsack somit ebenfalls zu den impliziten Wissensbeständen: internalisierte Subjektivierungen, Normen und Wissensbestände lassen sich für ihn nicht von der Erfahrung dieser Diskrepanz und des impliziten Wissens um den Umgang damit trennen. Der Orientierungsrahmen im weiteren Sinne⁹ bzw. die empirisch fassbaren milieubezogenen Orientierungen umfassen damit auch den „*Aspekt, dass und wie der Habitus sich in der Auseinandersetzung mit den [kommunikativen Orientierungsmustern] also u.a. den normativen Anforderungen und denjenigen der Fremd- und Selbstidentifizierung, immer wieder reproduziert und konturiert*“ (Bohnsack, 2012, S. 126).

Diese Konzeption, nach der explizites Wissen und atheoretisches Handlungswissen im Allgemeinen nicht kongruent sind und von den Individuen erst in ein Verhältnis gebracht werden müssen, ermöglicht auch das Verhältnis von impliziten und expliziten Bestandteilen des Alltagsverstandes zu fassen. „Orientierung“ meint daher in dieser Arbeit das milieuspezifische Zusammenspiel expliziter und impliziter Bestandteile des Alltagsverstandes einschließlich der Verarbeitung des Verhältnisses zwischen diesen Bestandteilen, also das Zusammenspiel zwischen expliziten und impliziten Wissensbeständen, Normen, Praktiken und Subjektivierungen.

Allerdings ist das in Bohnsacks Schema vorausgesetzte Spannungsverhältnis zwischen expliziten und impliziten Orientierungsmustern beziehungsweise zwischen Norm und Habitus (Bohnsack, 2014, S. 44, 2017, S. 104) theoretisch nicht fundiert. Auch empirisch sind weitere Verhältnisse nachweisbar, die in solch einer Spannung nicht aufgehen (Geimer & Amling, 2017; Geimer, 2017). Ob und inwieweit es zu Spannungen beispielsweise zwischen expliziten Normen und dem impliziten Handlungswissen kommt, muss empirisch analysiert werden.

Die empirische Frage des Verhältnisses zwischen expliziten und impliziten Orientierungsmustern ist aber nicht allein mit der praxeologischen Wissenssoziologie zu klären, da diese nicht nach der gesamtgesellschaftlichen Genese dieser Bestandteile fragt.

⁹ Die Unterscheidung zwischen Orientierungsrahmen im engeren und Orientierungsrahmen im weiteren Sinne ist selbstverständlich eine analytische Trennung, da diese Auseinandersetzung in der Empirie immer bereits gegeben und ein Orientierungsrahmen rein im engeren Sinne deshalb niemals vorhanden ist (vgl. Bohnsack, 2017, S. 104).

Da Bohnsack den Orientierungsrahmen rein aus „*Erfahrung*“ von äußerlich erlebten „*gesellschaftlichen Tatsachen*“ und deren „*Verarbeitung*“ im konjunktiven Erfahrungsraum erklärt (Bohnsack, 2010, S. 103), wird nicht erfassbar, ob und wie sich diese Erfahrung jenseits von gemeinsamer oder strukturidentischer Sozialisation gesellschaftlich konstituiert (Nohl, 2019). Die historische Genese dieser „gesellschaftlichen Tatsachen“ – beispielsweise in Form von Diskursen – bleibt außerhalb des Interesses und der theoretischen Reichweite der praxeologischen Wissenssoziologie beziehungsweise dem empirischen Zugriff der dokumentarischen Methode.

Zwar sieht Bohnsack in neueren Veröffentlichungen Anknüpfungspunkte an die Diskursanalyse und betont deren Nutzen zur Analyse von Subjektivierungen (Bohnsack, 2014, Bohnsack, 2017, S. 198, S. 210). Diese Anknüpfungspunkte bezieht er aber lediglich auf das kommunikative Wissen, während er die Quelle des konjunktiven Wissens bzw. des Orientierungsrahmens weiterhin lediglich in der „*Erfahrung*“ und im gemeinsamen bzw. strukturidentischen „*Erleben*“ der Handlungspraxis sieht (Bohnsack, 2017, S. 102ff).¹⁰ Welche Rolle historische gesellschaftliche Wissensbestände – Diskurse – in Bezug auf das konjunktive Wissen spielen, wird auch in den neueren Veröffentlichungen nicht reflektiert. So stehen in Bohnsacks Modell die gesellschaftlichen Identitätsbilder und institutionalisierten Normen, welche unter expliziter Erwähnung von Diskursansätzen auf einem bestimmten „*gesellschaftlichen Wissensbestand*“ beruhen (Bohnsack, 2017, S. 164), den internalisierten Normen und Subjektivierungen weiterhin unvermittelt gegenüber. Es fehlt an dieser Stelle eine explizite Theoretisierung der Rolle von Diskursen auch in Bezug auf das internalisierte Orientierungswissen. Diese Leerstelle zeigt sich auch in der Frage, wie das Verhältnis von explizitem Wissen und implizitem Wissen bzw. der Handlungspraxis jeweils gestaltet ist. Wie Keller (2012, S. 104) betont, gehen Erfahrung und Subjektivierung zwar nicht in Diskursen auf – jedoch bleibt deren Analyse „*ohne Berücksichtigung von Diskursperspektiven soziologisch uninformiert.*“

In dieser Situation lässt sich an Arbeiten von Geimer (2012, 2014) bzw. Geimer und Amling (2017, 2019a) anknüpfen: Sie führen „*diskursanalytische Konzepte*“ (Geimer & Amling, 2017, S. 155) in die praxeologische Wissenssoziologie ein, ohne jedoch „*diskursiv-generalisierte Wissensstrukturen*“ nur als kommunikatives Wissen aufzufassen (Geimer & Amling, 2019a, S. 120f). Insbesondere „*diskursiv-hegemoniale Subjektfiguren*“ (Geimer & Amling, 2019a, S. 121) gehen für sie in der Dichotomie zwischen kommunikativen und konjunktiven Wissensbeständen nicht auf, da sie auf beiden Ebenen verarbeitet werden können: „*Ihr Bezug zu kommunikativem und/oder konjunktivem Wissen*

¹⁰ Gleichzeitig macht sich Bohnsack weiterhin die frühere Aussage von Reckwitz (2003, S. 298) zu eigen, nach der Diskurse nur im Vollzug durch die Praktiken ihre Wirkung entfalten: „*Einzelne Handlungen [...] oder Äußerungen beziehungsweise Verbegrifflichungen formieren sich zu Kontexten und erhalten erst durch diese (von den AkteurInnen selbst hergestellten) Kontextuierungen, also im Vollzug ihres Gebrauchs, ihrer Praxis, ihre spezifische Bedeutung*“ (Bohnsack, 2017, S. 92). Auch hier setzt er die konjunktiven Gehalte an erste Stelle und vernachlässigt die Eigenständigkeit von diskursiven Wissensbeständen.

ist im Rahmen der rekonstruktiven Subjektivierungsforschung erst noch zu bestimmen“ (Geimer & Amling, 2019a, S. 121). Diese Erkenntnisse führen zurück zum Verhältnis zwischen kommunikativem Wissen und impliziten, handlungsleitenden Wissensstrukturen sowie zu den von Bohnsack (2017, S. 54) theoretisch vorausgesetzten Spannungen zwischen diesen Ebenen. Wenn Diskurse und Subjektivierungen auf beiden Ebenen wirken, lässt sich eine solche Spannung trotz unterschiedlicher Funktionsweisen der beiden Ebenen nicht mehr voraussetzen (Geimer & Amling, 2017, S. 3f).

Die empirisch zu klärende Frage ist daher, wie das Verhältnis von kommunikativem Wissen und implizitem Handlungswissen im Kontext von Energiewende und Energieversorgung beschaffen ist und in welchen milieubezogenen Orientierungen sich diese äußern. Hierfür braucht es eine Betrachtung sowohl der jeweils wirksamen gesellschaftlichen Wissensbestände – der Diskurse – als auch des Bezugs auf diese in Form von impliziten und expliziten Orientierungsmustern. Wie Amling und Geimer demonstrieren, lassen sich beide Perspektiven aus dem gleichen Material gewinnen: Sie arbeiten diskursiv-hegemoniale Subjektfiguren aus dem Interviewmaterial selbst heraus, um anschließend anhand der gleichen Interviews sowohl explizit kommunizierte als auch implizite Bezüge der Interviewten auf diese Subjektfiguren zu rekonstruieren (Amling & Geimer, 2016, S. 13; Geimer, 2017, S. 4).¹¹ Damit sind Diskurse sowie Orientierungsrahmen bzw. die Kommunikation und Aneignung der Subjektfiguren unterschiedliche Sichtweisen auf das gleiche Material. Verschiedene Diskurse sind dabei durch ihre spezifischen Erzählungen, ihre verschiedenen „roten Fäden“ (Keller, 2004, S. 210) zu unterscheiden. Dies erfüllt auch die methodische Anforderung der wissens-

11 Vergleiche Kapitel 3.1.2. Geimer und Amling grenzen ihr Vorgehen zwar von der Diskursanalyse ab. Sie gehen davon aus, dass die „Logik der Diskursanalyse“ zwingend eine Dokumentenanalyse oder eine genealogische Analyse der Geschichte der Diskurse benötigt (Geimer & Amling, 2017, S. 155). An anderer Stelle sprechen sie davon, dass ihr Vorgehen sich „keineswegs der Analyse von Diskursen selbst“ widmet, sondern nur „Spuren von Diskursen“ analysiert, die „mit impliziten Rahmungen des Alltagshandelns zusammentreffen“ (Amling & Geimer, 2016, S. 6). Eine Diskursanalyse bräuchte demgegenüber ergänzende Ansätze, beispielsweise mittels der Auswertung von Ratgeberliteratur (Amling & Geimer, 2016, S. 28).

Im Unterschied zu dieser Auffassung versteht diese Arbeit auch die Analyse der Bedeutungssysteme, die in der Praxis der Interaktion selbst auftauchen, als Diskursanalyse. Relevant ist für das beschriebene Vorgehen lediglich, dass solche diskursiven Muster ohne weiteres Material aus den „Äußerungen von beforschten Akteur_innen“ (Geimer & Amling, 2019b, S. 26) gewonnen werden können. Dies benötigt weder Dokumentenanalysen noch eine Analyse der geschichtlichen bzw. gesellschaftlichen Ursprünge der Diskurse.

Relevant für die Einordnung als Diskursanalyse ist damit im Verständnis dieser Arbeit vor allem eine Perspektive, die die einzelnen Materialien als „Diskursfragmente“ versteht (Keller, 2013, S. 63), aus denen Diskurse übergreifend rekonstruiert werden müssen – und nicht einzelne Diskussionen oder Interviews als Manifestationen von in sich geschlossenen Fällen oder Sinneinheiten (Keller, 2013, S. 50). Eine solche Sichtweise vertritt dagegen die praxeologische Wissenssoziologie, wenn sie nach der Orientierung bzw. den Orientierungsmustern einzelner Diskussionen fragt.

Auch Keller nennt die Möglichkeit, Interviews und Diskussionen bzw. deren Protokolle als Basis für eine Diskursanalyse zu verwenden (Keller, 2013, S. 51, S. 61). Dieses Vorgehen – die Rekonstruktion von Diskursen anhand Interviews und Diskussionen, ohne weitere Dokumente hinzuzuziehen – hat allerdings den Nachteil, dass Fragen nach dem Ursprung und der geschichtlichen Entwicklung der Diskurse oder nach Machtverhältnissen nicht beantwortet werden können. Entsprechende Fragestellungen können nur durch Sekundärliteratur einbezogen werden.

soziologischen Diskursanalyse, Diskurse empirisch zu rekonstruieren und nicht aus Vorannahmen oder Vorwissen abzuleiten (Keller, 2013, S. 63).

Eine Verbindung von praxeologischer Wissenssoziologie und Diskursanalyse kann deshalb in einem Zwischenschritt passieren, der zuerst die Alltagsdiskurse rekonstruiert und diese anschließend mittels der dokumentarischen Methode in ein Verhältnis zu den im gleichen Material sichtbaren impliziten und expliziten Orientierungsmustern setzt. Hierdurch werden nicht nur diese Orientierungsmuster als Effekte gesellschaftlicher Diskurse und als Teil von Auseinandersetzungen um diskursive Hegemonie greifbar. Auch die Inkorporation von Orientierungsmustern in übergreifende Orientierungen und das jeweilige Verhältnis der expliziten und impliziten Bestandteile sind damit Effekte von gesellschaftlichen Kämpfen um Hegemonie im Sinne Gramscis.

Eine solche Vorgehensweise hat den Nachteil, dass die genealogische Perspektive ausgeblendet bleibt: Die geschichtlichen Ursprünge der Diskurse und ihre Entwicklung kann sie ebenso wenig analysieren wie die damit verbundenen Machtverhältnisse. Vor der Betrachtung der methodischen Vorgehensweise (Kapitel 3) skizziert der folgende Abschnitt 2.3 deshalb relevante Diskurse und Hegemonieprojekte in geschichtlicher Perspektive. Er legt damit eine Grundlage für die Darstellung der empirischen Ergebnisse (Kapitel 4, 5, 6) und ihre Diskussion (Kapitel 7).

2.3 Gesellschaftlicher Kontext: Relevante Diskurse und Hegemonieprojekte

Im empirischen Teil dieser Arbeit werden Alltagsdiskurse und Orientierungsmuster des Alltagsverstandes aus dem Material selbst rekonstruiert. Wie in den letzten Abschnitten geschildert, sind diese von politischen und medialen Diskursen geprägt. Es ist damit zu erwarten, dass sich im Alltagsverstand die allgemeinen gesellschaftlichen Diskurse und Hegemonieprojekte wiederfinden.

Es lohnt sich deshalb, einen Blick auf die diesbezüglichen wissenschaftlichen Debatten zu werfen. Die nachfolgend geschilderten Diskurse und Hegemonieprojekte dienen somit als sensibilisierende Konzepte (Bowen, 2006) zur Interpretation des empirischen Materials. Die skizzierten geschichtlichen Dynamiken bilden zudem den Hintergrund, um die empirischen Erkenntnisse einordnen zu können. Sie zeigen, dass die Energiewende auch für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung eine zentrale Stellung einnimmt. Sowohl für die Energiewende im engeren Sinne (Abschnitt 2.3.1) als auch gesamtgesellschaftlich (Abschnitt 2.3.2) zeigen sich demgemäß Hegemoniekrisen. Theoretisch und empirisch ist daher zu fragen, welches Verhältnis diese Hegemoniekrisen zum gesellschaftlichen Alltagsverstand haben.

2.3.1 Hegemonieprojekte und Diskurse der Energiewende

Die Geschichte der Energiewende war von Beginn an mit divergierenden Erzählungen und dem Aufkommen von Diskursen verbunden, die das vorherrschende zentralisierte, fossil-nukleare Energiesystem in Frage stellen. Sie beginnt weit vor der Einführung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) in Deutschland im Jahr 2000 oder der spektakulären Kehrtwende von CDU/CSU und FDP beim Atomausstieg nach der Fukushima-Katastrophe im Jahr 2011 (Hake, Fischer, Venghaus & Weckenbrock, 2015; Mautz et al., 2008).

Die auf dieser Kehrtwende beruhende Darstellung der Energiewende als übergreifender gesellschaftlicher Konsens war jedoch von Beginn an ein „*Mythos*“ (Chemnitz, 2018). Die Rückkehr zum Ausstieg aus der Atomkraft und das Ausrufen der Energiewende als nationales Projekt im Jahr 2011 waren zwar das Werk einer konservativ-liberalen Regierung und wurden unter Zustimmung von Union, SPD, Grünen, FDP und Linken verabschiedet. Dies wurde früh als gesellschaftlicher Konsens und als Aufgabe für die gesamte Gesellschaft dargestellt. Beispiele sind der Untertitel „*Ein Gemeinschaftswerk für die Zukunft*“ des Berichts der Ethik-Kommission Sichere Energieversorgung (2011) und die Regierungserklärung von CDU-Kanzlerin A. Merkel (2011), nach der für die Energiewende „*Wir alle, Regierung und Opposition, Bund, Länder und Kommunen, die Gesellschaft als Ganzes, jeder Einzelne, wir alle gemeinsam*“ Verantwortung übernehmen müssen.¹² Obwohl die Energiewende damit auch im Parlament vordergründig breit verankert ist, haben sich die Konfliktlinien im Folgenden jedoch lediglich verschoben (Haas, 2017b; Köhler-Tschirschnitz, 2020; Leipprand et al., 2017).

Geschichte der Energiewende

Mautz et al. (2008) zeichnen nach, dass die seit Anfang der 1980er Jahre entstehende Energiewendebewegung einen kompletten Gegenentwurf zum bestehenden Energiesystem entwickelte. In der Anti-Atom-, Umwelt- und Alternativbewegung der 1970er Jahre stieß der aus den USA stammende Begriff der „*Sanften Energie*“ (Lovins, 1978) auf breite Resonanz. Als erste Erwähnung des Begriffs „*Energie-Wende*“ gilt dann – in der Nachfolge der ersten Ölkrise – eine Veröffentlichung des Öko-Instituts Freiburg mit dem Untertitel „*Wachstum und Wohlstand ohne Erdöl und Uran*“ (Krause, Bossel & Müller-Reißmann, 1980).

¹² Fortgeführt wird dies in Appellen wie „*Gefordert sind wir alle, alle Sektoren, alle Bürgerinnen und Bürger*“ (Hendricks, 2014, S. 7). In diesen Äußerungen scheint der im Folgenden näher diskutierte Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit durch (vgl. Kapitel 2.3.2). Zwar betont der Bericht der Ethik-Kommission die „*Verantwortung der Menschen, die Entscheidungen zur Energiewende zu treffen haben*“ – besonders „*Parlamente und Regierungen von Bund, Ländern und Kommunen*“ (Ethik-Kommission Sichere Energieversorgung, 2011, S. 37). Gleichwohl betont der Bericht ebenfalls, dass auch von den Einzelnen Verantwortung „*für die Folgen des eigenen Handelns und Entscheidens übernommen werden*“ muss (Ethik-Kommission Sichere Energieversorgung, 2011, S. 22). Auch in der zitierten Schlusspassage der Regierungserklärung von Angela Merkel (2011) tritt die Rolle der Entscheidungsträger*innen hinter der Verantwortung „*jede[s] Einzelne[n]*“ zurück.

Nicht nur in technischer, sondern auch in sozioökonomischer und soziokultureller Hinsicht unterschied sich der Entwurf eines auf regenerativen Energien beruhenden Energiesystems diametral vom bestehenden System: Grundprinzipien waren die Leitnorm der Ökologie, die Dezentralisierung der Erzeugungs- und Versorgungsstrukturen und damit verbunden eine Verbreiterung des involvierten Akteursfeldes. Diese Prinzipien standen gegen das bestehende Leitbild der Versorgungssicherheit und der zentralisierten Erzeugungs- und Distributionsstrukturen und, damit verbunden, gegen die oligopolistischen Branchenstrukturen mit wenigen großen Energieversorgungsunternehmen (Mautz et al., 2008, S. 143f).

Insbesondere die mit der Energiewende verbundene Forderung nach Dezentralisierung der Energieversorgung ging weit über das Energiesystem im engeren Sinne hinaus. Sie war Teil eines alternativen Gesellschaftsentwurfes, bei dem im Idealbild der „*kleinen überschaubaren Einheiten [...] antiurbanistische, antiindustrielle, antikapitalistische, antiautoritäre und basisdemokratische Elemente*“ miteinander verwoben waren (Mautz et al., 2008, S. 34)¹³. Im weiteren Verlauf wurde dies um weitere Aspekte ergänzt bzw. von diesen abgelöst: Dezentralisierung wurde nicht mehr nur als Selbstzweck, sondern auch als Mittel zum Umbau des Energiesystems gesehen. Neben der Klimafreundlichkeit sollte diese beispielsweise zur Steigerung der regionalen und insbesondere ländlichen Wirtschaftskraft beitragen, die Versorgungssicherheit durch Verringerung von Importabhängigkeiten vergrößern und eine demokratische Kontrolle der Energieversorgung sicherstellen (Baasch, 2016; Leprich, Bauknecht, Evers, Gaßner & Schrader, 2005; Späth & Rohrer, 2010).

Die Herausbildung der bundesweiten Regelungen war von Anfang an wesentlich von regionalen und lokalen Bottom-Up-Initiativen geprägt (Mautz et al., 2008, S. 78ff). Nach dem Verabschieden bundesweiter Regelungen, insbesondere dem EEG, wurden regionale Energiewendeinitiativen auch von Seite der Bundesregierung gefördert (Alle, Fettke, Fuchs & Hinderer, 2017, S. 5ff; Tischer, Stöhr, Lurz, Karg & Ansbacher, 2008). Die Energiewende in Deutschland beruhte somit lange Zeit auf dem Zusammenspiel von regionalen und kommunalen Initiativen und bundesweiten Regelungen, insbesondere dem EEG. Die garantierte Einspeisevergütung und die relativ leichte Umsetzbarkeit machten Investitionen in erneuerbare Energien ab 2000 auch für kleinere Akteur*innen (Einzelpersonen, Energiegenossenschaften, kleine und mittlere Stadtwerke) attraktiv. Bis 2012 beruhten 34 Prozent der Erzeugungskapazitäten erneuerbarer Energien auf dieser „*Bürgerenergie*“ (Trend:research & Leuphana Universität Lüneburg, 2013, S. 42).¹⁴ Die großen Energieversorger, gegen deren erklärten Widerstand das EEG erlassen wurde (Scheer, 2011, S. 135), investierten demgegenüber kaum in erneuerbare Energien (Bontrup & Marquardt, 2015).

¹³ Vgl. Kap. 7.2.1, Tabelle 8.

¹⁴ Diese Bürgerenergie im engeren Sinne umfasst Einzelpersonen und Bürgerenergiegesellschaften. Bürgerenergiegesellschaften mit Minderheitsbeteiligungen hielten 2012 weitere 11,6 % der Erzeugungskapazitäten.

Im weiteren Verlauf der Energiewende wurde diese anfängliche Konzentration auf kleine Erzeugungseinheiten durch eine „Zentralisierung des Dezentralen“ überlagert (Mautz et al., 2008, S. 105). Nicht zuletzt durch die im EEG festgelegten Anpassungen der Förderungen kam es zu immer größeren Einzelanlagen. Gemäß Mautz et al. ist es auch diese – zumindest partielle – Abkehr vom ursprünglichen Prinzip der kleinen Dimensionen, die Akzeptanzprobleme bereitet (Mautz et al., 2008, S. 105).

Ab Mitte der 2000er Jahre kam es dann vermehrt zu Diskussionen, wie die weitere Entwicklung der Energiewende gestaltet werden solle. Bereits 2008 sprechen Mautz et al. (2008, S. 175) davon, dass die Entwicklung der erneuerbaren Energien an einer „Wegscheide“ zwischen konsequenter Dezentralisierung und einer zentralistische(re)n Ausrichtung angekommen sei: „Während die Protagonisten eines aus ihrer Sicht auch in Zukunft tragfähigen Dezentralisierungsweges an dem sozialökologischen Kerngedanken des alternativen Paradigmas festhalten, würde sich das Alternative im Rahmen zentralistischer Konzeptionen [...] auf die ökologische Dimension reduzieren.“ (Mautz et al., 2008, S. 157). Technisch sei beides möglich, die Entwicklung daher von den zukünftigen diskursiven Auseinandersetzungen abhängig. Diese Debatte erreichte Mitte der 2010er Jahre einen Höhepunkt (Agora Energiewende, 2013; Reiner Lemoine Institut, 2013). Sie setzt sich in den Diskussionen um Netzleitungsausbau, Strompreiszonen, Offshore-Windkraft und größeren Windkraftausbau im Süden Deutschlands bis heute fort (vgl. z.B. Holzheu, 2022; V. Kühn, 2022; F. Weber & Kühne, 2021).

Ein weitgehender Paradigmenwechsel erfolgte in den Jahren ab 2012 – unmittelbar nach dem angeblichen „Konsens“ zur Energiewende: Während das Erneuerbare-Energien-Gesetz mit seinen festen Fördersätzen bislang auf einen möglichst starken Ausbau erneuerbarer Energien zielte, wurde es von den schwarz-gelben und schwarz-roten Bundesregierungen in mehreren Reformen weitgehend auf das Ausschreibungsmodell umgestellt und dabei Obergrenzen für den Ausbau erneuerbarer Energien eingeführt (Bahnsen, Linhart & Tosun, 2016; Schuhmacher, 2015). Die jeweiligen Reformen waren dabei stark umstritten, die Deutungen reichten von „Neustart“ (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie [BMWi], 2014) bis zum „Abbruch“ der Energiewende (Groß & Wieg, 2016). Während Befürworter*innen der neuen Regelungen die Planbarkeit und geringeren Kosten in den Vordergrund stellten, argumentierten Kritiker*innen, dass durch die neuen Regelungen der bisherige erfolgreiche Ausbau „eingebremst“ werde, dass das neue Fördermodell aufgrund der administrativen Kosten das Gesamtsystem „keineswegs billiger und effizienter“ machen würde, dass jedoch die bisherige bürger*innennahe Ausrichtung der Energiewende zugunsten einer zentralistischeren Ausrichtung verloren gehe (Haas, 2017b, S. 195; vgl. Haas, 2016; Ohlhorst, 2018). Ebenfalls in diese Zeit fallen weitere einschränkende Regelungen. So führte die 2014 eingeführte 10-H-Regel, gemäß der Windkraftanlagen mindestens den zehnfachen Abstand ihrer Höhe zu den nächsten Wohngebäuden einhalten müssen, zu einem fast vollständigen Einbruch des Windkraftausbaus in Bayern (Hehn & Miosga, 2015; Herdy, 2016; Hofer et al., 2016, 64f).

In den folgenden Jahren gingen diese Auseinandersetzungen weitgehend unverändert weiter (Haas, 2017b). Argumentativ hatte die CDU-FDP-Regierung die Energiewende „*nur halbherzig*“ in Angriff genommen (Grasselt, 2016). Eine schnelle nationale Energiewende gilt für deren Vertreter*innen dagegen weiter als gefährlich für die Ökonomie und ohne internationale Anstrengungen als „*useless self-sacrifice to a green ideology*“ (Leipprand et al., 2017, S. 292). Auch in neueren Bundestagsdebatten wurden grüne Positionen im Zusammenhang mit einer umfassenden Energie- und Verkehrswende bzw. Klimaschutz von CDU und FDP als „*Grüne Ideologie*“ (Amthor, Deutscher Bundestag, 2018b, S. 5450) bezeichnet, die mit „*Praxis und Realitätssinn [...] nicht zu tun*“ habe (Herbst, Deutscher Bundestag, 2018a, S. 1444). Von Vertreter*innen der Energiewende wird der CDU und der FDP auch in den folgenden Jahren eine Verhinderung bzw. Torpedierung der Energiewende vorgeworfen (Groß & Wieg, 2016; Haas, 2016).

Auch nach der Bundestagswahl 2021 setzen sich die Auseinandersetzungen um die Zukunft der Energiewende weiter fort. Zwar sorgen einige Gesetzesinitiativen wieder für einen vermehrten Ausbau der Erneuerbaren (Wille, 2023). In Bereichen wie Mobilität, Energieeffizienz oder Gebäudeheizung streiten Grüne, SPD und FDP teilweise erbittert über die Notwendigkeit, Ausrichtung und Geschwindigkeit politischer Maßnahmen wie dem Verbot neuer fossiler Heizungen. Flankiert wird dies von auf die Öffentlichkeit zielenden medialen Kampagnen beispielsweise der Bild-Zeitung und der CDU (Lessat, 2023; Merkur, 2023). Stark umkämpft ist auch der Mobilitätsbereich: Beispielsweise weigerte sich das FDP-geführte Verkehrsministerium, ein dem Gesetz entsprechendes Sofortprogramm mit zielführenden Maßnahmen zu erstellen, nachdem 2021 neben dem Gebäudesektor auch der Verkehrsbereich die jährlichen Reduktionsvorgaben des Klimaschutzgesetzes nicht erfüllt hat (ERK, 2022). 2023 argumentiert neben der FDP auch SPD-Bundeskanzler Scholz, dass solche spezifischen Minderungsziele „*unrealistisch*“ seien (Pausch, 2023; vgl. FDP, 2023). Die Grünen beklagen zwar den mangelnden Klimaschutz in der Ampel, stimmen aber letztlich zu, das Klimaschutzgesetz – entgegen der Meinung des Expertenrates für Klimafragen und verschiedener Rechtsgutachten – wieder aufzuweichen (Zaremba, 2023; Zeit, 2023a, 2023b).

Diskurse und Hegemonieprojekte

In den letzten Jahren haben mehrere Studien diese öffentlichen und politischen Auseinandersetzungen um die Energiewende nachgezeichnet. Auf gesamtdeutscher Ebene unterscheiden Leipprand et al. (2017) anhand der Diskussionen im Bundestag zwischen einem „*Energiemixdiskurs*“ und einem „*Energiewendediskurs*“. Haas (2016, 2017b) unterscheidet ähnlich zwischen einem von jeweils bestimmten Akteursspektren getragenen „*grauen*“ und einem „*grünen*“ Hegemonieprojekt. Bei einem genaueren Hinsehen kann man diese Hegemonieprojekte noch weiter unterteilen – so ist das Projekt einer „*radikalen sozial-ökologischen Transformation*“, wie es durch soziale Bewegungen wie Ende Gelände propagiert wird, am linken Rand des grünen Hegemonieprojektes anzusiedeln (vgl. Häußermann & Wollny, 2017; Sander, 2016, S. 415). Auf der anderen Seite hat sich

mit der AFD eine Partei etabliert, die sich klar gegen die Energiewende und damit jenseits des grauen Hegemonieprojektes positioniert (Eversberg, 2017; Götze, 2019).

Im Energiewendediskurs bzw. durch das grüne Hegemonieprojekt werden die Bedeutung erneuerbarer Energien für Klimaschutz, regionale Wertschöpfung und Demokratisierung der Energieversorgung in den Vordergrund gestellt, und damit eine Vorreiterposition Deutschlands beim Ausbau erneuerbarer Energien positiv bewertet. Erneuerbare Energien würden damit sowohl umweltfreundlichen Strom produzieren, durch verringerte Abhängigkeit vom Öl-, Gas- und Uranimporten zur Versorgungssicherheit beitragen und wären den fossilen Energieträgern auch unter Aspekten der Wettbewerbsfähigkeit überlegen (Haas, 2017b, S. 98).

Nach 2012 hat gemäß den Analysen von Haas und Leipprand et al. jedoch der vor allem in der traditionellen Energiewirtschaft und den konservativ-liberalen Parteien verankerte „Energiemixdiskurs“ bzw. das „graue“ Hegemonieprojekt an Bedeutung gewonnen. Dieses betont auch längerfristig die Notwendigkeit fossiler Energien, um Versorgungssicherheit, einen niedrigen Energiepreis und damit die wirtschaftliche Position Deutschlands sicherzustellen. Zentral ist eine Skepsis gegenüber erneuerbaren Energien und das Beharren auf einem „Mix“ verschiedener Energiequellen – insbesondere das Bild der „Brückentechnologie“, die bis zu einer vollständig auf erneuerbaren Energien beruhenden Energieversorgung mittelfristig nötig sei. Vor dem Atomunfall von Fukushima 2011 wurde insbesondere die Atomkraft als eine solche Brückentechnologie gesehen, danach die Errichtung neuer effizienter fossiler Kraftwerke – zuletzt vor allem auf Basis von fossilem Gas (Grasselt, 2016; Leipprand et al., 2017, S. 294).

Wesentliche Faktoren für die Kräfteverschiebung zugunsten des grauen Hegemonieprojektes waren gemäß Haas (2017b) und Leipprand et al. (2017) die von dessen Akteur*innen in den Vordergrund gerückten Marktintegrations-, Trade-off- und Kostenargumente. Erneuerbare Energien seien demzufolge von hohen Kosten geprägt, die zu Lasten insbesondere der armen Bevölkerung gingen, den „Wirtschaftsstandort Deutschland“ gefährdeten und zu einer „Deindustrialisierung“ führten. Um diese Kosten zu senken, sei die Integration der erneuerbaren Energien in eine marktbasiertere Förderung der effizienteste Weg. Dabei brauche es gemäß dieser Argumentation ein Abwägen zwischen Umweltschutz bzw. Ausbau erneuerbarer Energien auf der einen und ökonomischen Überlegungen auf der anderen Seite (Haas, 2017b, 183ff).

Getragen wurde diese Verschiebung zugunsten des grauen Hegemonieprojektes von verschiedenen mit der fossilen Industrie verbundenen Netzwerken, industrienahen Verbänden und verschiedenen Lobbygruppen (Götze & Joeres, 2020; Haas, 2017b)¹⁵. Von wesentlicher Bedeutung waren verschiedene Kampagnen, die eine schnelle Energiewende als unrealistisch darstellen. Diese Kampagnen zielen neben Medien, Politik und Industrie auch auf die breitere Öffentlichkeit. Ein wesentlicher Schritt für die Stärkung des grauen Hegemonieprojektes war die 2012 gestartete Kampagne „*EEG stoppen* –

15 Vgl. Kapitel 2.1.2, S. 29.

Energiewende machen“ der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM). Diese machte mit Plakaten und Anzeigen wie beispielsweise „*Hilfe! Die Energiewende wird unbezahlbar*“ oder „*Für eine Energiewende ohne räuberische Kosten*“ Stimmung gegen das EEG und für ein „*Wettbewerbsmodell Erneuerbare Energien*“ (Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft [INSM], 2012). Ähnlich wurde auch vom Bundeswirtschaftsministerium argumentiert, in dessen Zuständigkeitsbereich das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) seit der Regierungsbildung 2013 fiel. So sei durch die EEG-Reformen von 2014 die „*Kostenexplosion*“ gestoppt und erneuerbare Energien „*kosteneffizienter, planbarer und marktwirtschaftlicher*“ geworden (BMWi, 2014). Ein anderes Beispiel ist die zeitweise vom amerikanischen Heartland-Institute bezahlte, sich als „*Anti-Greta*“ positionierende deutsche Youtuberin Naomi Seibt (Buse, 2020) und die von ihr und dem Heartland-Institute strategisch transportierten Botschaften, dass man in Anbetracht des Klimawandels „*realistisch*“ sein und mit „*Klimarealismus*“ auf den „*Klima-Alarmismus*“ reagieren müsse (Götze & Joeres, 2020, S. 100ff; vgl. Levantesi & Corsi, 2020).

Der Energiemixdiskurs reagiert auf die Klimakrise damit durch ein Eingeständnis langsamer Veränderungen, die aber nicht zu weit und zu schnell gehen sollen. Beispielsweise wurde lange Zeit die fossile Automobilität nicht kritisiert, Kosten und Nachteile einer weitreichenden Umstellung auf erneuerbare Energien stehen im Vordergrund. Eine schnelle Energiewende wird als unrealistisch eingeschätzt. Sie würde gemäß diesem Diskurs Eingriffe in die bestehenden Strukturen erfordern, die aber aufgrund der Komplexität der Gesellschaft scheitern oder sogar schaden werden. Hier überlagert sich das neoliberale konservative Narrativ, dass Gesellschaft einer politischen Gestaltung nicht zugänglich sei (vgl. Reichhold, 2018, S. 35), mit weiterhin bestehenden Vorstellungen eines zentralistischen Energiesystems, wie es vor den Liberalisierungen der 1990er Jahre und zu Zeiten des Fordismus bestand (vgl. Haas, 2017b, S. 48ff; Mautz et al., 2008).

Allerdings zeigen sich auch Entwicklungen und Polarisierungen innerhalb der Diskurse, die bestimmte Konvergenzen zwischen diesen ermöglichen. Wie Haas herausgearbeitet hat, lassen sich im Energiewendediskurs zwei Pole ausmachen: Der Pol einer rein ökologischen Modernisierung, ohne Veränderung der „*Macht und Herrschaftsverhältnisse*“, sowie der Pol einer umfassenderen Transformationen, in einer dezentralen Energiewende mit neuen Eigentumsverhältnissen und ohne Großkonzerne (Haas, 2017b, 97f). In den letzten Jahren hat sich die Trennung dieser Pole im Energiewendediskurs verschärft, weil Teile des grünen Akteursspektrums der Energiewende sich von der Idee der dezentralen Energiewende abgewandt und stärker einer „*Marktintegration*“ der Energiewende zugewandt haben. Gleichzeitig haben sich auch Teile des grauen Akteursspektrums – also Vertreter*innen des Energiemixdiskurses – sich auf solch eine marktbasierende Energiewende zubewegt (Haas, 2017b, 213f). Wie Haas konstatiert, könnte sich damit „*ein relativ breiter Konsens zu einer Energiewende unter gebremsten und stärker zentralistischen Vorzeichen bzw. unter dem Leitbild der Marktintegration herausbilden*“ (Haas, 2017b, S. 214).

Jedoch scheinen diese sich gegenüberstehenden Diskurse und die damit verbundenen Hegemonieprojekte auch mit der Politisierung der Klimakrise seit 2018 nicht

weniger relevant geworden zu sein. Haas (2017b) ist weiterhin zuzustimmen, dass weder das graue noch das grüne Hegemonieprojekt endgültig Hegemonie erlangen. Zwar werden Anfang 2023 Bereiche wie Mobilität und die Heizung von Häusern vermehrt politisch vorangetrieben oder zumindest gesellschaftlich diskutiert. In der Ampel-Koalition genauso wie in der gesamten Parteienlandschaft demonstrieren die Auseinandersetzungen um Klimaschutz und dessen Geschwindigkeit aber, dass die skizzierten Diskurse die Energiepolitik noch immer prägen. Insgesamt zeigt die deutsche Energiewende-Debatte weiterhin eine starke Politisierung von Klimawandel und Energiewende auf der einen Seite, eine weitgehende Einbremsung und „*passive Revolutionierung*“ (Haas, 2017b, S. 293) einer umfassenden Energietransformation auf der anderen.

2.3.2 Energiewende und allgemeine gesellschaftliche Debatten

Wie auch im empirischen Teil deutlich werden wird, sind die Diskurse und Hegemonieprojekte der Energiewende eingebunden in größere gesellschaftliche Debatten und Diskurse. Gemeinsam ist diesen eine Wahrnehmung gesellschaftlicher Krisen. Diese beziehen sich zwar auf verschiedene gesellschaftliche Bereiche, verbinden sich aber und kulminieren in der Wahrnehmung einer gesellschaftlichen „*Vielfachkrise*“ (U. Brand & Wissen, 2017; Demirović, Dück, Becker & Bader, 2011; M. Müller, 2023).

Bei dieser Vielfachkrise handelt es sich um eine verallgemeinerte Hegemoniekrise. Ihre Ursache hat sie letztlich in der „*imperialen Lebensweise*“ vor allem der industrialisierten Gesellschaften des globalen Nordens (vgl. U. Brand & Wissen, 2017). Diese stabilisiert die dortigen hegemonialen Verhältnisse, indem sie Vorteile vor Ort konzentriert, die Kosten und Nachteile der Lebensweise jedoch räumlich und zeitlich auslagert. In dem Maße, wie sich diese Lebensweise global verallgemeinert, untergräbt sie ihre eigene Grundlage.

Krisenkonstellationen zeigen sich seit der Krise des Fordismus in den 1970er Jahren, werden aber seitdem durch verschiedene Mechanismen verlängert und als dauerhafte Probleme verstetigt. Im Folgenden werden daher in den Bereichen Politik, Gesellschaft, Natur und Ökonomie sowie unter Bezugnahme auf Blühdorn (2016a, 2016b) und Selk et al. (2019) diejenigen Diskurse, Deutungsmuster und Entwicklungen geschildert, die auch im empirischen Teil von Bedeutung sind (Kapitel 5.3). Schon hier deutet sich an, dass die Frage des Alltagsverstands in Bezug auf die Energiewende weit über die Frage der Energieversorgung hinausgeht und letztlich eine Frage gesamtgesellschaftlicher Hegemonie ist.

Politik: Neoliberalismus, Expertokratie, Partipation, Populismus

Auf einer politischen Ebene wurden die gesellschaftlichen Krisen der 1970er Jahre vor allem mittels des aufkommenden Neoliberalismus bearbeitet. Neoliberale Theorietra-

ditionen nehmen an, dass die Selbstregulierungsmechanismen der Gesellschaft eine unaufhebbare Komplexität begründen, die aber zu einer „spontanen Ordnung“ (Hayek) des Marktes und der Gesellschaft führen (Reichhold, 2018, S. 31ff). Politische Eingriffe in die Gesellschaft schaden in dieser Perspektive oder werden zumindest scheitern (Ringger, 2007). Sie sind nur in dem Maß zulässig und anzustreben, in dem sie sich der Selbstregulierungskräfte sowohl ökonomischer als auch gesellschaftlicher Art bedienen und diesen zur Geltung verhelfen.¹⁶ In ökonomischer Hinsicht äußert sich dies im Primat der Ökonomie, in gesellschaftlicher Hinsicht im Primat der individuellen Interessen und in einer grundsätzlichen Individualisierung der Gesellschaft.

Jedoch unterliegt der Neoliberalismus vielfältigen Problemen und Widersprüchen, die sich in einem Nebeneinander verschiedener Diskurse äußert. Diskutiert wurde unter dem Schlagwort der Postdemokratie vor allem die mit dem Neoliberalismus verbundenen Depolitiserungs- und Politisierungstendenzen. Modernisierungstheoretische Interpretationen in der Folge von Beck (1986), wie sie auch von Blühdorn (2016a, 2016b) und Selk et al. (2019) aufgegriffen werden, konstatieren dabei die Verbindung zweier gegensätzlicher Dynamiken. Einerseits führt die Individualisierung zu gestiegenen Anforderungen an demokratische Prozesse, weil alle überlieferten gesellschaftlichen Formen grundsätzlich hinterfragbar und damit gestaltbar werden. Andererseits setzen das Primat der Ökonomie und inhärente Logiken demokratischer Prozesse Grenzen, diese Anforderungen auch einzulösen, und entziehen zahlreiche gesellschaftlichen Bereiche dem demokratischen Zugriff (vgl. Beck, 1986, S. 311–315; Selk et al., 2019). Hegemonietheoretische Ansätze, wie der hier vertretene, schätzen diese Dynamiken im Grundsatz ähnlich ein. Im Unterschied zu modernisierungstheoretischen Ansätzen interpretieren sie diese aber als Folge von Auseinandersetzungen um Hegemonie sowie als Effekt aktueller hegemonialer Diskurse. Sie sind somit grundsätzlich auch anders denkbar und kein Ergebnis strukturell unabänderlicher gesellschaftlicher Entwicklungen (Demirović, 2016, S. 301f; Krüger, 2015, S. 103).¹⁷ Der Alltagsverstand und dessen Widersprüche spielen in diesen Auseinandersetzungen eine wesentlich größere Rolle als von Beck thematisiert (Dörre, 2019, S. 16; vgl. Wissen, 2016).

Blühdorn (2016a, 2016b) diagnostiziert in diesem Kontext verschiedene „Bewältigungsdiskurse“, die die Probleme und Ambivalenzen des Neoliberalismus und der aktuellen Krisenbearbeitungen für die Individuen bearbeitbar machen. Relevant im Kontext der Energiewende und im empirischen Material sind davon erstens „entpolitiserende Verwaltungsdiskurse“ bzw. Expertokratie, zweitens „neo-demokratische und neo-soziale Governance-Diskurse“ bzw. Partizipationsdiskurse sowie drittens „populistische Protestdiskurse“ (Blühdorn, 2016a; vgl. Selk et al., 2019, S. 46ff).

¹⁶ Der Skepsis gegenüber staatlichen Eingriffen steht nicht entgegen, dass gerade im Neoliberalismus Märkte bewusst geschaffen und die neoliberale Gesellschaftsordnung politisch durchgesetzt wurde (Vgl. z.B. Demirović, 2018).

¹⁷ Vgl. Kapitel 7.2.3.

Entpolitisierende Verwaltungsdiskurse und Expertokratie sehen Wissenschaft und Expert*innenwissen als einzig legitime Quelle des (politischen) Handelns. Wissenschaftliche Argumente, Zahlen und „harte Fakten“ sollen Entscheidungen anleiten. Politik dient einerseits dem Vollzug dieses als „objektiv“ vorgestellten Wissens. Andererseits wird hier auch die Politik selbst als Technokratie dargestellt, die Entscheidungen eindeutig aus wissenschaftlicher Expertise ableiten kann und soll und dadurch eine größere Problemlösungsfähigkeit erlangt oder erlangen soll (Blühdorn, 2016a, S. 63; Selk et al., 2019, S. 46ff).

Partizipationsdiskurse versprechen dagegen eine umfassende Beteiligung an den Entscheidungsprozessen. Sie fordern „*offene, bürgernahe, gleichberechtigte Beteiligungs- und Inklusionsoptionen*“, die „*(Mit)Entscheidungs- und (Mit)Gestaltungsmacht in Aussicht*“ stellen (Blühdorn, 2016a, S. 64). Dies umfasst eine breite Palette unterschiedlicher Ziele und Vorgehensweisen – von emanzipatorischen Versprechungen von Empowerment und Demokratisierung bis hin zum instrumentellen Zugriff auf das Wissen der Partizipierenden für vorgefertigte Ziele (Musch, 2020). Im Kontext der Energiewende liegen am einen Ende dieses Spektrums verschiedene Formen formeller oder informeller Beteiligungsverfahren, in denen Beteiligung lediglich zur Akzeptanzbeschaffung und zur besseren Umsetzung vorgegebener Entscheidungen dient (Bauriedl, 2016). Auf der anderen Seite steht die Perspektive einer umfassenden Energiedemokratie. Szulecki (2018) beschreibt diese als dreidimensionales Konzept, das sowohl kollektive Besitzformen („*civic ownership*“) und eine umfassende Beteiligung an den Entscheidungsprozessen („*participatory governance*“) als auch eine umfassende Demokratisierung aller relevanten Bereiche („*popular sovereignty*“) umfasst. Während die erste Dimension in den zahlreichen Bottom-Up-Initiativen, in Form von Bürgerenergie und Energiegenossenschaften zum Teil verwirklicht wurde,¹⁸ würde eine umfassende Energiedemokratie weit über die Energieversorgung im engeren Sinne hinausgehen. Diese Perspektive weist daher weit über den Neoliberalismus hinaus in Richtung einer umfassenden Transformation aller Gesellschaftsbereiche.

Populistische Protestdiskurse werden von Blühdorn (2016a) und in Bezug auf die Energiewende von Selk et al. (2019) dagegen als Reaktion auf Expertokratie und Partizipationsdiskurse gesehen. Sie gehen davon aus, dass Gesellschaft aus dem homogenen „Volk“ und einer korrupten „Elite“ besteht, und beanspruchen, den „wahren Willen“ des Volkes gegenüber dieser Elite zu repräsentieren (Mudde, 2004, S. 543). Dieses Volk verfügt in der Darstellung des Populismus über einen direkten Zugang zu Wahrheit und Wissen – eine „*Art höhere Weisheit des Volkes*“ (Priester, 2008, S. 22). Dieses Wissen steht angeblich unmittelbar zur Verfügung, benötigt also weder eine Vermittlung beispielsweise durch Intellektuelle und Expert*innen noch – wie in Partizipationsdiskursen – Aushandlung oder Kompromissbildung:

18 Vgl. Kapitel 2.3.1, S. 51.

„Als höchste Wahrheitsinstanz erkennen Populisten nur den ‚gesunden Menschenverstand‘ (common sense) an, der auf Alltagserfahrung, Tradition und lebensweltlichem Konservatismus beruht. Es gilt, einen bestimmten ‚way of life‘, ein Konglomerat von eingefleischten, vorreflexiven Wertvorstellungen und lebenspraktischen Gewohnheiten gegenüber Veränderungen zu verteidigen, die diesen Kosmos der ‚kleinen Leute‘ bedrohen.“ (Priester, 2008, S. 22)

Populismus äußert sich vor allem als gefühlsmäßig-affektive „*Mentalität*“ bzw. „*Denkstil*“ (Priester, 2011, 190f). Er lässt sich als „*Philosophie der Freiheit der Person*“ (Priester, 2007, S. 46) rekonstruieren. Neben der Bedeutung individueller Freiheit zeigt sich diese im Ideal einer weitgehend staatsfreien Gesellschaft. An Stelle des Staates treten in dieser Philosophie Vorstellungen traditionell-ursprünglicher Erzeugungsgemeinschaften und regionaler Zusammenschlüsse von Menschen in gleicher sozio-ökonomischer Lage. Damit richten sich populistische Diskurse vor allem gegen als übermächtig empfundene staatliche Regulierung, aber auch gegen die moderne Wirtschaft, Bürokration im Allgemeinen sowie gegen Entwicklungen wie die Globalisierung. Mit ihrem Misstrauen gegen „*alles Neue und Fremde*“ versuchen sie das Bestehende zu bewahren, das – vor allem im Lokalen angesiedelt und eher emotional als rational – als nicht hinterfragbar gesehen wird (Priester, 2007, S. 19).

Populistische Diskurse richten sich zum einen gegen die staatliche Verwaltungs- und Wissenselite, die gemäß den expertokratischen Diskursen für die Umsetzung der Energiewende zuständig sein sollen, zum anderen aber auch gegen die Gewinner*innen von Partizipationsdiskursen – den „*Partizipationseliten*“, die der Populismus vor allem in gut verdienenden, grünen Mittelschichten sieht (Selk et al., 2019, S. 54). Diese Bevölkerungsgruppen konstruiert der Populismus als moralische Minderheit, die dem „normalen“ Volk kulturell entgegengesetzt und daher aus dessen Definition auszuschließen ist (Reusswig et al., 2022, S. 187).

Die Energiewende bildet damit eine „*geradezu ideale Vorlage*“ für populistische Diskurse (Radtke, Canzler, Schreurs & Wurster, 2019b, S. 5). Obwohl das dem Populismus inhärente Ideal der Versorgung aus eigener Arbeit auch Anknüpfungspunkte zur dezentralen Energiewende aufweist, führt die Wahrnehmung der industriellen Produktion als einzig wahrer Quelle von Reichtum und Wohlstand zu einer starken Skepsis gegenüber dem Abschalten eines als intakt angesehenen fossil-nuklearen Energiesystems (Radtke et al., 2019b, S. 5; Selk et al., 2019, S. 56)¹⁹. Indem die Energiewende mit einem politischen Projekt assoziiert wird, das von „Top-Down“ im Konsens beschlossen worden sei und umgesetzt werde, entspricht sie der Frontstellung gegen staatliche Eliten. Da die Energiewende gleichzeitig als Grünen-nah bzw. als links gedeutet wird,

¹⁹ Das Ideal der Versorgung aus eigener Arbeit und die Befürwortung industrieller Produktion sind Teil des gleichen Narratives. Dieses wird in der Literatur als Produktionismus diskutiert. Hierin ist die Zweiteilung der Energiewende bereits angelegt, die Kapitel 6.2.3 als Verdrängungsinstrument charakterisiert. Vgl. Kapitel 5.3.1, besonders S. 135, Kapitel 7.2.2 sowie Jörke und Selk (2017, S. 21).

bedient sie eine Frontstellung auf kultureller Ebene. Ebenfalls Teil populistischer Diskurse sind zudem generelle Zweifel an der Problemlösungsfähigkeit des politischen Systems (Jörke & Selk, 2017, S. 71). In Bezug auf die Energiewende richten sich diese gegen die Fähigkeit, einen Wandel des Energiesystems politisch einzuleiten und zu steuern. Auch grundsätzlich lehnt der Populismus staatlich gesteuerte Projekte zum Umbau der Gesellschaft als Bevormundung ab (Priester, 2007, S. 67). Stattdessen betont er wie der Neoliberalismus, dass man „realistisch“ sein und von größeren politischen Eingriffen in die Gesellschaft absehen müsse.

Gesellschaft: Modernisierung und neue gesellschaftliche Spaltungen

Das Auftauchen populistischer Diskurse und deren Frontstellung zur Expertokratie und zu Partizipationsdiskursen interpretiert die sozialwissenschaftliche Literatur als Auswirkung neuer gesellschaftlicher Spaltungslinien. Diese sind auf gesellschaftliche Veränderungen zurückzuführen, von denen die Energiewende ein wesentlicher Teil ist. Sie werden als Spaltungen zwischen Modernisierungsgewinner*innen vs. –verlierer*innen (Jörke & Nachtwey, 2017), zwischen Modernisierungsskeptiker*innen und –befürworter*innen (Vehrkamp & Wegschaider, 2017) oder zwischen Kosmopolitismus und Kommunitarismus (W. Merkel, 2017) diskutiert. Populismus ist in dieser Perspektive eine Reaktion auf gesellschaftliche Entwicklungen, in denen Teile der Bevölkerung sich ökonomisch und/oder kulturell durch die etablierten Parteien und traditionellen politischen Ausdrucksformen nicht mehr repräsentiert fühlen (W. Merkel, 2017; Priester, 2007, S. 217).

Solche populistischen Bewegungen entwickeln sich vor allem in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche und Krisensituationen. Sie sind Ausdruck von Hegemoniekrisen, in denen die herrschenden Klassen nicht mehr als führend erlebt werden (Opratko, 2017; Priester, 2011). Priester (2007, S. 20) verbindet dies mit den Aspekten von Anerkennung und Gerechtigkeit, die im Zuge der Populismusdebatte ebenfalls reichlich diskutiert werden: *„Werden [...] im Zuge von Modernisierungsprozessen Erfahrung und Tradition entwertet, so erleben Populisten dies als Bevormundung und elitäre Arroganz, hinter der sie eher intuitiv als reflektiert auch bestimmte Klasseninteressen vermuten und als Verschwörung wahrnehmen.“* (Priester, 2007, S. 20).

Populismus ist somit Ausdruck von Verlusten bzw. Verlustängsten auf sowohl ökonomischer als auch kultureller Ebene. Jedoch ersetzt der *„Kampf um Anerkennung“* im Populismus tendenziell Fragen sozio-ökonomischer Umverteilung (Fraser, 1995). Populistische Diskurse zeigen einen Mangel von *„alternativen Angeboten zur Krisenbearbeitung“* (Opratko, 2017, 129f) beziehungsweise einen Mangel an *„konkreten Utopien“* (Neupert-Doppler, 2018) und eine Abwesenheit von Zukunftsvorstellungen (Rhein, 2023), die einen Ausweg aus der Krise leiten könnten. Dies liegt auch darin, dass populistische Diskurse politische Verhältnisse gerade nicht thematisieren: *„Erfahrungen der Ausbeutung und die sie begleitenden Praktiken der Erniedrigung und Unfreiheit [werden] nicht mehr als Effekt ungleicher politischer Macht artikuliert, sondern als Probleme*

der Diskriminierung oder der fehlenden Anerkennung.“ (Jörke & Selk, 2017, S. 162). Sie sind jedoch Ausdruck gesellschaftlicher Probleme, insbesondere der „*Lücke zwischen den Versprechen der Demokratie auf der einen Seite und der sozialen Wirklichkeit auf der anderen Seite*“ (Jörke & Selk, 2017, S. 168).

Populistische Diskurse sind damit inhärent rückwärtsgerichtet. Sie kritisieren die Begleiterscheinungen der Moderne und aktuell insbesondere des Neoliberalismus, ohne jedoch eine gesellschaftliche Alternative zu formulieren (Priester, 2007, S. 217). Damit sind sie aus sich selbst jedoch nicht in der Lage, die angezeigten Probleme auch zu lösen und verlängern tendenziell die gesellschaftliche Krise.

Umwelt und Ökologie: Der Nachhaltigkeitsdiskurs

Ähnliche Problemverlängerungen finden sich auch in den Versuchen, die verschiedenen Umweltkrisen zu lösen (Blühdorn, 2020, S. 98). Besondere Bedeutung hat in diesem Kontext der sich seit den 1990er Jahren formierende Nachhaltigkeitsdiskurs, der Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft in Einklang bringen will. Zwar ist der Begriff der Nachhaltigkeit notorisch schwammig und in verschiedenen Ausprägungen dem Neoliberalismus und letztlich auch dem Kapitalismus entgegengesetzt (Gottschlich, 2017; Schachtschneider, 2007). Dennoch ist Nachhaltigkeit in ihrer gesellschaftlich dominanten Form die neoliberale Form der Bearbeitung der ökologischen Krise (U. Brand & Görg, 2005; Wanner, 2014). Die „*Neurahmung der Umweltproblematik durch das Paradigma der nachhaltigen Entwicklung*“ ist die „*zentrale umweltpolitische Innovation*“ der neoliberalen Ära (K.-W. Brand, 2018, S. 497). Diese neoliberale Nachhaltigkeit (Bedall, 2014) ist im Unterschied zu den anderen beschriebenen Bereichen gesellschaftlich weit verankert. Trotzdem führt sie aufgrund spezifischer Logiken zu bestimmten Dilemmata, die sich in die Krisenphänomene in Politik, Gesellschaft und Ökonomie einreihen.

Der Nachhaltigkeitsdiskurs zeichnet sich dabei durch die spezifische Verknüpfung mehrerer Ansätze und Ebenen aus. Erstens verspricht er allgemein die Steuerbarkeit und Lösbarkeit von Umweltproblemen durch eine Politik der kleinen Schritte. Hierbei sind insbesondere Innovation, Technik und naturwissenschaftliches Expert*innenwissen wichtig, wodurch radikale Gegenentwürfe und Problembeschreibungen entpolitisiert werden (Blühdorn, 2016b). Auf der Ebene gesamtwirtschaftlicher Steuerung ist mittlerweile – zweitens – das Paradigma der ökologischen Modernisierung zum hegemonialen Politikverständnis geworden (U. Brand, 2010; Krüger, 2015). Es handelt sich um eine Form der „*passiven Revolution*“, um die multiplen ökologischen Krisen im Rahmen des bestehenden Wirtschaftssystems mittels technischem Fortschritt, Innovation und Ausweitung marktbasierter Ansätze zu bearbeiten (Wanner, 2014). Drittens verschiebt der Nachhaltigkeitsdiskurs Verantwortung aber nicht nur auf Expert*innen und technokratische Steuerung, sondern auch auf das Individuum (Blühdorn, 2016b; K.-W. Brand, 2008; Neckel, 2018a). Ein Beispiel hierfür sind die 2015 verabschiedeten Sustainable Development Goals, die sich neben den einzelnen Ländern und Verantwortlichen auch an „*alle Menschen*“ richten (UN Generalversammlung, 2015): „*Every*

human on earth—even the most indifferent, laziest person among us—is part of the solution“ heißt es im dazugehörigen Kampagnenmaterial (United Nations, 2016).

Dieser Diskurs der individualisierter Nachhaltigkeit interpretiert Umweltprobleme vor allem als Folge individuellen Konsumhandelns (Maniates, 2001). In ihm verschmelzen eine Konsumkritik, die in einer langen Tradition der Kulturkritik verwurzelt ist und der jeweiligen Gesellschaft ein moralisch-individuelles „zurück zur Natur“ entgegensetzt (Christmann, 1996; Hecken, 2018), mit dem neoliberalen Fokus auf das Individuum und dem Primat ökonomischen Handelns (Lepenes, 2022). Der individualisierte Ansatz und die Bedeutung von Expert*innenwissen schließen sich dabei nicht aus, sondern sind zwei Seiten einer Medaille: Das Expert*innenwissen soll das individuelle Handeln anleiten.

Der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit verlangt zwar von „allen“, einen Beitrag zum Lösen der ökologischen Krise zu leisten. Indem dieser Beitrag jedoch nur als Konsumakt gedacht wird, werden politische und ökonomische Zusammenhänge systematisch ausgeblendet. Dies führt – trotz der Bedeutung von Expert*innenwissen – nicht nur zu einer Überforderung durch Komplexität (Geden, 2009), sondern auch zu einer Depolitisierung und Individualisierung (Kent, 2009). Ökonomische und politische Strukturen bleiben außerhalb des Blickfelds. Individualisierte Nachhaltigkeit kann damit als Teil der „Umlenkung von Verantwortung“ und als „Diskurs der Verlangsamung“ fungieren (Lamb et al., 2020).²⁰ Systematisch befördert wurde diese Sichtweise von Kampagnen großer fossiler Unternehmen (Doyle, 2011; Kaufman, 2020).

Der Erfolg des Diskurses der individualisierten Nachhaltigkeit erklärt sich jedoch gerade durch diesen Fokus auf das Individuum. Indem der Nachhaltigkeitsdiskurs die einzelnen Konsument*innen in den Vordergrund rückt, werden Umweltprobleme vor allem auf Fragen von Lebensstil und Lebensführung zurückgeführt. Dies ermöglicht es laut Blühdorn (2015), Identitätsbedürfnisse in den hochflexibilisierten Konsumgesellschaften des globalen Nordens zu befrieden und gleichzeitig die „*politics of unsustainability*“ fortzuführen. Damit bildet der Diskurs Praktiken und Subjektivitäten, die sich zwar durch verschiedene Konsumakte als ökologisch und sozial verantwortlich darstellen und auch selbst verstehen, die aber gleichzeitig „*values, lifestyles, and identities of unsustainability*“ aufrechterhalten (Blühdorn, 2016b, S. 13).²¹

Individualisierte Nachhaltigkeit lässt damit den Kern der ökologischen Krisen tendenziell unangetastet: Die Externalisierung der Kosten der aktuellen Lebensweise auf zukünftige Generationen und in den globalen Süden. In dem Maße, in dem sich diese eben nicht-nachhaltige, nicht-generalisierbare und nicht individuell zu überwindende „*imperiale Lebensweise*“ global verallgemeinert, stellt sie auch die ökologische Krise auf

²⁰ Vgl. Kapitel 2.1.2, S. 31.

²¹ Zwar hat Blühdorn diese These – trotz der hohen Plausibilität – empirisch nur schwach fundiert (Buchstein, 2020; Ritzi, 2014). Die empirischen Ergebnisse dieser Arbeit bestätigen sie jedoch. Vgl. Kapitel 7.1.3, S. 209.

Dauer – stabilisiert aber gleichzeitig den gesellschaftlichen Status quo an den Orten, an denen sich ihr Nutzen konzentriert (U. Brand & Wissen, 2017, S. 13).

Ökonomie: Ökologische Modernisierung des Kapitalismus?

Nicht zuletzt wird spätestens seit der Finanzkrise ab 2008 auch die Zukunft der ökonomischen Ordnung diskutiert. Die Frage ist, ob die Bearbeitung der ökologischen Krisen, mit der Energiewende als zentralem Bestandteil, den Kapitalismus neu beleben kann und sich eine neue stabile hegemoniale Perspektive herausbildet. So unterscheidet Candeias (2014) verschiedene mögliche Szenarien gesellschaftlicher Entwicklung. Diese entsprechen der Bandbreite von Hegemonieprojekten der Energiewende zwischen radikaler Transformation (Ende Gelände) und zurück zum Status quo (AFD).²² Die von ihm beschriebenen Szenarien sind: 1. Autoritärer Neoliberalismus: Restauration und autoritäre Versuche, Krisenphänomene zu stabilisieren; 2. Grüner Kapitalismus und ökologische Modernisierung: Erneuerung als passive Revolution; 3. Green New Deal: Erneuerung und Wachstum durch ökologische und teilweise soziale Transformation, aber durchzogen durch innere Spannungen und Widersprüche; und schließlich 4. Grüner Sozialismus und Überwindung des Wachstumszwanges (Candeias, 2014).

Ähnliche Entwicklungsmöglichkeiten sieht auch K.-W. Brand (2018). So könnte sich als „*Green New Deal*“ ein neues ökonomisches Modell entwickeln, das auf erneuerbaren Energien basiert und von diesen getragen wird. Fraglich sei jedoch, ob solch ein Grüner Kapitalismus auch soziale Komponenten wie zum Beispiel Umverteilung einschließt. Auch wenn ein Green New Deal – mit oder ohne sozialer Dimension – auf absehbare Zeit realistischer und durchsetzbarer sei als Postwachstums-Visionen, wird er laut K.-W. Brand mit Widersprüchen behaftet sein. Postwachstumsmodelle, die diese Widersprüche überwinden, könnten damit auf längere Sicht an Bedeutung gewinnen. Dagegen stehen Versuche, den aktuellen Zustand möglichst lange aufrechtzuerhalten. Sowohl bei K.-W. Brand als auch bei Candeias stehen somit *„unterschiedliche, der globalen Problemzusammenhänge bewusste, zukunftsorientierte Modelle ‚nachhaltiger Entwicklung‘ einem von breiten Krisenstimmungen getragenen heterogenen Spektrum restaurativer, nationalistischer Abwehrbewegungen entgegen, die sich an alten, fossil geprägten Wohlstandsmodellen orientieren.“* (K.-W. Brand, 2018, S. 503)

Insgesamt sind damit auf verschiedenen gesellschaftlichen Feldern Krisenstimmungen und Auseinandersetzungen um Hegemonie zu finden. Fragen der Energieversorgung und der gesellschaftlichen Bewältigung der Umweltkrisen verbinden diese Auseinandersetzungen. Wie im empirischen Teil deutlich werden wird, spielen diese Diskurse auch in den Konstruktionen der Energiewende eine große Rolle. Schon aus der Darstellung der Diskurse wird deutlich, dass sich diese gesamtgesellschaftlichen Fragen nicht von der Energiewende im engeren Sinne trennen lassen.

²² Vgl. Kapitel 2.3.1, S. 53.

2.4 Synthese: Die Akzeptanz der Energiewende im Alltagsverstand

Die Abschnitte dieses Kapitels haben den Alltagsverstand aus verschiedenen disziplinären Perspektiven betrachtet: Er bildet die – umkämpfte – Basis gesellschaftlicher Hegemonie sowie der sozio-politischen Akzeptanz der Energiewende in der Bevölkerung und ist geprägt von verschiedenen psychologischen und gesellschaftlichen Verdrängungs- und Verleugnungsmechanismen. Die Kontrastierung dieser Perspektiven zeigt, dass die Betrachtung der gesellschaftlichen Akzeptanz den komplexen Charakter des Alltagsverstandes und die verschiedenen widerstreitenden Diskurse und Hegemonieprojekte einbeziehen muss. Auch Verleugnung und Verdrängung sind von historisch gewachsenen Strukturen überformt, diskursiv geprägt und Teil der Auseinandersetzungen um den Alltagsverstand.

Der Einbezug der praxeologischen Wissenssoziologie ermöglicht, den Alltagsverstand nicht nur als Frage von explizit verfügbarem Wissen und kommunizierten gesellschaftlichen Normen zu denken, sondern auch implizite, habitualisierte Praktiken einzu beziehen. Akzeptanz spielt sich damit wesentlich auf einer performativen, impliziten Ebene ab – diese lassen sich von Umfragestudien nicht erfassen, die vor allem auf explizit verfügbare Wissensbestände zielen. In dieser Sichtweise sind Verdrängung und Verdrängungsinstrumente Teil des Orientierungsrahmens, der zwischen expliziten gesellschaftlichen Normen und der habitualisierten Praxis vermittelt. Diese sind wie auch die impliziten, nur in der Praxis sichtbaren Bestandteile des Alltagsverstandes – implizite Wissensbestände, Normen, Subjektivierungen –, von Diskursen geprägt und reproduzieren diese.

In der dreifachen Konzeptionalisierung der Akzeptanz von Wüstenhagen et al. (2007) fokussiert diese Arbeit auf die allgemeine sozio-politische Akzeptanz – genauer gesagt, auf die sozio-politische Akzeptanz in der Bevölkerung und die darin sichtbaren Diskurse und Orientierungsmuster. Die sozio-politische Akzeptanz in der Bevölkerung ist im Alltagsverstand verankert. Dieser ist von Alltagsdiskursen geprägt, die – so die theoretische Annahme – einerseits von den politischen bzw. Elitendiskursen und den medialen Diskursen geprägt sind, andererseits auf diese Diskursebenen zurückwirken. Übergreifende gesellschaftliche Diskurse sowie Eliten- und Mediendiskurse der Energiewende werden damit auf verschiedene Art und Weise und bruchstückhaft im Alltagsverstand angeeignet.

Die sozio-politische Akzeptanz in Medien, Politik und von Schlüsselakteur*innen hat zwar Einfluss auf die Akzeptanz in der Bevölkerung. Diese liegt jedoch außerhalb der Reichweite dieser Arbeit – genauso wie die geschichtliche Entwicklung der Diskurse. Die korrespondierenden Medien- und Elitendiskurse (Bieling & Steinhilber, 2002; Turowski & Mikfeld, 2013) wurden deshalb als sensibilisierende Konzepte aus der Sekundärliteratur dargestellt. Auch die Marktakzeptanz bestimmter Technologien sowie die lokale bzw. regionale Projektakzeptanz konkreter Vorhaben bleiben weitge-

hend außerhalb der Reichweite dieser Arbeit. Sie kann aber Zusammenhänge zwischen der allgemeinen sozio-politischen Akzeptanz der Energiewende, wie sie sich im Alltagsverstand zeigt, und der potentiellen Akzeptanz bzw. „*acceptability*“ (Wüstenhagen et al., 2007, S. 2686) möglicher Projekte oder Technologien aufzeigen – und damit die Rolle des Alltagsverstandes für potentielle Konflikte, Widerstände oder Befürwortung bestimmter Technologien und Projekte verdeutlichen.

Zentral für diese Arbeit ist, welche Orientierungsmuster im Alltagsverstand sichtbar werden. Dabei wird von der Annahme ausgegangen, dass sich sowohl in den explizit geäußerten Wissensbeständen und Normen als auch in den impliziten, habitualisierten Praktiken der Interaktion Effekte verschiedener Diskurse zeigen. Diese Diskurse lassen sich rekonstruieren, indem Deutungsmuster verschiedener Diskussionen anhand gleicher zugrunde liegender Narrative kontrastierend zusammengefasst werden. Als gesamtgesellschaftliche Phänomene sind Diskurse jedoch nicht mit den Orientierungsmustern der einzelnen Diskussionen gleichzusetzen. Diese Muster bilden Orientierungsrahmen bzw. Orientierungen, die typisch sind für verschiedene Milieus bzw. gesellschaftliche Gruppen mit ähnlicher Sozialisation und die sich im Normalfall aus unterschiedlichen Diskursen speisen.

Mit der praxeologischen Wissenssoziologie ist zu erwarten, dass Widersprüche, Spannungen und Ambivalenzen in den Orientierungen auftreten, weil die expliziten Wissensbestände und die habitualisierte, performative Ebene impliziter Wissensbestände nicht unmittelbar passförmig sind. Die praxeologische Wissenssoziologie postuliert vor allem implizite Muster, die zwischen dem expliziten Orientierungswissen und dem Habitus beziehungsweise dem routinisierten, konjunktiven Praxiswissen vermitteln, und fasst diese Vermittlung als Teil des Orientierungsrahmens im weiteren Sinne. Auch die psychologische Perspektive zeigt, dass im Konfliktfall Routinen und habitualisierte Praxis dem expliziten Wissen zumeist vorrangig sind. Aus dieser Perspektive vermitteln Mechanismen wie Verdrängung zwischen den Ebenen. Verdrängung ist – in der Terminologie der praxeologischen Wissenssoziologie – Teil des Orientierungsrahmens im weiteren Sinne. Sie stabilisiert dadurch sowohl das Selbstbild als auch die gewohnte Praxis. Verschiedene Diskurse stellen Instrumente bereit, um diese Verdrängung zu vollziehen. Dadurch stärken im Umkehrschluss diese Instrumente die Diskurse. Obwohl die Verdrängungsinstrumente Teil des Verhältnisses zwischen impliziten Orientierungsrahmen und explizitem Orientierungswissen sind, haben sie damit wahrscheinlich auch Auswirkungen auf das explizite Wissen.

Im empirischen Teil ist zu klären, wie das Verhältnis zwischen Diskursen der Energiewende, allgemeinen gesellschaftlichen Diskursen, Verdrängungsinstrumenten und expliziten und impliziten Orientierungsmustern genauer zu konzeptionalisieren ist. Schon jetzt lässt sich aber – als Ausgangsthese und erstes Ergebnis – festhalten, dass die Akzeptanz der Energiewende sich nicht auf die explizit kommunizierten Bestandteile des Alltagsverstandes reduzieren lässt (vgl. Abbildung 6). Eine Akzeptanz im „tieferen Sinne“ müsste sich demgemäß auch implizit im Orientierungsrahmen und damit in

der Praxis der Interaktion zeigen. Diese Konzeption geht weit über das verkürzte Verständnis von Akzeptanz als „*public acceptance*“ (Wolsink, 2018, S. 292) hinaus, das sich in Umfragen messen lässt, und entspricht einem Verständnis von Akzeptanz im Sinne aller „*dynamic positions and actions [...] that are relevant for the degree of renewable’s innovation*“ (Wolsink, 2018, S. 291)²³. Ein solches Verständnis setzt die gesellschaftliche Interaktion an erste Stelle und zieht auch Verdrängung und implizite Praktiken mit ein. Diskurse, die die Energiewende befürworten, hätten dann eine Hegemonie erreicht, wenn solche Verdrängungsinstrumente nicht mehr gegeben, aber auch nicht mehr nötig sind.



Abbildung 6: Theoretisches Modell – die Energiewende im Alltagsverstand

23 Vgl. Kapitel 2.1.1, S. 23.

3 Gruppendifkussionen im Bayerischen Oberland

Nachdem das letzte Kapitel verschiedene disziplinäre Zugänge zu einem theoretischen Modell des Alltagsverstands verknüpft hat, leitet dieses Kapitel zum empirischen Teil über.

Zuerst werden die Methoden und Ansätze vorgestellt, die das Modell operationalisieren und damit den Alltagsverstand empirisch rekonstruierbar machen (vgl. Abbildung 7). Abschnitt 3.1.1 beschreibt, warum Gruppendifkussionen einen Zugang zum Alltagsverstand bilden. Abschnitt 3.1.2 stellt die dokumentarische Methode vor, die als empirische Umsetzung der praxeologischen Wissenssoziologie die impliziten und expliziten Bestandteile des Alltagsverstands aus den jeweiligen Diskussionsverläufen rekonstruiert. Die wissenssoziologische Diskursanalyse wird dagegen benutzt, um aus einzelnen Deutungsmustern unterschiedlicher Diskussionen die verschiedenen Alltagsdiskurse anhand der jeweiligen inneren Einheit herauszuarbeiten (Abschnitt 3.1.3).

Abschnitt 3.2 beschreibt dann das empirische Vorgehen: 20 Gruppendifkussionen und 5 Interviews, die mittels verschiedener Vereine und im öffentlichen Raum rekrutiert wurden. Im Abschnitt 3.3 folgt eine kurze Reflexion der gewählten Vorgehensweise.

3.1 Die Frage des Zugangs: Methodologie und Vorgehensweise

Bereits der theoretische Teil dieser Arbeit hat verdeutlicht, dass der Alltagsverstand sowohl aus impliziten und expliziten Orientierungsmustern als auch aus Fragmenten verschiedener Alltagsdiskurse besteht, die sich in der kollektiven Kommunikation äußern und reproduzieren. Er umfasst damit sowohl kollektive als auch individuelle Elemente und ist durch seinen inkohärenten und widersprüchlichen Charakter gekennzeichnet.

Eine empirische Annäherung muss diesen Eigenschaften Rechnung tragen. Dies wird hier geleistet durch Gruppendifkussionen (Abschnitt 3.1.1) und deren Auswertung sowohl anhand der dokumentarischen Methode (Abschnitt 3.1.2) als auch anhand der wissenssoziologischen Diskursanalyse (Abschnitt 3.1.3).

3.1.1 Gruppendifkussionen als Zugang zum Alltagsverstand

Bereits bei der Betrachtung des Forschungsstandes wurde festgestellt, dass qualitative Zugänge nötig sind, um den widersprüchlichen, fragmentarischen und kollektiven Charakter des Alltagsverstandes zu erfassen. Gruppendifkussionen entsprechen diesen Anforderungen auf vielerlei Weise: Sie ermöglichen es, die kollektive Äußerung und die Reproduktion des Alltagsverstandes in relativ alltagsnahen Situationen zu erfassen. Sie.

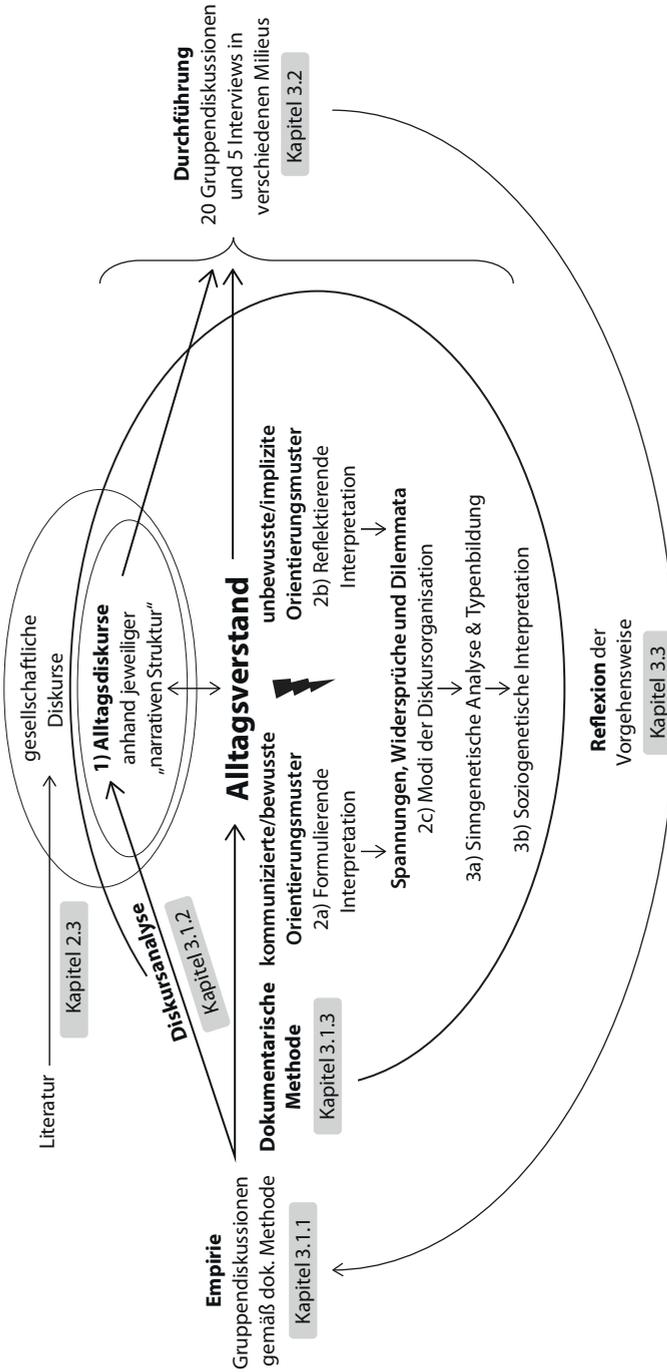


Abbildung 7: Methodische Vorgehensweise

lassen Raum für Widersprüche und Spannungen. Sie erfassen auch die Gruppeninteraktion und damit implizite Orientierungsmuster. Sie sind methodisch gut erprobt. Damit erfüllen sie die Anforderungen, die Hall und O’Shea (2013) für ein besseres Verständnis des Alltagsverstands angeben: *„We have to capture discourse which is volunteered, which arises from the writer’s own set of concerns, and is as spontaneous and unfettered by what others may think as possible“* (Hall & O’Shea, 2013, S. 10). Auch Keller erwähnt als Zugänge zu den *„tatsächlichen Subjektivierungsweisen“* beispielsweise *„ethnographisch[e] Annäherung, Interviews, Gruppendiskussionen“* (Keller, 2012, S. 102–103). Er sieht in solchen Annäherungen auch die Möglichkeit, *„diskursive Praktiken und Rezeptionsweisen von Diskursen in gesellschaftlichen Praxisfeldern im Vollzug zu beobachten“* (Keller, 2011a, S. 88)

Gruppendiskussionen, wie sie in dieser Arbeit angewandt werden, folgen dem theoretischen Verständnis der dokumentarischen Methode (Bohnsack, 1989; Bohnsack, Nentwig-Gesemann & Nohl, 2013a; Przyborski, 2004).²⁴ Diese versteht Gruppendiskussionen als kollektive Prozesse. Im Vordergrund der Auswertung steht damit die kollektive Ebene der *„habitualisierten, d.h. immer wieder reproduzierten Handlungspraktiken“* (Bohnsack, 1997, S. 199), in denen sich der Alltagsverstand äußert. Indem die dokumentarische Methode den dynamischen Verlauf der Diskussion und die Muster der Interaktion in die Auswertung einbezieht, erfasst sie nicht nur, was diskutiert wird, sondern auch, wie die Themen jeweils diskutiert werden – mit dem Ziel, aus der Analyse beider Ebenen neben den expliziten auch die impliziten Orientierungsmuster zu erschließen. Dieses Verständnis steht im Gegensatz zur Verwendung von Gruppendiskussionen als *„Gruppeninterview“* (Mayerhofer, 2009). Deren Auswertung zielt vor allem auf die inhaltliche Ebene und behandelt die Diskussion als Aggregation von individuellen Aussagen, während die interaktive Ebene weitgehend ausgeblendet wird (vgl. Halkier, 2010; M. Schulz, 2012).

Im Gegensatz zu solchen „Gruppeninterviews“, bei denen die Moderation die Diskussion entlang thematischer Fragen leitet, ist die Moderation in der dokumentarischen Methode stark zurückhaltend. Sie zielt vor allem auf eine Selbstläufigkeit der Diskussion (Bohnsack, 2008, 380ff).²⁵ Die Annahme ist, dass sich in selbstläufigen Diskussionen der Orientierungsrahmen der Gruppe am besten entfalten kann. Positionen und Muster, die in der Diskussion sichtbar werden, entstehen gemäß dieser Annahme nicht erst in der Interaktion zwischen den einzelnen Teilnehmer*innen. Sie sind Ausdruck eines vor der Diskussion bestehenden kollektiven Habitus beziehungsweise des zugrundeliegenden Alltagsverstands – sowohl in den bewussten als auch unbewussten Dimensionen –, der in der Diskussion artikuliert und reproduziert wird. In den Diskus-

²⁴ Die in Kapitel 2.2.3 vorgestellte praxeologische Wissenssoziologie ist aus der Theoretisierung solcher Gruppendiskussionen und der dokumentarischen Methode entstanden.

²⁵ Hier liegen, trotz einiger Parallelen, auch Unterschiede zu problemzentrierten Gruppendiskussionen im Sinne von T. Kühn und Koschel (2018). Vgl. T. Kühn und Koschel (2018, S. 267f).

sionen kommt es damit zu einer „*Repräsentanz*“ – und nicht einer „*Emergenz*“ – von gemeinsamen Positionen (Bohnsack, 2008, S. 374).

Aus der Annahme gemeinsamer Orientierungen, die bereits vor der Interaktion bestehen, folgt auch die Favorisierung homogener Personenkreise oder natürlicher Gruppen (vgl. Fox, 2014; Fox & Rau, 2016, S. 8; Kessler, 2022; Norgaard, 2011): Der sich in einer Diskussion entfaltende gemeinsame Orientierungsrahmen gründet gemäß der dokumentarischen Methode in der gemeinsamen oder strukturell gleichen Sozialisation der Teilnehmenden (Bohnsack, 2008, S. 378).²⁶ Die milieubezogenen Orientierungen werden deshalb in den Diskussionen am deutlichsten, in denen sich Teilnehmende gleicher Sozialisation zusammenfinden. Bereits bestehende Rollen und soziale Muster, deren Vermeidung andere Ansätze als Gründe für Ad-Hoc-Gruppen ansehen (vgl. T. Kühn & Koschel, 2018, S. 70ff), werden in diesem Verständnis nicht als störend empfunden. Im Gegenteil: Phänomene wie Meinungsführerschaft, Zurückhaltung aus sozialen Gründen oder soziale Hierarchien deutet die dokumentarische Methode ebenfalls als Teil des Orientierungsrahmens und schließt sie in die Analyse ein.

Diese Arbeit übernimmt den empirischen Ansatz der dokumentarischen Methode, auch wenn sie das theoretische Verständnis der gemeinsamen Quelle des Orientierungsrahmens durch die Einführung von Diskursen im Vergleich zu den Schriften Bohnsacks modifiziert. Da auch Diskurse milieubezogen wirken, zeigt sich ihre Wirkung ebenfalls am deutlichsten in homogenen Gruppen. Auch der sich in den Gruppendiskussionen bzw. im Orientierungsrahmen äußernde Alltagsverstand ist damit ein kollektives Phänomen, der sich am deutlichsten in solchen Gruppen äußert. Der gesellschaftliche, milieubezogene Charakter des Alltagsverstands wird damit im kollektiven Prozess der Gruppendiskussionen deutlich.

3.1.2 Rekonstruktion der Diskurse: die wissenssoziologische Diskursanalyse

Wenngleich Hegemonie und Diskurse zentrale Begriffe in den Werken von Gramsci und Foucault sind, haben beide Autoren – bis auf ihre eigenen Ergebnisse – nur wenig allgemeine Anleitung für empirische Vorgehensweisen hinterlassen. Die Diskursanalyse formuliert „*zuallererst einen breiten Gegenstandsbereich, ein Untersuchungsprogramm, keine Methode*“ (Keller, 1997, S. 325). In der Zwischenzeit wurden jedoch zahlreiche methodologische Vorschläge ausgearbeitet.

Im Folgenden verwendet diese Arbeit die wissenssoziologische Diskursanalyse nach Keller (2011a, 2011b), um die relevanten Alltagsdiskurse aus den Gruppendiskussionen zu rekonstruieren. Diese betont die Rolle von (individuellen und kollektiven) Akteur*innen und die starke Bedeutung der Deutungs- und Handlungspraxis in der

²⁶ Diese beschreibt die dokumentarische Methode als geteilte „*konjunktiven Erfahrungsräume*“ (Bohnsack 2008, S. 380f). Vgl. Kapitel 2.2.3, S. 44.

Produktion und Reproduktion von Diskursen (vgl. Keller, 2004, S.198). Dabei verbindet sie die Diskursanalyse in der Tradition von Foucault mit der handlungstheoretischen Wissenssoziologie von Berger und Luckmann (1969) und den methodischen Diskussionen der qualitativen Sozialforschung. Sie ist methodisch gut erprobt und auch geeignet, die in Praktiken interaktiver Kommunikation auftauchenden Diskurse zu fassen. Ihr Fokus auf kollektive Akteur*innen und Organisationen ermöglicht einen engen Anschluss an die Hegemonietheorie Gramscis.²⁷ Schließlich ist der Ansatz trotz „*paradigmatische[r] Differenzen*“ (Bohnsack, 2017, S. 244, Fn. 220) aufgrund der gemeinsamen theoretischen Wurzeln an die praxeologische Wissenssoziologie beziehungsweise die dokumentarische Methode anschlussfähig.

Ziel der wissenssoziologischen Diskursanalyse ist die Rekonstruktion von Diskursen, definiert als „*Menge von an unterschiedlichen Stellen erscheinenden, verstreuten Aussagen, die nach demselben Muster oder Regelsystem gebildet worden sind*“ (Keller, 2011a, S. 45). Diskurs meint damit sowohl das zugrundeliegende Muster, das Produktionsprinzip der einzelnen Aussagen, als auch die Gesamtheit der Aussagen, die diesem Muster zuzurechnen sind und damit das Prinzip reproduzieren. Grundbestandteil der Analyse von Diskursen sind bei diesem Ansatz Deutungsmuster – „*typisierte Schemata, die für individuelle und kollektive Deutungsarbeit im gesellschaftlichen Wissensvorrat zur Verfügung stehen und in ereignisbezogenen Deutungsprozessen aktualisiert werden*“ (Keller, 2004, S. 209). Diese Deutungsmuster bilden zusammen mit anderen Bausteinen, zum Beispiel häufig verwendeten Metaphern oder bestimmten Klassifikationen, ein diskursspezifisches Interpretationsrepertoire. Einzelne Diskurse verbinden diese Bausteine mittels einer bestimmten „*narrativen Struktur*“, zum Beispiel aus „*story lines, roten Fäden, plots*“ (Keller, 2011a, S. 110), zu einer besonderen „*Erzählung*“ – einem Narrativ – und beziehen sie auf spezifische Weise auf den weiteren Kontext, den Aussagenanlass oder sich anschließende Handlungsaufforderungen (Keller, 2004, S. 210). Das diskurspezifische Narrativ formt damit einen zentralen roten Faden, anhand dessen sich auch die verschiedenen Diskurse voneinander abgrenzen lassen.

Grundlegende Analyseeinheit der wissenssoziologischen Diskursanalyse sind also einzelne Aussagen, deren Zusammengehörigkeit und Zugehörigkeit zu Diskursen rekonstruiert wird. Die Texte, die als Basis der Analyse dienen, haben dabei den Status von „*Diskursdokumenten*“ oder „*Diskursfragmenten*“ – in ihnen ist typischerweise nicht nur ein Diskurs repräsentiert, genauso wenig wie Diskurse vollständig in einzelnen Dokumenten enthalten sind (Keller, 2004, S. 211). Diskurse müssen somit von den Forschenden übergreifend aus verschiedenen Dokumenten rekonstruiert werden. Auch wenn Diskurse einerseits als real existent angenommen werden, sind sie andererseits eine Konstruktion der Diskursanalyse:

²⁷ Beispielsweise wurden damit auch die in Kapitel 2.3.1 skizzierten Diskurse der Energiewende analysiert (z.B. Leipprand et al., 2017).

„Diskurse sind der sozialwissenschaftlichen Analyse nicht direkt als reale Entitäten zugänglich. Vielmehr handelt es sich dabei um eine Beobachter-Unterstellung, eine nach ‚groben‘ Kriterien (z.B. Leitbegriffe, Themen) vorgenommene Zusammenhangsvermutung im Hinblick auf beobachtbare, dokumentierte, aber zugleich disparate, verstreute weltliche (Aussage-)Ereignisse. Die Zugehörigkeit bzw. Zuschreibbarkeit solcher Ereignisse zu einem spezifischen, abgrenzbaren Diskurs kann zunächst nur vermutet werden [...]. Dann sind es jedoch Fragen der empirischen Analyse, inwieweit sich die (heuristischen) Vorannahmen als zutreffend erweisen, und welche formalen sowie inhaltlichen Merkmale einen spezifischen Diskurs kennzeichnen.“ (Keller, 2004, S. 206)

Im konkreten Forschungsprozess unterscheidet sich die wissenssoziologische Diskursanalyse von der dokumentarischen Methode vor allem dadurch, dass sie an einzelnen, „verstreuten“ Aussagen ansetzt und sie als Manifestationen eines oder mehrere Diskurse begreift (vgl. Keller, 2011a, S. 45). Sie rekonstruiert Diskurse damit übergreifend aus dem gesamten Material. Dies erfolgt üblicherweise mittels kodierender Vorgehensweisen. Im Gegensatz dazu zielt die dokumentarische Methode auf die Rekonstruktion der Orientierungen einzelner Diskussionen. Selbst wenn dies im Vergleich mehrerer Diskussionen passiert und gegebenenfalls eine Typologie nach sich zieht, bilden die einzelnen Diskussionen die zu rekonstruierende Fälle. Zwar fragen sowohl die dokumentarische Methode als auch die Diskursanalyse nach dem „was und wie“ von Aussagen (Keller, 2011a, S. 97). Bei der Diskursanalyse bezieht sich dies aber auf die Stellung der Aussage im Hinblick auf verschiedene Diskurse, während die dokumentarische Methode den Stellenwert und die Position einzelner Aussagen in impliziten Orientierungsrahmen oder innerhalb spezifischer Diskussionsverläufe untersucht.

Als Material benutzt die Diskursanalyse historisch gesehen vor allem geschriebene Dokumente wie beispielsweise Zeitungsartikel. Es spricht jedoch nichts dagegen, eine solche Analyse als „Diskursethnographie“ auch bei interaktiven Praktiken anzuwenden – beispielsweise anhand von Gruppendiskussionen (Keller, 2011a, S. 94). „Interview- und Diskussionsprotokolle“ können wie auch andere Datenformate als Grundlage der Diskursrekonstruktion dienen (Keller, 2013, S. 51). Das gleiche empirische Material kann damit sowohl gemäß der wissenssoziologischen Diskursanalyse als auch gemäß der dokumentarischen Methode ausgewertet werden.²⁸

Diese Arbeit verwendet deshalb die Methode der wissenssoziologischen Diskursanalyse, um aus Aussagen der verschiedenen Gruppendiskussionen zugrunde liegende Alltagsdiskurse zu rekonstruieren. Die einzelnen Gruppendiskussionen werden dabei als „Diskursfragmente“ (Keller, 2004, S. 211) aufgefasst, die Bruchstücke verschiedener Diskurse enthalten, aber normalerweise keinen Diskurs in seiner Gesamtheit reprä-

²⁸ Anknüpfen kann dieses Vorgehen an Geimer und Amling (2017, 2019a, 2019b). Diese arbeiten aus Interviews und Gruppendiskussionen sowohl „diskursive Subjektfiguren“ (Geimer & Amling, 2017, S. 159) als auch verschiedene Orientierungen heraus, die diese Subjektfiguren auf unterschiedliche Art und Weise in habituelle Praktiken oder explizite Orientierungsmuster aufnehmen. Vgl. Kapitel 2.2.3, S. 47f.

sentieren. Einzelne Diskurse werden durch übergreifende Analyse rekonstruiert und – wie in der wissenssoziologischen Diskursanalyse üblich – durch Nachweis ihrer inneren Einheit, ihrer Generierungsregeln und „*narrativen Struktur*“ (Keller, 2011a, S. 110) voneinander abgegrenzt.

Demgegenüber zielt die Analyse gemäß der dokumentarischen Methode auf eine Rekonstruktion der den einzelnen Diskussionen jeweils zugrunde liegenden Orientierungsmuster – einschließlich der Frage, wie die Diskurse in der Kommunikationspraxis explizit und implizit aufgenommen werden und in den Orientierungsrahmen einfließen.

3.1.3 Rekonstruktion der Orientierungsmuster: die dokumentarische Methode

Im Gegensatz zu kodierenden Methoden wie der wissenssoziologischen Diskursanalyse sind bei der dokumentarischen Methode nicht einzelne Aussagen die Einheit der Analyse, sondern interaktive Sequenzen von Redebeiträgen (Bohnsack & Schäffer, 2013, S. 337) bzw. einzelne Diskussionsbewegungen²⁹ (Przyborski, 2004, S. 317): Der Diskussionsverlauf im Ganzen oder Teile davon. Die dokumentarische Methode geht dabei von der Annahme aus, dass der Orientierungsrahmen die gesamte Diskussion prägt, wenngleich er nicht in jedem Fragment in der gleichen Intensität sichtbar ist (Nohl, 2013, S. 283f). Häufig konzentriert sich die Analyse deshalb auf einzelne, durch besondere Intensität der Interaktion geprägte Passagen – sogenannten „*Fokussierungsmetaphern*“ (Bohnsack, 2010, S. 118), in denen sich die übergreifende Orientierung der Gruppe besonders deutlich zeigt.

Gegenstand der dokumentarischen Methode sind vor allem Muster, die dem Verlauf des Gesprächs und damit dessen Struktur implizit sind. Die dokumentarische Methode stellt Konzepte und Begriffe bereit, um Sinnabschnitte der Diskussion zu beschreiben, diese in den Diskussionsverlauf einzubetten und daraus Rückschlüsse auf diese impliziten Orientierungsmuster zu ziehen (vgl. Przyborski, 2004, S. 61ff).³⁰ Dabei schlägt sich die Unterscheidung zwischen explizitem und implizitem Wissen methodisch im Zwischenschritt der „*formulierenden*“ und der „*reflektierenden*“ Interpretation nieder: Während erstere sich auf die expliziten Inhalte beschränkt, wird bei letzterer auch das „*wie*“ der Kommunikation mit einbezogen (Bohnsack, 2010, S. 134ff). Die reflektierende Interpre-

²⁹ Der von Przyborski im Original verwendete Begriff der „*Diskursbewegung*“ (Przyborski, 2004, S. 317) und die Verwendung des Begriffs „*Diskurs*“ in der gesamten Tradition der dokumentarischen Methode ist von der Verwendung des Begriffs in der Diskursanalyse im Anschluss an Foucault zu unterscheiden: Während „*Diskurs*“ in der Diskursanalyse einen Gesamtzusammenhang von Deutungs- und Wissensmustern bezeichnet, meint „*Diskurs*“ in der dokumentarischen Methode die Praxis des Gesprächs bzw. der Interaktion. Um Verwechslungen zu vermeiden, wird letztere Verwendung – „*Diskurs*“ als Interaktionspraxis – in dieser Arbeit durch „*Diskussion*“ ersetzt. Dies geschieht auch bei Begriffen wie „*Diskursorganisation*“ oder „*Diskursbewegung*“ (Przyborski, 2004, S. 285).

³⁰ Beispielsweise besteht eine inhaltlich zusammenhängende Passage typischerweise aus Themeninitiation, Proposition, Elaboration und Konklusion, die jeweils auf unterschiedliche Art ausgeführt werden können.

tation setzt den Diskussionsverlauf auf diese Weise in ein Verhältnis zu den expliziten Inhalten und macht damit auch implizite Strukturen zugänglich. Dabei zeigt sich der Orientierungsrahmen insbesondere im Vergleich. Verglichen werden sowohl die verschiedenen Diskussionen als auch innerhalb einer Diskussion ähnliche Textabschnitte.

Przyborski (2004) beschreibt verschiedene idealtypische Diskussionsverläufe, die verschiedenen „*Modi der Diskussionsorganisation*“ (Przyborski, 2004, S. 285ff). Bei einer „*parallelen*“ Diskussionsführung werden die Themen im Gleichklang behandelt. Die Teilnehmer*innen ergänzen sich gegenseitig, nehmen die Schlussfolgerung gegenseitig vorweg, bestärken sich durch unterschiedliche Beispiele für die gleiche Orientierung, oft anhand von Darstellungen, die für Beobachter*innen auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben. Ihre Steigerung findet dies im „*univoken*“-Modus, bei dem die Teilnehmenden die gesamte Passage „wie aus einem Mund“ behandeln. Dagegen stehen bei einer „*antithetischen*“ Diskussionsführung verschiedene Aussagen zum Thema gegeneinander. Die Gruppe diskutiert kontrovers, bis die gemeinsame Orientierung in einer den Sinnabschnitt beendenden Aussage – als Synthese – auf den Punkt gebracht werden konnte.

Alle drei Beispiele sind „*inkludierende*“ Diskussionsmodi. Gemäß Przyborski sind diese Ausdruck eines gemeinsamen Orientierungsrahmens und Ergebnis einer „*Homologie der Erfahrung*“ (2004, S. 313). Zugrundeliegende Orientierungen äußern sich in der parallelen Diskussionsorganisation spannungsfrei und häufig über verschiedene Themen hinweg. Der univoke Modus deutet darauf hin, dass beim Thema nicht nur homologe, sondern sogar identische Erfahrungen geteilt werden, die Identitäten der Teilnehmenden in Bezug auf das Thema zusammenfallen (Przyborski, 2004, S. 316). Im antithetischen Modus sieht Przyborski dagegen Hinweise auf „*Orientierungsdilemmata*“ (2004, S. 318): Der kontroverse Charakter der Diskussion ist hier nicht Ausdruck von verschiedenen sich widersprechenden Orientierungen unterschiedlicher Teilnehmer*innen, sondern von Spannungen im Orientierungsrahmen der Gruppe selbst. Die antithetische Struktur der Diskussion ist Ausdruck, dass sich die Gruppe – mehr oder weniger unbewusst – auf der Suche nach Lösungen dieser Spannung durch eine Synthese befindet. In diesen Suchbewegungen werden Widersprüche und Dilemmata des Alltagsverstands besonders gut sichtbar. Sie sind damit Hinweise auf Krisen des Alltagsverstands und Probleme der Reproduktion von Hegemonie.

Den beschriebenen „*inkludierenden*“ Modi bei gemeinsamen Orientierungsrahmen stehen diverse „*exkludierende*“ Modi entgegen, die auf „*Rahmeninkongruenzen*“ hinweisen (Przyborski, 2004, S. 286). In diesen Fällen ist die Diskussion kein Ausdruck einer gemeinsamen Orientierung, es bestehen zumindest partielle Unterschiede im Orientierungsrahmen verschiedener Teilnehmer*innen. Wenn diese Unterschiede zu groß werden und die Orientierungsrahmen sich nur noch wenig überlappen, handelt es sich nicht mehr um eine gemeinsame, homogene Diskussionsgruppe im Sinne der dokumentarischen Methode – die verschiedenen Teilgruppen müssen dann gesondert ausgewertet werden. Exkludierende Diskussionsverläufe können zudem ein Hinweis

darauf sein, dass der*die Interviewer*in inhaltlich in die Diskussion eingreift, zum Beispiel indem inhaltliche Propositionen in die Diskussion eingegeben werden. Exkludierende Diskussionsmodi lassen in diesem Fall Rahmeninkongruenzen zwischen der Gruppe und dem*der Interviewer*in deutlich werden.

Przyborski (2004) unterscheidet zwei exkludierende Diskussionsmodi: Im „*oppositionalen*“ Modus kommen unterschiedliche Orientierungen offen zur Sprache, jedoch ohne dass sie – wie im antithetischen Modus – Ausdruck einer gemeinsamen Suchbewegung sind. Häufig enden solche Passagen in rituellen Konklusionen, die das Thema beenden, ohne dass die Unterschiede zu einer Synthese gebracht werden. Im „*divergenten*“ Modus werden unterschiedliche Orientierungen dagegen nicht offen thematisiert. Sie bleiben in der Diskussion latent, wobei die Aussagen der anderen Teilnehmenden häufig im Sinne der eigenen Orientierung umgedeutet und falsch gerahmt werden. Diesen Modus deutet Przyborski (2004, S. 319) als Hinweis auf Machtungleichgewichte innerhalb der Gruppe.

Auf Grundlage verschiedener solcher Passagen und den jeweiligen Diskussionsformen sowie im Vergleich zwischen den und innerhalb der Diskussionen rekonstruiert die sinngenetische Analyse die der Diskussion zugrundeliegenden Orientierungen und damit den Orientierungsrahmen. Indem die unterschiedliche Behandlung ähnlicher Themen kontrastierend herausgestellt wird, lassen sich die verschiedenen Orientierungen gegeneinander abgrenzen und damit spezifizieren. Umgekehrt validiert der Vergleich die Interpretation, indem gleichartige Orientierungen in unterschiedlichen Situationen, Themen und Diskussionen herausgearbeitet werden (Bohnsack, 2013). Die Typenbildung, die die sinngenetische Analyse typischerweise abschließt, zielt damit auf die „*Rekonstruktion unterschiedlicher Formen impliziten, kollektiven und handlungsleitenden Wissens bzw. unterschiedlicher kollektiver Orientierungsrahmen für einen bestimmten Gegenstandsbereich*“ (Amling & Hoffmann, 2018, S. 88). In dieser Arbeit umfasst dieser Schritt auch die Analyse der Bezugnahme auf unterschiedliche Alltagsdiskurse. Er führt zur Unterscheidung unterschiedlicher Energiewendetypen (Kapitel 6.1) und mehrerer Gruppen von Verdrängungsinstrumenten (Kapitel 6.2).

Der sinngenetischen Analyse kann eine soziogenetische Interpretation und Typenbildung folgen. Ziel der soziogenetischen Interpretation ist aufzuzeigen, wie unterschiedliche Orientierungen mit verschiedenen Sozialisierungen und „*Erfahrungshintergründen*“ (Bohnsack, 2013, S. 248; Nohl, 2013, S. 275) korrespondieren und in diesen begründet sind. Dies umfasst erstens eine „*qualitativ fundierte Korrespondenzanalyse*“ – die Suche nach auffälligen Verteilungsmustern in Bezug auf Orientierungen und soziologischen Hintergründen, die entweder aus der Diskussion heraus bekannt oder durch Begleitfragebögen erhoben sind (Amling & Hoffmann, 2018, S. 95). Um soziologisch valide zu zeigen, dass diese Korrespondenzen auch ursächlich für die Orientierungen sind, dass diese also ihre Ursache in den verschiedenen sozialen Erfahrungsräumen haben, muss jedoch – zweitens – die Prozessrelevanz der Erlebnishintergründe aus den Diskussionen selbst nachgewiesen werden (Amling & Hoffmann, 2018, S. 97). Ihren

Abschluss kann eine solche soziogenetische Interpretation bei ausreichendem empirischen Material in einer soziogenetischen Typenbildung finden. In dieser werden die verschiedenen sinngenetisch rekonstruierten Orientierungsrahmen mit den verschiedenen Erfahrungshintergründen gleichgesetzt und in Hinblick auf diese verschiedenen Sozialisationsdimensionen gegeneinander abgegrenzt. Man kann jetzt also beispielsweise von „dörflichen“ oder „städtischen“, „bildungsfernen“ oder „bildungsnahen“ Orientierungen sprechen (vgl. Bohnsack, Hoffmann & Nentwig-Gesemann, 2018, 28ff).

Die in dieser Arbeit vorgenommene Typologie unterschiedlicher Energiewendetypen (Kapitel 6.1) enthält neben der sinngenetischen Typologie Ergebnisse einer soziogenetischen Interpretation, die sich zum Teil an die soziogenetische Typenbildung anlehnt: Es werden nicht nur unterschiedliche Orientierungen in Bezug auf die Energiewende auf der sinngenetischen Ebene unterschieden, sondern diese teilweise auch in ein Verhältnis zu biographischen Hintergründen gesetzt. Allerdings gelangt die soziogenetische Typenbildung dabei an Grenzen.³¹ Hier spielt nicht zuletzt eine Rolle, dass diese Arbeit die praxeologische Wissenssoziologie in Hinblick auf Diskurse modifiziert hat. Wenn, wie in dieser Arbeit angenommen, gesellschaftliche Diskurse – und nicht unvermittelte „Erfahrungshintergründe“ – eine große Rolle in der Orientierung einzelner Milieus spielen, ist es wesentlich komplexer, Beziehungen zwischen der Orientierung und einzelnen Erfahrungsdimensionen festzustellen.

3.2 Forschungsprozess und empirisches Material

Zur Umsetzung des Vorhabens wurden insgesamt zwanzig Gruppendiskussionen und fünf Interviews durchgeführt. Deren Teilnehmenden sollten aus verschiedenen Bereichen der Gesellschaft stammen, ohne eine bestimmte Haltung zur oder Beschäftigung mit der Energiewende vorauszusetzen. Insbesondere sollten auch „leise Stimmen“ ins Blickfeld rücken, die sich gesellschaftlich nicht organisiert äußern und die in aktueurorientierten Rekonstruktionen bestehender Auseinandersetzungen um Energiewendevorhaben nicht auftauchen.

Vier Gruppen wurden als „laute Stimmen“ aufgrund des bestehenden Engagements für die Energiewende ausgewählt. Sie dienen als Kontrast zu diesen „leisen Stimmen“ (vgl. Tabelle 2). Bei den restlichen 16 Gruppen wurde eine Beschäftigung mit der oder ein Engagement für oder gegen die Energiewende nicht vorausgesetzt oder angestrebt, aber auch nicht ausgeschlossen. Hinzu kommen fünf Einzelinterviews. Sie dienen als

³¹ Bei der in Kapitel 6.1 dargestellten Typologie ist die Orientierung bei einigen Energiewendetypen eindeutig mit einzelnen Sozialisationsdimensionen verknüpft, während bei anderen Typen lediglich die gemeinsame inhaltliche Orientierung konstatiert werden kann. Beispielsweise sind Ähnlichkeiten in der Orientierung beim Typ der „Elitären“ eindeutig auf die gehobene gesellschaftliche Position zurückzuführen (Kapitel 6.1.5). Dagegen lassen sich beim Typ der „Besorgt-Staatgläubigen“ neben der gemeinsamen Orientierung zwar auch Ähnlichkeiten der Sozialisation ausmachen – diese sind aber, insbesondere in Abgrenzung zu anderen Typen, nicht eindeutig auch ursächlich für die Orientierung (Kapitel 6.1.4).

Vorbereitung auf die Gruppendiskussionen, validieren die rekonstruierte Typologie und stellen sie auf eine breitere empirische Basis.

Rekrutiert wurden die Teilnehmer*innen der Diskussionen anhand verschiedener Vereine und Gruppen und im öffentlichen Raum. In Anknüpfung an Schweizer-Ries, Rubik, Reisch, Hildebrand und Bietz (2016, S.102) sollten hierdurch auch Personen erreicht werden, die durch direkte Ansprache weniger ansprechbar sind und sich nicht zum Thema äußern würden. Da die wenigen qualitativen Studien und die regelmäßigen Umfragen zum Umweltbewusstsein (BMU & UBA, 2017; Borgstedt, Calmbach & Wippermann, 2009; Borgstedt et al., 2010) bereits die Bedeutung von Milieu für Umwelteinstellungen herausgearbeitet hatten, zielte die Rekrutierungsstrategie auf eine Abdeckung verschiedener gesellschaftlicher Milieus. Konkretisiert wurde dies durch eine möglichst breite Variation entlang der in der Milieuforschung häufig verwendeten Achsen biographische Offenheit/Modernität und soziale Lage (vgl. Otte, 2005). Gemäß den Prämissen der dokumentarischen Methode sollte dies durch Unterschiede zwischen verschiedenen Diskussionsgruppen erreicht werden. Demgegenüber sollten die einzelnen Diskussionsgruppen eher homogen zusammengesetzt sein oder aus natürlichen Gruppen von Teilnehmer*innen bestehen, die sich bereits vor der Diskussion kennen.

Die erste Erhebungsphase im Herbst 2018 konzentrierte sich auf eine Rekrutierung durch Vereine und bestehende Gruppen im Untersuchungsgebiet. Annahme war, dass unterschiedliche Milieus sich in unterschiedlichen Vereinen oder Gruppierungen betätigen und dadurch erreicht werden können. Informiert durch Studien zu Milieus und Vereinsengagement (Borgstedt et al., 2010; Florl & Kretschmann, 2016; Hans-Seidel-Stiftung, 2011; Vester, 2015), erfolgte die Suche nach möglichen Vereinen in den Kategorien Sport-/Fußballverein, Gesangsverein, Trachtenverein und Lions/Rotary Club. Aus Internet-Recherchen und Anfragen per Mail und Telefon ergaben sich in dieser ersten Phase drei längere Gruppendiskussionen (*Gesangsverein*, *Fußball*, *LionsRotary*¹). Bei einer Gruppe (*Stammtisch*) wurde der Kontakt spontan durch eine Interviewpartnerin (*Sängerin*) hergestellt. Da einer Aufzeichnung hier nicht zugestimmt wurde, wurde die Unterhaltung per Gedächtnisprotokoll festgehalten. Hinzu kamen drei Diskussionen in den erwähnten „lauten Stimmen“ (*Naturschutz*, *EndeGelände*³², *Energiewende-Engagierte*), bei denen bestehende Gruppen im Bereich Naturschutz, Klimaaktivismus sowie kommunale Energiewende angefragt wurden.

Die vorab verabredeten Diskussionen der ersten Erhebungsphase – also alle mit Ausnahme der Gruppe *Stammtisch* – waren gegenüber der Energiewende durchweg eher positiv eingestellt und hatten soziokulturell eher hohen Status. Deshalb wurde die Rekrutierung mittels Vereinen im weiteren Verlauf durch kürzere Gruppendiskussionen ergänzt, für die im öffentlichen Raum und bei öffentlichen Versammlun-

32 Die Gruppe *EndeGelände*, Mitglieder der Münchner Ortsgruppe, wurde als einzige Gruppe außerhalb des Untersuchungsgebiets rekrutiert, um eine aktive Gruppe der Klimagerechtigkeitsbewegung als Kontrast ins Sample aufzunehmen. Dies geschah zu einem Zeitpunkt, als die Fridays for Future-Bewegung noch nicht entstanden war.

gen zusammenstehende Personengruppen spontan für Diskussionen angefragt wurden. Diese kürzeren Diskussionen dienten zum einen zur Reduzierung eines möglichen Self-Selection-Bias (Collier & Mahoney, 1996; Costigan & Cox, 2001). Zum anderen dienten sie zur kontrastierenden Erweiterung des Samples – vor allem in Richtung einer möglicherweise kritischeren Haltung zur Energiewende, in Richtung niedrigerer formaler Bildung und teilweise auch in Richtung eines höheren Frauenanteils. Teilweise wurden solche Diskussionen auch im Sinne minimaler Kontrastierung rekrutiert, beispielsweise durch verschiedene Diskussionen im Trachtenumfeld, um trotz der jeweils kurzen Diskussionen zu validen Ergebnissen zu gelangen.

In einer zweiten Erhebungsphase im Sommer 2019 konnten drei zusätzliche längere Gruppendiskussionen anhand vorheriger Anfragen bei Vereinen durchgeführt werden (*Sportverein, Trachtentanzprobe, LionsRotary*). Die kontrastierenden „lauten Stimmen“ wurden durch eine spontane kürzere Diskussion unter Vertreter*innen einer Ortsgruppe von Fridays for Future erweitert (*FridaysForFuture*). Zusätzlich zu einer bereits im Oktober 2018 erfolgten kürzeren Gruppendiskussion (*Zug2*) wurden auf einem Dorffest, einem Sommerfest eines Trachtenvereins und einer Wallfahrtsveranstaltung aus dem Trachtenkontext Diskussionen durchgeführt, so dass insgesamt zehn kürzere Diskussionen die sechs längeren Diskussionen, fünf Interviews und vier „lauten“ Stimmen ergänzen (vgl. Tabelle 2).³³

Die einzelnen Diskussionen wurden möglichst gemäß der Regeln der dokumentarischen Methode geleitet (Bohnsack, 2008, S. 38off). Diese zielen darauf, möglichst wenig Einfluss zu nehmen, damit sich die Eigendynamik der Gruppe entfalten kann. Beispielsweise sollen in der Diskussionsführung nur Themen – und keine Propositionen – vorgeschlagen werden. Interventionen von Seiten der Moderation richten sich möglichst an die gesamte Gruppe und nicht nur an Einzelpersonen. Konkrete Nachfragen sollen lediglich zu Ende der Diskussion erfolgen.

Gemäß diesen Prinzipien erfolgte die Diskussion von möglichst breiten Themen hin zu spezifischeren Gebieten: Am Anfang stand die Frage nach allgemeinen Assoziationen zur Diskussionsanfrage oder zum Thema Energie, gefolgt von den Themen Energiewende allgemein, Energiewende im persönlichen Umfeld, und schließlich zum Thema Energiewende in der Region, mit der Frage nach Kenntnis und Realismus des Energiewendeziels als Abschluss (vgl. Leitfaden, Anhang 10.2). Zu jedem Thema sah der Leitfaden mehrere mögliche Fragen vor, um bei einem Absterben der Diskussion gegebenenfalls einen neuen Impuls setzen zu können. Diese weiteren Nachfragen wurden jedoch nur selten benötigt, da die ersten Themenvorschläge in den meisten Gruppen bereits zu einer selbstläufigen Diskussion führten.

³³ Für eine genauere inhaltliche Vorstellung der Diskussionen und Interviews sowie der jeweiligen Interviewsituation vgl. Tabelle 3 (Kap. 4, S. 87) sowie Anhang 10.1.

Tabelle 2: Kerndaten der Gruppendiskussionen und Interviews

	Gruppe	Beschreibung Teilnehmende:		Dauer (Minuten)	Transkription	Impulsabfrage per Postkarten
		Anzahl, Geschlecht, ungefähres Alter, Bildung	Datum			
laute Stimmen	EndeGelände	3, gemischt, 25 und 65, studiert	15.10.2018	64	Vollständig	Nein
	Energiewende- Engagierte	10 Männer, 55–75, gemischt	25.10.2018	86	Vollständig	Nein
	Naturschutz	8, gemischt, 60–70, gemischt	15.01.2019	111	Vollständig	Nein
	FridaysForFuture	4, gemischt, 18, Gymnasium	23.07.2019	21	Vollständig	Ja
	Gesangsverein	2 Männer, 60, studiert	09.10.2018	48	Vollständig	Ja
lange Diskussionen	Fußball	4 Männer, 30, studiert	19.10.2018	59	Vollständig	Ja
	LionsRotary1	3 Männer, 65–75, studiert	31.10.2018	82	Vollständig	Ja
	Sportverein	8, gemischt, 35–45, gemischt	22.07.2019	46	Vollständig	Nein
	Trachtentanz- probe	12, gemischt, 20, Haupt/Realschule	29.07.2019	72	Vollständig	Ja
	LionsRotary2	11, gemischt, 55–75, studiert	03.09.2019	106	Vollständig	Nein
kurze Diskussionen	Zug2	3 Männer, 25, Studium	08.11.2018	26	Vollständig	Ja
	Dorrfest1	4, 2 heteros. Ehepaare, 55, Haupt/Realschule	07.07.2019	29	Teilweise	Nein
	Dorrfest2	heteros. Ehepaar, 40, Studium	07.07.2019	19	Teilweise	Nein
	Trachten- wallfahrt1	3 Männer, 25, verschieden	07.07.2019	13	Teilweise	Nein
	Trachten- wallfahrt2	2 Männer, ca. 60 und 75, Haupt/Realschule	07.07.2019	18	Teilweise	Nein
	Trachten- wallfahrt3	3 Männer, ca. 50, Haupt/Realschule	07.07.2019	18	Vollständig	Nein
	Trachten- wallfahrt4	3 Frauen, 20, Realschule	07.07.2019	10	Vollständig	Nein
	Trachten- sommerfest1	heteros. Ehepaar, 30, Haupt/Realschule	20.07.2019	13	Vollständig	Ja
	Trachten- sommerfest2	heteros. Ehepaar, 80, Haupt/Realschule	20.07.2019	29	Teilweise	Ja
	Stammtisch	7 Männer, ca. 40–80, unklar	11.10.2018	ca. 20	Gedächtnis- protokoll	Nein
Interviews	Zug1	Grafikerin, 30, Fachhochschule	10.10.2018	30	Vollständig	Ja
	Sängerin	Rentnerin, 70, Realschule	11.10.2018	70	Vollständig	Ja
	Anwalt	Anwalt, 60, studiert	18.10.2018	36	Vollständig	Ja
	Trachten- sommerfest3	IT-Angestellter, 30, Realschule	20.07.2019	20	Vollständig	Nein
	Trachten- sommerfest4	Angestellte, 50, Fachhochschule	20.07.2019	15	Vollständig	Nein

In einigen Gruppen erfolgte am Ende der Diskussion ergänzend eine erneute thematische Aufweitung: Es wurden verschiedene Postkarten zur Energiewende als Impuls in die Gruppe gegeben und die Teilnehmenden gebeten, die anziehendsten oder abstoßendsten Postkarten auszuwählen (vgl. für eine Gesamtübersicht Anhang 10.4). Dies ermöglichte, die Reaktion auf Themenfelder zu erfassen, die in der Diskussion gegebenenfalls nicht vorkamen, ohne diese direkt anzusprechen. Außerdem betonen die Postkarten im Gegensatz zur mündlichen Diskussion die visuelle Ebene der Energiewende. Themen, die aufgrund der Postkarten aufgegriffen oder erneut diskutiert wurden, waren beispielsweise Energiedemokratie, energetische Sanierung oder der Anblick von Windkraft in den Bergen. Diese Impulsabfrage wurde jedoch nur bei Gruppen durchgeführt, deren Diskussion sehr schnell zum Erliegen kam (z.B. *Trachtensommerfest1*), oder die nach einer langen, das Thema ausschöpfenden Diskussion den Wunsch nach einer Fortsetzung äußerten (z.B. *LionsRotary1*, *Fußball*).

Mit Ausnahme der Gruppe *Stammtisch* wurden alle Diskussionen vollständig aufgenommen. Die längeren Gruppendiskussionen dauerten meistens zwischen 45 und 90 Minuten. Sie wurden komplett transkribiert. Die kürzeren Diskussionen dauerten zwischen 10 und 30 Minuten. Bei einigen dieser Diskussionen beschränkt sich die wörtliche Transkription aufgrund der schwierigen akustischen Verhältnisse auf Schlüsselpassagen. Ergänzt wurde die Transkription in allen Fällen durch eine vollständige Verschriftlichung der Themenabfolge und der in der Diskussion genannten Thesen. Eigennamen und Ortsbezeichnungen wurden bei der Transkription jeweils anonymisiert und Äußerungen des Interviewers mit I markiert. Zitierte Stellen werden als Absatznummer (z.B. #2) angegeben, soweit die Diskussion komplett transkribiert wurde, sonst mittels Zeitstempel (Minute: Sekunde, z.B. 01:43).

Zusätzlich erfasste in allen Diskussionen ein Begleitfragebogen die soziodemographischen Daten der Teilnehmer*innen (vgl. Anhang 10.5).³⁴ Einige Teilnehmer*innen der kurzen Diskussionen reagierten ablehnend auf den Fragebogen, worauf nicht weiter auf ein Ausfüllen insistiert wurde.

Die Auswertung konzentrierte sich auf die Gruppendiskussionen. Sie erfolgte gemäß den Vorgehensweisen der dokumentarischen Methode einerseits und der wissenssoziologischen Diskursanalyse andererseits. Ein erster Schritt deutete die im Material vorkommenden Aussagen gemäß der wissenssoziologischen Diskursanalyse als verschiedene konkurrierende Alltagsdiskurse. Dies erfolgte mittels des gesamten Diskussionsmaterials und unter Zuhilfenahme computerbasierter Kodierung mit MaxQDA (Kapitel 5). Ein zweiter Schritt analysierte gemäß der dokumentarischen Methode implizite und explizite Orientierungsmuster der verschiedenen Gruppen und zentrale Orientierungsdilemmata anhand einzelner Diskussionsverläufe. Dieser Schritt rekons-

³⁴ Der Begleitfragebogen enthält auch eine Operationalisierung der Milieuzugehörigkeit in Anlehnung an Otte (2005, 2013) und der Weiterentwicklung durch Stelzer und Heyse (2016). Diese Milieubefragung erwies sich als zu ungenau, um von Nutzen für die Auswertung zu sein, und wurde im Verlauf der Auswertung nicht weiter beachtet. Unabhängig davon beruht die als dritter Schritt erfolgte Typenbildung planmäßig allein auf dem Diskussionsmaterial.

truierte sowohl grundlegende Unterschiede zwischen internalisierter und kommunizierter Akzeptanz als auch verschiedene Muster – Verdrängungsinstrumente –, zwischen diesen zu vermitteln. Er wird im empirischen Teil zum einfacheren Verständnis vor den Alltagsdiskursen dargestellt (Kapitel 4). Ein dritter Schritt fasste die einzelnen Gruppendiskussionen sowie ergänzend die Interviews in sechs Energiewendetypen mit jeweils ähnlichen Orientierungen zusammen (Kapitel 6.1) und systematisierte die Verdrängungsinstrumente (Kapitel 6.2).

3.3 Stärken und Schwächen der Vorgehensweise

Diese Arbeit rekonstruiert den Alltagsverstand in der allgemeinen Bevölkerung anhand von Diskussionen, deren Teilnehmer*innen anhand bestimmter Vereine und an bestimmten öffentlichen Orten in einer bestimmten Region rekrutiert und die durch eine bestimmte Person und durch bestimmte Methoden durchgeführt wurden. Diese Entscheidungen beeinflussen unter Umständen auch die erreichbaren Ergebnisse und müssen daher begründet werden (Steinke, 2008). Zu diskutieren ist daher, welche Auswirkungen die Auswahl der Gruppen und das methodische Vorgehen haben. Der Ansatz wird daher im Folgenden in Bezug auf Untersuchungsgebiet, Sampling-Strategie und Rolle des Forschers reflektiert und auf Angemessenheit überprüft.

Fraglich ist erstens, ob die Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse durch die Abgrenzung der Untersuchungsregion beeinflusst wird. Hier sind zum einen soziostrukturelle Faktoren zu berücksichtigen, wie die Auswahl eines ländlichen, relativ wohlhabenden Gebietes mit vergleichsweise wenigen Anlagen erneuerbarer Energien (vgl. Bothe & Streit, 2017). Anders als in anderen Regionen Deutschlands gibt es aktuell weder größere fossil-nukleare Energieinfrastrukturen – beispielsweise für Kohle –, noch gibt es außer der Wasserkraft einen größeren Bestand an Erneuerbare-Energien-Anlagen in der Untersuchungsregion. Hinzu kommen bayerische Besonderheiten wie das weitgehende Verunmöglichen des Windkraft-Ausbaus durch die 10-H-Regel oder die Vormachtstellung der CSU. Verstärkt wird dies noch durch die Wahl des Untersuchungsgebietes innerhalb Bayerns. Das Bayerische Oberland zwischen München und den Alpen gilt als idealtypisch für Bayern und als „Kerngebiet“ der CSU. Deutungsmuster wie „*Bayern ist kein Windland*“ (Söder, 2022a) und der Erhalt des Landschaftsbildes haben eine hohe Bedeutung in den Diskussionen, während regional nur eine geringe Erfahrung mit Windkraftanlagen besteht (Bothe & Streit, 2017; Jedelhauser & Streit, 2018).

Allerdings zeigt die Auswertung, dass diese regionale Verortung in den Diskussionen auch thematisiert wird. Regionale Besonderheiten können damit sowohl immanent als auch unter Einbezug der Literatur analysiert werden. Viele der in der Region latenten oder in den Diskussionen angesprochenen Auseinandersetzungen finden sich – teils in Form offener Konflikte – auch an anderen Orten (vgl. z.B. S. Becker & Naumann, 2016; Hoefl et al., 2017a). Die in dieser Region gewonnenen qualitativen Ergebnisse sind

damit verallgemeinerungsfähig – zumal sie sowohl theoretisch rückgebunden sind als auch mit der weiteren Literatur im Einklang stehen.

Zweitens ist die Frage, welche Rolle die Gruppenauswahl innerhalb des Untersuchungsgebiets spielt. Im Gegensatz zum häufig angewandten Vorgehen bei Gruppendiskussionen stützt sich diese Arbeit – im Einklang mit dem Vorgehen der dokumentarischen Methode – nicht auf die Rekrutierung von Ad-Hoc-Gruppen durch Marktforschungsinstitute (vgl. T. Kühn & Koschel, 2018, S. 67ff), sondern greift weitgehend auf existierende natürliche Gruppen zurück. Dadurch wird es möglich, den habitualisierten Alltagsverstand, aber auch existierende Diskussionen und implizite Dynamiken dieser Gruppen zu rekonstruieren – wenngleich damit das bereits angesprochene Problem regionaler Spezifika unter Umständen stärker hervortritt als bei regional heterogenen Ad-Hoc-Gruppen.

An Stelle der Reflexion von Besonderheiten durch eine Rekrutierung der Marktforschungsinstitute tritt deshalb die Frage nach den Besonderheiten der eigenen Auswahl. Entscheidend ist hier die Ansprache anhand bestehender Vereine und an bestimmten öffentlichen Orten, beispielsweise an Dorffesten. Hierdurch entsteht eine Vorauswahl in Bevölkerungsschichten, die sozial engagiert oder zumindest eingebunden sind. Das Ziel eines Samplings entlang verschiedener sozialer Milieus ist weitestgehend erreicht worden. Allerdings zeigen sich Auffälligkeiten, die vermutlich Effekte unterschiedlicher Integrationsgrade in Vereinen und Organisationen sind: Im Sample relativ stark vertreten sind Selbstständige und Handwerker*innen. Nicht im Sample vertreten sind dagegen junge, moderne, urban geprägte und individualistische Teilnehmer*innen mit viel Kapital, wie sie im Sinus-Modell dem expeditiven Milieu zugeordnet würden (vgl. Hempelmann & Flaig, 2019, S. 69). In beiden Fällen ist dies vermutlich neben der ländlich geprägten Untersuchungsregion auf unterschiedliches Vereinsengagement und unterschiedliche Teilnahme an öffentlichen, dörflichen Festen zurückzuführen und damit ein Effekt der Rekrutierungsmethode.

Auch klassische Arbeiter*innen sowie prekäre Milieus sind nur schwach vertreten. Diese sozial zurückgezogenen Milieus werden aber auch durch andere Rekrutierungsmethoden nur schwer angesprochen. Generell nehmen auch bei Haushaltsbefragungen einkommensschwächere Bevölkerungsgruppen im geringeren Ausmaß teil (Setton, 2019, S. 36). Auch anderen Studien ist es nicht gelungen, komplett unbeteiligte Diskussionsgruppen zu rekrutieren (Hoeft, Messinger-Zimmer & Zilles, 2017b, S. 36f).

Trotz der Schwächen hat sich die Rekrutierungsmethode als geeignet herausgestellt für das Ziel, den Alltagsverstand der „schweigenden Mehrheit“ der unorganisierten Bevölkerung in verschiedenen Milieus zu rekonstruieren. Dies gilt insbesondere, wenn als Vergleichsmaßstab nicht die großen vergleichenden Milieustudien, sondern informelle und formelle Beteiligungsverfahren genommen werden, bei denen die relativ homogenen „Partizipationseliten“ (Radtke et al., 2019b, S. 19) häufig entgegen anderslautender Ansprüche dominieren (Musch, 2020). Hinzu kommt, dass das gewählte Rekrutierungsverfahren aufgrund der „aufsuchenden“ Befragung im eigenen Vereins-

umfeld oder an öffentlichen Orten auch Leute erreicht hat, die nur ein geringes eigenes Interesse an der Teilnahme bei solchen Forschungen aufweisen (vgl. Stephenson & Lawson, 2013). Das hier ausgewertete Sample dürfte damit sowohl im Vergleich zu klassischen Partizipationsverfahren als auch zur Rekrutierungen von Ad-Hoc-Gruppen durch Marktforschungsinstitute in diesem Aspekt mindestens ähnlich heterogen sein.

Ein weiterer Aspekt der Rekrutierung mittels Vereinen ist die Frage, ob bestimmte Diskurse und Orientierungen dort stärker oder weniger stark auftreten als in nicht in Vereinen organisierten Bevölkerungsschichten. Vereine sind mindestens seit der Weimarer Republik dem Vorwurf der „Vereinsmeierei“ ausgesetzt und werden als möglicher Ort für Exklusions-, Disziplinierungs- und Vereinheitlichungstendenzen diskutiert (Reichardt, 2004; Roth, 2004). Auch das populistische Ideal der *„Zugehörigkeit zu überschaubaren Lebensgemeinschaften“* (Priester, 2007, S. 34) entspricht der Organisation in Vereinen. Auf der anderen Seite werden rechtspopulistische Strömungen als Reaktion auf Lücken in der Vereinsstruktur und die Abnahme des *„klassisch-konventionellen Engagements“* eingeordnet, insbesondere auf dem Land (Eckes, Piening & Dieckmann, 2019; Radtke et al., 2019b, S. 5). Vereine werden damit als Teile einer demokratischen und der Demokratie förderlichen Zivilgesellschaft gesehen (Sturzenhecker, 2019). Ähnliches gilt für den sprichwörtlichen Stammtisch. Dieser wird beispielsweise von der CSU-nahen Hans-Seidel-Stiftung als eine *„wichtige Form des sozialen, gesellschaftlichen und politischen Engagements“* interpretiert (Hans-Seidel-Stiftung, 2011, S. 30), auch wenn er in anderen Kreisen häufig als Sinnbild für Populismus gilt (z.B. Hufer, 2006).

Aktuelle Studien betonen, dass Vereine und Organisationen je nach konkreter politischer Kultur verstärkend auf (beispielsweise) Rassismus und Populismus wirken können, sie solchen Dynamiken aber auch entgegenwirken können (R. Becker, 2016; Eckes et al., 2019). Die konkreten Diskurse und der politische Charakter der einzelnen Diskussionsgruppen können also nur aus dem empirischen Material rekonstruiert werden. Dies bestätigt auch der Vergleich mit den im öffentlichen Raum unabhängig vom klassischen Vereins-Engagement angesprochenen Gruppen. In diesen Gruppen war kein systematischer inhaltlicher Unterschied zu den vorab verabredeten Diskussionen feststellbar.

Für die weiteren Ergebnisse erwies sich zudem die Kombination der wissenssoziologischen Diskursanalyse und der dokumentarischen Methode als zentral. Diese Methodik ermöglicht auch die Kontrolle von Einflüssen des Forschers, die immanenter Teil der dokumentarischen Methode ist. Beispielsweise wurde der Interviewer in mehreren Diskussionen deutlich als Energiewende-affin und städtisch eingeordnet. Dennoch basieren die Ergebnisse vermutlich nicht oder nur zu geringem Maße auf durch die Person des Interviewers induzierten Antworten. Erstens war auch die Reaktion auf den Interviewer Teil der Auswertung. Die Teilnehmenden haben auf verschiedene Art und Weise mit diesem interagiert, die mit den weiteren Bestimmungen der Orientierung korrespondiert und diese dadurch validiert. Zweitens ist die Interaktion mit dem Interviewer immer Teil qualitativer Forschung.

Sie tritt in Gruppendiskussionen gemäß der dokumentarischen Methode aber in den Hintergrund, indem die Diskussion größtenteils durch die Gruppe selbst gesteuert wird. Durch die dokumentarische Methode lassen sich drittens zudem implizite Muster auswerten, die nur bedingt bewusst steuerbar sind und welche die explizit gezeigten Muster bestätigen, widerlegen oder vertiefen. Allgemein ist dadurch die Validität der dokumentarischen Methode in Bezug auf kollektive Muster als relativ hoch einzuschätzen (Loos & Schäffer, 2001, S. 103).

4 Alltagsverstand zwischen kommunizierter und internalisierter Akzeptanz

Die Energiewende ist weithin akzeptiert. Diese Aussage der Umfrageforschung zeigt sich auch in den im Folgenden vorgestellten empirischen Ergebnissen. In allen Gruppendiskussionen wird anfangs der Energiewende zugestimmt – als erste und oberflächliche Akzeptanz. Diese Aussagen werden jedoch bei genauerer Analyse sowohl auf der explizit geäußerten Ebene als auch implizit in den Diskussionsverläufen in Frage gestellt und modifiziert. Kapitel 4, 5 und 6 bestätigen damit das in Kapitel 2 vorgestellte theoretische Modell des Alltagsverstands und konkretisieren es empirisch (vgl. Abbildung 8).

Zuerst steht das grundsätzliche Verständnis des Alltagsverstands im Vordergrund. Abschnitt 4.1 führt in das empirische Material ein: Er beschreibt anhand einzelner, vertiefend vorgestellter Diskussionen typische Orientierungen und Orientierungsdilemmata sowie Umgangsweisen mit diesen und zeigt anhand einzelner Beispiele, wie sich diese Orientierungen aus verschiedenen Diskursen speisen. Bereits an diesen Diskussionen lassen sich verschiedene Schichten von Akzeptanz feststellen – anhand der kommunizierten Inhalte sowie implizit im performativen Verlauf der Diskussionen – sowie verschiedene kommunikative und performative Muster, die zwischen diesen Ebenen vermitteln. Abschnitt 4.2 verallgemeinert diese Feststellung und zeigt, dass sich die theoretische Unterscheidung zwischen kommunizierten und impliziten Orientierungsmustern in Bezug auf die Energiewende in eine Ebene der kommunizierten und eine Ebene der internalisierten Akzeptanz übersetzt. Die vermittelnden Muster werden als Verdrängungsinstrumente charakterisiert, die zur Überbrückung von Spannungen zwischen den Akzeptanzebenen dienen. Sie bilden neben der internalisierten und der kommunizierten Akzeptanz ein weiteres wichtiges Element der Akzeptanz im Alltagsverstand. Abschnitt 4.3 interpretiert die Spannungen zwischen den Akzeptanzebenen als Ausdrucksformen verschiedener Dilemmata zwischen der Anerkennung gesellschaftlichen Wandels und dem Wunsch nach gesellschaftlicher Beharrung. Verdrängungsinstrumente dienen zur Überbrückung dieser Dilemmata, ohne sie jedoch dauerhaft lösen zu können.

Die folgenden Kapitel arbeiten diese Aspekte weiter aus und systematisieren sie: Kapitel 5 beschreibt die verschiedenen Diskurse, aus denen sich die verschiedenen Ausprägungen von Akzeptanz speisen. Diese konstruieren die Energiewende (Kapitel 5.1), das Verhältnis zur Natur (Kapitel 5.2) sowie Politik und Gesellschaft (Kapitel 5.3) jeweils konkurrierend. Kapitel 6 dient anschließend zur Typisierung und Zusammenfassung der verschiedenen Orientierungen: Kapitel 6.1 fasst die Diskussionen und Interviews in sechs verschiedenen Energiewendetypen zusammen, die jeweils ähnliche Orientierungen aufweisen und bei denen die gleichen Diskurse dominieren. Kapitel 6.2 klassifiziert die in den Diskussionen auftauchenden Verdrängungsinstrumente. Kapitel 6.3

bündelt die empirischen Ergebnisse übergreifend mit Blick auf sowohl die Diskurse als auch die Energiewendetypen und Verdrängungsinstrumente.

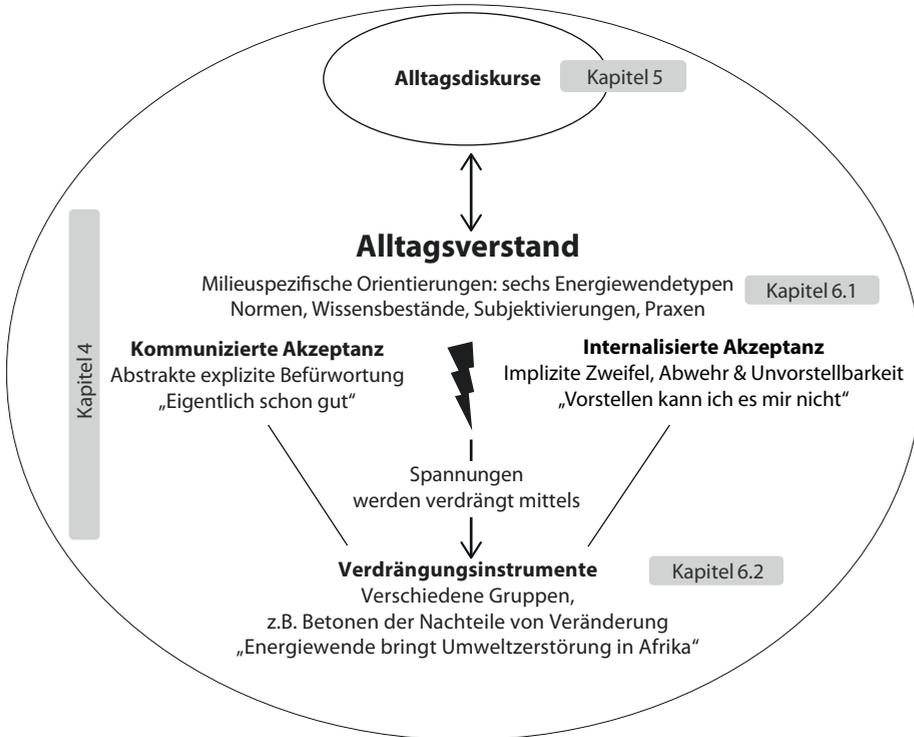


Abbildung 8: Empirie - die doppelte Akzeptanz im Alltagsverstand

Tabelle 3 gibt vorab einen Überblick über die Gruppendiskussionen und Interviews. Die einzelnen Kapitel entsprechen einer spaltenweisen Spezifizierung der Tabelle: Zuerst werden Orientierungen und Orientierungsdilemmata bei einzelnen Gruppendiskussionen genauer ausgeführt, anschließend die Diskurse spezifiziert und zum Schluss die Energiewendetypen ausgearbeitet.

Tabelle 3: Gruppendiskussionen und Interviews – ein vergleichender Überblick

Gruppe	Teilnehmende	Orientierung und Orientierungsdilemmata	Dominante Diskurse	Energie-wendotyp
Trachten-tanzprobe	Aktive Tanzgruppe eines Trachtenvereins: neun Männer und drei Frauen (16–27 Jahre). Haupt- und Realschulabschluss, sowie handwerkliche Aus- und Weiterbildungen bis zum Meister	Einschätzung, dass die Landwirtschaft – und die Gruppe als Teil davon – einerseits bereits die Energiewende durchführt und dafür unterdrückt wird, dass andererseits eine allgemeine Energiewende unrealistisch ist. Spannungen werden unter Rückgriff auf den Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit und andere Verdächtigungsinstrumente überbrückt.	Energienixdiskurs, individualisierte Nachhaltigkeit, Naturenhalt durch Nutzung und Populismus	
Trachten-wallfahrt2	Spontane Diskussion auf einer Wallfahrt von Trachtengruppen: zwei ältere Landwirte (ca. 60 und 75)	Als Landwirte macht man bereits alles richtig, wird aber unterdrückt. Eine gute Energienutzung zeichnet sich vor allem durch Genügsamkeit aus, wie sie auch die Diskutierenden für sich in Anspruch nehmen.	Energienixdiskurs, individualisierte Nachhaltigkeit, Naturenhalt durch Nutzung und Populismus	Ländlich-Traditionelle
Trachten-wallfahrt3	Spontane Diskussion auf einer Wallfahrt von Trachtengruppen: drei aktive Landwirte um die 50	Nebeneinander von Anerkennung gesellschaftlicher Änderungen, auch in Richtung einer Energieversorgung durch erneuerbare Energien, von Erhalt des Status quo, in denen die bestehenden Tätigkeiten der Landwirte gesellschaftlich mehr wertgeschätzt werden sollen, und von Wünschen nach Rückkehr zu als „besser“ konstruierten früheren gesellschaftlichen Zuständen.	Energienixdiskurs, individualisierte Nachhaltigkeit, Naturenhalt durch Nutzung und Populismus	
Stammtisch	Spontane Diskussion mit Mitgliedern eines Stammtischs: Männer zwischen ca. 40 und 80	Zweifel an Machbarkeit und Sinnhaftigkeit einer gesamtgesellschaftlichen Energiewende bei impliziter Anerkennung der Norm des Klimaschutzes. (Vgl. Kapitel 4.1.4)	Energienixdiskurs sowie Elemente des Diskurses Naturenhalt durch Nutzung und des Populismus.	
Trachten-sommerfest1	Spontane Diskussion auf dem Sommerfest eines Trachtenvereins: Ehepaar um die 30	Energiewende im eigenen Leben ohne Relevanz, aber als Teil allgemeinen gesellschaftlichen Wandels spürbar. Spannung zwischen abstrakter Anerkennung und Ablehnung von Veränderung. (Vgl. Kapitel 4.1.3)	Energienixdiskurs, mit starkem Fokus auf Bewahrung des Landschaftsbildes, und individualisierte Nachhaltigkeit.	Skeptisch-Traditionelle
Trachten-sommerfest2	Spontane Diskussion auf dem Sommerfest eines Trachtenvereins: Ehepaar um die 80	Unterschwelliges Unbehagen gegenüber der aktuellen gesellschaftlichen Situation, aber Betonung der Nachteile von Veränderungen. Misstrauen gegenüber Politik. Lediglich individuelle nachhaltige Konsummuster, Genügsamkeit und Wertschätzung des Gegebenen erscheinen als mögliche Auswege.	Energienixdiskurs, individualisierte Nachhaltigkeit sowie Populismus.	
Trachten-sommerfest3	Spontanes Interview auf dem Sommerfest eines Trachtenvereins: 30-jähriger IT-Angestellter mit Realschulabschluss	Energiewende ist zwar grundsätzlich nötig und technisch interessant, führt aber vor allem zu negativen Folgen. Änderungen am als grundsätzlich gut bewerteten Status quo der Gesellschaft sind schädlich, selbst wenn dieser nicht perfekt ist.	Energienixdiskurs, individualisierte Nachhaltigkeit, Naturenhalt durch Nutzung sowie Populismus	

Gruppe	Teilnehmende	Orientierung und Orientierungsdilemmata	Dominante Diskurse	Energie-wendetypp
Trachten-wallfahrt4	Spontane Diskussion auf einer Wallfahrt von Trachtengruppen: Frau Anfang 20, unter wechselnder Beteiligung ihrer Freundinnen	Energiewende findet statt, ist aber bis auf die Allgegenwart von elektrischen Geräten weitgehend unverbunden mit dem eigenen Alltag und nicht wirklich beeinflussbar. Abgrenzung von Eliten, Konzentration auf individualisierte Konsumpraktiken, eigenes (Grund-)Eigentum und Erhalt des Landschaftsbildes.	Energiemixdiskurs, individualisierte Nachhaltigkeit, Populismus.	Skeptisch-Traditionelle
Dorffest 2	Spontane Diskussion mit einem Lehrer*innen-Ehepaar um die 40 auf einem Dorffest	Energiewende wird zwar abstrakt befürwortet, aber vor allem mit Kosten und Veränderungen der Landschaft assoziiert.	Energiemixdiskurs, individualisierte Nachhaltigkeit, Natur schützen und Expertokratie	
Sportverein	Teile des Vorstands eines Sportvereins in einer ländlichen Gemeinde: vier Männer und drei Frauen, gemischter Bildungshintergrund, Selbstständige und Angestellte (35–45 Jahre)	Versuch, den normativen Anforderungen der Energiewende zu genügen, aber Überforderung und Misstrauen gegenüber der Politik. Rückzug auf haushaltsbezogene Energieautarkie und individualisierte Nachhaltigkeit.	Energiemixdiskurs, individualisierte Nachhaltigkeit und Populismus.	Zweifelnd-Normwillige
Trachten-sommer-fest4	Spontanes Interview auf dem Sommerfest eines Trachtenvereins: ca. 50-jährige Angestellte mit Fachhochschulabschluss	Nachhaltigkeit und Energiewende sind vor allem ein Problem von Verschwendung. Es braucht deshalb Genügsamkeit, Bewusstseinsbildung und individuelles moralisch richtiges Verhalten. Politische Regulierung bleibt dabei ambivalent.	Energiemixdiskurs und individualisierte Nachhaltigkeit	
Trachten-wallfahrt1	Spontane Diskussion auf einer Wallfahrt von Trachtengruppen: Lehrer Mitte 30 mit eigenem Haus und zwei Handwerker Anfang 20	Abwehrhaltung gegenüber der Energiewende und positiver Bezug auf eigene erneuerbare Energien, vor allem Energieautarkie im eigenen Haus. Von den Jüngeren wird die Energiewende zwar wahrgenommen, ist aber für das eigene Leben nicht sehr relevant.	Energiemixdiskurs, Naturerhalt durch Nutzung und Populismus	
Fußball	Vier aktive Spieler eines Fußballvereins einer Kleinstadt um die dreißig, zwei davon mit beruflichen Bezügen zur Energiewende	Energiewende dient zwar dem Allgemeinwohl und muss von der Politik gegen Partikularinteressen durchgesetzt werden, bleibt aber weitgehend unvorstellbar und abstrakt. Bis auf den Bereich der Mobilität ist sie nicht mit dem Alltag der Diskutierenden verbunden.	Schnelle Energiewende, durchzogen von Deutungsmustern des Energiemixdiskurses und der individualisierten Nachhaltigkeit, sowie Kompromisse für die Energiewende. Changieren zwischen Marktliberalismus, Expertokratie und Partizipation.	Besorgt-Staatsläufige
Gesangs-verein	Zwei Mitglieder eines Gesangsvereins (50 und 70 Jahre). Beide haben studiert und arbeiten bzw. arbeiteten als Architekten.	Die Energiewende ist für die Gruppe dringend nötig und muss von der Politik als Allgemeinwohl gegen Partikularinteressen durchgesetzt werden, aber ihre Umsetzung ist nicht vorstellbar. (Vgl. Kapitel 4.1.1)	Schnelle Energiewende, durchsetzt mit Deutungsmustern des Energiemixdiskurses.	

Gruppe	Teilnehmende	Orientierung und Orientierungsdilemmata	Dominante Diskurse	Energie-wendetypp
Sängerin	Interview mit einer ehemaligen Verwaltungsfachangestellten Ende 70 nach einer Diskussionsanfrage bei einem Gesangsverein	Die Energiewende ist Teil einer Sorge um das Allgemeinwohl, das sie auch von anderen erwartet. Ungelöster Konflikt zwischen Vorteilen der Erneuerbaren (z.B. Klimaschutz, Vermeidung radioaktiven Mülls) und Bewahrung des Landschaftsbilds	Individualisierte Nachhaltigkeit und Natur schützen; Elemente sowohl des Energiemixdiskurses als auch des Diskurses der schnellen Energiewende	Besorgt-Staatsgläubige
Zug 1	Spontanes Interview im Zug: ca. dreißigjährige angestellte Grafikerin	Zustimmung zur Energiewende und zu Anlagen erneuerbarer Energien vermischen sich mit Verschwörungsmethoden und dem Narrativ, dass mächtige Unternehmen, Politik und geheime Kräfte die Bevölkerung unterdrücken.	Diskurs der schnellen Energiewende, Populismus (Verschwörungserzählungen)	
Zug 2	Spontane Diskussion im Zug: zwei befreundete Studenten Anfang zwanzig und ein diesen unbekannter Wissenschaftler Ende dreißig	Trotz grundsätzlicher Anerkennung der Energiewende bleibt diese abstrakt und unverbunden mit dem eigenen Leben, die Umsetzbarkeit fraglich. Verantwortungszuschreibung schwankt zwischen Politik, Markt und Konsument*in.	Schnelle Energiewende, durchsetzt mit Elementen des Energiemixdiskurses; individualisierte Nachhaltigkeit, Expertokratie und Elemente des Marktliberalismus.	
Anwalt	Interview mit 50-jährigem Anwalt nach vorheriger Anfrage über Sozialberatungsverein	Sachlich-distanzierte Perspektive mit dem Anspruch, das gesellschaftliche Allgemeinwohl zu verfolgen und Betonung von Komplexität. Befürwortung einer schnellen Energiewende bei Skepsis gegenüber tatsächlichen Veränderungen	Schnelle Energiewende mit starker Betonung der dezentralen Energiewende; Partizipation und Energiedemokratie, teilweise auch Expertokratie	Elite
LionsRotary 1	Drei Mitglieder eines Lions bzw. Rotary Clubs (65–75); (ehemals) tätig in leitenden Positionen in Wissenschaft, Behörden und als Rechtsanwalt	Spannung zwischen dem Anspruch, das Allgemeinwohl zu repräsentieren und der Energiewende „grundsätzlich“ zuzustimmen und der Ablehnung des dafür notwendigen Ausbaus. Dies wird z.B. durch Vermeidung von Festlegungen und ambivalenten Verantwortungszuschreibungen überbrückt. (Vgl. Kapitel 4.1.2)	Energiemixdiskurs, aber auch Elemente des Diskurses der schnellen Energiewende. Hinzu kommen Expertokratie und Marktliberalismus.	
LionsRotary 2	Mitglieder eines Lions bzw. Rotary Clubs: sieben Männer und vier Frauen (55–75). Fast alle mit Studium und (ehemals) in führenden Positionen oder selbstständig tätig	Selbstwahrnehmung als reflektierte, um das Allgemeinwohl besorgte Elite, mit Lust am Diskutieren und Streiten. Der Energiewende wird grundsätzlich zugestimmt. Implizit bleiben aber diverse Ablehnungen und Spannungen, die beispielsweise durch individualisierte Nachhaltigkeit überbrückt werden.	Schwankend: Zwischen den Hauptdiskursen der Energiewende, unter Dominanz des Energiemixdiskurses, zwischen Natur schützen und Kompromisse für die Energiewende sowie zwischen Marktliberalismus und Expertokratie.	

Gruppe	Teilnehmende	Orientierung und Orientierungsdilemmata	Dominante Diskurse	Energie-wendetypp
Dorffest 1	Spontane Diskussion mit zwei Paaren in den Fünzigern auf einem Dorffest. Zwei Teilnehmende sind kommunalpolitisch aktiv.	Energiewende ist aufgrund des Klimawandels dringend nötig. Für ihren Erfolg sind sowohl Druck von unten als auch politische Regulierung, lokale Förderung sowie Beteiligung und gemeinschaftliche Modelle (z.B. Wärmenetze) nötig.	Schnelle Energiewende; Kompromisse für die Energiewende sowie sowohl Expertokratie als auch Partizipation und Energiedemokratie.	
EndeGelände	Mitglieder einer Ortsgruppe von Ende Gelände: zwei Studentinnen Mitte Zwanzig und ein studierender Selbstständiger Mitte Sechzig	Politischer Aktivismus für Klimagerechtigkeit – auch als Teil der Identität. Dieser Aktivismus führt trotz pessimistischer Analysen der Situation zu einem positiven Ausblick auf die Zukunft.	Schnelle Energiewende (Systemwandel), Energiewende braucht Kompromisse, Partizipation und Energiedemokratie; Individualisierte Nachhaltigkeit kritisiert, aber wirksam	
Energie-wendengagierte	Mitglieder einer regionalen Energie-wendengruppe (Männer, 55–75): v.A. Rentner aus technischen Berufen und Ingenieure	Dominanz einer technisch-depolitisierten Perspektive auf die Energie-wende. Diese steht in der Diskussion in Spannung zu einer erneuten Politisierung der Energie-wendensicherung durch politischen Druck. (Vgl. Kapitel 4.1.5)	Schnelle Energie-wende – Spannung zwischen Marktintegration und ein-vor-allem-politikgetriebenen-dezentralen Energie-wende	
FridaysFor-Future	Mitglieder, um die 18 Jahre alt, einer Ortsgruppe von Fridays for Future, spontan vor einer Diskussionsveranstaltung	Energie-wende ist dringend nötig und eine ökonomische Chance, aber auch geprägt durch unzureichende politische Maßnahmen und schwierig vorherzusehen.	Schnelle Energie-wende (v.a. Ökologische Modernisierung) sowie Expertokratie	
Naturschutz	Mitglieder zweier Ortsgruppen bayernweiter Naturschutzverbände: vier Männer und vier Frauen, im Alter von 50 bis 70 Jahren	Spannungen im Selbstverständnis der Gruppe – zwischen Hüterin der lokalen Natur und Vorkämpferin für eine dezentrale Energie-wende. Unlösbar scheinende Zielkonflikte werden durch indiv. Nachhaltigkeit und Ruf nach Informationen und Technik überbrückt.	Schnelle Energie-wende (v.a. Dezentrale Energie-wende, aber auch ökologische Modernisierung) sowie Natur schützen, Bearbeitung der Spannungen u.a. durch individualisierte Nachhaltigkeit	

Energie-wendende-Orientierte

4.1 Der doppelte Charakter der Akzeptanz – Schlaglichter auf einzelne Gruppendiskussionen

Als erste Annäherung an die Empirie dienen im folgenden Schlaglichter auf einzelne Gruppendiskussionen. Bereits hier wird deutlich: Neben der in fast allen Diskussionen anfangs geäußerten Zustimmung zur Energiewende gibt es eine „tiefere“ Akzeptanzebene, die vor allem im Diskussionsverlauf sichtbar wird. Von der kommunizierten Akzeptanz ist somit die internalisierte Akzeptanz zu unterscheiden, die in den habitualisierten Orientierungsrahmen und damit den unbewussten Alltagsverstand eingeschrieben ist.

Den Akzeptanzebenen entspricht eine doppelte Konstruktion der Energiewende – eine, die explizit geäußert wird, und eine, die der Diskussion implizit ist. Diese doppelte Konstruktion der Energiewende und das Verhältnis zwischen beiden Akzeptanzebenen ist in den verschiedenen Diskussionen unterschiedlich. Dennoch zeigen sich in allen Diskussionen Spannungen und Dilemmata: Klimaschutz wird zwar normativ anerkannt, mindestens „grundsätzlich“ auch die Energiewende. Diese Zustimmung wird zum einen auf der geäußerten Ebene – explizit – wieder eingeschränkt. Zum anderen widersprechen Zweifel, Unvorstellbarkeit und Abwehr auf der impliziten Ebene der Diskussionsverläufe der geäußerten Zustimmung.

Diese Spannungen und Dilemmata sind – wie in den nächsten Kapiteln weiter ausgearbeitet wird – Effekte des umkämpften Charakters der Energiewende und damit Ausdruck von Unsicherheiten und Krisen. Der umkämpfte Charakter zeigt sich in und beruht auf der Konkurrenz verschiedener Diskurse. Gleichzeitig führen diese Diskurse in den verschiedenen Gruppen zu unterschiedlichen Wissensbeständen, Subjektivierungen und habitualisierten Praktiken. Auch im Umgang mit den Spannungen unterscheiden sich deshalb die verschiedenen Gruppen.

4.1.1 Gruppe Gesangsverein: „Gefühl, dass überhaupt nichts vorangeht“

Die Gruppe *Gesangsverein* sieht die Energiewende als ein „*sehr aktuelles Thema*“ (#8), weshalb die Teilnahme an der Diskussion sie „*sofort interessiert*“ (#7) hätte. Sie beklagen ausführlich, dass die Energiewende zu langsam voranschreite, und verknüpfen dies mit dem Problem, dass der Klimawandel nicht ausreichend begrenzt wird: „*Es geht schon - ja, man hat das Gefühl, sehr schleppend voran [...]. Und es verzögert sich.*“ (#10) Diese Stagnation ist das zentrale Problem, das die Gruppe in der Diskussion immer wieder aufgreift und zu begreifen sucht, für das sie jedoch keine befriedigende Lösung findet.

In einer zentralen Passage suchen die Diskutierenden die Gründe für den mangelnden Fortschritt der Energiewende in der Politik: Diese habe die Verantwortung, den Ausbau von Erneuerbaren Energien für das Allgemeinwohl auch gegen Widerstände

vor Ort durchzusetzen. Weil aber jeder in der Bevölkerung dagegen sein kann, komme die Politik dieser Verantwortung nicht nach: *„wenn man einfach überall, überall einen negativen Punkt sucht, dann geht nichts vorwärts“* (#23). Es handelt sich hier um das klassische NIMBY-Deutungsmuster, dass die Bevölkerung erneuerbare Energien in ihrer Nähe aus egoistischen Gründen ablehne. Genauso klassisch ist auch die Schlussfolgerung dieser Passage:³⁵ Die Demokratie sei das Problem, und in einer *„totalitäre[n] Geschichte“* (#40) würde der Ausbau einfach durchgezogen. An dieser Stelle herrscht erneut Ratlosigkeit, weil – so die implizite Botschaft – dieser Rückgriff auf totalitäre Ansätze für die Gruppe ein nicht gangbarer Weg ist.

In Bezug auf die Energiewende sieht die Gruppe allgemein also vor allem die politische Umsetzung und die Akzeptanzprobleme vor Ort als Problem, während die nötigen technischen Optionen als eindeutig bestimmt und einfach realisierbar dargestellt werden: verstärkter Ausbau von Windkraft, Solaranlagen und Netzen sowie Häuserdämmung. Dies wird auch explizit geäußert: *„Es gibt ja Möglichkeiten, ja, die sind ja schon - liegen ja schon auf dem Tisch. Und das ist das, glaub ich, was, was uns zwei so ärgert, dass, dass man sagt, ja, und warum, warum kann man denn das nicht umsetzen“* (#58). Diese Deutungsmuster – die Möglichkeiten für eine schnelle Umsetzung sind bereits gegeben und eine schnelle Energiewende ist notwendig – sind Bestandteile des in Kapitel 5.1.1 näher beschriebenen Diskurses der schnellen Energiewende. Die kommunizierte Klarheit korrespondiert an dieser Stelle auch mit dem Diskussionsverlauf, in dem die Gruppe in schneller Abfolge und zusammen das Thema bearbeitet.

Auf einer allgemeinen Ebene scheint es also eindeutig eine Akzeptanz der Energiewende zu geben, klare technische Möglichkeiten und eine klare Forderung nach einer schnelleren Umsetzung. Je mehr aber die Diskussion im weiteren Fortgang auf den regionalen oder persönlichen Nahbereich zu sprechen kommt, desto mehr wird diese Klarheit durch Zweifel und Infragestellungen ersetzt. Eine schnelle Energiewende wird im Regionalen zunehmend als nicht möglich beschrieben. Neben den expliziten Aussagen zeigt sich jetzt auch in der Diskussionsweise die vorher beklagte Stagnation und Langsamkeit.

Diese Diskrepanz zwischen allgemeiner und regionaler Energiewende ist teilweise daraus zu erklären, dass die Gruppe selbst Bedenken gegen Energieerzeugungsanlagen vor Ort hat, entweder aufgrund vermuteter gesellschaftlicher Widerstände oder aufgrund möglicher persönlicher Nachteile. Teilweise entspricht dies also dem von ihnen in Bezug auf die allgemeine Energiewende abstrakt beschriebenen NIMBY-Phänomen. Beispielsweise seien Windkraftanlagen regional zwar an einigen Orten möglich, aber nur dort, *„wo sie jetzt vielleicht nicht direkt im Mittelpunkt stehen“* (#115) oder wo sie niemanden stören und *„halt jetzt keiner wohnt“* (#115). Wenn auch ironisch gebrochen, wird der Wunsch nach einem Import des Stroms von woanders – aus Norddeutschland – geäußert: *„saubere Energie da zapfen können, das wär @(1)@“* (#98) In diesem

35 Vgl. Bell, Gray und Hagggett (2005, S. 472).

Lachen wird deutlich, dass dieser Import zwar regionale Nachteile vermeiden würde, aber nicht als möglich erscheint. Auch eine solche Externalisierung führt nicht aus dem Dilemma heraus, dass eine Energiewende zwar aus Klimaschutzgründen nötig, aber nicht als durchführbar gesehen wird.

Der weitere Charakter der Diskussion erschöpft sich allerdings nicht in Ablehnungen von eigentlich klaren Optionen, weil sie Nachteile vor Ort mit sich bringen. Im Gegensatz zur vorherigen Betonung der Machbarkeit scheinen jetzt alle Technologien problematisch oder nicht möglich. Ein Beispiel ist die Ölheizung im eigenen Haus:

48 Peter: man macht sich dann schon Gedanken, ja, (.) braucht man vielleicht mal was anderes. Aber das ist ja dann irgendwie im Haus, das kann man jetzt nicht so rucki-zucki umbauen auf, auf erneuerbare Energien. Das geht einem halt dann durch den Kopf.

49 I:³⁶ Okay. Sehen Sie da Möglichkeiten, langfristig jetzt, wenn's nicht rucki-zucki ist?

50 Peter: Ja (.).

51 I: Sie sind ja jetzt auch direkt vom Fach.

52 Peter: Ich denk schon, weil die Industrie macht sich ja auch Gedanken, wie man jetzt einen Altbestand vielleicht so umbaut, dass man dann neue Energien drin nutzen kann. Also im Moment, glaub ich, ist mir jetzt noch nichts bekannt, glaub ich nicht, dass es was gibt.

Interessant ist hier zum einen die Langsamkeit und Vagheit der Diskussion selbst: Man selbst und auch die Industrie „macht sich Gedanken“, man braucht „vielleicht mal“ etwas Anderes, man baut das Haus „vielleicht“ um, es gibt zahlreiche Probleme. Grundlegend ist zum anderen die Aussage, dass es keine technische Lösung gebe. Auch in anderen Passagen findet sich diese Betonung der Unmöglichkeiten. So sei auch Wärmedämmung bei den alten Häusern in der Region nicht möglich: *„Weil jeder Punkt ist (.) ist ein Problem, jeder Balkonanschluss ist ein Problem, jeder, jede Dachrinne ist ein Problem. Jeder, jedes Regenrohr ist ein Problem, jeder Baum, der vorm Haus steht, ist ein Problem. [...] Und da gibt's noch keine Lösungen. Da gibt's keine Lösung. (.)“* (#79–83) Auch hier erscheinen technische Lösungen undenkbar – nicht nur jetzt, sondern sogar in der Zukunft.

Insgesamt zeigt sich in der Diskussion damit, dass die Gruppe nicht nur Bedenken wegen lokaler Nachteile hat, also regional einen Ausbau erneuerbarer Energien nur bedingt vertreten kann, sondern dass sie sich eine Umsetzung der Energiewende generell nicht wirklich vorstellen kann. Dabei stehen sich die abstrakte Betonung und die konkrete Verneinung der technischen Möglichkeit gegenüber, ebenso die abstrakte

36 Interviewer.

Betonung einer schnelleren Energiewende und Langsamkeit und Stagnation bei der Diskussion konkreter Umsetzungsmöglichkeiten. Dass die Gruppe sich die Energiewende nicht vorstellen kann, liegt deshalb nicht nur an fehlendem Wissen. Implizit zeigt sich auch eine Orientierung, den Status quo möglichst wenig zu verändern. Diese Spannung kann die Gruppe nicht lösen.

In der Diskussion dokumentiert sich damit ein zentrales Dilemma zwischen der Norm des Klimaschutzes einerseits und andererseits dem Wunsch nach Beharrung und der Unvorstellbarkeit von Wandel. Indem die Gruppe die Notwendigkeit einer schnellen Energiewende so vehement betont, stellt sie auch nach außen die Sorge um das Allgemeinwohl in den Vordergrund. Allerdings kann sie sich außer einem stärkeren Durchgreifen der Politik keine Möglichkeit vorstellen, dem auch nachzukommen. Die beklagte Stagnation der Energiewende ist damit auch Ausdruck des ungelösten Orientierungsproblems in der Gruppe selbst.

4.1.2 Gruppe LionsRotary1: „Interessenskonflikte, ein Riesenproblem“

Diese Gruppe stellt sich als um das Allgemeinwohl bemüht, reflektierend, analysierend und ausgleichend dar. Die Energiewende sei grundsätzlich eine „gute Sache“, gegen die niemand etwas haben könne (#20). Jedoch sei die Energiewende aufgrund zahlreicher Konflikte und verschiedener Bedürfnisse sehr komplex, weshalb es zu Problemen bei der Umsetzung komme und eine gute Planung nötig sei.

Auf dieser allgemeinen Ebene zeigt sich die Gruppe distanziert von den diagnostizierten Problemen und Komplexitäten – sie beschreibt diese als allgemeine Eigenschaften der Energiewende, in einer globalen Dimension und als Akzeptanzfrage der allgemeinen Bevölkerung. Dabei pflegt sie eine sachliche Kommunikationsweise, die die analytische Vogelperspektive, den Anspruch, die Energiewende zu durchschauen und zu steuern, sowie die Selbstdarstellung als rationale Elite noch betont. Allerdings verbirgt sich hinter diesem Habitus auch die eigene Meinung – insbesondere Vorbehalte aufgrund ästhetischer Nachteile der Energiewende.

82 Andreas: Ich denke, ein Hauptproblem (.) ist zumindest, wenn man an neue Anlagen denkt, einfach der Konflikt mit der Bevölkerung, der ungelöst ist, dass wir sagen, ich will nicht einfach alles verspiegelt, verspargelt, oder wie heißt es noch, haben. [...] das ist ein Konflikt, der ist da, ist einfach da. Und bis jetzt macht man halt die Augen zu Wenn ich an die ganzen Biogas-Anlagen denke, (.) ich weiß nicht, wie, wie viele von denen undicht sind und wie viele da {irgendwas jetzt }

83 Constantin: [⌞] Da haben wir noch} einen anderen Rieseninteressenskonflikt mit den Biogas-Anlagen, dass eben viele Flächen, die früher für Nahrungsmittel vorgesehen wurden, Brasilien,

- 84 Andreas: ↳ zum Beispiel
- 85 Constantin: ↳ in
anderen Ländern, eben da jetzt in den Biosprit gehen und da Nahrungsmittel teurer werden, in Entwicklungsländern. Und das trifft natürlich dort die Armutbevölkerung. Und=
- 86 Andreas: Genau, verspiegelt, verspargelt, vermaist, {das ist das Stichwort}
- 87 Bernd: ↳ Aber es ist die } Über-
schrift Interessenskonflikte, das ist ein Riesenproblem.
- 88 Andreas: ja
- 89 Bernd: Und, und viele Interessen sind ja legitim, aber die sind gegensätzlich, die sind nicht kompatibel @.@

Diese Darstellung der Energiewende als komplex und mit vielen Interessenskonflikten behaftet beinhaltet auch, dass die Gruppe selbst sie als komplex ansieht und dass die verschiedenen Interessenskonflikte sie auch selbst betreffen. Die Gruppe betont auch außerhalb der zitierten Stelle vor allem die Nachteile der Energiewende.³⁷ Obwohl auch Argumente wie Methan-Leckagen oder Preissteigerungen von Nahrungsmitteln angeführt werden, bringt die Aussage „*verspiegelt, verspargelt, vermaist*“ (#86) letztlich die Orientierung der Gruppe auf den Punkt: die Ablehnung vor allem der ästhetischen Auswirkungen erneuerbarer Energien. Indem das „*Hauptproblem*“ des „*Konflikt[s] mit der Bevölkerung*“ (#82) als legitime Interessenskonflikte (#89) verallgemeinert werden, legitimiert die Gruppe auch diese eigenen Bedenken.

Die kommunizierte Zustimmung zur Energiewende steht damit im Gegensatz zur Ablehnung von Anlagen erneuerbarer Energien. Deutlich wird dies, wenn die Diskussion auf die regionale Energiewende zu sprechen kommt. Während allgemein der parallele Modus der Argumentation vorherrscht, die Diskussion im Einklang verläuft, diskutiert die Gruppe die Frage, wie die Energiewende konkret erreicht werden kann, kontrovers und ohne eine Lösung zu finden. Windkraft- und PV-Freiflächenanlagen in der Region werden aus ästhetischen Gründen abgelehnt – „*Das ist auch nicht schön*“ (#208) – und als grundsätzlich nicht vorstellbar dargestellt: „*Also ich glaub, da wird auch viel Widerstand sein, also so verspa= verspiegeln kann man die Landschaft nicht, wird man nicht.*“ (#271). Lediglich der Import von Windstrom aus Norddeutschland erscheint möglich (#271). Wie auch in anderen Gruppen verweist dieser Argumentationsmodus auf implizite Dilemmata – in diesem Fall darauf, dass die Gegensätze in der Bewertung der Energiewende ein Problem darstellen.

37 Vgl. Kapitel 6.2.1.

Auch an weiteren Stellen wird die Frage diskutiert, wie die Energiewende insgesamt zu schaffen ist. Dabei zeigt sich ein typischer Diskussionsverlauf, der auch in anderen Diskussionen ein Zeichen von Verdrängung ist (#216-#236). Nachdem Windkraft für Bayern aus ästhetischen Gründen ausgeschlossen wurde, werden verschiedene Erzeugungstechnologien bzw. „andere Bereiche“ (#222) nacheinander diskutiert. Jede Möglichkeit zum Zubau von Erzeugungsanlagen wird von den Teilnehmenden verneint. Anschließend wechselt die Diskussion zum Thema Verkehr, zuerst mit Fokus auf Energieeinsparung, um dann in Infrastrukturdiskussionen abzugleiten und schließlich mit einer rituellen Konklusion zu enden. Diese schließt die Passage ab, ohne dass die Gruppe zu einer gemeinsamen Konklusion findet. Auch das angesprochene Verhältnis zwischen der differenzierten Betrachtung, der mühsamen Energiewende und der grundsätzlich positiven Sichtweise wird nicht weiter spezifiziert:

235 Constantin: Also Sie sehen, wir (.) sehen also die Sache sehr, sehr differenziert.

{Das ist einfach nichts (.) } klar {und eindeutig } und ähm (.) –

236 Bernd: [↓] Ja, grundsätzlich positiv [↓] [↓] klar? so [↓]

237 Bernd: Die Wege sind mühsam.

Während die ästhetische Ablehnung explizit ist und deren Folgen auch explizit angesprochen werden, verweist dieser Diskussionsverlauf darauf, dass die Folgen dieser Ablehnung in der Gruppe nicht bis zur letzten Konsequenz diskutiert werden.³⁸ Trotz eines grundsätzlichen Anspruchs der Reflexivität und rationellen Abwägung geht die Gruppe nicht so weit, dass an dieser Stelle entweder das allgemeine Energiewendeziel oder die Ablehnung des Ausbaus aufgegeben werden. Es verbleibt eine ungelöste Spannung zwischen dem Anspruch der Gruppe, das Allgemeinwohl zu repräsentieren und der Energiewende „grundsätzlich“ zuzustimmen, und der Ablehnung der Windkraft und der Solarenergie. Dies wird überspielt, indem die Gruppe Möglichkeit des Imports von Strom betont, Festlegungen vermeidet und die Komplexität der Energiewende in den Vordergrund stellt.

Eine ähnliche Spannung zeigt sich auch in ambivalenten Verantwortungszuschreibungen. Grundsätzlich sieht die Gruppe die Energiewende als Projekt der Politik und Politik in der Verantwortung für die Umsetzung. Ihr wird vorgeworfen, nicht genügend zu tun, um die mit der Energiewende verbundenen Interessenskonflikte zu lösen. Bei-

³⁸ Die kontroverse Diskussion und fehlende Synthese ist – wie von Przyborski (2004, S. 318) beschrieben – Ausdruck von Orientierungsdilemmata und Spannungen in der Orientierung der Gruppe selbst (vgl. Kapitel 4.1.3, S. 98). Allerdings ist dies kein oppositioneller Modus, weil keine Unterschiede von verschiedenen Orientierungen in Teilgruppen deutlich werden. Die Passage ist eher als nicht erfolgreiche antithetische Suchbewegung einzustufen, in der an Stelle einer gemeinsamen Synthese die rituelle Konklusion die Passage abschließt. Ähnliche Muster finden sich auch in der Gruppe *LionsRotary2* (vgl. Kapitel 6.2.1, S. 183). Sie dokumentieren den hohen Stellenwert divergierender Meinungen in den gehobenen Milieus bzw. im elitären Energiewendetyp. Vgl. Kapitel 3.1.3, S. 74 und Kapitel 6.1.5.

spielsweise werbe sie nicht genug um Akzeptanz, um die Bevölkerung zu „überzeugen“ (#58), und verschließe – wie in der obigen Passage zitiert – die Augen vor den Konflikten (#82). Allerdings rechne die Politik damit, dass sich die Energiewende verschiebt und verlangsamt, bis technische Entwicklungen verfügbar seien: Ein „*Plan B, über den man nicht spricht*“ (#104) und der dann „*erlaubt, die Dinge so weiterzuentwickeln, dass diese anderen Konflikte eben gelöst werden, die ästhetischen Konflikte, die Konflikte mit der Natur. Das ist ja nichts, was gegen die Energiewende spricht*“ (#105).

Bei genauerer Betrachtung ist diese Figur, dass die Politik die Probleme in die Zukunft verschiebt und auf technische Entwicklungen hofft, auch die von der Gruppe selbst implizit eingenommene Haltung. Obwohl die Akzeptanz und nicht die Technik explizit als Hauptproblem angegeben wird (#81), äußert die Gruppe an anderen Stellen die Überzeugung, dass nur durch technischen Fortschritt regional noch mehr erneuerbare Energieerzeugung möglich sei. Auch würden diese nur durch mehr Forschung auch ästhetisch akzeptabel (#69ff). Hier zeigt sich, dass auch die Gruppe selbst Hoffnungen auf zukünftige technische Entwicklungen setzt. Dies bringt sie durch die Darstellung der Politik in Einklang mit den unterstellten politischen Prozessen. Sie betont, dass sich Politik in verschiedene Ebenen, Gruppen und Interessensvertretungen differenziert, in denen sich die verschiedenen Interessenskonflikte der Gesellschaft niederschlagen (#56, #131ff). Dies ermöglicht es letztlich der Gruppe selbst, scheinbar nur die objektiven Probleme darzustellen und die Verschiebung in die Zukunft zu beklagen, implizit aber für eine langsamere Energiewende zu plädieren, in der technische Entwicklungen und Expert*innenwissen die Komplexität der Energiewende bearbeiten.

Auch wenn die Politik kritisiert wird, bleibt dies ohne Bezug zur Gruppe selbst. Politische Einflussnahme oder Politisierung der Energiewende werden nicht erwähnt, lediglich die Konflikte implizit zur Legitimierung der eigenen Zweifel genutzt. Die ambivalente Verantwortungszuschreibung an die Politik und die Betonung der Komplexität der Energiewende führen in diesem Zusammenhang dazu, dass die eigene „grundsätzliche“ Befürwortung der Energiewende nicht mit diesen Zweifeln kollidiert.

4.1.3 Gruppe Trachtensommerfest1: „Beschäftigen tun wir uns damit eigentlich net“

Diese Gruppe ist gekennzeichnet durch Distanz zur Energiewende und zu Fragen der Energieversorgung. Diese sind ohne Alltags- oder Handlungsrelevanz und sollen aus dem eigenen Leben ferngehalten werden. Gleichwohl sind dies aber Themen, die im Umfeld der Gruppe präsent sind und die deshalb eine Auseinandersetzung oder zumindest Reaktion erfordern. Deshalb wird zwar abstrakt die Notwendigkeit von Wandel anerkannt, gleichzeitig beunruhigt der Wandel aber auch. Eigentlich möchte die Gruppe, dass alles so bleibt wie es ist, was aber nicht möglich ist. Diese Spannung zwischen der Abwehr von Wandel und dessen Anerkennung durchzieht die gesamte

Diskussion – allerdings vor allem als reaktive, intuitive und wenig konsistente Bewertung, ohne tiefgreifende Auseinandersetzung.

Dies zeigt sich bereits auf der kommunikativen Ebene. Verschiedene Äußerungen drücken für sich genommen eine Zustimmung zur Energiewende und deren Zielen aus. Beispielsweise müsse „*der Wandel an den Start*“ (#24) kommen. Das regionale Energiewendeziel sei „*eigentlich schon gut, [...] wenn es Erneuerbare sind*“ (#81). Energiewende wird dabei verknüpft mit dem Schutz der Natur und dem Ideal der lokalen Versorgung aus der Natur: Grundsätzlich sei es „*optimal*“, wenn die Energie aus der „*Natur*“ käme, wo man „*das Meiste hat*“ (#47ff). Kohlebergbau dagegen „*brauchen wir jetzt auch nicht mehr*“ (#187). Gleichzeitig besteht aber die Befürchtung, dass mit Anlagen erneuerbarer Energien Natur „*kaputt gemacht*“ wird (#49), diese zu Landschafts-*verschandelung*“ (#134) führen und dadurch einem etwas „*weggenommen wird*“ (#51). Photovoltaikanlagen werden abgelehnt. Als Grund wird die Sorge vor mangelnder Recyclingfähigkeit und darauf entstehendem „*Sondermüll*“ (#553) angegeben. Hinzu kommt die Befürchtung, dass durch erneuerbare Energien das bestehende Energiesystem zerstört werde (#271).

In diesen Äußerungen zeigen sich einerseits typische Deutungsmuster verschiedener Diskurse, die sich gegen eine schnelle Energiewende wenden. So sind die Betonung der Müllproblematik bei Photovoltaikanlagen und der Landschaftszerstörung durch erneuerbarer Energien Elemente des in Kapitel 5.1.2 beschriebenen Energiemixdiskurses. Die Skepsis gegenüber dem Abschalten eines funktionierenden Systems ist typischer Ausdruck des populistischen Diskurses (Kapitel 5.3.1).³⁹ Im Motiv des „*Wegnehmens*“ klingen Ungerechtigkeitsgefühle und Fragen von Anerkennung und Abwertung an, die gegen die Energiewende sprechen und ebenfalls Teil des Populismus sind. Dagegen stehen andererseits die abstrakte Zustimmung zum Energiewendeziel und zum Wandel.

Bei Betrachtung der gesamten Diskussionsverläufe lassen sich diese Spannungen auf der impliziten Ebene als Ausdruck und Effekt beunruhigender Orientierungsdilemmata rekonstruieren. So gibt es bereits am Anfang der Diskussion eine Auseinandersetzung, ob die Energiewende eine Relevanz für den Alltag der Diskutierenden hat:

20 I: @Ist Energiewende was gutes oder was@ schlechtes, hat das was mit euch zu tun, ähm

21 Bertl: eigentlich, eigentlich net (.)

22 Anni: °Ich glaube das gehört doch auch dazu bei uns° sag ich jetzt einmal, weißt ja, bei=

23 Bertl: Ja, hast ja Recht, (.)

Obwohl die Energiewende „*eigentlich*“ nichts mit der Gruppe zu tun hat (#21), gehört sie „*doch auch dazu*“ (#22). Diese Spannung wird im Folgenden in einem antithetischen Diskussionsverlauf weiter ausgearbeitet – auch hier ein Hinweis auf ein zugrundelie-

³⁹ Vgl. auch Kapitel 2.3.2, S. 57.

gendes Orientierungsdilemma.⁴⁰ Dabei wird klar, dass im Umfeld der Gruppe über die Energiewende „*geredet*“ wird (#34) – allerdings hört die Gruppe dabei nur zu und bleibt passiv (#36). Energiewende hat damit zwar keinen Bezug zum Alltag und ist nicht relevant für das eigene Handeln, aber ist dennoch als abstrakter Wandel merkbar.

Diese generelle Einschätzung der Energiewende wird auf spezifische und ambivalente Weise mit der Befürwortung von Wandel verbunden. Obwohl generell wenig Wissen über die Energiewende vorhanden ist, wird das Ziel der Energiewende – wie schon erwähnt – phrasenhaft als „*eigentlich schon gut*“ (#81) und vermutlich auch realistisch (#84) eingeordnet. Energiewende steht hier für „*was anders*“ (#26), für den „*Wandel*“, der an den „*Start*“ kommt (#24), und „*das Neue*“ (#219), dabei auch symbolisch für die eigene Zuordnung als junge Generation gegen den Gegenhorizont der älteren Generation, die „*das Neue gar nicht so wollen*“ (#229). Es dokumentiert sich einerseits ein generationsspezifisches Selbstverständnis, Wandel abstrakt zu akzeptieren oder zu befürworten. Andererseits ist diese Zuordnung der Abwehr von Neuem zur älteren Generation eine Projektion. Auch die Gruppe selbst positioniert sich gegen die Neuerungen der Energiewende, sobald diese etwas konkreter wird, weil diese zu regionalen Einschränkungen führen und das bestehende System gefährden könnte. Obwohl Wandel abstrakt akzeptiert wird, ist der durch die Energiewende repräsentierte Wandel eine Beunruhigung, die vom eigenen Leben ferngehalten werden soll.

Deutlich wird das auch in der Konklusion der anfangs erwähnten Passage und damit in der Antwort auf die Frage, ob die Energiewende etwas mit dem eigenen Leben zu tun hat. Nach der Aussage, dass sie sich mit der Energiewende nicht beschäftigen (#38) kommen die Diskutierenden unisono zu der Konklusion, dass die Verfügbarkeit von Energie selbstverständlich ist.

38 Anni: Aber dass wir jetzt sagen du wir beschäftigen uns jetzt (unv.), eigentlich net so .

39 Bertl: Bei uns ist eigentlich alles, alles so, (.) von der Energie her, es läuft.

40 Anni: Es ist selbstverständlich, einfach, es läuft,

41 Bertl: † ja

42 Anni: † dass es einfach, da ist. (3) @ja, alleweil@

43 Bertl: So ist das bei uns auch @haha@

Energie ist „*einfach da*“ (#42). Dies ist so prägend, dass die Aussage mehrfach wiederholt und durch das Lachen bestätigt wird. Die Erleichterung über diese Erkenntnis ist spürbar. Allerdings steht dies im Gegensatz zu den vorher diskutierten Aspekten, dass

⁴⁰ Vgl. Kapitel 4.1.2, S. 95.

über die Energiewende geredet wird, dass das Energiesystem im Wandel begriffen ist – und dass damit Energie gerade nicht selbstverständlich und einfach vorhanden ist.

Insgesamt ist Energiewende für die Gruppe damit ein Beitrag zum Schutz der Natur, gefährdet diese aber auch. Sie ist Teil eines abstrakten Wandels, der zwar anerkannt wird, aber auch Unsicherheiten mit sich bringt und mit dem eigenen Leben nichts zu tun hat. Zudem steht die Energiewende im Gegensatz zum vorhandenen funktionierenden System, und es ist unklar, ob es von Vorteil wäre, dieses aufzugeben.

4.1.4 Gruppe Stammtisch: „Das klappt ja nicht“

Diese Gruppe assoziiert Energiewende vor allem mit wirtschaftlichen Aspekten. Sie ist die einzige Gruppe, die die gesamtgesellschaftliche Energiewende offen ablehnt. Eine Energieerzeugung mit erneuerbaren Energien würde „*nicht klappen*“⁴¹, sei zu teuer und zu unsicher. Die Energiewende wird dabei in einen direkten Gegensatz zur klassischen Industrie gesetzt: „*Wenn bei Thyssen-Krupp alle Hochöfen angehen, dann gehen hier die Lichter aus, das schaffen die [Erneuerbaren] ja gar nicht.*“ Dagegen wird Atomkraft als günstig und verlässlich beschrieben, Atommüll als kein großes Problem gesehen. Ein Atomausstieg in Deutschland sei nicht erstrebenswert, auch weil Atomkraftwerke im Ausland weiter in Betrieb seien. Die Gruppe benutzt hier wichtige Deutungsmuster des in Kapitel 5.1.2 rekonstruierten Energiemixdiskurses.

Bedeutung hat die Energiewende vor allem aufgrund möglicher Photovoltaikanlagen auf dem eigenen Haus. Hier referiert die Gruppe die verschiedenen Vergütungsmodelle mit großer Detailschärfe. So erzählt einer der Diskutierenden, dass sich eine Investition in PV-Anlagen aufgrund der gesunkenen Einspeisevergütung nicht mehr lohne. Lukrativ sei sie nur noch mit Eigenstromverbrauch, was aber für ihn keine Möglichkeit sei. Vor einigen Jahren, als er sein Haus gebaut habe, sei dies noch anders gewesen. Jedoch hätte er bereits zu viel ausgegeben und diese weitere Investition deshalb nicht stemmen können. Auch grundsätzlich, so wirft ein anderer Teilnehmer an dieser Stelle ein, stehe diese Möglichkeit für Mieter nicht offen. PV-Anlagen sind somit zumindest für manche Teilnehmer eine denkbare Investition – die gezeigte Detailtiefe zeigt, dass auch für eine mögliche Umsetzung Informationen vorhanden sind. Eine mögliche eigene Solaranlage steht dabei für eine Eigenversorgung mit Energie. Im Einklang mit anderen Stellen, beispielsweise der Versorgung mit Brennholz aus dem eigenen Wald, zeigt dies den hohen Stellenwert einer unabhängigen Versorgung bzw. Energieautarkie. Zusätzlich zeigt sich in dieser Passage auch eine implizite Kritik an gesellschaftlichen Ausschlüssen aufgrund von finanziellem Vermögen.

Obwohl die Gruppe das bestehende Energiesystem nicht in Frage stellt, die Machbarkeit der Energiewende als Ganzes anzweifelt und sie im Nahbereich vor allem aus

⁴¹ Da die hier angegebenen Zitate mittels Gedächtnisprotokoll rekonstruiert wurden, werden weder Absatznummern noch Zeitmarken angegeben. Die Gruppe hatte einer Aufzeichnung nicht zugestimmt.

ökonomischen Motiven als relevant ansieht, zeigt sich auch bei dieser Gruppe die Norm des Klimaschutzes – zumindest im Rahmen der Forschungssituation: So bringt einer der Teilnehmer das Thema auf seine Arbeit als Hauswart und Heizungsinstallateur. Er erklärt ausführlich und im Zusammenspiel mit anderen Teilnehmern, warum er im Winter die Nachtabenkung bei den von ihm betreuten Heizungen ausschalte – beispielsweise aufgrund der in der Region besonders tiefen Temperaturen und weil dies effizienter sei: *„Wenn man die Heizung nachts absenkt, dann brauchst du sogar mehr, als wenn du sie durchlaufen lässt“*. Dies beruhe unter anderem auf der langjährigen Berufserfahrung – damit wird hier auch auf die Anerkennung dieses berufsbezogenen Wissens gedrängt.

In dieser Passage zeigt sich entgegen den expliziten Äußerungen durchaus eine implizite Irritation des Status quo: Gemäß den kommunizierten Meinungen ist eine Änderung des bestehenden Energiesystems nicht nötig, wenngleich einzelne Maßnahmen wie PV-Anlagen aus ökonomischen Gründen nicht ausgeschlossen werden. Allerdings wird der Verzicht auf Energiesparpraktiken wie die Nachtabenkung der Heizung begründet und ist damit rechtfertigungspflichtig – gänzlich irrelevant ist der Aspekt des Klimaschutzes demnach nicht.

4.1.5 Gruppe Energiewende-Engagierte: „Die erneuerbaren Energien sind die Lösung unserer Probleme“

Entgegen den bisherigen Beispielen handelt es sich bei den Energiewende-Engagierten um eine der „lauten Stimmen“ – um eine Gruppe, die aufgrund ihres Engagements für die Energiewende rekrutiert wurde.

Vorherrschend ist die Selbstdarstellung als Experten der Energiewende. Dominantes Problem der Gruppe ist, wie die Kommunalpolitik zum Handeln bewegt werden kann. In dieser Rolle sieht sich die Gruppe auch selbst: Als Möglich-Macher, zum Schaffen von Vorbildern in Form lokaler Beispiele, und als technische Experten. Diese Selbstdarstellung wird vor dem Gegenhorizont der Kommunen hergestellt, die als unfähig und unwillig beschrieben werden. In Bezug auf die Energiewende im Allgemeinen zeigt sich diese Orientierung in ausgeprägten Diskussionen über technische Details erneuerbarer Energien.

Einig ist sich die Gruppe in der Bedeutung der Energiewende als grundlegendem gesellschaftlichen Fortschritt. Für eine Verwirklichung dieses Potentials müsse sie durch Expertise und gute Vorbilder gefördert und gegen Widerstände durchgesetzt werden:

„Das heißt, wir müssen aus meiner Sicht, wenn wir die Energiewende schaffen wollen, immer mehr propagieren, dass die erneuerbaren Energien eigentlich die Lösung sind von unseren ganzen Problemen, die wir haben. Es ist billiger, mit erneuerbaren Energien Deutschland und die Welt zu versorgen, als mit fossilen. Und das muss aus meiner Sicht auf die Agenda. Da können wir natürlich hier lokal gute Beispiele liefern.“ (#76)

Ambivalent verbleibt die Gruppe in der Frage politischen Drucks. Hier stehen zwei Positionen gegeneinander – zum Teil als ungelöste Frage in der Gesamtgruppe, in der die gleichen Personen in antithetischen Diskussionen sowohl pro als auch kontra diskutieren, zum Teil aber auch personalisiert in feststehenden Teilgruppen. Einerseits wird vertreten, dass die Energiewende wieder mehr politisiert werden, die öffentliche Meinung beeinflusst und politischer Druck für die Durchsetzung der Energiewende aufgebaut werden müsse. Beispielsweise betont die Diskussion unmittelbar vor dem zitierten Absatz, dass durch lokale Beispiele Druck auf die Politik aufgebaut werde (#75). An anderen Stellen wird die Bedeutung von Protesten gegen den Kohleabbau betont und die Energiewende in einer Tradition von zivilgesellschaftlichen Kämpfen, beispielsweise der Anti-Atom-Bewegung, gesehen. Andererseits gibt es Skepsis gegenüber Politisierung, und die Gruppe betont die Lautlosigkeit der technischen Transformation gegenüber politischen Protesten. Beispielsweise wird das unauffällige Ende des Steinkohleabbaus in Deutschland den Protesten gegen den Braunkohleabbau am Hambacher Waldes gegenüber gestellt, die nur unnötigen Streit verursacht hätten.⁴²

„Alles geräuschlos gemacht worden. Und jetzt, weil - wurde halt hochgezogen durch diese ganzen Waldbesetzungen usw., ein ideales Thema für die Presse und Krach machen und so weiter. Und schon geht es in die politische Richtung rein und dann, wie gesagt, dann schreibt sofort einer über die Arbeitsplätze, und schon hast du einen (unv.) was vorher überhaupt nicht da war.“ (#108)

Hier stehen eine Perspektive, die Transformation vor allem politisch getrieben sieht, gegen eine expertokratisch-ökonomische Sichtweise auf Transformationsprozesse. Deren Skepsis gegenüber öffentlicher Meinung und Politisierung ist auch getrieben von einer Skepsis gegenüber der Politik, die „Paradoxes“ gemacht habe, zum Beispiel die Besteuerung des Eigenverbrauchs (#160): *„Deswegen gehört das erneuerbare-Energien-Gesetz aus meiner Sicht abgeschafft [...] Komplette abgeschafft. Und dann kommen die erneuerbaren Energien aus meiner Sicht automatisch wieder auf die Agenda.“* (#169ff) Teile der Gruppe zeigen hier das Vertrauen, dass sich die erneuerbaren Energien wirtschaftlich durchsetzen werden, wenn sie nur nicht von der Politik behindert werden.

⁴² Die Diskussion fand Ende Oktober 2018 statt, kurz nachdem der Konflikt um die Rodung des Hambacher Waldes im rheinischen Braunkohlerevier seinen Höhepunkt erreicht hatte.

Zum Vorschein kommt in dieser Perspektive eine Form liberaler Marktorientierung, gemäß der Politik die Komplexität des Marktes nicht regulieren sollte.⁴³ Dagegen steht eine Perspektive, die die Energiewende in öffentliche Meinungsbildungsprozesse einbettet und versucht diese zu verändern. In Kapitel 5.1.1 wird dies – unter Einbezug weiterer Diskussionen – als eine im Diskurs der schnellen Energiewende angelegte Spannung zwischen dezentraler Energiewende und Marktintegration bzw. ökologischer Modernisierung analysiert. Es zeigen sich hier konkurrierende Einflüsse gesamtgesellschaftlicher Diskurse – Marktliberalismus und Expertokratie auf der einen Seite sowie Partizipation und Energiedemokratie auf der anderen.

Die Spannung zwischen Politisierung der Energieversorgung und einer technisch-lautlosen depolitisierten Energiewende bleibt in der Gruppe ungelöst und tritt immer wieder zum Vorschein. Sie wird vor allem auf der Ebene des kommunizierten Wissens deutlich. Im Diskussionsverlauf selbst zeigt sich jedoch die Dominanz der technisch-depolitisierten Perspektive. Implizit versucht die Gruppe eine breitere öffentliche Politisierung zu vermeiden. So konzentriert sich die Diskussion entgegen der Thematisierung der öffentlichen Meinung auf einzelne Akteur*innen wie Kommunen, Baugewerkschaften oder kommunale Energieerzeuger. Diese, so die Meinung der Gruppe, müssen von der Energiewende überzeugt werden. Die Meinung der allgemeinen Bevölkerung wird dagegen nicht besonders stark thematisiert. Zwar wird vereinzelt erwähnt, dass die Bevölkerung Energieanlagen vor Ort aus persönlichen Gründen ablehnt. An diesen Stellen wird jedoch jedes Mal sofort widersprochen, und die Diskussion wieder auf die Kommunen zurückgelenkt, die nicht genügend Informationen bereit stellten oder anderweitig die Bedeutung der Energiewende vernachlässigten. Als der Interviewer am Ende explizit nachfragt, ob Landschaftsveränderungen oder Windkraft in der Region nicht ein Problem darstelle (#455), wird dies klar verneint. Dies geschieht jedoch in großer emotionalen Dichte. Dadurch wird deutlich, dass Landschaftsveränderungen für die öffentliche Meinung durchaus ein Problem darstellen könnte, was die Gruppe aber zugunsten der Konzentration auf institutionalisierte Akteur*innen und der – für die Gruppe machbaren – Schaffung von Vorbildern ausblendet.

Eine weitere Spannung besteht zwischen der kommunizierten Position, dass die Energiewende vor allem zum Energiesparen nötig sei, und der im Diskussionsverlauf implizit deutlich werdenden Positionierung als technische Experten für den Ausbau erneuerbarer Energien. Alle Teilnehmer betonen zu Beginn, dass die Energiewende auch deswegen nötig sei, weil der gesellschaftliche Energieverbrauch zu hoch sei und Energie gespart werden müsse. In diesem Zusammenhang werden auch Systemfragen und Fragen der Lebensweise angesprochen und als globale Ungerechtigkeit eingeordnet. Energiewende sei nötig, weil im globalen Norden der CO₂-Fußabdruck zu hoch sei und im Norden historisch zu viel emittiert werde (#29).

43 Es handelt sich um die Fraktion des grünen Hegemonieprojektes, die eine marktorientierte Integration der Erneuerbaren anstreben (Haas 2017b, S. 293). Vgl. Kapitel 2.3.1, S. 55.

Trotz dieser anfänglichen Thematisierung des zu hohen gesellschaftlichen Energieverbrauchs wird die Energiewende im Folgenden jedoch hauptsächlich als technischer Fortschritt und Effekt von politischer Regulierung gerahmt. Dies betont zwar globale Ungerechtigkeiten, rahmt sie aber in einer Art und Weise, dass sie durch technische Innovation und Expert*innenwissen lösbar sind. Auf der individuellen Ebene ist der Bezug auf das Energiesparen zwar als tiefsitzende Norm verankert – jedoch vor allem auf der Ebene kommunikativen Wissen, weniger im Sinne habitualisierten Handelns.⁴⁴ Ihre kommunikative Bestätigung dient vor allem als moralische Vergewisserung und Besserstellung gegenüber dem Rest der Gesellschaft. Deutlich wird dies in der Art und Weise, wie der individuelle Energieverbrauch thematisiert wird (#367–374). Eröffnet wird die Passage mit der Ankündigung über „Energiesparen“ reden zu wollen (#367), „weil eigentlich alle dafür sind“ (#367). Bereits in dieser Eröffnung steckt die Proposition, dass diese anderen vom Energiesparen nur reden bzw. nur verbal dafür sind. Exemplifiziert wird dies dann am Verhalten der eigenen Ehefrau: *„meine bessere Hälfte ist natürlich auch hundertprozentig fürs Energiesparen, aber sie ist nicht davon zu überzeugen, dass man das Licht ausschaltet“* (#367). Dies wird in der Gruppe unmittelbar validiert: durch Gelächter und den Aufruf *„Das kennen wir alle!“* (#368) Nachdem sich die Diskutierenden auf diese Art und Weise versichert haben, dass sie die „unterste Ebene“ des Energiesparens (#367) im Gegensatz zu diesen anderen erfüllen, wendet sich die Diskussion aber bereits wieder technischen Problemen zu: Ist es besser, nachts den Wäschetrockner zu benutzen, ist Trocknen an der Leine nicht vorzuziehen, wie hängt dies mit dem Stromanbieter zusammen, was ist mit dem tagsüber verfügbaren Sonnenstrom? (#369 - #374) Deutlich wird, dass technische Fragen – und auch die Frage von technischer Energieeffizienz statt Suffizienz – viel mehr Bedeutung haben als Energiesparen selbst.

Das Thema Energiesparen muss die Gruppe damit „abhaken“, damit sie erstens den Fokus auf die technischen Möglichkeiten des Ausbaus Erneuerbarer legen und zweitens sich von der Bevölkerung abheben kann, die Energiesparen befürwortet, aber Technologien erneuerbarer Energien nicht unbedingt zustimmt. Es bereitet zudem den Boden vor, sich mit technischen Fragen von Wissen und Information zu beschäftigen – und damit von der Meinung in der allgemeinen Bevölkerung wieder zur Rolle der Kommunen zu kommen, die diese Informationen bereitstellen sollen. Insgesamt wird damit wieder die Subjektivierung als technische Experten der Energiewende deutlich.

⁴⁴ Vgl. Kapitel 2.2.3, S. 45.

4.2 Verdrängungsinstrumente, kommunizierte und internalisierte Akzeptanz

Die bisher behandelten Beispiele zeigen, dass die jeweiligen Konstruktionen der Energiewende mit verschiedenen Selbstverständnissen einhergehen. Sie beruhen auf unterschiedlichen Wissensbeständen, internalisierten Überzeugungen und habitualisierten Diskussionspraktiken. Bereits angedeutet wurde, dass diese auf verschiedenen Diskursen basieren, die in Kapitel 5 rekonstruiert werden.

In allen Beispielen hebt sich im Verlauf der Diskussion deutlich die internalisierte Ebene der Akzeptanz von der kommunizierten Akzeptanz ab. Hier wie auch in weiteren Diskussionen werden anfängliche Äußerungen, dass die Energiewende „*eigentlich*“ etwas Gutes ist (z.B. *Trachtensommerfest*₁, #81; *Trachtentanzprobe*, #128), dass man „*grundsätzlich*“ zustimmt (*LionsRotary*₁, #236; *Fußball*, #247, *Trachtenwallfahrt*₃, #27) oder dass sich an der Energieversorgung „*was ändern muss*“ (*Trachtentanzprobe*, #39; *LionsRotary*₂, #29) im weiteren Verlauf bereits auf der kommunizierten Ebene wieder eingeschränkt. Hinzu treten dann die Akzeptanzdarstellungen auf der impliziten Ebene. Beispiele sind die Verlangsamung und Infragestellung der Energiewende im Nahbereich (*Gesangsverein*), die Rationalisierung eigener Bedenken als legitime Interessen der Bevölkerung (*LionsRotary*₁) oder die implizite Dominanz der technisch-depolitierten Perspektive in der Gruppe *Energiewende-Engagierte*.

Der Alltagsverstand der Bevölkerung konstruiert die Energiewende damit doppelt: Erstens wird die Energiewende explizit kommuniziert. Oberflächlich wird ihr zugestimmt und sie als etwas Wünschenswertes dargestellt. Die Gruppen entsprechen damit einer gesellschaftlichen Norm des Klimaschutzes und der Zustimmung zur Energiewende. Selbst die Gruppe *Stammtisch*, die die Energiewende als einzige offen ablehnt, argumentiert, warum diese Normen trotzdem erfüllt sind. Gleichzeitig sind im Alltagsverstand zahlreiche Zweifel und Widerstände enthalten. In einigen Diskussionen – vor allem in den traditionelleren und konservativen Milieus – werden diese Zweifel zum Teil auch offen thematisiert. Dies passiert auf der Ebene des kommunizierten Wissens und modifiziert damit die geäußerte grundsätzliche Akzeptanz.

In den Diskussionen unterscheidet sich jedoch die internalisierte Ebene der Akzeptanz deutlich von der kommunizierten Akzeptanz. Diese konstruiert die Energiewende auf der habituellen, unbewussten Ebene. Sie ergänzt die kommunizierte Akzeptanz. Vor allem aber schränkt sie diese ein, tritt in einen Widerspruch oder verbleibt mehr oder weniger ungelöst in Spannungen zur kommunizierten Akzeptanz. Dies passiert vor allem implizit in den Diskussionsverläufen und ist in allen Diskussionen nachweisbar – neben den konservativen Gruppen auch in den Diskussionen, die kommunikativ eine schnelle Energiewende fordern.

Zwischen diesen Akzeptanzebenen vermitteln verschiedene argumentative Muster. Diese bilden Verdrängungsinstrumente, die in verschiedenen Diskussionen immer wieder implizit oder explizit auftauchen. Verdrängungsinstrumente versuchen, die

kommunizierte und die internalisierte Ebene miteinander in Einklang zu bringen, ohne deren Widersprüche jedoch dauerhaft auflösen zu können.

Ein solches Muster sind die häufig auftretenden „kreiselnden“ Diskussionsverläufe: Verschiedene Technologien erneuerbarer Energieerzeugung werden nacheinander diskutiert und jeweils als unrealistisch verworfen. Ein Beispiel ist die Gruppe *LionsRotary1*. Diese spricht in der zitierten Passage nacheinander Windkraft, Sonnenenergie, Wasserkraft, Biogas, Mobilität und Netzausbau an und endet schließlich in der zitierten rituellen Konklusion, dass die Energiewende eben sehr komplex sei und „nichts (...) klar und eindeutig“ (#265).⁴⁵ Auch zahlreiche andere Diskussionen und Interviews zeigen solche Durchgänge durch die Technologien.

Die kreiselnden Diskussionsverläufe sind ein Effekt davon, dass die Gruppen Festlegungen vermeiden wollen und/oder sich Veränderungen grundsätzlich nicht vorstellen können. Auch wenn die Gruppen mit den Durchgängen durch die Technologien implizit oder explizit demonstrieren, dass sie ernsthaft nach Möglichkeiten für die Umsetzung der Energiewende suchen, wird mit der Ablehnung jeder einzelnen Technologie letztlich der Status quo aufrechterhalten. In manchen Gruppen ist dies eher implizit und zeigt die Unvorstellbarkeit von Veränderung. Manche Gruppen verbinden dies aber auch explizit damit, sich nicht festlegen zu wollen. Sie spielen die einzelnen Technologien gegeneinander aus, indem sie bei jeder Technologie andere mögliche Alternativen nennen. Ein weiteres Muster ist die Betonung der Komplexität. Sie ist ein typisches Ende kreiselnder Diskussionsverläufe, beispielsweise in der Gruppe *LionsRotary1*. Häufig wird auch die Frage nach Möglichkeiten der Energiewende selbst schließlich als zu ungenau kritisiert: „Was bedeutet das überhaupt? Welche erneuerbaren Energien? Es ist so ein, so ein Blabla [...] Das ist so ein allgemeines Geschwafel, dieser Satz, das wird mir schlecht.“ (*LionsRotary2*, #850ff)⁴⁶

Typisch ist auch die Diskussion individualisierter Nachhaltigkeitsbemühungen. Auch diese bilden einen häufigen Ausweg aus dem „Kreisel“ der Diskussion. Sie stellen eine „letzte Lösung“ bereit, um der Norm der Energiewende zu entsprechen, obwohl größere Veränderungen nicht vorstellbar sind. Ein Beispiel ist die Gruppe *Trachtentanzprobe*. Sie zeigt solche im Kreis drehenden Diskussionsverläufe sowohl beim Thema Mobilität als auch beim Thema Stromversorgung. Beim Thema Mobilität (#127-#336) wird zuerst Elektromobilität, dann der Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs als schädlich und unrealistisch ausgeschlossen: Es wird, so die Konklusion, nicht machbar sein, „dass die Autos weniger werden“ (#299). Übrig bleibt die Möglichkeit, individuell möglichst wenig zu fahren, Autos bei Fahrten mit gleichem Ziel zu teilen, oder mit dem Fahrrad zum Einkaufen zu fahren. Selbst dies sei jedoch nur mit Einschränkungen möglich, beispielsweise als alleinstehende Person. Auch beim Thema eines guten Energiesystems abseits der Mobilität kommt die Gruppe *Trachtentanz-*

45 Vgl. Kapitel 4.1.2, S. 96.

46 Vgl. Kapitel 6.2.1, besonders S. 183f.

probe am Ende auf individuelle nachhaltige Konsummuster: Sie spielt nacheinander Speichertechnologien sowie Biomasse, Biogas, Wasserkraft und Solarenergie als Ausbaumöglichkeiten erneuerbarer Stromerzeugung durch und findet jeweils Nachteile (#337-#411). Deshalb, so die Schlussfolgerung, sei es „*insgesamt*“ nicht möglich, aus Atomkraft und Kohlestrom auszusteigen (#412). Einen positiven Ausblick bieten erst individuelles umweltfreundliches Verhalten und Energiesparen:

„Ich find, dass, was der (unv.) schon gesagt hat, dass aa jeder schon e bissl schauen kann, dass man, (.) für sich einspart, vielleicht net Erdbeeren im Winter kauft oder was, weil das hat ja auch alles (.) hängt ja alles zusammen. Da kann man schon selber e bissel schau'n wie so sein Beitrag sein soll.“ (*Trachtentanzprobe*, #547)

Andere Verdrängungsinstrumente zeigen sich beispielsweise in selektiven Problemwahrnehmungen und spezifischen Ein- und Ausblendungen. So betont die Gruppe *Trachtensommerfest1* die Nachteile von Veränderung, wenn sie den „*Sondermüll*“ durch PV-Anlagen in den Vordergrund rückt (#553).⁴⁷ Diese Ein- und Ausblendungen sind häufig mit weiteren Mustern verknüpft, in der Gruppe *Trachtensommerfest1* beispielsweise mit der Darstellung, dass einem etwas „*weggenommen*“ werden könnte (#51). Andere Beispiele sind, dass man selbst es besser wisse (z.B. *LionsRotary1*, *Stamm-tisch*) oder dass die Energiewende zur Problemverschiebung ins Ausland führe (z.B. *Trachtensommerfest3*).

Bereits dieser kurze Abriss macht deutlich, dass Verdrängungsinstrumente neben der kommunizierten und der internalisierten Akzeptanz ein wichtiges Element der Akzeptanz im Alltagsverstand bilden. Sie ermöglichen, die Norm der Energiewende mit impliziten Zweifeln und Widerständen zu verbinden, und vermitteln zwischen der kommunikativen und der internalisierten Akzeptanz. Gleichzeitig äußern sich die Verdrängungsinstrumente sowohl im kommunikativen Wissen als auch in impliziten Orientierungsmustern und sowohl in Wissensbeständen als auch in Normen, Subjektivierungen und Praktiken. Verdrängungsinstrumente sind deshalb sowohl Bestandteil der kommunizierten als auch der internalisierten Akzeptanz. Ihr Einbezug in die Analyse modifiziert diese Orientierungsmuster, wie sie ohne die Analyse der Verdrängungsinstrumente zunächst erscheinen.

Verdrängungsinstrumente sind damit ein wichtiger Teil der milieuspezifischen Orientierungen. Auch sie speisen sich – wie in den nächsten Kapiteln zunehmend deutlich wird – aus verschiedenen gesellschaftlichen Diskursen. Einzelne Muster werden deshalb in den nächsten Kapiteln immer wieder erwähnt, bevor Kapitel 6.2 die verschiedenen Klassen von Verdrängungsinstrumenten zusammenfasst. Wie im nächsten Abschnitt deutlich wird, ermöglichen Verdrängungsinstrumente, Dilemmata zwischen der Anerkennung der Energiewende und deren Abwehr oder Unvorstellbarkeit zu überbrücken.

47 Vgl. für beide Aspekte Kapitel 6.2.1 und für das Beispiel Kapitel 4.1.3, S. 98.

4.3 Alltagsverstand und Akzeptanzdilemmata: Zwischen Wandel und Beharrung

In den Spannungen zwischen kommunizierter und internalisierter Akzeptanz wird deutlich, dass häufig eine schnelle Energiewende nicht vorstellbar ist oder entgegen den eigenen Äußerungen implizit nicht als erwünscht angesehen wird. Solche Unterschiede zwischen kommunizierter und internalisierter Akzeptanz sind im Regelfall Ausdruck von Orientierungsdilemmata. Diese Dilemmata werden in den folgenden Kapiteln als Effekte unterschiedlicher gesellschaftlicher Diskurse und Ausdruck einer Hegemoniekrise genauer analysiert.⁴⁸ Bereits jetzt lassen sie sich aber einordnen als Ausdruck der Spannung zwischen der Norm des Klimaschutzes und dem Wunsch nach Veränderung einerseits und der Unvorstellbarkeit und Abwehr von Wandel und dem Wunsch nach Beharren im Status quo andererseits.

Diese Spannung zeigt sich in allen Beispielen: In der Gruppe *Gesangsverein* tritt sie auf als Spannung zwischen der Forderung nach einer schnellen Energiewende und der habituellen Verlangsamung der Energiewende im persönlichen Umfeld. Einerseits wird eine schnelle Veränderung aus Klimaschutzgründen gefordert, andererseits ist sie im persönlichen Umfeld nicht vorstellbar. In dieser Gruppe führt dies zu einer Verunsicherung und dem Gefühl der Perspektivlosigkeit der Energiewende. In der Gruppe *LionsRotary1* zeigen sich Orientierungsdilemmata zwischen der Überzeugung, dass erneuerbare Energien vor Ort nur sehr begrenzt zu tolerieren sind, und der Darstellung, dass die Energiewende abstrakt gesehen positiv und nötig ist. Dies wird gelöst durch die Betonung der Komplexität der Energiewende. Im Gegensatz zu der demonstrierten Haltung, Konflikte ausgleichend und rational zu analysieren, wird diese Komplexität jedoch nur soweit analysiert, dass die Analyse nicht den Konflikt zwischen der abstrakten Energiewende und deren Umsetzung offenlegt. In dem Moment, in dem konkrete Möglichkeiten der Energiewende diskutiert werden, treten unüberwindbare Meinungsverschiedenheiten auf. Es handelt sich damit nicht nur um die Unvorstellbarkeit von Wandel, sondern auch um die Abwehr der konkreten Veränderungen vor Ort.

Die Gruppe *Trachtensommerfest1* zeigt dagegen eine sehr grundsätzliche Spannung zwischen Wandel und Beharrung: Einerseits erkennt sie an, dass Gesellschaft sich verändert, und befürwortet dies auf eine abstrakte Weise; andererseits führt jede Veränderung zu Verunsicherung, weshalb sie doch wieder abgelehnt wird. Die Gruppe *Stammtisch* zelebriert zwar auf der kommunizierten Ebene den Erhalt und die Bedeutung des Status quo, aber implizit ist auch sie durch die Möglichkeit des Wandels verunsichert. Indem der Verzicht auf Energiesparmaßnahmen begründet wird, wird die Norm des Klimaschutzes implizit anerkannt. Die Betonung, dass sich nichts ändern muss, beinhaltet damit auch die Ahnung, dass das bestehende System in Hinblick auf

48 Vgl. Kapitel 5 und 6.3 sowie die Diskussion in Kapitel 7.1.3.

diese Norm eben doch problematisch sein könnte. Sie lässt sich damit auch als aktive Abwehr dieser Ahnung begreifen.

Ähnliche Spannungen zeigen sich auch in anderen Diskussionen. Auch dort changieren sie zwischen der Unvorstellbarkeit und der Abwehr von Wandel. Beispielsweise ist selbst bei Gruppen, die eine rasche Energiewende explizit befürworten, eine Veränderung der Energieversorgung vor Ort implizit nur schwer vorstellbar. So „befürchtet“ die Gruppe *Fußball*, die Energieversorgung vor Ort werde auch in 20 Jahren „nicht arg viel anders“ aussehen als heute (#550). Der aktuelle Ausbau erneuerbarer Energien reiche nicht aus, wird aber bereits als gut eingeschätzt (*Fußball*, #679) – ein ungelöster Widerspruch, der eine implizite Unvorstellbarkeit der Versorgung aus erneuerbaren Energien verdeutlicht.

Im Gegensatz zur impliziten Unvorstellbarkeit von Wandel der Gruppe *Fußball* greift die Gruppe *Sportverein* bewusst auf die Behauptung der Unvorstellbarkeit zurück, um befürchtete Veränderungen abzuwenden. Deutlich wird diese in der Reaktion, als nach der Zukunft der regionalen Energieversorgung gefragt wird: „Also wenn ich mir vorstelle, dass, ja - momentan ist es natürlich immer so ähm eine, ähm, Sache von schön ausschauen [...] Und wenn ich mir vorstell - ich kann mir nicht vorstellen, dass hier ein einziges Windrad steht, auf keinem Berg. (.) Also kann ich mir nicht vorstellen“ (*Sportverein*, #280). Dieser Aussage folgt eine lange Reihe von Begründungen, warum Windkraft vor Ort nicht möglich ist, und die Forderung nach anderen Lösungen „im Kleineren“ (*Sportverein*, #287). Die kommunizierte Unvorstellbarkeit von Windkraftanlagen in der Region ist hier ein Verdrängungsinstrument und strategisches Mittel, durch das Ängste vor der möglichen Errichtung dieser Anlagen deutlich werden. Auf die Behauptung der Unvorstellbarkeit wird bewusst zurückgegriffen, um befürchtete Veränderungen abzuwehren.

Deutlich wird die Abwehr von Veränderung auch in einer weiteren Passage der Gruppe. Sie fordert individuelles Energiesparen. Gleichzeitig stellt sie dies jedoch als schwierig dar, weil es nötig sei „auf nix verzichten“ zu müssen (#112) und den „Luxus“ (#121) jederzeit verfügbaren Lichtes zu haben. Illustriert wird dies am Beispiel der Fest- und Denkmalsbeleuchtung:

119 Erik: [...] wenn ich= wenn ich zu meinen Großeltern nach Italien fahr, das sind 1300 km Autobahn. Wenn du mal schaust, was da in der Nacht – also wirklich die komplette Nacht, was da Burgen, Sehenswürdigkeiten die ganze Nacht beleuchtet werden, [...]

120 Pm: Um zehn Uhr, um zehn Uhr ist doch Schluss

121 Erik: Gut, aber was da oft Strom verbraten wird, jetzt sag ich mal, Weihnachten ist ja total ein schönes Fest, aber was da oft Lichterketten rumhängen, was da Energie raus – und da glaub ich, wenn man, wenn jeder bloß a bisschen an der Schraube dreht, dann glaub ich, hast du die Diskussion erst gar nicht, dass du sagst, wir

müssen Windräder bauen oder sonst irgendwas. Vielleicht käme man da mit dem Strom aus, aber das ist eben die Crux an der Geschichte, dass du sagst, jetzt von dem Luxus, alles zu haben, wegzugehen und sagen, bloß 20 Prozent weniger.

Die Gruppe *Sportverein* benutzt die Kritik am Luxus und den Appell an individuelles Sparen in dieser Passage als explizite Möglichkeit, um die Energiewende abzuwehren. Die Beleuchtung von Sehenswürdigkeiten wird dabei problematisiert – die Autofahrt jedoch nicht. Auch in der nachfolgenden Diskussion wird sie nicht aufgegriffen. In dieser selektiven Wahrnehmung zeigt sich die Normalität der Automobilität, während nur der Energieverbrauch durch Licht als Problem dargestellt wird. Gleichzeitig wird das Energiesparen explizit mit der Notwendigkeit begründet, Diskussionen um Windkraftausbau zu vermeiden. In dieser Aussage dokumentiert sich eine Sorge, dass es Windkraftanlagen geben könnte. Mehr noch: Obwohl Energiesparen gefordert wird, wird es auch als Aufgeben von Luxus gerahmt. Dies sei jedoch einem Ausbau der Windkraft vorzuziehen.

Die Forderungen nach Energiesparen erfüllen damit eine spezifische Funktion. Wie das Betonen der Unvorstellbarkeit von „[k]ein[em] einzige[n] Windrad“ (*Sportverein*, #280) dient auch diese Passage als explizite Abwehr befürchteter Änderungen vor Ort. Sie zeigt darüber hinaus aber auch eine gewisse Besorgnis, ob nur mit den bereits bestehenden Maßnahmen und Aktivitäten der eigene Lebensstand ohne weitere Belastungen aufrechterhalten und trotzdem den Anforderungen der Energiewende nachgekommen werden kann. Implizit ist die Gruppe sich bewusst, dass die aktuelle Lebensweise auf der Auslagerung von Nachteilen beruht.⁴⁹ Der Ausbau von erneuerbaren Energien in der Nähe, besonders Windkraft, zählt in dieser Orientierung zu den persönlichen Belastungen und Nachteilen einer Veränderung, und der Status quo zu den Vorteilen der aktuellen Lebensweise.

Auch in den „lauten Stimmen“ zeigen sich Unterschiede zwischen der kommunizierten und der internalisierten Konstruktion der Energiewende. Diese äußern sich allerdings weit weniger als bei den leisen Stimmen als Spannung zwischen Beharren und Veränderung. Unterschiede zwischen den Ebenen verweisen in diesen Gruppen vor allem darauf, dass bestimmte Aspekte für die Gruppe internalisiert im Vordergrund stehen, während andere Aspekte kommuniziert werden. Auch dies führt zu Spannungen – in der Gruppe *Energiewende-Engagierte* beispielsweise zur Spannung zwischen einer technologisch-wirtschaftlichen Konstruktion der Energiewende und dem Bekenntnis zum Energiesparen und der Möglichkeit, durch öffentlichen Druck und Protest die öffentliche Meinung insgesamt zu verändern. Eine andere Spannung besteht in der Gruppe *EndeGelände* – diese lehnt das Vertrauen auf Klimaschutz durch individualisierte Kaufentscheidungen zwar explizit ab und verweist auf die Bedeutung politischen Handelns. Allerdings hat der individuelle nachhaltige Konsum und der

⁴⁹ Zu dieser „imperialen Lebensweise“ vgl. Kapitel 2.3.2 sowie U. Brand und Wissen (2017).

Versuch, Konsum insgesamt zu verringern, durchaus eine große Bedeutung für das Selbstbild und die eigene Identität.⁵⁰

Insgesamt ist das Auftreten von Spannungen zwischen der kommunizierten und der internalisierten Akzeptanz ein Anzeichen, dass gesellschaftlicher Wandel nicht vorstellbar oder nicht gewünscht ist. Sie sind ein Phänomen eines Alltagsverstandes, der das Bestreben nach Beharrung und – in unterschiedlichem Maße – das Bestreben nach oder die Anerkennung von Veränderung nicht miteinander in Verbringung kann. Sie sind, wie im nächsten Kapitel deutlich wird, zudem ein Effekt verschiedener, um Vorherrschaft ringender gesellschaftlicher Diskurse.

Verdrängungsinstrumente können die Lücke zwischen der Norm der Energiewende und der tatsächlich gewollten oder vorstellbaren Veränderung zwar zum Teil überbrücken. Die aus dieser Lücke resultierende Beunruhigung bleibt jedoch vorhanden und wird lediglich in die Zukunft verschoben. Dies verweist nicht zuletzt auch auf Spannungen in einer Gesellschaft, in der Klimaschutz weitgehend zur kommunizierten Norm geworden ist, aber strukturell nicht eingelöst wird.

50 Vgl. Kapitel 6.1.6.

5 Diskurse der Energiewende im Alltagsverstand

Bereits bei der Darstellung einzelner Gruppendiskussionen traten übergreifende Diskurse zu Tage. Dieses Kapitel widmet sich diesen systematisch. Dabei werden einzelne Aussagen aus dem gesamten Material, unter Einbezug auch der bislang noch nicht dargestellten Interviews und Diskussionen, in ein Verhältnis zu anderen auftauchenden Deutungsmustern, Metaphern und Klassifikationen gesetzt und durch einen zentralen „Roten Faden“ beziehungsweise durch ein diskursuspezifisches Narrativ von anderen Diskursen abgegrenzt.⁵¹ Dargestellt werden auch jeweils verschiedene diskursinterne Differenzierungen, die trotz Bezug auf ein gemeinsames Narrativ in verschiedenen Spannungen zueinander stehen.

Insgesamt ergeben sich drei Gruppen von Diskursen, die verschiedene Themenfelder jeweils konkurrierend konstruieren (vgl. Tabelle 4): erstens Energiewendediskurse im engeren Sinne (Abschnitt 5.1), zweitens natur- und raumbezogene Diskurse unter Einbezug von Deutungsmustern, die das Oberland als besondere Region deuten, (Abschnitt 5.2) sowie drittens politik- und gesellschaftsbezogene Diskurse (Abschnitt 5.3).

Abschließend werden die rekonstruierten Diskurse und ihr Verhältnis zusammenfassend diskutiert (Abschnitt 5.4). Es zeigt sich, dass sowohl energiewendebezogene als auch politik-/gesellschaftsbezogene Diskurse sich idealtypisch in zwei Dimensionen unterscheiden: Zum einen in der Dimension Geschwindigkeit des Wandels (Erhalt des Status quo und langsamer Wandel versus schneller Wandel und weitreichende Änderungen), zum anderen in der Dimension Komplexitätswahrnehmung (Komplexität ist ein Problem vs. Alles ist einfach und klar). Die Darstellung entlang dieser Dimensionen macht deutlich, dass die internen Differenzierungen der Energiewendediskurse zu zwei möglichen Konvergenzpunkten zwischen jeweils verschiedenen Energiewende- und Gesellschaftsdiskursen führen: Dem Konvergenzpunkt der liberalen ökologischen Modernisierung, der eine marktbezogene, expertokratische Entwicklung der Energieversorgung fordert, und dem Konvergenzpunkt einer sparsamen Energieautarkie und Selbstversorgung, der die haushalts- oder gemeinschaftsbezogene Produktion von Energie favorisiert und die damit einhergehende Unabhängigkeit betont.

51 Vgl. Kapitel 3.1.2, S. 71.

Tabelle 4: Rekonstruierte Diskurse der Themenfelder Energiewende, Natur und Gesellschaft

Energiewendebezogene Diskurse	Schnelle Energiewende: „Dringend was ändern“ Energemix: „Es muss einen Mix geben“ Individualisierte Nachhaltigkeit: „An der eigenen Nase packen“
Natur- und raumbezogene Diskurse	Deutungsmuster der besonderen Region: „Bei uns in der Gegend“ Naturerhalt durch Nutzung: „Der Berufstand, der am meisten macht“ Natur schützen: „Es geht ja darum, die Natur zu erhalten“ Kompromisse für die Energiewende: „Einen Tod musst du sterben“
Politik- und gesellschaftsbezogene Diskurse	Populismus: „Die Meinung von die Kleinen“ Marktliberalismus: „Lenkmechanismus ist der Preis“ Expertokratie: „Experten, die sich da drum kümmern“ Partizipation und Energiedemokratie: „da habe ich Bock drauf, mache ich mit“

5.1 Diskurse der Energiewende

In Bezug auf die Energiewende im engeren Sinne lassen sich drei Diskurse unterscheiden: Der Diskurs der schnellen Energiewende fordert einen raschen und vollständigen Umstieg auf erneuerbare Energien und sieht darin ökologische und ökonomische Vorteile (Abschnitt 5.1.1). Der Energiemixdiskurs warnt dagegen vor einer zu raschen Energiewende, weil diese mit wirtschaftlichen Nachteilen verbunden sei (Abschnitt 5.1.2). Hinzu kommt der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit, der vor allem den Energiekonsum im Alltag thematisiert und fordert, dass individuell Energie gespart werden müsse (Abschnitt 5.1.3).

5.1.1 Schnelle Energiewende: „Dringend was ändern“

Roter Faden des Diskurses der schnellen Energiewende ist das Narrativ, dass ein schneller Übergang zu erneuerbaren Energien dringend nötig, aber auch möglich sei. Bedauert wird, dass der Ausbau erneuerbarer Energien nicht schneller passiert. Erneuerbare Energien sind für diesen Diskurs technisch und ökonomisch in der Lage, eine sichere Energieversorgung bereitzustellen. Notwendig ist der schnelle Übergang vor allem aufgrund des Klimawandels bzw. dem Klimaschutz, teilweise auch aufgrund der Endlichkeit der fossilen Ressourcen: Wir müssen „*dringend was ändern [...] Es ist fünf vor zwölf. Und eigentlich haben wir nimmer viel Zeit.*“ (LionsRotary2, #360)

Typische Elemente dieses Diskurses sind die Betonung der Konkurrenzfähigkeit und der Fortschritte der erneuerbaren Energien. Auf den Punkt gebracht wird dies – wie bereits zitiert – in der Gruppe *Energiewende-Engagierte*:⁵² So sind „*die erneuerbaren Energien eigentlich die Lösung [...] von unseren ganzen Problemen, die wir haben. Es ist billiger, mit erneuerbaren Energien Deutschland und die Welt zu versorgen, als mit fossilen*“ (#76). Auch von Teilnehmer*innen, die in Bezug auf erneuerbare Energien eher skeptisch sind, wird diese Aussage in der Verbindung mit der Energiewende

52 Vgl. Kapitel 4.1.5.

geäußert: „Wobei ja auf weite Sicht [...] behauptet wird, dass die Versorgung aus erneuerbaren Energien dann nicht mehr teurer ist als die aus (...) fossilen und co. Ob das richtig ist, weiß ich nicht.“ (LionsRotary2, #372).

Ebenfalls Teil dieses Diskurses ist das Deutungsmuster, dass die (Bundes-)Politik und die großen Unternehmen die Energiewende behindern. Politische Förderungen der erneuerbaren Energien werden positiv gesehen. Hier wird insbesondere das „ursprüngliche“ EEG als Beispiel angegeben. Die ab 2012 unter Federführung der CDU von der Bundesregierung vorgenommenen Reformen des EEG werden als Verhinderung der Energiewende gedeutet und abgelehnt: „dass quasi der Ausbau von erneuerbaren Energien eingeschränkt wird, find ich, ist eigentlich eine Unverschämtheit, dass gesagt wird, ja, in dem Jahr so und so viel Prozent“ (FridaysForFuture, #78). Auch die gesunkenen Vergütungen, vor allem für Dachflächen-Photovoltaik, werden kritisiert.⁵³

Erneuerbare Energien werden in diesem Diskurs als generell akzeptiert angesehen. Gegen den Ausbau der Erneuerbaren wirkten demgemäß vor allem Lobbykräfte der fossilen Industrie sowie einzelne Bürger*innengruppen, die lediglich aufgrund persönlicher Betroffenheit Anlagen in der Nähe (vor allem Windkraftanlagen) ablehnen. Diese Widerstände werden vor allem gemäß dem NIMBY-Muster gedeutet, von dem sich die Vertreter*innen dieses Diskurses größtenteils abgrenzen.

Intern differenziert sich der Diskurs der schnellen Energiewende in die Pole „Ökologische Modernisierung“, „Dezentrale Energiewende“ – von verbrauchsnahe und vergesellschafteter Energieerzeugung bis hin zur individuellen Energieautarkie – sowie „Systemwandel“.

Im Pol „Ökologische Modernisierung“ liegt der Fokus auf dem technologischen Fortschritt sowie passender politischer Regulierung, der eine Versorgung aus erneuerbaren Energien sowie Energieeffizienz möglich macht. Räumlich liegt der Fokus auf der Bundesebene sowie allgemein auf dem technischen Fortschritt: „Mit Technik kann man eine Karbon-freie Zukunft gestalten“ (Naturschutz, #350) und die Energiewende müsse mit „Technologie gelöst werden“ (LionsRotary2, #560). Deutschland wird als Vorreiter gesehen oder soll eine solche Rolle einnehmen.

Im Pol „Dezentrale Energiewende“ steht die Energieversorgung „im Kleineren“ (Sportverein, #293) im Vordergrund – sowohl in Form von Energieerzeugung auf regionaler Ebene als auch in Bezug auf Energieerzeugung im eigenen Haus. Transport von Energie über größere Distanzen wird abgelehnt, die Nähe von Erzeugung und Verbrauch angestrebt: „dass viel mehr irgendwie lokal produziert wird, Energie oder so“

⁵³ Das Deutungsmuster der verhindernden Politik und die Kritik an den gesunkenen Vergütungen sind auch in Gruppen zu finden, die der Energiewende ansonsten eher kritisch gegenüberstehen. Sie stehen dort im Kontext individueller Energieautarkie und der Erzeugung erneuerbarer Energien als Teil der Nutzung der Natur (siehe Gruppe Stammtisch, Kapitel 4.1.4, und Energiewendetyp Ländlich-Traditionelle, Kapitel 6.1.1, S. 158). Diese Deutungsmuster sind anschlussfähig an den Diskurs Natur schützen und nutzen und den Populismus. Es zeigt sich damit der Konvergenzpunkt „Dezentrale Energieautarkie und Selbstversorgung“ (vgl. Kapitel 5.4, S. 147 und Abbildung 12).

LionsRotary2 geäußert: Die in Deutschland mangelhafte Energiewende koste „Arbeitsplätze“ (*LionsRotary2*, #51) und erneuerbare Energien seien wirtschaftlich eine „Riesenchance“ für Deutschland (*LionsRotary2*, #545). Aspekte regionaler Wertschöpfung werden im gesamten Material lediglich in der Gruppe *Naturschutz* erwähnt: „in Österreich haben sie ganze Dörfer, die so ähnlich liegen wie wir, in dem Sinne versorgt, funktioniert einwandfrei, schafft sogar Arbeitsplätze“ (*Naturschutz*, #449).

Auch die geschichtlich mit der Energiewende und dem Energiewendediskurs verbundenen basisdemokratischen Elemente (Mautz et al., 2008, S. 34), die ihren Ausdruck als „Bürgerenergie“ in zahlreichen Energiegenossenschaften und den Aktivitäten kleiner und mittlerer Stadtwerke gefunden haben (Trend:research & Leuphana Universität Lüneburg, 2013, S. 42), werden im empirischen Material kaum erwähnt.⁵⁴ Lediglich die Gruppe *EndeGelände* spricht an, dass die Energiewende auch zu einer Demokratisierung der Energieversorgung führen könnte, und verknüpft dies mit Demokratisierungstendenzen in der bisherigen Geschichte der Energiewende (*EndeGelände*, #70). In den meisten anderen Diskussionen wird Demokratie eher als Hindernis für den Ausbau erneuerbarer Energien wahrgenommen. Wenn Gruppen den Postkarten-Impuls „Energiedemokratie und Beteiligung – mit Bürgerstrom“ aufgreifen, geschieht dies ablehnend oder mit Unverständnis: „Das versteh ich jetzt nicht, Energie-Demokratie und Beteiligung mit Bürgerstrom, was ist das?“ (*Gesangsverein*, #153)

5.1.2 Energiemix: „Es muss einen Mix geben“

Dem Diskurs der schnellen Energiewende entgegengesetzt ist der Energiemixdiskurs. Roter Faden in diesem Diskurs ist das Narrativ, dass es noch auf längere Sicht eine Energieerzeugung auch aus fossilen bzw. atomaren Quellen brauche, weil erneuerbare Energien alleine nicht in der Lage seien, eine verlässliche und ökonomisch konkurrenzfähige Energiequelle bereitzustellen. Auf den Punkt gebracht wird dies in der Gruppe *LionsRotary2*: „Es muss ein Mix geben“ (#105).

Typische Elemente dieses Diskurses sind die Einordnung von erneuerbaren Energien als teuer und wettbewerbsschädlich, die Überzeugung, dass Deutschland aufgrund der Energiewende Strom importiere, sowie die Betonung der Nachteile erneuerbarer Energien. Als Nachteile werden beispielsweise Umweltschäden in der Herstellung und Entsorgung sowie die mangelnde Versorgungssicherheit und schwankende Erzeugung angegeben. Damit verbunden ist die Aussage, dass erneuerbare Energien aus ästhetischen Gründen abzulehnen sind. Dies trifft insbesondere auf die Windkraft, aber auch auf PV und Biogas zu: „verspiegelt, verspargelt, vermaist“ (*LionsRotary1*, #86).⁵⁵ Zwar wird Deutschland auch in diesem Diskurs teilweise als Vorreiter der Energiewende gesehen, dies aber negativ bewertet und ironisch als Scheinheiligkeit gedeutet: „Welt-

⁵⁴ Vgl. Kapitel 5.3.4.

⁵⁵ Vgl. Kapitel 4.1.2.

meister in guten Maßnahmen“ (LionsRotary2, #530). Stark negativ bewertet wird auch die Elektromobilität.

Dieser Diskurs betont die Bedeutung von Energie für den Industriestandort Deutschland und den Schaden, den erneuerbare Energien diesem zufügen. Ebenfalls sorgen erneuerbare Energien in der Deutung dieses Diskurses für steigende Energiekosten, wodurch insbesondere sozial schwächer gestellte Personengruppen bzw. „*der kleine Mann*“ (Sportverein, #30) die Kosten der Energiewende tragen würden. Das bestehende Energiesystem wird dagegen als funktionierend und gut gedeutet. Obwohl die Notwendigkeit eines längerfristigen bzw. langsamen Wandels anerkannt wird, müsse dieser langsam und vorsichtig passieren: „[G]anz verschiedenen Zielkomponenten und, und Bedürfnisse müssen berücksichtigt werden. Und wer das nicht macht und über Nacht auf die Schnelle große Energiewenden und Projekte einleitete, das geht meistens schief“ (LionsRotary1, #28).

Intern umkämpft ist in diesem Diskurs, wie dieser „Mix“ aussehen soll. Einerseits wird sowohl Atomkraft als auch fossiles Gas als anzustrebende und politisch zu regulierende Übergangstechnologie diskutiert, weil man – so die Überzeugung – in „*absehbarer Zeit [...] nicht ganz auf fossile Energien verzichten*“ kann (LionsRotary2, #434). Andererseits gibt es Deutungen, die auf eine – technologieneutrale – Steuerung über den Preis setzen. Hier stehen zukünftige technologische Entwicklungen im Vordergrund – in Abgrenzung zu den existierenden Energiewendetechnologien. Allerdings sorgt die Frage einer möglichen CO₂-Abgabe auch für starke Diskussionen. Insbesondere eine mögliche Steuer wird abgelehnt. Stattdessen seien – unbestimmt bleibende – „*Anreize*“ vorzuziehen (LionsRotary2, #487; Fußball, #309). Hier zeigt sich die starke Nähe des Energiemixdiskurses zum Marktliberalismus, insbesondere in der Forderung nach einer Preissteuerung.⁵⁶ Deutlich wird zudem die dieser Deutung inhärente Spannung zwischen einerseits der Ablehnung von staatlichen Eingriffen und der Deutung, dass Marktsignale vorzuziehen seien, und andererseits der auch in diesem Diskurs vorhandenen Deutung, dass es einen – wenn auch langsamen – Übergang zu erneuerbaren Übergang zu erneuerbaren Energien brauche.

Am Rande dieses Diskurses ist neben den Forderungen nach Erhalt des bestehenden Energiesystems auch weiterhin die offene Ablehnung der Energiewende vorhanden. Auch die wörtliche Verleugnung (Cohen, 2001, S.10) des Klimawandels ist nachweisbar, obwohl diese in den Diskussionen insgesamt nicht dominant ist: Beispielsweise habe sich der CO₂-Gehalt in der Atmosphäre die „*letzten 100 Jahr eigentlich nicht verändert*“ (Sportverein, #171), er werde nur als Vorwand zur Einführung neuer Steuern herangezogen.⁵⁷ In einem Interview wird CO₂ in einen Zusammenhang mit anderen Abgasen gesetzt und betont, dass an diesen nichts „*Schlimmes dabei ist*“, weil es diese schon „*sehr, sehr lang*“ gebe (Trachtensommerfest3, #131).

⁵⁶ Vgl. Kapitel 5.3.2.

⁵⁷ Vgl. Kapitel 5.3.1, S. 133.

5.1.3 Individualisierte Nachhaltigkeit: „An der eigenen Nase packen“

Als dritter Hauptdiskurs der Energiewende betont der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit den Energieverbrauch im Alltag – und allgemein den zu hohen Alltagskonsum. Roter Faden ist das Narrativ, dass „wir alle“ (*LionsRotary2*, #379) durch kleine Veränderungen zur Energiewende beitragen könnten und müssten, indem man beim eigenen Verhalten und dem eigenen Konsum ansetzt. Hierzu gehört allgemein Energie zu sparen, insbesondere durch das Ausschalten des Lichts, aber auch ein Verzicht auf Plastikverpackungen oder eine umweltbewusstere Mobilität. Grundlegende Metaphern dieses Diskurses sind, dass jede*r bei „*sich selber anfang[en]*“ (*LionsRotary2*, #204), „*vor seiner eigenen Tür kehr[en]*“ (*LionsRotary2*, #217), oder sich „*an der eigenen Nase packen*“ (*Fußball*, #308) sollte – dann würden „*viele kleine Schritte [...] zu einem großen*“ (*LionsRotary2*, #430) führen.

Grundlegender Bestandteil dieses Diskurses ist das Deutungsmuster, dass Strom beziehungsweise Energie zu billig sei und „*nichts kostet*“ (*LionsRotary2*, #1024; *Trachtentanzprobe*, #1075). Dies unterscheidet diesen Diskurs fundamental von den beiden anderen Diskursen, in denen günstige Energie als erstrebenswertes Ziel angesehen wird. Diese Deutung verbindet sich mit Deutungsmustern von Verschwendung. Die billige Energie führe dazu, dass Energie nicht wertgeschätzt und deshalb verschwendet werde: „*[W]enn jetzt zum Beispiel im ganzen Haus, der ähm des Licht brennt, weil= weil es geht, weil der Strom ja eh nichts kost. [...] dann muss aber mehrar produziert werden.*“ (*Trachtentanzprobe*, #1075-#1077) Auch in der Gruppe *LionsRotary2* führen die billigen Energiepreise in Verbindung mit Unwissenheit mit dazu, dass Verschwendung möglich wird: „*[S]olange die Energie nichts kostet, wird man Energie net reduzieren. [...] was eine Kilowattstunde kostet [...] wieviel Leute wissen es nicht.*“ (*LionsRotary2*, #1024-1027)

Neben Fragen der Nutzung von Elektrizität umfasst dieser Diskurs auch zahlreiche andere Aspekte individuellen Konsums – beispielsweise Verpackung, Herkunft der Lebensmittel, Benutzung der Klimaanlage – und Mobilität. Auch in diesen Bereichen wird ein billiger Preis konstatiert und negativ bewertet: „*läuft jeder in den Lidl oder in den Aldi eini, und kauft die (.) billige abgepackelte Wurst für 99 Cent das Kilo*“ (*Trachtentanzprobe*, #622). Insbesondere in den landwirtschaftlich geprägten traditionellen Milieus ist dieser Diskurs mit der Deutung verbunden, dass die Bevölkerung die regionalen Lebensmittel nicht genug wertschätze (z.B. *Trachtenwallfahrt3*, #151ff).⁵⁸

Fragen niedrigerer Wohnraumtemperatur und einer sparsameren Nutzung von warmem Wasser, wie sie 2022 in der Gaskrise im Zusammenhang mit dem Ukrainekrieg als effektive Wege zum Sparen von fossilem Gas diskutiert wurden (z.B. Stettner, 2022; Zimmermann & Dallmus, 2022), tauchen in den Diskussionen nur vereinzelt und in negativer Abgrenzung vom Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit auf. So betont

58 Zum Beispiel im Energiewendetyp der Ländlich-Traditionellen, vgl. Kapitel 6.1.1.

die Gruppe *EndeGelände*, dass auch mit Energiewende eine warme Dusche möglich sei: „Es geht halt nicht um die Zigarette und nicht um die warme Dusche, sondern es geht dann halt mal um den Flug.“ (#73). In der Gruppe *Trachtentanzprobe* betont ein Teilnehmer, dass die Selbstversorgung auch die Zubereitung des Warmwassers für die Dusche und zum Heizen einschlieÙe (#853).

Intern differenziert sich der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit in Konsumkritik und Verschwendungskritik sowie in den Ruf nach Wissen und Informationen. Bei der allgemeinen Konsumkritik ist der eigene Konsum in der Kritik tendenziell eingeschlossen: „*Brauche ich, brauche ich das Licht in dem Raum, in dem ich nicht bin. [...] [M]uss ich mit dem Auto von mir aus bis zum Bahnhof fahren, weil ich da noch irgendwas brauche*“ (*Fußball*, #291-#293). Wenngleich die Grenzen fließend sind, wird auch der „nomale“ Konsum aufgrund seiner Umweltauswirkungen in die Kritik tendenziell eingeschlossen. Dagegen kritisiert die Verschwendungskritik vor allem die „Anderen“ bzw. den deutlich über das „Normale“ und „richtige Maß“ hinausgehenden Konsum. Dominant ist die Deutung, dass der eigene Konsum und die eigenen Aktivitäten nicht zur Verschwendung und damit nicht zum kritisierten Verhalten gehören. Beispielsweise ist für die Gruppe *LionsRotary2* nur ein Problem, dass die (anderen) „*Leute wegschmeiÙen und machen und (.) verschwenden*“ (#458): „*die schmeiÙen alles hin*“ (*LionsRotary2*, #458). Hinzu kommt Kritik an der Wirtschaft, die insbesondere durch die Verpackung von Waren verschwenden würde und dadurch die Leute „*betrügt*“ (*LionsRotary2*, #163).

Eng verknüpft mit dem Fokus auf individuelles Alltagshandeln sind in diesem Diskurs Fragen von Wissen und Expertise. Um individuell ökologisch korrekt handeln zu können, ist vor allem in der Konsumkritik viel Wissen nötig. Dies soll in der Deutung des Diskurses vor allem durch Expert*innen, aus der Wissenschaft und teilweise auch durch die Politik geliefert werden. Am deutlichsten sichtbar wird dieses Deutungsmuster in der Gruppe *LionsRotary2*: „*dass wir oder dass ich so wenig ähm sinnvoll handeln kann, dass fehlt an viel= das liegt an fehlenden Informationen, sachgerechten Informationen*“ (#381).⁵⁹

In der Kritik an der Verschwendung sind Informationen von Expert*innen dagegen nicht so wichtig wie in der Konsumkritik, da Verschwendung vor allem moralisch aufgeladen wird. Verschwendungskritik basiert weit mehr als die Konsumkritik auf unmittelbaren Vorstellungen des „guten Verhaltens“ – ohne dass dies an wissenschaftliche Fakten gebunden wird. Im zitierten Beispiel der Gruppe *LionsRotary2* ist dies die Norm, keinen Müll in die Umgebung zu „*schmeiÙen*“ (*LionsRotary2*, #458). Verbunden ist dies mit einer sozialen Abgrenzung „nach unten“ – der Abgrenzung von den als

59 Vgl. Kapitel 6.2.1.

„grottenarm“ (*LionsRotary2*, #456) beschriebenen anderen, die dieser Norm nicht folgen und dabei noch nicht einmal „Unrechtsbewusstsein“ haben (*LionsRotary2*, #458).⁶⁰

5.2 Natur- und raumbezogene Diskurse und Deutungsmuster

Das Themenfeld Natur und Raum bildet eine zweite Gruppe von konkurrierenden Diskursen. Der Diskurs Naturerhalt durch Nutzung postuliert, dass die Natur bereits auf besondere Weise genutzt und dadurch erhalten und geschützt werde – einschließlich energiewendebezogener Aktivitäten (Abschnitt 5.2.2). Der Diskurs Natur schützen betont, dass die Natur geschützt und vor Nutzung bewahrt werden müsse, auch vor Inanspruchnahme durch die Energiewende (Abschnitt 5.2.3). Der Diskurs Kompromisse für die Energiewende betont dagegen, dass die Energiewende mittels Kompromissen mit Naturschutz und Landschaftserhalt in Einklang gebracht werden müsse (Abschnitt 5.2.4).

Vorab werden verschiedene Deutungsmuster analysiert, die die Untersuchungsregion als besondere Region konstruieren, die sich fundamental von anderen Regionen unterscheidet (Abschnitt 5.2.1). Diese werden nicht als Diskurs klassifiziert, weil die einzelnen Deutungsmuster trotz der gemeinsamen Grundaussage nicht in ein gemeinsames Narrativ und übereinstimmende sich daraus ergebende Handlungsaufforderungen eingebunden sind. Eine „*innere Kohärenz*“ (Keller, 2011a, S. 111) in Bezug auf weitere Bestandteile ist daher nicht gegeben.⁶¹ Einige dieser Muster sind aber auf verschiedene Art und Weisen in die beschriebenen Naturdiskurse eingebunden.

5.2.1 Deutungsmuster der besonderen Region: „Bei uns in der Gegend“

Häufig genannte Motive der Diskussionen betonen regionale Besonderheiten. Die Untersuchungsregion Oberland sei 1) besonders schlecht geeignet für die Energiewende, habe 2) eine besonders schöne Landschaft und Natur, die Menschen hätten 3) ein besonderes Verhältnis zur Natur oder seien 4) besonders gewillt, die Energiewende zu unterstützen. Obwohl das Narrativ des besonderen Oberlandes in den meisten Diskussionen genannt wird, sind mit dieser Deutung verschiedene Handlungsaufforderungen und Bewertungen verknüpft. Es ist aber allgemein anerkanntes Wissen und insgesamt dominant, dass die Region Oberland eine besondere Region sei. Auch wenn darunter Verschiedenes verstanden wird, wird diese Überzeugung vor allem gegen die Energiewende in Stellung gebracht.

⁶⁰ Vgl. Kapitel 6.2.2. Wie in weiteren Kapiteln gezeigt wird, beruht auch die Verschwendungskritik häufig auf Mustern des Wissens und Nicht-Wissens sowie auf Orientierungen des Besser-Wissens. Vgl. Kapitel 6.1.5 „Elitäre“ sowie Kapitel 6.2.1.

⁶¹ Vgl. Kapitel 3.1.2.

Ein erstes Feld von Deutungsmustern konstruiert die Region als nicht für die Erzeugung erneuerbarer Energien geeignet. Dies geschieht zum einen allgemein, abstrakt und ohne es in einen Bezug zu anderen Charakteristika der Region zu setzen. Die Aussage, dass erneuerbare Energien „hier“ nicht möglich sind, könnte damit auch an jedem anderen Ort in einer Diskussion genannt werden. Teilweise wird auch explizit geäußert, dass das Oberland nur ein Beispiel für allgemeinere Situationen ist: *„Hier bei uns jetzt zum Beispiel. Du hast hier fast keine Möglichkeit außer Solar und vielleicht Wind“* (Fußball, #236). Es handelt sich damit um das bekannte Deutungsmuster, dass die Energiewende *„nicht hier“* stattzufinden habe (Kuckartz, 2010). Dieses Deutungsmuster wird in Bezug auf fast alle Technologien – außer Dachflächen-PV – angewandt.⁶²

Andere Deutungsmuster verweisen dagegen auf konkrete Charakteristika, aufgrund derer jeweils bestimmte Energiewende-Aktivitäten in der Region Oberland nicht möglich seien. In diesen Aussagen wird speziell die Untersuchungsregion im Ganzen als besonders konstruiert. So sei das Wetter im Oberland besonders schlecht und die Winter besonders hart, weshalb eine Nachtabsenkung der Heizung (Stammtisch) oder die PV-Nutzung nur eingeschränkt möglich sei: *„das andere ist halt, bei uns in die Winter da heraußen. So wie letzten Winter, da ist der Schnee halt liegen geblieben, auf der PV-Anlage, der ist net einmal oba gerutscht“* (Trachtentanzprobe, #890). Ein weiteres Deutungsmuster, das die Besonderheit des Oberlands betont, ist die Siedlungsstruktur. So seien durch die vielen freistehenden Altbauten energetische Sanierungen nicht möglich: *„Wobei wir im Oberland natürlich ein Riesenproblem haben. Bei alten Häusern geht eine Wärmedämmung nicht so, wie es (.) wie es eigentlich sein soll“* (Gesangsverein, #79).

Sehr ausgeprägt ist das Deutungsmuster, dass die Region oder allgemein Bayern aufgrund der besonderen Geographie nicht für Windkraft geeignet sei: *„Bei uns ist es grade in der Gegend tatsächlich nicht geeignet“* (Sportverein, #282) oder *„du hast in Bayern aber auch nicht wirklich die besten Voraussetzungen für Windenergie“* (Fußballverein, #38). Dies führt in sehr vielen Diskussionen zu der Einschätzung und dem Wunsch, dass Strom aus Windkraft aus Norddeutschland nach Bayern importiert werden müsse.⁶³ In vielen Diskussionen, insbesondere in Diskussionen, in denen der Diskurs der schnellen Energiewende dominiert, wird dieses Deutungsmuster aber auch in Frage gestellt und diskutiert: *„Also das mit der Windenergie, weil das ist immer so eine schöne Ausrede, ja, hier ist ja nicht so viel Wind, was Quatsch ist, nich. Wenn ich mir vorstelle,*

⁶² Ein Beispiel: In Bezug auf Wasserkraft *„sind wir ja nicht besonders begünstigt, weil wir wenig Gefälle haben“* (LionsRotary1, #381) – wenngleich diese Aussage im Anschluss dahingehend eingeschränkt wird, dass die meisten Gefälle bereits ausgenutzt seien, widerspricht sie im eklatanten Maße den naturräumlichen Gegebenheiten (Hofer et al., 2016).

⁶³ Dieses Deutungsmuster korrespondiert mit der insbesondere von der CSU und Bayerns Ministerpräsidenten Markus Söder seit Jahren propagierten Aussage, dass Bayern „kein Windland“ sei, dass die Einschränkung des Windkraftausbaus durch die sogenannte 10H-Regel eine „Verspargelung“ verhindere und dass aufgrund der Topographie Windkraftanlagen nur sehr begrenzt möglich seien (vgl. Bundesverband WindEnergie e. V., 2018; Söder, 2022a, 2022b). Auch dies widerspricht den naturräumlichen Studien (Hofer et al., 2016; Storch, 2022).

in Würzburg ist noch viel weniger Wind als hier im Oberland, und aber da fangen sie schon an, nicht“ (LionsRotary2, #55).

Ein zweites Feld, in dem der spezielle Charakter der Region betont wird, ist die Besonderheit der Natur und die Schönheit der Landschaft: *„Bei uns ist die besondere Situation, dass wir ganz viele Naturschutzgebiete hier haben und eine wunderschöne Landschaft und noch Wildflüsse“ (Naturschutz, #415).* Häufig wird das Deutungsmuster der besonderen Landschaft auch implizit vorausgesetzt. So sind *„Riesensolarfelder“* in der Gruppe *LionsRotary1* zwar grundsätzlich kein Problem, aber im Oberland schon:

265 Bernd: da brauchst du nur mitten durch Deutschland zu fahren mit der Bahn oder mit dem Auto, da siehst du Riesensolarfelder. {Vor allem diese Dinger stehen da}

266 Constantin: ⌊ Ja. Ja. Die stören mich
nicht, } aber stell dir {mal hier } in der Berglandschaft oder an den
Seen oder Flüssen vor, hmm, aber es gibt hier mit {Sicherheit auch }

267 Andreas: ⌊ ja. Ne⌋

268 Bernd: ⌊ Richtig, wir reden vom}
Oberland.

269 Constantin: jaja

Diese besondere Natur und Landschaft wird – drittens – als Grundlage des Lebens im Oberland gedeutet. Zum einen wird die Natur und Landschaft als Grundlage der Tourismuswirtschaft gesehen: So habe man angesichts der Energiewende die *„Landschaft“* zu verlieren, aber lebe *„ja vom Tourismus“ (Trachtenwallfahrt4, #257ff).* An anderen Stellen wird gefordert, dass Windräder nicht im Tourismusbereich gebaut werden dürfen (z.B. *Dorffest2*).⁶⁴ Dieses Deutungsmuster ist auch in der lokalen politischen Diskussion präsent. Auch grüne Kommunalpolitiker beziehen sich auf das „Leben von der Natur“ und deuten die Natur als Grundlage des Tourismus: *„Wir leben von der Natur und dem Tourismus und müssen schauen, dass wir das auch bewahren“ (Wiendl, 2018).*

Eine weitere Spielart betont, dass die Menschen im Oberland auf besondere Art und Weise im Einklang mit der Natur leben: *„im Endeffekt wir leben voll mit der Natur, also für uns ist das von vornherein so, ja.“ (Trachtensommerfest3, #72)* In einer verwandten Deutung wird die Nutzung der Natur betont: *„Wer hat die Natur (gepennt (?)) für uns? [...] Das waren immer die, die wo sie bewirtschaften. (.) Und die wo, für das Volk (.) auch eine Energie rausgeholt haben. Das heißt Milch. und Fleisch.“ (Trachtenwallfahrt3,*

⁶⁴ Allerdings ist Tourismus nur ein Motiv unter mehreren für die Ablehnung der Windkraft. Wichtiger wiegt das ästhetische Empfinden. In vielen Diskussionen ist die Ablehnung der Windkraft aber so präsent, dass keine Gründe dafür diskutiert werden.

#292ff). Diese Deutungsmuster sind zentrale Bestandteile des Diskurses Naturerhalt durch Nutzung, der besonders in den traditionellen und landwirtschaftlich geprägten Milieus präsent ist. Die Besonderheit der Natur und der Landschaft dienen aber auch als Grundlage für den konkurrierenden Naturschutzdiskurs.⁶⁵

Als vierter Punkt wird die Besonderheit des Oberlandes an der Zusammensetzung der Bevölkerung festgemacht. Insbesondere in den Diskussionen der sozial besser gestellten Milieus wird betont, dass die Bevölkerung im Oberland besonders wohlhabend sei. Deswegen seien die Menschen in der Region auch bereit, für Ökostrom oder Gas aus erneuerbaren Energiequellen einen Aufpreis zu bezahlen: „[W]ir sind eine wohlhabende Gegend, und da sind die Leute – denken die Leute anders“ (*Energiewende-Engagierte*, #356). Wie in den folgenden Kapiteln weiter ausgearbeitet wird, dient dies auch als Verdrängungsinstrument durch soziale Abgrenzung. Ein Beispiel ist die Kontrastierung des Reichtums in der Region mit „grottenarmen“ Regionen woanders, um die dortige Verschwendung hervorzuheben (*LionsRotary2*, #449-#458).⁶⁶

5.2.2 Naturerhalt durch Nutzung: „Der Berufstand, der am meisten macht“

Roter Faden des Diskurses Naturerhalt durch Nutzung ist das Narrativ, dass die Natur bereits verantwortlich genutzt und dadurch auch geschützt werde: „Der Bauer, der selber nichts tut für den Umweltschutz oder für die Energiewende, der ist eigentlich der dümmste Mensch auf Erden, weil der macht sich sei eigene Lebensgrundlage damit kaputt“ (*Trachtentanzprobe*, #739). Dieses Narrativ wird insbesondere in landwirtschaftlich geprägten Milieus auf die eigene Tätigkeit bezogen: „Wir tun ja schon richtig wirtschaften. Wir ham die Blühwiesen und die Streuwiesen und den ganzen Krams“ (*Trachtenwallfahrt2*, 2:00). Mit dem Deutungsmuster, dass die Menschen im Oberland bereits im Einklang „mit der Natur“ leben (*Trachtensommerfest3*, #72), wird sich – vor allem in traditionellen Milieus – aber auch ohne eigene landwirtschaftliche Tätigkeit auf dieses Narrativ bezogen: „Ich kann mir [...] nicht vorstellen, dass unsere Bauern [...] Schlimmes“ für die Umwelt machen – weder CO₂-Produktion noch „sonstige Sachen“ (*Trachtensommerfest3*, #131).

Die Energiewende ist in diesem Diskurs ein Teil der Nutzung der Natur. Daher ist auch das Deutungsmuster weit verbreitet, dass die Landwirte bereits Vorreiter in der Energiewende sind: „der Berufstand wo am (.) meisten macht. für den Klimawandel. oder für regenerative Energien“ (*Trachtentanzprobe*, #45). Beispiele für solche Aktivitäten sind der Betrieb von Photovoltaikanlagen, Kleinwasserkraftwerken, Nahwärmenetzen und Holzhackschnitzelheizungen, teilweise auch von Kleinwindkraftanlagen.

⁶⁵ Vgl. Kapitel 5.2.2 und 5.2.3.

⁶⁶ Dies geschieht beispielsweise an der bereits zitierten Stelle, an der die Gruppe *LionsRotary2* (#449-#458) über den Umgang mit Müll diskutiert. Vgl. Kapitel 5.1.3, S. 120, sowie Kapitel 6.2.2.

Eine regionale Energiewende solle sich damit an die regionalen Gegebenheiten anpassen und insbesondere die bereits vorhandene Nutzung der Natur berücksichtigen. Das Ideal der Energiewende ist damit, *„wenn es aus der Natur, ähm die Energie irgendwie [...] hergenommen wird. wo, wo man das meiste hat und wo eigentlich net zu fuil kaputt gemacht wird, von der Landschaft her“* (Trachtensommerfest¹, #47ff).

Ein zentraler Bestandteil dieses Diskurses ist – in Überschneidung zum Populismus⁶⁷ – die Abgrenzung von Grünen, Naturschützer*innen und allgemein der Politik. Diese Gruppen hätten zahlreiche Vorschriften eingeführt oder wollten weitere einführen, wodurch Möglichkeiten für eine (verantwortungsvolle) Naturnutzung eingeschränkt und die bestehende Nutzung nicht wertgeschätzt werde: *„Jeder hats gelernt. wo en Betrieb daheim hat, jeder weiß wie er wirtschaften muß, dass was überbleibt. und dann schreiben ihm emme andere vor, wie [...] du das zum bewirtschaften hast.“* (Trachtentanzprobe, #737) Auch eine regionale Energiewende wird in der Deutung dieses Diskurses durch die Politik begrenzt: *„wenn einem die Wege versperrt werden, wie man es machen möchte, oder wie es bei uns in der Region möglich wäre, dann ist das natürlich schon schade“* (Trachtentanzprobe, #1211).

Konkrete Beispiele für Behinderungen durch die Politik und Gesellschaft sind aufgrund von Naturschutz- oder Bauvorschriften verhinderte Projekte. Auch allgemein mangelndes Verständnis für Auswirkungen landwirtschaftlicher Betriebsweisen, beispielsweise Geruchsbelästigungen (Trachtenwallfahrt³, #201), und daraus folgende Proteste werden als Beispiele für gesellschaftliche Behinderungen genannt. Hinzu kommen weitere Vorschriften für die Landwirtschaft, wie sie im Zusammenhang mit dem Volksbegehren „Rettet die Bienen“ zum Zeitpunkt der Datenerhebung im Sommer 2019 stark diskutiert wurden. Solche Vorschriften werden in diesem Diskurs generalisiert als Einschränkungen abgelehnt.⁶⁸ Die Energiewende, weitere Regeln und Auflagen für die Landwirtschaft, insbesondere unter Naturschutzaspekten, und Deutungen einer allgemeinen Behinderung werden diskursiv miteinander verbunden. Die Klage, dass die Landwirtschaft der „Sündenbock“ für die Gesellschaft sei (Trachtentanzprobe, #45), bezieht sich – obwohl im Kontext der Energiewende geäußert – auf diese Wahrnehmung einer allgemeinen Gängelung.

Anstatt weiterer Vorschriften, Regulierungen und (staatlicher) Eingriffe brauche es in diesem Diskurs mehr Anerkennung und Wertschätzung für diejenigen, die aktuell bereits Natur nutzen und dadurch erhalten. Naturschutz ist etwas, was freiwillig bzw. aus Tradition und Überzeugung gemacht wird – und durch Moral und Tradition

⁶⁷ Vgl. Kapitel 5,3,1.

⁶⁸ Die Debatte um das Bayerische Volksbegehren „Rettet die Bienen“ verstärkt auch die angegebenen Abgrenzungen von grünen Milieus und Naturschützen. In diesem, letztlich erfolgreichen, Volksbegehren wollten verschiedene Parteien und Naturschutzverbände einen stärkeren Artenschutz und unter anderem Begrenzungen des Pestizid-einsatzes in der Landwirtschaft bewirken. Die Abgrenzungen sind aber historisch bedingt und gehen weit über dieses Volksbegehren hinaus. Vgl. Deininger (2020, 278ff); Westenberger und Schneider (2022).

begründet ist.⁶⁹ Diese wird Naturschützer*innen und grünen Milieus abgesprochen und ihnen Scheinheiligkeit vorgeworfen. Ein Beispiel unter vielen ist die Aussage in einem Gespräch mehrerer Landwirte: Fliegen sei „*bei uns von Haus aus net der Brauch*“ (*Trachtenwallfahrt*₃, #36) – wohingegen „*die, die wo alle jetza grün wählen*“, die „*Problematiker*“ sind, die überall hinfliegen (*Trachtenwallfahrt*₃, #38).

Zum Diskurs gehört auch der besondere Bezug auf die bayerische Landschaft als Teil einer von Menschen geschaffenen Natur und deren Darstellung als besondere Kulturlandschaft. Diese werden von den Landwirt*innen erhalten und gepflegt. Beispielsweise betont die Gruppe *Trachtenwallfahrt*₂, dass sie die „*Landschaftspflege [...] aus innerem Antrieb*“ mache, obwohl sich diese finanziell nicht lohne (4:56). Diese Betonung des menschlichen Einflusses erstreckt sich auch auf Gruppen, die selbst keinen Bezug zur Landwirtschaft haben, und geht über spezifisch landwirtschaftliche Tätigkeiten hinaus. So fällt in der Gruppe *LionsRotary*₁ die Aussage, Speicherseen könne man „*sehr schön in die Landschaft integrieren. Das hab ich auch schon gesehen, und das kannst du aber einem militanten Naturschützer, kannst du es natürlich nicht verkaufen*“ (*LionsRotary*₁, #51). In der Gruppe *Sportverein* findet sich ein ähnliches Motiv: In Österreich sei der „*schönst[e] Natursee*“ prämiert worden, dabei habe man „*aber irgendwie vergessen, der Bevölkerung zu sagen, dass der gekürte See ein Pumpspeicherteich ist. Des woafß bloß koaner mehr*“ (*Sportverein*, #217). In diesen Beispielen wird nicht nur das allgemeine Landschaftsbild, sondern auch Speicherseen – vor allem für die künstliche Beschneidung von Skianlagen – als Teil traditioneller menschlicher Tätigkeit angesehen, die aber im Widerspruch zu einem „*militanten Naturschutz*“ stehe. Obwohl die aktuelle Landschaft stark von der menschlichen Nutzung geprägt ist, hat auch der Diskurs Naturerhalt durch Nutzung starke Vorbehalte gegen Änderungen des Landschaftsbildes. Veränderungen der „*konstruierten Natur*“ werden sehr kritisch gesehen. Insbesondere Windkraftanlagen widersprechen demnach der traditionellen Nutzung und dem zu erhaltenden Status quo.

Der Diskurs Naturerhalt durch Nutzung unterscheidet sich damit doppelt von den im Folgenden dargestellten weiteren Naturdiskursen. Gegenüber dem Naturschutzdiskurs betont er, dass die Natur durch die Nutzung bereits geschützt werde, und dass eine Nutzung der Natur nötig sei: „*Da kann ich Energiewende schreiben, was ich mag. (.) Nur (.) es wird nie funktionieren, solange die allesamt sagen, ja, das geht gar nicht, wir müssen Natur schützen*“ (*Trachtenwallfahrt*₃, #290). Gemeinsam ist diesen Diskursen, dass sie die aktuell gegebene Natur gegenüber Veränderungen durch die Energiewende weitgehend erhalten wollen. Gegenüber dem Diskurs Kompromisse für die Energiewende betonen Vertreter*innen des Diskurses Naturerhalt durch Nutzung dagegen,

⁶⁹ Neben diversen Aussagen aus den Interviews lässt sich dies auch im CSU-Parteiprogramm finden: „*Der Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung folgt unmittelbar aus dem christlichen Menschenbild. Dabei setzen wir auf Kooperation statt Konfrontation. Für uns kommen Freiwilligkeit, Eigenverantwortung und kooperativer Umweltschutz vor staatlicher Regulierung. Partner, die freiwillig mehr leisten als gesetzlich verpflichtet, sind Vorbild im Umweltschutz.*“ (CSU, 2016, S. 25) Vgl. Kapitel 7.1.2, S. 204, sowie Deininger (2020, S. 281).

dass sie bereits handeln und nicht nur reden würden: „*Es redet bloß a jeder davon, es gehört was gemacht [...] Und wer macht wirklich was?*“ (*Trachtentanzprobe*, #435f).⁷⁰ Gemeinsam ist diesen Diskursen, dass sie Natur als konstruiert und durch Nutzung beeinflusst ansehen.

5.2.3 Natur schützen: „Es geht ja darum, die Natur zu erhalten“

Im Diskurs Natur schützen werden aus der Diagnose eines schlechten Zustands der Natur Forderungen nach stärkeren Regulierungen und nach staatlichen Maßnahmen abgeleitet. Verbunden ist dies mit dem Appell, aktiv zu werden und – auch konfrontativ – stärkeren Naturschutz einzufordern. Dabei stellt der Diskurs einen kompromisslosen Naturschutz in den Vordergrund, der auch kleinere Einschränkungen kaum zulässt: „*Wir würden doch die Natur nicht schützen, wenn da ein Windrad wäre*“ (*Naturschutz*, #657). Kompromisse „*auf Kosten der Natur*“ (*LionsRotaryClub2*, #708), um Anlagen zur Erzeugung erneuerbarer Energien zu errichten, sind in diesem Diskurs abzulehnen: „*Es geht ja darum, die Natur zu erhalten*“ (*LionsRotary2*, #689).

In diesem Diskurs soll die Natur auch gegen die Energiewende verteidigt werden: So sieht die Gruppe *Naturschutz* eine Aufgabe darin zu beobachten, „*ob der Naturschutz nicht unter die Räder gerät im Laufe der Umsetzung der Energiewende*“ (#27). Dies gelte insbesondere für die besonders schützenswerte regionale Natur. Dagegen könnte eine Nutzung für die Energiewende in anderen Regionen für die Natur sogar vorteilhafter sein, beispielsweise wenn „*Maisäcker [...] wie in Niederbayern*“ (*Naturschutz*, #45) durch Nutzung für PV-Freiflächenanlagen extensiviert werden könnten:

„Bei uns ist die besondere Situation, dass wir ganz viele Naturschutzgebiete hier haben und eine wunderschöne Landschaft und noch Wildflüsse. Und wenn da einer daherkommt und was aufstauen will oder einen Pumpspeicher, dann ist das nochmal viel, viel schlimmer als in einer ausgeräumten Landschaft.“ (*Naturschutz*, #415)

Im Beharren auf den Erhalt der Landschaft gibt es Überschneidungen zwischen den Diskursen Natur schützen und Naturerhalt durch Nutzung, auch wenn der Naturschutzdiskurs sonst die Kritik an der intensiven Naturnutzung in den Vordergrund stellt. Deutlich wird dies beispielsweise an der Diskussion von Photovoltaik-Freiflächenanlagen, die sowohl in landwirtschaftlich geprägten Diskussionen als auch in Diskussionen unter Naturschützer*innen abgelehnt werden. Allerdings unterscheidet sich die diskursive Einbettung und Begründung: Im Diskurs Naturerhalt durch Nutzung gehöre Photovoltaik „*auf die Dächer [...], aber net auf die Freifläche*“ (*Trachtenwallfahrt3*, #323), weil die für Freiflächenanlagen benötigten Gebiete „*gute*“ (ebd.), für die

⁷⁰ Hier überschneidet sich dieser Diskurs mit dem im folgenden dargestellten Populismus. Vgl. Kapitel 5.3.1, S. 131.

Landwirtschaft zu erhaltende und nutzende Flächen seien, die in dieser traditionellen Nutzung bewahrt werden müssten. Dagegen deutet der Naturschutzdiskurs eine PV-Anlage als zu intensive Flächennutzung, wogegen die extensive Nutzung von Grünland und der Erhalt der Kulturlandschaft einen Teil des Naturschutzes bilden:

„Hier in unserem Grünland ist die Frage, ob man auf Moorwiesen, auf extensiv bewirtschafteten Wiesen - sicherlich wollen wir alle nicht, dass da Freiflächen-Photovoltaikanlagen draufkommen, also solange vor allem nicht die Siedlungen und Autobahnränder etc. oder Fassadenflächen - man kann ja alles Mögliche machen, nicht genutzt sind.“ (Naturschutz, #45).

Obwohl die Deutungen aus unterschiedlichen Richtungen kommen – eine PV-Freiflächenanlage behindert die Nutzung als Futterfläche vs. eine PV-Freiflächenanlage ist eine zu starke Nutzung von biologisch wertvollem Grünland – ähneln sich die Deutungsmuster und bewahren den Status quo der Landschaft.

5.2.4 Kompromisse für die Energiewende: „Einen Tod musst du sterben“

Der Diskurs Kompromisse für die Energiewende betont im Gegensatz zu den anderen beiden Naturdiskursen, dass es schnell einen Ausbau erneuerbarer Energien brauche, weshalb Kompromisse mit Naturschutz und Landschaftserhalt eingegangen werden müssen: *„Einen Tod muss man sterben. ähm Entweder wir wollen hier irgendwie Energie gewinnen, und das ist immer mit Kompromissen möglich“* (LionsRotary2, #707).⁷¹ Auch dieser Diskurs deutet Aktivitäten von Naturschutzverbänden als schädlich für die Energiewende, beispielsweise weil diese überzogene Auflagen propagierten. Im Unterschied zum Diskurs Naturerhalt durch Nutzung bewertet er aber den aktuellen Zustand der Naturnutzung weder für die Energiewende noch unter Naturschutzaspekten als ausreichend oder gut:

„Also zumindest bei dem Kraftwerk am Kanal. Da haben die Naturschützer gebremst. [...] Im Wald da hinten, das ist halt, weil´s durch FFH-Gebiet durchmuss. [...] Und das ist ungefähr so, wie wenn du da unten - also von der Bürokratie so, wie wenn du da hinten ein Atomkraftwerk bauen magst, wenn du im FFH-Gebiet einen Grashalm umknicken musst.“ (Energiewende-Engagierte, #347ff)

Der Diskurs Kompromisse für die Energiewende deutet wie der Diskurs Natur nutzen die Natur als konstruiert. Im Gegensatz zu diesem betont er jedoch die Veränderbar-

⁷¹ Diese Metapher wird auch in anderen Diskussionen benutzt: *„Irgendwann muss man einen Tod sterben, und wenn ich sage, ich möchte erneuerbare Energien haben, und irgendwo muss halt, sage ich jetzt einfach rudimentär, ein Windrad hin.“* (Fußball, #968).

keit auch der konstruierten Natur. An Veränderungen in der Landschaft, beispielsweise durch Windkraftanlagen, werde die Bevölkerung sich gewöhnen: *„werden sich dann schon arrangieren damit, müssen sie ja dann auch. Ich meine das ist plötzlich hier irgendwann gang und gäbe“* (Fußball #692)

Dieser Diskurs hat Überschneidungen zur im Abschnitt 5.3.3 dargestellten Expertokratie, beispielsweise wenn angesichts von Protesten gegen Windkraftanlagen demokratische Prozesse selbst als problematisch dargestellt werden (*Gesangsverein, Fußball*). Auch die daraus folgenden Handlungsimperative sind die Gleichen: Da eine schnelle Umsetzung der Energiewende für das Allgemeinwohl notwendig sei, müssen Partikularinteressen zurückgestellt werden, worunter dieser Diskurs auch den Naturschutz zählt. Der Ausgleich und das Finden von Kompromissen ist dabei tendenziell Aufgabe von Politik und Expert*innen.

Das in der Literatur vorkommende Argument, dass der Klimawandel Natur und Biodiversität zerstöre und deshalb die Energiewende für den Naturschutz nötig sei (z.B. BUND et al., 2020), wird im empirischen Material dagegen kaum genannt. Lediglich die Gruppe *Naturschutz* erwähnt, dass nicht nur durch Anlagen erneuerbarer Energien, sondern auch durch fossile Kraftwerke und durch den automobilen Individualverkehr Tiere ums Leben kommen (*Naturschutz*, #176-#190), und nennt negative Folgen eines ausbleibenden Wandels: *„Wenn man nichts macht, keine Energiewende, wird Natur vernichtet, das darf man natürlich nicht vergessen.“* (*Naturschutz*, #201)

5.3 Politik- und Gesellschaftsdiskurse

Die dritte Gruppe von Diskursen konstruiert Politik und Gesellschaft auf verschiedene Art und Weise, verknüpft mit unterschiedlichen Handlungsaufforderungen. Der Populismus konstruiert ein unterdrücktes, aber handelndes, homogenes Volk in Abgrenzung zu Eliten und zu aus dem „normalen“ Volk auszuschließenden Bevölkerungsgruppen (Abschnitt 5.3.1). Marktliberalismus setzt auf gesellschaftliche Steuerung durch Marktmechanismen (Abschnitt 5.3.2). Expertokratie sieht eine optimale Steuerung dagegen in Expert*innenwissen und administrativer Planung (Abschnitt 5.3.3). Partizipation und Energiedemokratie schließlich fokussiert auf politische und finanzielle Beteiligung, beispielsweise in neuen politischen Beteiligungsformen und gesellschaftlichen Organisationsformen wie Energiegenossenschaften, durch politischen Druck und generell einen Ausbau der Mitbestimmung der Bevölkerung (Kapitel 5.3.4).

5.3.1 Populismus: „Die Meinung von die Kleinen“

Im Diskurs Naturerhalt durch Nutzung werden bereits Abgrenzungen vom Naturschutz und von grünen Milieus deutlich. Diese werden in vielen Diskussionen ergänzt durch weitere Abgrenzungen: Während sich die Diskutierenden als *„die Kleinen“* oder *„der Pöbel“* (*Trachtentanzprobe*, #1261, #545) darstellen, sehen sie sich in einem Gegen-

satz zur Politik oder allgemein zu den Eliten „*da oben*“ (*Trachtentanzprobe*, #52, *Trachtenwallfahrt*2,12:30). Es handelt sich hier um den Grundbaustein des populistischen Diskurses. Roter Faden des Populismus ist die Darstellung der eigenen Position als Teil eines handelnden, wissenden, aber unterdrückten homogenen Volkes. Dies geschieht in doppelter Abgrenzung einerseits von den als verlogen gezeichneten Eliten, die das Volk unterdrückten, und andererseits von Abweichler*innen, die in dieser Konstruktion nicht zur „*normal arbeitenden Bevölkerung*“ (*Trachtensommerfest*3, #20) gehören und damit dem Volk entgegenstehen.

Explizit ist die Abgrenzung dieses Diskurses gegenüber der Politik, grünen Milieus, Naturschützer*innen, Städter*innen und Akademiker*innen. Häufig vereinen sich darin die Abgrenzung gegenüber Eliten und Abweichler*innen, indem diese Gruppen sowohl als sozial höher gestellt und als Teil der Elite und gleichzeitig als unwissend oder moralisch verkommen dargestellt werden. Ein Beispiel ist die Abgrenzung der eigenen Berufspraxis gegenüber den „*hochstudierten Leute[n]*“, die „*reden gescheit daher und wissen gar nichts*“ (*Trachtenwallfahrt*2, 12:47). Ein weiteres Beispiel ist die Abgrenzung von der Politik „*da oben in Berlin*“, die egoistisch und nur „*aufs Geld*“ aus sei (*Trachtentanzprobe*, #522ff): In der Politik schaue „*halt jeder grad auf sich*“ und habe „*es ja nochmal gut*“, während „*die restliche Bevölkerung [...] es ausbaden*“ müsse (*Trachtentanzprobe*, #527).

Noch verstärkt werden die genannten Abgrenzungen durch räumliche Zuordnungen, vor allem basierend auf einem Gegensatz von Stadt und Land, und durch die Trennung „*wir*“ versus „*die anderen*“. So hätten „*wir hier*“ im Gegensatz zu der Stadtbevölkerung bei der Energiewende mehr „*zu verlieren*“ (*Trachtenwallfahrt*4, #251f) – beispielsweise Landschaft, Tourismus und die Verfügungsgewalt über den eigenen „*Grund*“ (*Trachtenwallfahrt*4, #255ff) – oder „*die*“ in München würden „*unser Wasser*“ verschwenden wollen (*Trachtentanzprobe*, #723). Oft wird die Eigengruppe auch implizit gegenüber den allumfassenden, aber ungenannt bleibenden Anderen abgegrenzt: „*Was wir denken das interessiert ja die nicht*“ (*Trachtenwallfahrt*2, 07:39). Auch an anderen Stellen kommt dieser Gegensatz von „*die*“ und „*wir*“ zum Ausdruck: „*komischerweise die dürfen alles [...] aber wir dürfen nicht*“ (*Trachtentanzprobe*, #726).

Neben den explizit kommunizierten Abgrenzungen kommen diese auch im Verhalten gegenüber dem Interviewer zum Ausdruck. Beispielsweise wird die Herkunft des Interviewers aus München betont (*Trachtenwallfahrt*2), dieser einer hinzukommenden Person ironisch als „*kompetente[r] Mann*“ vorgestellt, der über das Klima etwas erfahren wolle (*Trachtenwallfahrt*3, #271), begrüßt, dass dieser aus der Stadt zu einem „*kleinen Verein [...] reist*“ und zuhört (*Trachtentanzprobe*, #43), gefragt, ob er bei sich in seiner „*Großstadt daheim*“ eine Windkraftanlage hinstellen würde (*Trachtenwallfahrt*4, #231), oder bemängelt, dass die Qualifikation „*Meister*“ auf dessen Fragebogen fehle,⁷² obwohl diese einem Bachelor gleichgestellt sei (*Trachtentanzprobe*). In allen

72 Vgl. Anhang 10.5.

diesen Fällen positionieren sich die Diskutierenden im Gegensatz zum Interviewer, der als städtisch und akademisch gesehen wird.

Ein wichtiger Bestandteil dieses Diskurses ist die Selbstdarstellung der Diskutierenden als handelnd versus den elitären Anderen, die „nur reden“ würden: *„Es wäre vielleicht gar nicht mal schlecht, wenn die Leute, die wo immer drüber reden, wenns die auch durchziehen täten“* (Trachtenwallfahrt3 #32). Darunter ist auch einzuordnen, dass „sie“ keine Lösungen hätten – beispielsweise für die Energiewende, welche dieser Diskurs auf der nationalen und politischen Ebene als Projekt der (grünen) Eliten deutet (z.B. *Trachtentanzprobe*, #49). Hier zeigen sich starke Überlappungen zum Diskurs Naturerhalt durch Nutzung: Die, die die Natur nutzen, seien diejenigen, die wirklich handeln, durch ihr Handeln die Natur wirklich schützen und dabei auch die Energiewende wirklich voranbringen. Und es seien diejenigen, die – gemäß der eigenen Deutung – von denen „da oben“ ausgegrenzt, ausgebeutet, nicht anerkannt und mit Vorschriften schikaniert werden.⁷³

Ebenfalls Teil dieses Diskurses ist das Narrativ, dass das Volk aufgrund der praktischen Betätigung über besseres Wissen verfüge – insbesondere über besseres Wissen als die Eliten – oder allein die Wahrheit erkannt habe. Es findet sich beispielsweise in der Forderung, als Minister*innen Menschen aus dem Volk zu benennen: *„Warum tut man net ein Umweltminister einen hi, (.) der wo sich mit der Umwelt auskennt [...] Und einen Landwirtschaftsminister vielleicht einen Landwirt,“* (Trachtentanzprobe, #508ff). Ein anderes Beispiel ist die Überzeugung, dass alle Vorschriften von Leuten kommen, *„die kein Ahnung von dem Thema ham [...] die KEINE Ahnung“* haben (Trachtentanzprobe, #736) – wohingegen das Volk beispielsweise als Landwirte alles richtig mache.

Dieses Narrativ des besseren oder direkten Zugangs zur Wahrheit schließt auch Verschwörungsmymen ein, nach denen technische Lösungen eigentlich längst verfügbar wären, würden sie nicht von Eliten zu Lasten der Bevölkerung geheim gehalten: So hätte es schon vor Ewigkeiten *„viel mehra Sachen“* gegeben, was „die“ dann aber *„gleich in die Tonne gebracht“* hätten, weil sie dabei *„zu wenig [...] verdienen“* (Trachtentanzprobe, #358ff). Solche Deutungen finden sich auch in Gruppen, in denen der populistische Diskurs sonst wenig vertreten ist: *„Ich geb dir Brief und Siegel, dass vor zehn Jahren jeder große deutsche Automobilhersteller ein serienfertiges Elektroauto auf der Palette hatte [...] Audi A2 ist von München nach Berlin gefahren. [...] Mit EINER Batterieladung. Das Auto stand in der Lagerhalle, die Lagerhalle ist auf ganz ominöse Art und Weise abgebrannt.“* (Fußballverein, #405-#411) Sie reichen bis zum esoterischen Glauben an *„freie Energie“* (Zug1, #25), die Energiegewinnung angeblich gänzlich unnötig mache, aber deren Nutzung von den *„Lobbys unterdrückt“* werde (Zug1, #5).

Weitere populistische Deutungsmuster werden in der Gruppe *Sportverein* deutlich. Beispielsweise ist die Gruppe der Überzeugung, dass die Politik das Volk durch gesetzliche Regulierungen nur *„verarsche“* (#182) und die Leute damit *„für dumm verkauft“*

73 Vgl. Kapitel 5.2.2.

(#169). Dies wird durch das Bild der „*grasenden Kuh*“ bzw. des „*Duckmäusertums*“ in Deutschland weiter ausgeführt, welches im Gegensatz zu den Gelbwestenprotesten⁷⁴ in Frankreich stehe. Diese Bilder liefern Erklärungen, warum es trotz eines als schlecht gedeuteten gesellschaftlichen Zustandes zu keiner Änderung und keinen Protesten kommt:⁷⁵

187 P1m: Bei uns, also samma mal ganz ehrlich, der Deutsche, der kimmt – also der Deutsche kimmt mir immer vor wie so ein, wie so eine grasende Kuh.
Der steht auf der Wiesen=

188 P2w: Duckmäusertum nennt sich des.

189 P1m: Dann kimmt er, sagt, du pass auf, und dann macht er Muh

Der populistische Diskurs ist damit ambivalent in Bezug auf gesellschaftliche Proteste: Einerseits werden Aufstand und Protest als Möglichkeiten gesehen, die bei weiterer Unterdrückung in die Wirklichkeit umgesetzt werden würden. Bei weiterer Belastung, so die Deutung, sei „irgendwann das Maß voll“. Andererseits sind politische Betätigung und politische Demonstrationen des Elitentums verdächtig und werden als scheinheilig gedeutet.

Ein Beispiel für diese Ambivalenz ist die Bewertung der Fridays for Future-Bewegung. Einerseits ist das Deutungsmuster, dass es bei dieser Bewegung um den Kampf der jungen Generation für ihre Zukunft gehe, anknüpfungsfähig an die populistische Selbstwahrnehmung als unterdrücktes Volk. Beispielsweise ähnelt die Aussage einer jüngeren Diskussionsteilnehmerin, dass die junge Generation „es“ ausbaden müsse und dass dieses Thema wichtiger sei als der Inhalt des Lehrplans, den Deutungen von Fridays for Future:⁷⁶ „*Ich find das grad die jüngerne Leute, die wo es in ein paar Jahr am meisten betrifft, die wo das ausbaden müssen, am wenigsten informiert san, (.) obwohl das wichtiger wär wie= den sonstigen Stoff was sie in der Schul machen, und wo eh kei Sau mehr braucht.*“ (Trachtentanzprobe, #78) Obwohl hier als Thema der Klimawandel anzunehmen ist, bleiben die angesprochenen schlechten Entwicklungen aber abstrakt

74 Die Gelbwestenbewegung (französisch *Mouvement des Gilets jaunes*) protestierte im Winter 2018/2019 in Frankreich landesweit gegen höhere Besteuerung fossiler Kraftstoffe und – uneinheitlich – für mehr soziale Gerechtigkeit und die Interessen der ländlichen, ärmeren Bevölkerung, beispielsweise durch Anhebung des Mindestlohns und der Renten. Vgl. Gagnebin, Graichen und Lenck (2019).

75 Sie ähneln der Metapher des „Schlafschafes“. Diese bezeichnet in verschwörungstheoretischen Kreisen den Zustand der Bevölkerung, welche die Verschwörung nicht erkenne: „*Schafe sind dumm, aber glücklich. Dumme Bürger, die aber glücklich mit ihre [sic!] Situation und der gesellschaftlich-politischen Lage sind, werden deshalb manchmal auch Schlafschafe genannt.*“ (WikiMANNia, zitiert nach Lamberty, 2017, S. 77).

76 So heißt es beispielsweise in den bundesweiten Forderungen von Fridays for Future: „*Vor allem junge Menschen müssen wegen ihrer besonderen Betroffenheit stärker in den demokratischen Prozess einbezogen werden.*“ (Fridays for Future, 2021). Auch die Diskussionsgruppe *FridaysForFuture* äußert die Ansicht, dass die Themen Klimaschutz und Energiewende trotz ihrer Bedeutung „*in der Schule sehr oberflächlich behandelt*“ würden (*FridaysForFuture*, #86).

und unbenannt. Sie sind damit anschlussfähig an die populistische Deutung einer allgemeinen, generalisierten Unterdrückung.

Andererseits stößt die Fridays for Future-Bewegung auf Skepsis. Zwar seien deren Demonstrationen „an sich [...] gut“ (Trachtentanzprobe, #783). Allerdings demonstrierten die Teilnehmenden nur aus Eigennutz und zur Selbstdarstellung, während sie in Wahrheit schlecht für die Umwelt handelten und sich beispielsweise von ihren Eltern „mit dem fetten SUV“ (Trachtentanzprobe, #766) zur Demonstration fahren ließen. Auch in anderen Bereichen wie beispielsweise Kleidung hinterfragten sie die Produktionsbedingungen nicht und hätten keine Wertschätzung für die Produzent*innen. Bei derartigen Ablehnungen wird die FridaysForFuture-Bewegung als Teil grüner Milieus gedeutet, denen auch in anderen Passagen generell Scheinheiligkeit unterstellt wird: „dann kreuzelt der die Grünen an [...] und dann hat er sein Gewissen beruhigt und dann ist alles wieder gut“ – und fliegt dann doch in den Urlaub, wenn es „keiner sieht“ (Trachtentanzprobe, #435–440).⁷⁷

In seiner Ablehnung von zusätzlichen Steuern und Regulierungen ähnelt der Populismus dem im folgenden dargestellten Marktliberalismus.⁷⁸ Ein Beispiel ist die Ablehnung einer CO₂-Steuer. Diese wird als Vorwand gesehen und anhand eines Deutungsmusters interpretiert, gemäß dem der Staat immer weitere Steuern einführen möchte: „das=das CO₂ plötzlich als das böseste Klimagift zum Verurteilen, ähm, bloß weil man irgendwo vielleicht irgendwo eine Steuer generieren kann.“ (Sportverein, #171) Markt und Handel auf lokaler und regionaler Ebene gelten in diesem Diskurs als positiv. Auch dies verhindere die Politik, beispielsweise bei selbst erzeugtem Strom und Quartiersmodellen des Stromhandels: „des hat die Politik no ned freigeschalten, dass die des tatsächlich so untereinander, äh, diesen Stromhandel, äh, ermögliche, sondern du kannst zwar deinen eigenen jetzt zwischenzeitlich verbrauchen, aber du kannst 'n ned an dein Nachbarn weitergeben.“ (Sportverein, #263).

Im Gegensatz zum Marktliberalismus lehnt der Populismus durch das Marktgeschehen herbeigeführte gesellschaftliche Veränderungen und Umwälzungen jedoch ab. Beispielsweise wird bemängelt, dass es in der ganzen Region keine Sägewerke mehr gebe, weil vor einiger Zeit der „ganz[e] Holzmarkt umgekrempelt“ worden sei und die Produktion jetzt in Österreich stattfinde (Trachtenwallfahrt3, #359). Dem Populismus geht es damit vor allem darum, den Status quo zu erhalten – indem weitere Regulierungen und Steuern abgelehnt werden, aber auch ohne marktgetriebene Veränderungen.

Der Diskurs des Populismus hat zudem kein Problem damit, Unterstützung durch den Staat einzufordern, wenn seine Vertreter*innen es als vorteilhaft für sich ansehen. Ein Beispiel ist die Förderung des Hausbaus angesichts steigender Grundstückspreise in der Region: „Du tät's es dann nur hinbringen, wieder wenn du sagst, okay, ich bin auch

⁷⁷ Es handelt sich hier um das Deutungsmuster der Scheinheiligkeit, das seit langem von Konservativen gegenüber Klimaschutzforderungen in Stellung gebracht wird (Atkin, 2017). Vgl. Kapitel 7.1.2, S. 205.

⁷⁸ Vgl. Kapitel 5.3.2.

vom Staat her entsprechend unterstützt oder gefördert [...] dass ich sag, ich bau mir ein autarkes Haus, das werd ich so nicht können, ohne Förderung“ (Sportverein, #329) Auch wenn hier Energieautarkie erwähnt wird, ist das Grundproblem doch die Möglichkeit des Hausbaus an sich: „Ich sag jetzt mal, es wird wahrscheinlich schwierig werden für unsere Nachkommen, wenn´s jetzt so weitergeht mit den Preisen, dass die irgendwann mal sagen, ich bau mir ein Haus“ (Sportverein, #324; ähnlich auch Dorffest2, 9:00)

Wie im letzten Absatz bereits anklang, bewertet der Diskurs eine haushaltsbezogene Autarkie und Selbstversorgung als positiv. Beispielsweise führe Photovoltaik, Wärmepumpe und haushaltsbezogener Energiespeicher zu mehr Unabhängigkeit: „Batterie im Keller und dann bin ich im Endeffekt weg von denen ganzen“ (Sportverein, #301). Dies schwäche nicht nur die Macht der Energiekonzerne, sondern führe eventuell sogar zu einer Machtumkehr. So müssten die Energiekonzerne dann etwas entwickeln „was wir dann brauchen können“ – beispielsweise eine „spezielle Batterie“ (Sportverein, #313).

Diese positive Bewertung der eigenen Energieversorgung gründet in der generellen Betonung eigener Aktivitäten und dem Ziel der Unabhängigkeit von äußeren Einflüssen. An vielen Stellen erzählen die Diskutierenden, wie sie Energieerzeugungsanlagen bauen – oder erbauen könnten, wenn sie nicht durch unterdrückende Regulierungen gegängelt würden –, und wie sie Lösungen für praktische Probleme ausgetüfelt haben: „Aber tu mal in das Überwasser von deiner Quellen, haust du ein kleines Radl hin“ (Trachtentanzprobe, #817). In diesem Kontext ist sogar der Betrieb von Kleinwindanlagen akzeptabel, obwohl Windkraft sonst vehement abgelehnt wird: „Der hat sogar es Windradl, [...] direkt auf dem Dach [...] Das dreht sich mit dem Wind mit. und macht halt für ihn ein Strom anstatt [...] Photovoltaik. sag ich das wär optimal. Klar schaut es vielleicht nicht schön aus, aber (.) könnte ja jeder seinen eigenen Strom machen.“ (Trachtentanzprobe, #663-#668)

Die positiven Wirkungen eigener Energieversorgung beschränken sich in diesem Diskurs jedoch nicht auf die individuelle Ebene. Auch gemeinschaftliche Energieversorgungssysteme auf kommunaler Ebene werden wie bereits der quartiersbezogene Stromhandel als anzustrebende Form der Versorgung angesehen (Trachtentanzprobe, #904ff). Deutlich wird das dem Populismus zugrundeliegende Gesellschaftsideal der Einbindung in lokal-traditionelle Erzeugungsgemeinschaften:⁷⁹

904 Barthl: Wennste aloa dastehst, dann hilft dir das nichts. (.) [...]

906 Barthl: Es fangt auch an, dass, dass kommunal da= was geht, dass sie sich, so wie jetzt das Dorf in der Nähe, die Riesenhackschnitzelanlage, was sie da ham.

907 Christoph: Ja, in der Kreisstadt haben sie es auch

⁷⁹ Vgl. Kapitel 2.3.2, S. 59, sowie Priester (2007, S. 47).

Auf nationaler Ebene bezweifeln dagegen verschiedene Gruppen, dass eine Änderung des bestehenden Energiesystems möglich sei. Dieses Deutungsmuster ist wie die Betonung der Versorgung aus eigener Energieproduktion Teil des produktivistischen Narrativs.⁸⁰ Zusammen bilden beide Deutungsmuster damit ein wesentliches Element des Populismus.

Während der Produktionismus auf lokaler Ebene die Selbstversorgung als Teil wichtiger Produktion in eigener Kontrolle deutet und gutheißt, betrachtet er auf nationaler Ebene das bestehende Energiesystem als Teil der Energieproduktion, die nicht aufzugeben ist, solange sie funktioniert. So kritisiert die Gruppe *Trachtensommerfest1*, dass mit der Energiewende „wo jetzt der Strom erzeugt wird [...] danach wieder mehr oder weniger direkt= [...] wieder kaputt gemacht“ wird (#265ff).⁸¹ Auf lokaler Ebene gibt es damit Überschneidungen zum Diskurs der schnellen Energiewende, während auf nationaler Ebene eher Positionen des Energiemixdiskurses vertreten werden. Das produktivistische Ideal der Selbstversorgung aus eigener Produktion bezieht sich auf dieser Ebene auf das bestehende nationale Energiesystem, dessen Änderung in diesem Diskurs die Kontrolle über die Energieproduktion beschädigen würde.⁸² Hinzu kommen generelle Zweifel, dass das politische System und die politische Klasse gesellschaftliche Probleme lösen können. Ein Beispiel für beide Aspekte ist die folgende Passage aus der Gruppe *Trachtentanzprobe* (#412ff):

412 Pm: es plärrt ein jeder [...] raus vom Atom, raus von de Kohlen,
{aber } [...]

415 Leonhard: †Aber } keiner weiß ein Ausweg

Sowohl in Bezug auf die individuelle Autarkie als auch in den Möglichkeiten lokaler Produktionsgemeinschaften gibt es im Populismus Anknüpfungspunkte zum Diskurs der Partizipation und Energiedemokratie. Allerdings werden diese Punkte im populistischen Diskurs nicht mit politischen Strukturen, organisierter politischer Einflussnahme oder mit Demokratisierung in Verbindung gebracht. Wie bereits in Bezug auf Demonstrationen und Protest angesprochen, sieht dieser Diskurs Möglichkeiten politische Einflussnahme hauptsächlich im Kleinen und in unorganisierten Massenprotesten, vor allem spontan aufbegehrend und eher intuitiv als reflektiert: „*Ich darf an meine Fassaden nichts ani tun. Aber, ganz ehrlich. Wird ich nicht mehr lang fragen.*“ (*Trachtentanzprobe*, #847) Individuelles Überwinden und Hintergehen der Vorschriften sind ein Ausweg angesichts der schlechten Regulierungen – ohne dass Aussichten auf strukturelle Änderungen am Status quo artikuliert werden.

⁸⁰ Vgl. Kapitel 7.2.2, insb. S. 222, und Jörke und Selk (2017, S. 21).

⁸¹ Vgl. Kapitel 4.1.3.

⁸² Vgl. Selk, Kemmerzell und Radtke (2019, S. 56).

5.3.2 Marktliberalismus: „Lenkmechanismus ist der Preis“

Roter Faden des Marktliberalismus ist das Narrativ, dass ein freier Markt gut für Gesellschaft und Umwelt sei und die Energiewende deshalb durch den Markt geregelt werden sollte. Er enthält die Pole „Energiewende mit Marktwirtschaft“, der sich mit dem Diskurs der schnellen Energiewende überlappt, und den mit dem Energiemixdiskurs überlappenden Pol „Freie Marktwirtschaft“.

Grundsätzlich behauptet dieser Diskurs, dass die Leistungsfähigkeit eines möglichst verzerrungsfrei funktionierenden wettbewerbsorientierten Marktes Verboten und ordnungsrechtlichen Eingriffen durch die Politik vorzuziehen sei. Die damit verbundenen finanziellen Anreize steuerten dann auch das Verhalten der Bevölkerung. Ein weitreichender gesellschaftlicher Bewusstseinswandel sei daher weder nötig noch anzustreben, weil dessen Auswirkungen sowieso durch Preissignale überdeckt würden.

Technologischer Entwicklung wird ein hoher Stellenwert zugeschrieben. Ermöglicht und gefördert wird sie in diesem Diskurs vor allem durch einen funktionierenden Markt. Einher geht dies mit einer Ablehnung des Motivs der Selbstversorgung oder gar der Autarkie: *„Also ich bin gegen Autarkie. Grundsätzlich, [...] weil das wettbewerbsstörend ist und weil das gar nicht notwendig ist“* (LionsRotary1, #606). Zwar spreche nichts gegen kurze Wege, wenn lokal Strom billiger produziert werden könne, weil auch Transporte „Kostenfaktoren“ sind (LionsRotary1, #625). Aber letztlich führe der Autarkiegedanke dazu, dass die Energieversorgung „wahnsinnig teuer“ (LionsRotary1, #623) werde – insbesondere bei der Versorgung der Industrie.

Im Pol „Energiewende mit Marktwirtschaft“ betont dieser Diskurs, dass lediglich Marktverzerrungen durch Politik und die großen Energieunternehmen eine Energiewende verhinderten. Wenn diese beseitigt würden, sei die Energiewende gar kein Problem mehr:

„Ich denke, dass es der Markt machen wird, ganz einfach. Die erneuerbaren Energien sind mittlerweile so konkurrenzfähig gegenüber den anderen, es wird der Markt machen. Die erneuerbaren Energien werden aus meiner Sicht kommen, da brauchen wir gar nichts mehr machen.“ (Energiewende-Engagierte, #141)

Von Bedeutung ist in diesem Pol auch die Vermeidung von Externalitäten – insbesondere die Einpreisung der CO₂-Emissionen durch eine CO₂-Steuer: *„Das Wichtigste ist, dass der, der CO₂ ausstößt, den auch bezahlen muss. [...] Und wenn das jeder machen müsste [...], hätten wir morgen eine absolute Energiewende, die wär 100% perfekt.“* (Energiewende-Engagierte, #163) Auch die etablierten Energieerzeuger müssten dann mit erneuerbaren Energien *„ein neues Produkt auf den Markt bring[en]“*, weil die fossilen Energien zu teuer seien und sie *„keiner mehr haben“* wolle (Gesangsverein, #147). Preisliche Anreize werden hier als Mittel der Einpreisung verstanden, verhindern somit durch zu hohe Preise klimaschädliche Handlungen: *„Ja, und es geht immer nur über*

Anreize, [...] wenn du es nicht machen musst, dann machst du es nicht“ (Fußballverein, #309). Die Politik hat somit die Rolle, diese Externalitäten einzupreisen und die Wirksamkeit der Preissignale sicherzustellen – sowohl durch niedrigere Preise für erneuerbare Energien als auch durch höhere für fossile Energiequellen.

Im Pol „Freie Marktwirtschaft“ ist dagegen im Diskurs selbst bereits eine Spannung angelegt: Auf der einen Seite wird hier für Preisanreize und Marktgestaltung argumentiert, weil durch den Markt eine – wenn auch langsame – Energiewende vorangetrieben werden soll. Auf der anderen Seite bleibt unklar, wie dies durchgeführt werden kann, weil in den Markt selbst möglichst wenig eingegriffen werden soll.

Diese Spannung wird in den Diskussionen insbesondere in Hinblick auf die CO₂-Bepreisung sichtbar. Diese wird einerseits befürwortet, um die gewünschten Lenkungswirkungen zu entfalten. Andererseits soll dies nicht durch eine Steuer geschehen, weil Steuern als Eingriffe in den freien Markt und als zusätzliche Abgaben abgelehnt werden sowie zum Missbrauch durch den Staat führten. Im Endeffekt wird eine CO₂-Bepreisung lediglich unbestimmt als „Anreiz“ beschrieben, ohne näher auf die politische Umsetzung einzugehen. Auch wenn es nicht expliziert wird, sind Marktsteuerung sowie „Anreize“ im Pol „Freie Marktwirtschaft“ nur positiv als zusätzliche finanzielle Förderung denkbar – im Gegensatz zur oben skizzierten Deutung des Pols „Energiewende mit Marktwirtschaft“.

Deutlich wird diese Spannung in einer längeren Passage der Gruppe *LionsRotary2*. Diese bildet zugleich ein weiteres Beispiel, wie Spannungen zwischen kommunizierter und internalisierter Akzeptanz – hier: zwischen der kommunizierten Zustimmung zur CO₂-Bepreisung und deren internalisierten Ablehnung – durch kommunikative Verdrängungsinstrumente gelöst werden. In einer Aussage wird die CO₂-Steuer ordnungsrechtlichen Eingriffen vorgezogen, aber gleichzeitig „andere Lenkmechanismen“ als vorteilhafter gegenüber einer Steuer beschrieben:

„Thema CO₂-Steuer ähm und ähnliches. [...] aus meiner Sicht führt da überhaupt kein Weg dran vorbei. Wir können hier ähm sagen, Öl muss abgeschafft werden, vielleicht sogar verboten werden, ähm ein Irrsinn sondergleichen [...] diese Verbote, im ersten Zug, sondern es muss von oben generell gelenkt werden. Und ähm also kann ich als Kaufmann nur sagen, der Lenkmechanismus ist der Preis. Jetzt bitteschön nicht mit Gewalt einfach nur eine Steuer da oben drauf ähm, auf irgendwelche CO₂, sondern richtig sinnvoll durchdacht herangehen. Und nur dann, wenn man das grundsätzlich sauber besteuert ähm oder lenkt, ich sage es besser anders, weil es nicht mit Steuern sein muss, es gibt auch andere Lenkmechanismen, nur lenkt, dann kommt man auch im Kleinen weiter.“ (*LionsRotary2*, #477)

Direkt im Anschluss wird gegen dies Aussage eingewandt, dass es keine „sinnvolle Steuer“ gebe, die nicht dafür da sei, „den Staat zu bereichern“ (*LionsRotary2*, #480). Keine Steuer werde so verwendet, wie es vom Gesetzgeber gedacht gewesen sei (*LionsRotary2*, #489), weswegen die Steuerung „eher über Anreize“ geschehen solle „statt wieder über eine neue Steuer“ (*LionsRotary2*, #487).

Etwas später wird dies noch einmal aufgegriffen und in einen Zusammenhang mit populistischen „radikalen Entwicklungen“ gebracht. Hier werden auch weitere Deutungsmuster dieses Diskurses deutlich, dass Abgaben zu Arbeitslosigkeit führen, wohingegen eine unbestimmt bleibende technologische Entwicklung durch die Unternehmen und Wissenschaft vorzuziehen sei und finanziell gefördert werden solle. Diese Deutungsmuster bilden neben der individualisierten Nachhaltigkeit typische Auswege, wenn die „Lenkmechanismen“ des Marktes nicht weiter spezifiziert werden können:⁸³

„Diese ganze politische Entwicklung [...] wird noch viel radikaler, wenn die Leute [...] noch mehr belastet werden, durch noch mehr Abgaben und Steuern und Arbeitslosigkeit. [...] Ich finde einfach dass die Firmen denen es gut geht, dass die mehr Geld in ihre, in= ähm in ihre Forschung investieren sollten, und dass die Technologie wirklich (.) gefördert wird. Und dass der wissenschaftliche Geist gefördert wird. Aber bloß nicht vielen Menschen mehr aufbürden.“ (*LionsRotary2*, #562)

Wie bereits beschrieben, ähnelt die Ablehnung von Steuern und Abgaben in diesem Diskurs dem Populismus. Beide Diskurse überlappen sich in weiten Teilen. Allerdings betont der Marktliberalismus die Chancen wissenschaftlicher Entwicklung und lehnt im Gegensatz zum Populismus regionale oder lokale Autarkie und Selbstversorgung weitestgehend ab.

5.3.3 Expertokratie: „Experten, die sich da drum kümmern“

Roter Faden des Diskurses Expertokratie bildet das Narrativ, dass gesellschaftliche Probleme wie die Energiewende durch Expert*innen gelöst werden sollen. Expert*innenwissen soll damit die Grundlage für Planungsprozesse, für individuelles Handeln, aber auch für regulatorische Eingriffe bilden. Vor allem in Abgrenzung von der allgemeinen Bevölkerung sollen Expert*innen und Fachleute dazu dienen, das Allgemeinwohl gegenüber Partikularinteressen durchzusetzen.

Je nach Kontext werden auch Vertreter*innen der Politik als Expert*innen gedeutet. Verbunden ist dies mit dem Ruf, dass die Politik die Energiewende „von oben“ lösen solle: „*Das muss ja von oben her kommen, der ganze Spaß*“ (*Fußballverein*, #668). In dieser Deutung muss die Politik Rahmenbedingungen für eine gelingende Energiewende schaffen, die Bevölkerung überzeugen und im Zweifel Vorgaben machen.

Die Thematisierung struktureller Rahmenbedingungen ist eine Überschneidung zum im folgenden dargestellten Partizipationsdiskurs. Jedoch lehnt die Expertokratie im Unterschied zu diesem eine Einflussnahme auf die Politik durch politischen Druck

⁸³ Vergleiche die Behandlung der Verdrängungsinstrumente in Kapitel 6.2, insbesondere die Instrumente „Vermeidung von Festlegungen“ (Kapitel 6.2.1), ambivalente Zuschreibungen von Verantwortung (Kapitel 6.2.2) und den Verweis auf individualisierte Nachhaltigkeit (Kapitel 6.2.3).

und öffentliche Beteiligung ab.⁸⁴ Sie deutet die Energiewende als Thema, für das politische Beteiligung entweder schädlich oder – wie in dieser Passage der Gruppe *Fußballverein* – nicht sinnvoll ist:

262 Daniel: Klar, kannst du jetzt jeden Tag auf die Straße gehen, und ähm für erneuerbare Energien die Fahne schwingen, aber (.)

263 Pm: Das (unv.) bringt ja alles nichts, ja. [...]

268 Bastian: Ich finde das muss von oben kommen, weil sonst läuft es nicht.

Ähnliche Aussagen finden sich auch in anderen Gruppen. So sollen vor allem „*Experten [...] sich da drum kümmern*“ – auch wenn „*irgendwie die Öffentlichkeit auch irgendwas dazu sagen*“ können soll (*Zug2*, #57). Auch die Gruppe *LionsRotary1* betont die Notwendigkeit einer guten Planung und einer „*gute[n] Güterabwägung*“ von einer „*neutral[en] [...] Warte aus*“ (#546).

Wenn die Politik selbst diskutiert wird, dominiert in diesem Diskurs entgegen der Einordnung der Politik als Expert*innen jedoch die Deutung, dass auch die Politik selbst Fakten und Expert*innenwissen zu wenig zur Grundlage für ihr Handeln mache. Dies äußert sich vor allem in der Kritik an einer mangelnden „Umsetzung“ der Energiewende. Beispielsweise sind die ersten Assoziationen zur Energiewende der Gruppe *Zug2*, dass diese „*missmanaged*“ oder „*noch nicht umgesetzt*“ sei (#4ff). Zurückgeführt wird die mangelnde Umsetzung auf die Politik. Zum einen mangle es den Politiker*innen an Wissen und Fähigkeiten, weshalb sie die technischen Möglichkeiten der Energiewende „*verschlafen*“ (*Energiewende-Engagierten*, #109) und „*paradox[e] Sachen*“ (*#Energiewende-Engagierten*, 160) machten. Zum anderen wird die mangelnde Umsetzung darauf zurückgeführt, dass die Politik zu viele Kompromisse eingehe. Als Gründe für solche übermäßigen Kompromisse werden zum einen der Einfluss der großen Energie- und Automobilkonzerne genannt. Vor allem aber sorgt in diesem Diskurs der zu große Einfluss der Bevölkerung für ein Übermaß an Kompromissen, weil die Politik zu stark auf Wahlergebnisse achte.

Um solche Einflussnahmen von Partikularinteressen zu verhindern, stellt die Expertokratie zuweilen die „*politische Form*“ der Demokratie (*Gesangsverein*, #27), die auf Kompromisse und Aushandlungen beruht, zugunsten einer rein technokratischen Führung in Frage: „*[T]otalitäre Geschichte [...], dann würde da der (?) sagen, so, und jetzt machen wir das so. Aber, aber bei uns kann ein jeder dagegen sein, und das wird alles immer wieder (.) berücksichtigt meines Erachtens*“ (*Gesangsverein*, #40).⁸⁵ Auch die Gruppe *LionsRotary1* kritisiert, dass die Politik nicht der Wissenschaft folge – „*kein wissenschaftlicher Ansatz, [...] ein politischer Ansatz*“ (#129). Auch die erforderliche Güter-

⁸⁴ Vgl. z.B. die Gruppe *Energiewende-Engagierte*: Kapitel 4.1.5, S. 102.

⁸⁵ Vgl. Kapitel 4.1.1, S. 91.

abwägung werde aufgrund des zunehmenden Egoismus und damit des zunehmenden Einflusses der Partikularinteressen auf die Politik nicht mehr durchgeführt (#551).⁸⁶

In dieser Ablehnung der Demokratie hat die Expertokratie Anknüpfungspunkte zum Populismus. Die Auffassung von Expertise als reinem Faktenwissen dient in beiden Diskursen dazu, Vorgaben zu machen, nach denen vor allem die Politik sich richten soll: *„einfach die Leute, die eigentlich Ahnung von der ganzen Thematik haben [...] Diese Leute sollten die Vorgaben machen“* (Trachtensommerfest3, #49ff). Expertokratie und Populismus teilen hier eine Skepsis gegenüber dem Handeln der politischen Klasse. Das dieser Klasse entgegengesetzte Faktenwissen verortet der Populismus jedoch vor allem im althergebrachten Alltagsverstand des Volkes. Im Gegensatz dazu führt die Expertokratie Faktenwissen auf Expert*innen und Fachleute zurück, die einen Teil der vom Populismus abgelehnten Elite bilden.

Anknüpfungspunkte hat die Expertokratie zudem zum Marktliberalismus, der Lenkungsversuche durch die Politik skeptisch sieht. Insbesondere in dessen Pol „Energiewende mit Marktwirtschaft“ ist es Aufgabe von Expert*innen, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Marktmechanismen die Energiewende voranbringen: *„Am besten wär 's natürlich, wenn sich die Unternehmen versuchen würden, gegenseitig irgendwie da drin zu schlagen, [...] wenn 's irgendwie eine Möglichkeit gäbe, das quasi so zu machen“* (Zug2, #63). Der Pol „Freie Marktwirtschaft“ des Marktliberalismus steht der Steuerung durch Expert*innen dagegen sehr skeptisch gegenüber.

Der Diskurs der Expertokratie kann in Verbindung mit dem Energiemixdiskurs auftreten. Diese Kombination deutet die Energiewende als komplex und schwierig, weshalb es Expertise und gute Planung für die Umsetzung brauche und nur eine langsame Energiewende realistisch möglich sei. Bei einer solchen Deutung der Energiewende ist die Expertokratie ebenfalls mit dem Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit kompatibel. Expertise und wissenschaftliche Fakten können und sollen dann angesichts der komplexen Realität die Grundlage für den individuellen umweltfreundlichen Konsum bilden: *„standardisierte einfache Vorgaben, was ist günstiger für die Umwelt und was nicht“* (LionsRotary2, #57).

Dominant im Material ist jedoch die Kombination der Expertokratie mit dem Diskurs der schnellen Energiewende und dem Diskurs Kompromisse für die Energiewende. Wissenschaftliche Fakten und Expert*innenmeinungen sollen in dieser Kombination bestimmen, was für eine schnelle Energiewende nötig ist, und dies dann durchsetzen:

„Knall das denen vor den Latz, sag das machen wir jetzt so und so [...] du hast immer irgendwelche die dagegen reden, das hast du immer, aber deswegen brauchst du halt mal wirklich welche, die sagen Pass auf, das ist Fakt, wir brauchen das aus dem und dem Grund, (.) Wir machen das jetzt.“ (Fußballverein, #685 -#692)

86 Vgl. Kapitel 4.1.2, S. 96.

5.3.4 Partizipation und Energiedemokratie: „Da habe ich Bock, mache ich mit“

Im Gegensatz zu den anderen gesamtgesellschaftlichen Diskursen sieht der Diskurs Partizipation und Energiedemokratie den Grund gesellschaftlicher Probleme vor allem in zu wenig Demokratie und Beteiligung. Er ist im empirischen Material am schwächsten ausgeprägt und vor allem in den „lauten“ Stimmen vertreten. Roter Faden ist, dass die Energiewende nur durch mehr Demokratie und Beteiligung erfolgreich sein könne. Auch im bisherigen Verlauf habe die Energiewende bereits zu einem Zuwachs an Beteiligungsmöglichkeiten geführt.

Beteiligung bezieht sich in diesem Diskurs zum einen auf die finanzielle Beteiligung an Projekten erneuerbare Energien. Neben selbst errichteten Energieerzeugungsanlagen sind dies vor allem „Anlageoptionen“ (*Fußballverein*, #865) in größeren Gemeinschaftsprojekten oder Energiegenossenschaften. Thematisiert wird auch die Idee, mit einer Beteiligung an solchen Projekten „billigeren Strom“ beziehen zu können (*Fußballverein*, #836). Beteiligungsmöglichkeiten führen nicht nur zu einer leichteren Finanzierbarkeit der Projekte, sondern auch zu einer schnelleren Umsetzung. Sie sind in der Deutung dieses Diskurses zudem Möglichkeiten, dass lokale Nachteile und ästhetische Auswirkungen erneuerbarer Energien durch kommunale Gemeinschaften akzeptiert werden:

„Es gibt ja so Modelle, dass man die Bürger oder Stromabnehmer beteiligt, also wenn [...] ein Dorf sich da so ein Windrad hinstellen lässt und dann dabei auch verdient, dann sind ja viele auch bereit, darüber hinweg zu sehen, dass es groß ist, scheußlich aussieht und Krach macht.“ (*Anwalt*, #25)

Beteiligung beschränkt sich aber nicht nur auf das Finanzielle, sondern bezieht sich auch generell auf zivilgesellschaftliche Aktivitäten. Indem Beteiligung diese fördert, führt sie in diesem Diskurs zu einer allgemein höheren Akzeptanz von Veränderungen. Deutlich wird dies in diesem Zitat der Gruppe *Fußballverein*, in der die Energiewende trotz relativ hoher Befürwortung als „alternativ“ gilt:

„Im Grund genommen läuft's immer oder häufig auf das Finanzielle raus, aber vielleicht halt da auch wieder (.) bei irgendwelchen Leuten, (.) die grüne (.) leicht alternative Ader wecken und sagen, hey pass auf, es gibt Projekte wo man [...] vielleicht mit einsteigen kann, beteiligen kann, dann kann sich ja jeder selber Gedanken machen, hey, ich schaue mal auf eine Homepage, ich schaue mir das mal an, ich lese mir das mal durch, hey geil, da habe ich Bock drauf, mache ich mit oder nicht mit.“ (*Fußballverein*, #842)

In einem verwandten Deutungsmuster führen Beteiligung und damit die Energiewende zu einem generellen demokratischen Zugewinn. Diese Verbindung wird nur bei wenigen Gruppen gezogen. Besonders deutlich wird sie in der Gruppe *EndeGe-*

lände, die einen Zusammenhang von Energiewende, Demokratie und kommunaler Energieerzeugung „von unten“ explizit thematisiert:

„Und es gab dann halt viele Gemeinden, die gesagt haben, wir übernehmen jetzt die Stadtwerke wieder selber, und wir machen halt jetzt unseren eigenen Ökostrom. Und dass es wirklich so ein Bottom-up, ein sehr demokratisches Phänomen war, diese erneuerbaren Energien zu pushen.“ (*EndeGelände*, #70)

Der Diskurs Partizipation und Energiedemokratie hat Berührungspunkte sowohl zum Diskurs der schnellen Energiewende – insbesondere zum Pol der dezentralen Energiewende – als auch zum Populismus.⁸⁷ Wie letzterer bewertet der Partizipationsdiskurs individuelle Anlagen erneuerbarer Energien, Energieautarkie, regionale Selbstversorgung und kommunale Produktionsgemeinschaften positiv. Im Gegensatz zum Populismus zielt der Partizipationsdiskurs aber auf organisierte politische Beteiligung und Veränderung struktureller Rahmenbedingungen. Im Gegensatz zur Expertokratie ist diese Änderung der strukturellen Bedingungen durch eigene politischen Betätigung erreichbar und nicht nur Aufgabe externer Expertise.

Möglichkeiten, Politik zu beeinflussen, reichen von der Beteiligung an Wahlen über zivilgesellschaftliche politische Aktivitäten und dem Aufbau von politischem Druck aus der Gesellschaft bis hin zu illegalen Aktivitäten und zivilem Ungehorsam. Beispielsweise äußert die Gruppe *Fußballverein*, dass „*du [...] verantwortlich*“ für die Energiewende bist (#271) – aber nicht durch Konsum, wie im Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit, sondern indem man diejenigen wählt, „*die das vertreten, oder versuchen, da halt da weiterzukommen [...] und das durchzusetzen*“ (*Fußballverein*, #271). Die Gruppe *EndeGelände* äußert, dass es zivilgesellschaftlichen Aktivismus brauche, um „*in der Demokratie*“ ein „*strukturelles Problem*“ wie die Klimakrise zu ändern – im Gegensatz zu persönlichen Beschränkungen, wie „*nicht mehr warm [zu] duschen*“ oder das Licht auszumachen (*EndeGelände*, #87). Auch in der Gruppe *Energiewende-Engagierte* gibt es Stimmen, die politischen Druck und Aktivismus befürworten. Dies umfasst auch „*illegal[e]*“ Aktivitäten wie Baggerbesetzungen und „*passiven Widerstand*“ (*Energiewende-Engagierte*, #217), um die öffentliche Meinung zu beeinflussen und um durch diese Aktionen auch ganz direkt Umweltzerstörung zu verhindern:

„Dann kommt das auch wieder mehr in die Presse hinein, dann wird darüber mehr öffentlich [...] diskutiert, und das Thema bleibt einfach heiß. Und es muss heiß bleiben, [...] nicht dass die irgendwann [...] still und heimlich [...] mit der Säge ankommen und den ganzen Wald niedermachen.“ (*Energiewende-Engagierte*, #217)

87 Vgl. Kapitel 5.3.1, S. 134.

Politische Verhältnisse sieht dieser Diskurs als mit dem eigenen Leben verbunden und grundsätzlich beeinflussbar. „Die Politik“ findet als Begriff wenig Verwendung. Statt einer solchen Vereinheitlichung werden politische Strukturen als in sich differenziert beschrieben und strukturelle Zwänge politischen Handelns thematisiert. Politische Betätigung ist in diesem Diskurs zudem mehr als nur die Teilnahme an Wahlen. Sie findet an vielen verschiedenen Stellen statt – einschließlich Aktivitäten, um die öffentliche Meinung, die Medien und den Alltagsverstand der Bevölkerung zu beeinflussen:

„mit jeder öffentlichen Aktion oder mit jedem [...] politischen Wort, mit einem Zeitungsartikel, alles, was ich in die Gesellschaft reingebe, was Forderungen für Veränderungen und gemeinsame Entscheidungen enthält, das ist alles Politik.“ (*EndeGelände*, #104)

5.4 Zusammenfassung und Zusammenhang der Diskurse

Die letzten Abschnitte haben drei Gruppen von Diskursen rekonstruiert – Energiewendediskurse, Naturdiskurse und Diskurse zu Politik und Gesellschaft. Diese Diskurse und einzelne ihrer Deutungsmuster werden im empirischen Material auf verschiedene Weise kombiniert. Jedoch gibt es verschiedene Affinitäten und Überlappungen, die bestimmte Kombinationen wahrscheinlicher machen als andere. Diese werden vor allem beim vergleichenden Blick auf die Diskurse sichtbar, auch wenn sie bei der Rekonstruktion der Diskurse bereits erwähnt wurden.

Unter den Energiewendediskursen steht der Diskurs der schnellen Energiewende für schnelle und weitreichende Änderungen, der Energiemixdiskurs dagegen für langsame Änderungen und einen Erhalt des Status quo. Dazwischen ist der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit angesiedelt, der langsame, vorsichtige Änderungen in kleinen Schritten propagiert. Die Diskurse lassen sich damit entlang der Dimension Geschwindigkeit des Wandels anordnen. Die Pole dieser Dimension sind langsamer Wandel beziehungsweise Erhalt des Status quo auf der einen Seite und schneller Wandel und weitreichende Änderungen auf der anderen (Abbildung 9).

Eine zweite Dimension bilden die internen Differenzierungen dieser Diskurse. Auf ihr zeigen sich unterschiedliche Wahrnehmungen der Komplexität von Gesellschaft und der gegebenenfalls angestrebten Veränderungen. In der Ausprägung „Komplexität ist ein Problem“ sind dies die Pole Brückentechnologien, Leitung durch Expert*innen und Wissenschaft sowie Ökologische Modernisierung, in der Ausprägung „Alles ist einfach und klar“ die Verteidigung des bestehenden Systems, bewusster Konsum und Verschwendungskritik sowie die dezentrale Energiewende.

Die Dimensionen Geschwindigkeit des Wandels und Komplexitätswahrnehmung bilden ein Koordinatensystem, in dem die Diskurse näherungsweise abgebildet werden können. Deutlich wird dies beim Blick auf die einzelnen Diskurse und ihre Pole: Die

Deutung, dass das bestehende System gut sei und funktioniere (Energimixdiskurs), sieht kein gesellschaftliches Problem in diesem Zustand. Die Deutung, dass Verschwendung zu vermeiden sei, dass alle individuell Energie einsparen und bewusst konsumieren müssten (Individualisierte Nachhaltigkeit), sieht zwar ein gesellschaftliches Problem, aber kein Problem darin, wie es zu lösen ist. Gleiches gilt für die Deutung, dass es eine dezentrale Energiewende in kleinen Einheiten oder individuelle Energieautarkie brauche (Diskurs der schnellen Energiewende). In allen drei Fällen sind die gesellschaftlichen Verhältnisse daher klar und deutlich. Vor allem ist Komplexität – in naturwissenschaftlich-technischer und gesellschaftlicher Hinsicht – in diesen Polen kein Problem.

Dies ist bei den entgegengesetzten Polen anders. Die Deutungen, dass Übergangstechnologien notwendig seien (Energimixdiskurs), dass es Anleitung durch Expert*innen bzw. die Wissenschaft brauche (Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit) und dass eine ökologogische Modernisierung technologischen Fortschritt brauche (Diskurs der schnellen Energiewende), gehen jeweils davon aus, dass die Energiewende gesellschaftlich und technisch komplex ist. Komplexität stellt ein Problem dar. Systemwandel und Verleugnung sind jeweils in der Mitte.

Im gleichen Koordinatensystem lassen sich auch die Politik- und Gesellschaftsdiskurse visualisieren (Abbildung 10).⁸⁸ Marktliberalismus und Expertokratie gehen jeweils von einer hohen gesellschaftlichen Komplexität aus. Für den Populismus ist dagegen gesellschaftlich alles klar. Auch der Partizipationsdiskurs sieht in gesellschaftlicher Komplexität kein grundsätzliches Problem. Während Marktliberalismus und Populismus den gesellschaftlichen Status quo erhalten und höchstens langsam ändern wollen, stehen Expertokratie sowie Partizipation und Energiedemokratie für schnelle gesellschaftliche Änderungen.

Diese Darstellung macht idealtypische Überschneidungen sowohl zwischen den Diskursen der beiden Themenfelder als auch zwischen verschiedenen Diskursen des gleichen Themenfeldes deutlich – auch wenn sie natürlich vereinfachend ist und nicht alle Anschlüsse visualisieren kann. Typisch ist die Verbindung von Energiemixdiskurs, Populismus und Marktliberalismus, vor allem im Pol „Freie Marktwirtschaft“. Im Bereich schneller Veränderung überlappen sich dagegen Expertokratie, der Pol „Energiewende mit Marktwirtschaft“ des Marktliberalismus und der Diskurs der schnellen Energiewende mit dem Fokus auf ökologische Modernisierung. Im Pol der Dezentralen Energiewende und des Systemwandels überlagern sich dagegen der Diskurs der schnellen Energiewende und der Diskurs Partizipation und Energiedemokratie. Überschneidungen gibt es hier auch zur Forderung des Populismus nach regionaler Selbstversorgung und Energieautarkie.

⁸⁸ Die entstehenden Überlappungen sind – wie immer bei solchen Visualisierungen – idealtypisch. Sie stellen typische Kombinationen der Diskurse dar, jedoch nicht alle möglichen Anschlüsse und Kombinationen. Natürlich wird bei einer zweidimensionalen Darstellung auch die innere Komplexität der Diskurse vereinfacht.

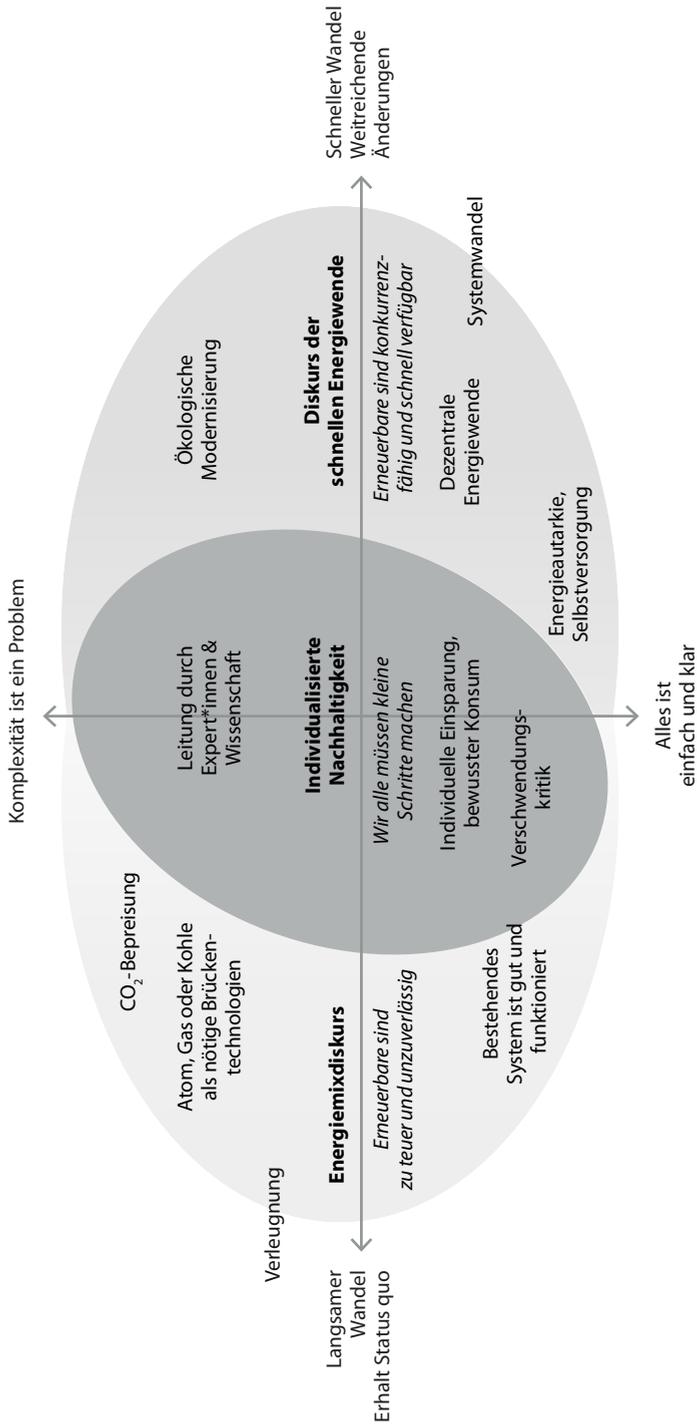


Abbildung 9: Energiewendendiskurse entlang der Achsen Komplexitätswahrnehmung und Geschwindigkeit des Wandel

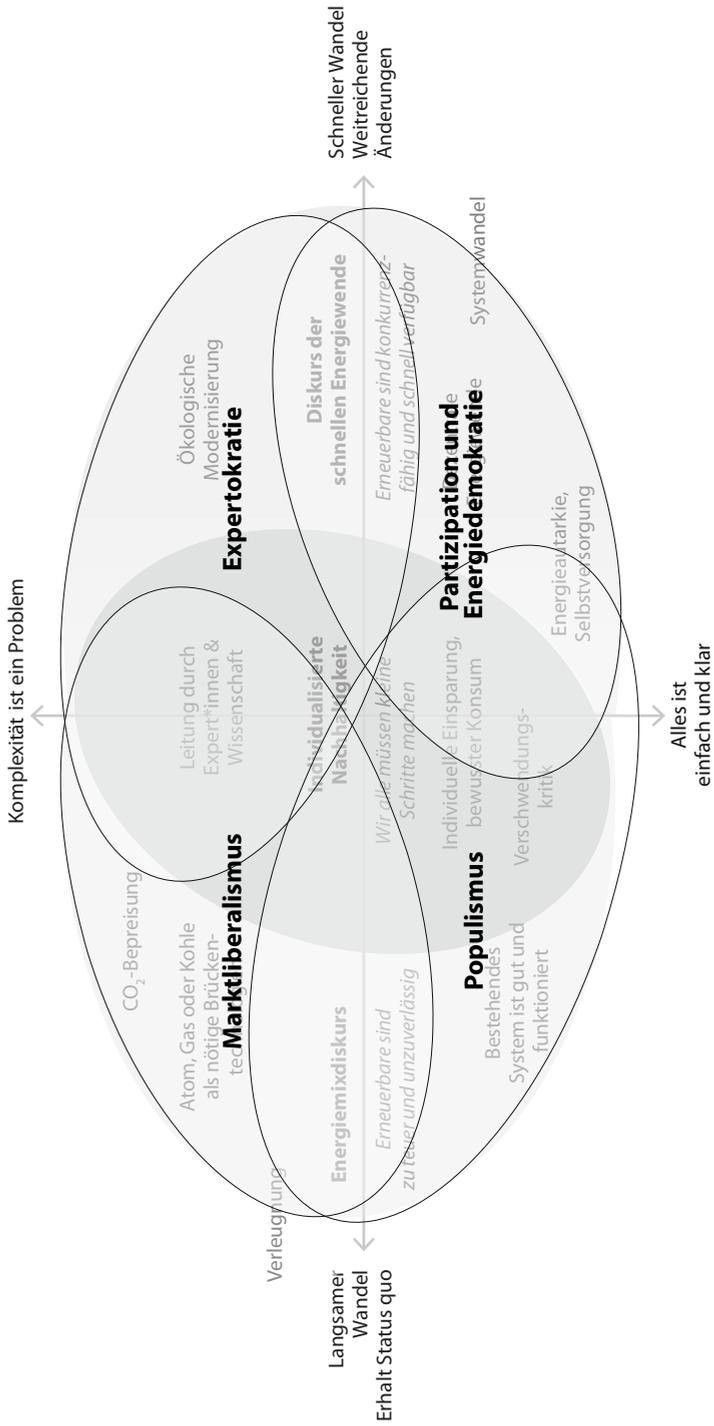


Abbildung 10: Diskurse der Energiewende sowie Politik- und Gesellschaftsdiskurse im Achsensystem

In den Naturdiskursen zeigt sich im Vergleich zu den anderen beiden Themenfeldern noch eine weitere Achse (Abbildung 11): Diese Diskurse unterscheiden sich wie die anderen Diskurse in Bezug auf die Geschwindigkeit des angestrebten Wandels, daneben aber auch im angestrebten Naturverhältnis – von Natur nutzen bis Natur schützen. Im Bereich langsamer Veränderung beziehungsweise Erhalt des Status quo sind beide Aspekte im Diskurs Naturerhalt durch Nutzung vereint. Sie sind Bestandteil des Narratives, dass die Menschen im Oberland im Einklang mit der Natur leben und Natur bereits verantwortungsvoll nutzen. Dieser Diskurs weist starke Überschneidungen zum Populismus auf.

Im Bereich schneller Veränderungen sind diese Aspekte dagegen getrennt. Hier stehen der Diskurs Natur schützen und der Diskurs Kompromisse für die Energiewende gegeneinander. Der Diskurs Natur schützen ist dabei zwar auch an den Energiemixdiskurs anschlussfähig. Dominant ist jedoch die Verbindung mit dem Diskurs der schnellen Energiewende, wo er in einer Spannung zum Diskurs Kompromisse für die Energiewende steht.

Obwohl noch mehr Kombinationen möglich und im empirischen Material nachweisbar sind, gibt es damit drei typische Verbindungen von Diskursen der drei Themenfelder (Abbildung 12). Im Bereich langsamer Veränderung besteht die Kombination „Langsame Energiewende“ aus Energiemixdiskurs, Populismus, Marktliberalismus und Naturerhalt durch Nutzung. Im Bereich schneller Veränderungen gibt es als „„Expert*innengetriebene Energiewende“ zum einen die Verbindung Diskurs schneller Energiewende, Expertokratie und Kompromisse für die Energiewende. Zum anderen gibt es als „dezentrale partizipative Energiewende“ die Verbindung Diskurs schnelle Energiewende (in den Polen dezentrale Energiewende und Systemwandel) und Partizipation und Energiedemokratie. Zu dieser Verbindung treten sowohl der Diskurs Kompromisse für die Energiewende als auch der Diskurs Natur schützen spannungsreich hinzu.

Zu diesen typischen Verbindungen entlang der horizontalen Achse kommen zwei mögliche Konvergenzpunkte entlang der vertikalen Achse. Im Bereich „Alles ist klar“ kommen der Pol „Dezentrale Energiewende“ des Diskurses der schnellen Energiewende, der Partizipationsdiskurs, der Populismus sowie der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit zusammen. Hier verbinden sich Deutungsmuster der Kontrolle über die eigene Energieversorgung, des bewussten Konsums, der dezentralen Energiewende und der Partizipation zum Konvergenzpunkt „Dezentrale Energieautarkie und Selbstversorgung“. Er stammt bereits aus den Anfangszeiten der Energiewende, in denen durch die „*konstruktiv-pragmatische Wende der Ökologiebewegung*“ (Mautz et al., 2008, S. 40) zahlreiche Tüftler*innen die Erneuerbaren weiter vorantrieben und es zu Allianzen zwischen grünen Milieus und eher konservativen Landwirt*innen kam.⁸⁹

⁸⁹ Vgl. Kapitel 2.3.1, S. 51.

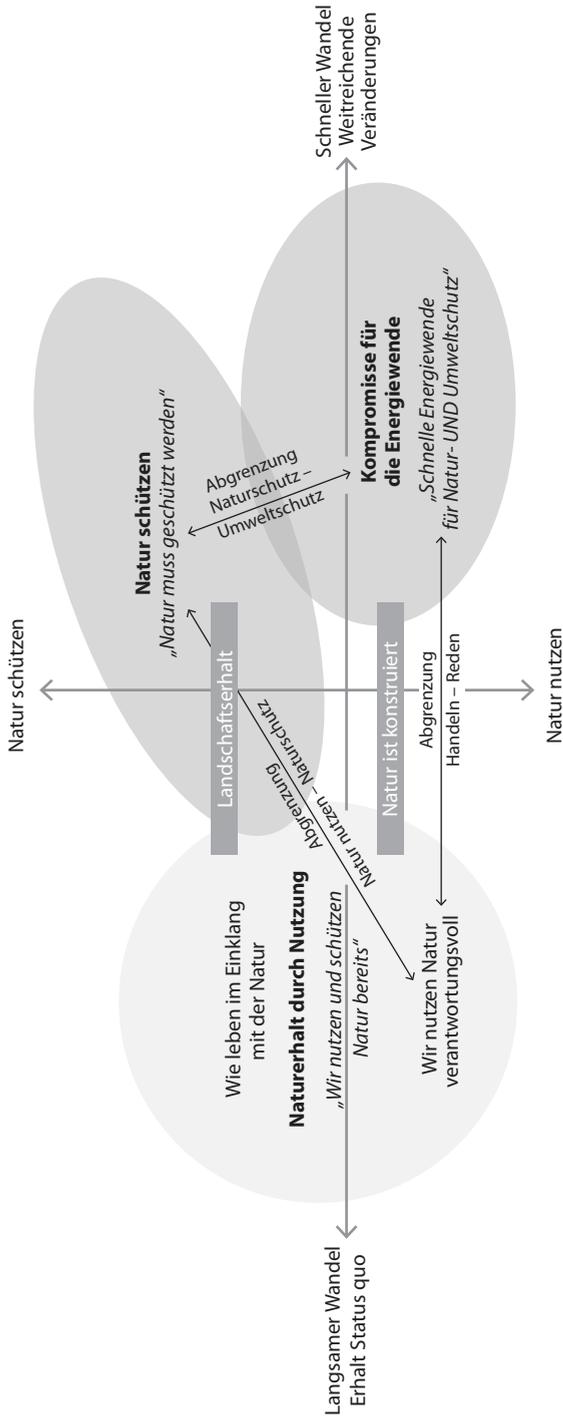


Abbildung 11: Naturdiskurse entlang der Achsen Naturverhältnis und Geschwindigkeit des Wandels

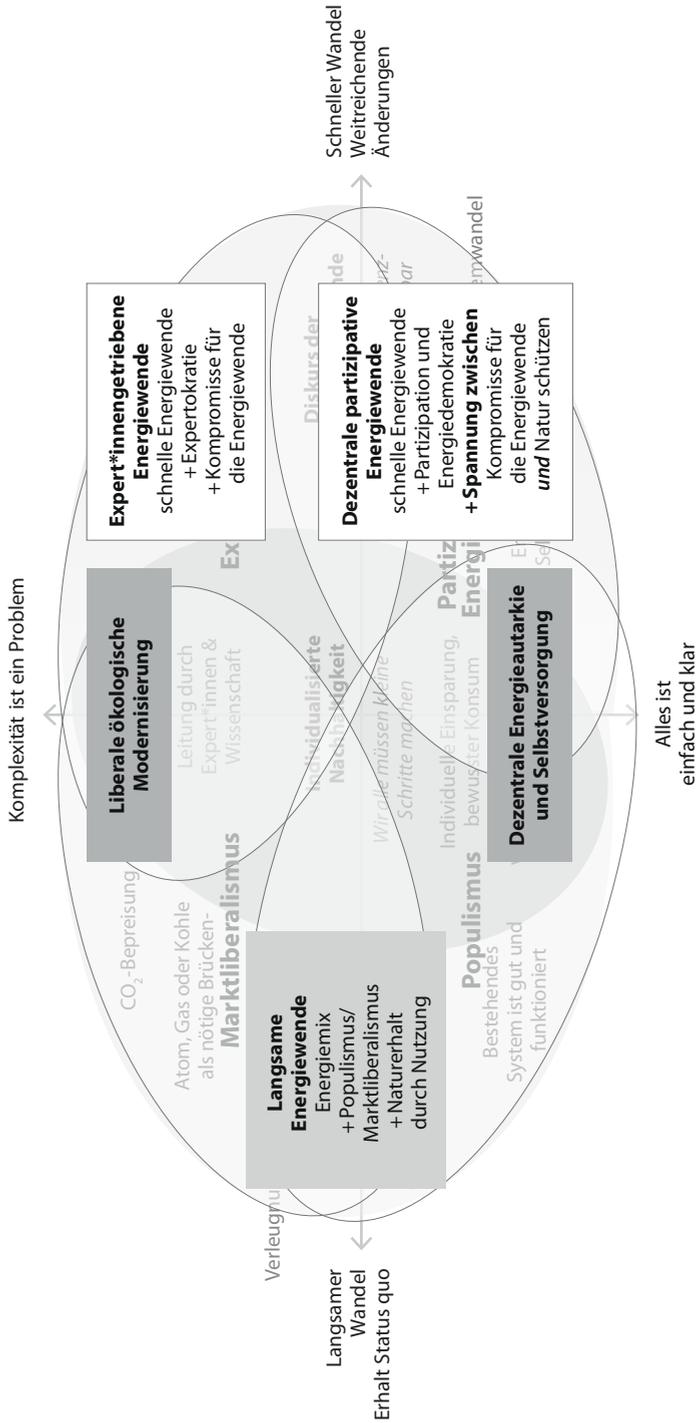


Abbildung 12: Typische Kombinationen und mögliche Konvergenzen der Diskurse

Er lebt weiter in den Diskussionen um individualisierte Selbstversorgung und lokale Produktionsgemeinschaften, um hausbezogene Speichertechnologien und um Quartierslösungen beim Eigenverbrauch erneuerbarer Energie.

Im Konvergenzpunkt „Liberale ökologische Modernisierung“ verbinden sich dagegen der Pol „Energiewende mit Marktwirtschaft“ des Marktliberalismus, die Expertokratie und der Diskurs der schnellen Energiewende mit dem Deutungsmuster der Leitung durch Wissenschaft und Forschung des Diskurses der individualisierten Nachhaltigkeit. In einer Gesellschaft, die als komplex gedeutet wird, setzt dieser Konvergenzpunkt auf marktgetriebene Integration und Ausbau der Erneuerbaren, auf weitere technologische Fortschritte und auf die Anleitung individuellen Konsums durch Wissenschaft und Expert*innen.

6 Energiewendetypen und Verdrängungsinstrumente: Orientierungsmuster im Vergleich

Die letzten Kapitel haben vertiefende Schlaglichter auf einzelne Gruppendiskussionen geworfen (Kapitel 4.1), grundlegende Charakteristika der Energiewendekonstruktionen im Alltagsverstand herausgearbeitet – vor allem die Unterscheidung zwischen internalisierter und kommunizierter Akzeptanz sowie die Rolle von Verdrängungsinstrumenten (Kapitel 4.2 und 4.3) – und die zugrunde liegenden Diskurse unter Rückgriff von Aussagen aus dem gesamten empirischen Material rekonstruiert (Kapitel 5). Das folgende Kapitel arbeitet abschließend idealtypische Unterschiede zwischen den einzelnen Diskussionen und die unterschiedlichen Verdrängungsinstrumente jeweils in gegenseitiger Abgrenzung heraus.

Der übergreifende Vergleich zeigt: Die Diskussionen lassen sich insgesamt sechs verschiedenen Energiewendetypen zuordnen (Abschnitt 6.1). Alle diese Typen greifen auf Verdrängungsinstrumente zurück, um Dilemmata und Spannungen zwischen kommunizierter und internalisierter Akzeptanz zu lösen. Diese Verdrängungsinstrumente klassifiziert Abschnitt 6.2. Dabei stehen zuerst die Gemeinsamkeiten verschiedener Verdrängungsinstrumente im Vordergrund, bevor die unterschiedlichen Instrumente gegeneinander abgegrenzt werden und auf die unterschiedliche Nutzung in den einzelnen Energiewendetypen eingegangen wird.

Anschließend fasst Abschnitt 6.3 die empirischen Ergebnisse zusammen und beschreibt dabei insbesondere die übergreifenden Muster, die sich in der Zusammenschau von Diskursen, den Orientierungen der verschiedenen Energiewendetypen und den Verdrängungsinstrumenten ergeben.

6.1 Typische Energiewendekonstruktionen

Die nachfolgenden Charakterisierungen beschreiben die Orientierungen der verschiedenen Energiewendetypen. Sie äußern sich in der kommunizierten und der internalisierten Akzeptanz, vorherrschenden Subjektivierungen, Wissensbeständen und Normen sowie typischen Orientierungsdilemmata. Im Vordergrund stehen ähnliche Orientierungen verschiedener Diskussionen und Interviews, die sich jeweils von den Orientierungen der anderen Typen unterscheiden (vgl. Tabelle 5). Dabei greift das Kapitel auf die Einzelfalldarstellungen aus Kapitel 4 und die Darstellungen der verschiedenen Diskurse aus Kapitel 5 zurück und ergänzt sie durch weiteres Material.

Tabelle 5: Energiewendetypen – ein vergleichender Überblick

Energie-wendetypp	Orientierung	Zustimmung zur Energiewende (explizit) wegen	Subjektivierung	Orientierungsdilemmata
Ländlich-Traditionelle	„Wir machen bereits so viel, sind die Guten und werden unterdrückt.“	Energiewende im Nahbereich	Sich und Umfeld versorgen, Einbindung in gewohnte soziale Strukturen, Politik- und Elitenskepsis	Abstrakte Anerkennung von Wandel und Wunsch nach Anerkennung gesellschaftlicher Versorgungsleistungen, inkl. Bereitstellung von Energie, vs. Ablehnung gesellschaftlicher Modernisierungstendenzen
Skeptisch-Traditionelle	„Der aktuelle Zustand hat Nachteile, aber Änderungen – bis auf die Verringerung von Verschwendung – führen zu Verschlechterungen.“	Abstrakte Zustimmung zu Wandel und Nachhaltigkeit	Aufbau und Verbesserung eigenen Lebensstandards mit begrenzten Ressourcen, Sparsamkeit; Politik- und Elitenskepsis	Wunsch, den gegebenen Zustand beizubehalten vs. Wahrnehmung, dass Wandel unvermeidlich ist
Zweifelnd-Normwillige	„Ich will den Normen genügen, werde aber von der Politik gegängelt und bin überfordert.“	Kontrolle durch Energieautarkie	Individuelle Unabhängigkeit, Kontrolle und Freiheit; soziale Teilhabe und Einbindung in soziale Strukturen	Wunsch nach Wohlstandswahrung, Angst vor finanziellen und symbolischen Verlusten vs. Wunsch nach sozialer Beteiligung und Erfüllung der sozialen Normen
Besorgt-Staatsgläubige	„Energiewende ist sehr wichtig und die Politik sollte mehr machen – aber im Nahbereich ist sie schwierig.“	Sorge um Allgemeinwohl, gesamtgesellschaftliche Energiewende	Moralische Verantwortung, sich für das Allgemeinwohl zu engagieren	abstraktes Befürworten einer raschen Energiewende vs. Wahrnehmung fehlender gesellschaftlich-politischer Umsetzung und grundsätzlicher Umsetzungsschwierigkeiten
Elitäre	„Energiewende braucht viel Planung und Expertise. Nur mit den richtigen Informationen kann ich handeln.“	Sorge um Allgemeinwohl, Darstellung als politische Entscheidungsträger*innen	Gesellschaftliche Elite und Entscheidungsträger*innen	künftige Energiewende notwendig für Allgemeinwohl vs. Umsetzung vor Ort nicht vorstellbar; Energiewende erfordert steuernde Eingriffe vs. deren Ablehnung und Komplexität der Gesellschaft
Energiewende-Orientierte	„Es braucht eine schnelle Energiewende – durch Technik, Beteiligung und/oder politischen Druck.“	Energiewende national und im Nahbereich	Politisch aktiv und/oder Aktivist*innen für „bessere Gesellschaft“, z.T. verbunden mit finanziellen Interessen	Vorstellungen der Energiewende: Technologisch vs. Suffizienz und Dezentralität vs. strukturelle Änderungen der Gesellschaft

Energiewende-Diskurse	Naturdiskurse	Politik- und Gesellschaftsdiskurse	Diskurs individualisierter Nachhaltigkeit	Sozialer Hintergrund	Zugehörige Gruppen und Interviews
Energiemix, aber Energiewende im Nahbereich	Naturerhalt durch Nutzung	Populismus	Verschwendungs- und Konsumkritik	traditionelle ländliche Milieus, darunter viele Personen mit eigenem Bezug zur Landwirtschaft	Trachtentanzprobe, Trachtenwallfahrt 2, Trachtenwallfahrt 3
Energiemix	Naturerhalt durch Nutzung	Populismus	Verschwendungskritik	traditionelle, v.a. städtisch bis kleinstädtisch orientierte Gruppen; einfache Angestellte, Handwerker*innen	Stammtisch, Trachtenwallfahrt 4, Trachtensommerfest 1, Trachtensommerfest 2, Trachtensommerfest 3
Energiemix, aber Energieautarkie im Nahbereich	Naturerhalt durch Nutzung	Populismus, Marktliberalismus	Verschwendungs- und Konsumkritik	ländlich orientierte Gruppen, ohne Nähe zur Landwirtschaft, mittlere Angestellte oder mittelständische Selbstständige, viel Hauseigentum.	Sportverein, Dorffest 2, Trachtenwallfahrt 1, Trachtensommerfest 4
Schnelle Energiewende	Kompromisse für die Energiewende	Expertokratie; aber auch einzelne Deutungsmuster von Marktliberalismus und Partizipation	Verschwendungs- und Konsumkritik	städtisch orientierte Gruppen, Angestellte oder Selbstständige in mittleren bis höheren Positionen, Akademiker*innen	Gesangsverein, Sängerin, Fußball, Zug 1, Zug 2
Schnelle Energiewende vs. Energiemix	Kompromisse für die Energiewende vs. Natur schützen	Expertokratie, Marktliberalismus	Konsum- und Verschwendungskritik; Wissen und Anleitung für individuelles Handeln	städtisch orientierte Gruppen, vor allem Akademiker*innen in gehobenen Positionen	LionsRotary 1, LionsRotary 2, Anwalt
Schnelle Energiewende	Kompromisse für die Energiewende vs. Natur schützen	Partizipation und Energiedemokratie; Marktliberalismus im Pol Energiewende mit Marktwirtschaft	Konsumkritik kritisiert, aber wirksam. Suche nach Postwachstumsutopie	Politisch engagiert und organisiert, globale Orientierung und Erfahrung, viele Akademiker*innen	Energiewende-Engagierte, EndeG-lände, Naturschutz, FridaysForFuture, Dorffest 1

6.1.1 Ländlich-Traditionelle

Der Energiewendetyp der Ländlich-Traditionellen ist geprägt von der Orientierung „Wir machen bereits so viel, sind die Guten und werden unterdrückt.“

Es dominieren der Populismus, der Diskurs Naturerhalt durch Nutzung, und in Bezug auf die nationale Ebene der Energiemixdiskurs. Hinzu kommen Verschwendungs- und Konsumkritik des Diskurses der individualisierten Nachhaltigkeit. Während das Projekt einer gesamtgesellschaftlichen Energiewende kritisch betrachtet wird, besteht Offenheit für die regionale Energiewende. Diese muss für die Angehörigen dieses Typs jedoch so beschaffen sein, dass sie den regionalen Charakteristika angepasst ist und der regionalen Landschaft und Natur nicht schadet. Im Nahbereich bestehen daher Anknüpfungen an den Pol „Dezentrale Energiewende“ des Diskurses der schnellen Energiewende. Die Angehörigen dieses Energiewendetyps sind typische Vertreter*innen der im Populismus inhärenten Spannung zwischen der Befürwortung lokaler Aktivitäten für die Energiewende und regionaler Energieautarkie einerseits sowie der Ablehnung der Energiewende auf nationaler Ebene andererseits – und damit auch Vertreter*innen des Konvergenzpunktes „Dezentrale Energieautarkie und Selbstversorgung“.

Es handelt sich um traditionelle ländliche Milieus, darunter viele Personen mit eigenem Bezug zur Landwirtschaft. Die Angehörigen dieses Energiewendetyps sind überzeugt, dass sie selbst bereits nachhaltig handeln und diejenigen sind, die die Energiewende bereits lokal und in ihrem Umfeld umsetzen. Obwohl die Machbarkeit einer Energiewende für die Gesamtgesellschaft als unrealistisch hinterfragt wird, sehen sie eine selbst durchgeführte erneuerbare Energieversorgung als Teil einer Versorgungsleistung für ihr Umfeld und als Verantwortungsübernahme für die Gesellschaft. Diese Versorgung kann sich sowohl auf den eigenen Haushalt als auch auf das lokale Umfeld beziehen. Ein Beispiel sind kommunale Kraft-Wärme-Kraftwerke und gemeinschaftliche Nahwärmenetze, die sich alleine nicht lohnen: „*Wennste aloa dastehst, dann hilft dir das nichts.*“ (Trachtentanzprobe, #904)

Auflagen und Vorschriften mit dem Ziel des Umweltschutzes werden vehement abgelehnt, sowohl in Bezug auf landwirtschaftliche Betriebsführung als auch beispielsweise in Bezug auf Verbrennungsmotoren oder energetische Sanierungen. Eingefordert wird dagegen weitere Unterstützung, zum Beispiel für den Betrieb von Solaranlagen.

Zentral ist die Wahrnehmung, dass die eigenen Tätigkeiten von Gesellschaft und Politik nicht wertgeschätzt und anerkannt werden, dass man im Gegenteil unterdrückt und durch Vorschriften gegängelt werde. Man grenzt sich im Sinne des Populismus allgemein von Eliten, von der Politik, und insbesondere von grünen Milieus und Naturschutzverbänden ab. Dass die Landwirte von diesen Gruppen und der Gesellschaft als Ganzes als die „Schuldigen“ und als „Sündenbock“ (Trachtentanzprobe, #45, #49) angesehen werden, ist übergreifendes Orientierungswissen. Neben diesen expliziten Aussagen geschieht die Abgrenzung auch implizit, beispielsweise durch das Verhalten

gegenüber dem Interviewer. Warum und in welchen Bereichen die Landwirtschaft aber als „Sündenbock“ gesehen wird, bleibt unbestimmt. Einschätzungen zur Energiewende stehen stellvertretend für diese allgemeine Situation und für die Einschränkungen, die der Landwirtschaft auferlegt werden. Sie sind Teil der übergreifenden Wahrnehmung einer allgemein mangelnden Wertschätzung durch den Rest der Gesellschaft und der Ablehnung gesellschaftlicher Entwicklungen, die zu dieser Situation führen.

Zwar ist die Darstellung als „*der Berufstand wo am (.) meisten macht*“ (*Trachtentanzprobe*, #45) auch eine Selbstdarstellung auf der kommunikativen Ebene. Allerdings zeigt sich in den Diskussionsverläufen, dass erneuerbare Energien in der Tat Relevanz im eigenen Alltag haben. Auch die Bürgerstiftung Energiewende Oberland ist – im Gegensatz zum regionalen Energiewendeziel – relativ bekannt. Ein Beispiel ist diese Passage aus der Diskussion *Trachtenwallfahrt*³:

219 Christoph: Was ist das Ziel? Wer hat das gestellt?

220 I: Das (.) tatsächlich von so einer Organisation hier, (.) ähm Energiewende Oberland { diese dann }

221 Adalbert: ↳ Ach, jaja, das mit } das kennen wir schon.

222 Christoph: ↳ Ach, ja, genau jetza ↳

Die Relevanz eigener erneuerbarer Energien zeigt sich besonders an dem hohen Detailgrad, mit dem entsprechende Aktivitäten in den Diskussionen beschrieben werden. Ein Beispiel ist die Biogasnutzung: In einer Passage äußert die Gruppe *Trachtentanzprobe* anfänglich Skepsis und beruft sich dabei auf das Narrativ „Tank vs. Teller“, gemäß dem in Biogas eigentlich „*dein Essen*“ (#371) verwendet werde. Jedoch erkennt die Gruppe im Anschluss die Ausführungen eines Teilnehmenden umstandslos an, der selbst Erfahrungen mit Biogasanlagen hat. Mais sei technisch im Rahmen der Fruchtfolge notwendig, Gras könne nicht als Nahrung verwendet werden, und die Nutzung von Gülle sei sowieso unproblematisch: „*Das ist ja eigentlich bloß Zwischennutzung von dem (.) von dem Material was eh anfällt von de Tiere*“ (#398). Insgesamt sei Biogas eine nebenwirkungsfreie „*beste Erzeugung von Strom, weil I (.) zweig nichts ab*“ (#403). Diese Passage belegt zum einen die Akzeptanz von Biogas und den in diesem Energiewendetyp tief verankerten Wunsch, alles zu verwenden und nichts zu verschwenden. Zum anderen zeigt sie die Anerkennung von Kompetenz und eigenen Erfahrungen durch die Gruppe und damit den Einfluss von praktischer Erfahrung auf die Gruppenmeinung.

Zentrales Orientierungsdilemma ist die Spannung zwischen dem Wunsch nach Anerkennung der Versorgungsleistungen, die die Landwirtschaft – und damit in der Selbstwahrnehmung: die Angehörigen dieses Typs selbst – für die Gesellschaft erbringt, und der Ablehnung gesellschaftlicher Modernisierungstendenzen. Zu den Versorgungsleistungen gehört auch die Bereitstellung von Energie als Teil der Energiewende. Abstrakt wird die Energiewende zwar anerkannt, sie aber als unrealistisch gewertet und

mit ihr einhergehende gesellschaftliche Veränderungen generell abgelehnt. Konkrete Umsetzungsmöglichkeiten im eigenen Nahbereich werden dagegen positiv gewertet, wenn sie auf eigene Aktivitäten aufbauen und im eigenen Selbstbild einen Teil dieser Versorgungsleistungen für die Gesellschaft darstellen. Allerdings ist umstritten, welche spezifischen Tätigkeiten dazu gehören können und sollten.

Dieses Dilemma zeigt sich in verschiedenen Bereichen, vor allem im Verhältnis zwischen den eigenen Tätigkeiten und der Gesellschaft beziehungsweise Politik sowie im Verhältnis von lokaler und allgemeiner Energiewende. Beispielsweise schwankt die Gruppe *Trachtentanzprobe* zwischen den Einschätzungen, dass das regionale Energie-wendeziel fast schon erreicht und dass es unerreichbar sei:

873 I: Also es gibt tatsächlich ein Energiewendeziel. [...] Im Jahr 2035 versorgt sich das Oberland vollständig mit erneuerbaren Energien.

874 Barthl: Das möchte ich sehen.

875 I: hmm (fragend)

876 Daniel: @.@ Das möchte ich sehen. @.@

877 P1m: Das (wird (?)) doch { im Leben nicht (unv.) }

878 Daniel: ^L wäre ich gespannt drauf. }

879 Anton?: Ich glaube jetzt dass=

880 P1m: ^L Dass es net weit fehlen tut.

881 Barthl?: Dass wir da net weit weg san davon. (2)

Diese Spannung wird auch im Folgenden nicht aufgelöst. Sie ist darin begründet, dass die Gruppe die regionale Energiewende mittels sich widersprechender Orientierungsmuster interpretiert, die zusammen den Orientierungsrahmen der Gruppe bilden. Einerseits wird die regionale Energiewende als Teil der übergeordneten Energiewende gedeutet und bezweifelt, dass diese möglich sei. Andererseits wird die regionale Energiewende als Energiewende im persönlichen Nahbereich interpretiert, die gemäß der Überzeugung der Gruppe von der Landwirtschaft bereits weitgehend umgesetzt sei. Wie in der gesamten Diskussion vorherrschend, wird hier die Region mit den Landwirten gleichgesetzt. Die Aussage „Dass wir da net weit weg san davon“ (*Trachtentanzprobe*, #881) ist damit Ausdruck der Orientierung, dass man selbst als Landwirt bereits am meisten für die Energiewende mache – und somit zu den „Guten“ gehört: „Wir tun ja schon richtig wirtschaften“ (*Trachtenwallfahrt*₂, 2:00) Daran ändern auch wahrgenommene technische Schwierigkeiten, wie zum Beispiel fehlende Speichermöglichkeiten, nichts.

Auf ähnliche Weise schwankt auch die Gruppe *Trachtenwallfahrt*₃ zwischen unterschiedlichen Einschätzungen der regionalen Energiewende: Auf der einen Seite ist sie

der Ansicht, dass die Kommunen bereits „*enorm viel*“ (#68) für die Energiewende machen und dass die Diskutierenden bereits selbst mehr Energie erzeugen als sie verbrauchen. Dagegen steht die Einschätzung, dass das regionale Energiewendeziel aufgrund der Politik – in diesem Fall der Kommunalpolitik – nicht erreicht werde, weil diese zu viel verbiete und Naturschutzbelangen zu viel Einfluss einräume: „*Wie soll man DAS verwirklichen? Wenn die andern allesamt dagegen san, die wo schreiben, wir brauchen Energiewende.*“ (Trachtenwallfahrt³, #248). Auch hier ist diese Spannung durch unterschiedliche Einbindungen der Aussagen zu erklären: Auf der einen Seite steht die Orientierung, dass man selbst sehr viel für Energiewende mache und die Energiewende kommunal erreiche, auf der anderen Seite die generelle Wahrnehmung, Leidtragende der Politik und der Naturschutzaufgaben zu sein.

Orientierungsdilemmata offenbaren sich auch in ambivalenten Verantwortungszuschreibungen. Verantwortlich für ein gutes Energiesystem sind in diesem Typ einerseits „alle“, andererseits die Politik. Diese Zuschreibung ist beispielsweise in der Gruppe *Trachtentanzprobe* stark umstritten: „*Ja es stört mich halt, aber im Großen und Ganzen kann ja jeder selber was tua, aber dann müssen halt ALLE was tun, und wenn= damit das alle was tun [...] muss halt einer sagen, wir machen jetzt das, und= so= wirds= läuft einfach.*“ (Trachtentanzprobe, #613). Hier zeigt der Ruf nach autoritärer Steuerung eine Skepsis, ob Selbstorganisation ohne zentrale Führung möglich ist – obwohl doch die Gruppe an anderer Stelle betont, dass sie die Energiewende bereits umsetze und auch generell politische Elitensteuerung ablehnt.

Spannungen bestehen auch zwischen den Forderungen nach Steuerung durch die Politik und der Infragestellung dieser Möglichkeit. Hier verbinden sich Zweifel, ob das politische System fähig ist, Probleme zu lösen, mit der produktivistischen Skepsis gegenüber Änderungen des bestehenden Energiesystems. Beide Deutungsmuster sind Bestandteil des Populismus. Gleichzeitig wird aber die Energiewende als Projekt der Politik wahrgenommen und daher gefordert, dass diese die Transformation steuern müsse. Hinzu kommt die positive Bewertung der Energiewende im eigenen Nahbereich und die Norm, dass der Energiewende grundsätzlich zuzustimmen ist. Zusammen führen diese Spannungen zu Verunsicherung und Beharren im Status quo.

„Es wärd immer fui geredet aber im Endeffekt haben sie auch keine Lösungen parat, wie man des alles Lösen sollt, weil (.) ((husten)) mit die Atomkr=kraftwerken zum Beispiel abschaffen, das ist ja richtig, aber wennse keine Lösung parat net haben, wos, wos man da dafür machen sollt, dann (.) weiß ma= weiß ich= weiß ich auch net, was man dann. Ob das dann richtig ist, dass man @sie abschaffen@ sollt.“ (Trachtentanzprobe, #49)

Insgesamt verbleiben die Verantwortungszuschreibungen in diversen Spannungen: Erstens werden die eigenen Aktivitäten gegen die Untätigkeit der Politik gestellt. Zweitens wird auf abstrakter Ebene von der Politik gleichzeitig Handeln und Lösungen eingefordert und deren Kompetenz dafür bezweifelt. Drittens wird auf regionaler Ebene

gemeinschaftliche Produktion als gut bewertet und gegen den mangelnden Gemeinschaftssinn der nationalen Politik gestellt. Trotz vorhandener Anfänge wird aber auch auf regionaler Ebene die aktuelle Möglichkeit und Wirksamkeit von gemeinschaftlichen Lösungen für die gesamtgesellschaftliche Energiewende bezweifelt.

Konkretere politische Forderungen werden auf der nationalen Ebene nicht gestellt. Selbst die Thematisierung der geringen Einspeisevergütung, die eine Investition in Photovoltaikanlagen zum „Draufzahlgeschäft“ (*Trachtentanzprobe*, #650) mache, dient vor allem zur Darstellung der eigenen Energiewende-Tätigkeiten bei gleichzeitiger Unterdrückung durch die Politik. Lediglich im Nahbereich lassen sich konkrete Forderungen erschließen, beispielsweise nach schnellerer Bearbeitung von Genehmigungsverfahren und dem Abbau von Bürokratie (*Trachtenwallfahrt3*, #231ff) – im Einklang mit dem Ruf nach weniger Regulierung – oder nach einer besseren Nahverkehrsversorgung, auf die ein Teil der Gruppe als Schüler*innen angewiesen ist (*Trachtentanzprobe*, #614).

Dies hat auch Auswirkungen auf die kommunizierte und die internalisierte Akzeptanz. Auf der kommunizierten Ebene äußern die Gruppen, dass die Energiewende „grundsätzlich“ etwas Gutes sei (*Trachtenwallfahrt3*, #28). So müsse über das Thema „geredet werden“, weil sich „das Klima erwärmt“ und es nicht schadet, „mehr ein bisschen auf regenerative Energien“ zu setzen (*Trachtentanzprobe*, #45). Jeder wisse, dass „sich was ändern muss“ (*Trachtentanzprobe*, #39).

Bei Betrachtung der gesamten Diskussionsverläufe verbirgt diese kommunizierte Zustimmung verschiedene widerstreitende Aspekte auf der internalisierten Ebene. Sie deutet auf ein untergründiges Bewusstsein hin, dass die aktuelle fossil-nukleare Energieversorgung und der aktuelle Energieverbrauch ein Problem darstellen und – mittelfristig und nicht zu schnell – geändert werden müssten. Für eine erfolgreiche Energiewende muss sich im Selbstverständnis der Angehörigen dieses Energiewendetyps aber nicht viel an den aktuellen eigenen Aktivitäten ändern, weil sie gemäß diesem Selbstverständnis die Energiewende ja bereits vollziehen. Diese Aktivitäten und damit die Tätigkeiten der Landwirtschaft müssten lediglich mehr wertgeschätzt und von Politik und Gesellschaft weniger behindert werden.

Umfassend-abstrakte Formulierungen, dass sich allgemein „was“ ändern müsse, implizieren zudem ein grundsätzliches Unbehagen an der aktuellen Gesellschaft und ihren Transformationen. Es zeigt sich eine Sehnsucht nach Rückkehr in frühere gesellschaftliche Zustände. Deutlich wird dies in der Gruppe *Trachtenwallfahrt3*, deren Diskussion mit folgender Passage endet:

432 Bartoli: wir müssen umdenken, wir müssen komplett umdenken. und die Leute müssen auch umdenken. (.)

433 Adalbert: Und da muss die ganze= die gesamte Politik muss einfach anders denken.

434 I: Ja (.)

435 Bartoli: Anders geht es nicht.

Dieses „komplette Umdenken“ wird in vorherigen Passagen der Diskussion ausformuliert, wobei die als besser angesehene Vergangenheit als Bezugspunkt dient. Es wird deutlich, dass Widerstände gegen die Energiewende auch mit einer Ablehnung gesellschaftlicher Rationalisierungs- und Modernisierungstendenzen verbunden sind, bei denen sich die Angehörige dieses Typs als Verlierer*innen fühlen: Um gesellschaftliche Änderungen wie die Energiewende zu verstehen, müsse man „im Kleinen“ bzw. „ganz weit hinten“ anfangen (*Trachtenwallfahrt*³, #368, #370). Dafür müsse man den Sachen „wieder ein Wert [geben], den ich daheim einkaufe, das heißt bei [...] den ähm Sägewerksbetrieb, der wo vor Ort ist“ (#379) – und damit eine mehrere Jahrzehnte zurückliegende Transformation rückgängig machen, bei der die heimischen Sägewerke aufgrund der österreichischen Konkurrenz geschlossen hätten. Explizit wendet sich die Gruppe gegen den „Fluch der Rationalisierung“ (#390), gegen das Schließen von „kleine[n] Handwerksbetriebe[n]“ (#383) und den aus dieser Transformation resultierenden schlechten Arbeitsbedingungen. Sie fordert, dass „die Leute“ wieder merken und wertschätzen sollen, wo die „Lebensmittel herkommen, und net bloß [...] immer schimpfen, auf die wo [...] mit der Land= ähm mit der Natur arbeiten“ (#191ff).

In Bezug auf die Energiewende gibt es somit ein spannungsreiches Nebeneinander von Wünschen nach Veränderung hin zu „progressiven“, moderneren Formen der Energieerzeugung, nicht zuletzt wegen des Klimawandels, nach Erhalt des Status quo, in dem die bestehenden Aktivitäten unterstützt und wertgeschätzt werden müssen, und einer Sehnsucht nach früheren gesellschaftlichen Zuständen, die durch Modernisierung bedroht und verändert wurden und werden.

Da sich dieser Energiewendetyp eine gesamtgesellschaftliche Energiewende in vielen Bereichen nicht vorstellen kann, bleibt zum einen die regionale und dezentrale Ebene für die Umsetzung der Energiewende, zum anderen das Ausweichen auf individualisierte Nachhaltigkeit und Appelle ans Energiesparen: „Wen interessiert denn noch was Energie verbraucht wird, und und ob es sinnvoll ist oder nicht“ (*Trachtenwallfahrt*³, #46). Die Kritik an Luxus und Verschwendung und ein Bewusstsein für Sparsamkeit sind in diesem Energiewendetyp tief verankert. Zusammen mit dem Bewusstsein für Klimawandel und ökologische Zusammenhänge und der Ansprechbarkeit für regionale Energiewendeprojekte sind dies Ansatzpunkte, mit denen auch eine gesamtgesellschaftliche Energiewende im Alltagsverstand dieses Energiewendetyps vorstellbar werden kann.

6.1.2 Skeptisch-Traditionelle

Vorherrschende Orientierung im Energiewendetyp der Skeptisch-Traditionellen ist, dass die Energieversorgung zwar nicht perfekt ist, Änderungen den aktuellen Zustand aber verschlechtern würden. Deshalb sollten sich Änderungen darauf beschränken, dass die Menschen nachhaltiger und weniger verschwenderisch handeln.

Wie beim Typ der Ländlich-Traditionellen dominieren der Populismus, der Diskurs Naturerhalt durch Nutzung und in Bezug auf die nationale Ebene der Energiemix-

diskurs. Die Machbarkeit einer gesamtgesellschaftlichen Energiewende wird wie bei den Ländlich-Traditionellen skeptisch gesehen, erneuerbare Energien aus ästhetischen Gründen abgelehnt und für die Beibehaltung des aktuellen „guten“ Systems plädiert. Hinzu kommen Verschwendungs- und Konsumkritik des Diskurses der individualisierten Nachhaltigkeit.

Im Gegensatz zum Typ der Ländlich-Traditionellen haben die Angehörigen dieses Typs keine eigenen Erfahrungen mit der Landwirtschaft und betreiben nur wenig eigene Anlagen erneuerbarer Energien. Sie verorten sich größtenteils in der Stadt bzw. Kleinstadt, was beispielsweise in Erzählungen von Arbeit oder Freizeitaktivitäten zum Ausdruck kommt. Es gibt zwar eine Identifikation mit der Landwirtschaft, aber nicht im Sinne eigener Tätigkeiten: „*Unsere Bauern*“ (*Trachtensommerfest3*, #131).

Dass „*man aus dem, was man hat, wirklich möglichst viel macht*“ (*Trachtensommerfest3*, #129; ähnlich: *Trachtensommerfest1*, #49)⁹⁰ ist eine vorherrschende Orientierung in diesem Energiewendetyt. Diese Aussagen werden zwar im Kontext der regionalen Energiegewinnung geäußert, sind aber allgemeiner Ausdruck einer Orientierung, die Sparsamkeit, Bescheidenheit und Wertschätzung des Gegebenen betont. Dazu gehört auch, die Dinge so lange wie möglich zu nutzen. Beispielsweise beschreibt die Gruppe *Trachtensommerfest2*, dass ihr mehr als 100 Jahre alter Holzofen noch einwandfrei funktioniere. Außerdem würden sie „*reduzieren, wo es geht*“ (26:52), beispielsweise nicht fliegen und nicht in den Urlaub fahren.

Verschwendung wird stark kritisiert. Besonders deutlich wird dies an der Kritik am Fliegen: „*Ich verurteile, alles fliegt und fliegt und fliegt und fliegt*“ (*Trachtensommerfest2*, 28:13). Dies wird zu einem großen Teil grünen Milieus zugeschrieben und sich durch die Selbstdarstellung als sparsam von diesen abgegrenzt. Allerdings ist eigene Genügsamkeit und sparsamer Umgang mit der Natur nicht nur Selbstdarstellung, sondern auch Teil der eigenen Subjektivierung. Dies kommt in den Diskussionsverläufen immer wieder zum Ausdruck, beispielsweise wenn der Ausnahmecharakter des einzigen Fluges im Leben beschrieben oder die möglichst lange Nutzung von Gegenständen thematisiert wird (*Trachtensommerfest2*) oder wenn wiederholt auf die Nachteile der Ressourcenausbeutung hingewiesen wird (*Trachtensommerfest1*, *Trachtensommerfest3*). Zentrales Orientierungsdilemma ist der Zwiespalt zwischen dem Wunsch, den gegebenen Zustand beizubehalten, und der Wahrnehmung, dass Wandel unvermeidlich ist. Diese Spannung nimmt verschiedene Formen an, ist aber in allen Gruppen vorhanden. So leugnet die Gruppe *Stammtisch* zwar die Notwendigkeit von Wandel, rechtfertigt diese Leugnung aber.⁹¹ Die Gruppe *Trachtensommerfest1* ist distanziert vom Wandel, der aber trotzdem zu beunruhigenden Veränderungen führt.⁹² Der Interviewpartner *Trachtensommerfest3* bezeichnet die Energiewende zwar als „*gut*“ (#16) und sieht das

⁹⁰ Vgl. Kapitel 4.1.3.

⁹¹ Vgl. Kapitel 4.1.4.

⁹² Vgl. Kapitel 4.1.3.

aktuelle System als auf Dauer nicht nachhaltig an – bezweifelt aber gleichzeitig, ob Veränderung besser sei als das Gegebene: *„Auf Dauer funktioniert es natürlich nicht. Die Frage ist nur dass es einfach (.) viel Hype dabei ist, und viel Sachen, wo ich sag, wo ich mich schwer tu, dass ich jetzt aktuell sage, dass das voll viel besser macht.“* (Trachtensommerfest3, #3)

Ein anderer Ausdruck des Dilemmas zwischen Wandel und Beharrung sind Spannungen zwischen einerseits der Wahrnehmung, dass auch der gegebene Zustand Nachteile hat, dass der aktuelle Lebensstil und der eigene Energieverbrauch schlecht für die Umwelt sind, sowie andererseits der Überzeugung, dass Veränderungen sowohl für die Umwelt als auch den eigenen Lebensstil Nachteile bringen. Es besteht zwar eine Sensibilität für Umwelteingriffe und Auswirkungen der aktuellen Lebensweise. Dominierend ist aber die Orientierung, dass der aktuelle Zustand trotz der Nachteile beibehalten werden sollte. Deutungsmuster, die die Nachteile der erneuerbaren Energien betonen, sind weit verbreitet, während Nachteile des bestehenden Systems kleingeredet werden: *„Es sind so viel Abgase da (1), wie ich gesagt hab, das gibt 's schon sehr, sehr lang.“* (Trachtensommerfest3, #131) Dieses Muster tritt auch in anderen Energiewendetypen auf und wird später als Verdrängungsinstrument „Betonung der Nachteile“ genauer analysiert.⁹³ Verbunden ist es in diesem Energiewendetyp mit der grundsätzlichen Überzeugung, dass Eingriffe in die Gesellschaft diese verschlechtern werden: *„Wenn der Mensch in ein funktionierendes Ökosystem eingreift, dann ist es eigentlich immer ganz, ganz schlimm.“* (Trachtensommerfest3, #163)

Individuelle Nachhaltigkeit ist daher in diesem Energiewendetyp die dominierende Möglichkeit, Nachteile für die Umwelt zu vermeiden – individuell und ohne größere gesellschaftliche Änderungen. Obwohl eine solche individuelle Energiewende grundsätzlich befürwortet wird und mit dem hohen Stellenwert von Sparsamkeit und Genügsamkeit in diesem Energiewendetyp übereinstimmt, stoßen aber damit verbundene grundsätzlichere Einschränkungen auf Skepsis: *„Und ich glaub, dass jeder bereit ist, auch was zu tun oder zu machen, aber das darf ihm halt nicht an, an der Lebensqualität, an dem @Geld@ oder @irgendwo@ was fehlen tun.“* (Trachtensommerfest3, #104)

Insgesamt entspricht die kommunizierte Akzeptanz der Energiewende damit der Überzeugung, dass eine Versorgung aus erneuerbaren Energien grundsätzlich und abstrakt gesehen anzustreben ist. Implizit dominiert aber die Überzeugung, dass eine Veränderung des Status quo schädlich ist. Entgegen der kommunizierten Akzeptanz können sich die Angehörigen dieses Typs eine vollständige Versorgung aus erneuerbaren Energien überhaupt nicht oder nur auf sehr lange Sicht vorstellen. Hinzu kommt die Angst vor Belastungen. Diese umfassen sowohl finanzielle Komponenten⁹⁴ als auch symbolische Nachteile, beispielsweise durch Landschaftsveränderungen aufgrund

⁹³ Vgl. Kapitel 6.2.1.

⁹⁴ Diese werden aber nicht so vehement vertreten wie beim nachfolgend beschriebenen Typ der Zweifelnd-Normwilligen. Vgl. Kapitel 6.1.3.

erneuerbarer Energien. Diese symbolischen Nachteile beinhalten auch Aspekte von Anerkennung und damit von sozialer Gerechtigkeit, wie das Motiv des „Wegnehmen[s]“ (*Trachtensommerfest1*, #51) deutlich macht. Ähnlich wie beim Typ der Ländlich-Traditionellen ist auch hier die Bewertung der Energiewende verbunden mit der Ablehnung allgemeiner gesellschaftlicher Modernisierungstendenzen.

Sozialstrukturell sind diese Orientierungen darin begründet, dass Fragen der Energieversorgung im Alltag weitgehend irrelevant sind. Aufgrund der mangelnden finanziellen Ressourcen und der Distanz zu politischen Prozessen kommen die Angehörigen dieses Energiewendetyps weder durch eigene Investitionen noch durch politische Teilhabe mit der Energiewende in Kontakt. Angehörige dieses Energiewendetyps sind vor allem damit beschäftigt, im eigenen Leben mit geringen Ressourcen zurechtzukommen. Energiewendeaktivitäten und eigene Investitionen in Erneuerbare sind entweder finanziell bzw. aufgrund von Belastungen im Alltag nicht leistbar oder werden als zu hohes Risiko eingeschätzt, wenn sie trotzdem in Erwägung gezogen werden.

Trotzdem gibt es Ansatzpunkte, wie die Energiewende in diesem Energiewendetypp auch implizit mehr akzeptiert werden kann. Dies sind zum einen die tief verankerte Sparsamkeit und Genügsamkeit, zum anderen ein untergründiges Bewusstsein für die Notwendigkeit von Wandel, auch wenn dieser beunruhigt. Veränderungen könnten damit akzeptabler werden, wenn sie mit der Sicherheit verbunden sind, dass sie zu keinen persönlichen Nachteilen führen, und wenn Vorteile auch im eigenen Leben spürbar werden.

6.1.3 Zweifelnd-Normwillige

Im Energiewendetypp der Zweifelnd-Normwilligen ist die vorherrschende Orientierung, dass man ja „tut und macht“, dafür aber von der Politik „verarscht“, „für dumm gehalten“ und gegängelt wird.

Vorherrschend ist der Energiemixdiskurs in Bezug auf die nationale Ebene, während im Nahbereich Wünsche nach Energieautarkie bedeutsam sind. Der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit, insbesondere die Kritik an Verschwendung, und der Marktliberalismus haben ebenfalls eine große Bedeutung.

Auch in diesem Energiewendetypp ist der Populismus stark vertreten. Er äußert sich beispielsweise in der Einordnung des eigenen Verhaltens als angepasst und unterdrückt, der Sehnsucht nach Aufbegehren gegen die Politik und der Abgrenzung von grünen Milieus. Im Gegensatz zu den traditionellen Energiewendetyppen bringen sich die Angehörigen dieses Typs in ihrer Selbstbeschreibung wesentlich weniger als „das Volk“ gegen Politik und Elite in Stellung. Eine solche Frontstellung scheint aber in der Selbstdarstellung als „*der kleine Mann*“ (wörtlich gleich: *Sportverein*, #30; *Dorffest2*, 14:24) durch, die im Gegensatz steht zur sozialen Stellung und dem weit verbreiteten Hauseigentum. Diese Selbstdarstellung ist vor allem Ausdruck der Sorge vor finanziellen Belastungen. Gleichzeitig fehlt das Elite-Bewusstsein der Elitären (Abschnitt 6.1.5).

Wie in den traditionellen Energiewendetypen herrscht mit dem Populismus eine große Skepsis gegenüber staatlichen bzw. politischen Eingriffen. Dagegen haben das eigene Haus und die individuelle Autarkie einen hohen Stellenwert. Die Energiewende wird vor allem in Hinblick auf den eigenen Nahbereich im Sinne von Energieautarkie positiv bewertet. Anders als im Energiewendetyp der Ländlich-Traditionellen dient die erneuerbare Energieversorgung vor Ort als Möglichkeit, ein gewisses Maß an Kontrolle wiederzuerlangen und sich individuell von den Strukturen im Energiesektor abzukoppeln: „*Batterie im Keller und dann bin ich im Endeffekt weg von denen ganzen*“ (Sportverein, #301).

Auch die Angehörigen dieses Energiewendetyps sind skeptisch gegenüber der Politik und gegenüber der Energiewende als politischem Projekt. Kommunikativ bejaht man zwar die Energiewende – implizit wird ihre Sinnhaftigkeit auf gesamtgesellschaftlicher Ebene aber angezweifelt, und ihre Umsetzung als überfordernd angesehen. Die Angehörigen dieses Typs versuchen zwar, den normativen Anforderungen der Nachhaltigkeit zu entsprechen, fühlen sich jedoch gleichzeitig außer Stande, diese zu erfüllen. Positiv ist vor allem die gefühlte Kontrolle, die die Energieautarkie individuell verspricht.

Zentrales Orientierungsdilemma ist die Spannung zwischen individueller Unabhängigkeit und Freiheit sowie dem hohen Stellenwert eigenen Besitzes auf der einen Seite und dem Wunsch, gesellschaftlichen Normen zu entsprechen, auf der anderen. Einerseits werden individuelle Freiheit, Eigentum und Wohlstand als wichtig angesehen. Sie werden, so die Wahrnehmung, jedoch durch Eingriffe und Belastungen seitens der Politik gefährdet und sind auch darüber hinaus durch gesellschaftliche Veränderungen und Herausforderungen bedroht. So ist die starke Kritik an der Elektromobilität auch aus der Sorge begründet, „*nix anderes mehr fahren*“ zu dürfen (Sportverein, #143) – womit nicht nur eine symbolische, sondern auch eine finanzielle Entwertung der eigenen Fahrzeuge verbunden wäre. Andererseits wird die Erfüllung von Energiewendenormen bzw. allgemeiner von Normen des Umweltschutzes als Beiträge für das Allgemeinwohl und als Teil sozialer Zugehörigkeit angestrebt. Jedoch wird deren Erfüllung angesichts der aktuellen Umstände und vielfältigen Belastungen als zu große Herausforderung wahrgenommen. Beispielsweise dient die Ideallösung einer haushaltsbezogenen Autarkie auch zur Verantwortungsübernahme für die Gesellschaft, steht aber im Widerspruch zu den damit verbundenen Kosten: „*Für den einzelnen Haushalt ist man das auch (.) der Allgemeinheit in gewisser Weise schuldig. Weil momentan konsumieren wir nur. (.) Andererseits ist das teuer.*“ (Trachtenwallfahrt, 10:18).

Energiewendeaktivitäten anderer Personen kritisieren die Angehörigen dieses Energiewendetyps als lediglich zur symbolischen Abgrenzung und moralischen Besserstellung dienend. Dagegen beschreiben sie eigene Aktivitäten vor allem als Versuch, den normativen Ansprüchen gerecht zu werden – ohne auf finanzielle Vorteile oder einen möglichen Beitrag zu einer übergeordneten Energiewende einzugehen. Implizit zielt diese Darstellung der eigenen Aktivitäten daher ebenfalls vor allem auf die symbolische Ebene. Ein prägnantes Beispiel ist der Verweis auf eigene Dachflächen-

Photovoltaik, welche zwar einerseits gelobt wird, aber vor allem als „Hype“ (*Sportverein*, #236) und Kauf eines „guten Gefühls“ (*Sportverein*, #237) bezeichnet wird. Dabei werden der finanzielle Gewinn durch das Betreiben eigener PV-Anlagen ausgeblendet und die Nachteile („Haus zupflastern“) diskursiv betont: „*Und so ist des jetzt mit dem Strom auch, ich war damals selber (.) hab gesagt, Fotovoltaik, geil, des mach ich, ich tu mir jetzt Paneelen aufs Dach, ich pflaster das ganze Haus zu. Mach ich was, ich tu was.*“ (*Sportverein* #67)

Diese Betonung der symbolischen Effekte setzt sich bei den Handlungen fort, die als Alternative zur bestehenden Energiewendepolitik dargestellt werden. Zum einen dient der Verweis auf individualisierte Nachhaltigkeit als Alternative zum Ausbau erneuerbarer Energien: „*[W]enn jeder bloß a bissel an der Schraube dreht, dann glaub ich, hast du die Diskussion erst gar nicht, dass du sagst, wir müssen Windräder bauen oder sonst irgendwas. Vielleicht käme man da mit dem Strom aus, aber das ist eben die Crux an der Geschichte, dass du sagst, jetzt von dem Luxus, alles zu haben, wegzugehen und sagen, bloß 20% weniger.*“ (*Sportverein*, #121) Dass solche Handlungen – z.B. Energie sparen, Abfall vermeiden – vor allem symbolische Handlungen sind, die den eigenen moralischen Status hervorheben und damit dem bei anderen kritisierten „guten Gefühl“ dienen, wird nicht als Widerspruch thematisiert. Implizit wird damit – im Gegensatz zur kommunizierten Zustimmung – das Vorhaben der Energiewende insgesamt in weiten Teilen als bloßes Mittel zur normativen und moralischen Besserstellung und Abgrenzung konstruiert.

Während die Ländlich-Traditionellen selbstbewusst die Orientierung vertreten, dass man den Normen bereits genüge und lediglich die Politik durch Eingriffe deren Erfüllung behindere, besteht im Energiewendetypp der Zweifelnd-Normwilligen das Bewusstsein einer Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Wie auch in anderen Energiewendetypen wird dies in diesem Energiewendetypp zum einen auf moralische „Verderbtheit“ und Luxus zurückgeführt. Dies zieht die Forderung nach mehr moralischem Verhalten und Bewusstseinsveränderung im Rahmen individualisierter Nachhaltigkeit nach sich: „*Einfach wieder bissel Bewusstsein, [...] das Wichtigste auch den Kindern weitergeben.*“ (*Trachtensommerfest4*, #90)

Im Unterschied zu den traditionellen Energiewendetypen tritt in diesem Typ jedoch auch das Moment der Überforderung hinzu. Nachhaltiges Handeln wird als Belastung gesehen, welches den eigenen Vorteilen entgegenläuft und bei dem zumindest kurzfristig die Nachteile überwiegen. Die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit kann lediglich geschlossen werden, wenn die Politik Unterstützung leistet – im Gegensatz zur grundsätzlichen Ablehnung staatlicher Eingriffe. Ein Beispiel ist die in den Gruppen *Trachtenwallfahrt1* (10:18), *Sportverein* (#335) und *Dorffest2* (9:00) anzutreffende Feststellung, dass Energieautarkie im Eigenheim auch aus Verantwortung für das Allgemeinwohl anzustreben, aber ohne finanzielle Förderung zu teuer sei. Im Einklang mit dem Populismus und Marktliberalismus soll die Politik dabei jedoch keine Verbote aussprechen oder ordnungsrechtlich regulieren.

Die Orientierungen dieses Energiewendetyps sind Ausdruck des mittelständischen sozialstrukturellen Status seiner Angehörigen. Sie sind geprägt von dem Wunsch nach Besitzstandswahrung und der Angst vor finanziellen Verlusten auf der einen Seite und dem Wunsch nach sozialer Beteiligung und Erfüllung der sozialen Normen auf der anderen. Mehrere Gruppen äußern explizit die Befürchtung, dass sie die Energiewende nicht stemmen können (*Sportverein*, #30). Auch von politischen Maßnahmen – beispielsweise der Einführung einer CO₂-Steuer – wären sie in der eigenen Wahrnehmung am meisten betroffen (*Dorffest2*, 14:24). Die Abwehr der Energiewende durch das Betonen der Nachteile dient dabei dazu, den eigenen Lebensstil und das eigene Leben aufrechterhalten zu können. Wie in den traditionellen Energiewendetypen ist dieses Motiv des Schutzes vor Änderungen, symbolisch gewendet, auch in Deutungsmustern wie dem „Anwohnerschutz“ (*Trachtenwallfahrt 1*) angesichts geplanter Windkraftträder zu finden.

Für eine schnellere Umsetzung der Energiewende ist den Angehörigen dieses Energiewendetyps vor allem die finanzielle Sicherheit und die geringe Komplexität der anzustrebenden Maßnahmen wichtig. Sie zeigen sich aber trotz aller Kritik offen für eigene Aktivitäten, Beteiligungsmodelle und Beeinflussung aus der Nachbarschaft, wenn die Komplexität im Rahmen bleibt und die Sinnhaftigkeit – finanziell und in Bezug auf die zu erfüllenden Normen – sichtbar ist.

6.1.4 Besorgt-Staatsgläubige

Im Energiewendetyp der Besorgt-Staatsgläubigen wird die Energiewende für ein „wichtiges Thema“ (*Fußball*, #6) gehalten, das von der Politik umgesetzt werden sollte. Der Grund für die nur langsam voranschreitende Energiewende bleibt unverständlich oder wird in Protesten der Bevölkerung gesehen. Der Ausbau von Anlagen erneuerbarer Energien soll deshalb durch einen starken Staat und im Zweifel auch gegen Widerstände durchgesetzt werden. Dies ist aber getrennt vom persönlichen Nahbereich. Es überwiegt eine abstrakte Behandlung des Themas, bei der sich die Angehörigen dieses Energiewendetyps als um das Allgemeinwohl bemüht darstellen. Energiewendemaßnahmen im eigenen Nahbereich sind dagegen nicht denkbar oder werden als sehr kompliziert eingeschätzt.

Es dominieren die Diskurse der schnellen Energiewende, Expertokratie und Kompromisse für die Energiewende. Hinzu kommt Verschwendungs- und Konsumkritik des Diskurses der individualisierten Nachhaltigkeit.

Im Gegensatz zu den traditionellen Energiewendetypen und dem Typ der Zweifeld-Normwilligen stellen sich die Angehörigen dieses Energiewendetyps als Verfechter*innen einer schnellen, politikgesteuerten Energiewende dar. Zentrales Orientierungsdilemma ist die Lücke zwischen der abstrakten Befürwortung einer solchen Energiewende und der Wahrnehmung, dass diese gesellschaftlich-politisch nicht umgesetzt werde und auch grundsätzlich nicht umgesetzt werden kann: „*Ich habe das Gefühl*

es wird nicht in dem Maße umgesetzt, oder es kann vielleicht auch nicht umgesetzt werden wie sie sich das vorstellen“ (Fußball, #121).

Auf der einen Seite dominiert der Anspruch beziehungsweise die Norm einer raschen Energiewende. Auf der anderen Seite ist die Umsetzung nicht vorstellbar. Auch konkrete Vorschläge werden größtenteils als nicht umsetzbar in Frage gestellt. Politische Prozesse wie die Einführung von Abstandsregeln, die die Energiewende verlangsamten, sind für die Angehörigen dieses Energiewendetyps weitestgehend unerklärlich. Diese Kluft führt letztlich zur einer Rücknahme des Anspruchs einer schnellen Energiewende und Distanzierung, sobald deren konkrete Folgen diskutiert werden. Sie führt bei den älteren Gruppen – der Gruppe *Gesangsverein* und dem Interview *Sängerin* – zu einer resignativen Hilflosigkeit, während die jüngeren Gruppen – *Fußball* und *Zug2* – diese Kluft eher interessiert bis belustigt wahrnehmen.

Das Bekenntnis zur Energiewende ist in diesem Energiewendetyptyp Teil der Sorge um das Allgemeinwohl und des Selbstverständnisses, sich für dieses Allgemeinwohl – abstrakt – zu engagieren. Dies wird auch in den Begründungen für die Teilnahme an den Diskussionen deutlich. *Gesangsverein* und *Sängerin* halten es für selbstverständlich und eine gesellschaftliche Verpflichtung, über die Energiewende zu diskutieren: „*Ich hab mich gewundert, warum das bei uns im Chor also, ja, einfach da nicht so (.) ((seufzt)) Interesse gewe-, äh, erweckt hat. Das hat mich also sehr gewundert, muss ich sagen.*“ (*Gesangsverein*, #9).

Obwohl die Umsetzung der Energiewende vor allem den Expert*innen und der Politik vorbehalten bleiben soll, gibt es auch eigene Suchbewegungen nach Umsetzungsmöglichkeiten. Auch diese sind Teil der Selbstdarstellung als um das Allgemeinwohl besorgt. Die diskutierten Möglichkeiten bleiben aber abstrakt-distanziert und sind nur begrenzt mit dem Alltag der Diskutierenden verbunden. Beispielsweise sucht die Gruppe *Fußball* zwar nach regionalen Standorten für erneuerbare Energien, findet diese aber letztlich nur bei „*denen*“ (#685), den „*anderen*“ im ländlichen Raum im Gegensatz zur eigenen städtischen Verortung.⁹⁵

Die Notwendigkeit einer schnellen Energiewende wird mit den schlechten langfristigen Folgen des bestehenden Energiesystems begründet – aufgrund des Klimawandels und den dadurch entstehenden Folgen woanders, aber auch aufgrund von Aspekten wie der Endlichkeit der fossilen Rohstoffe. Gleichzeitig wird aber die Distanz zu diesen Folgen betont. Beispielsweise betreffe das Thema Klimawandel zwar alle – ist letztlich aber doch nur im Urlaub relevant, räumlich und zeitlich weit entfernt.

„Das betrifft uns alle. Und wenn wir da nichts machen, dann, dann (.) wird sich das irgendwann auf die ganze Weltbevölkerung auswirken. (.) Wir waren schon mal im Urlaub in, in (.) in der Südsee, und wenn ich da hör, was da für Taifune entstehen [...] dann, dann kann ich mir vorstellen, dass hier solche kleinen Inseln einfach weg sind. (.) Man hört

95 Vgl. Kapitel 5.2.4, S. 140.

ja immer wieder dieses große Eis-, das, das Eisschmelzen und, und ich hab zwar jetzt keine Furcht, dass das jetzt noch in, in, in 20 Jahren (.) so ist, dass wir in Deutschland da irgendwelche Probleme haben, aber so auf der Welt, glaub ich, gibt's da schon Probleme.“
(Gesangsverein, #55)

Dem explizit geäußerten Wunsch nach Schnelligkeit der Energiewende steht eine implizite Verlangsamung und rhetorische Rücknahme der Dringlichkeit der Energiewende entgegen. Gehäuft anzutreffende Formulierungen wie „*Gedanken machen*“ (Gesangsverein, Fußball), „*irgendwann*“ (Gesangsverein, Fußball, Zug2) und „*irgendwie auf die Reihe kriegen*“ (Gesangsverein, #20) sind Ausdruck dieser impliziten Verlangsamung.

Insgesamt wird der Politik eine starke Verantwortung zugewiesen – sie soll planen, abwägen, aber im Zweifelsfall auch durchgreifen und entschlossen handeln. Grundtenor ist, dass die Politik das Allgemeinwohl gegen die Einzelinteressen durchsetzen soll. Gleichzeitig wird aber in Frage gestellt, ob die Politik Lösungen für die Energiewende finden und durchsetzen kann. Politik wird damit gleichzeitig als verantwortlich gesehen und angesichts der langsamen Energiewende angezweifelt, ob sie diese Verantwortung auch erfüllt beziehungsweise ob sie diese grundsätzlich erfüllen kann. Diese Spannung ist für die Angehörigen dieses Typs weitgehend unerklärlich, weil eine moralische Sicht auf die Politik vorherrscht. Sie sorgt teilweise für Unverständnis und Erstaunen, teilweise wird die Kluft zwischen Anspruch und wahrgenommener Realität aber auch auf die Demokratie selbst zurückgeführt und damit letztlich das Politikvertrauen durch Politikskepsis überlagert.

Die Orientierung dieses Energiewendetyps lässt sich zumindest teilweise durch die städtische Orientierung und den kleinstädtischen Erfahrungshintergrund erklären. Obwohl die Interviewpartnerin *Sängerin* zeitweise eine eigene Alm gepachtet hatte, verfügen die Angehörigen dieses Energiewendetyps über wenig eigenen Grundbesitz und nur wenig eigene Möglichkeiten zur Installation erneuerbarer Energien. Immobilien sind nur teilweise vorhanden. Es handelt sich größtenteils um Akademiker*innen und Studierende mit Lebensmittelpunkt in der (Klein-)Stadt. Viele waren zumindest zeitweise politisch aktiv oder beruflich mit erneuerbaren Energien in Kontakt gekommen, wodurch auch in der eigenen Wahrnehmung ein positiver Bezug zu politischen Prozessen besteht: „*dadurch, dass ich ja Verwaltungsangestellte war, hab ich ja immer mit solchen Sachen zu tun gehabt*“ (*Sängerin*, #202). Aktuell sind die Diskutierenden dieses Energiewendetyps allerdings nicht mehr in politische Strukturen eingebunden oder in sich als politisch verstehenden Initiativen organisiert.

Während die Angehörigen dieses Energiewendetyps die abstrakte Bereitschaft und moralische Verpflichtung spüren, sich für die Energiewende einzusetzen, sind die gefühlten Hürden zu groß. Es fehlen konkrete Ansatzpunkte, um sich persönlich für eine veränderte politische Situation einzusetzen oder eigene Aktivitäten im Bereich erneuerbarer Energien zu ergreifen. Anknüpfungspunkte für Veränderungen des Alltagsverständnisses liegen vor allem in der kommunikativen Ausgestaltung von politischen

Hebeln und Szenarien, wie die Energiewende generell oder an einzelnen anschaulichen Beispielen konkret und unter einfacher eigener Beteiligung umgesetzt werden kann. Damit eine schnellere Energiewende auch vorstellbar wird, sollte dies nicht nur auf Wissen und Information abzielen, sondern Bilder, Metaphern und Emotionen nutzen. Hinzu kommt die Kommunikation von Wegen, wie sich die Angehörigen dieses Energiewendetyps die Kluft von politischem Anspruch und Wirklichkeit erklären und niedrigschwellig politisch aktiv werden können.

6.1.5 Elitäre

Orientierung des Energiewendetyps der Elitären ist, dass die Energiewende sehr komplex ist und viel Planung und Expertise braucht.

In diesem Energiewendetyper stehen Einflüsse verschiedener Diskurse in allen Themenfeldern gegeneinander und führen in den Diskussionen zu einem breiten Spektrum von Aussagen. Es sind sowohl der Energiewende- als auch der Energiemixdiskurs vertreten. Diese zeigen sich in der großen Bandbreite von Forderungen – von Forderungen nach einer schnellen Energiewende bis hin zu Forderungen nach einem langsameren Wandel und Skepsis gegenüber zu rascher Veränderung. Im Bereich der Naturdiskurse steht der Diskurs „Kompromisse für die Energiewende“ gegen den Diskurs „Natur schützen“. In den Gesellschaftsdiskursen wird hauptsächlich der Marktliberalismus vertreten, oft zusammen mit dem Energiemixdiskurs in der Kombination „Langsame Energiewende“. Es zeigen sich aber auch Einflüsse der Expertokratie, die sich teilweise zusammen mit dem Marktliberalismus und dem Diskurs der schnellen Energiewende zum Konvergenzpunkt der liberalen ökologischen Modernisierung verbinden. Einflussreich ist zudem der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit – sowohl in Verschwendungs- und Konsumkritik als auch im Wunsch nach einer Anleitung durch Wissenschaft und Expert*innen.

In der Abwägung der verschiedenen Positionen zur Energiewende gehen in der Eigenwahrnehmung dieses Energiewendetyps Aspekte der Umsetzbarkeit ebenso ein wie ökonomische, technische und ästhetische Aspekte. Trotz der Einflüsse der Expertokratie sind Einflüsse des Marktliberalismus und der individualisierten Nachhaltigkeit vorherrschend. Zu starke politisch steuernde Eingriffe und der Gedanke der Energieautarkie werden abgelehnt. Stattdessen soll – so die explizite Forderung – Politik und Wissenschaft durch Information und Planung die Einzelnen befähigen, selbst im Sinne individueller Konsumententscheidungen aktiv zu werden. Angesichts von Zweifeln, ob die Energiewende wirklich durchführbar sei, wird auf zukünftige technologische Entwicklungen gesetzt.⁹⁶

Wie auch im Typ der Besorgt-Staatgläubigen haben die Mitglieder des elitären Energiewendetyps den Anspruch, das Allgemeinwohl zu erkennen und umsetzen zu

⁹⁶ Vgl. Kapitel 5.3.2, S. 137f.

können. Im Unterschied zu den Besorgt-Staatgläubigen nehmen sie dabei eine führende gesellschaftliche Rolle für sich in Anspruch und grenzen sich insbesondere von niedrigeren sozialen Schichten ab. Der eigenen Überzeugung gemäß werden Themen wie die Energiewende in ihrer Komplexität diskutiert und zu durchschauen versucht, auch wenn dies zu Ambivalenzen und Überforderung führt.

Typisch für diesen Energiewendetyp ist ein Changieren zwischen dem Beklagen fehlender Informationen und Forderungen nach Bereitstellung von mehr Wissen auf der einen Seite und einem Vorrang des eigenen Nahbereichs, der eigenen Erfahrung und dem eigenen Handeln auf der anderen. Dies passiert in der Überzeugung, dass man aufgrund des Status als gesellschaftliche Elite weiß, wie Maßnahmen wie die Energiewende umzusetzen seien. Deutlich wird auch eine Attitüde, gemäß der man solche Maßnahmen selbst besser bewerten könne als beispielsweise Politiker*innen oder Wissenschaftler*innen. Gleichzeitig lässt der Ruf nach mehr Informationen bei Widerspruch immer die Möglichkeit offen, Aussagen zurückzuziehen und sich auf fehlendes eigenes Wissen zu berufen.

Die Beschäftigung mit gesellschaftlichen Themen und die Diskussion darüber dient neben dem Bezug auf das Allgemeinwohl als Selbstzweck, zur Selbstbildung und zur Vergewisserung des eigenen Status. Widersprechende Positionen werden teilweise gezielt in den Vordergrund gestellt, um darüber diskutieren zu können. Die eigene Bildung wird explizit hervorgehoben, beispielsweise in der Gruppe *LionsRotary2*: „*Ich bin ein sehr (.) politisch und öffentlich interessierter Mensch, ein Zeitungsleser*“ (#17). Immer wieder wird auf aktuelle gesellschaftliche Debatten rekurriert.

Auch wenn die eigene Bildung betont wird, hat im Zweifelsfall aber die eigene Erfahrung Vorrang. Deutlich wird dies sowohl in der ästhetischen Bewertung von erneuerbaren Energien („*Da brauchst du nur mitten durch Deutschland zu fahren mit der Bahn oder mit dem Auto, da siehst du Riesensolarfelder.*“ *LionsRotary1*, #265)⁹⁷ als auch in technischen Fragen („*selbst Physiker, die über das Thema diskutieren, haben auch nicht Ahnung, haben nie ein E-Auto gefahren*“, *LionsRotary2*, #144).

Auch performativ wird der eigene gehobene Status betont, indem die Diskutierenden eigene Aussagen ausführlich elaborieren, lange vorbereiten und rhetorische Stilmittel benutzen. Beispielsweise wird der eigene Standpunkt durch Metaphern gestützt und mögliche Einwände antizipiert: „*Insofern bring ich mich da recht stark ein, weil ich 's technisch sehr, sehr interessant finde und auch persönlich überzeugt bin, dass es fünf vor zwölf ist und dass wir hier dringend was ändern müssen. Da gibts natürlich dann einige Nachteile.*“ (*LionsRotary2*, #29)

Hinzu kommt eine gewisse Erfahrung sowohl mit Gruppendiskussionen als auch mit Interviewsituationen. Dazu gehört auch, unterschiedliche Positionen anzusprechen, ausdiskutieren, Meinungsunterschiede auszuhalten und den Diskussionsverlauf bis zu einem gewissen Grad zu reflektieren. Interviewfragen werden antizipiert,

⁹⁷ Vgl. Kapitel 5.2.1, S. 123.

die Diskussionsführung verstanden und „mitgespielt“. Beispielsweise antizipiert die Gruppe *LionsRotary2* bei der Einführung des regionalen Energiewendeziels die Frage der Moderation an die Teilnehmenden:

818 Frank: Und wie, wie wollen sie das schaffen?

819 Igor: Ja, das ist ja gerade seine Frage, seine Frage an uns.

Allerdings hat die Reflexivität dieses Energiewendetyps Grenzen. Besonders deutlich wird dies in der Frage, wie die Energiewende konkret umgesetzt werden soll. In diesen Situationen verbleiben regelmäßig ungelöste Spannungen zwischen der grundsätzlich positiven Darstellung der Energiewende und der Ablehnung aller diskutierten Umsetzungsmöglichkeiten. Wie am Beispiel der Gruppe *LionsRotary1* bereits dargestellt, kommt es in solchen Situationen gehäuft zu rituellen Konklusionen, die das Thema ohne Einigung abschließen.⁹⁸ Auch die Diskussionsführung wird – teilweise vehement – abgelehnt, wenn sie nach Umsetzungsmöglichkeiten fragt: *„Aber ich, ich fühle mich durch so eine Fragestellung auf den Arm genommen. Weil ich bin kein Fachmann.“* (*LionsRotary2*, #998) Beides ermöglicht es den Teilnehmenden, im Ungefähren zu bleiben und die Energiewende zu befürworten, ohne konkret werden zu müssen – als typisches Verdrängungsinstrument „Vermeidung von Festlegungen“.⁹⁹

Zentrales Orientierungsdilemma ist, dass einerseits die künftige Energiewende als Teil des Allgemeinwohls gesehen und als notwendig bewertet wird, dass andererseits aber die Umsetzung nicht vorstellbar ist – sowohl aufgrund der Ablehnung des Ausbaus erneuerbarer Energien vor Ort, insbesondere Windkraft, als auch aufgrund fehlenden Vertrauens in die Leistungsfähigkeit der Erneuerbaren. Hinzu kommt die Überzeugung, dass die Gesellschaft aufgrund ihrer Komplexität gegenüber steuernden Eingriffen nicht zugänglich sei, sowie eine Abneigung gegen radikale Änderungen. Es sollen gute Mittelwege und graduelle Lösungen gefunden werden, die nicht einseitig sind und keine zu starken Veränderungen mit sich bringen: *„Und was ich auch [ablehne]- diese Einseitigkeit, auch die Elektroenergie ist auch bei den Autos jetzt - da muss man entweder, oder. Ich hab vor kurzem grad Besuch gehabt von Freunden, die hatten so ein Hybrid Auto. [...] Das hat mich total fasziniert.“* (*LionsRotary2*, #55).

Auch die Diskutierenden, die einer schnellen Energiewende insgesamt skeptisch gegenüberstehen, betonen ihr Engagement für den Klimaschutz – und sei es in symbolischen Handlungen. Alle Teilnehmenden bemühen sich damit zu zeigen, dass sie der Norm des Klimaschutzes gerecht werden. Allerdings ist diese Selbstdarstellung als verantwortlich für die Energiewende und das Klima geprägt von performativen Widersprüchen, die diese zum Teil als bewusst kommunizierte Verdrängungsinstru-

⁹⁸ Vgl. Kapitel 4.1.2, S. 96.

⁹⁹ Vgl. Kapitel 6.2.1, besonders S. 183.

mente ausweisen.¹⁰⁰ Ein prägnantes Beispiel ist die Selbstbeschreibung eines der Teilnehmenden der Gruppe *LionsRotary2*. Dieser gibt einerseits an, dass fehlendes Wissen zu ausbleibendem Handeln führe – ein typisches Deutungsmuster des Diskurses der individualisierten Nachhaltigkeit –, auch wenn er dies dann bedauere: *„Es fehlt an allen Ecken und Enden an glaubwürdigen Informationen. und weil das nicht ist, sage ich oft [...] ich weiß halt nicht [...] was besser ist. Dann mache ich eben weiter so wie bisher. [...] Und das ist die Katastrophe.“* (*LionsRotaryClub2*, #297–304) Allerdings betont dieser Teilnehmer an anderen Stellen, was er alles mache, um die Energiewende voranzutreiben. Dies sind durchweg Kleinigkeiten, beispielsweise das Auto auf einen energiesparenderen Modus umzustellen oder mehrere Fahrten zusammenzufassen (*LionsRotaryClub2*, #16). An diesen Stellen gibt er nicht an, dass er sich ärgert nicht mehr beitragen zu können. Wenn er angibt, die „Katastrophe“ zu bedauern und nur aufgrund fehlender Informationen einfach so weiterzumachen wie bisher, dann steht dies im Widerspruch zu der Selbstinszenierung an anderer Stelle, dass er bereits Verantwortung für den Klimaschutz übernehme. Das Bedauern der fehlenden Informationen ist somit vor allem eine Möglichkeit, die Unzulänglichkeit der Selbstinszenierung zu überspielen.

Die Orientierung dieses Energiewendetyps ist stark verbunden mit dem Selbstverständnis als gesellschaftlicher Elite und der gesellschaftlichen Position, auf der dieses aufbaut. Die Angehörigen dieses Typs sind es gewohnt, zu entscheiden, zu diskutieren und abzuwägen und sich in Diskussionen zu behaupten. Zwar besteht abstrakt ein Bewusstsein bzw. die Norm, dass der Status quo geändert werden solle, und Teile dieses Energiewendetyps treten auch offen für eine weitreichende und schnelle Energiewende ein. Dies wird aber von der dominanten Orientierung gebremst, dass gesellschaftliche Änderungen nur graduell und nicht zu weitreichend geschehen sollten – im Einklang mit dem Marktliberalismus. Ein Grund hierfür ist auch die gesellschaftliche Stellung der Angehörigen dieses Energiewendetyps: Manche der Diskutierenden profitieren zwar von der Energiewende. Bei vielen wird aber die Sorge um wirtschaftliche Veränderungen durch die Energiewende, im Einklang mit dem Energiemixdiskurs, durch den eigenen Erfolg im bisherigen System noch verstärkt.

Zwar ist auch bei den Angehörigen dieses Energiewendetyps der Ruf nach mehr Informationen in letzter Instanz ein Verdrängungsinstrument. Auch mehr Informationen verändern das Alltagsbewusstsein nur bedingt. Da Wissen und Fakten in diesem Energiewendetyp eine besonders wichtige Rolle einnehmen, können Informationen und Studien in diesem Typ dennoch dazu beitragen, den Diskurs in Richtung Energiewende zu verändern und ein Ausweichen der Diskussion durch rituelle Konklusionen zu verhindern. Sie müssen aber an den bestehenden Orientierungen anknüpfen, beispielsweise indem sie Komplexität berücksichtigen und Schwierigkeiten ansprechen. Auch in diesem Energiewendetyp müssen aber Studien und Fakten vor allem durch Bilder, Visionen und emotional ansprechende Erzählungen ergänzt werden und

100 Vgl. Kapitel 6.2.3.

damit die Vorstellungskraft für eine gelungene Energiewende stärken. Auch in der gesellschaftlichen Stellung dieses Typs liegen Anknüpfungspunkte für Veränderungen des gesellschaftlichen Alltagsbewusstseins, da dessen Angehörige als gesellschaftliche Multiplikator*innen wirken können, wenn sie von der Notwendigkeit einer schnellen Energiewende überzeugt sind.

6.1.6 Energiewende-Orientierte

Im Vergleich zu den anderen Typen fordern die Energiewende-Orientierten eine schnelle Energiewende. Diese soll vor allem durch Beteiligung und politischen Druck erreicht werden, zum Teil auch, indem die technischen Vorteile der Energiewende demonstriert werden. Sie sind der Überzeugung, dass die Energiewende viel schneller umgesetzt werden müsse und auch bereits weiter fortgeschritten sein könnte, würde sie nicht von Politik, Wirtschaft und änderungsresistenten gesellschaftlichen Strukturen ausgebremst.

Es dominiert der Diskurs der schnellen Energiewende, wobei das Spektrum vom Pol der ökologischen Modernisierung durch vorhandene und zukünftig zu entwickelnde Technik über den Pol des Systemwandels bis hin zum Pol einer verstärkten dezentralen Energiewende reicht. Im Themenfeld Natur vertritt dieser Energiewendetyp in spannungsreicher Konkurrenz sowohl den Diskurs Kompromisse für die Energiewende als auch den Diskurs Natur schützen. In Bezug auf Gesellschaft und Politik dominiert der Diskurs Partizipation und Energiedemokratie, der auch fast ausschließlich in diesem Energiewendetyp auftritt. Hinzu kommen Einflüsse des Marktliberalismus, vor allem im Pol Energiewende mit Marktwirtschaft, und einzelne Deutungsmuster der Expertokratie.

Es handelt sich größtenteils um die „lauten Stimmen“ – Gruppen, die sich für Klimaschutz und Energiewende privat und politisch engagieren –, sowie mit *Dorffest1* um eine im öffentlichen Raum rekrutierte Gruppe, deren Mitglieder ebenfalls politisch aktiv sind. Die eigene politische Aktivität ist für die Angehörigen dieses Energiewendetyps Teil der eigenen Identität. Sie dient zur Veränderung der Gesellschaft, weil der aktuelle Zustand als untragbar angesehen wird, aber sie wird auch als sinnstiftend erlebt und trägt – zumindest weitgehend – zu einem Gefühl der Selbstwirksamkeit bei.

Manche Angehörige dieses Energiewendetyps verfügen zudem über eigene Anlagen erneuerbarer Energien. Bei diesen Personen kommen zur intrinsischen Motivation, sich für die Energiewende zu engagieren, teilweise finanzielle Motive hinzu. Grundlegende Überzeugung in diesem Energiewendetyp ist jedoch, dass erneuerbare Energien sich individuell und gesellschaftlich nicht nur finanziell lohnen, sondern auch gesamtgesellschaftlich notwendig sind. Entsprechend dem gesamtgesellschaftlichen Blick auf die Energiewende dienen eigene Anlagen als Ergänzung zum Netz. Individuelle oder haushaltsbezogene Autarkie ist kein angestrebtes Ziel.

Im Gegensatz zu den anderen Energiewendetypen beschreiben die Angehörigen dieses Typs politische Prozesse als differenziert und von gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen geprägt. Verantwortung für die Energiewende wird vor allem der politischen Sphäre zugeschrieben, die aber durch sozialen Druck beeinflusst werden muss und daher nicht von den Diskutierenden getrennt ist. Politische Entscheidungsträger*innen müssen in der Deutung dieses Typs die Strukturen und Voraussetzungen für eine gelingende Energiewende schaffen – sowohl für individuelles Handeln im privaten Alltag als auch beispielsweise für wirtschaftliche Aktivitäten. Aufgrund struktureller Beharrungskräfte braucht es dafür aber politischen Druck aus der Gesellschaft oder zumindest die Freisetzung von Innovationsdynamiken, die die Beharrungskräfte überwinden. Zwar sind auch private Aktivitäten wichtig für die Energiewende, aber nicht zuletzt aufgrund der sozial ungleichen Bedingungen braucht es politische Strukturen, um diese anzuleiten: *„Aber so was gehört halt unterstützt und so was gehört halt gefördert. (.) Und es kann halt jetzt nicht verlangt werden, dass jeder einzelne irgendwas macht. Manche möchten es vielleicht machen, können es sich aber nicht leisten, oder, oder, wären vielleicht (von derer Organisation (?)) überfordert.“* (Dorffest₁, 12:28)

Entgegen der begrenzten Wirkung von Konsumententscheidungen kann und soll jeder einzelne politisch aktiv werden. Deutlich wird dies zum Beispiel in der Konklusion einer längeren Passage, in der die Gruppe Dorffest₁ das Verhältnis zwischen individuellem Konsumhandeln und politischem Handeln elaboriert (6:38ff):

1 P1w: Aber jeder sagt, oder jeder meint, dass von oben erst groß was passieren muss, und im Endeffekt muss jeder daheim anfangen (.) das find ich ganz wichtig (unv.)

[...]

7 P2w: [...] Ich finde das ein Schmarren, wenn es dann heißt, Plastiktüten kosten jetzt halt 10 Pfennig, also. Entweder ich lass es ganz oder gar net

8 P1w: (unv.)

9 P3m: Ja, es muss (.) es muss von unten her

10 P2w: ↳ angeregt werden

11 P3m: ↳ der Druck kommen. ja. (.)

Die hier herausgearbeitete Bedeutung von politischer Aktivität, die „von unten“ anfängt, ist nicht nur ein spezifisches Merkmal dieses Energiewendetyps, sondern auch der größte Unterschied zwischen den „lauten“ und den „leisen“ Gruppen: Die Gruppen *Energiewende-Engagierte*, *FridaysForFuture*, *Naturschutz* und *EndeGelände* sehen die Möglichkeit, politischen Druck zu erzeugen, im Gegensatz zu den übrigen Diskussionen als selbstverständlich an. Im Unterschied zur Gruppe Dorffest₁ müssen sie dies auch nicht mehr besonders herausarbeiten. Gleichwohl diskutieren auch diese „lauten“

Gruppen untergeordnet Ansätze individualisierter Nachhaltigkeit und zeigen hier, wie die Angehörigen der anderen Energiewendetypen, ebenfalls ein Changieren in der Verantwortungszuschreibung zwischen „allen“ und der „Politik“: „möglichst, äh, Energie – oder was heißt energiearm, aber möglichst umweltfreundlich, ähm, durch den Alltag zu gehen“ (FridaysForFuture, #40). „Die Frage, dass die Wähler oder dass die Menschen Energie ja einsparen könnten, die wird ja überhaupt nicht in den Fokus genommen“ (EndeGelände, #29).

Die Angehörigen des Typs der Energiewende-Orientierten benennen in sehr viel größerem Maße als die anderen Energiewendetypen auch die Wirtschaft als Verbraucher und Urheber der Klimakrise und thematisieren, dass für eine erfolgreiche Energiewende auch Veränderungen in wirtschaftlichen Prozessen nötig seien. Positive Arbeitplatzeffekte durch die Energiewende spielen vor allem bei diesem Typ eine gewisse Rolle, obwohl auch die elitären und staatsgläubigen Energiewendetypen sie am Rande erwähnen: „Da werden Arbeitsplätze ohne Ende geschaffen“ (EndeGelände, #107). Hier schlägt sich der Einfluss des Diskurses der schnellen Energiewende nieder, der die erneuerbaren Energien als wirtschaftlich förderlich deutet.¹⁰¹

Auch werden soziale und ökologische Fragen stärker miteinander verknüpft als in anderen Energiewendetypen. Ein Beispiel ist das von der Gruppe *EndeGelände* betonte Konzept der Klimagerechtigkeit, das soziale Ziele und soziale Gerechtigkeit mit Umweltzielen verbindet. Dies betrifft neben globalen Ausbeutungsverhältnissen auch die Situation in Deutschland: Auch die deutsche Energiewende brauche soziale Gerechtigkeit, beispielsweise durch gute Jobs und gewerkschaftliche Organisation in der Energiewendebranche. Diese würden verhindern, dass – wie durch die Änderungen der politischen Rahmenbedingungen geschehen – Arbeitsplätze im Energiewendebereich einfach abgebaut werden könnten: „[A]ls dann die EEG Änderung kam, Förderungen weggebrochen sind, dann [...] sind einige Unternehmen Pleite gegangen. Und die waren aber nicht gewerkschaftlich organisiert, konnten nicht auf die Straße gehen. Also wie viele Jobs daran verloren gingen, wurde gar nicht öffentlich wahrgenommen, weil die nicht gewerkschaftlich organisiert waren.“ (EndeGelände, #48) Als Kontrast werden die Arbeitsverhältnisse und die Identifikation mit der eigenen Arbeit im Kohleabbau genannt (EndeGelände, #46).

Bei den Energiewende-Orientierten ist der Wunsch nach gesellschaftlicher Veränderung tief verankert und darin auch die kommunizierte und die internalisierte Ebene weitgehend spannungsfrei. Allerdings gibt es verschiedene Vorstellungen, wie diese Veränderung aussehen soll und wie sie zu erreichen ist – sowohl zwischen den Gruppen als auch in Form von Orientierungsdilemmata innerhalb der Gruppen. Dilemmata bestehen beispielsweise zwischen einer technischen Perspektive auf die Energiewende, dem Glauben an die technische Leistungsfähigkeit der Erneuerbaren und dem Vertrauen auf zukünftige Innovationen einerseits und andererseits dem Glauben, dass

101 Vgl. Kapitel 5.1.1.

angesichts des Klimawandels Strukturwandel und Suffizienz bzw. Energiesparen nötig seien, teilweise verbunden mit einer Skepsis gegenüber technologischen Lösungen. Dilemmata resultieren zudem aus dem ungelösten Umgang mit Zielkonflikten, vor allem in Bezug auf den Diskurs „Natur schützen“.

Orientierungsdilemmata zeigen sich damit vor allem im Verhältnis verschiedener Diskurse beziehungsweise ihrer Pole. Dies betrifft erstens die Pole des Diskurses der schnellen Energiewende – Ökologische Modernisierung, Strukturwandel, Dezentrale Energiewende –, zweitens das Verhältnis zwischen den Diskursen „Natur schützen“ und „Kompromisse für die Energiewende“ und drittens das Verhältnis zwischen dem Partizipations-Diskurs auf der einen Seite und dem marktliberalen Diskurs, vor allem im Pol „Energiewende mit Marktwirtschaft“, auf der anderen. In diesen Punkten unterscheiden sich auch die kommunizierte und die internalisierte Konstruktion der Energiewende teilweise beträchtlich. So betont die Gruppe *Energiewende-Engagierte* zwar, dass Energie eingespart werden müsse. Im Diskussionsverlauf dominieren aber eindeutig technische Fragen und die implizite Orientierung, dass technologische Lösungen – gemeinsam mit der richtigen politischen Regulierung – für die Energiewende ausschlaggebend seien.¹⁰² Auch die Gruppe *FridaysForFuture* diskutiert als Ansatzpunkte für eine gelungene Energiewende vor allem technische Fragen – beispielsweise zu Speichertechnologien (*FridaysForFuture*, #21ff) –, obwohl sie später auf Nachfrage „politische Hindernisse“ (*FridaysForFuture*, #76) als Hauptproblem angibt.

Für die Gruppe *Naturschutz* ist die Energiewende zwar dringend notwendig und drängend, aber eine gelungene Energiewende aufgrund der Herausforderungen nicht vorstellbar. Die Gruppe changiert zwischen – eher abstrakten und moralisierenden – Rufen nach Suffizienz und der Hoffnung auf technischen Fortschritt. Beispielsweise ist in der Diskussion unentscheidbar, ob eine hundertprozentige Energiewende nur mit „afrikanische[n] Lebensverhältnisse[n]“ (*Naturschutz*, #348) möglich sei, oder ob ein „gute[r] Lebensstil“ (*Naturschutz*, #372) auch ohne CO₂-Emissionen durch technische Mittel und Innovationen erreicht werden könne. Einerseits besteht die Hoffnung auf technische Fortschritte, andererseits hätten diese immer Nebenwirkungen – sowohl in Bezug auf lokale als auch auf globale Umweltwirkungen. Diese Spannung bleibt ungelöst. Überbrückt wird sie durch die Hoffnung auf eine ursprüngliche, dezentrale Energiewende mit überschaubaren, kleine Lösungen – bis hin zu Kleinwindanlagen: „dezentrale Lösungen mit Windkraft, dass sich ein großer Bauernhof ein kleines Windrad hinstellt um Eigenversorgung zu machen“ (#640).¹⁰³ Eine solche dezentrale Energiewende ist in der Wahrnehmung der Gruppe durch technologischen Fortschritt, vor allem aber durch Suffizienz möglich: „Das Leben muss sich dramatisch ändern, sonst geht das eh nicht.“ (#231) Suffizienz ermöglicht es, die Zielkonflikte zwischen Natur-

¹⁰² Vgl. Kapitel 4.1.5, besonders S.103f.

¹⁰³ Diese Aussage ist im Einklang mit der These von Mautz, Byzio und Rosenbaum, dass die mit der Entwicklung der Energiewende und dem Trend zu größeren Anlagen verbundene „Abkehr vom ursprünglichen Prinzip der kleinen Dimensionen [...] Akzeptanzprobleme bereitet“ (Mautz, Byzio & Rosenbaum, 2008, S.105).

schutz und Energiewende und die Spannungen zwischen Technikoptimismus und Technikskepsis zu entschärfen, ist aber selbst nicht operationalisiert und wird kaum ausgearbeitet. Zudem brauche es gesellschaftliche Änderungen, nach denen auch beispielsweise Solarzellen auf Kirchen akzeptabel werden und „*einfach auch mal die Optik*“ gegenüber dem Ausbau von Dachflächen-PV als nachrangig bewertet werden müsse (#533). Auch hier stehen sozialromantische Wünsche nach angeblich früher gegebenen überschaubaren gesellschaftlichen Strukturen – wie das „kleine“ Windrad einzelner Bauernhöfe – in Spannung zur technologischen Dynamik und zur Weiterentwicklung der Gesellschaft.

Auch die Gruppe *EndeGelände* kann das Dilemma nicht lösen, ob die Energiewende größere strukturelle Änderungen unter Einbezug des Lebensstils braucht oder ob bereits durch den Ausbau der erneuerbaren Energien und politische Regulierungen zu Lasten der fossilen Energieerzeuger ein großer Teil der notwendigen CO₂-Reduktion zu schaffen ist. Zwar betont die Gruppe, dass die Energiewende etwas „*sehr Systemisches, Strukturelles*“ sei (*EndeGelände*, #44), das das „große Ganze“ betreffe – unter Einbezug der ökonomischen Ordnung, der Rolle der „*ganzen Konzerne*“ und der diesbezüglichen „*Machtverhältnis[se]*“ (*EndeGelände*, #71). Andererseits zeigt der Diskussionsverlauf die internalisierte Bedeutung von technischen Aspekten und Fragen des persönlichen Lebensstils. Hier existieren in der Gruppe zwei sich widersprechende Orientierungsmuster: Zum einen betont die Gruppe, dass man einen Umstieg auf erneuerbare Energien aufgrund deren Leistungsfähigkeit im persönlichen Lebensstil nicht bemerken würde. In diesem Zusammenhang fällt auch die Aussage, dass auch nach einem Kohleausstieg ein „*schönes, luxuriöses Leben mit warmer Dusche*“ möglich sei (*EndeGelände*, #75). Zum anderen sieht die Gruppe zwar eine Notwendigkeit für strukturelle und Lebensstiländerungen, die mit einer Verringerung des Energieverbrauchs einhergehen, deutet diese jedoch positiv und als Chance für ein gewinnbringenderes Leben: „*Nach außen hat man die Idee, man fährt seinen Lebensstandard runter. Aber ich glaube, die Lebensenergie wächst*“ (*EndeGelände*, #31).

Obwohl der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit als politische Strategie explizit kritisiert wird, hat er auch in diesem Energiewendetyt eine große Bedeutung. Zum einen dient er wie in anderen Typen zur Überbrückung von Spannungen und Zielkonflikten, beispielsweise in der Gruppe *Naturschutz* zur Überbrückung der Zielkonflikte zwischen Naturschutz und Energiewende und den Spannungen zwischen Technikoptimismus und Technikskepsis. Neben individuellen Suffizienzbemühungen ist der auch in diesem Energiewendetyt anzutreffende Ruf nach mehr „*wissenschaftliche[n] Studien*“ (*Naturschutz*, #718) und Fakten zur Lösung von Konflikten ein Bestandteil dieses Diskurses.¹⁰⁴

Vor allem aber ist ein nachhaltiger Lebensstil von großer Bedeutung für das eigene Selbstverständnis. Trotz der expliziten Kritik liefert der Diskurs der individualisierten

104 Vgl. Kapitel 5.1.3 und Kapitel 6.1.5, besonders S. 171f.

Nachhaltigkeit wichtige Normen und Identitätsbilder dieses Energiewendetyps. Den angestrebten nachhaltigen Lebensstil beschreibt beispielsweise die Gruppe *EndeGelände* mit großer emotionaler Dichte – inklusive dem Versuch, „weniger verschwenderisch zu sein“ (*EndeGelände*, #25). Verknüpfungen einer nachhaltigeren Gesellschaft mit persönlichen Vorteilen wie beispielsweise Entschleunigung findet sich auch in anderen Diskussionen dieses Energiewendetyps: „Und dann hab ich halt schon einen Verkehr, der nicht so, so viel ist wie jetzt und dann sehr, sehr wenig Energie braucht [...] – und weniger Hektik im Leben.“ (*Naturschutz*, #427) Diese Schilderungen schließen auch moralische Bewertungen und Abgrenzungen ein, beispielsweise bei der Beschreibung des Verhaltens anderer Personen und dem Versuch, deren Verhalten zu ändern: „Und wenn ich dann komm mit Mülltrennung oder mit Licht ausmachen, Heizung ausmachen, [...] oder mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren oder sonst was, das ist für die alle so - wieso sollte ich denn?“ (*EndeGelände*, #65). Sie stehen in einem Widerspruch zu der Bewertung der politischen Wirksamkeit der geschilderten Maßnahmen und der expliziten Kritik individualisierter Nachhaltigkeit: „Also wenn ich jetzt halt dann mich vegan ernähre, nie wieder fliege und einen Ökostromanbieter habe, dadurch hab ich nicht der Energiewende geholfen. Sondern ich muss halt politisch aktiv sein.“ (*EndeGelände*, #83). Verständlich wird dieser Widerspruch, wenn die positive Bewertung von individualisierter Nachhaltigkeit als Teil der Identität begriffen wird – als Teil der Subjektivierung, nicht jedoch als politische Tätigkeit und Strategie. Diese Schilderungen sind somit Teil einer Suche nach einer gesamtgesellschaftlichen Postwachstumsutopie, nicht jedoch die unmittelbare Umsetzung dieser Utopie. Zugleich beinhalten sie Tendenzen sozialer Abgrenzungen, die auf das ökologische Bewusstsein aufbauen.

Die Angehörigen dieses Energiewendetyps sind zu weiten Teilen akademisch gebildet. Sie sind kosmopolitisch ausgerichtet, was sich nicht nur in häufigen Bezugnahmen auf globale Fragestellungen und der Verwendung von Fremdwörtern, sondern auch in Erzählungen von Reisen, Auslandsaufenthalten oder international ausgerichtetem Engagement in Deutschland niederschlägt. Sie sind zu weiten Teilen in politischen Zusammenhängen organisiert. Diese Beschäftigung führt dazu, dass ihre Überzeugungen zu Energiewendethemen relativ stark ausgearbeitet sind und relativ kohärent und widerspruchsfrei vorgetragen werden können. Trotzdem sind auch in diesem Energiewendetyp im Alltagsverstand Dilemmata und Spannungen nachweisbar, die größtenteils aus gleichzeitigen Einflüssen verschiedener konkurrierender Diskurse resultieren und durch Verdrängungsinstrumente bearbeitet werden.

6.2 Verdrängungsinstrumente: Ausdruck, Lösung und Verlängerung der Akzeptanzdilemmata

Die bisherige Darstellung zeigte in allen Energiewendetypen tiefgreifende Orientierungsdilemmata zwischen der Norm der Energiewende und abstrakter Anerkennung von Wandel einerseits und dem Wunsch nach Beibehaltung des Status quo und der Unvorstellbarkeit von Veränderung andererseits. Kapitel 4 charakterisierte die Dilemmata als Spannungen zwischen der kommunizierten und der internalisierten Akzeptanz, bei denen verschiedene Verdrängungsinstrumente vermitteln. Diese Akzeptanzdilemmata lassen sich zum großen Teil als Effekt von Spannungen zwischen den in Kapitel 5 rekonstruierten Diskursen verstehen. Sie sind Ausdruck davon, dass der Energiemixdiskurs, der für nur langsamen gesellschaftlichen Wandel plädiert, in den meisten Milieus einen großen Einfluss auf der internalisierten Ebene hat, obwohl zu unterschiedlichen Graden der Diskurs der schnellen Energiewende und damit – mehr oder weniger weitreichend – die Norm von Veränderung kommuniziert wird. Auch die Verdrängungsinstrumente basieren auf den verschiedenen Diskursen oder einzelnen ihrer Deutungsmuster. Sie sind zudem Teil von Subjektivierungen und Orientierungen, die über die Energiewende im engeren Sinne hinausgehen und auf allgemeinere gesellschaftliche Auseinandersetzungen verweisen.

Im Folgenden werden die verschiedenen Verdrängungsinstrumente vergleichend rekonstruiert und einzelnen Klassen zugeordnet (vgl. Tabelle 6):

- Betonen der Nachteile und Unsicherheit von Veränderungen
- Zuschreibung und Darstellung von Verantwortung
- Hervorheben von Teilaspekten und symbolischen Handlungen

Diese Verdrängungsinstrumente ermöglichen, der Norm der Energiewende abstrakt entsprechen zu können und das eigene Handeln und die eigenen Überzeugungen im Einklang mit den normativen Forderungen der Energiewende zu halten, ohne dass dies zu Veränderungen im eigenen Leben führt. Damit ermöglichen sie den Individuen, den verschiedenen Gruppen und Milieus und letztlich der Gesellschaft als Ganzes, die Akzeptanzdilemmata vorübergehend zu überbrücken. Gleichzeitig verlängern und verschieben sie diese in die Zukunft.

Idealtypisch werden Verdrängungsinstrumente auf zwei Arten verwendet, obwohl in vielen Diskussionssituationen bzw. in den Orientierungsmustern vieler Energiewendetypen beide Aspekte vorhanden sind und diese sich häufig nicht unterscheiden lassen. Einerseits werden Verdrängungsinstrumente explizit zur aktiven Abwehr von Veränderung eingesetzt – als Begründung, warum diese gar nicht erst anzustreben sei. Verdrängungsinstrumente werden andererseits sehr häufig aber auch implizit oder unbewusst verwendet, wenn größere Veränderungen durch die Energiewende nicht vorstellbar sind. In diesem Sinn ist Unvorstellbarkeit der generelle Grund für das Auf-

tauchen von Verdrängungsinstrumenten. Unvorstellbarkeit ist allerdings auch selbst ein Verdrängungsinstrument, wenn diese mangelnde Vorstellbarkeit selbst wieder in die Diskussion einfließt und implizit oder explizit als Argument benutzt wird.

Tabelle 6: Rekonstruierte Verdrängungsinstrumente

Betonen der Nachteile und Unsicherheit von Veränderungen	Selektives Wissen, Habitus des Besser-Wissens und die Figur der Problemverschiebung Argumentation mit Nichtwissen und Komplexität Vermeidung von Festlegungen Unvorstellbarkeit von Veränderungen
Zuschreibungen und Darstellungen von Verantwortung	Ambivalent verbleibende Verantwortungszuschreibungen Inszenierungen von Verantwortungsübernahme Soziale und kulturelle Abgrenzungen
Hervorheben von Teilaspekten und symbolischen Handlungen	Hervorheben symbolischer Handlungen durch individualisierte Nachhaltigkeit Betonen eigener Energiewende-Aktivitäten im Nahbereich (bei Ablehnung einer gesamtgesellschaftlichen Energiewende oder größerer Veränderungen) Abstrakte Zustimmung zur Energiewende (bei Unvorstellbarkeit konkreter Umsetzung oder Ablehnung dafür nötiger Änderungen)

6.2.1 Betonен der Nachteile und Unsicherheit von Veränderungen

Eine erste Gruppe von Verdrängungsinstrumenten betont die Nachteile und Unsicherheit von Veränderungen. Nachteile des Status quo oder deren globale Auswirkungen werden dagegen nicht benannt. Dabei greifen diese Instrumente auf Argumente und Deutungsmuster zurück, wie sie vor allem der Energiemixdiskurs bereitstellt.

Mehrere Verdrängungsinstrumente wirken in dieser Gruppe komplementär zusammen und stärken zusammen den Status quo: Selektives Wissen über Auswirkungen von Veränderungen und den aktuellen Zustand, ein Habitus des Besser-Wissens, die Figur der Problemverschiebung, die Betonung von Nicht-Wissen und Komplexität sowie die Vermeidung von Festlegungen. Wenn die Unvorstellbarkeit von Veränderungen als eigenständiges Verdrängungsinstrument verwendet wird, ist sie ebenfalls ein Teil dieser Gruppe.

Selektives Wissen dient als Verdrängungsinstrument, indem bestimmte Aspekte der Energiewende in den Diskussionen diskursiv hervorgehoben werden, während andere Aspekte ausgeblendet werden. Es kommt hier in der Reproduktion und Aneignung der Diskurse zu spezifischen Ein- und Ausblendungen, die zusammen als Verdrängungsinstrument dienen.¹⁰⁵ Vor allem die Nachteile von Veränderungen werden dabei thematisiert, während Vorteile von Veränderungen und die Nachteile des Status quo ungenannt bleiben.

¹⁰⁵ Vgl. M. Gross (2020) und Zerubavel (2019) sowie Kapitel 2.2.2.

Ein besonders eindrückliches Beispiel für den Charakter von selektivem Wissen als Verdrängungsinstrument ist die Thematisierung der Elektromobilität. Diese wird häufig und vehement diskutiert, und dabei vor allem die Nachteile, beispielsweise der Akkuherstellung, betont. Der Charakter als Verdrängungsinstrument wird durch den Kontext besonders deutlich: So fordern einige Gruppen Batterien, um eine haushaltsbezogene Energieautarkie zu verwirklichen – und betonen kurz darauf vehement die ökologischen Nachteile der Batterieherstellung, wenn es um Elektromobilität geht (z.B. *Sportverein*, #300-#356).¹⁰⁶ Nachteile der Verbrennermobilität werden dagegen nicht diskutiert. Auch bei energetischen Sanierungen und modernen Energiespartechnologien im Gebäudesektor werden vor allem die Nachteile und Probleme betrachtet, während sowohl aktuell als auch für die Zukunft „Lösungen“ verneint werden (z.B. *Gesangsverein*, #83)¹⁰⁷: „[D]ie heutigen Häuser mit dem absoluten Dämmen, und noch= vielleicht ner aktiven Lüftung drin oder was, gut [...] in 30 Jahren san die hin.“ (*Trachtentanzprobe*, #1348).

Beispiele für selektives Wissen finden sich in allen Energiewendetypen, insbesondere aber in denen, die stark vom Energiemixdiskurs beeinflusst sind (Ländlich-Traditionelle, Skeptisch-Traditionelle, Zweifelnd-Normwillige, Elitäre). Auch durch die dabei benutzten Deutungsmuster ist selektives Wissen eng mit dem Energiemixdiskurs verbunden – insbesondere durch das Deutungsmuster, dass Deutschlands Energiewende eine schädliche Ausnahme und die Energiewende nur international koordiniert möglich sei. Damit erklärt sich auch die Dominanz des selektiven Wissens in den durch diesen Diskurs geprägten Energiewendetypen.

Selektives Wissen verbindet sich häufig mit einem Habitus des Besser-Wissens: Die Diskutierenden sind der Ansicht, dass sie es besser wissen als Politik und Entscheider*innen oder dass sie Aspekte aufgreifen, die sonst niemand thematisiert. Dies tritt in verschiedenen Ausprägungen auf, die sich je nach Energiewendetyp mit verschiedenen Grundorientierungen verbinden: Vor allem bei den Elitären ist Besser-Wissen Ausdruck gesellschaftlichen Führungsanspruches, in den traditionellen Typen tritt es dagegen häufig in Verbindung mit populistischen Opfer-, Unterdrückungs- und Abwertungserzählungen auf.

Selektives Wissen und Besser-Wissen betreffen erstens Einschätzungen politischer und technischer Prozesse. Neben der Thematisierung der Elektromobilität wird beispielsweise bemängelt, dass Wasserstoff und Erdgas, die zum Zeitpunkt der Diskussion Gegenstand einer ministeriellen Strategieentwicklung waren,¹⁰⁸ „vernachlässigt“ und „politisch irgendwo kaputtgemacht“ werden (*LionsRotary2*, #44), dass sich „keiner groß Gedanken“ über Speichertechnologien mache (*Sportverein*, #355), oder dass „kein Mensch“ wisse, wie man Photovoltaik-Anlagen recyceln könne (*Trachtentanzprobe*, #408). Auch Verschwörungsmymen, dass Lösungen technisch verfügbar wären, aber

¹⁰⁶ Vgl. auch das Unschuldsinstrument des Betonens von Teilaspekten, Kapitel 6.2.3.

¹⁰⁷ Vgl. Kapitel 4.1.1, S. 93.

¹⁰⁸ Bundesministerium für Wirtschaft und Energie [BMWi] (2019). Vgl. Kapitel 7.1.2, S. 203.

geheim gehalten würden, gehören in diese Kategorie.¹⁰⁹ Obwohl organisierte Lobbygruppen tatsächlich Einfluss auf die Politik der Energiewende nehmen,¹¹⁰ vereinfacht diese Art des Besser-Wissens die Zusammenhänge und erlaubt es, sich als wissend darzustellen, ohne dass dies zu politischem Handeln führt.

In einer zweiten Kategorie selektiven Wissens werden bestimmte Veränderungen vor Ort als physisch nicht durchführbar eingeschätzt. Beispiele sind die angebliche Unmöglichkeit von Windkraft in Bayern oder von energetischen Sanierungen im Oberland.¹¹¹ Drittens betrifft selektives Wissen den Stand der Energiewende und der Energieversorgung. Beispiele sind die Deutungsmuster, dass der Atomausstieg in Deutschland zum Import von Atomstrom aus dem Ausland führe oder dass dort deswegen Atomkraftwerke gebaut würden. Viertens wird die von erneuerbaren Energien hervorgerufene Umweltzerstörung andernorts hervorgehoben. Dies passiert vor allem auf der grundsätzlichen Ebene. Indem – beispielsweise bei der schon erwähnten Photovoltaik – mit Umweltproblemen bei Herstellung und Entsorgung argumentiert wird, wird der generelle Nutzen von Technologien über den Lebenszyklus bezweifelt.¹¹²

Die letzten beiden Kategorien – selektives Wissen über den Stand der Energieversorgung und über negative Umweltauswirkungen anderswo – werden häufig in dem Deutungsmuster vereint, dass die Energiewende nur zu einer Problemverschiebung ins Ausland führe. Auch diese Figur wird wörtlich in den Diskussionen genannt: *„Wir verschieben unser Problem von Deutschland (.) in die anderen Länder, sagen, bitte kaufts [...] wir sind sauber. Wir haben ja, wir tun ja. Aber die anderen fahren dann weiter mit denen.“* (Sportverein, #163) Natürlich können Verweise auf problematische Auswirkungen woanders auch Teil von Diskussionen um die politische Ausgestaltung der Energiewende sein. Zum Verdrängungsinstrument werden sie, wenn lediglich die Nachteile von Veränderung thematisiert werden. Die Figur der Problemverschiebung erlaubt dann, sich gerade durch die Ablehnung einer schnellen Energiewende als besonders verantwortungsvoll darzustellen. Die konkret jeweils genannten Nachteile dienen in einer solchen Verwendung nur als Beispiel, warum Veränderungen generell abgelehnt werden. Sie sind damit eben keine Argumente, die das für und wider bestimmter politischer Maßnahmen abwägen.

Das Motiv der Problemverschiebung macht sich eine von den Umweltbewegungen geprägte Sichtweise zu eigen, indem sie auf Lebenszyklusanalysen und ganzheitliche Betrachtungen abzielt. Dies wird teilweise auch explizit mit den Argumentationen von Umweltbewegungen begründet – hier am Beispiel Atomkraft:

109 Vgl. Kapitel 5.3.1, S. 131.

110 Vgl. Kapitel 2.1.2 und Kapitel 2.3.1, besonders S. 54.

111 Vgl. Kapitel 4.1.1 und 5.2.1.

112 Lokale Naturzerstörung wurde in den Diskussionen dagegen kaum thematisiert – mit Ausnahme des abstrakten Arguments der „Landschaftsverschandelung“ und der Diskussion *Naturschutz*. Auch die von organisierten Windkraftgegner*innen oft benutzte Argumentation, dass Windkraftanlagen Vögel töten oder anderweitig lokale Natur zerstören, kam kaum vor.

„Es hat keiner dran gedacht, was passiert denn mal, wenn diese Sachen ausbrennen [...] Und ich hab grad so ein bisschen das Gefühl, dass das bei uns jetzt grad bei dieser Umweltdiskussion in die gleiche Richtung geht. [...] die Schäden, die dadurch verursacht werden an der Umwelt in, in anderen Ländern, in anderen Bereichen, wo’s eigentlich noch viel, viel schlimmer ist, ich glaub, sowas hat keiner so richtig auf Dauer (.) mit auf dem Schirm.“ (Trachtensommerfest3, #167)

Obwohl bei einer solchen Argumentation Motive wie fehlendes Vertrauen in Entscheidungsträger*innen oder eine Ablehnung von Technikgläubigkeit ebenfalls eine Rolle spielen können, ist auch diese Figur ein Verdrängungsinstrument. Sie zeigt den Erfolg der Umweltbewegungen, benutzt ihn aber gegen weitere Veränderungen, während die Umweltschäden eines unveränderten „weiter so“ unerwähnt bleiben. Damit ermöglicht sie, der Norm eines globalen Umweltschutzes zu entsprechen und dies mit der Ablehnung von Veränderungen vor Ort zu verbinden.

Als verwandte Verdrängungsinstrumente dienen Verweise auf die hohe Komplexität der Energiewende und auf Nicht-Wissen. Insbesondere in den vom Marktliberalismus und der Expertokratie geprägten Energiewendetypen (Elitäre, Besorgt-Staatgläubige) dienen diese als Begründung, warum die Energiewende nur langsam und vorsichtig durchgeführt werden kann: *„Energiewende ist für mich eine unglaublich komplexe Angelegenheit“* (LionsRotary1, #28). Beispielsweise zieht sich die Gruppe LionsRotary2 gegen Ende der Diskussion bei der Frage nach der Zukunft der regionalen Energieversorgung auf den Standpunkt zurück, dass erst sehr viele Fragen zu klären seien, obwohl diese Fragen im Verlauf der Diskussion bereits besprochen und teilweise auch explizit beantwortet wurden: *„Was sind erneuerbare Energien? (...) Was kosten die? Was bedeuten die (...) für den Kreis, wenn wir den hier jetzt implementieren?“* (#1000ff)¹¹³

Auch der Verweis auf die Komplexität wird explizit als Verdrängungsinstrument benutzt. Ein Beispiel ist die explizite Verwendung, um die Beibehaltung gewohnter Routinen zu begründen: *„Ich weiß halt nicht [...] was besser ist. Dann mache ich eben weiter so wie bisher. [...] Und das ist die Katastrophe.“* (LionsRotary2, #299ff).¹¹⁴ Impliziter Teil des Orientierungsrahmens ist die hohe Komplexität beispielsweise in Forderungen nach mehr Forschung oder mehr Anleitung durch Politik und Expert*innen. Gleiches gilt für die im Zusammenhang mit selektivem Wissen bereits angesprochenen Verweise auf nicht thematisierte Grenzen und Nachteile der Energiewende: Auch in diesen Grenzen und Nachteilen ist die hohe Komplexität der Energiewende impliziert. Wie der Verweis auf ökologische Nachteile setzt das Verdrängungsinstrument der Komplexität an gefühlten oder realen, auf jeden Fall aber im Alltagsverstand präsenten Unsicherheiten an.

¹¹³ Auch nachdem die im Projekt INOLA erhobenen Daten und Szenarien der regionalen Energiewende im Oberland (Streit et al., 2020) kurz nach der zitierten Stelle bereitgestellt worden sind (#1176ff), zeigt die verbleibende Diskussion weiterhin diese Dynamik. Vor allem die Rolle der Windenergie ist weiterhin umstritten.

¹¹⁴ Vgl. Kapitel 6.1.5, S. 171.

Als ähnliches Verdrängungsinstrument dient die Vermeidung von Festlegungen. Typisch sind im Ungefähren verbleibende Diskussionsverläufe. Energiewendetechnologien werden einzeln diskutiert und als undurchführbar angesehen, bevor sich die Diskussion unter Verweis auf bessere Alternativen der nächsten Technologie zuwendet – und auch diese wieder verwirft. Solche kreisenden Verläufe enden manchmal, indem die Vermeidung von Festlegungen und die überfordernde Komplexität (Elitäre, Energiewende-Orientierte) oder die Unvorstellbarkeit von Veränderung (Ländlich-Traditionelle, Zweifelnd-Normwillige) offen als solche benannt werden. Häufig bleibt die Vermeidung von Festlegungen aber auch implizit. Hier dienen dann andere Verdrängungsinstrumente als „Ausweg“ der Diskussion, insbesondere Bezüge auf individualisierte Nachhaltigkeit. Ein Beispiel ist die Gruppe *Trachtentanzprobe*: Die Forderung, persönlich Energie einzusparen und keine „Erdbeeren im Winter“ zu kaufen (#547), schließt in dieser Diskussion eine Passage ab, in der die Gruppe verschiedene Technologien erneuerbarer Energien nacheinander diskutiert und jeweils Nachteile herausgestellt hat.¹¹⁵

Explizit lehnt insbesondere der elitäre Energiewendetyp Konkretisierungen und Festlegungen vehement ab – und verweist gleichzeitig darauf, dass die Fragestellung viel zu ungenau sei. Bereits zitiert wurde diese rituelle Konklusion der Gruppe *LionsRotary1*, bei der der Verweis auf die differenzierten Positionen einer inhaltlichen Antwort ausweicht: „*Sie sehen, wir (.) sehen also die Sache sehr, sehr differenziert. Das ist einfach nichts (.) klar und eindeutig*“ (#235).¹¹⁶ In den Fällen, in denen durch den Diskussionsverlauf einer Positionierung nicht ausgewichen werden kann, endet dies – entgegen den ursprünglichen Positionierungen – in einer Infragestellung der Energiewende als Ganzes und offenem Dissens. Ein Beispiel ist die Passage, mit der die inhaltliche Diskussion der Gruppe *LionsRotary2* endet. Nicht nur die komplette Elektrifizierung wird abgelehnt – auch alle weiteren Möglichkeiten werden in Frage gestellt und die Diskussion abgebrochen:¹¹⁷

1151 P1m: Also ich habe vor kurzem mal so eine Statistik gelesen, und jetzt wenn wir wirklich alles auf E-Autos umstellt, und auch die Heizung wird überall Elektro, wir würden unsere

1152 P2w: † { das geht nicht }

1153 P1m: † Landschaft dermaßen} vollpflastern mit diesen Windrädern, und ich glaube das will wirklich keiner.

115 Vgl. Kapitel 4.2, S. 106f.

116 Vgl. Kapitel 4.1.2, S. 96.

117 An diesem Punkt hat sich die selbstläufige Diskussion weitgehend erschöpft. Im Anschluss stellt der Interviewer noch die Szenarien zur Zukunft der regionalen Energieversorgung aus dem Projekt INOLA vor (Streit et al., 2020). Die Diskussion flammt zwar noch einmal kurz auf, aber die Spannungen können weiterhin nicht gelöst werden.

stellungen oder bieten Möglichkeiten, weiterhin wahrgenommene Spannungen zwischen Norm und Ist-Zustand zu überspielen.

Die Verwendung ambivalenter Verantwortungszuschreibung kann am elitären Energiewendetyp besonders gut gezeigt werden: Angehörige dieses Energiewendetyps beschreiben die Politik als einzig „objektiven“ Akteur (*LionsRotary2*, #383), der Voraussetzungen für individuelles Handeln schaffen soll, indem er „objektive Informationen“ liefert (*LionsRotary2*, #385). Gleichzeitig werfen sie der Politik darin „krasses Versagen“ vor (*LionsRotary2*, #383). Konstatiert wird also gleichzeitig eine Verantwortungszuschreibung und deren Nicht-Erfüllung. Diese Figur nimmt zum einen die Politik in die Pflicht. Es wird aber ebenfalls deutlich, dass diese Verantwortungszuschreibung prinzipiell nicht zu erfüllen ist. Beispielsweise wird nicht vom Wirtschaftsministerium, sondern nur vom „Umweltministerium“ oder „Verbraucherschutzministerium“ (*LionsRotary2*, #387ff) die Bereitstellung entsprechender Fakten gefordert. Auch der geforderte Zwang zur Objektivität ist ein unerfüllbarer Widerspruch: „die müssten gezwungen werden, objektive Informationen an uns alle anzubieten“ (*LionsRotary2*, #389). Vor allem ermöglicht diese Figur es daher, Regulierungen unter Verweis auf individuelle Verantwortung abzulehnen und individuelles Handeln gleichzeitig – unter Verweis auf fehlendes Wissen und die hohe Komplexität – zu begrenzen. Ähnliche Beispiele ambivalenter Verantwortungszuschreibung finden sich im Typ der Zweifelnd-Normwilligen. In einer Spannung zwischen Politik und Individuum verbleibende Verantwortung ermöglicht es, das Individuum und den Privatraum als verantwortlich für die gesamte Energiewende zu beschreiben – und gleichzeitig individuelle Handlungen unter Verweis auf die Politik begrenzen zu können.¹¹⁹

Ambivalente Verantwortungszuschreibungen erlauben es zudem, eigene Übernahmen von Verantwortung zu inszenieren. Diese werden noch verstärkt durch soziale und kulturelle Abgrenzungen. Beispielsweise betont die Gruppe *Sportverein*, dass auf Nachhaltigkeit zielende Handlungen bei anderen nur symbolisch seien und lediglich zu einem „guten Gefühl“ führten. Damit inszenieren sich die Teilnehmer als Realist*innen, stellen sich gegen ein schädliches Wunschdenken derjenigen, die eine schnelle Energiewende befürworten, grenzen sich von grünen Milieus ab und betonen deren Scheinheiligkeit. Eigene, ebenfalls weitgehend symbolische Handlungen dienen dagegen dazu, der Norm der Energiewende zu entsprechen und befürchtete Veränderungen im Nahbereich abzuwehren. Verwandte Argumentationen werden auch von anderen Gruppen benutzt, beispielsweise wenn die Gruppe *Trachtentanzprobe* die „Grünen“ (#437) als Vielflieger*innen kritisiert, die lediglich durch Wählen ihr „Gewissen beruhigt“ (#440).¹²⁰ In der Eigenwahrnehmung beider Gruppen steht dem nicht entgegen, dass auch die Beispiele eigener Handlungen vor allem einem „guten Gefühl“ dienen – da hier nur kleine oder symbolische Verbraucher wie die Beleuchtung angesprochen

119 Vgl. Kapitel 4.3.

120 Vgl. Kapitel 5.3.1.

werden, große energetische Stellschrauben wie individualisierter Personennahverkehr oder Wärmeverbrauch dagegen ausgeblendet bleiben. Diese Widersprüche werden nicht thematisiert.

Ambivalente Verantwortungszuschreibungen bauen auf Verdrängungsinstrumente wie selektives Wissens und die Betonung von Komplexität auf. Sie sind zudem häufig mit sozialen und kulturelle Abgrenzungen und Darstellungen von Verantwortungsübernahme verbunden. Diese unterscheiden sich je nach Energiewendetyt: Die vom Energiemixdiskurs geprägten Typen sehen die Verantwortungsübernahme vor allem in einem „realistischen“ Blick auf die begrenzte Machbarkeit einer schnelleren Energiewende. Sie stellen sich als Realist*innen dar – gegen die als unrealistisch eingestufte Politik, die als Verfechterin einer schnellen Energiewende dargestellt wird. In den traditionellen Energiewendetypen und dem Typ der Zweifelnd-Normwilligen ist dies – im Einklang mit dem Einfluss des Populismus – vor allem verbunden mit einer Abgrenzung von Eliten „*da oben*“ (*Trachtenwallfahrt*2, 12:30, *Trachtentanzprobe*, #525) und von als grün markierten Milieus. Bei den Zweifelnd-Normwilligen wird zudem eine Sehnsucht nach Autarkie und Loslösung von gesellschaftlichen Abhängigkeiten deutlich, obgleich weiterhin Forderungen an den Staat gestellt werden. Die Ländlich-Traditionellen betonen dagegen mit dem Diskurs „Naturerhalt durch Nutzung“ die Leistungen, die sie für die Gemeinschaft erbringen. Dies ist eingebunden in die Grundorientierung, dass sie als Landwirte zu „*Schuldigen*“ und „*Sündenböcken*“ (*Trachtentanzprobe*, #45) gemacht werden und mehr Anerkennung für ihre Leistungen verdienen. Verstärkt wird die Opferdarstellung mit weiteren diskursiven Mitteln: Beispielsweise stellt dieses Milieu diskursiv eine Parallele her zwischen der eigenen Situation in Deutschland und den konstatierten Leidtragenden der Energiewende im globalen Süden – auch hier kommt wieder das Deutungsmuster der mittels selektivem Wissen konstatierten Problemverschiebung zum Tragen.¹²¹ Bei den Skeptisch-Traditionellen ist die Abgrenzung am wenigsten ausgeprägt, aber auch hier vor allem gegen Politik und Eliten gerichtet.

Die Energiewendetypen, die kommunikativ eine eher schnelle Energiewende favorisieren, inszenieren Verantwortungsübernahme dagegen vor allem, indem sie die Notwendigkeit der Energiewende in den Vordergrund stellen. Dies ist verbunden mit einer sozialen Abgrenzung von denjenigen, die in der Darstellung dieser Energiewendetypen aus Unwissen oder egoistischen Motiven die nötigen Maßnahmen verhinderten oder Verhaltensänderungen nicht durchführen würden – teils explizit, teils implizit unter Verweis auf das Deutungsmuster „*Not in my Backyard*“ (NIMBY).¹²² Die Angehörigen des elitären Energiewendetyps grenzen sich dabei sozial nach unten ab. Implizit passiert dies beispielsweise in der Darstellung, dass man selbst sich fachlich auf wissenschaftlicher und Arbeitsebene mit dem Thema beschäftigt habe, und in der Betonung

121 Vgl. Kapitel 6.2.1, besonders S. 181f, und Kapitel 5.3.1.

122 Dies schließt nicht aus, dass auch in diesen Energiewendetypen Ambivalenzen und Widerstände auftreten. Vgl. beispielsweise die Fallbeschreibungen zu den Gruppen *Gesangsverein* und *LionsRotary*, Kapitel 4.1.1 und 4.1.2, sowie Kapitel 6.2.3.

von ästhetisch exklusiven Aspekten. So könnten mittlerweile „Architekten [...] diese Solarflächen sehr elegant in ihre Architektur integrieren“, so ähnlich wie bei „Designermöbeln“ (*LionsRotary1*, #81)¹²³. Explizit ist diese Abgrenzung beispielsweise in der Aussage, dass man „vielleicht in unserem Kreis“ (*LionsRotary2*, #374) am Energiesparen interessiert sei, im Gegensatz zu den Leuten, die den Müll nicht in die „Entsorgungscontainer“ werfen (*LionsRotary2*, #374) und „keine Zeitung“ lesen (*LionsRotary2*, #377). Die Angehörigen des staatsgläubigen Energiewendetyps grenzen sich dagegen vom ländlichen Raum ab – „Scheiß-Käffer halt“ (*Fußballverein*, #938). Windkraftanlagen störten vielleicht nicht „in Randgebieten, wo halt jetzt keiner wohnt“ (*Gesangsverein*, #115). Dort könne man sie den Leuten auch „vor den Latz [knallen]“ (*Fußballverein*, #685) und dem zu erwartenden Widerstand, der als NIMBY-Haltung dargestellt wird, durch Führung von oben und mit guten Argumenten den Wind aus den Segeln nehmen. In beiden Typen ist dies verbunden mit einer Selbstdarstellung als entscheidungsgewohnt beziehungsweise um das Allgemeinwohl besorgt.

Diese Sorge um das Allgemeinwohl ist auch im Typ der Energiewende-Orientierten Teil der Selbstdarstellung, aber weniger mit sozialen Abgrenzungen verknüpft. Dennoch finden sich auch in diesem Typ Inszenierungen von Verantwortungsübernahme in Verbindung mit sozialen Abgrenzungen. Diese beruhen zum großen Teil auf der Darstellung des eigenen ökologischen Bewusstseins. Ein Beispiel ist die Abgrenzung von den Ehefrauen, die das Licht nicht ausschalten, in der Gruppe der *Energiewende-Engagierten*.¹²⁴ Im Gegensatz zu den traditionellen Typen und dem Typ der Zweifelnd-Normwilligen beziehen sich die Energiewende-Orientierten eher abgrenzend auf die globale Situation: Der globale Süden wird zwar – im Sinne kosmopolitischen Engagements – als besonders betroffen von der Klimakrise erwähnt, ist aber getrennt von der Situation der Energiewende in Deutschland. Energiewende ist damit notwendig, gerade weil die Situation im globalen Süden anders und noch schlimmer ist.

6.2.3 Hervorheben von Teilaspekten und symbolischen Handlungen

Der bereits angedeutete Bezug auf individualisierte Nachhaltigkeit bildet zusammen mit der Zerteilung der Energiewende eine dritte Gruppe von Verdrängungsinstrumenten. Diese lenken vom Gesamtbild ab, indem sie Teilaspekte der Energiewende hervorheben und symbolische oder allgemeine Handlungen in den Vordergrund stellen. Ein Beispiel ist die in der Gruppe *LionsRotary2* genannte Umstellung der automatischen Gangschaltung beim Auto auf den „Economic“-Modus (#16).

¹²³ Diese Erwähnung nimmt Bezug auf die Frage „Bei Möbeln und Einrichtungsgegenständen achte ich besonders auf hochwertige Materialien und exklusives Design“ aus dem Begleitfragebogen. Vgl. Anhang 10.5.

¹²⁴ Vgl. Kapitel 4.1.5, S. 103.

Häufig thematisiert werden individuelle Konsumententscheidungen im eigenen Nahbereich im Sinne des Diskurses der individualisierten Nachhaltigkeit. Dies ist in vielen Energiewendetypen eine Möglichkeit, sich als nachhaltig handelnd darzustellen, ohne dass es größere strukturelle Veränderungen braucht oder obwohl diese als nicht möglich oder erwünscht angesehen werden.¹²⁵ Individualisierte Nachhaltigkeit dient dabei zum einen explizit zur Abwehr von Veränderungen. Beispielsweise wird – wie bereits zitiert – individuelles Energiesparen gefordert, um eine Diskussion um Windkraftanlagen zu vermeiden: *„wenn jeder bloß a bisschen an der Schraube dreht, dann glaub ich, hast du die Diskussion erst gar nicht, dass du sagst, wir müssen Windräder bauen oder sonst irgendetwas“* (Sportverein, #121).¹²⁶ Zum anderen wird die implizite Bedeutung individualisierter Nachhaltigkeit deutlich. Nachdem in den Diskussionen alle Möglichkeiten erneuerbarer Energien ausgeschlossen wurden und größere Veränderungen nicht vorstellbar erscheinen, wendet der Diskussionsverlauf sich typischerweise dem individuellen Konsumverhalten zu – Licht ausschalten, Plastik vermeiden, kleinere Autofahrten vermeiden, regional konsumieren. Diese Möglichkeiten sind somit neben expliziter Abwehr ein impliziter „letzte Ausweg“, um der Norm des Umweltschutzes entsprechen zu können.

Andere Verdrängungsinstrumente dieser Gruppe betonen Teilaspekte, indem sie entweder die Energiewende im eigenen Nahbereich oder die Energiewende auf nationaler Ebene hervorheben. Die regionale und die nationale Energiewende werden dabei getrennt und mögliche Zusammenhänge aktiv verneint. Diese Zweiteilung der Energiewende ermöglicht es, einen der beiden Aspekte für sich in Anspruch zu nehmen, während der andere abgelehnt wird. Dadurch können eigene Energiewendeaktivitäten von einer gesamtgesellschaftlichen Energiewende oder größeren gesellschaftlichen Veränderungen getrennt werden. So sind die Ländlich-Traditionellen überzeugt, dass sie selbst die Energiewende (im Nahbereich) bereits umsetzen, während die gesamtgesellschaftliche Energiewende als unrealistisch dargestellt wird. Zwar wird mehr Förderung für Photovoltaik-Anlagen gefordert, dies aber nicht in einen Zusammenhang zur politischen Regulierung der Energiewende gebracht. Im Typ der Zweifelnd-Normwilligen ist die individuelle Energieautarkie eine Möglichkeit, den Einfluss der Politik zu verringern. Die Besorgt-Staatsgläubigen betonen dagegen die Sorge um die nationale Energiewende, während persönliche oder regionale Energiewendemaßnahmen als nicht durchführbar gesehen werden. Auch in anderen Energiewendetypen finden sich diese Konstruktionen, die der Energiewende abstrakt zustimmen, ohne sich eine Umsetzung oder dafür nötige Veränderungen vorstellen zu können oder zu wollen.

125 Vgl. Kapitel 5.1.3.

126 Vgl. Kapitel 4.3, S. 109f.

6.3 Zusammenfassung: Energiewendetypen und Verdrängungsinstrumente

Wie die Energiewende- und die politik- und gesellschaftsbezogenen Diskurse lassen sich auch die Orientierungen der Energiewendetypen idealtypisch anhand der Dimensionen Geschwindigkeit des Wandels (Erhalt des Status quo und langsamer Wandel versus schneller Wandel und weitreichende Änderungen) und Komplexitätswahrnehmung (Einschätzung der Gesellschaft und der mit Wandel verbundenen Problematiken: als sehr schwierig und komplex versus als einfach und klar) anordnen (vgl. Abbildung 13).¹²⁷

Diese Darstellung macht den unterschiedlichen Einfluss der Diskurse in den einzelnen Energiewendetypen deutlich (vgl. Tabelle 5, S. 152). Insbesondere die Elitären, aber auch Teile der Skeptisch-Traditionellen, der Besorgt-Staatsgläubigen, der Zweifelnd-Normwilligen und der Energiewende-Orientierten betonen die Komplexität der Energiewende und der Gesellschaft allgemein. Diese Einschätzung korreliert mit dem Einfluss von Marktliberalismus und Expertokratie in diesen Typen. Insbesondere die Ländlich-Traditionellen, aber auch Teile der Skeptisch-Traditionellen, der Zweifelnd-Normwilligen und der Energiewende-Orientierten sehen dagegen kein Problem darin, den Status quo beizubehalten oder die gewünschte Gesellschaft zu verstehen. Auch Komplexität ist kein Hindernis für Änderungen. Hier sind vor allem der Populismus und der Diskurs Partizipation und Energiedemokratie zu finden.

Für eine schnelle Energiewende plädieren vor allem die vom entsprechenden Diskurs geprägten Typen – die Energiewende-Orientierten, aber auch die Besorgt-Staatsgläubigen und Teile der Elitären. Für einen langsamen Wandel plädieren dagegen die vom Energiemixdiskurs geprägten Typen – die Skeptisch-Traditionellen, Ländlich-Traditionellen, aber auch die Zweifelnd-Normwilligen und Teile der Elitären. Die Skeptisch-Traditionellen, Ländlich-Traditionellen und Zweifelnd-Normwilligen sind stark vom Diskurs „Naturerhalt durch Nutzung“ geprägt, während in den Besorgt-Staatsgläubigen, Elitären und Energiewende-Orientierten die Diskurse „Natur schützen“ und „Kompromisse für die Energiewende“ miteinander konkurrieren. Wie in Kapitel 4.3 deutlich wurde, wirken viele Diskurse aber auch quer über alle Energiewendetypen hinweg und sind auch in den Typen zu finden, in denen sie nicht dominant sind.

In allen Typen vertreten und insgesamt dominierend ist der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit. Dessen Verwendung als Verdrängungsinstrument macht deutlich, dass er eine Alternative zu den Narrativen des Energiemixdiskurses und des Diskurses der schnellen Energiewende bereitstellt. Trotzdem steht er nicht in direkter Konkurrenz zu diesen Diskursen, anders als der Energiemixdiskurs und der Diskurs der schnellen Energiewende zueinander. Auch darüber hinaus ist die individualisierte

¹²⁷ Vgl. Kapitel 5.4. Wie bereits bei der Darstellung der Diskurse ist diese Darstellung natürlich vereinfachend. Insbesondere kann sie nur dominante Diskurse und Orientierungen darstellen, widerstreitende Deutungsmuster bzw. Diskurse und unterschiedliche Orientierungsdilemmata werden in dieser Darstellung nicht sichtbar.

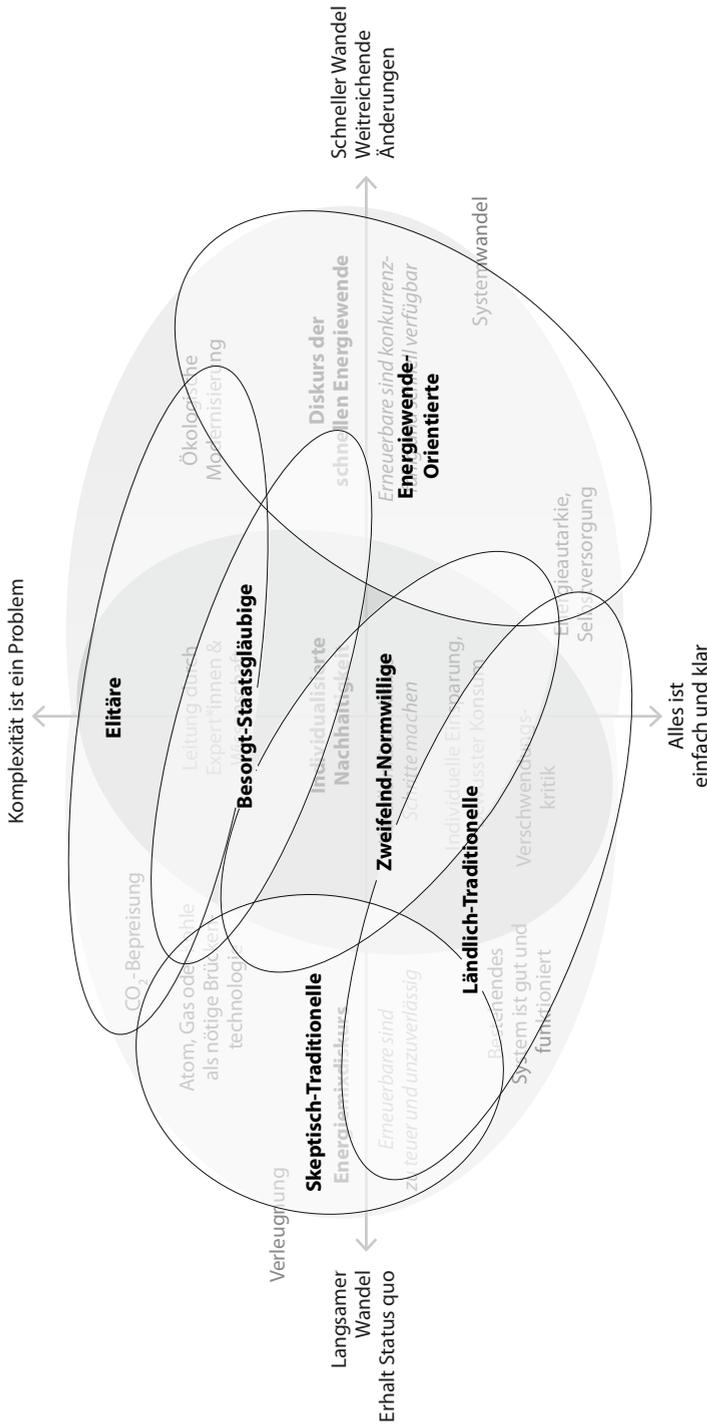


Abbildung 13: Energiewendetypen entlang der Achsen Komplexitätswahrnehmung und Geschwindigkeit des Wandels

Nachhaltigkeit anschlussfähig an unterschiedliche Grundorientierungen. Dies wird noch verstärkt durch die unterschiedlichen Pole – Konsumkritik und Verschwendungs- bzw. Luxuskritik auf der einen Seite, der Ruf nach Anleitung durch Informationen und Wissenschaft auf der anderen.

Wie auch die Wirkung der Diskurse unterscheiden sich auch die typischen Verdrängungsinstrumente der verschiedenen Energiewendetypen (vgl. Tabelle 7). In den vom Energiemixdiskurs geprägten Typen dominieren selektives Wissen und Besser-Wissen sowie das Argument der Problemverschiebung. Bei den Elitären und den Besorgt-Staatsgläubigen dominieren Nichtwissen und die Betonung von Komplexität. Die vom Populismus geprägten konservativen Typen – Ländlich-Traditionelle, Skeptisch-Traditionelle, Zweifelnd-Normwillige – grenzen sich von Eliten und grünen Milieus ab. Die Elitären grenzen sich dagegen sozial nach unten ab. Wie auch die Besorgt-Staatsgläubigen distanzieren sie sich von denjenigen, die sie als NIMBYS und Verhinderer*innen der Energiewende darstellen. Während sich die vom Energiemixdiskurs geprägten Typen durch die Selbstdarstellung als „Realist*innen“ und durch Warnungen vor einer zu schnellen Energiewende als verantwortlich präsentieren, inszenieren die vom Diskurs der schnellen Energiewende geprägten Typen ihre gesellschaftliche Verantwortungsübernahme und Sorge um das Allgemeinwohl durch die Forderung nach einer schnellen Energiewende. Im Typ der Elitären sind beide Aspekte vorhanden.

Der Bezug auf die individualisierte Nachhaltigkeit in Form von Konsum- und Verschwendungskritik oder dem Ruf nach Anleitung für individuelles Handeln findet sich in allen Energiewendetypen. Allerdings benutzen die konservativen Typen – Ländlich-Traditionelle, Skeptisch-Traditionelle, Zweifelnd-Normwillige – und die Elitären die individualisierte Nachhaltigkeit besonders stark, um den Individuen eine hauptsächliche Verantwortung für die Energiewende und allgemein für Klima- und Umweltschutz zuzuschreiben. Gleichzeitig ermöglicht der Verweis auf Politik und Wissenschaft diesen Typen, diese Zuschreibung wieder zu relativieren und eigene Handlungsmöglichkeiten aufgrund fehlender Expertise auszuschließen.

Obwohl im Typ der Energiewende-Orientierten insgesamt am wenigsten Verdrängungsinstrumente zu finden sind, ist auch dieser Typ nicht frei davon. Neben diversen Zielkonflikten und Dilemmata zwischen den verschiedenen Polen des Diskurses der schnellen Energiewende finden sich auch in diesem Typ Bezüge auf die individualisierte Nachhaltigkeit, die als Verdrängungsinstrumente benutzt werden, und changierende Verantwortungszuschreibungen. Auch Angehörige dieses Typs inszenieren die Sorge um das Allgemeinwohl zum Teil durch soziale Abgrenzungen.

Die Zusammenschau der Typen macht deutlich: Das Verhältnis zwischen Transformation und gesellschaftlicher Beharrung sorgt bei allen Energiewendetypen für Dilemmata, die auf unterschiedliche Weise und unter Bezug auf unterschiedliche Diskurse behandelt und mittels Verdrängungsinstrumenten zum Teil gelöst, vor allem aber aufgeschoben werden. Diese Typen unterscheiden sich vor allem qualitativ. Sie sind zudem verknüpft mit verschiedenen Subjektivierungen und Selbstdarstellungen,

beispielsweise als um das Allgemeinwohl besorgt, entscheidungsgewohnt oder von der Politik unterdrückt.

Nicht zuletzt zeigen sich in den verschiedenen Typen unterschiedliche Verständnisse von Politik und dem politischen System. Lediglich die Energiewende-Orientierten sehen Politik als beeinflussbar und mit dem eigenen Leben verbunden. In den anderen Typen ist das politische System getrennt vom eigenen Alltag. Auch die Energiewende im Nahbereich wird größtenteils getrennt von der politischen Energiewende auf nationaler Ebene konstruiert, Zusammenhänge nicht gesehen oder nicht benannt. Obwohl die Energiewende in vielen Typen als Aufgabe und Projekt „*der Politik*“ gesehen wird (z.B. *LionsRotary1*, #56), wird diese Politik vor allem generalisiert und distanziert beschrieben, ohne dass unterschiedliche Möglichkeiten benannt werden, die Energiewende politisch mit Leben zu füllen. Außer bei den Energiewende-Orientierten scheint lediglich bei den Besorgt-Staatsgläubigen und teilweise den Elitären die Möglichkeit auf, Politik durch Wahlen zu beeinflussen. Auch diese beschreiben die Politik aber vor allem abstrakt. Obwohl die Ländlich-Traditionellen zum Teil regionale Produktionsgemeinschaften favorisieren und teilweise auch die Kommunalpolitik lobend erwähnen, bleibt dies ohne größeren Bezug zu eigenen Handlungen. Verdrängung ist damit auch ein Symptom dieser Trennung politischer Entscheidungen vom eigenen Leben.

Tabelle 7: Energiewendetypen – dominante Verdrängungsinstrumente

Energie-wendetyp	Orientierung	Betonen der Nachteile und Unsicherheit von Veränderungen	Zuschreibung und Darstellung von Verantwortung; Soziale Abgrenzungen	Hervorheben von Teilaspekten und symbolischen Handlungen
Ländlich-Traditionelle	„Wir machen bereits so viel, sind die Guten und werden unterdrückt“	Selektives Wissen und Besserwissen; Problemverschiebung; Unvorstellbarkeit als Abwehr	Opfer-, Unterdrückungs- und Abwertungserzählungen; Soziale Abgrenzungen von Eliten und Grünen; Darstellung als die Energiewende bereits umsetzend und „Realist*innen“	individualisierte Nachhaltigkeit als Abwehr; Zerteilung der Energiewende; Betonen eigener Aktivitäten im Nahbereich vs. Kritik an nationaler Energiewende; Verschwendungs- und Konsumkritik
Skeptisch-Traditionelle	„Der aktuelle Zustand hat Nachteile, aber Änderungen – bis auf die Verringerung von Verschwendung – führen zu Verschlechterungen.“	Selektives Wissen und Besserwissen; Problemverschiebung	Opfer-, Unterdrückungs- und Abwertungserzählungen; Soziale Abgrenzungen von Eliten und Grünen; Darstellung als „Realist*innen“	Verschwendungskritik und Sparsamkeit
Zweifelnd-Normwillige	„Ich will den Normen genügen, werde aber von der Politik gegängelt und bin überfordert.“	Selektives Wissen und Besserwissen; Problemverschiebung; Komplexität und Nichtwissen; Unvorstellbarkeit als Abwehr	ambivalente Verantwortungszuschreibungen; Soziale Abgrenzungen von Eliten und Grünen; Darstellung als „Realist*innen“, unterdrückt und normwillig; Sehnsucht nach Autarkie	individualisierte Nachhaltigkeit als Abwehr; Zerteilung der Energiewende; Betonen der Energieautarkie im Nahbereich vs. Kritik an nationaler Energiewende; Kritik fremder und Darstellung eigener symbolischer Aktivitäten
Besorgt-Staatsgläubige	„Energiewende ist sehr wichtig und die Politik sollte mehr machen – aber im Nahbereich ist sie schwierig.“	Komplexität und Nichtwissen; Vermeidung von Festlegungen	Soziale Abgrenzungen vom Land und von „NINBYs“; Selbstdarstellung als Entscheider*innen, Sorge um Allgemeinwohl	Individualisierte Nachhaltigkeit aufgrund mangelnder Vorstellungsfähigkeit; Zerteilung der Energiewende; Verneinung von Umsetzungsmöglichkeiten im eigenen Nahbereich
Elitäre	„Energiewende braucht viel Planung und Expertise. Nur mit den richtigen Informationen kann ich handeln.“	Selektives Wissen und Besserwissen; Problemverschiebung; Komplexität und Nichtwissen; Vermeidung von Festlegungen	ambivalente Verantwortungszuschreibungen; Soziale Abgrenzungen nach „unten“ und von „NIMBYs“; Darstellung als „Realist*innen“ und Entscheider*innen, Sorge um Allgemeinwohl	Individualisierte Nachhaltigkeit statt Regulierungen; Wissen und Anleitung für individuelles Handeln; Verschwendungskritik
Energiewende-Orientierte	„Es braucht eine schnelle Energiewende - durch Technik, Beteiligung und/oder politischen Druck.“	Zielkonflikte, z.B. Technikoptimismus vs. Suffizienz, Naturschutz vs. Ausbau Erneuerbarer	Sorge um Allgemeinwohl; Strukturen und „alle“ durch politische Aktivität verantwortlich; Tendenzen sozialer Abgrenzung durch ökologisches Bewusstsein	Individualisierte Nachhaltigkeit kritisiert, aber von starker Bedeutung

7 Diskussion: Hegemoniekrise, Akzeptanz und Alltagsverstand

Die Energiewende erhält oberflächlich eine weite Zustimmung. Dennoch finden sich in fast allen Diskussionen und bei allen der im empirischen Teil rekonstruierten Energiewendetypen Zweifel, Widersprüche und Ambivalenzen, die diese erste Zustimmung wieder in Frage stellen. Es ist zwar hegemoniale Norm, dass der Energiewende – mindestens „grundsätzlich“ – zuzustimmen ist und dass eine solche Zustimmung kommuniziert wird. Diese normative Zustimmung ist aber nicht gleichbedeutend mit einer Hegemonie der Energiewende selbst.

Diese Diskrepanz aus relativ alltagsnahen Diskussionen in der „stillen Mehrheit“ der Bevölkerung herauszuarbeiten, ist ein wesentlicher Mehrwert dieser Arbeit für die Akzeptanzforschung. Die sozio-politische Akzeptanz ist in dieser Perspektive im Alltagsverstand verankert und wie dieser geprägt von gesellschaftlichen Auseinandersetzungen. Sie besteht aus kommunizierten und internalisierten Bestandteilen sowie aus Verdrängungsinstrumenten, die zwischen den Widersprüchen dieser Bestandteile vermitteln. Ergebnis der Arbeit ist somit ein Modell der Akzeptanz, das durch die Verknüpfung verschiedener theoretischer Ansätze (gramscianische Hegemonieforschung, Diskurstheorie, praxeologische Wissenssoziologie) und die folgende empirische Analyse möglich wurde (vgl. Abbildung 14). Die Ergebnisse zeigen zudem, dass die Akzeptanz der Energiewende nicht von allgemeinen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen sowie von Emotionen und Fragen der Subjektivierung zu trennen ist. Diese Auseinandersetzungen beeinflussen die Konstruktion und die expliziten und impliziten Einstellungen zur Energiewende, wenngleich sie nur teilweise in der Energiewende im engeren Sinne begründet sind.

Ausschlaggebend für die Akzeptanz der Energiewende sind damit verschiedene Aspekte, die nacheinander diskutiert werden. Abschnitt 7.1 betrachtet die Aneignung widerstreitender gesellschaftlicher Diskurse im Alltagsverstand und die dabei zu beobachtenden Wechselwirkungen zwischen Alltagsdiskursen, medialen und politischen Diskursen. Abschnitt 7.2 fokussiert auf die impliziten und expliziten milieuspezifischen Orientierungen, die sich fragmentarisch aus den verschiedenen Diskursen bilden, und auf deren Verfestigung in den verschiedenen Energiewendetypen. Abschnitt 7.3 behandelt schließlich die verschiedenen Ebenen der Akzeptanz sowie die Verdrängungsinstrumente, die auf die Diskurse und Orientierungen aufbauen und auf diese zurückwirken.

Insgesamt zeigen sich in den Dilemmata zwischen kommunizierter und internalisierter Akzeptanz Spannungen zwischen Erhalt des Status quo und der Anerkennung von Wandel – und letztlich eine tiefsitzende gesellschaftliche Hegemoniekrise.

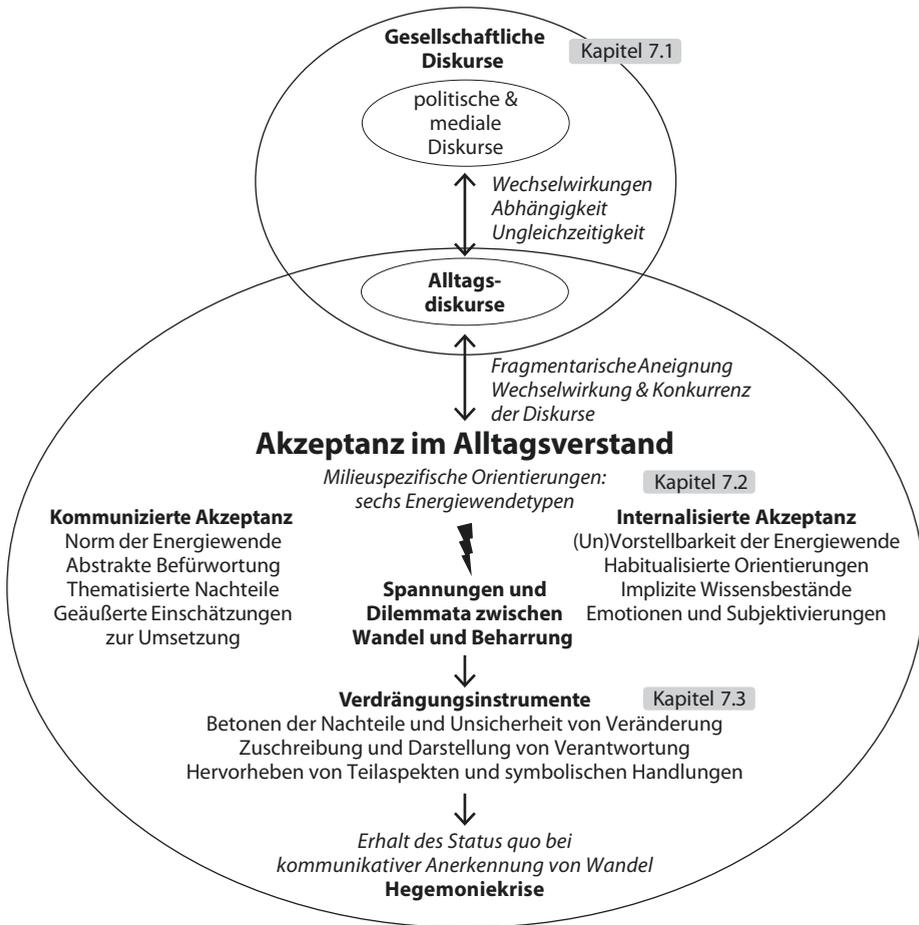


Abbildung 14: Das Akzeptanzmodell – theoretische Rückschlüsse

7.1 Diskurse und Akzeptanz

Die folgenden Abschnitte diskutieren das Verhältnis zwischen Akzeptanz, Alltagsverstand und Diskursen. Der Vergleich der empirisch rekonstruierten Diskurse (Kapitel 5) mit den aktuell diskutierten politischen und medialen Diskursen (Kapitel 2.3) zeigt: Die Alltagsdiskurse im Alltagsverstand der Bevölkerung entsprechen weitgehend den in Politik und Medien rekonstruierbaren Diskursen. Allgemein lässt sich daher zusammenfassend von gesellschaftlichen Diskursen sprechen. Trotzdem zeigen sich neben Parallelen, Wechselwirkungen und Abhängigkeiten auch Unterschiede und Ungleichzeitigkeiten zwischen Alltags-, politischen und medialen Diskursen (Abschnitt 7.1.2).

Vor der Betrachtung der Diskurse reflektiert Abschnitt 7.1.1 den Ansatz dieser Arbeit in Hinblick auf die konstatierten Ergebnisse. Dies zeigt: Die Diskrepanzen im Alltags-

verstand zwischen der kommunizierten Norm der Energiewende und den internalisierten Zweifeln, Widersprüchen und Ambivalenzen sind nicht nur ein Ergebnis der methodischen oder theoretischen Herangehensweise. In den empirischen Spannungen und Dilemmata zeigen sich allgemeine gesellschaftliche Auseinandersetzungen. Keiner der verschiedenen Diskurse und Hegemonieprojekte erreicht aktuell Hegemonie – es herrscht eine Hegemoniekrise.

Die Spannungen und Dilemmata im Alltagsverstand sind einerseits Ausdruck dieser Krise. Sie tragen aber andererseits dazu bei, dass dieser Zustand aufrechterhalten bleibt (Abschnitt 7.1.3).

7.1.1 Kommunizierte Akzeptanz zwischen sozialer Erwünschtheit und Norm

In fast allen Diskussionen wird anfänglich geäußert, dass die Energiewende „eigentlich“ etwas Gutes ist oder dass man „grundsätzlich“ zustimmt. Neben diesem „*kommunizierten Sinn*“ (Jaeger-Erben, 2017) werden im weiteren Verlauf der Diskussionen dann aber grundlegende explizite oder implizite Zweifel deutlich. Zwischen diesen beiden Ebenen vermitteln Verdrängungsinstrumente. Diese Arbeit rekonstruiert diese Spannung empirisch, indem sie den Alltagsverstand im Sinne Gramscis durch Diskursansätze und die praxeologische Wissenssoziologie konkretisiert und damit sowohl kommunizierte als auch implizite bzw. internalisierte Bestandteile der Akzeptanz sichtbar macht.

Aber besteht überhaupt ein Widerspruch, der eine Vermittlung nötig macht? Ist diese „Lücke“ nicht vielmehr durch die Methodik bedingt und durch verfeinerte Interpretation und Erfassung zu erklären – wie es in Bezug auf die „Lücke“ zwischen geäußelter Einstellung und Handeln in Bezug auf die Energiewende bereits Stand der Diskussion ist (Hildebrand et al., 2018, S. 201; Streit, 2021)?¹²⁸ Im Folgenden wird deshalb zusammen mit dem Verhältnis zwischen kommunizierter und internalisierter Akzeptanz auch die durchgeführte Methode und die Frage der sozialen Erwünschtheit diskutiert. Zu zeigen ist, dass die in den Diskussionen auftretenden Widersprüche nicht nur methodisch bedingt sind, sondern Spannungen zwischen verschiedenen Akzeptanzebenen zeigen.

Allgemein kann eine geäußerte Zustimmung trotz Zweifel und Ambivalenzen beispielsweise in sozial erwünschten Antworten zugunsten des Interviewers oder in der Diskussionssituation selbst begründet sein – auch ohne diskursive Spannungen und Widersprüche im Alltagsverstand anzunehmen.¹²⁹ Beides spielt in den Diskussionen durchaus eine Rolle. Auch dies ist aber ein Zeichen der gesellschaftlichen Norm der Energiewende. Erst aufgrund der Kombination mit der normativen Hegemonie

128 Vgl. Kapitel 2.1.1.

129 Inwieweit die deutlich werdenden Zweifel und Ambivalenzen darüber hinaus auch in den Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten der „realen Energiewende selbst“, also in der sogenannten Umsetzung, in der politischen Regulierung und im Agieren der politischen Akteur*innen begründet sind, wie es zum Beispiel das Soziale Nachhaltigkeitsbarometer der Energiewende (Setton, 2019; Wolf, 2020; Wolf, Huttarsch, Fischer & Ebersbach, 2022) annimmt, wird in Kapitel 7.2.2 diskutiert (vgl. S.230f).

bestimmter Energiewendediskurse führt die wahrgenommene Position des Interviewers oder die Gesprächssituation dazu, dass die Diskutierenden sich grundsätzlich zugunsten der Energiewende positionieren. Sozial erwünschte Antworten sind ebenso wie die dabei benutzten Deutungsmuster Zeichen für die Vorherrschaft bestimmter Diskurse und Normen – zu denen im konkreten Fall die impliziten Deutungen und Ambivalenzen im Widerspruch stehen.

Die Position des Interviewers zeigt sich für die Diskutierenden beispielsweise in dessen Eingangsfrage. Indem dieser die Diskussionen mit der Frage nach „*erneuerbaren Energien und der Energiewende*“ einleitet, wird für die Teilnehmenden deutlich, dass der Interviewer diesen positiv gegenübersteht.¹³⁰ Sie reagieren darauf auf bestimmte Art und Weise. Ein Beispiel ist die Gruppe *Fußball*, wo einer der Teilnehmer die Diskussion mit einer Rechtfertigung beginnt, warum er eine Ausbildung in Maschinenbau und nicht in erneuerbaren Energien absolviert hat: „*Nein, aber im Grunde genommen ist das für mich wirklich ein wichtiges Thema [...] Hat mich alles leider nicht ganz so interessiert*“ (*Fußball*, #6). Wenn die Diskutierenden in vielen Gruppen äußern, dass sie der Energiewende positiv gegenüberstehen, so versuchen sie damit auch, der wahrgenommenen Einstellung des Interviewers und/oder der von ihm in der Anmoderation implizierten Proposition gerecht zu werden.

Deutlich wird dies auch in der einzigen Ausnahme: Die Diskussion *Stammtisch* lehnt als einzige die Energiewende offen ab („*klappt ja nicht*“).¹³¹ Als explizite Alternative wird die Atomkraft angegeben. Dies ist die Diskussion, in der sich der Interviewer am meisten „aufgedrängt“ hat. Die im Gespräch zu Tage tretende Ablehnung der Energiewende lässt sich damit auch als Ablehnung des Gesprächs und der Person des Interviewers interpretieren. Auch hier wäre die Antwort der Gruppe – wenn auch negativ – in der Wahrnehmung des Interviewers begründet.

Ausführlich diskutiert wird der Effekt der sozialen Erwünschtheit in der Interpretation von Umfrageforschungen. Beispielsweise zeigen sich mehr Menschen über die Umwelt besorgt, wenn eine Befragung konkret zu Umweltfragen ausgeführt wird, als wenn eine solche Frage in thematisch unspezifischen Umfragen eingebettet ist (Roose, 2012, S. 93; vgl. auch Schipperges et al., 2016). Das empirische Material dieser Arbeit zeigt damit ein weiteres Mal, dass Ergebnisse, nach denen eine große Mehrheit der Bevölkerung der Energiewende zustimmt und eine rasche Energiewende fordert, mit Vorsicht zu genießen und zumindest durch tiefergehende Analysen zu ergänzen sind.

Auch der Effekt der sozialen Erwünschtheit ist aber bereits in gesellschaftliche Normen und Diskurse eingelassen. Um eine vermutete sozial erwünschte Antwort möglich zu machen, greifen die Diskutierenden auf verbreitete gesellschaftliche Bilder, Deutungsmuster und Diskurse zurück. Beispielsweise antwortet die Gruppe *Trachtensommerfest1* auf die Frage nach der Bewertung der Energiewende, dass ja mal der „*Wandel*

130 Vgl. Anhang 10.1.24.

131 Vgl. Kapitel 3.2 und Anhang 10.1.14.

an den Start“ (#24) bzw. „was anners“ (#26) kommen müsste. Sie greift auf Deutungsmuster der Notwendigkeit eines Wandels zurück, auch wenn sie an anderen Stellen Wandel ablehnt. Ein solcher Rückgriff auf gesellschaftlich verfügbares Wissen ist für den Kontext dieser Studie nicht störend. Im Gegenteil: Sie fragt ja gerade danach, auf welche Weise verschiedene Gruppen auf welches Wissen zurückgreifen, wenn sie ohne eine tiefergehende Auseinandersetzung mit dem Thema beispielsweise über die Energiewende diskutieren oder diskutieren sollen.

In den Diskussionen zeigt sich darüber hinaus, dass die anfängliche Pro-Energiewende-Argumentation auch im Thema und der Diskussionssituation selbst begründet ist. Offenbar erfordert die Diskussion der Energiewende selbst zu einem großen Maß eine Befürwortung ihrer Grundanliegen, zum Beispiel „Nachhaltigkeit“ – mindestens in unbestimmter Weise. Erforderlich ist offenbar auch eine gewisse Art und Weise der Diskussion selbst – vor allem eine Rationalisierung, in der Gründe angegeben und Argumente zumindest bis zu einem gewissen Grad ausgetauscht werden. In den Worten von Jaeger-Erben liegt die *„gezeigte Konformität mit sozialen Erwartungen“* nicht nur in der *„Interaktion oder wechselseitige Beeinflussung zwischen Person und Gegenüber“*, sondern ist darüber hinaus in die *„motivationalen Strukturen der sozialen Praktik“* selbst eingeschrieben (2017, S. 143).

Die in der sozialen Praxis der Gruppendiskussionen deutlich werdenden Strukturen dokumentieren damit auch, welche gesellschaftlichen Normen und Diskurse Einfluss haben – und reproduzieren sie dadurch. Es zeigt sich vor allem die normative Bedeutung der Zustimmung zur Energiewende. Selbst die Gruppe Stammtisch begründet nach der offenen Ablehnung im weiteren Verlauf der Diskussion beispielsweise, warum einer der Teilnehmer keine Nachtabsenkung der von ihm betreuten Heizungen durchführt. Auch hier ist die normative Kraft des Energiesparens so stark, dass eine Abweichung begründungspflichtig ist.

Eine Rolle dürfte bei der kommunizierten Zustimmung zur Energiewende auch spielen, dass die Teilnehmenden sich – in geringerem oder größerem Maße – für die Teilnahme an der oder zumindest für den Verbleib in der Diskussion entscheiden. Damit unterwerfen sie sich nicht nur den für diese Situation geltenden gesellschaftlichen Normen, zum Beispiel der Norm rationaler Argumentation, sondern müssen das Thema auch als so wichtig bewerten, dass dies den Aufwand der Situation rechtfertigt. Dazu passt, dass auch die Gruppen, die später explizite Kritik an der Energiewende äußern, anfangs betonen, dass das – unbestimmt bleibende – „Thema“ wichtig sei: *„Ich sage eigentlich auch, dass das Thema an sich scho (.) interessant ist und dass halt darüber geredet werden muss.“* (Trachtentanzprobe, #45) *„Ich find’s auch wichtig, dass das zum Thema gemacht wird und bin jetzt auch mal gespannt, was wir heute diskutieren und ob irgendwas für uns rauskommt, äh, vielleicht haben wir sogar Lösungsansätze, die wichtig wären für die Welt.“* (Sportverein, #8)

Die gewählte methodische Herangehensweise zeigt damit im Zusammenspiel mit der theoretischen Perspektive, dass und warum auch sozial erwünschte Antworten in

diskursiven Hegemonien begründet sind – in diesem Fall der Norm, Nachhaltigkeit und der Energiewende zuzustimmen. Die erst später deutlich werdenden Zweifel und Ambivalenzen sind daher ein Zeichen der nur partiellen oder oberflächlichen Hegemonie von Vorstellungen, dass eine Energiewende nötig und sinnvoll ist. Zudem dient die Diskussion den Teilnehmenden als Prozess, um die Zweifel und Ambivalenzen ausdrücken zu können, und trotzdem den in dieser Situation geltenden Normen zu genügen. In diesen Zweifeln und Ambivalenzen zeigt sich die Bedeutung von impliziten Orientierungsmustern, die den Teilnehmenden nicht bewusst sind, aber trotzdem als gemeinsam geteiltes konjunktives Wissen die Interaktion strukturieren (Bohnsack, 2017). Diese macht die dokumentarische Methode zugänglich. Mit der gramscianischen Perspektive werden sie als Teil des Alltagsverstandes und der diesen prägenden diskursiven Auseinandersetzungen verständlich.

Sowohl die Zweifel und Ambivalenzen in Bezug auf die Energiewende als auch die Muster, diese zu äußern, sind sowohl im Verständnis der dokumentarischen Methode als auch in der auf Gramsci zurückgehenden Interpretation des Alltagsverstandes bereits vor der Diskussion in der Gruppe implizit im Alltagsverstand vorhanden. Sie werden in der Diskussion lediglich aktualisiert und reproduziert. In den Worten von Bohnsack handelt es sich um ein „*unmittelbare[s] Verstehen*“ (Bohnsack, 2012, S. 122), das durch „*habituelle Übereinstimmungen*“ getragen wird (Bohnsack, 2017, S. 104). Man kann deshalb davon ausgehen, dass diese Zweifel und Ambivalenzen im Alltag nicht weniger wirksam sind als in der Diskussionssituation, auch wenn in der Diskussion eine gewisse Zustimmung zur Energiewende anfangs dominiert. Gruppendiskussionen sind deshalb auch im Rückblick ein geeignetes Verfahren, um einen Zugang zum Alltagsverstand in der „schweigenden“ Mehrheit der Gesellschaft zu erlangen.

7.1.2 Eliten-Diskurse, mediale Diskurse und Alltagsdiskurse

Die Untersuchung hat gezeigt, dass sich die von verschiedenen Studien Literatur anhand politischer und medialer Auseinandersetzungen rekonstruierten Diskurse auch in den hier betrachteten Alltagsdiskursen wiederfinden. Der in dieser Arbeit rekonstruierte Diskurs der schnellen Energiewende entspricht dem Energiewendediskurs (Leipprand et al., 2017) sowie dem grünen Hegemonieprojekt (Haas, 2017b). Vor allem im Pol der dezentralen Energiewende repräsentiert er die geschichtlichen Ursprünge der Energiewendebewegung (Mautz et al., 2008; Mautz, 2017), während der Pol der ökologischen Modernisierung die auch von Haas (2017b, S. 97) beschriebenen neueren Tendenzen einer Marktintegration und rein technischen Orientierung widerspiegelt.¹³² Der Energiemixdiskurs entspricht der gleichnamigen Rekonstruktion von Leipprand und Flachsland (2018) und dem grauen Hegemonieprojekt (Haas, 2017b). Der Diskurs

¹³² Vgl. Kapitel 2.3.1.

der individualisierten Nachhaltigkeit korrespondiert mit dem in der Literatur breit diskutierten gleichnamigen Diskurs (Blühdorn, 2016b; Maniates, 2001).¹³³

Auch jenseits der Energiewendediskurse finden sich Parallelen und Bezüge zu medialen und politischen bzw. Elitendiskursen in allen rekonstruierten Diskursen der verschiedenen Themenfelder. Die rekonstruierten Politik- und Gesellschaftsdiskurse (Populismus, Marktliberalismus, Expertokratie, Partizipation und Energiedemokratie) entsprechen den in Kapitel 2.3.2 skizzierten Diskursen. Auch die in dieser Arbeit rekonstruierten Alltagsdiskurse zu Natur zeigen sich ebenso in den politischen und medialen Sphären (Menauer & Schweiger, 2022; Moning, 2018).

Alltags-, mediale und politische Diskurse lassen sich daher allgemein als gesellschaftliche Diskurse zusammenfassen. Die verschiedenen rekonstruierten Diskurse enthalten neben aktuellen Entwicklungen auch die Niederschläge vergangener Auseinandersetzungen. Es bestätigt sich die Einschätzung Gramscis, dass der Alltagsverstand aus verschiedensten Fragmenten vergangener und aktueller sowie Ahnungen kommender Diskurse zusammengesetzt ist (Gramsci, 2012, 6, S. 1376).¹³⁴ In den Diskussionen zeigt sich diese Bandbreite beispielsweise in der Rechtfertigung der bestehenden Energieversorgung, aber auch in den immer wieder auftauchenden Aussagen, dass ein Wandel hin zu einer vollständig auf erneuerbaren Energien beruhenden Energieversorgung unvermeidlich sei.

Parallelen und Wechselwirkungen, Ungleichzeitigkeiten und Eigendynamiken

Neben Parallelen und Wechselwirkungen weisen die Alltagsdiskurse im Vergleich zu den Eliten- und Mediendiskursen jedoch auch verschiedene Ungleichzeitigkeiten und Eigendynamiken auf. Parallelen finden sich beispielsweise in der Thematisierung von CO₂-Steuer, individualisierter Nachhaltigkeit und internationaler „nachhaltiger Entwicklung“ sowie bei der Elektromobilität: In diesen Beispielen folgt der Alltagsverstand den medialen und Elitendiskursen mit relativ kurzem Gedächtnis. Dagegen finden sich Ungleichzeitigkeiten und Eigendynamiken beispielsweise in der Thematisierung von Erdgas und Wasserstoff sowie der Umweltauswirkungen von PV-Anlagen.

Einen sehr deutlichen Niederschlag in den Diskussionen findet die zum Zeitpunkt der Datenerhebung 2018 und 2019 politisch und medial heftig diskutierte CO₂-Steuer bzw. CO₂-Bepreisung (vgl. z.B. Frondel, 2019; Herzig & Caspar, 2019). In den Diskussionen ist diese Frage aber nicht nur Teil der Energiewende-Diskurse. Es wird deutlich, dass eine solche Steuer in den verschiedenen gesamtgesellschaftlichen Diskursen und in verschiedenen Energiewendetypen unterschiedlich eingeordnet wird und damit auf unterschiedliche Auffassungen verweist, was eine gute Gesellschaft ausmache. Die Positionen reichen von der populistischen Auffassung, dass die Thematisierungen des CO₂-Ausstosses nur dazu diene, „irgendwo eine Steuer [zu] generieren“ (Sportverein,

¹³³ Vgl. Kapitel 2.3.2, insbesondere S. 61f.

¹³⁴ Vgl. Kapitel 2.1.2, S. 37.

#171), über die abstrakte Bevorzugung einer CO₂-Steuer vor ordnungsrechtlichen Eingriffen bei gleichzeitigem Verweis auf unbestimmt bleibende bessere „andere Lenkmechanismen“ (*LionsRotary2*, #477) im Marktliberalismus¹³⁵ bis hin zu der expertokratisch-marktwirtschaftlichen Überzeugung, dass die Einführung einer angemessenen CO₂-Steuer „sofort“ zur Energiewende führe (*Energiewende-Engagierte*, #171).

Der hohe Stellenwert der individualisierten Nachhaltigkeit in den Diskussionen entspricht weitgehend dem politischen Nachhaltigkeitsdiskurs. Letzterer basiert sowohl auf einer Individualisierung der Verantwortung als auch auf dem Versprechen einer Stärkung von – wissenschaftlichem – Expert*innenwissen (Blühdorn, 2016b). Dies zeigt sich auch in den Alltagsdiskursen, auf den Punkt gebracht in der Diskussion *LionsRotary2*: So müsse die Politik und Wissenschaft mit „grob vereinfachten Zahlen jedem einzelnen Menschen klar machen [...], was sein Verhalten (.) an Energie kostet oder sparen kann“ (#411. Diese Individualisierung von Verantwortung ist in einer langen Tradition staatlicher Problembearbeitung verortet (T. Barth, 2011; Keller, 2009, besonders S. 265ff). Sie knüpft an eine Geschichte individualisierender und moralisierender Deutungsmuster an, die in der Ökologiebewegung bis hin zu Rousseau nachgewiesen werden können (Christmann, 1996). Ihre Dominanz ist verbunden mit dem Aufkommen des Neoliberalismus (Lepenes, 2022), wurde aber auch von fossilen Unternehmen systematisch zur Ablenkung von eigenem Handeln genutzt und befördert (Doyle, 2011; Kaufman, 2020).

Perspektiven einer internationalen „nachhaltigen Entwicklung“ spielen dagegen nur eine geringe Rolle. Während noch wenige Jahre zuvor Vorhaben wie die Externalisierung der erneuerbaren Energieversorgung durch Stromerzeugung in Afrika (v.a. das sogenannte Desertec-Projekt, vgl. Schmitt, 2021) oder technische Optionen wie Carbon Capture and Storage (Krüger, 2015) medial stark diskutiert wurden, war die mediale Debatte im Zeitraum vor der Datenerhebung stark abgeflaut. Diese Themen sind auch in den Gruppendiskussionen wenig vertreten. Sie werden nur vereinzelt erwähnt, vor allem im elitären und teilweise im staatsgläubigen Energiewendetyp, und meist als Erinnerung an Diskussionen der Vergangenheit eingebracht.

Auch bei der häufigen Thematisierung der Elektromobilität handelt es sich um den Niederschlag einer Auseinandersetzung, die zum Zeitpunkt der Datenerhebung medial und in den Elitendiskursen emotional und polarisiert geführt wurde.¹³⁶ In dieser Debatte betonen die Kritiker*innen der Elektromobilität vor allem die negativen

¹³⁵ Vgl. Kapitel 5.3.2, insbesondere S. 137.

¹³⁶ Dies zeigt sich in den Diskussionen auch in der Bezugnahme auf populäre Fachstudien, in der Gruppe *LionsRotary2* beispielweise im Verweis auf eine Studie des ADAC (*LionsRotary2*, #282). Dies wird von den anderen Teilnehmenden der Diskussion prompt mit „Schwachsinn“ und „stimmt nicht“ kommentiert (*LionsRotary2*, #283ff). Hier zeigt sich neben der Orientierung des elitären Energiewendetyps, die offene Widersprüche aushält und zelebriert, deutlich der gesellschaftlich umkämpfte Charakter dieses Themas. Möglicherweise bezieht sich die Diskussion auf die Auflistung „Pro & Contra: Fakten zur Elektromobilität“. In der ursprünglichen Version (ADAC, 2019) betont diese sehr viel mehr als in späteren Versionen (ADAC, 2022) die Nachteile der Elektromobilität.

Auswirkungen, während in Form selektiven Wissens Vorteile häufig ungenannt bleiben. Die emotionale Ablehnung der Elektromobilität verweist auf die Bedeutung der Verbrennungs-Automobilität für das Selbstbild. Eng verknüpft ist sie mit Vorstellungen von einer guten Gesellschaft, beispielsweise durch den hohen Stellenwert der mit dieser Mobilität verbundenen Freiheitsvorstellungen (vgl. Brunnengräber & Haas, 2020; Canzler & Knie, 2021). Hinzu kommen ökonomische Aspekte, wenn durch die Abkehr von der Verbrennermobilität Investitionen in Fahrzeuge und Know-How entwertet werden könnten (vgl. Radtke et al., 2019b, S. 11).

An der Diskussion der zukünftigen Rolle von Wasserstoff und Erdgas werden dagegen die Ungleichzeitigkeiten zwischen Alltagsbewusstsein, politischen Diskursen und Mediendiskursen besonders deutlich.¹³⁷ Aktuelle Fachdiskussionen sind offenbar noch nicht bewusster Teil des Alltagsverstands, während vergangene Diskussionen und Diskurse lange Zeit im Alltagsverstand verhaftet bleiben können und mediale und Elitendiskurse teilweise in den Alltagsverstand „einsickern“. So wirkt der kurze „Wasserstoff-Boom“ der späten 1990er Jahre (Romm, 2006) im Alltagsverstand offenbar weiter. Klagen, dass Wasserstoff „vernachlässigt“ und „politisch irgendwo kaputtgemacht“ werde (*LionsRotary*2, #44), nehmen weder aktuelle politische Prozesse noch die wissenschaftlichen Diskussion zu Wasserstoff wahr, die diesem eine wichtige, aber durchaus begrenzte Rolle zuweist (BMW, 2019, 2020; Kemmerzell, Flath & Knodt, 2021; Neugebauer, 2022; Rosenow, 2022). Unterstützt wird die positive Bewertung von Wasserstoff im Alltagsverstand von Lobby-Bemühungen in Industrie und Politik (Corporate Europe Observatory [CEO], Food and Water Action Europe [FWAE] & Re:Common, 2020; Katzemich, 2020). Dadurch bildet diese Thematisierung von Wasserstoff in Form selektiven Wissens eine Möglichkeit, den Status quo weitgehend aufrechtzuerhalten und mit Klimaschutz in Übereinstimmung zu bringen, ohne dass die Begrenzungen einer Wasserstoffwirtschaft thematisiert werden.¹³⁸

Das in vielen Diskussionen deutlich werdende und gegen die Energiewende verwendete Deutungsmuster, dass ein Recycling von PV-Anlagen nicht möglich sei, zeigt hingegen, dass in den Fachdiskussionen weitgehend abgeschlossene Themen weiterhin im Alltagsverstand präsent sein und dort als selektives Wissen die Funktion eines Verdrängungsinstruments erfüllen können (vgl. Agrarheute, 2022; Beckmann, 2012; tagesschau, 2021; Tao & Yu, 2015).

137 Vgl. Kapitel 6.2.1, S. 180.

138 Während Wasserstoff während der Datenerhebung 2018 und 2019 nur wenig medial thematisiert wurde, erlebt die Diskussion seitdem eine Renaissance. Zurückzuführen ist dies einerseits auf politische Initiativen für die Bereitstellung von erneuerbar erzeugtem Wasserstoff für Bereiche, in denen Wasserstoff eine wichtige Rolle zugeschrieben wird – zum Beispiel Speicherung oder Stahlproduktion (z.B. BMW, 2020). Andererseits propagieren beispielsweise Teile von FDP und CDU/CSU erneuerbaren Wasserstoff und daraus entwickelte E-Fuels als Möglichkeiten für die Aufrechterhaltung der Verbrennermobilität und der auf Verbrennung beruhenden Gebäudeheizung, obwohl dies ökonomisch zu teuer und ökologisch aufgrund der Knappheit des Wasserstoffs nicht sinnvoll sein dürfte (vgl. Bebermeier, 2023; Odenweller & Ueckerdt, 2023; Rosenow, 2022).

Wechselwirkungen zwischen Alltags- und medialen Diskursen am Beispiel des Populismus

Wechselwirkungen zwischen Alltags- und medialen Diskursen zeigen sich auch am Beispiel des Populismus, der sich im empirischen Material mit dem Diskurs Naturerhalt durch Nutzung verbindet. Die insbesondere in den traditionellen und konservativeren Energiewendetypen deutlich werdenden Betonung, dass die Landwirtschaft nicht wertgeschätzt werde, aber bereits die Natur schütze und die Energiewende vorantreibe, speist sich zum einen aus der zeitlichen Nähe der Diskussionen zum bayerischen Volksbegehren „Rettet die Bienen“, welches in den landwirtschaftlichen Milieus auf starke Ablehnung gestoßen ist (vgl. Deininger, 2020, S. 278ff; Westenberger & Schneider, 2022). Begründet liegt dies aber in größeren gesellschaftlichen Entwicklungen und langjährigen Abwertungsgefühlen. Deutlich wird ein Unbehagen der Angehörigen dieser Energiewendetypen an gesellschaftlicher Modernisierung, wie dem „*Fluch der Rationalisierung*“ (Trachtenwallfahrt3, #390), und das Gefühl, dass die Gesellschaft nur „*immer schimpf[t], auf die wo [...] mit der Natur arbeiten*“ (Trachtenwallfahrt3, #188ff). Beide Aspekte führen zu Abgrenzungen, insbesondere von grün-städtischen Milieus.¹³⁹

Adressiert, aufgegriffen und verstärkt werden diese Tendenzen von politischen und Mediendiskursen. So betont die CSU in ihrem Wahlprogramm: „*Unsere Landwirte verdienen faire Wertschätzung ihres [sic!] unverzichtbaren Beitrags zur Ernährungssicherung sowie zum Erhalt der Kulturlandschaft*“ (CSU, 2016, S. 19). Sie ist die Partei, die am meisten für die bayerische Landwirtschaft steht. Dagegen sind die Grünen und das Anliegen der „*Agrarwende*“ bereits in den frühen 2000ern ein „*gemeinsames Feindbild*“ von CSU und Bauernverband (Hinterberger, 2010, S. 112) – aufbauend vor allem auf dem Vorwurf, dass diese ein kooperatives, anerkennendes Vorgehen durch ein vorschreibendes, auf Gesetze und Vorschriften beruhendes Verfahren ersetzt hätten.

Auch die Medien reproduzieren diese Abgrenzungen und die entsprechenden Argumentationen. Beispielsweise schreibt Georg Anastasiadis, Chefredakteur einer eher konservativen oberbayerischen Tageszeitung, in einem Kommentar zum Volksbegehren „Rettet die Bienen“: Die Landwirte würden durch diejenigen, die „*ihr Wahlkreuz bei den Grünen machen [, ...] in die Rolle der Umwelt-Bösewichter gedrängt*“ – dabei verdanke Bayern den Landwirten „*eine kleinbäuerlich geprägte Kulturlandschaft, um deren Liebreiz uns die ganze Welt beneidet*.“ (Anastasiadis, 2019) Auch die von ihm genannten Argumente, dass Unterstützer*innen des Volksbegehrens eine „*Doppel-Moral*“ aufwiesen, scheinheilig seien und lediglich ihr „*schlechtes Gewissen*“ beruhigen wollten (Anastasiadis, 2019), sind seit langem Teil konservativer Medienkampagnen (Atkin, 2017). Sie finden sich in den Gruppendiskussionen zum Teil wörtlich als Teil populistischer Diskurse und entsprechender Verdrängungsinstrumente.¹⁴⁰

¹³⁹ Vgl. Kapitel 6.1.1, S. 158f.

¹⁴⁰ Ein Beispiel sind die im Energiewendetyp der Zweifelnd-Normwilligen und der Ländlich-Traditionellen vorgenommenen sozialen Abgrenzungen und ambivalenten Verantwortungszuschreibungen, nach denen Nachhaltigkeitshandlungen lediglich Kauf eines „*gute[n] Gefühls*“ seien (Sportverein, #237) und dass die „*Grünen*“

Der Diskurs „Naturerhalt durch Nutzung“ verbindet sich in solchen Abgrenzungen mit dem Populismus-Diskurs. Dieser zeichnet sich gerade durch die Abgrenzung von als „Elite“ markierten Bevölkerungsgruppen aus, zu denen in diesen Diskursen insbesondere grün wählende Milieus zählen. Gemeinsam ist beiden auch die Ablehnung von regulierenden Maßnahmen, die als Bevormundung interpretiert werden. Hinzu kommt die „Opfer-Motivlage“ insbesondere in Bezug auf die Energiewende, nach der insbesondere die „sozial schwache Bevölkerung ländlicher und marginalisierter Räume“ die Nachteile der Energiewende zu ertragen hätten (Radtke et al., 2019b, S. 5). Auch bei organisierten Klimawandel-Leugner*innen ist eine solche „Widerstands- und Opfer-Erzählung [...] ein beliebtes Mittel, um jene politischen Kräfte anzusprechen, die gegen den angeblichen ‚links-grünen Eliten-Mainstream‘ ankämpfen wollen.“ (Götze & Jores, 2020, S. 102)

Allerdings zeigen die Diskussionen dieser Arbeit, dass nicht nur Nachteile der Energiewende genannt werden. Auch viele vom Populismus beeinflussten Gruppen betonen, dass sie bereits an der Energiewende partizipierten, diejenigen seien, die „wirklich was“ machen (Trachtentanzprobe, #435), und die Energiewende bereits umsetzten. Hier verbinden sich das Streben nach Anerkennung und Wertschätzung, Teil sowohl des Diskurses „Naturerhalt durch Nutzung“ als auch des Populismus, mit dem Produktivismus als Teil des populistischen Diskurses. Diese Inszenierung eigener Aktivitäten bildet einen Teil der beschriebenen Opfer-Erzählung. Wen sie ernst genommen wird, kann sie aber auch zur Überwindung der Abgrenzungen beitragen. Es zeigt sich zudem der Doppelcharakter solcher Abgrenzungen, indem sie als Verdrängungsinstrumente sowohl zum Hervorstellen der eigenen Unschuld als auch zum Erhalt der gegebenen Ordnung dienen (Norgaard, 2011).

Verdrängung in Alltags-, Eliten- und Mediendiskursen

Wie die Beispiele zeigen, sind Argumente, die von Politik und von Lobbygruppen für eine Verlangsamung der Energiewende propagiert werden, auch in der breiteren Bevölkerung vertreten und werden als Verdrängungsinstrumente verwendet. Deutungsmuster politischer und medialer Diskurse und Kampagnen „sichern“ in den Alltagsverstand ein und werden Teil von ihm. Beispielsweise ist auch die mediale Berichterstattung über Windkraftanlagen geprägt von den Verdrängungsinstrumenten des Betonens der Nachteile und der Unsicherheit von Veränderung (Banita, 2023). „Diskurse der Verlangsamung“ („Discourses of Climate Delay“, Lamb et al., 2020, e.Ü.) sind damit sowohl in Eliten-, Medien- als auch in den Alltagsdiskursen vertreten. Einfluss haben vor allem die Argumente und Narrative des Energiemixdiskurses: Notwendigkeit möglichen Wandels, Kosten- und Arbeitsplatzverlust, Marktglauben und der Verweis auf

durch Wählen lediglich ihr „Gewissen beruhig[en]“ (Trachtentanzprobe, #440). Vergleiche Kapitel 6.2.2, besonders S. 168. Allgemein zum Motiv des „schlechten Gewissens“ bzw. des „guten Gefühls“ siehe Kapitel 6.1.3, besonders S. 164. Zum Motiv der „Doppel-Moral“ und Scheinheiligkeit vergleiche Kapitel 5.2.2, besonders S. 125, und Kapitel 5.3.1, besonders S. 133.

die Notwendigkeit internationaler Lösungen¹⁴¹ (Brunnengräber, 2018; Götze & Joeres, 2020, S. 35).

Auch das Narrativ des „Klimarealismus“, gemäß dem man bei politischen Maßnahmen insbesondere in Hinblick auf die Energiewende „realistisch“ sein müsse, ist im Alltagsverstand breit anknüpfungsfähig. Hier inszenieren vor allem die vom Energiemixdiskurs geprägten Energiewendetypen eine gesellschaftliche Verantwortungsübernahme durch Verweis auf den nötigen „Realismus“. Dies schlägt sich beispielsweise in der Aussage nieder, dass Befürworter*innen der Energiewende *„keine Lösungen parat“* hätten (Trachtentanzprobe, #46). Auch dieses Narrativ wird seit langem gezielt gestreut (Götze & Joeres, 2020, 100ff; Levantesi & Corsi, 2020). Ein Beispiel ist der 1998 entwickelte PR-Plan »Global Climate Science Communications Action Plan« des American Petroleum Institute. Unter dem Titel *„Der Sieg ist erreicht, wenn“* heißt es dort: *„Der Durchschnittsbürger versteht, dass es Unsicherheiten in der Klimaforschung gibt“*, und weiter: *„Jene, die das Kyoto-Protokoll auf der Basis von Wissenschaft vertreten, erscheinen realitätsfern.“* (American Petroleum Institute, 1998; Übersetzung nach Götze & Joeres, 2020, S. 72). Es räsoniert zudem mit dem Populismus, der generell skeptisch ist gegenüber der Problemlösungsfähigkeit des politischen Systems (Jörke & Selk, 2017, S. 71). Alltagsbezüge auf den Energiemixdiskurs und den Populismus, mediale Diskurse sowie Kampagnen, die mit dem Narrativ des nötigen „Realismus“ verlangsamend wirken wollen, verstärken sich somit gegenseitig.

Insgesamt korrespondiert die in den Gruppendiskussionen festgestellte breite oberflächliche Anerkennung der Energiewende bei gleichzeitigen Ambivalenzen und Zweifeln sowohl mit der generellen politischen Situation als auch mit den medialen Diskursen und mit gezielten Desinformationskampagnen organisierter Lobbygruppen. Sowohl in den Medien-, den Eliten- als auch in den Alltagsdiskursen zeigen sich damit die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um die zukünftige Energiepolitik und allgemein die Überwindung der imperialen Lebensweise (U. Brand & Wissen, 2017). Verdrängungs- und Verleugnungsphänomene werden damit *„zu einem breiteren Gesellschaftsphänomen, das ganz unterschiedliche Motivlagen, Interessen, Meinungen, Strategien und Institutionen umfasst“* (Brunnengräber, 2018, S. 289). Sie sind Teil einer *„kollektive[n] globalen Verdrängung“* (Schurmann, 2021) auf allen drei Ebenen – im Alltag genauso wie in der Politik und in den Medien.

141 Auch wenn die Notwendigkeit internationaler Möglichkeiten im empirischen Material nicht explizit angesprochen wird, so ist dies doch impliziter Teil des Motivs der „Problemverschiebung“ ins Ausland, die durch die Energiewende ausgelöst würde. Vgl. Kapitel 6.2.1, S. 181.

7.1.3 Akzeptanz, diskursive gesellschaftliche Auseinandersetzungen und Hegemoniekrise

In den vergangenen Abschnitten wurde deutlich, dass die in den für diese Arbeit geführten Diskussionen erkennbaren Alltagsdiskurse von politischen und medialen Narrativen geprägt und damit Teil allgemeiner gesellschaftlicher Diskurse sind. Ambivalenzen und Zweifel in Bezug auf die Energiewende sind damit bereits in allgemeinen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen angelegt – sowohl zwischen Energiemixdiskurs und Diskurs der schnellen Energiewende sowie dem Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit als auch zwischen den verschiedenen Politik- und Gesellschaftsdiskursen.

In den Diskussionen und den dort auftretenden Dilemmata zeigen sich damit fortwauernde diskursive Auseinandersetzungen zwischen einerseits einem längeren Erhalt der fossil-nuklearen Energieerzeugung im Energiemixdiskurs – im Namen von Standort Deutschland und Versorgungssicherheit – und andererseits einer ökologischen Modernisierung und schnellen Energiewende im Energiewendediskurs sowie zusätzlich um die Rolle individualisierter Nachhaltigkeitsbemühungen. Verknüpft sind diese Dilemmata mit weiteren gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, die sich in den verschiedenen Politik- und Gesellschaftsdiskursen sowie den Naturdiskursen widerspiegeln. Diese repräsentieren verschiedene Ansätze, die aktuellen vielfachen Krisen zu bewältigen – zwischen kosmopolitischer Nachhaltigkeit und nationalistisch-autoritärer, auf Externalisierung setzenden Regulierungsversuchen (K.-W. Brand, 2018, S. 503) – und damit verschiedene Visionen einer „guten Gesellschaft“.¹⁴²

Zwischen den Diskursen besteht eine unentschiedene Situation. Keiner der Diskurse kann sich gesellschaftlich durchsetzen. Diese Pattsituation manifestiert sich nicht nur zwischen verschiedenen Diskussionen und in den einzelnen Energiewendetypen, bei denen jeweils verschiedene Diskurse vorherrschen. Auch in den einzelnen Diskussionen und im Alltagsverstand selbst zeigt sie sich in Form der beobachteten Dilemmata und Widersprüche. Prägnantester Ausdruck ist die in fast allen Diskussionen anzutreffende Spannung zwischen der kommunizierten Norm der Energiewende und den impliziten Zweifeln und Widerständen. Die Norm der Energiewende ist historisch ein Teil des Diskurses der schnellen Energiewende, obwohl auch der Energiemixdiskurs mittlerweile einer – langsamen – Energiewende zustimmt (Leipprand et al., 2017). Die internalisierten Überzeugungen und Begründungen, warum diese Energiewende nicht umgesetzt wird oder nicht möglich sei, sind dagegen Ausdruck des Energiemixdiskurses – selbst in den Gruppen, die explizit eine schnelle Energiewende fordern.

Hegemoniekrise

Mit Blick auf die politischen Diskussionen zur Energiewende beschrieb Tobias Haas bereits vor einigen Jahren eine solche Situation: Zwar bestehe „eine relativ große

142 Vgl. Kapitel 7.2.1.

*Zustimmung in weiten Bevölkerungsteilen für den Übergang zu einem regenerativen Energiesystem“ – allerdings keine ausreichende Verankerung in staatlichen Politikmaßnahmen (Haas, 2017b, S. 289). Dagegen hätten die Verfechter*innen des Energiemixdiskurses „zwar mit einigem Erfolg die Dynamiken des Wandels eingebremst und teilweise passiv revolutioniert [...], allerdings sind sie zumindest bisher nicht in der Lage, positive Visionen einer zumindest partiellen Fortexistenz des fossil-nuklearen Energieregimes zu verallgemeinern. Insofern lässt sich mit Gramsci eine Krise des Übergangs ausmachen.“ (Haas, 2017b, S. 289). Eine solche Krise wird auch in den Gruppendiskussionen sichtbar. Es handelt sich um eine Hegemoniekrise, in der – in den Worten Gramscis – „das Alte stirbt und das Neue nicht zur Welt kommen kann: in diesem Interregnum kommt es zu den unterschiedlichsten Krankheitserscheinungen“ (Gramsci, 2012, 2, S. 354).*

Die empirischen Ergebnisse zeigen, dass sich eine solche Hegemoniekrise weiterhin fortsetzt. Weder der Diskurs der schnellen Energiewende noch ein nur langsamer Umbau der Gesellschaft im Sinne des Energiemixdiskurses hat Hegemonie. Die Diskussionen stammen zwar aus dem Jahr 2018 und 2019. Auch mit Stand 2023 dauern diese gesellschaftlichen und medialen Auseinandersetzungen aber weiter an – auch nach der Bundestagswahl 2021 und trotz des zwischenzeitlichen Bekenntnisses aller Parteien zu erneuerbaren Energien in der Folge des Ukraine-Krieges.

Besonders deutlich wird diese gesamtgesellschaftliche Hegemoniekrise durch die Unentschiedenheit im elitären Energiewendetyp. Haas hatte 2017 konstatiert, dass sich durch eine Konvergenz zwischen Teilen des grauen und Teilen des grünen Hegemonieprojektes „ein relativ breiter Konsens zu einer Energiewende unter gebremsten und stärker zentralistischen Vorzeichen bzw. unter dem Leitbild der Marktintegration herausbilden“ (Haas, 2017b, S. 214) und damit eventuell eine neue Hegemonie einstellen könnte. In der Tat orientieren sich die Teile des elitären Milieus, die eine schnelle Energiewende befürworten, gemeinsam mit Teilen der Energiewende-Orientierten am Pol der ökologischen Modernisierung. Hier zeigt sich ein möglicher Konvergenzpunkt einer liberalen ökologischen Modernisierung zwischen Marktliberalismus, schneller Energiewende durch ökologische Modernisierung, Expertokratie sowie Leitung durch Wissenschaft und Forschung im Rahmen des Diskurses der individualisierten Nachhaltigkeit.

Die empirischen Ergebnisse dieser Arbeit zeigen aber, dass eine solche Konvergenz im Alltagsverstand alles andere als vorherrschend ist. Bereits im elitären Energiewendetyp steht die ökologische Modernisierung in einer Spannung zum Bestreben, die fossile Energieversorgung im Sinne des Energiemixdiskurses durch Brückentechnologien und langsame Übergänge weiter fortzuführen. Hier verbinden sich die Diskurse Energiemix, Populismus, Marktliberalismus und Naturerhalt durch Nutzung zur Kombination der langsamen Energiewende. Umkämpft und fragil sind auch die weiteren typischen Kombinationen der Diskurse: Die Kombination der expert*innengetriebenen Energiewende (Diskurs der schnellen Energiewende, Expertokratie und Kompromisse für die Energiewende), die Kombination der dezentralen partizipativen Energiewende (Diskurs der schnellen Energiewende in den Polen dezentrale Energiewende und Systemwandel

sowie Diskurs der Partizipation und Energiedemokratie), sowie der potentielle Konvergenzpunkt der dezentralen Energieautarkie und Selbstversorgung (Diskurses der schnellen Energiewende, Partizipation und Energiedemokratie, Populismus). Gesellschaftliche Hegemonie hat keiner dieser Kombinationen.¹⁴³

Eine weitgehend hegemoniale Stellung hat lediglich der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit. Auch hier zeigen die Diskussionen jedoch deutlich, dass dieser Diskurs vor allem Instrumente bereitstellt, um die ungelösten Dilemmata in Bezug auf die Energiewende zu verdrängen. „*Dilemmata der Nachhaltigkeit*“ (Henkel et al., 2023) sind damit zu weiten Teilen Ausdruck der weiterhin ungelösten Hegemoniekrise. Beispiele sind die Thematisierung individualisierter Nachhaltigkeit als „letztes Mittel“, wenn in den Diskussionen Dilemmata zwischen Wandel und Beharrung nicht anders bewältigt werden können, oder die Verwendung von Deutungsmustern individualisierter Nachhaltigkeit zur expliziten Abwehr des Ausbaus erneuerbarer Energien.¹⁴⁴ Wie auch die anderen Verdrängungsinstrumente ist die Bedeutung der individualisierten Nachhaltigkeit ein Symptom der Krise, verlängert sie aber ebenfalls.

Die empirischen Ergebnisse bestätigen damit die Analyse von Blühdorn (2016b): Dieser bescheinigt dem Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit einen großen Erfolg, obwohl die ökologischen Krisen ungebrochen voranschreiten. Der Erfolg besteht für Blühdorn gerade darin, dass der Diskurs zwar die verschiedenen ökologischen Krisen ins öffentliche Bewusstsein ruft, gleichzeitig aber Möglichkeiten der Bearbeitung bereitstellt. Diese Möglichkeiten erlauben es den Individuen, sich als verantwortlich darzustellen, obwohl sie den Kern der Krisen unberührt lassen. Individualisierte Nachhaltigkeit führt deshalb zwar zu einem hohen Level an Aktivitäten, die sich aber vor allem auf symbolische Tätigkeiten beziehen: „*Together, these practices [...] ensure that there is rich societal engagement and a high level of sustainability-related activity, without the established, and non-negotiable, socio-economic structures being challenged in any serious manner.*“ (Blühdorn, 2016b, S. 12)

Akzeptanz der Energiewende als Teil allgemeiner gesellschaftlicher Auseinandersetzungen

Insgesamt sind die rekonstruierten Orientierungen Teil gesamtgesellschaftlicher Diskurse und Deutungsmuster, die trotz der Norm, der Energiewende zuzustimmen, diese zu weiten Teilen verlangsamen. Ihre Verbreitung lässt sich neben individuellen Faktoren wie dem Wunsch nach Aufrechterhalten der eigenen Identität oder dem Verdrängen von als schwierig wahrgenommenen Fragen¹⁴⁵ aus den gesamtgesellschaftlichen Dynamiken und Kräfteverhältnissen erklären. Die Ergebnisse der Gruppendiskussionen korrespondieren mit der gesamtgesellschaftlich unentschiedenen Situation. Die

143 Vgl. Kapitel 5.4.

144 Vgl. Kapitel 4.2 und 4.3.

145 Vgl. Kapitel 2.1.2.

Alltagskonstruktionen wirken zudem auf die politischen Diskurse zurück, wie die Veränderungen des EEG (Haas, 2016, 2017a), die bayerischen Diskussionen um Abstandsregelungen für Windkraftanlagen (Hehn & Miosga, 2015; Stede & May, 2019)¹⁴⁶ oder die auf öffentliche Empörung zielenden Kampagnen gegen das Gebäudeenergiegesetz (Kemfert, 2023; Lessat, 2023; Merkur, 2023) zeigen.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die Akzeptanz der Energiewende nicht von allgemeinen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um Wandel und Veränderung zu trennen ist. Akzeptanz – verstanden als „*all dynamic positions and actions [...] that are relevant for the degree of renewable's innovation*“ (Wolsink, 2018, S. 291) – bezieht sich exakt auf diese gesellschaftliche Beziehung zu Veränderung und Wandel. Die Diskussionen haben gezeigt, dass gerade an diesem Punkt die Hegemoniekrise vorliegt. Akzeptanz bezieht sich damit nicht nur auf die Energiewende, sondern darüber hinaus auf weitere Veränderungs- und Modernisierungstendenzen in der Gesellschaft. Eine positive Akzeptanz der Energiewende in der Gesellschaft bedeutet deshalb nicht nur, sich den Umbau des Energiesystems auch auf internalisierte Ebene vorstellen zu können und zu befürworten. Sie schließt auch ein, Wandel in weiteren gesellschaftlichen Bereichen anzuerkennen und zu gestalten, wodurch schließlich auch die Hegemoniekrise überwunden werden kann.

Allerdings zeigt sich in den Diskussionen auch, dass ein „zurück“ zu einem hegemonialen fossil-nuklearen Energiesystem nicht möglich ist. Zwar sind Hegemonien niemals vollständig. Die zahlreichen Zweifel und Ambivalenzen der Diskussion zeigen aber, dass das fossil-nukleare Energiesystem nicht mehr uneingeschränkt anerkannt werden kann und dass dessen Hegemonie instabil geworden ist. Ein Bewusstsein von Wandel – selbst wenn er wie im Energiewendetyp der Skeptisch-Traditionellen vom eigenen Leben ferngehalten werden soll – ist bereits Teil der Orientierungen im Alltagsverstand. Obwohl noch keine stabile neue Hegemonie entstanden ist und obwohl diese Situation zu Verdrängungsphänomenen führt, drängt die – hegemonial gewordene – normative Anerkennung der Energiewende bereits über den Status quo hinaus.

7.2 Energiewendetypen und Subjektivierungen

In Kapitel 6.1 wurden sechs Energiewendetypen mit unterschiedlichen Subjektivierungen und verschiedenen idealtypischen Orientierungen in Bezug auf die Energiewende unterschieden. Von diesen plädieren drei für einen langsamen Wandel (Ländlich-Traditionelle, Skeptisch-Traditionelle, Zweifelnd-Normwillige) und zwei für eine schnelle Energiewende (Besorgt-Staatgläubige, Energiewende-Orientierte). Die Elitären sind unentschieden zwischen einer langsamen und einer schnellen Energiewende.

146 Vgl. Kapitel 2.3.1, S. 52.

Während organisierte Gegenproteste gegen den Ausbau erneuerbarer Energien häufig von gut situierten, kapitalstarken und artikulationsfähigen Milieus getragen werden (Reusswig et al., 2017, S. 57), zeigt die Einteilung, dass Widerstände gegen die Energiewende und Spannungen in Bezug auf die damit verbundenen Veränderungen auch in der „schweigenden Mehrheit“, in verschiedensten Milieus und unabhängig von konkreten Konflikten vorhanden sind. Auch die Energiewendetypen, die eine schnelle Energiewende befürworten, zeigen solche Ambivalenzen. Die Widerstände, die zugrundeliegende Konstruktion der Energiewende sowie die dabei auftauchenden Verdrängungsinstrumente unterscheiden sich je nach Energiewendetyp. Sie sind eng mit allgemeinen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und mit verschiedenen Subjektivierungen verknüpft.

Sowohl die Energiewendetypen als auch die energiewendebezogenen und die politik- und gesellschaftsbezogenen Diskurse lassen sich entlang der Dimensionen gesellschaftlicher Wandel und Problem- bzw. Komplexitätswahrnehmung anordnen (vgl. Abbildung 15).¹⁴⁷ Diese Darstellung zeigt deutlich idealtypische Unterschiede zwischen den verschiedenen Diskursen und den verschiedenen Energiewendetypen. Die Überlagerung von Diskursen und Energiewendetypen in diesen Dimensionen erklärt einen großen Teil des unterschiedlichen Einflusses, den die verschiedenen Diskurse in den einzelnen Energiewendetypen haben (Kapitel 6.3). Deutlich wird in dieser Darstellung auch der hohe Stellenwert von Faktoren, die als Teil allgemeiner gesellschaftlicher Veränderungen nicht direkt mit der Energiewende in Verbindung stehen, für die Akzeptanz der Energiewende. Die hier rekonstruierten Energiewendetypen und die skizzierten Leitdimensionen sind daher eine wichtige Schnittstelle zur Populismus-Forschung und zu aktuellen Debatten um die Komplexität der Gesellschaft.

Im Folgenden wird daher zuerst auf die in der Typologie deutlich werdenden Leitdimensionen eingegangen (Abschnitt 7.2.1). Anschließend werden Anknüpfungspunkte und Folgen für die Populismusdebatte diskutiert (Abschnitt 7.2.2), bevor zum Schluss Abschnitt 7.2.3 die Wahrnehmung von Komplexität als Folge der diagnostizierten Hegemoniekrise einordnet.

147 Vgl. Kapitel 5.4 und 6.3.

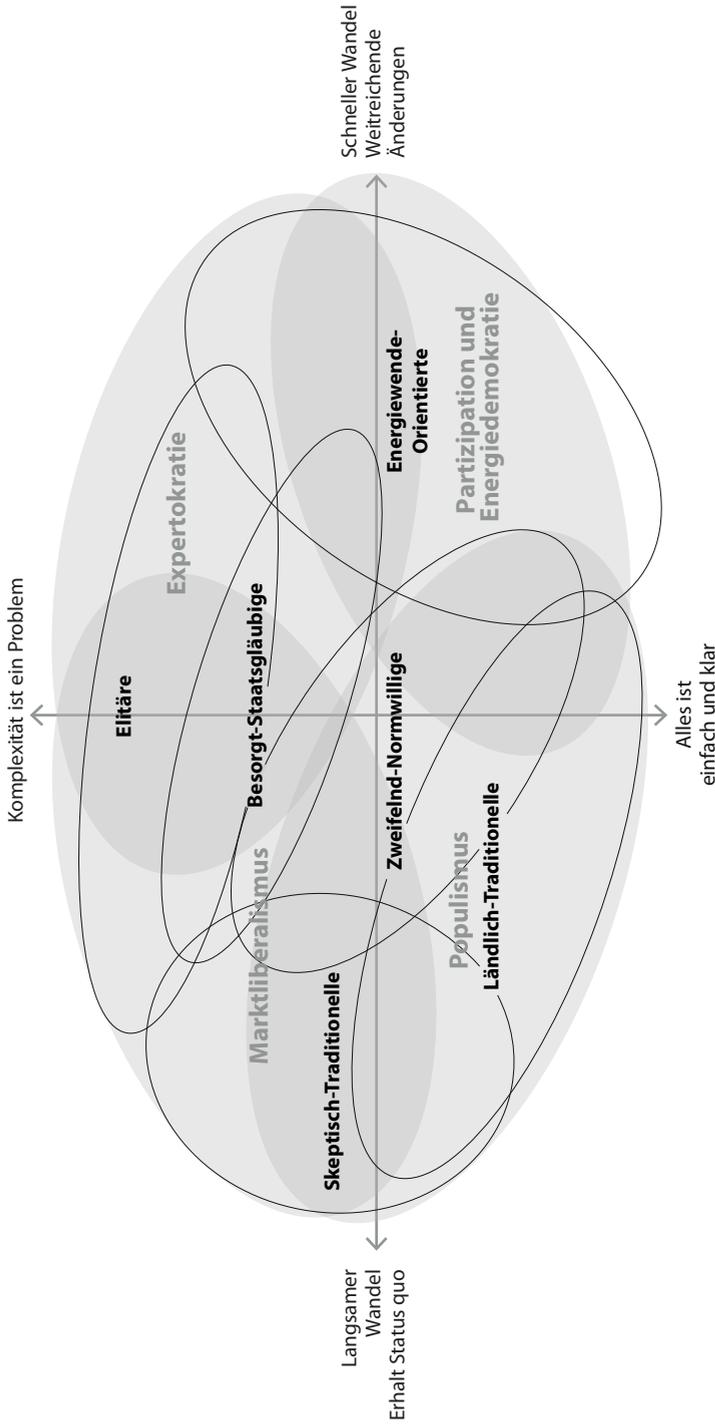


Abbildung 15: Energiewendetypen sowie Politik- und Gesellschaftskurse im Achsensystem

7.2.1 Leitdimensionen der Typologie: Komplexität und gesellschaftlicher Wandel

Wie viele Milieueinteilungen greift auch diese Arbeit auf eine dimensionale Darstellung zurück, um idealtypische Unterschiede und damit verbundene Zusammenhänge zwischen den Energiewendetypen zu verdeutlichen. Leitdimensionen dieser Arbeit sind erstens Geschwindigkeit des Wandels (Erhalt des Status quo und langsamer Wandel versus schneller Wandel und weitreichende Änderungen) und zweitens Komplexitätswahrnehmung (Wahrnehmung der Komplexität der Gesellschaft und der mit einem Wandel gegebenenfalls verbundenen Problematiken: sehr komplex versus einfach und klar). Die Dimension „Geschwindigkeit des Wandels“ ähnelt der Dimension biographische Offenheit/Modernität, die grundlegender Bestandteil vieler etablierter Milieumodelle ist (Otte, 2005). Dagegen ist die Dimension „Komplexitätswahrnehmung“ nach Kenntnis des Autors bislang nicht in Milieueinteilungen verwendet worden. Sie lässt sich allerdings zu bestehenden Dimensionen in Beziehung setzen.

Die Bedeutung der Dimension „Komplexitätswahrnehmung“ zeigt sich vor allem im Zusammenspiel mit der Achse „Geschwindigkeit des Wandels“. Ihr Zusammenspiel verdeutlicht Zusammenhänge, die teilweise in der Literatur diskutiert werden, die aber mit anderen Darstellungen weniger sichtbar werden (vgl. Abbildung 16). Erstens werden verschiedene Überschneidungen und Konvergenzpunkte deutlich – vor allem der Konvergenzpunkt „Dezentrale Energieautarkie und Selbstversorgung“ zwischen den Energiewende-Orientierten und den Ländlich-Traditionellen beziehungsweise zwischen Populismus und dem Diskurs Partizipation und Energiedemokratie, sowie der Konvergenzpunkt „Liberale ökologische Modernisierung“ zwischen den Elitären und den Energiewende-Orientierten beziehungsweise zwischen Marktliberalismus, Diskurs der schnellen Energiewende und Expertokratie. Zweitens repräsentiert das Koordinatensystem idealtypische Umgangsweisen mit Komplexität und Wandel. In den einzelnen Quadranten verorten sich damit verschiedene Gesellschaftsvisionen beziehungsweise Befürworter*innen verschiedener gesellschaftlicher Zukunftsszenarien: 1. Erhalt des Status quo, 2. Restauration, 3. ökologische Modernisierung /grüner Kapitalismus und 4. öko-sozialer Green New Deal (vgl. Abbildung 17).

Dimension „Geschwindigkeit des Wandels“

Die Dimension „Geschwindigkeit des Wandels“ drückt eine grundsätzliche Orientierung zwischen „Veränderung“ und „Bewahren“ aus. In vielen Milieumodellen findet sich eine solche Achse, die sich in einer kohortenspezifischen Interpretation als Modernitätsgrad – zwischen einer Orientierung an Erneuerung/Modernität und einer Orientierung an Traditionalität – oder in einem lebenszyklischen Sinn als biographische Offenheit – zwischen Entdeckung von Neuem und Geschlossenheit der Lebensführung – interpretieren lässt (Otte, 2005, S. 447). Deutlich wird dies beispielsweise in den Sinus-Milieus, in denen die traditionellen Milieus in Bezug auf diese Achse an „Festhalten“ und „Bewahren“, die modernen Milieus an „Verändern“ und „Überwinden von Grenzen“ orientiert sind (Flaig & Barth, 2018, S. 11).

Diese Dimension korreliert in den Diskussionen mit der subjektiven Stadt-Land-Orientierung. Die Gegner*innen eines schnellen Wandels in der Empirie dieser Arbeit sind häufig ländlich orientiert, die Verfechter*innen schnellen Wandels vor allem städtisch. Ausnahme ist das skeptisch-traditionelle Milieu, das städtisch beziehungsweise kleinstädtisch geprägt ist und die Energiewende skeptisch sieht. Ein Grund für diese Korrelation dürfte sein, dass traditionellere Milieus überdurchschnittlich auf dem Land vertreten sind (Barz & Tippelt, 2003, S. 329; vhw, 2016). Hinzu kommen spezielle mit der Energiewende verbundene Stadt-Land-Gegensätze, beispielsweise Deutungsmuster, die die Energiewende als städtisches Projekt zu Lasten der Bewohner*innen ländlicher Räume konstruieren (Hoefl et al., 2017c, S. 248; vgl. Radtke et al., 2019b, S. 7; Radtke & Holstenkamp, 2019). Paradigmatisch ist hier auf der einen Seite die Klage der Ländlich-Traditionellen, dass „die“ in München „*unser Wasser*“ verschwenden wollten (*Trachtentanzprobe*, #723), auf der anderen Seite die Forderung aus dem Typ der Besorgt-Staatgläubigen, Anlagen erneuerbarer Energien einfach „*denen vor den Latz*“ zu knallen (*Fußball*, #685).

Mit der Dimension „Geschwindigkeit des Wandels“ sowie mit der Stadt-Land-Orientierung korreliert zudem ebenfalls die kulturell-ökonomische Dimension, die in Bezug auf den Populismus als Gegensatz zwischen Kosmopolitismus und Kommunitarismus beziehungsweise Modernisierungsgewinner*innen und Modernisierungsverlierer*innen diskutiert wird (Koopmans & Zürn, 2019; W. Merkel, 2017). Hier finden sich auf der Seite, die Wandel ablehnt, – bei den Kommunitarist*innen bzw. Modernisierungsverlierer*innen – Gefühle fehlender Anerkennung, Überforderung, Abstiegsängste, ein abwartender bis skeptischer Umgang mit Globalisierung und Modernisierung, ein kultureller Bezug auf die eigene Gemeinschaft, eine relativ geringe Mobilität und die Befürwortung einer starken Rolle des Nationalstaats. Dem gegenüber stehen auf der Seite schnellen Wandels – bei den Kosmopolit*innen – die Befürwortung von Globalisierung, Modernisierung und Grenzüberschreitung, Möglichkeiten, diese ökonomisch oder kulturell für sich nutzen zu können, eine generell höhere Mobilität, globale Sichtweisen und die Befürwortung supranationaler Regulierung. Das Aufkommen

solch „neuer“ Frontstellungen gilt als wichtiger Faktor für die aktuelle gesellschaftliche Bedeutung des Populismus (Jörke & Nachtwey, 2017; Zürn & Wilde, 2016).

Dimension „Komplexitätswahrnehmung“

Schwieriger zu interpretieren ist die Dimension „Komplexitätswahrnehmung“. Sie beschreibt, als wie komplex oder schwierig beziehungsweise als wie einfach die Gesellschaft angesehen wird – einschließlich ggf. der Lösung der gesellschaftlich auftretenden Probleme. Diese Wahrnehmung betrifft insbesondere die Komplexität der gesellschaftlichen Versorgung mit Energie und der gegebenenfalls als notwendig angesehen schnellen Energiewende. Diese Achse zeigt den Gegensatz zwischen Komplexität, Abwägung, Planung sowie notwendiger Forschung und Entwicklung auf der einen Seite und existierenden Technologien, bestehendem oder notwendigem Handeln, der Forderung, „einfach“ Entscheidungen zu treffen – bis hin zu Aktionismus und Dezisionismus – und klaren Verantwortungs- und Schuldzuweisungen auf der anderen. Die Achse repräsentiert damit unterschiedliche Wahrnehmungen gesellschaftlicher Komplexität.

Beim Typ der Ländlich-Traditionellen (niedrige Komplexität) zeigt sich die Wahrnehmung, dass eigentlich alles klar und einfach ist, insbesondere in dem Anspruch, Anerkennung und Wertschätzung für die eigene Leistung und das Wissen über die eigenen Aktivitäten im eigenen Nahbereich zu bekommen. Die Gesellschaft, die eigene Stellung und das Wissen, wie Gesellschaft funktionieren sollte, ist den Diskutierenden klar. Lediglich die gesellschaftliche Anerkennung fehlt. Auch bei den Verfechter*innen einer dezentralen Energiewende war bei vielen Diskutierenden eine solche Überzeugung wichtiger Teil der Orientierung: Sie wissen, wie Gesellschaft funktionieren sollte und was sie selbst praktisch dazu beitragen können. Dies drückt sich beispielsweise in dem Wissen über die Energiewende aus, welches sich viele Diskutierende theoretisch oder auch praktisch angeeignet haben. Dieser Teil der Energiewende-Orientierten wird ebenfalls bei „Alles ist klar“ eingeordnet. Dagegen schätzen insbesondere die Elitären, aber auch die Besorgt-Staatgläubigen und Teile der Energiewende-Orientierten, die eine ökologische Modernisierung anstreben, die Energiewende und Gesellschaft insgesamt als sehr komplex ein. Die Verfechter*innen eines langsamen Wandels im Sinne des Marktliberalismus stellen dabei die Politik als nur begrenzt fähig zu Problemlösung oder als die Situation durch Eingriffe verschlimmernd dar. Bei den Verfechter*innen einer schnellen Energiewende dagegen soll Politik im Sinne der Expertokratie die Komplexität meistern und den Wandel gestalten.

Die Schwierigkeit der Achse „Komplexitätswahrnehmung“ liegt im Wandel der Interpretation je nach Ausprägung der Dimension „Geschwindigkeit des Wandels“. In Verbindung mit langsamen Wandel findet sich auf der einen Seite – beim Diskurs des Marktliberalismus und einem Teil des elitären Energiewendetyps – eine als grundsätzlich wahrgenommene Komplexität der Gesellschaft. Auf der anderen Seite – bei den Ländlich-Traditionellen und beim Populismus – findet sich die Wahrnehmung einer Gesellschaft, in der „eigentlich“ schon jetzt alles klar sei, die Betonung der aktu-

ellen Tätigkeiten und eigenen Identität sowie die Forderung nach deren Anerkennung, daneben aber auch die Forderung nach Begrenzung gesellschaftlicher Komplexität und nach Rückkehr zu vermeintlich einfacheren früheren gesellschaftlichen Zuständen. In Verbindung mit einem schnellen Wandel finden sich auf der einen Seite die Hoffnung auf Modernisierung und zu entwickelnde Technik als Ausweg aus der hohen Komplexität, auf der anderen Seite die Wahrnehmung, dass Wandel jederzeit durch schnelles (eigenes oder politisches) Handeln realisierbar sei.

Tendenziell korreliert die Dimension „Komplexitätswahrnehmung“ mit einer Nah- bzw. Fern-Orientierung – und diese wiederum mit der Einschätzung (und Erfahrung) von Machbarkeit: Die Energiewendetypen, die die Energiewende bzw. die Gesellschaft als nicht komplex einschätzen (Ländlich-Traditionelle, Energiewende-Orientierte, zum Teil Zweifelnd-Normwillige), fokussieren sich vor allem auf den Nahbereich. Sie betonen bereits bestehende Tätigkeiten für die Energiewende, abzulehnende Verschwendung, individuelle Autarkie bzw. das „einfache“ Installieren von Energieerzeugungsanlagen auch im näheren Umfeld. Diejenigen, die die Energiewende als sehr komplex wahrnehmen (vor allem die Elitären), haben dagegen vor allem „das große Ganze“ im Blick – oder zumindest diesen Anspruch. Dabei zeigt der Typ der Besorgt-Staatsgläubigen, dass auch eine Verantwortungszuschreibung an die Politik und der Blick auf die Energiewende als Ganzes mit der Forderung nach „einfach machen“ kombiniert werden kann. Die Besorgt-Staatsgläubigen beziehen diese Forderung allerdings nur auf die Politik. Sie steht der Orientierung nicht entgegen, dass die Energiewende insgesamt sehr komplex und insbesondere eigene Aktivitäten nur schwierig zu verwirklichen sind.

Zusammenspiel der beiden Achsen: idealtypische Umgänge mit Komplexität und Wandel

Im Zusammenspiel der beiden Achsen lassen sich idealtypische Umgänge mit Komplexität und Wandel und verschiedene Visionen einer „guten Gesellschaft“ erkennen (vgl. Abbildung 17 sowie Tabelle 8). Diese stimmen in hohem Maß mit den von Eversberg (2018, S. 25) ausgearbeiteten vier „*praktisch-politischen Kosmologien*“ in Bezug auf Nachhaltigkeit sowie mit den in Kapitel 2.3.2 diskutierten Szenarien zukünftiger gesellschaftlicher Entwicklung (K.-W. Brand, 2018, 498ff; Candeias, 2014) überein.¹⁴⁸

¹⁴⁸ Vgl. Kapitel 2.3.2, S. 62. Eversberg (2018, S. 25) gewinnt diese „*Kosmologien*“ aufgrund einer Sekundärauswertung der Umweltbewusstseinsstudie 2016 (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit [BMU] & Umweltbundesamt [UBA], 2017) durch eine Einteilung entlang der beiden Achsen nachhaltige vs. nicht-nachhaltige Praktiken sowie Eigentum/Besitz/Privatheit vs. Nutzung/Öffentlichkeit. Im Bereich nicht-nachhaltiger Praktiken sind dies bei Eversberg die Kosmologien Privatismus/Wohlstandschauvinismus und Liberalismus. Dies entspricht dem Bereich hoher Komplexität in der Einteilung dieser Arbeit. Im Bereich nachhaltiger Praktiken sind bei Eversberg Konservatismus und Egalitarismus angesiedelt – entsprechend dem Bereich niedriger Komplexität dieser Arbeit. Unterschiede sind, dass die Achsen bei Eversberg leicht anders orientiert sind als die Leitdimensionen dieser Arbeit und in Bezug auf Nachhaltigkeit anders interpretiert werden. Zudem lässt Eversberg zeitliche Entwicklungen und die Befürwortung von Wandel außer Acht. Beispielsweise lässt sich unter der Kosmologie des „*Liberalismus*“ nicht fassen, dass in der Einteilung dieser Arbeit im Quadranten „schneller Wandel, hohe Komplexität“ – zusätzlich zur Hoffnung auf Technik – Regulierungen

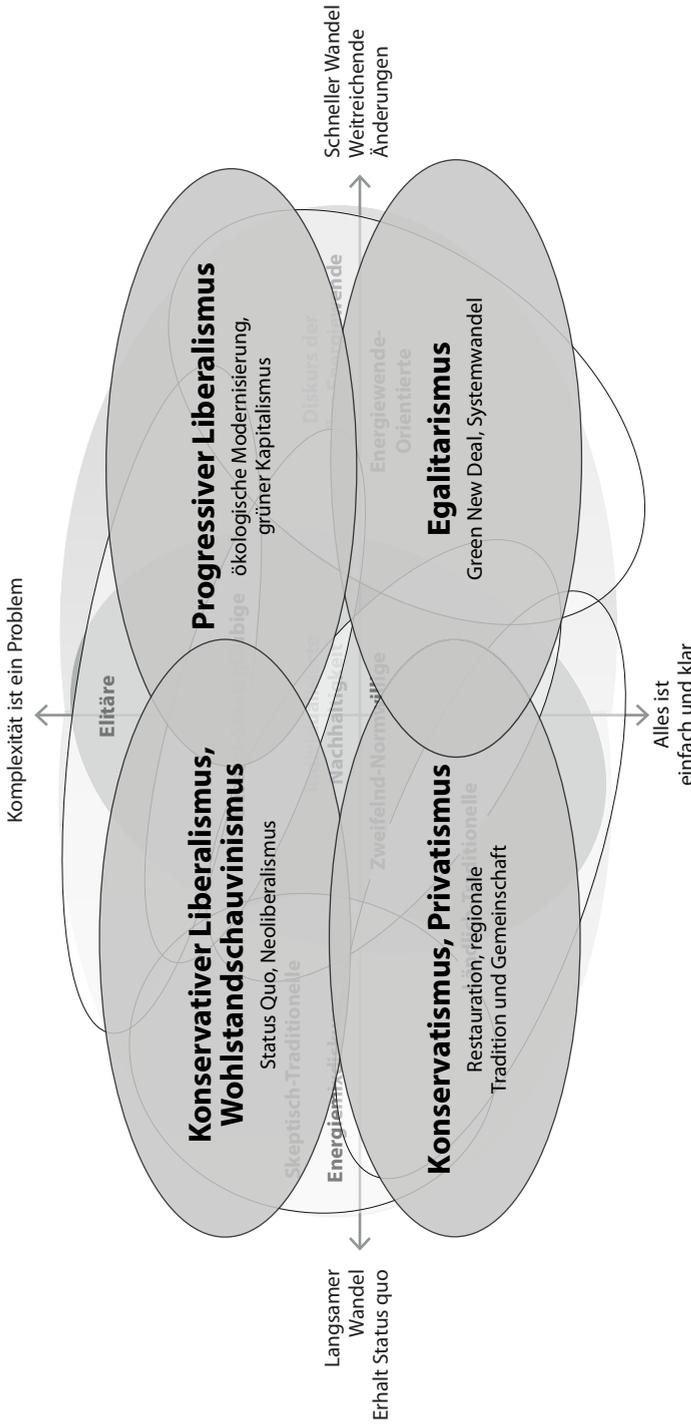


Abbildung 17: Grundorientierungen und Gesellschaftsvisionen entlang der Dimensionen

Im linken oberen Viertel, bei hoher Komplexität und langsamen Wandel, wird Gesellschaft als grundsätzlich komplex angesehen. Zum einen gilt im Einklang mit klassischen liberalen bzw. neoliberalen Annahmen der Markt als zu komplex für steuernde Eingriffe (Lepenes, 2022; Reichhold, 2018; Ringger, 2007). Auch Veränderung im Sozialen wird als zu kompliziert angesehen und abgelehnt (vgl. Eversberg, 2018, S. 25). Verbunden ist dies mit befürchteten Nachteilen durch Veränderungen. Dominant vertreten wird diese Grundorientierung von einem Teil der Angehörigen des elitären Milieus, aber auch die Orientierungen der Skeptisch-Traditionellen und Zweifelnd-Normwilligen sind zum großen Teil in diesem Quadranten verortet. Hinzu kommen einige Aspekte der Orientierungen der Besorgt-Staatsgläubigen. Gesellschaftlich übersetzt sich dies in ein weitgehendes Aufrechterhalten des (neoliberalen) Status quo. Ökologische Fragen, einschließlich Externalisierung von Umweltproblemen, gelten nicht als gesellschaftlich zu lösende Themen oder werden im Sinne des Verdrängungsinstrumentes „Betonung der Nachteile“ als Begründung gegen gesellschaftlichen Wandel aufgeführt. Bearbeitet werden diese Fragen vor allem im Rahmen individualisierter Nachhaltigkeit. Dabei soll – wie auch bei Marktentscheidungen generell – die Komplexität der Gesellschaft durch das Individuum gelöst werden, unterstützt gegebenenfalls durch Informationen, die die Kaufentscheidungen anleiten.

Im rechten oberen Viertel, bei hoher Komplexität und schnellem Wandel, wird Wandel und damit einhergehende Komplexität positiv gesehen, begrüßt und gefordert. Dies wird dominant von dem anderen Teil des elitären Energiewendetyps vertreten, zusammen mit den Besorgt-Staatsgläubigen und einem Teil der Energiewende-Orientierten. Es handelt sich um die Gewinner*innen des Wandels. Die hier angesiedelten Milieus sind Flexibilität im wirtschaftlichen und sozialen Bereich gewöhnt. Es herrscht ein hoher Glaube an kapitalistische Erneuerungskraft und neue Technologien. Dieser drückt sich in der Befürwortung einer ökologischen Modernisierung beziehungsweise eines grünen Kapitalismus aus. Allerdings werden angesichts der Komplexität der Herausforderungen neue Technologien und künftige technische Entwicklungen auch als notwendig angesehen.

Im unteren rechten Viertel, bei niedriger Komplexität und schnellem Wandel, wird der als nötig eingeschätzte Wandel als nicht grundsätzlich schwierig angesehen. Gesellschaft soll auf eine egalitäre Basis gestellt werden und vor allem die wirtschaftliche Komplexität begrenzt werden, während dafür notwendige soziale Beziehungen im sozialen Nahraum aufgebaut werden. Hier ist der größte Teil der Energiewende-Orientierten angesiedelt. Darunter fallen die Verfechter*innen einer Verbindung von sozialen und ökologischen Aspekten, wie sie im Diskurs „Partizipation und Energiedemokratie“ deutlich wurde, beispielsweise durch Forderungen nach einem öko-sozialen Green-New Deal

zugunsten der Energiewende tendenziell befürwortet werden. Liberalismus als Ablehnung staatlicher Eingriffe verschiebt sich dementsprechend in dieser Arbeit weiter in die linke Hälfte und überlagert sich zum Teil mit „Privatismus“. Hier schlägt sich auch die Unterscheidung zwischen progressivem und autoritärem Neoliberalismus nieder (Candeias, 2014; Fraser, 2017; Huke, 2019).

oder einem generellen Systemwandel. Auch die Verfechter*innen einer schnellen – jetzt zu verwirklichenden – dezentralen Energiewende sind hier angesiedelt. In der Betonung der „*kleinen, überschaubaren Einheiten*“ (Mautz et al., 2008, S. 34) werden globale ökologische und soziale Ziele mit dem Ideal der regionalen Vereinigungen und kontrollierbaren wirtschaftlichen Netzwerke zusammengebracht und eigene Tätigkeiten dafür ergriffen, beispielsweise über die Mittel der dezentralen Energieerzeugung oder regionaler Wirtschaftskreisläufe. Kontrollierbare Netzwerke können im Sinne einer kosmopolitischen Grundeinstellung aber auch grenzüberschreitend angelegt sein, beispielsweise in Form von Eine-Welt-Läden oder basierend auf persönlicher Reiseerfahrung.

Dieser Fokus vermittelt zudem eine Kontrollierbarkeit der eigenen Lebensumstände. In Bezug auf die Energiewende schlägt sich dies in der hohen Bedeutung von Energieautarkie und individuellen oder gemeinschaftsbezogenen Anlagen nieder. Zudem finden sich in diesem Bereich Rufe, in einen idealisierten „früheren“ Gesellschaftszustand zurückzukehren – neben der abstrakten Anerkennung von Wandel und der Einsicht, dass eine solche Rückkehr nicht möglich ist.

Im unten linken Viertel, bei niedriger Komplexität und langsamen Wandel, wird Komplexität begrenzt durch den Rückzug in den privaten Nahraum und die Eingebundenheit in regionale Traditionen und Vereinigungen – als Landwirte, Handwerker*innen und mittelständische Unternehmer*innen. Hier sind vor allen die Ländlich-Traditionellen sowie ein Teil der Orientierung der Zweifelnd-Normwilligen beheimatet. Durch den Fokus auf das eigene Haus sowie die eigenen Tätigkeiten wird der Wert des Status quo betont.

In diesem Quadranten dominiert die gesellschaftliche Idealvorstellung des Populismus, die kleinteilige, gemeinschaftsbezogene Gruppenorganisation befürwortet, Solidarität in lokal-traditionellen Produktionsgemeinschaften und Kleinproduzent*innen gleicher sozio-ökonomischen Lage verortet und staatliche Eingriffe ablehnt (Priester, 2007, S. 47). Wandel kann demnach verwirklicht werden, wenn er diesem Ideal entspricht und Komplexität begrenzt. Hieraus resultiert zum einen auf lokaler Ebene eine Anknüpfungsfähigkeit an Vorstellungen einer dezentralen Energiewende, wie sie unten rechts bzw. im Typ der Energiewende-Orientierten zu finden sind. Ihren Ausdruck findet dies im Konvergenzpunkt der „Dezentralen Energieautarkie und Selbstversorgung“. Einer Verwirklichung dieses Potentials stehen allerdings kulturelle Hürden entgegen, vor allem die Spaltung zwischen Kosmopolitismus und Kommunitarismus.¹⁴⁹ Zum anderen wird aber die nationale Energiewende als komplex, schwierig und nicht realisierbar gedeutet. Hier zeigt sich neben der generellen Skepsis gegen politische Einflussnahme auch die Selbstwahrnehmung als Abgehängte bzw. Verlierer*innen des sozialen Wandels, der die klaren gesellschaftlichen Verhältnisse stets bedroht. Dies mündet in der typischen Zweiteilung der Energiewende in Bezug auf den sozialen Nahraum und die nationale Ebene, auch in Bezug auf Komplexität.

149 Vgl. Kapitel 7.2.2.

Tabelle 8: Komplexität und Wandel in den Leitdimensionen

	Langsamer Wandel	Schneller Wandel
Hohe Komplexitäts- wahrnehmung	<p>Konservativer Liberalismus, Neoliberalismus und Erhalt des Status quo. Gesellschaft wird als grundsätzlich komplex angesehen, Veränderungen abgelehnt. Ökologische Fragen, einschließlich Externalisierung, sind kein Thema oder werden als Grund gegen Wandel herangezogen. Individualisierte Nachhaltigkeit überwiegt. Verlagerung der Komplexität der Gesellschaft auf das Individuum.</p>	<p>Progressiver Liberalismus, ökologische Modernisierung und grüner Kapitalismus. Gewinner*innen des Wandels. Gewöhnung an Flexibilität. Hoher Glaube an kapitalistische Erneuerungskraft und Möglichkeiten neuer Technologien. Komplexität ist kein Problem, Erneuerung wird auch bewusst gefordert.</p>
Niedrige Komplexitätswahrnehmung	<p>Konservatismus, Privatismus und Restauration. Betonung des Status quo und Idealisierung vergangener Gesellschaftsformen. Komplexität wird begrenzt durch den Rückzug in den privaten Nahraum und die Eingebundenheit in regionale Traditionen und Vereinigungen. Selbstwahrnehmung als Abgehängte bzw. Verlierer*innen sozialen Wandels. Betonung der eigenen aktuellen Tätigkeiten, auch in Bezug auf die Energiewende.</p>	<p>Egalitarismus, Green New Deal und Systemwandel. Verbindung von sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Aspekten Ziel: Geringe bzw. andere wirtschaftliche Komplexität, hohe ökologische und soziale Vernetzung. Wandel ist jetzt und auch durch eigene Tätigkeiten machbar. Ideal der überschaubaren Einheiten und kontrollierbaren Netzwerke.</p>

Wie Abschnitt 7.2.3 noch genauer diskutiert, tritt Komplexität damit nicht nur als Verdrängungsinstrument auf. Sie ist auch Teil der Wahrnehmung der aktuellen gesellschaftlichen Situation in Zeiten der Klimakrise – allerdings nicht als inhärenter und nicht zu ändernder Teil der „reflexiven“ Moderne oder einer „Komplexität an sich“, sondern in Form dominanter Diskurse sowie als Zeichen der Hegemoniekrise und der damit verbundenen Übergangsphänomene. Zugleich zeigt sich die Bedeutung des Populismus und der mit diesem verbundenen Dynamiken (Abschnitt 7.2.2).

7.2.2 Populismus, Anerkennung und die Zweiteilung der Energiewende

Populistische Diskurse haben insbesondere bei den Ländlich-Traditionellen, den Skeptisch-Traditionellen und den Zweifelnd-Normwilligen eine große Bedeutung. In diesem Bereich langsamen gesellschaftlichen Wandels und wahrgenommener niedriger bis mittlerer Komplexität zeigt sich besonders deutlich, dass Unterlegenheitsgefühle, Gefühle mangelnder Anerkennung und Überforderung einen hohen Einfluss auf die Konstruktion und damit Akzeptanz der Energiewende haben. Hier kommen gesellschaftliche Auseinandersetzungen zum Tragen, die nur zu einem geringen Teil direkt in der Energiewende begründet sind. Fragen von Anerkennung und Identität dominieren, während politische Forderungen und Fragen politischer Macht weitgehend fehlen. Ein wichtiger Faktor ist die Zweiteilung der Energiewende. Diese ermöglicht als Verdrängungsinstrument die Inszenierung von Verantwortungsübernahme für die regionale

Energiewende und die Wahrnehmung fehlender Anerkennung für eigene Energiewendetätigkeiten sowie gleichzeitig die Ablehnung der Energiewende als nationales Projekt.

Die Zerteilung der Energiewende und potentielle Konvergenzen einer dezentralen Selbstversorgung

In der Darstellung des Populismus und der von ihm geprägten Energiewendetypen im Koordinatensystem (vgl. Abbildung 16) werden mehrere Überschneidungen deutlich. Während er auf der vertikalen Achse mit Positionen des Energiemixdiskurses und des Marktliberalismus die Kombination „Langsame Energiewende“ bildet, weist er auf der horizontalen Achse Anknüpfungspunkte zur dezentralen Energiewende und zum Konvergenzpunkt „Dezentrale Energieautarkie und Selbstversorgung“ auf. Wichtige Narrative und Deutungsmuster sind einerseits Forderungen nach einem langsamen gesellschaftlichen Wandel, die Ablehnung staatlicher Regulierung und die Einschätzung einer hohen Komplexität der Energiewende auf nationaler Ebene – im Gegensatz zur grundsätzlichen Bewertung der Gesellschaft als eigentlich einfach und leicht verständlich. Auf der lokalen und regionalen Ebene gewinnen dagegen die Selbstversorgung mit eigenen oder gemeinschaftlich betriebenen Anlagen erneuerbarer Energien und Konnotationen von Energieautarkie an Bedeutung.

Diese sich auf den ersten Blick widersprechenden Tendenzen speisen sich aus dem typischen Gesellschafts- und Menschenbild des Populismus und dem Produktionismus als wesentlichem Narrativ dieses Diskurses.¹⁵⁰ Der Populismus stellt eigene selbstbestimmte produktive Tätigkeiten in den Vordergrund und lehnt staatliche Eingriffe als Fremdbestimmung ab (Priester, 2007, S. 46ff). In einer Mischung aus Anarchismus, Konservatismus und Liberalismus setzt er auf die Selbstorganisation in traditionellen, dezentralen Formen des Gemeinschaftslebens und die „*Rückbindung in die kleinteilige Gruppensolidarität von Menschen in gleichen Lebensgemeinschaften [sic!] und der gleichen sozio-ökonomischen Lage als Kleinproduzenten*“ (Priester, 2007, S. 47). Produktionismus bezeichnet in diesem Kontext das Ideal der Selbstversorgung durch eigene „ehrliche“ Arbeit und althergebrachte Tätigkeiten, woraus sich für dessen Vertreter*innen Selbstwert sowie Gefühle der Unabhängigkeit und der Kontrolle über die eigene Lebenssituation speisen. Der Produktionismus betont also die eigenen Aktivitäten und den Stolz, sich aus eigener Kraft und Arbeit zu ernähren und damit von äußeren Kräften unabhängig zu sein, und dient zur Abgrenzung von als „unproduktiv“ wahrgenommenen Gesellschaftsschichten und Aktivitäten (Jörke & Selk, 2017, S. 21). Das Bild der ehrlichen, harten Arbeit dient auch als Begründung, warum staatliche Einschränkungen als „Bevormundungen“ abgelehnt werden: Sie schränken die Produktivität dieser Arbeit ein, die in diesem Verständnis die Grundlage der Gesellschaft darstellt, oder stellen sozial ungerechte oder kontraproduktive Eingriffe in die Konsumfreiheit des „*kleinen Mannes*“ dar, die durch diese Arbeit gerechtfertigt sei (Lepenies, 2022, S. 15ff).

150 Vgl. Kapitel 5,3.1, S. 134.

In Bezug auf die Energiewende führen diese Faktoren im Nahbereich zu einem hohen Stellenwert eigener Energieversorgung, traditionell mit Brennholz aus dem eigenen Wald, durch eigene Wasserkraft, durch Solar- oder sogar Kleinwindanlagen. Energieautarkie, beispielsweise durch Speicheranlagen, wird befürwortet und auch explizit mit Unabhängigkeit assoziiert. Gleiches gilt für gemeinschaftlich betriebene Erzeugungsanlagen, da sie in der Deutung des Populismus zur Unabhängigkeit als Gemeinschaft beitragen. Auf nationaler Ebene wird unter der „eigenen Versorgung“ dagegen das bestehende fossil-nukleare Energiesystem verstanden, das als verlässlich und Basis des (industriellen) Wohlstands gilt. Die Abschaltung bestehender und funktionierender Anlagen gilt dem Produktionismus als riskantes, überflüssiges Unterfangen, das die gesicherte Versorgung zugunsten eines nur auf dem Papier erprobten Systems mit vielen Nachteilen untergräbt und zugleich funktionierende Ressourcen verschwendet (vgl. Selk et al., 2019, S. 56).

Die vom Populismus geprägten Typen sind damit sowohl Befürworter*innen der Energiewende, insbesondere der dezentralen Energiewende, als auch Träger*innen des Energiemixdiskurses und Gegner*innen gesellschaftlichen Wandels. Dies gilt insbesondere für die Ländlich-Traditionellen, in deren Selbstverständnis die Bereitstellung von Versorgungsleistungen – einschließlich Energie – für die Gesellschaft eine große Rolle einnimmt, die ihrer Überzeugung gemäß diejenigen sind, die die Energiewende bereits umsetzen – und die eine gesamtgesellschaftliche Energiewende trotzdem für weitestgehend unrealistisch halten. In der in diesem Typ besonders stark ausgeprägten Zweiteilung der Energiewende in den Nahbereich und die nationale Ebene kommt diese Dopplung gut zum Ausdruck. Umgekehrt dient diese Trennung als Verdrängungsinstrument dazu, Spannungen zwischen der Norm der Energiewende und der Unvorstellbarkeit und Ablehnung von Wandel zu bearbeiten. Sie ist die Basis, mit der die genannten Typen und insbesondere die Ländlich-Traditionellen bereits geschehende Verantwortungsübernahme für die (regionale) Energiewende inszenieren können, während eine gesamtgesellschaftliche Transformation unvorstellbar bleibt.¹⁵¹

Insgesamt überwiegt in den vom Populismus geprägten Typen zwar die Skepsis und Ablehnung und damit die Diskurskombination „Langsame Energiewende“. Sowohl in der Geschichte der erneuerbaren Energien als auch aktuell gibt es aber zahlreiche Beispiele, in denen Vertreter*innen dieser Milieus gemeinsam mit grünen Milieus Aktivitäten für die Energiewende ergriffen haben. Bereits in der Entstehung der dezentralen Energiewende spielten solche Aktivitäten eine größere Rolle. Beispielsweise wurde das Stromeinspeisegesetz, der Vorläufer des EEG, durch eine *Advocacy Koalition* vorange-

151 Besonders gut zeigt sich die Zweiteilung in einer Passage der Diskussion *Trachtentanzprobe* (#876-#881), in der die Gruppe das regionale Energiewendeziel sowohl als unerreichbar als auch als fast erreicht charakterisiert. Zurückgeführt werden kann diese Dopplung auf die Interpretation dieses Zieles sowohl als Bestandteil der nationalen Energiewende, die als unerreichbar angesehen wird, als auch als Teil der Energiewende im Nahbereich, die durch die Tätigkeiten der Angehörigen dieses Energiewendetyps schon umgesetzt werde. Vgl. Kapitel 6.1.1, S. 155, und für die Einordnung als Verdrängungsinstrument Kapitel 6.2.3.

trieben, der unter anderem CSU- und Grünenpolitiker*innen angehörten (Mautz et al., 2008, S. 78). In dieser Zeit wurden Anlagen erneuerbarer Energien zu einem nicht unerheblichen Anteil von landwirtschaftlichen Betrieben errichtet, häufig waren diese auch für konstruktive Verbesserungen verantwortlich (Mautz et al., 2008, S. 60ff).¹⁵² Heute finden sich Beispiele für das Engagement von Vertreter*innen ländlich-konservativer Milieus, beispielsweise von konservativen Landwirten, für die dezentrale Energiewende im empirischen Material genauso wie an anderen Orten des Untersuchungsgebiets und in anderen Regionen (vgl. AEE, 2021; Bothe & Streit, 2017; Krugmann, 2015). Neben der Errichtung von Einzelanlagen erneuerbarer Energien nehmen sie beispielsweise bei Quartierslösungen und lokalen Produktionsgemeinschaften für Bereitstellung und Verbrauch erneuerbarer Energie eine wichtige Rolle ein. Die Behauptung der Ländlich-Traditionellen, dass sie diejenigen sind, die die Energiewende bereits umsetzen, ist damit nicht völlig aus der Luft gegriffen.

Die Bedeutung der Energiewende für diesen Typen zeigt sich auch in der Tatsache, dass die Bürgerstiftung Energiewende Oberland als regionale Energiewendeorganisation nicht nur bei den Energiewende-Orientierten, sondern auch unter den Ländlich-Traditionellen und den Zweifelnd-Normwilligen relativ bekannt ist (vgl. Freundl, Streit & Gröschel, 2016).¹⁵³ Aktivitäten solcher regionaler Energiewendeinitiativen könnten somit gemeinsam mit kommunalpolitischen Maßnahmen hilfreich sein, nicht nur um konkrete Maßnahmen für die Energiewende umzusetzen, sondern auch um Verbindungen der Milieus auf eine breitere Basis zu stellen und die in den Energiewendetypen bereits angelegten Konvergenzen im Bereich der dezentralen Energiewende zu ermöglichen (vgl. Beermann & Tews, 2017; Fuchs, 2014).

Während der Politik einschließlich der kommunalen Ebene von Vertreter*innen einer schnellen Energiewende eine zentrale Rolle zugeschrieben wird, ist bei den vom Populismus geprägten Typen der Bezug zur Politik ambivalent. Auf nationaler Ebene gilt sie als Teil der unfähigen Elite, die dem Volk entgegensteht und durch zu viel und falsche Regulierung unterdrückt. Auch auf kommunaler Ebene wird sie, vor allem von den Ländlich-Traditionellen, häufig als unfähig eingeordnet sowie aufgrund der Einschränkungen kritisiert, die kommunale Entscheidungen und Auflagen für die Betriebsführung bedeuten. Allerdings gibt es unter diesen auch Deutungen, nach denen die Kommunen bereits „*ernorm viel*“ (*Trachtenwallfahrt*³, #68) für die Energiewende machten, beispielsweise indem sie kommunal betriebene Anlagen erneuerbarer Energien errichteten.¹⁵⁴ Hier zeigt sich erneut die Bedeutung der regionalen Ver-

152 Vgl. Kapitel 5.4, S. 147.

153 Vgl. Kapitel 6.1.1, S. 155. Die Bürgerstiftung Energiewende Oberland verfolgt das Ziel einer konsequenten regionalen Energiewende bis 2036. Dieses Ziel haben sich die beteiligten Landkreise und viele Gemeinden in der Region durch ihre Mitgliedschaft und Parlamentsbeschlüsse zu eigen gemacht. Zur Arbeit der Stiftung gehört neben kommunalpolitischem Lobbyismus, Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit auch die Förderung und Beratung gemeinschaftlicher Energiewendeprojekte.

154 Vgl. Kapitel 5.3.1 und Kapitel 6.1.1, besonders S. 156.

ankerung und gemeinschaftlicher Produktionsvereinigungen auf kommunaler Ebene. Dass diese häufig von der Kommunalpolitik gefördert oder umgesetzt werden, gilt als positiv, steht jedoch im Gegensatz zur grundsätzlichen Einordnung von Politik als elitär und unterdrückend.

Eine vollständigere Realisierung des Konvergenzpunktes „Dezentrale Energieautarkie und Selbstversorgung“ wird aktuell von der kulturellen Kluft zwischen den eher städtischen Befürworter*innen einer schnellen Energiewende und den vom Populismus geprägten Energiewendetypen behindert, die als Spaltung zwischen Kosmopolitismus und Kommunitarismus diskutiert wird (Jörke & Nachtwey, 2017; Zürn & Wilde, 2016) und die weit über die Energiewende hinausgeht. Beispiele mit direktem Bezug zur Energiewende sind gegenseitige Abgrenzungen, nach denen einerseits Anlagen erneuerbarer Energien „denen“ auf dem Dorf „vor den Latz“ geknallt werden sollten (*Fußballverein*, #685), die Errichtung von Dachflächen-Photovoltaik gegenüber dem traditionellen dörflichen Erscheinungsbild Vorrang haben müsse (*Naturschutz*, #533), nach denen andererseits grüne Milieus Energiewende-Aktivitäten lediglich für ein ruhiges „Gewissen“ (*Trachtentanzprobe*, #440) oder ein „gutes Gefühl“ (*Sportverein*, #237) ergreifen würden.¹⁵⁵

Zudem verhindert die Zweiteilung der Energiewende, dass Forderungen nach anderer politischer Regulierung formuliert werden. Während beispielsweise 1990 im Vorfeld der Entstehung des Stromeinspeisegesetzes eine nationale Regulierung sowohl für Grüne als auch für CDU- und CSU-Politiker*innen eine Bedingung für dezentrales Handeln darstellte, trennt die Zweiteilung heute die Energiewende im Nahbereich, und deren Bedingungen, systematisch von der nationalen Energiewende und den auf nationaler Ebene vorgenommenen politischen Entscheidungen. Dadurch bleiben sowohl Auswirkungen der Tätigkeiten im Nahbereich auf die nationale Energiewende als auch mögliche Auswirkungen nationaler Regulierungen auf Umsetzung von oder Anerkennung für Energiewendemaßnahmen unterbelichtet. Als Verdrängungsinstrument ermöglicht sie jedoch, die eigenen Tätigkeiten in den Vordergrund zu stellen – und gleichzeitig auf nationaler Ebene generalisiert die mangelnde Umsetzung oder grundsätzlich nicht mögliche Energiewende zu betonen.

Anerkennung, Politisierung und Identität

Die Zweiteilung der Energiewende verstärkt eine dem Populismus innewohnende Tendenz, politische Regulierungen und deren Auswirkungen nicht als Frage politischer Prozesse zu begreifen. An deren Stelle tritt eine generelle Kritik an „denen da oben“, häufig ergänzt durch identitätspolitische Deutungen, in denen unwillkommene Regulierungen als Entscheidungen grün-kosmopolitischer Schichten wahrgenommen und als fehlende Anerkennung interpretiert werden. Hinzu kommt ein allgemeines Unbehagen an gesellschaftlichen Veränderungen, als deren Verlierer*innen sich die Angehörigen

155 Vergleiche Kapitel 7.1.2 und Kapitel 6.2.2, besonders S. 185.

dieser Energiewendetypen – Ländlich-Traditionelle, Skeptisch-Traditionelle und Zwei-felnd-Normwillige – auf sowohl wirtschaftlicher als auch kultureller Ebene sehen. Die Angehörigen der drei Energiewendetypen gehen davon aus, dass sie die Leidtragenden gesellschaftlicher Modernisierung seien. Sie interpretieren dies vor allem in Begriffen von Moral und Anerkennung. Neben der Politik führen sie diese Entwicklung auf das Verhalten der als elitär markierten grün-städtischen kosmopolitischen Milieus zurück, die ihre Leistungen und Lebensstil nicht wertschätzten und abwerteten.¹⁵⁶ Hier zeigt sich die bereits angesprochenen Frontstellung zwischen Kommunitarismus und Kosmopolitismus beziehungsweise Modernisierungsgewinner*innen und Modernisierungsverlierer*innen (Jörke & Nachtwey, 2017; Koopmans & Zürn, 2019; W. Merkel, 2017) und deren Verknüpfung mit Fragen ländlicher bzw. städtischer Orientierungen.¹⁵⁷ Gleichzeitig zeigen die Konvergenzpunkte, Überschneidungen und Gemeinsamkeiten auch mit den anderen Energiewendetypen – beispielsweise die Norm der Zustimmung zur Energiewende – im Einklang mit neueren Analysen, dass diese Frontstellung nicht als absolute Spaltung zu betrachten ist, sondern bei entsprechenden politischen Rahmenbedingungen weiterhin Raum für Interaktion und Verständnis lässt (vgl. Mau, Lux & Westheuser, 2023).

Abwertungsgefühle sind bei den drei Energiewendetypen jeweils spezifisch ausgeformt. Beim Typ der Ländlich-Traditionellen spielen insbesondere die Landwirtschaftspolitik und als grün und städtisch wahrgenommene Regulierungsbemühungen mit dem Ziel des Umweltschutzes eine große Rolle. Gegen solche Bemühungen betonen die Angehörigen dieses Typs, dass sie „ja schon richtig wirtschaften“ (*Trachtenwallfahrt*2, #1:50), aber dafür unterdrückt und gegängelt würden. Beim Typ der Zweifelnd-Normwilligen liegt der Fokus neben allgemeinen Gefühlen von Überforderung dagegen weit mehr auf dem eigenen Haus und der eigenen Privatsphäre. Anders als die Ländlich-Traditionellen sehen sie ein Dilemma zwischen Belastungen finanzieller und symbolischer Art durch gesellschaftliche Veränderungen und dem Wunsch, gesellschaftliche ökologische Normen wie der Energiewende zu erfüllen. Solche konkrete Betroffenheiten sind bei den Skeptisch-Traditionellen weniger stark zu finden. Sie betonen eher abstrakt die Selbstverständlichkeit und das Funktionieren des aktuellen Systems sowie die Nachteile eines Wandels. Insbesondere Energiethemen erscheinen weitgehend ohne Relevanz für das eigene Leben. In dieser Orientierung mag allerdings auch eine Rolle spielen, dass der Typ der Skeptisch-Traditionellen in der Untersuchungs-

¹⁵⁶ Beispiele sind die Klage über den Strukturwandel, der den „kleine[n] Handwerksbetrieb“ bedrohe oder bereits vernichtet habe (*Trachtenwallfahrt*3, #383) weil die Leute den regionalen Produkten keinen „Wert“ mehr zuschreiben (*Trachtenwallfahrt*3, #379) oder beim Discounter die „billige abgepackelte Wurst“ kaufen, obwohl sie sich sonst ökologisch geben (Trachtentanzprobe, #622), das Motiv des „Wegnehmens“ (*Trachtensommerfest*1, #51; *Trachtenwallfahrt*4, #252ff) oder das Gefühl, „verarsch[t]“ und „für dumme verkauft“ zu werden (*Sportver-ein*, #182, #169). Vgl. Kapitel 4.1.3, 6.1.1, 6.1.2 und 6.1.3.

¹⁵⁷ Vgl. Kapitel 7.2.1, S. 213.

region im Unterschied beispielsweise zu vergleichbaren Milieus in Industrieregionen nicht selbst von Strukturwandel betroffen ist (vgl. z.B. Haas, 2020; Herberg et al., 2020).

In der Deutung der Energiewende als einem Problem von Anerkennung und des „gute[n] Gefühls“ (Sportverein, #237) zeigt sich das typische populistische Argumentationsmuster, bei welchem politische Verhältnisse nicht thematisiert werden (Jörke & Selk, 2017, S.162).¹⁵⁸ In allen drei Energiewendetypen schreibt sich die Energiewende in breitere Komplexe von Veränderungen und von Gefühlen von Überforderung und Abwehr ein, ohne dass sie diese Gefühle mit konkreten politischen Forderungen im engeren Sinne – also der Forderung nach anderer Regulierung – verbinden. Lediglich individuelles Hintergehen schlechter Regulierungen und spontanes Aufbegehren erscheint möglich, ohne dass die Verhältnisse selbst geändert werden. Obwohl teilweise Detailwissen über Regulierungen vorliegt, überwiegt die abstrakt-generalisierte Skepsis gegenüber der Problemlösungsfähigkeit des politischen Systems: „*Es wärd immer fui geredet aber im Endeffekt haben sie auch keine Lösungen parat.*“ (Trachtentanzprobe, #49)

Anerkennung ist damit nicht nur neben Verfahrens- und Verteilungsgerechtigkeit ein wichtiger Aspekt von Gerechtigkeit (Walker, 2009). Fehlende Anerkennung wird tendenziell die dominante Ausdrucksform wahrgenommener Ungerechtigkeiten – von Wahrnehmungen fehlender Verfahrens- und Verteilungsgerechtigkeit in Bezug auf die Energiewende, aber auch von generellen Gefühlen allgemeinerer Abwertungen. Ungleiche Einflüsse auf Verteilungs- wie Verfahrensentscheidungen werden nicht hinterfragt und konkrete politische Forderungen nicht gestellt, während Identitätsfragen im Vordergrund stehen. Gelegentliche Thematisierung geringer Einspeisevergütungen, aufgrund derer PV-Anlagen zum „Draufzahlgeschäft“ werden (Trachtentanzprobe, #647), oder einzelne Wünsche nach staatlichen Geldern zum Bau von Eigenheimen (Sportverein, #329, Dorffest2, 9:00) bleiben inhaltlich losgelöst von der weiteren Diskussion und führen nicht zu weitergehenden politischen Forderungen. Sie dienen zur Unterstreichung der fehlenden Anerkennung für eigene bereits vorhandene Energiewendetätigkeiten, betonen, dass man selbst bereits seinen Teil für die Energiewende leiste, oder sind auf das grundsätzliche Ideal des Eigenheims zurückzuführen, das aufgrund der hohen Grundstückspreise und generellen Überforderung nicht (mehr) zu verwirklichen sei. Zum Teil sind diese Forderungen nach staatlicher Unterstützung auch Teil ambivalenter Verantwortungszuschreibungen – indem einerseits der Politik die Verantwortung für die Energiewende zugeschrieben, ihr die Kompetenz dafür gleichzeitig aber auch abgesprochen wird. Sie stehen nicht im Gegensatz zu der Überzeugung, dass ordnungsrechtliche Regulierungen unzulässig in die eigene Freiheit eingreifen.¹⁵⁹

Aus der Interpretation politischer Entscheidungen in Begriffen von Anerkennung, Abwertung und Überforderung und aus der Trennung nationaler Regulierungen von

¹⁵⁸ Vgl. Kapitel 2.3.2, S. 60.

¹⁵⁹ Bereits die populistischen Farmer in den USA Ende des 19. Jahrhunderts riefen den Schutz des Staates an – aber als „vorübergehende Maßnahme, um den ursprünglichen Zustand wirtschaftlicher Autonomie und Selbstbestimmung wiederherzustellen“ (Priester, 2007, S. 55).

regionalen Auswirkungen folgt, dass die hier behandelten Energiewendetypen auch keine Vorstellung eigener politischer Aktivitäten entfalten, die über die Diskussion der Verhältnisse im persönlichen Umfeld hinausgehen. Wesentlicher Teil der Selbstwahrnehmung als Verlierer*innen der Modernisierung ist das Gefühl, auf gesellschaftliche Prozesse und auf die Politik keinen Einfluss nehmen zu können. Allerdings zeigt sich auch beim Blick auf die Energiewendetypen, die eine schnellere Energiewende befürworten, dass konkrete politische Forderungen nur selten artikuliert werden. Politische Forderungen äußern fast ausschließlich die politisch organisierten „lauten Stimmen“. Beispielsweise beklagen die Besorgt-Staatsgläubigen den Stillstand der Energiewende, woraus aber – gewissermaßen spiegelbildlich zum populistischen „Selber machen“ – vor allem ein Appell an Entscheidungen durch Expert*innen im Rahmen der Expertokratie folgt. Auch dieser Appell beruht stark auf Fragen der Anerkennung und letztlich einer Selbstdarstellung als besorgt um das Allgemeinwohl. Auch in diesem Typ zeigt sich zudem – unter umgekehrten Vorzeichen – die Zweiteilung der Energiewende. Es wird zwar eine schnelle allgemeine Energiewende eingefordert und deren Stagnation beklagt, Maßnahmen im eigenen Umfeld erscheinen dagegen als unrealistisch. Auch hier ist dies verbunden mit einem Unverständnis politischer Dynamiken, weshalb in diesem Energiewendetypp teilweise die Demokratie selbst in Frage gestellt wird.¹⁶⁰

Sowohl in der Deutung der Energiewende als Problem fehlender Anerkennung als auch im bloßen Appell an Entscheidungen durch Expert*innen zeigt sich eine Depolitisierung der Energiewende und der politischen Entscheidungen, mit der die Energiewende gestaltet wird. Eine Überwindung dieser Situation würde bedeuten, die nationale Energiewende, politische Prozesse und Regulierungen und die Energiewende im Nahbereich zusammen zu denken. Damit müsste vor allem das Verdrängungsinstrument der zweigeteilten Energiewende überwunden werden. Eine solche Entwicklung wäre gleichbedeutend mit einer Diskussion politischer Fragen, auch in Hinblick auf die Energiewende und in Hinblick auf gewollte und denkbare gesellschaftliche Zukünfte. Dafür müsste die Gesellschaft Fragen der Energiewende – entgegen den Forderungen von sowohl Populismus als auch Marktliberalismus und Expertokratie – für einer breitere politische Diskussion und Beteiligung öffnen (Eichenauer, 2018; Krüger, 2021; Reusswig, Küpper, Lass, Bock & Schatzschneider, 2021) und „für gesellschaftliche Verhältnisse [eintreten], in denen die Lücke zwischen den Versprechen der Demokratie auf der einen Seite und der sozialen Wirklichkeit auf der anderen Seite weniger groß ist“ (Jörke & Selk, 2017, S. 168). Auch dies zeigt wieder die Bedeutung des Alltagsverstandes, in dem und um den solche Diskussionen und Auseinandersetzungen letztlich stattfinden.

160 Vgl. Kapitel 4.1.1, Kapitel 6.1.4.

7.2.3 Komplexität, Krise und Hegemonie

In Kontrast zur Darstellung der Gesellschaft als grundsätzlich einfach und klar in den vom Populismus geprägten Energiewendetypen steht die Betonung der Komplexität der Gesellschaft und der Energiewende in den Energiewendetypen der Elitären und Besorgt-Staatgläubigen. Komplexität dient nicht nur als Verdrängungsinstrument, sondern ist auch darüber hinaus eng verwoben mit Subjektivitätsfragen und der Inszenierung gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme. Besonders für den elitären Energiewendetyp basiert die in Anspruch genommene gesellschaftliche Führungsrolle auf der Betonung gesellschaftlicher Komplexität und der Behauptung, diese erkannt zu haben und dadurch mit ihr umgehen zu können. Auch die generell fehlende Umsetzbarkeit der Energiewende und die Kritik an mangelhafter Umsetzung führen diese Typen auf die Komplexität der Energiewende zurück.

Entgegen solcher Argumentationen ist aber auch die wahrgenommene und in den Vordergrund gestellte Komplexität der Energiewende auf ihren umkämpften Charakter und die allgemeine Hegemoniekrise zurückzuführen. In ihr kommen verschiedene Effekte zum Vorschein:¹⁶¹ Zum einen ist Komplexität unmittelbar durch den Konflikt zwischen verschiedenen Zukunftsvorstellungen und Diskursen induziert, was sich auch auf Ebene einer scheinbar rein technischen Umsetzung niederschlägt und einen großen Teil scheinbarer „Umsetzungsprobleme“ erklärt. Eine solche Deutung steht zudem im Gegensatz zu modernisierungstheoretischen Diagnosen komplexer moderner Gesellschaften. Zum anderen ist die Einordnung der Gesellschaft als sehr komplex aber auch selbst dominantes gesellschaftliches Wissen und Bestandteil mehrerer der hier betrachteten Diskurse. Besonders stark ausgeprägt ist dies beim Energiemixdiskurs, Marktliberalismus, bei der Expertokratie und bei der individualisierten Nachhaltigkeit.

Hegemoniekämpfe, Komplexität und scheinbare Probleme der Umsetzung

Die wahrgenommene Komplexität der Gesellschaft ist ein Effekt der Kämpfe der verschiedenen Diskurse um Hegemonie. Ein Beispiel ist die Aussage „*Ich weiß halt nicht [...] was besser ist. Dann mache ich eben weiter so wie bisher*“ (LionsRotary2, #299ff).¹⁶² Deutlich wird, dass Komplexität und daraus folgende Aufrechterhaltung des Status quo hier durch widerstreitende Wissensbestände bedingt ist. Dabei ist es unerheblich, ob diese Aussage bewusst zur Abwehr dient oder unbewusst als Verdrängungsinstrument verwendet wird. In beiden Fällen handelt es sich um einen Effekt der Hegemoniekrise.

¹⁶¹ In allen diesen Facetten handelt es sich um eine Komplexität auf Ebene der Diskurse bzw. der Wissenshegemonien. In der Perspektive dieser Arbeit können technische Schwierigkeiten oder deren Abwesenheit nur bedingt analysiert werden. Auch wenn Schwierigkeiten einzelner Technologien und Anwendungen ohne Zweifel diskutiert werden können und müssen, sind aber „*machbare, wirksame und kostengünstige Optionen zur Minderung des Klimawandels [...] bereits verfügbar*“ (Intergovernmental Panel on Climate Change [IPCC], 2023a, S. 30; Übersetzung nach IPCC, 2023b).

¹⁶² Vgl. Kapitel 6.1.5, S. 171.

In dem Maße, wie einer der widerstreitenden Diskurse an Hegemonie gewinnt, wird gesellschaftlich festgelegt, was „besser“ ist. Damit nimmt auch das Problem von Komplexität ab – selbst wenn der Energiemixdiskurs beziehungsweise der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit uneingeschränkt hegemonial wäre. Ein wesentlicher Aspekt von gelungener Hegemonie ist die Fähigkeit bestimmter gesellschaftlicher Gruppen, stabiles Wissen und eine gesellschaftlich gültige „objektive Realität“ zu etablieren (Demirović, 2015, e.Ü.). Eine solche Hegemonie ist aktuell nicht gegeben. Dies ist aber kein Zeichen für die immer weiter steigende Komplexität moderner Gesellschaften (Beck, 1986), sondern ein Zeichen für den aktuellen Zustand der Gesellschaft, der sich mit Festigung einer hegemonialen Ordnung auch wieder ändern könnte bzw. würde.

Im empirischen Material schlagen sich auch in der Frage der Komplexität allgemeine gesellschaftliche Auseinandersetzungen nieder. Sichtbar im Kleinen wird dies in den Diskussionen über die ökologischen und sonstigen Nachteile von Veränderungen, beispielsweise in Auseinandersetzungen um die Elektromobilität (vgl. z.B. Hajek, 2020) oder um energetische Sanierungen und energiesparendes Bauen. So zeigen in Umfragen viele Hauseigentümer*innen selbst bei prinzipiell vorhandenen „*baulichen Möglichkeiten*“ Vorbehalte gegenüber bestimmten Technologien (vgl. KfW, 2020, S. 11). Ähnliche Tendenzen gibt es auch in den in dieser Arbeit betrachteten Diskussionen.¹⁶³ Im Großen zeigen sich diese Auseinandersetzungen in der Frage, wie schnell die Energiewende möglich ist. Da weder Befürworter*innen noch Kritiker*innen einer schnellen Energiewende ihre spezifischen Wissensbestände gesellschaftlich verallgemeinern können, aber ein „Zurück“ zu einer alten Ordnung nicht möglich ist, nehmen diese Kämpfe um Hegemonie den Charakter von „*Diskursen der Verlangsamung*“ an (Lamb et al., 2020, e.Ü.). Verschiedene gesellschaftliche Akteur*innen nutzen das Schüren von Unsicherheit und die Betonung von Komplexität zudem als wirksame Strategie zum Aufrechterhalten des Status quo – auch in den aktuellen Auseinandersetzungen (Kreutzfeld, 2023; Oreskes & Conway, 2010).

Viele Probleme der Energiewende, die scheinbar lediglich die Umsetzungsebene betreffen, sind auf solche allgemeinere Kämpfe um Hegemonie zurückzuführen (vgl. Leipprand et al., 2017, S. 300): Da die Kämpfe um konkurrierende Visionen der Energiewende auf politischer Ebene nicht offengelegt werden, verlagern sie sich auf die Ebene der Maßnahmen und Umsetzung (Krüger, 2021). Maßnahmen führen damit nicht zu kommunizierten Zielen, weil der Einfluss anderer Visionen dies behindert oder weil sie implizit anderen Zielen dienen. Bereits 2010 schrieb H. Scheer, dass der scheinbare Konsens über die Energiewende diejenigen Akteur*innen begünstige, die den Wandel möglichst verlangsamen wollen. Insbesondere führe er dazu, dass Interessenskonflikte nicht offengelegt und dadurch unterschätzt würden (H. Scheer, 2010, S. 12f). Es ist hier erneut die kommunizierte Norm der Energiewende, der „*Mythos vom Energiewendekonsens*“, der auf politischer Ebene zu „*Koordinations- und Steuerungsproblemen bei der*

163 Vgl. Kapitel 4.1.1, S. 93, und Kapitel 6.2.1, S. 180.

Umsetzung“ führt (Chemnitz, 2018) und im Alltagsverstand die Wahrnehmung hoher Komplexität mitverursacht. Kräfteverschiebungen in der Politik bleiben aufgrund dieses Mythos weitgehend unsichtbar – sichtbar werden lediglich Änderungen der Politikmaßnahmen, die ohne Kenntnis der entsprechenden Kräfte und konkurrierenden Hegemonieprojekte leicht als Umsetzungsprobleme erscheinen (vgl. Haas, 2016).¹⁶⁴

Umfassende Kritik an mangelnder oder nicht möglicher Umsetzung der Energiewende, wie sie verschiedene Energiewendetypen äußern, verweist daher vor allem darauf, dass die politischen Prozesse, die hinter solchen Entscheidungen stehen, im Alltagsverstand nicht in ausreichendem Maße präsent sind.¹⁶⁵ Auch Setton (2019, S. 10) und Wolf et al. (2022) weisen im Sozialen Nachhaltigkeitsbarometer der Energiewende darauf hin, dass die Wahrnehmung einer mangelnden Umsetzung weit verbreitet sei, und erklären abnehmende Zustimmung zur Energiewende mit solchen Umsetzungsproblemen. Für eine funktionierende Demokratie müsste aber auch die Frage gesellschaftlich diskutiert werden, welche Dynamiken und Prozesse für diese Umsetzungsprobleme verantwortlich sind – nicht nur auf technischer Ebene, sondern vor allem im gesellschaftlich-politischen Feld. Um die Hegemoniekrise im Bereich der Energiewende zu überwinden, müssten Kräfte, die für eine schnelle Energiewende eintreten, daher konkurrierende Energiewende-Visionen – beziehungsweise allgemein verschiedene gesellschaftliche Zukunftsvisionen – und die damit einhergehenden Kämpfe um Hegemonie sichtbar machen und politische Entscheidungen in Bezug zu diesen Visionen setzen (vgl. Krüger, 2021, S. 557).

Hegemonie und Krise im Vergleich zur Deutung einer „reflexiven“ Moderne

Zurückzuweisen sind aus dieser Perspektive zudem Deutungen, die aus modernisierungstheoretischer Sicht von einer immer weiter steigenden Komplexität der Gesellschaft ausgehen. Prominent ist hier Becks (1986, 1993) Theorie, dass die „erste“ Moderne mitsamt ihrem Rationalitätsversprechen von einer „reflexiven“ oder zweiten Moderne abgelöst worden sei. Blühdorn (2013) hat dies in der These der „dritten“ Moderne weitergeführt.

Dagegen betonen regulationstheoretische und hegemonietheoretische Ansätze den zyklischen Charakter von gesellschaftlichem Wandel (K.-W. Brand, 2017a, 2018) – in der Variante von U. Brand (z.B. 2020), Demirović (z.B. 2013, 2016) und anderen zusätzlich mit der Perspektive eines Systemwandels und der öko-sozialistischen Überwin-

¹⁶⁴ Beispielsweise plakatierte das Bundeswirtschaftsministerium zur EEG-Reform 2014 den Spruch „Wir haben etwas an der Energiewende gestrichen: Nachteile“ (BMWi, 2014; vgl. Anhang 10.4). Selbst Änderungen wie die Umstellung des EEG auf das Ausschreibungsverfahren und die Einführung von Obergrenzen für den Ausbau erneuerbarer Energien, die die Energiewende faktisch ausgebremst haben, wurden damit im Namen der Energiewende begründet (vgl. Ohlhorst, 2018).

¹⁶⁵ Eine solche Kritik formulieren beispielsweise die Besorgt-Staatgläubigen und der Diskurs der Expertokratie, aber auch die vom Populismus geprägten Energiewendetypen. Vgl. für die Expertokratie und die Besorgt-Staatgläubigen Kapitel 5.3.3, S. 139, und Kapitel 6.1.4, S. 166; für den Vergleich mit den Ländlich-Traditionellen, Skeptisch-Traditionellen und Zweifelnd-Normwilligen Kapitel 7.2.2, S. 227f.

dung der Krisenzyklen. Auch funktionale Differenzierung führt in diesen Ansätzen nicht zu mehr Komplexität.¹⁶⁶ Im Gegenteil: Es ist gerade Kennzeichen einer gelungenen (hegemonialen) Stabilisierung einer bestimmten funktionalen Ordnung, dass Gesellschaftsdeutungen und Entscheidungsrationitäten eindeutig und erwartbar sind. Komplexität ist in dieser Sichtweise nicht, wie bei Beck (1986), auf Dynamiken zurückzuführen, die der gesellschaftlichen Entwicklung immanent und damit nicht zu ändern sind, sondern ein Effekt gesellschaftlicher Auseinandersetzungen.

Wie Schimank in Kritik an Beck und dessen „*Rationalitätskrisen-These*“ (Schimank, 2009, S. 85) zusammenfasst, greifen gesellschaftlich Handelnde auch in der reflexiven Moderne vor allem auf „*eingespielt[e] Habitualisierungen und Routinen*“, auf gesellschaftliche Repertoires emotionaler Reaktionen und vorgegebene „*Rationalitätsfiktionen*“ zurück: „*Der Akteur braucht sich nicht mehr selbst zu entscheiden, sondern findet für viele Probleme gesellschaftlich vorgefertigte, etwa über Beratung weitergegebene, in ihrer Rationalität vorgeblich durch gute Beispiele und Experten verbürgte Entscheidungen.*“ (Schimank, 2009, 85f) Auch wenn dies „*in der ‚reflexiven Moderne‘ vermutlich noch stärker als zuvor*“ (Schimank, 2009, S. 85) der Fall ist, unterscheidet sich die aktuelle Epoche darin nicht grundsätzlich von vorangegangenen Epochen. Obwohl Schimanks Governance-orientierter Neoinstitutionalismus sich in vielen Bereichen von neogramscianischen hegemonietheoretischen Ansätzen unterscheidet (vgl. Simonis, 2007), deckt sich diese Kritik an der Theorie der reflexiven Moderne und die skizzierte Alternative mit Hegemonieansätzen: Entscheidungen, Routinen und „*Rationalitätsfiktionen*“ werden durch hegemoniale Diskurse bereitgestellt und sind durch den Alltagsverstand vermittelt. Krisen der Entscheidungsfindung sind somit ein Zeichen für Hegemoniekrise.

Diese Deutung erklärt auch die Verbreitung des Diskurses der Expertokratie. Sie lässt sich auf den Wunsch zurückführen, die „*Rationalitätskrise*“ durch den Rückgriff auf vermeintlich sicheres Expert*innenwissen zu überwinden. Außer Acht bleibt dabei, dass auch Wissenschaft und Expert*innentum nur selten zu eindeutigen politischen Maßnahmen führen, so dass politische Diskussion und Entscheidung weiterhin nötig sind. Und selbst auf wissenschaftlicher oder Fachebene eindeutige Ergebnisse entfalten ihre Wirkung nur durch ihre Verbreitung in der Gesellschaft, sowohl auf politisch-institutioneller Ebene als auch im Alltagsverstand der Bevölkerung. Der Bezug auf Expert*innenwissen kann die Frage der Hegemoniebildung und die damit verbundenen Auseinandersetzungen daher nicht umgehen.

Bedeutung komplexitätsbetonende Diskurse

Auch jenseits der Expertokratie ist die Darstellung der Gesellschaft als sehr komplex ein wichtiger Bestandteil verschiedener Diskurse – vor allem des Energiemixdiskurses,

¹⁶⁶ Hinzu kommt die Feststellung, dass Institutionen wie der Staat Differenzierungen auch dann schützen und aufrechterhalten, wenn diese nicht (mehr) funktional sind. Vgl. z.B. Demirović (2003, S. 356).

des Diskurses der individualisierten Nachhaltigkeit und des Marktliberalismus. Alle drei Diskurse gehen von einer unhintergehbaren und unreduzierbaren Komplexität der Gesellschaft aus und leiten daraus die Unmöglichkeit rascher Veränderung ab. Auch hier handelt es sich um Effekte einer – länger andauernden – Hegemoniekrise.

Wie die Ursprünge der Energiewende insgesamt (Hake et al., 2015; Mautz et al., 2008) sind auch der Energiemixdiskurs, das Aufkommen des Marktliberalismus und der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit Reaktionen auf die sich in den 1970er Jahren deutlich zeigenden Krisen wirtschaftlicher, kultureller und ökologischer Art (Demirović et al., 2011; Görg & Brand, 2002; Lepenies, 2022). So ist der Energiemixdiskurs als Gegenposition zur Forderung nach einer Energiewende entstanden. Auch er nimmt im Laufe der Zeit die Forderung auf, die fossile Energieversorgung – wenn auch langfristig – zu ändern, sieht dies im Gegensatz zum Diskurs der schnellen Energiewende aber in einer mehr oder weniger unbestimmten fernen Zukunft (Leipprand et al., 2017). Der Energiemixdiskurs und der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit versuchen damit, Lösungen auf die mit dem Ende des Fordismus einhergehenden Veränderungen und Unsicherheiten zu formulieren, ohne dabei in die vom Neoliberalismus gesetzte Vorherrschaft des Marktes allzu stark einzugreifen. Alle drei Diskurse verlängern die zugrunde liegenden Krisen und verzögern den notwendigen Wandel der Energieversorgung. Die aktuellen Auseinandersetzungen um Hegemonie sind damit eine Fortsetzung von Krisenkonstellationen, die seit der Krisen der 1970er Jahren bestehen und die letztlich in der imperialen Lebensweise vor allem der industrialisierten Gesellschaften begründet sind (vgl. U. Brand & Wissen, 2017).

In den fortgesetzten diskursiven Auseinandersetzungen hat lediglich der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit eine weitgehend hegemoniale Stellung. Unklar ist aber, wie angesichts der weitgehend unveränderten ökologischen Krisen die Dominanz der individualisierten Nachhaltigkeit zu bewerten ist. Sind diese Krisen ein Zeichen auch für die „*Krise der Nachhaltigkeit*“ (Kanninen, 2013; Schmieder, 2010)? Oder ist der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit nicht vielmehr ein „*großer Erfolg*“ (Blühdorn, 2016b, S. 9, eigene Übersetzung), indem ihm gelingt, die Überwindung der ökologischen Krise in der „*Gesellschaft der Nicht-Nachhaltigkeit*“ (Blühdorn, 2020) auf Dauer zu vertagen? In der Verwendung von individualisierter Nachhaltigkeit in den Gruppendiskussionen sind beide Aspekte vorhanden: Durch ihre Verwendung als Verdrängungsinstrument stabilisiert sie den Status quo – gleichzeitig ist sie wie alle Verdrängungsinstrumente Ausdruck der Ahnung, dass der aktuelle Zustand nicht aufrechtzuerhalten ist. Auch der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit und die in ihm eingelassene Auffassung von Komplexität sind damit – trotz gesellschaftlicher Dominanz – Ausdruck einer andauernden Hegemoniekrise.

7.3 Akzeptanz, Alltagsverstand und Verdrängungsinstrumente

Insgesamt zeigen die Ergebnisse dieser Arbeit, dass neben den expliziten Bestandteilen sowohl implizite Elemente des Alltagsverstandes als auch Verdrängungsinstrumente für die Akzeptanz der Energiewende von großer Bedeutung sind. Die Ergebnisse zeigen damit den Mehrwert einer Verbindung der Akzeptanzforschung mit hegemonietheoretischen Ansätzen, Diskursforschung und der praxeologischen Wissenssoziologie.

Der folgende Abschnitt 7.3.1 diskutiert die verschiedenen Bestandteile der Akzeptanz. Abschnitt 7.3.2 fokussiert schließlich auf die Bedeutung dieses Verständnisses von Akzeptanz für das Verhältnis von gesellschaftlichem Wandel, Abwehr und Erhalt des Status quo.

7.3.1 Ebenen der Akzeptanz und die Rolle der Verdrängungsinstrumente

Die Gruppendiskussionen haben gezeigt, dass Akzeptanz für die Energiewende auf mehreren Ebenen ihren Ausdruck findet. Zum einen als explizite beziehungsweise kommunizierte Akzeptanz sowie zum anderen implizit in den Diskussionsverläufen, auf der Ebene der mit der Energiewende verbundenen Emotionen, der impliziten Wissensbestände und der habitualisierten Praktiken – auch denen der Gesprächsführung. Der Alltagsverstand konstruiert die Energiewende damit doppelt. Um dies für die Akzeptanzforschung zu fassen, braucht es einen Akzeptanzbegriff, der – in den Begriffen der praxeologischen Wissenssoziologie (Bohnsack, 2017) – sowohl das kommunikative als auch das implizit bleibende konjunktive und habitualisierte Wissen und nicht zuletzt die Verarbeitung des Verhältnisses zwischen beiden berücksichtigt (vgl. Abbildung 18).

Kommunizierte und internalisierte Akzeptanz

Für die beiden Ebenen der Akzeptanz schlägt diese Arbeit das Begriffspaar der „kommunizierten“ und der „internalisierten“ Akzeptanz vor – in Anlehnung an Jaeger-Erbens (2017) und Bohnsacks (2017) Verständnis von kommunizierten und internalisierten Wissensformen. Die kommunizierte Akzeptanz umfasst die abstrakte Befürwortung von Veränderung, bewusste Normen, explizit verfügbare Wissensbestände und kommunizierte oder kommunizierbare Identitätsbilder, wie sie in den Diskussionen beispielsweise als energiesparend, realistisch oder unterdrückt geäußert werden. Auch die kommunizierte Norm, der Energiewende zuzustimmen, ist in diesem Modell Teil der kommunizierten Akzeptanz. Die internalisierte Akzeptanz bezieht sich dagegen auf habituelle, unbewusste Haltungen, Subjektivierungen und Emotionen, unbewusst bleibende Vorstellbarkeit bzw. Unvorstellbarkeit von Veränderung sowie implizit bleibende Wissensbestände in Bezug auf erneuerbare Energien und die Energiewende. Zweifel und Widerstände können sowohl der kommunikativen als auch der interna-

lisierten Akzeptanz entstammen. Sie sind Teil der kommunikativen Akzeptanz, wenn bereits auf der Ebene expliziter Aussagen die Energiewende beispielsweise als „unrealistisch“ oder mit Nachteilen behaftet konstruiert wird. Implizit bleibende Zweifel und Widerstände finden ihren Ausdruck beispielsweise in sich im Kreis drehenden Diskussionsverläufen, die nach Möglichkeiten der Umsetzung der Energiewende suchen, aber dabei scheitern.¹⁶⁷



Abbildung 18: Modell der Akzeptanzebenen und der Verdrängungsinstrumente im Alltagsverstand

Der Begriff des Alltagsverstands umfasst beide Ebenen. Er beinhaltet sowohl explizite als auch implizite Normen und Wissensbestände, sowohl Identitätsbilder als auch Subjektivierungen und implizite Emotionen und sowohl geäußerte Einstellungen als auch alltägliche bzw. habitualisierte Praktiken und routinisierte Handlungen (vgl. Opratko, 2018, S. 46). Zwar betont der Begriff durch den begrifflichen Fokus auf den „Verstand“ unter Umständen die kognitive Ebene. Es besteht damit die Gefahr, dass Handlungen, habituelle Muster und Emotionen tendenziell unterbelichtet bleiben. Dennoch hat sich eine solche Konzeption in dieser Arbeit durch die Verbindung der Hegemonietheorie nach Gramsci, Diskursanalyse und dokumentarischer Methode als sehr fruchtbar herausgestellt. Insbesondere in den durch die dokumentarische Methode analysierten

167 Vgl. Kapitel 4.2.

Diskussionsverläufen zeigen sich deutlich auch die impliziten Bestandteile, Emotionen und routinisierten Bestandteile des Alltagsverstands.

Dieses Akzeptanzmodell erklärt den scheinbaren Widerspruch zwischen der Befürwortung der Energiewende in Umfragen und den zahlreichen Konflikten und Spannungen bei konkreten Ausbauprojekten. Dieser ist nicht nur darauf zurückzuführen, dass bei konkreten Projekten weitere Faktoren – die Projektakzeptanz – die allgemeine Akzeptanz der Energiewende verkomplizieren (Streit, 2021, S. 99). Das Modell zeigt vielmehr ein weiteres Mal, dass auch die allgemeine sozio-politische Akzeptanz der Energiewende in der allgemeinen Bevölkerung komplexer ist, als von Umfrageforschung erfasst werden kann. Durch eine „*public acceptance*“, die als Aggregation individueller Positionierungen konzeptionalisiert ist, kann sie nicht adäquat wiedergegeben werden (Wolsink, 2018, S. 292). Anders als häufig nahegelegt, kann man Widersprüche in der sozio-politischen Akzeptanz deshalb auch nicht unbedingt durch methodische Verfeinerungen schließen (Hildebrand et al., 2018, S. 201; Wolsink, 2013). Sie sind Teil des Phänomens selbst. Die Ergebnisse der Umfrageforschung haben damit durchaus eine Relevanz – sie bilden aber lediglich die kommunizierte Akzeptanz und die dort angesiedelte Norm der Energiewende ab. Die internalisierte Akzeptanz und die dort angesiedelten impliziten Wissensbestände, habitualisierten Orientierungen, Emotionen, Subjektivierungen und (Un-)Vorstellbarkeiten von Veränderung erfassen sie nicht.

Verdrängungsinstrumente

Verdrängungsinstrumente entspringen in diesem Modell Diskrepanzen zwischen der kommunizierten Akzeptanz, einschließlich der Norm der Energiewende, und der internalisierten Akzeptanz. Als dritter Bestandteil der Akzeptanz im Alltagsverstand dienen sie dazu, Spannungen und Dilemmata innerhalb und zwischen den Ebenen zu überbrücken. Da Verdrängungsinstrumente die zugrundeliegenden Spannungen aber nicht lösen, verlängern sie diese gleichzeitig in die Zukunft. Sie helfen, mit kollektiven Unvorstellbarkeiten und Unentscheidbarkeiten umzugehen – vor allem in Situationen, in denen es ein Bewusstsein oder auch nur untergründige Ahnung davon gibt, dass der aktuelle gesellschaftliche Zustand nicht aufrechterhalten werden kann, in denen alternative zukünftige Entwicklungen im kollektiven Alltagsverstand aber nur schwer vorstellbar sind und verschiedene Diskurse und Hegemonieprojekte um Vorherrschaft ringen. Als Unschulds- und Ordnungsinstrumente („*Tools of Innocence and Order*“, Norgaard, 2011) helfen sie, diesen Zustand zu ertragen, das eigene Leben von dem Bewusstsein „eigentlich“ nötigen Wandels zu distanzieren und die gewohnte Ordnung aufrechtzuerhalten.

Verdrängungsinstrumente sind somit Zeichen für eine andauernde Dynamik. Sie zeigen an, dass von den aktuellen diskursiven Angeboten keines eine hegemoniale Stellung bereits erreicht hat oder eine solche noch innehat. Sie sind typische Begleiter einer Hegemoniekrise, in der der alte Zustand nicht mehr konsensfähig ist, aber sich noch kein konsensfähiges Bild eines erstrebenswerten neuen Zustands herausgebildet hat.

Dies betrifft sowohl die in dieser Arbeit behandelten Konstruktionen der Energiewende als auch die von Norgaard (2011) rekonstruierte Behandlung des Klimawandels. Nicht nur der Klimawandel selbst, sondern auch die Möglichkeiten des Umgangs damit – zum Beispiel die Abmilderung durch den Ausbau erneuerbarer Energien – erscheinen als gesellschaftliche Überforderung. Ein „Zurück“ zur alten Ordnung ist in manchen Milieus vielleicht gewünscht, aber auch diesen ist implizit bewusst, dass dies nicht möglich ist. Eingebettet sind Verdrängungsinstrumente damit in allgemeinere gesellschaftliche Umstrukturierungen, die zusammen letztlich die „*Vielfachkrise*“ (Demirović et al., 2011) des Post-Fordismus formen. Diese umfasst neben der ökologischen Krise beispielsweise auch wirtschaftliche Aspekte, kulturelle Aspekte und Fragen politischer Regulierung wie zum Beispiel den Neoliberalismus.

Gleichzeitig sind Verdrängungsinstrumente aber auch Teil des Kampfes um Hegemonie selbst. Indem sie helfen, den Status quo aufrechtzuerhalten, begünstigen sie die Diskurse, die den langsamsten oder geringsten Wandel versprechen. Verdrängungsinstrumente basieren deshalb vor allem auf den Deutungsmustern dieser Diskurse. Sie werden wie diese Diskurse zudem gezielt von politischen und medialen Akteur*innen propagiert, die den Wandel verlangsamen wollen (Götze & Joeres, 2020).

Verdrängungsinstrumente sind somit ein Teil von „*Diskursen der Verlangsamung*“ (Lamb et al., 2020, e.Ü.). Sie sind der gesellschaftlich-psychologische Gegenpart von zielgerichteten Kampagnen und Desinformationsstrategien, die als Teil von machtvolem Lobbyismus zum Erhalt des Status quo dienen. Die weite Verbreitung von Verdrängungsphänomenen in der Gesellschaft erklärt sich aber auch im Ergebnis dieser Arbeit vor allem durch die „*Nachfrageseite*“ der Verdrängung (Stoknes, 2015, S. 26, e.Ü.).¹⁶⁸ Sie entsteht aus Versuchen, die normativ anerkannte Energiewende mit dem tatsächlichen Handeln und Status quo in Einklang zu bringen, wobei sie auf diskursiv im Alltagsverstand verfügbare Deutungsmuster und Subjektivierungen zurückgreift. Verdrängungsinstrumente verweisen damit auf die Ahnung, dass das tatsächliche Handeln nicht zu den angegebenen Normen führt – und auch auf die Ahnung, dass die einfache Aufrechterhaltung des aktuellen Zustands nicht möglich sein wird. Verdrängungsinstrumente schaffen Möglichkeiten, diesen Wandel bzw. dessen Notwendigkeit nur abstrakt anzuerkennen und vom eigenen Leben fernzuhalten. Als solche vermitteln sie zwischen der abstrakt wahrgenommenen Notwendigkeit oder der Norm von Wandel und dem Wunsch nach Erhalt des Status quo.

Verdrängung im gesellschaftlichen Kontext

Die Ergebnisse dieser Studie decken sich mit der wachsenden Zahl von Veröffentlichungen zu Verdrängungsinstrumenten und den Mechanismen des Denial (Kessler, 2022; Kuckartz, 2010; Lamb et al., 2020; Norgaard, 2011; Phillips & Dickie, 2015; Stoll-Kleemann & O’Riordan, 2020). Beispielsweise entspricht die in dieser Arbeit erstellte

168 Vgl. Kapitel 2.1.2.

Dreiteilung – Betonen der Nachteile und Unsicherheit von Veränderung, Zuschreibung und Darstellung von Verantwortung, Hervorheben von Teilaspekten und symbolischen Handlungen – zu weiten Teilen der Einteilung von Lamb et al. (2020): Betonen der Nachteile, Verantwortung umlenken, auf Scheinlösungen verweisen.¹⁶⁹ Jedoch – und hier gehen die Ergebnisse dieser Arbeit über die genannten Veröffentlichungen hinaus – sind diese Verdrängungsinstrumente eingebunden in allgemeine diskursive Dynamiken, gesellschaftliche Veränderungen und tradierte Subjektivierungen. Sie sind Teil der Kämpfe um Hegemonie und der damit verbundenen Hegemoniekrisen.

Ohne die Betrachtung dieses größeren diskursiven Rahmens bleibt die Betrachtung einzelner Instrumente häufig unvollständig. Beispielsweise kann nicht nur die Umlenkung, Diffusion und Abwälzung von Verantwortung (Lamb et al., 2020; Stoll-Kleemann & O’Riordan, 2020) als Verdrängungsinstrument fungieren, sondern auch die Inszenierung von Verantwortungsübernahme. Eine Sorge um das Allgemeinwohl wird nicht nur inszeniert, indem unter Verweis auf Nachteile und Unsicherheit vor einer zu schnellen Energiewende gewarnt wird. Genauso – und häufig auch gleichzeitig – zu finden ist die Betonung eigener Aktivitäten, die die Energiewende bereits jetzt voranbringen würden. Die Instrumente „*nicht hier, nicht jetzt, nicht ich*“ (Kuckartz, 2010) sind als Formen selektiven Wissens in den betrachteten Diskussionen zwar wirksam. Ergänzt werden sie aber auch durch ihr Gegenteil. Beispielsweise ist der Energiewendetyp der Ländlich-Traditionellen geprägt von der Überzeugung: „Wir sind diejenigen, die die Energiewende bereits jetzt vor Ort umsetzen.“ Damit inszenieren sie nicht nur die Übernahme von Verantwortung und demonstrieren, dass sie in ihrer Sicht der Norm der Energiewende genügen, sondern betonen darüber hinaus ihre Selbstwahrnehmung als Benachteiligte gesellschaftlichen Wandels und die mangelnde gesellschaftliche Anerkennung für ihre Tätigkeiten. Verdrängungsinstrumente sind damit – in Anlehnung an Norgaard (2011) – nicht nur Instrumente, die die gegebene Ordnung aufrechterhalten („*Tools of Order*“), sondern auch Instrumente, um das eigene Handeln als moralisch und normativ richtig darzustellen und damit die eigene Unschuld hervorzuheben („*Tools of Innocence*“).

Auch der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit appelliert in hohem Maße an individuelle Maßnahmen „hier“ vor Ort. Dies sind vor allem symbolische und einfach durchzuführende bzw. „*low-cost*“ Handlungen (Stoll-Kleemann & O’Riordan, 2020, S. 11) wie das Ausschalten des Lichts, bei denen die zugeschriebene Wirkung nicht oder sogar negativ mit der tatsächlichen Wirkung korreliert (The Behavioural Insights Team, 2023, S. 54). Trotzdem werden entsprechende Aussagen von verschiedenen Autor*innen als ein Zeichen für „*wohlwollende Akzeptanz für politisches Handeln*“ (Kuckartz,

¹⁶⁹ Eigene Übersetzung in Anlehnung an klimafakten.de (2020a, 2020b). Die von Lamb et al. genannte Gruppe „Vorschnell kapitulieren“ und das dort genannte Muster „Untergangshysterie“ sind dagegen kein Bestandteil der hier rekonstruierten Verdrängungsinstrumente. Anklänge an das Muster „Veränderung ist unmöglich“, das bei Lamb et al. einen Teil der Gruppe „Vorschnell kapitulieren“ bildet, finden sich aber in der Betonung, dass man bei der Energiewende „realistisch“ sein müsse.

2010, S. 159) und damit für umfassendere Maßnahmen interpretiert.¹⁷⁰ Beispielsweise hoffen auch Stoll-Kleemann und O’Riordan, dass sich aus „*kleinen Schritten*“ anderen Konsums und daraus entstehenden geänderten kollektiven Identitäten eine schnellere gesamtgesellschaftliche Transformation ergebe (Stoll-Kleemann & O’Riordan, 2020, S. 12, e.Ü.).

Im Gegensatz dazu legen die dargestellten Ergebnisse eine andere Lesart nahe. Bezugnahmen auf individualisierte Nachhaltigkeit dienen in der Interpretation dieser Arbeit vor allem als unbewusste und bewusste Möglichkeiten, größere Veränderungen im Lebenskontext zu vermeiden und trotzdem der Norm des Klimaschutzes zu entsprechen. Diese Bedeutung der individualisierten Nachhaltigkeit als Verdrängungsinstrument wird nur sichtbar, wenn die einzelnen Erwähnungen nachhaltiger Konsumhandlungen im Kontext der gesamten Diskussionen betrachtet werden und auf ihre Stellung im Orientierungsrahmen hin untersucht werden. Individualisierte Nachhaltigkeit ermöglicht, durch symbolische Handlungen den gesellschaftlichen Normen zu entsprechen und diese Handlungen zudem für soziale Abgrenzungen und damit als Quelle ökologischer Distinktion zu nutzen (Neckel, 2018b). Die große Bedeutung des Diskurses der individualisierten Nachhaltigkeit ist damit – im Einklang mit Blühdorn (2020) – auch ein Resultat der Verwendungsmöglichkeiten als Verdrängungsinstrument.

Allgemein gilt damit: Die Ergebnisse dieser Arbeit sind sowohl kompatibel mit Umfragen, die eine hohe Akzeptanz der Energiewende konstatieren, als auch mit Studien, die Abwehr und Verdrängung in den Vordergrund stellen. Die Bedeutung einzelner Aussagen, Deutungsmuster und Verdrängungsinstrumente wird nur deutlich, wenn diese sowohl im Zusammenhang mit der gesamten Orientierung der verschiedenen Milieus als auch im Kontext allgemeinerer gesellschaftlicher und diskursiver Dynamiken interpretiert werden. Die Konstruktion und die Akzeptanz der Energiewende im Alltagsverstand lassen sich damit nur verstehen, wenn sie als Teil einer gesamtgesellschaftlichen Hegemoniekrise zwischen gesellschaftlicher Veränderung und Verteidigung des Status quo aufgefasst werden.

7.3.2 Akzeptanz zwischen Veränderung und Verteidigung des Status quo

Wie sind die Ergebnisse dieser Arbeit zu bewerten? Je nachdem, wie die Ambivalenzen im Alltagsverstand, die Lücke zwischen der normativen Anerkennung der Energiewende und der internalisierten Akzeptanz und die dabei auftretenden Verdrängungs-

¹⁷⁰ Auch Kuckartz’ Annahme, dass es zu mehr Handlung käme, wenn „*im Grunde jeder seine persönliche CO₂-Bilanz im Kopf hab[e]*“ (Kuckartz 2010, S. 158), überschätzt die Rolle von Wissen und unterschätzt die Rolle, die die individualisierte Nachhaltigkeit und der Verweis auf Komplexität als Verdrängungsinstrumente spielen. Kuckartz vertraut hier auf das *Information Deficit Model* (vgl. Suldoovsky, 2017). Er vernachlässigt, dass auch der Fokus auf die persönliche CO₂-Bilanz Teil des Ablenkens von Verantwortung ist (Doyle, 2011; Kaufman, 2020).

instrumente interpretiert werden, können unterschiedliche Aspekte hervorgehoben werden: Ist die normative Anerkennung der Energiewende ein positives Zeichen für einen Wandel „in Richtung Nachhaltigkeit“ (z.B. Rückert-John & Schäfer, 2017; Schneidewind, 2018, 2019; vgl. kritisch: Musch, 2020; D. Scheer, 2021) – auch wenn dieser langsam und umkämpft sein mag? Oder ist diese Konstellation ein Zeichen für ein Festhalten an der alten Ordnung und der Abwehr von Veränderung – mit dem Bekenntnis zur Nachhaltigkeit als Lippenbekenntnis und Identitätsquelle, während nicht-nachhaltige und klimaschädliche Lebensweisen weitgehend unverändert bleiben (Blühdorn, 2020)? Erstere Auffassung ist in weiten Teilen der Transformationsforschung vorherrschend (z.B. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen [WBGU], 2011, S. 71ff), während letztere in der Kritik an der Transformationsforschung betont wird (z.B. Blühdorn, 2018; U. Brand & Wissen, 2017, S. 31; vgl. zusammenfassend U. Brand, 2021; K.-W. Brand, 2021; B. Sommer, 2022).

Die Interpretation von Verdrängungsinstrumenten als Symptom von Hegemoniekrise bietet eine Möglichkeit, solche häufig auftretenden Frontstellungen zu vermeiden. Die Ambivalenzen und die doppelte Konstruktion von Akzeptanz im Alltagsverstand sind Ausdruck dessen, dass die diskursiven Kämpfe um die Energiewende beide Aspekte beinhalten – sowohl Wandel als auch Aufrechterhaltung des Status quo, sowohl Abwehr und Unvorstellbarkeit als auch Ahnung des kommenden Wandels.¹⁷¹

Vorstellbarkeit, implizite und explizite Verdrängung

Hegemoniekrise zeichnet sich dadurch aus, dass keine Vorstellung der Zukunft existiert, die gesellschaftlich verallgemeinerungsfähig ist. Diese Vorstellbarkeit beziehungsweise Unvorstellbarkeit von Veränderungen als gesellschaftlich verallgemeinerbare „positive Visionen“ (Haas, 2017b, S. 289) ist auch in Bezug auf die Energiewende zentral. Unvorstellbarkeit von Wandel ist zwar auch ein eigenständiges, explizit genutztes Verdrängungsinstrument,¹⁷² aber vor allem die mittelbare Ursache für das Auftauchen von Verdrängungsinstrumenten verschiedener Art. Dies gilt sowohl für Verdrängung, weil der eigentlich gewollte Wandel unvorstellbar bleibt, als auch für die Verwendung von Verdrängungsinstrumenten zur gezielten Abwehr eines – auf den ersten Blick aus egoistischen Gründen „einfach nicht gewollten“ – Wandels. Idealtypisch kann man in diesen Fällen implizite und explizite Verwendungen von Verdrängungsinstrumenten unterscheiden.

Die implizite Verwendung von Verdrängungsinstrumenten erfolgt unbewusst bzw. auf der Ebene des konjunktiven Wissens. Beispielsweise treten sie in den Diskussionen häufig auf, nachdem die Diskutierenden erfolglos nach Umsetzungsmöglichkeiten

¹⁷¹ Die Frontstellung taucht allerdings bei der Frage wieder auf, wie die Hegemoniekrise zu überwinden ist – dann unter veränderten Vorzeichen, indem die Schaffung von Hegemonie im Vordergrund steht. Damit wird beispielsweise individualisierte Nachhaltigkeit als zu überwindendes Verdrängungsinstrument und nicht als Zeichen einer tatsächlichen Veränderung aufgefasst.

¹⁷² Vgl. Kapitel 4.3.

für die Energiewende gesucht haben.¹⁷³ Hier ist die Bedeutung einer mangelnden Vorstellbarkeit von Veränderungen offensichtlich: Da ein grundlegender Wandel nicht vorstellbar ist, obwohl er als gewollt angegeben wird, wird auf Verdrängungsinstrumente zurückgegriffen. Bei dieser Verwendung überwiegt im Orientierungsrahmen die Diskrepanz zwischen bewusster, kommunizierter Zustimmung zur Energiewende und dem internalisierten Wissen, dass diese „eigentlich“ nicht möglich ist. Die rationale bzw. normativ beeinflusste Diskussion der Energiewende und die daraus folgende Zustimmung stimmt nicht mit der unbewussten Vorstellbarkeit der Energiewende überein. Auch kommunizierte Identitätsbilder, internalisierte Vorstellungen über die eigene Rolle und der Stellenwert der Energiewende in Bezug auf die eigene Subjektivierung sind hier von Belang. Ein Beispiel ist die Zustimmung zur Energiewende im Energiewendetyp der Besorgt-Staatsgläubigen. Diese beruht auf der Selbstdarstellung als Bürger*innen, die um das Allgemeinwohl besorgt sind, obwohl die Energiewende vor Ort implizit unvorstellbar bleibt. Als Ausweg bleiben diverse Verdrängungsinstrumente: Vermeidung von Festlegungen, soziale Abgrenzungen – z.B. von der restlichen Bevölkerung, die als NIMBYS dargestellt werden –, Zweiteilung der Energiewende und der Rückgriff auf individualisierte Nachhaltigkeit.

Bei der expliziten Verwendung von Verdrängungsinstrumenten spielen Vorstellungen der Zukunft auf den ersten Blick eine geringere Rolle. Hier wird ein Wandel bewusst abgelehnt und die Ablehnung bewusst kommuniziert, wobei zur Begründung auf die Verdrängungsinstrumente zurückgegriffen wird. Widerstände und Zweifel an der Energiewende sowie wahrgenommene Nachteile sind hier bereits auf der Ebene des kommunikativen Wissens vorhanden. Aber auch solche explizit verwendeten Verdrängungsinstrumente bearbeiten ein auf impliziter Unvorstellbarkeit basierendes Dilemma zwischen Veränderung und Beharrung. Sie basieren letztlich auf internalisierten Einstellungen – mindestens internalisierten Normen, Nachhaltigkeit nicht generell abzulehnen und Bewertungen zu begründen – und damit auf Spannungen zwischen kommunizierter und internalisierter Akzeptanz.¹⁷⁴ Dabei werden aktuell wahrgenommene Veränderungen abgelehnt, aber es ist auch keine gewünschte andere Zukunft vorstellbar. Die Abwehr von Veränderung in expliziten Abwehrmechanismen ist somit ebenfalls ein Zeichen einer Hegemoniekrise. Sie dient zur Verteidigung der imperialen Lebensweise (Blühdorn, 2018; U. Brand & Wissen, 2017) und zeigt die Ahnung, dass diese selbst nicht mehr selbstverständlich ist.

173 Vgl. Kapitel 6.2.1, S. 183f.

174 Keine Diskrepanzen zwischen kommunizierter und internalisierter Akzeptanz wären gegeben, würde die Energiewende explizit kritisiert, sich dies auch performativ zeigen und dabei keine Verdrängungsinstrumente verwendet. Diese Situation tritt aber nicht auf. Selbst bei der expliziten und offenen Ablehnung der Energiewende in der Gruppe *Stammtisch* zeigt sich implizit die Anerkennung von Nachhaltigkeitszielen und die Verwendung von Verdrängungsinstrumenten, um die geäußerte Ablehnung der Energiewende mit den internalisierten Normen in Einklang zu bringen.

Gesellschaftliche Vorstellungskraft

Die Überwindung sowohl expliziter als auch impliziter Verdrängung benötigt die Entwicklung von positiven Visionen der Zukunft und deren Verankerung im Alltagsverstand der Bevölkerung. Ähnliche Schlussfolgerungen hatte auch Norgaard in Bezug auf die Klimakrise bereits formuliert: „*The fact that many people perceive no viable political options is a central part of why they are not responding.*“ (Norgaard, 2011, S. 225) Als einen Ausweg schlägt sie lokale Energiewendeaktivitäten vor. Sowohl die Entwicklung von gesellschaftlichen Visionen als auch die Erfahrung politischer Wirksamkeit und das Verständnis politischer Prozesse sei durch lokale oder regionale Aktivitäten einfacher als auf abstrakter nationaler oder politischer Ebene. Dadurch könnten solche Aktivitäten zur Entwicklung „*soziologischer Vorstellungskraft*“ beitragen, die für Klimaschutz und Energiewende dringend nötig sei (Norgaard, 2011, S. 225, e.Ü.).

„What is important for effectiveness, however, is that people understand and experience [local] activities as more than ends in themselves. Local political renewal cannot be enough on its own. But it may be the important next step for individuals in breaking through the absurdity of the double life and for renewing democratic process. As people participate, they will begin to see why the facts of climate change matter to them and to develop a sociological imagination.“ (Norgaard, 2011, S. 228)

Fakten, Modellierungen und Visualisierungen der Energiewende können zwar ein wichtiger Baustein für die Entwicklung einer solchen Vorstellungskraft sein. Jedoch zeigen die Ergebnisse dieser Arbeit wie auch die zahlreichen Arbeiten zur *Information Deficit Hypothesis* (vgl. z.B. Suldoovsky, 2017), dass die Entwicklung gesellschaftlicher Vorstellungskraft nicht nur auf einer wissensbasierten Ebene passieren kann. Diskurse der Energiewende müssen also jenseits der bloß normativen oder wissensbasierten Ebene auch auf der Ebene von Alltagswissen, Emotionen und impliziten Orientierungen – auf der Ebene der internalisierten Akzeptanz – wirken. Ein ähnliches Fazit ziehen auch aktuelle Empfehlungen zu einer guten Kommunikation der Klimakrise (vgl. Dohm, Peter & van Bronswijk, 2021; Schurmann, 2021): „*People have to want to live in a climate-friendly society because they see it as better, not because they get scared or instructed into it.*“ (Stoknes, 2015, S. 84) Um dies zu erreichen, müssen sie an das alltägliche Leben der Bevölkerung anknüpfen. Möglichkeiten dafür zeigten sich in allen Energiewendetypen.¹⁷⁵

Möglichkeiten und Grenzen regionaler Aktivitäten – der Einfluss gesamtgesellschaftlicher Dynamiken

Norgaards Ansatz regionaler Aktivitäten stimmt mit der Analyse von Gramsci überein. Laut dieser verändert sich Hegemonie von unten, durch im Alltagsverstand bereits vor-

175 Vgl. Tabelle 9, Kapitel 8.

handene Anknüpfungspunkte und durch „organische Intellektuelle“, die aus den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen heraus wirken (vgl. Opratko, 2018, S. 46ff). Als solche lassen sich im Untersuchungsgebiet die Aktivitäten der Energiewende Oberland einordnen (vgl. Bothe & Streit, 2017). Auch die Diskussion um lokale Energiewendeeinitiativen und die Rolle von regionalen Multiplikator*innen weist Parallelen zu einer solchen Herangehensweise auf (vgl. Fuchs & Hinderer, 2014; Späth & Rohrer, 2010).

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen aber auch die Grenzen und Risiken lokaler und regionaler Aktivitäten. Auch im Kontext einer Energiewenderegion wie dem Untersuchungsgebiet nehmen weite Teile der Bevölkerung eine erneuerbare Energieversorgung nicht als realisierbare Option wahr – noch weniger eine auf regionaler Energieversorgung beruhende Energiewende. Der Empfehlung Norgaards stehen auch im lokalen Kontext die Wirksamkeit der Verdrängungsinstrumente zur Aufrechterhaltung des Status quo und die wahrgenommenen Nachteile einer Veränderung – das bewusste oder unbewusste Aufrechterhalten der imperialen Lebensweise mit ihren Vorteilen – entgegen. Dabei verhindern die depolitizierenden Effekte der Verdrängungsinstrumente, dass lokale bzw. regionale Energiewendeaktivitäten als Teil einer größeren Veränderung wahrgenommen werden. So trennt die Hervorhebung von Teilaspekten die gesamtgesellschaftliche Energiewende und die regionale Energiewende, wodurch Zusammenhänge zwischen nationalen Regulierungen, gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen dieser Regulierungen und regionalen Aktivitäten verneint werden. Verbunden sind diese Effekte in vielen Fällen mit sozialen und kulturellen Abgrenzungen, insbesondere der Spaltung zwischen den für einen langsamen Wandel plädierenden, vom Populismus geprägten Kommunitarist*innen und den einen schnellen Wandel befürwortenden Kosmopolit*innen.¹⁷⁶ Sowohl Verdrängungsinstrumente wie das Hervorheben von Teilaspekten als auch die Spaltung zwischen Kommunitarist*innen und Kosmopolit*innen sind Teil von gesamtgesellschaftlichen Dynamiken, die wie auch das Wirken machtvoller Akteur*innen nur begrenzt auf regionaler Ebene beeinflusst werden können.

Hinzu kommt, dass die Entwicklung des gesellschaftlichen Vorstellungsvermögens durch verschiedene der hier rekonstruierten gesamtgesellschaftlichen Diskurse selbst blockiert wird. So ersetzt das neoliberale Denken Steuerungsmöglichkeiten durch eine „Politik des Unterlassens“ und unterzieht politische Eingriffe einer Fundamentalkritik der Illegitimität (Lepenes, 2022, S. 262ff). Größere Veränderungen werden damit undenkbar, wie die implizite Unvorstellbarkeit der Energiewende auch in den die Energiewende befürwortenden Energiewendetypen gezeigt hat.

Auch der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit führt in Bezug auf Umweltfragen zu einer Einengung der Vorstellungskraft (Maniates, 2001, S. 34). Der bewusste Bezug auf seine Deutungsmuster und seine Verwendung als Verdrängungsinstrument zeigen aber, dass gleichzeitig auch eine – mehr oder weniger bewusste – Weigerung,

176 Vgl. Kapitel 7.2.2.

Wandel zuzulassen, zur Bedeutung dieses Diskurses beiträgt. Die Bedeutung individualisierter Nachhaltigkeit ist damit in einer umgekehrten Kausalität auch dadurch bedingt, dass gesellschaftliche Entwicklungen, die über anderen individuellen Konsum hinausgehen, weitgehend unvorstellbar sind. Der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit stellt die Möglichkeit bereit, Nachhaltigkeit ohne größeren gesellschaftlichen Wandel zu denken, wird aber auch durch diese Möglichkeit hegemonial.¹⁷⁷

Um solche gesamtgesellschaftlichen Dynamiken ernst zu nehmen, müssen politische Diskussionen um die Umsetzung der Energiewende wie auch allgemein um die Entwicklung der Gesellschaft ausgeweitet und mit größeren gesellschaftlichen Fragen wie denen von Anerkennung und sozialer Gerechtigkeit verknüpft werden. Dabei kann es nicht nur um die Vermittlung von Wissen und Informationen gehen. Wichtig ist vor allem die Stärkung von gesellschaftlichen Zukunftsvorstellungen und ihre Diskussion.

Besonders deutlich wird dies am Populismus, der als Reaktion auf gesellschaftliche Umbrüche und Hegemoniekrise entsteht und wesentlicher Teil der beschriebenen Frontstellung zwischen Kommunitarist*innen und Kosmopolit*innen ist. Der Populismus ist in großen Teilen durch ein Unvermögen gekennzeichnet, sich eine andere Zukunft vorzustellen (Rhein, 2023). Als „rückwärtsgewandte Bewegung“ (Jörke & Selk, 2017, S. 110) zeichnet er sich durch eine Abwehr und Kritik von Veränderungen aus, ohne selbst politische Alternativen zu formulieren. Wie gezeigt, betrifft dies auch die Energiewende. Konflikte um die konkrete Ausgestaltung werden dabei in eine Grundsatzkritik am Projekt der nationalen Energiewende umgedeutet, gleichzeitig aber Ahnungen des kommenden Wandels und die Norm der Zustimmung zur Energiewende beibehalten. Solche Verdrängungen können nur überwunden werden, wenn die Konflikte um die Gestaltung des zukünftigen Energiesystems, dessen Umsetzung und die dabei auftretenden Gerechtigkeitsfragen gesellschaftlich diskutiert und ausgetragen werden – und nicht, wie es beispielsweise die Expertokratie fordert, an Expert*innen ausgelagert und damit stillgestellt werden. Solche Diskussionen kann der Populismus allerdings nicht aus sich selbst heraus leisten, weil er keine politischen Visionen formuliert, politische Positionen als angeblichen Gegensatz eines Volkes gegen die Elite und den „Grün denkenden Anderen“ homogenisiert und letztlich in dieser Grundsatzkritik keinen Raum mehr lässt für Diskussionen über konkrete Alternativen (vgl. Reusswig et al., 2022). Es gilt damit auf gesellschaftlicher Ebene, die „demokratische Streitkultur“ in Bezug auf die Energiewende zu stärken, die „Energiewende als umkämpftes politisches Projekt zu verstehen“ und damit die zugrunde liegenden politischen Prozesse und Entscheidungen offen zu legen (Reusswig et al., 2020, S. 156f). Auch dies erfordert die gesellschaftliche Entwicklung von positiven Zukunftsvorstellungen auf sowohl kommunizierter als auch internalisierter Ebene und die politische Diskussion alternativer Möglichkeiten.

177 Vgl. Kapitel 7.1.3, S. 209.

Die in der Literatur angegebenen Folgerungen aus der Existenz von Verdrängungsmechanismen sind damit die gleichen Empfehlungen, die auch angesichts populistischer Tendenzen und offener Abwehr angegeben werden: Die Entwicklung von Vorstellungskraft anderer Zukünfte, die Anknüpfung an vorhandene Elemente im Alltagsverstand und deren politische Diskussion. Die Entwicklung einer „*sociological imagination*“ (Norgaard, 2011, S. 228) verhindert zwar auf kurzfristige Sicht nicht die Abwehr von Veränderungen, die – wie beispielsweise Veränderungen im Landschaftsbild – als individuelle oder kollektive Nachteile wahrgenommen werden. Sie ermöglicht aber eine politische Diskussion darüber. Um die Energiewende zu ermöglichen, muss eine solche Diskussion – entgegen der Forderung expertokratischer Diskurse und des Marktliberalismus – gefördert werden, gerade auch weil der Populismus sie – im Sinne des angeblich schon gegebenen einheitlichen Volkswillens – abblocken will (Reusswig et al., 2020, S. 157). Auch viele wahrgenommene Nachteile, beispielsweise ästhetische Bewertungen eines veränderten Landschaftsbildes, sind Teil von Hegemonie und deren Verankerung im Alltagsverstand und können sich mit wandelnder Hegemonie ändern und normalisieren (vgl. Leibenath & Otto, 2012, S. 127). Dies ist ein zirkulärer Prozess: Je besser die Vorstellungskraft für die Energiewende wird und je mehr damit die Energiewende favorisierende Diskurse hegemonial werden, desto geringer wird die Abwehr der Energiewende werden. Und je geringer die Abwehr der Energiewende wird, desto mehr wird es möglich, sie sich vorzustellen.

Eine regionale Akzeptanz von Energiewendediskursen wird letztlich auch auf übergeordneter Ebene helfen, die Hegemoniekrise zu überwinden. Dazu muss aber neben der kommunizierten Akzeptanz und der kommunizierten Norm der Energiewende Akzeptanz auch auf internalisierter Ebene entstehen. Darauf zielende Aktivitäten sollten die Verdrängungsinstrumente im Blick behalten und ihrer Nutzung entgegenwirken, beispielsweise Möglichkeiten sozialer Abgrenzungen oder ambivalenter Verantwortungszuschreibungen reduzieren und weder Lösungen individualistischer Nachhaltigkeit noch eine Trennung von regionaler und nationaler Ebene fördern. Die Überwindung der Krise bedeutet letztlich eine Veränderung von Hegemonie auf sowohl expliziter als auch impliziter Ebene, eine Abkehr von rein individualistischen, auf Konsum ausgerichteten Ansätzen individualisierter Nachhaltigkeit, und eine Diskussion der politischen Auseinandersetzung um die Energiewende – in Verknüpfung von regionaler und nationaler Ebene.

8 Die doppelte Akzeptanz der Energiewende im Alltagsverstand: Folgen für Theorie und Praxis

Die Menschen sind nicht verpflichtet, kohärente politische Ansichten zu vertreten! Wir müssen also wirklich aufhören, so zu tun, als ob einzelne Zahlen aus einfachen Umfragen die „öffentliche Meinung“ zu komplexen Themen wiedergeben.

– John Burn-Murdoch, 2023b (e.Ü.)

Die Akzeptanz der Energiewende in der Bevölkerung ist weit vielschichtiger, als es die hohen Zustimmungswerte der Umfragen erwarten lassen. Neben der anfangs geäußerten „grundsätzlichen“ Zustimmung zeigen sich in allen Energiewendetypen Ambivalenzen in Bezug auf und Widerstände gegen die Energiewende – teilweise auf der kommunizierten Ebene, meist aber implizit durch den Verlauf der Diskussion, auf der Ebene der internalisierten Akzeptanz. Spannungen zwischen dieser „grundsätzlichen“ Zustimmung, der kommunizierten Akzeptanz und der internalisierten Akzeptanz werden durch verschiedene Verdrängungsinstrumente bearbeitet, die die Akzeptanzvorstellungen modifizieren und dadurch ebenfalls Teil der doppelten Konstruktion der Energiewende werden.

Die Ergebnisse zeigen: Es herrscht zwar im Alltagsverstand eine Norm der Zustimmung zur Energiewende. Mindestens auf der internalisierten Ebene wird aber ebenso in Frage gestellt, ob eine gelingende Energiewende realistisch ist, ob es sie wirklich braucht, ob man sie schnell vorantreiben sollte, ob sie positive Auswirkungen hat oder ob nicht Nachteile überwiegen. Diese im Alltagsverstand der Bevölkerung internalisierten Zweifel, Ambivalenzen und Widerstände zeigen sich in den verschiedensten Milieus und auch unabhängig von konkreten Konflikten. Sie sind durch Umfragen nur schwer erfassbar. Sie bilden aber neben politischen Eigendynamiken und dem Agieren machtvoller Akteur*innen – und in Wechselwirkung mit diesen – einen eigenständigen Faktor für den langsamen Wandel des Energiesystems hin zu erneuerbaren Energien. Lokale Proteste gegen einzelne Ausbauprojekte können auf die Zweifel und Widerstände ebenso zurückgreifen wie Kräfte, die auf politischer Ebene gegen eine schnelle Energiewende agieren. Bei Wahlen dürfte die internalisierte Skepsis dazu beitragen, dass sich der kommunizierte Wunsch nach einer schnelleren Energiewende nicht auch im Wahlverhalten oder im Handeln politischer Akteur*innen niederschlägt. Auch konkreten Zielkonflikten ist diese Ebene vorgelagert. Sie beeinflusst aber maßgeblich, ob und wie solche Konflikte politisch behandelt werden können. Die internalisierte Akzeptanz ist damit ein wesentlicher Teil sozio-politischer Akzeptanz (Wolsink, 2018).

Auf der politischen Ebene äußert sich eine solche Norm der Energiewende als „*Mythos vom Energiewendekonsens*“ (Chemnitz, 2018). Dieser verschleiert, dass Umset-

zungs- und Steuerungsprobleme aus politischen Auseinandersetzungen um Hegemonie resultieren (Chemnitz, 2018; Krüger, 2022). Ähnlich verdeckt auch im Alltagsverstand die Norm der Energiewende konkurrierende Vorstellungen über die zukünftige Entwicklung der Gesellschaft und eine weit verbreitete Unvorstellbarkeit einer Versorgung aus erneuerbaren Energien. Diese Gegensätze treten nicht nur zwischen den Vorstellungen verschiedener Milieus auf. Sie sind auch wesentliche Elemente innerhalb der Vorstellungen dieser Milieus und einzelner Personen. Widersprüche sind damit ein Teil der sozio-politischen Akzeptanz selbst. Sie lassen sich durch konventionelle Erhebungsmethoden wie repräsentative Umfragen nur bedingt erschließen (vgl. Burn-Murdoch, 2023a) und bilden eine erhebliche methodische Herausforderung für die sozialwissenschaftliche Energieforschung.

Nicht nur auf politisch-institutioneller Ebene (Haas, 2017b, S. 289), sondern auch im Alltagsverstand herrscht damit eine Hegemoniekrise. Auf beiden Feldern ringen Kräfte, die den Status quo möglichst lange erhalten wollen, mit Kräften, die die mit der Energiewende verbundenen Veränderungen befürworten oder sie zumindest als Teil gesellschaftlichen Wandels anerkennen.

Gramsci beschreibt eine solche Situation als Krise des Übergangs (Gramsci, 2012, 2, S. 354). Zwar wird in den meisten Diskussionen deutlich, dass ein Zurück zur alten Ordnung nicht möglich ist. Explizite Forderungen nach einer Beibehaltung des beziehungsweise einer Rückkehr zum fossil-nuklearen Energiesystem bleiben marginal. Aber auch das Neue kann sich nicht durchsetzen. Deutlich wird diese Krise durch die Frontstellung zwischen dem Diskurs der schnellen Energiewende, der einen raschen Wandel propagiert, und dem Energiemixdiskurs, der Änderungen des Status quo nur möglichst langsam zulassen möchte. Keiner dieser Diskurse erlangt im Alltagsverstand Hegemonie.

Diverse Orientierungsdilemmata im Alltagsverstand sind genauso wie die Spannungen zwischen der Norm der Energiewende und den internalisierten Zweifeln und Widerständen Ausdruck dieser Krise (vgl. Henkel et al., 2023). Indem die Verdrängungsinstrumente diese Spannungen und Dilemmata ertragbar machen, stabilisieren sie die Hegemoniekrise, verlängern sie in die Zukunft und verlangsamen die Energiewende. Sie erfüllen eine gesellschaftliche „Nachfrage“ nach Verdrängung (vgl. Stoknes, 2015, S. 26). Sie sind somit der gesellschaftlich-psychologische Gegenpart zu bewussten Desinformationstechniken und politisch-medialen Diskursen der Verlangsamung. Gleichzeitig sind sie Ausdruck der Ahnung, dass dieser Status quo auf Dauer nicht aufrechtzuerhalten ist.

Insgesamt unterscheidet diese Arbeit sechs verschiedene Energiewendetypen. Deren Konstruktionen der Energiewende sind eng verknüpft mit verschiedenen Idealvorstellungen einer „guten Gesellschaft“, Unterschieden im Umgang mit Komplexität und Wandel und unterschiedlichen Subjektivierungen. Beispielsweise äußert sich im Typ der Ländlich-Traditionellen eine Sehnsucht nach einer einfachen, überschaubaren Gesellschaft, die durch die gesellschaftlichen Rationalisierungs- und Moderni-

sierungstendenzen bedroht wird. Der Typ der Elitären betont und zelebriert dagegen gesellschaftliche Komplexität. Zu schnelle Änderungen werden größtenteils abgelehnt. Gleichzeitig argumentieren die Elitären jedoch auch für eine marktwirtschaftliche Energiewende und ökologische Modernisierung, die Wandel gutheißt und mit wirtschaftlichen Chancen verbindet. Der Typ der Energiewende-Orientierten fordert nicht nur eine schnelle Energiewende, sondern ist auch darüber hinaus offen für gesellschaftlichen Wandel. Veränderung sehen die Angehörigen dieses Typs als persönliche und gesellschaftliche Chance, auf die sie selbst und die Gesellschaft als Ganze politisch Einfluss nehmen können. Teilweise zeigen sich in den Idealvorstellungen einer anzustrebenden Entwicklung Überlappungen zur ökologischen Modernisierung. Teilweise wird der angestrebte gesellschaftliche Wandel aber auch verbunden mit Bestrebungen, Komplexität im Sinne einer dezentralen Energiewende zu begrenzen.

Der Vergleich der Energiewendetypen zeigt: Auseinandersetzungen um die Energiewende sind Teil allgemeinerer Auseinandersetzungen um die zukünftige Entwicklung der Gesellschaft. Besonders der Populismus beziehungsweise die Frontstellung zwischen Kommunitarismus und Kosmopolitismus ist eng verknüpft mit diesen Auseinandersetzungen. In diesen Dynamiken schlagen sich sowohl kulturelle Abgrenzungen nieder als auch unterschiedliche Möglichkeiten, in Zeiten von Modernisierung und Veränderung auf die Gestaltung der Gesellschaft Einfluss zu nehmen (Koopmans & Zürn, 2019; W. Merkel, 2017). Zwar zeigen die verschiedenen Konvergenzen und Überschneidungen sowie Gemeinsamkeiten wie die Norm der Zustimmung zur Energiewende, dass nicht von generell unüberwindbaren gesellschaftlichen Trennungslinien auszugehen ist (vgl. Mau et al., 2023). In den Energiewendetypen zeigen sich aber aktuell auseinanderstrebenden Dynamiken und Abgrenzungen, die weit über die Energiewende hinausgehen.

Die Bedeutung dieser gesellschaftlichen Auseinandersetzungen für die Akzeptanz der Energiewende wird in den Diskussionen beispielsweise in den verschiedenen Selbstdarstellungen, sozialen Abgrenzungen und darauf beruhenden typischen Verdrängungsinstrumenten deutlich. So grenzen sich die traditionellen Energiewendetypen von grünen, städtischen Milieus ab, die Besorgt-Staatsgläubigen und Elitären dagegen von als ländlich dargestellten NIMBYS. Teil sozialer Abgrenzungen ist auch die Behauptung der Elitären, im Unterschied zu anderen sozialen Gruppen das Allgemeinwohl erkennen zu können, oder die Klage der Ländlich-Traditionellen über mangelnde Anerkennung, obwohl sie die Energiewende doch bereits umsetzen würden. Die Beispiele zeigen zudem, dass Verdrängung nicht nur durch Abwälzung von Verantwortung und Ablehnung eigener Aktivitäten geschehen kann. Auch das Gegenteil, die Behauptung, dass man bereits aktiv geworden sei und Verantwortung übernehme, kann für Verdrängung benutzt werden.

Auf Ebene der Diskurse wird die allgemeine gesellschaftliche Hegemoniekrise sichtbar im Widerstreit von Marktliberalismus, Expertokratie, Populismus sowie Partizipation und Energiedemokratie. Lediglich der Diskurs der individualisierten Nachhaltig-

keit hat hegemonialen Status. Auch dieser ist aber bereits Ergebnis der ökologischen Krise. Indem die individualisierte Nachhaltigkeit als Verdrängungsinstrument verwendet wird, stabilisiert auch sie die Hegemoniekrise und den nicht-nachhaltigen Status quo. Die empirischen Ergebnisse bestätigen die Interpretation von Blühdorn (2020): Der Erfolg der individualisierten Nachhaltigkeit ist auch darauf zurückzuführen, dass sie ein hohes Level individueller ökologischer Aktivitäten und ökologischer Distinktion (Neckel, 2018b) ermöglicht, gleichzeitig aber den Status quo weitgehend aufrechterhält.

Die Ergebnisse dieser Arbeit beschreiben somit zu weiten Teilen die Akzeptanz allgemein von gesellschaftlichen Veränderungsprozessen. Sie zeigen, dass Energiethemen im Zentrum vieler dieser Veränderungen stehen. Trotzdem zeigen sich auch einige Spezifika speziell der Energiewende. Diese betreffen insbesondere technisch-materielle Veränderungen im Zusammenspiel mit ihrer sozialen Interpretation. Beispielsweise ermöglicht die Kombination von PV-Anlagen und Speichern zumindest bei Hauseigentümer*innen ohne großen finanzielle Aufwand und persönlichen Arbeitseinsatz einen relativ hohen Grad der Eigenversorgung mit Elektrizität. Im Gegensatz beispielsweise zur nachhaltigen Ernährung aus eigenem Anbau ist eine nicht nur symbolische Selbstversorgung viel einfacher zu erreichen. Sie ist attraktiv für traditionelle Milieus, die gesellschaftliche Veränderung eher ablehnen, denen aber Kontrolle und Autonomie wichtig ist. Dies begünstigt im Konvergenzpunkt „Dezentrale Energieautarkie und Selbstversorgung“ Koalitionen mit Befürworter*innen einer dezentralen, schnellen gesamtgesellschaftlichen Energiewende. Im Unterschied zu Vorstellungen von Nachhaltigkeit in anderen Bereichen ist die Energiewende jedoch verknüpft mit sichtbaren Veränderungen im Landschaftsbild. Als technische Eingriffe verdeutlichen diese, dass die Energiewende eben kein „zurück“ zu einem imaginierten früheren nachhaltigen Zustand impliziert – entgegen weit verbreiteten Nachhaltigkeitsvorstellungen und den Idealen insbesondere traditioneller Milieus.

Folgen für die Praxis

Um die Energiewende zu ermöglichen und die Hegemoniekrise hinter sich zu lassen, müssen an der Transformation interessierte Akteur*innen den Kampf um den Alltagsverstand ernst nehmen. Dabei ist es zunächst zwar wichtig, den Diskurs der schnellen Energiewende zu fördern. Vor allem aber müssen sie die Verdrängungsinstrumente überwinden, die die Krise verstetigen und zum dauerhaften Problem werden lassen. Zentral dafür ist die Entwicklung von Vorstellungen, wie andere gesellschaftliche Zustände aussehen und sich anfühlen könnten – beispielsweise eine gelungene Energiewende – und die Förderung des dafür nötigen politischen Vorstellungsvermögens. Die Entwicklung einer solchen „*sociological imagination*“ (Norgaard, 2011, S. 228) muss insbesondere die internalisierte Akzeptanz im Blick haben: Sie darf nicht nur auf der Ebene von Informationen und Wissen ablaufen, sondern sollte die Entwicklung von Bildern, Emotionen und Utopien in den Vordergrund stellen.

Dabei kann es nicht darum gehen, den einen, festgeschriebenen Plan der Zukunft zu entwickeln. Im Gegenteil: Vielfältige gesellschaftliche Diskussionen über die politische Gestaltung der Energiewende, die damit verbundenen Ziele sowie über alternative Umsetzungsmöglichkeiten sollten gefördert werden – obwohl Expertokratie, Marktliberalismus und Populismus eine solche Forderung als schädlich oder irrelevant ansehen. Dies gilt auch im Kontext von Verdrängungsinstrumenten, die auf „Fakten“ und den Stand der wissenschaftlichen Diskussion häufig selektiv oder entstellend zurückgreifen. Nur durch eine offene Diskussion kann gesellschaftlich entschieden werden, in welchen Bereichen es sich tatsächlich um alternative Umsetzungsmöglichkeiten handelt und wann Debatten wissenschaftlich obsolet sind und lediglich zur Verdrängung und Verlangsamung dienen. Dies ist umso einfacher, je mehr die gesellschaftliche Vorstellungskraft bereits entwickelt ist und je weniger Verdrängungsinstrumente deshalb blockierend wirken.

Zwar wird eine solche Herangehensweise keinen unmittelbaren Einfluss auf die Verbreitung des Energiemixdiskurses nehmen. Sie verhindert auch nicht, dass Veränderungen mit Nachteilen verbunden und abgewehrt werden. Sie macht aber die Auseinandersetzungen sichtbar, die aktuell unter der Norm der Energiewende und dem „*Mythos vom Energiewendekonsens*“ (Chemnitz, 2018) verborgen bleiben. Umsetzungs- und Steuerungsprobleme, die in den Diskussionen häufig als Unfähigkeit der politischen Klasse oder als grundsätzliche Schwierigkeiten der Transformation aufgefasst wurden, würden durch solch eine offene Diskussion als Auswirkungen politischer Dynamiken und divergierender politischer Ziele verständlich. Politische Entscheidungen würden damit transparenter. Sie könnten potentiell in größerem Maße beeinflusst werden. Das in vielen Diskussionen beobachtete Gefühl der Abkoppelung von politischen Prozessen würde abnehmen. Auswirkungen der Energiewende könnten diskutiert und verschiedene Optionen im Alltagsverstand abgewogen werden. Nur so kann der widerspruchsvolle Alltagsverstand die verschiedenen Dilemmata überwinden – und nur so kann ein Bewusstsein politischer Handlungsfähigkeit entstehen, dessen Fehlen als wichtiger Grund sowohl für Verdrängung als auch für das Aufkommen des – größtenteils gegen die nationale Energiewende gerichteten – Populismus diskutiert wird (vgl. Kessler, 2022; Kessler & Rau, 2023b; Norgaard, 2011; Reusswig et al., 2020, 2022).

Tabelle 9: Energiewendetypen – Orientierungsdilemmata und vorhandene Ansatzmöglichkeiten zur Förderung der Energiewende¹⁷⁸

Energiewendetyp	Orientierung	Zustimmung zur Energiewende (explizit) wegen	Orientierungsdilemmata	Vorhandene Ansatzpunkte für die Energiewende (internalisiert)	Bedingungen der Kommunikation
Ländlich-Traditionelle	„Wir machen bereits so viel, sind die Guten und werden unterdrückt“	Energiewende im Nahbereich	Abstrakte Anerkennung von Wandel und Wunsch nach Anerkennung gesellschaftlicher Versorgungsleistungen, inkl. Bereitstellung von Energie, vs. Ablehnung gesellschaftlicher Modernisierungstendenzen	Selbstverständliche Einbindung in Gemeinschaft, Bereitstellung von Versorgungsleistungen für diese; Anspruchbarkeit für regionale Projekte erneuerbarer Energien; Kritik an Luxus und Verschwendung, Bewusstsein für Sparsamkeit	Anerkennen bestehender Leistungen; Adressieren und Mindern negativer Folgen der Transformation; Vermeiden oder Mindern sozialer Abgrenzungen, Vermeiden von als „grün“ oder „elitär“ konnotierter Codes
Skeptisch-Traditionelle	„Der aktuelle Zustand hat Nachteile, aber Änderungen – bis auf die Veränderung von Verschwendungen – führen zu Verschlechterungen.“	Abstrakte Zustimmung zu Wandel und Nachhaltigkeit	Wunsch, den gegebenen Zustand beizubehalten vs. Wahrnehmung, dass Wandel unvermeidlich ist	untergründiges Bewusstsein für die Notwendigkeit von Wandel; tief verankerte Sparsamkeit und Genügsamkeit	Veränderungen dürfen zu keinen persönlichen Nachteilen führen, Vorteile sollten im Alltag spürbar werden, Vermeiden von als „grün“ oder „elitär“ konnotierter Codes
Zweifelhaf-Normwillige	„Ich will den Normen genügen, werde aber von der Politik gegängelt und bin überfordert.“	Kontrolle durch Energieautarkie	Wunsch nach Wohlbefindenswahrung, Angst vor finanziellen und symbolischen Verlusten vs. Wunsch nach sozialer Beteiligung und Erfüllung der sozialen Normen	Wille, Normen zu genügen und sich sozial zu beteiligen; offen für eigene Investitionen, Beteiligungsmodelle und Beeinflussung aus der Nachbarschaft; empfänglich für finanzielle Anreize	Sinnhaftigkeit von Maßnahmen sichtbar machen – finanziell und in Bezug auf die zu erfüllenden Normen; Komplexität begrenzen
Besorgt-Staatstgäubige	„Energiewende ist sehr wichtig und die Politik sollte mehr machen – aber im Nahbereich ist sie schwierig.“	Sorge um Allgemeinwohl, gesamtgesellschaftliche Energiewende	abstraktes Befürworten einer raschen Energiewende vs. Wahrnehmung fehlender gesellschaftlich-politischer Umsetzung und grundsätzlicher Umsetzungsschwierigkeiten	Bereitschaft und internalisierte moralische Verpflichtung, sich für Energiewende einzusetzen und auch selbst aktiv zu werden; grundsätzliches politisches Bewusstsein	Kommunikative Ausgestaltung von Hebeln zu Umsetzung der Energiewende – politisch wie individuell; Möglichkeiten niedrigschwelliger politischer Beteiligung
Elitäre	„Energiewende braucht viel Planung und Expertise. Nur mit den richtigen Informationen kann ich handeln.“	Sorge um Allgemeinwohl, Darstellung als politische Entscheidungsträger*innen	künftige Energiewende notwendig für Allgemeinwohl vs. Umsetzung vor Ort nicht vorstellbar; Energiewende erfordert steuernde Eingriffe vs. deren Ablehnung und Komplexität der Gesellschaft	Selbstverständnis als gesellschaftliche Elite und Entscheider*innen; Bewusstsein für die Notwendigkeit von Wandel; Angehörige vertreten teilweise aktiv Notwendigkeit schneller Energiewende	Diskussion konkreter Umsetzung, Ansprechen von Schwierigkeiten; Bereitstellen möglichst konkreter Informationen und Visionen der Transformation; Vermeiden oder Mindern sozialer Abgrenzungen
Energiewende-Orientierte	„Es braucht eine schnelle Energiewende – durch Technik, Beteiligung und/oder politischen Druck.“	Energiewende national und im Nahbereich	Vorstellungen der Energiewende: Technologisch vs. Suffizienz und Dezentralität vs. strukturelle Änderungen der Gesellschaft	Aktiv für die Energiewende, politisch aktiv	Vorstellbarkeit der Energiewende (weiter) stärken; Vermeiden oder Mindern sozialer Abgrenzungen

Wenn man die durch diese Arbeit generierten Einsichten mit den Umfrageergebnissen und der Norm der Energiewende kontrastiert, zeigen sie vor allem Zweifel und Widerstände gegen die Energiewende. Die beschriebenen Dilemmata implizieren aber auch das Gegenteil: Sie zeigen, dass im Alltagsverstand ein untergründiges Bewusstsein für die Notwendigkeit oder die Unausweichlichkeit von gesellschaftlichem Wandel besteht. Auch die Betrachtung der einzelnen Energiewendetypen belegt zahlreiche Bestandteile, die in Richtung Energiewende weisen (vgl. Tabelle 9). Gleichzeitig macht diese Betrachtung deutlich, welche Orientierungsmuster und gesellschaftliche Dynamiken eine erfolgreiche Umsetzung der Energiewende verhindern.

Ziel von Fördermaßnahmen muss daher sein, die Vorstellungskraft zukünftiger Entwicklungen und die Akzeptanz für die Energiewende sowohl auf kommunizierter als auch auf internalisierter Ebene zu stärken. Für dieses Ziel können und sollten sie stets an den Elementen, die im Alltagsverstand bereits die Energiewende befürworten, und den Alltagsproblemen der Menschen ansetzen. Wo immer möglich, sollte zielgruppengerecht kommuniziert und sollten Angebote spezifisch ausgestaltet werden. Hierfür ist wichtig, die Orientierungen der jeweiligen Milieus zu berücksichtigen (vgl. Tabelle 9) – auch wenn solche kulturellen Faktoren ein Teil des Kampfes um Hegemonie sind und ihre Reproduktion mit zur Aufrechterhaltung der Hegemoniekrise beiträgt. Beispielsweise sollten bei den traditionellen Energiewendetypen als „grün“ oder „elitär“ konnotierte Codes vermieden, bestehende Leistungen anerkannt und auch negative Folgen der Transformation adressiert werden. Während den Zweifelnd-Normwilligen der Sinn von Maßnahmen ohne viel Komplexität verständlich werden sollte, ist es für die Elitären wichtig, Nachteile und Umsetzungsmöglichkeiten konkreter Vorschläge im Detail und unter Anerkennung von Komplexität diskutieren zu können.

Insgesamt ist es wichtig, dass Angehörige aller Typen bei der Energiewende sowohl auf expliziter als auch impliziter Ebene „mitgenommen“ werden. Dies ist nicht im Sinne eines Minimalkonsenses zu verstehen, so dass alle mit allen umzusetzenden Maßnahmen einverstanden sein müssen. Ein solcher Ansatz würde vor allem den Status quo festigen, die Transformation verlangsamen und Vorstellungen zukünftiger Entwicklungen behindern. „Mitnehmen“ heißt hier vor allem, dass alle Teile der Bevölkerung eine Vorstellung von Transformationen wie der Energiewende entwickeln können und bei entsprechenden Aktivitäten einbezogen werden. Dabei sollte sich niemand aus der politischen Diskussion ausgeschlossen fühlen. Alle Bevölkerungsgruppen müssen daher die Möglichkeit haben, Teil einer „*demokratische[n] Streitkultur*“ (Reusswig et al., 2020, S. 157) zu sein.

Relevanter als die reine Kommunikation dürfte für die Energiewende aber sein, dass der Kontakt mit den verschiedenen sozialen Milieus hergestellt und aus ihnen heraus agiert wird. Dies gelingt umso besser, je mehr „*organische Intellektuelle*“ bereits in den einzelnen Milieus vorhanden sind, die für die Energiewende eintreten, die als Organisator*innen des Alltagsverstandes in ihren Milieus wirken und die Energiewendeinitiativen in ihrem Umfeld als Multiplikator*innen verstärken können (vgl. Opratko, 2018, S. 46ff).

Eine solche Verwurzelung in den verschiedenen sozialen Milieus ist auf regionaler Ebene vermutlich einfacher zu erreichen als auf nationaler Ebene. Lokale oder regionale Energiewendeaktivitäten, wie sie Norgaard (2011) zur Stärkung der politischen Vorstellungskraft vorschlägt, können damit ein wesentlicher Bestandteil von Initiativen zur Förderung der Energiewende sein. Die Aktivitäten der Bürgerstiftung Energiewende Oberland sind ein Beispiel für einen solchen Ansatz. Aber auch auf nationaler Ebene ist dies möglich. Beispiele sind die Aktivitäten des KlimaUnion e.V. innerhalb der CDU und CSU (klimaunion.de, 2022) oder die von der Konrad-Adenauer-Stiftung gemeinsam mit Klimaschützer*innen herausgegebenen Publikationen zum Thema Klimaschutz (Konrad-Adenauer-Stiftung & klimafakten.de, 2022).

Ob sie aber auf regionaler oder bundesweiter Ebene, übergreifend oder milieuspezifisch ansetzen: Wesentlich ist, dass Initiativen zur Förderung der Energiewende die Wirkung von Verdrängungsinstrumenten beachten und diese nicht weiter verstärken oder gar selbst propagieren. Beispielsweise sollten sie Argumentationen individualisierter Nachhaltigkeit und Frontstellungen regionaler gegen bundespolitische Handlungen – im Sinne „wir gegen die da oben“ – weitgehend vermeiden. Wichtig ist dagegen, ein Bewusstsein für politische Zusammenhänge zu etablieren. Dazu gehört beispielsweise, die Auswirkungen politischer Strukturen auf den Alltag zu thematisieren (vgl. auch Rau, 2018), Zusammenhänge zwischen Entscheidungen und Folgen auf regionaler und bundesweiter Ebene miteinander zu verknüpfen und politische Handlungsoptionen aufzuzeigen.

Folgen für die Theorie und Ausblick

Die empirischen Ergebnisse zeigen: Die Akzeptanz der Energiewende ist von gesellschaftlichen Diskursen und Auseinandersetzungen um Hegemonie nicht zu trennen. Diese prägen die Konstruktion und damit Akzeptanz der Energiewende sowohl auf kommunizierter als auch auf internalisierter Ebene. Diese internalisierte Akzeptanz wurde in den Diskussionen um die Energiewende bislang zu wenig beachtet. Eingebettet ist sie in größere gesellschaftliche Dynamiken und über die Energiewende hinausgehende hegemoniale Kämpfe. Diese Ergebnisse reichen deshalb über das Themenfeld Energie hinaus und betreffen auch generell gesellschaftlichen Wandel. Auch das Verständnis von Verdrängung sowohl als Effekt als auch Verlängerung einer Hegemoniekrise dürfte nicht nur im Bereich der Energiewende relevant sein.

Diese Arbeit verdeutlicht den Mehrwert der Verbindung von Hegemonie- und Diskursansätzen mit der praxeologischen Wissenssoziologie. Diese Verbindung demonstriert die Bedeutung des Alltagsverstandes in den verschiedenen Forschungsfeldern und theoretisiert diese (vgl. Abbildung 19). Sie zeigt Wege, den Alltagsverstand für die empirische Forschung zugänglich zu machen, zu operationalisieren und dabei Wissen, Praktiken, Emotionen und Subjektivierungen auf sowohl expliziter als auch impliziter Ebene einzubeziehen. Deutlich werden die verschiedenen Wechselwirkungen, Abhängigkeiten und Eigendynamiken zwischen Alltagsverstand, gesellschaftlichen Hegemo-

nieprojekten und Diskursen. Gruppendiskussionen und deren doppelte Auswertung mittels dokumentarischer Methode und Diskursanalyse können damit auch in zukünftigen Forschungsvorhaben eine sinnvolle Herangehensweise sein.

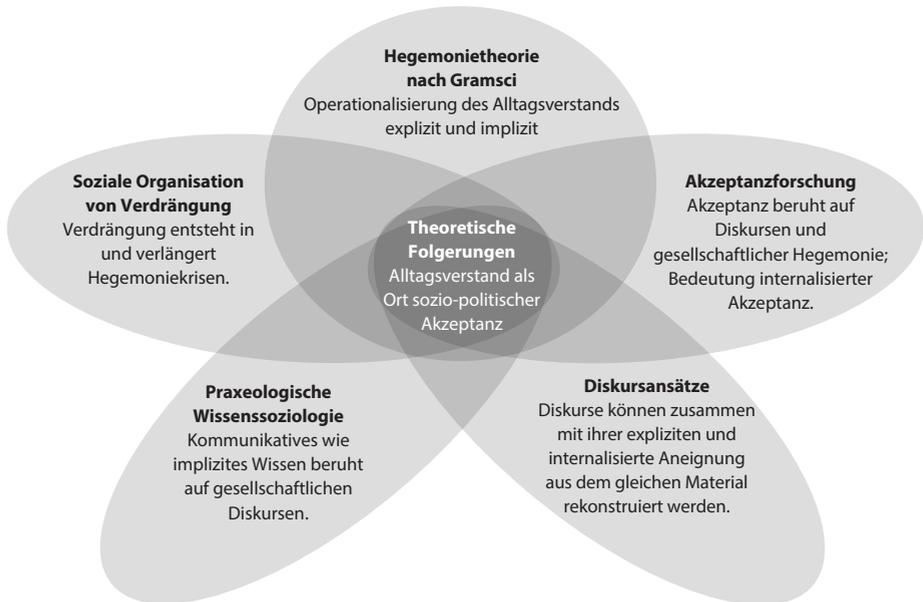


Abbildung 19: Theoretische Folgerungen in den verschiedenen zugrunde liegenden Forschungsfeldern

Methodologisch knüpft das Vorgehen an die bestehenden Ansätze an und erweitert diese. Die Verbindung von Diskursanalyse und dokumentarischer Methode kann sowohl kommunikatives als auch implizites Wissen auf gesellschaftliche Diskurse zurückführen. Diese Arbeit greift dafür den Ansatz der empirischen Subjektivierungsforschung auf, diskursive Muster und deren lebenspraktische Aneignung und Reproduktion aus dem gleichen empirischen Material zu rekonstruieren (Geimer & Amling, 2017, 2019a). Damit ergänzt sie die praxeologische Wissenssoziologie, für die Wissen vor allem auf „*Erfahrung*“ oder „*Erleben*“ (Bohnsack, 2008, S. 337f, 2017, S. 103ff) beruht. Zugleich erweitert sie auch die empirische Subjektivierungsforschung, indem sie die in den verschiedenen Diskussionen auftauchenden Deutungsmuster nicht nur als „*Spuren von Diskursen*“ (Amling & Geimer, 2016, S. 6) begreift, sondern mittels Diskursanalyse als konkurrierende gesellschaftliche Diskurse rekonstruiert.

Anschließende Studien sollten die internalisierte Akzeptanz genauer in den Blick nehmen. Nur allgemein skizziert wurden bislang die angenommenen Auswirkungen auf die allgemeine Energiewende. Essentiell wäre deshalb ein besseres Verständnis sowohl der Auswirkungen der internalisierten Akzeptanz auf die Akzeptanz einzelner Projekte als auch auf politisch-institutionelle Entscheidungen. Zudem ist unklar, wie

sich die internalisierte Akzeptanz im Zeitverlauf verändert. Um zu erfassen, welchen Einfluss neben langfristigen Dynamiken beispielsweise kurzfristige Entwicklungen und einzelne Ereignisse haben, bräuchte es eine Analyse über längere Zeiträume. Auch der Einfluss medialer und politischer Diskurse wurde nur durch Sekundärliteratur einbezogen. Hier könnte eine Kombination von längerfristigen empirischen Ansätzen, beispielsweise über ethnografische Zugänge, mit „klassischen“ dokumentenbasierten Diskursanalysen direkte Interaktionen oder deren Fehlen aufzeigen. Obwohl Alltagspraktiken einen wichtigen Teil der internalisierten Akzeptanz bilden, wurden sie nur indirekt durch die Äußerungen und Interaktionen während der Diskussionen einbezogen (vgl. Browne, 2016; Greene & Royston, 2022). Das Verhältnis von internalisierter Akzeptanz und (energierlevanten) Alltagspraktiken ist damit eine wichtige Anschlussfrage. Ebenso wurde der Einfluss regionaler sozialer Dynamiken – beispielsweise gesellschaftliche Kommunikation, Gruppenidentitäten oder Schließungs- und Öffnungsprozesse – nur durch die Rekrutierung über bestehende soziale Gruppen und durch die Dynamiken der Diskussionen erfasst. Auch hier könnte eine longitudinale Perspektive wichtige Ergänzungen liefern.

Letztlich zeigt die doppelte Konstruktion der Energiewende, zeigen die damit verbundenen Akzeptanzdilemmata, wie groß die aktuellen Veränderungen der Gesellschaft sind. Die Energiewende steht im Zentrum zahlreicher Auseinandersetzungen um gesellschaftlichen Wandel. Im Alltagsverstand sind Elemente dieses Wandels bereits vorhanden – ebenso aber auch Elemente, die Veränderung verhindern und begrenzen. Je mehr die Energiewende mit den verschiedenen Transformationsfeldern zusammengedacht wird, je mehr ihre Dynamiken und Möglichkeiten im Alltagsverstand vorstellbar werden, je mehr verschiedene Umsetzungsoptionen als politische Entscheidungen diskutierbar werden, desto einfacher wird sich die Energiewende auch real umsetzen lassen.

9 Literaturverzeichnis

- ADAC. (2019, 29. Mai). *Pro & Contra: Fakten zur Elektromobilität. (Archiv)*. Verfügbar unter: <https://web.archive.org/web/20191203102453/https://www.adac.de/rund-ums-fahrzeug/elektromobilitaet/info/elektroauto-pro-und-contra/>.
- ADAC. (2022, 16. August). *Fakten zur Elektromobilität: Das sind die Vor- und Nachteile. (Archiv)*. Verfügbar unter: <https://web.archive.org/web/20220903042632/https://www.adac.de/rund-ums-fahrzeug/elektromobilitaet/info/elektroauto-pro-und-contra/>
- Agentur für Erneuerbare Energien. (2018a, 29. Mai). *Umfrage: Energiewende geht den Deutschen zu langsam* (Renews). Verfügbar unter: <https://www.unendlich-viel-energie.de/themen/akzeptanz-erneuerbarer/akzeptanz-umfrage/umfrage-energiewende-geht-den-deutschen-zu-langsam>.
- Agentur für Erneuerbare Energien. (2018b, 5. Oktober). *Klares Bekenntnis der deutschen Bevölkerung zu Erneuerbaren Energien* (Renews). Verfügbar unter: <https://www.unendlich-viel-energie.de/themen/akzeptanz-erneuerbarer/akzeptanz-umfrage/klares-bekenntnis-der-deutschen-bevoelkerung-zu-erneuerbaren-energien>.
- Agentur für Erneuerbare Energien. (2019, 18. Oktober). *Wichtig für den Kampf gegen den Klimawandel: Bürger*innen wollen mehr Erneuerbare Energien* (AEE-Akzeptanzumfrage). Verfügbar unter: <https://www.unendlich-viel-energie.de/themen/akzeptanz-erneuerbarer/akzeptanz-umfrage/akzeptanzumfrage-2019>.
- Agentur für Erneuerbare Energien. (2021, 15. Januar). *Eigentümerstruktur der Erneuerbaren Energien*. Verfügbar unter: <https://www.unendlich-viel-energie.de/mediathek/grafiken/eigentuemerstruktur-erneuerbare-energien>.
- Agentur für Erneuerbare Energien. (2022, 12. Dezember). *Umfrage: Wunsch nach Versorgungssicherheit beflügelt Akzeptanz von Erneuerbaren Energien*. Verfügbar unter: <https://www.unendlich-viel-energie.de/presse/pressemitteilungen/umfrage-wunsch-nach-versorgungssicherheit-befluegelt-akzeptanz-von-erneuerbaren-energien>.
- Agora Energiewende. (2013, Mai). *Kostenoptimaler Ausbau der Erneuerbaren Energien in Deutschland. Ein Vergleich möglicher Strategien für den Ausbau von Wind- und Solarenergie in Deutschland bis 2033*. Berlin. Verfügbar unter: https://www.agora-energiewende.de/fileadmin/Projekte/2012/Kostenoptimaler-Ausbau-EE/Agora_Studie_Kostenoptimaler_Ausbau_der_EE_Web_optimiert.pdf.
- Agora Energiewende. (2023, 4. Januar). *Die Energiewende in Deutschland: Stand der Dinge 2022* (Hartz, K. & Lenck, T., Hrsg.). Verfügbar unter: <https://www.agora-energiewende.de/veroeffentlichungen/die-energiewende-in-deutschland-stand-der-dinge-2022/>
- Agrarheute (2022, 10. Februar). *Silizium-Recycling: Aus alten Solarzellen werden neue PV-Anlagen. agrarheute*. Verfügbar unter: <https://www.agrarheute.com/energie/silizium-recycling-alten-solarzellen-neue-pv-anlagen-590153>.

- Aitken, M. (2010). Why we still don't understand the social aspects of wind power: A critique of key assumptions within the literature. *Energy Policy*, 38(4), 1834–1841. <https://doi.org/10.1016/j.enpol.2009.11.060>.
- Alle, K., Fettke, U., Fuchs, G. & Hinderer, N. (2017). Lokale Innovationsimpulse und die Transformation des deutschen Energiesystems. In G. Fuchs (Hrsg.), *Lokale Impulse für Energieinnovationen: Bürgerwind, Contracting, Kraft-Wärme-Kopplung, Smart Grid* (S. 1–26). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- American Petroleum Institute. (1998). *Global Climate Science Communications Action Plan*. Verfügbar unter: https://www.ucsusa.org/sites/default/files/attach/2015/07/Climate-Deception-Dossier-2_API-Climate-Science-Communications-Plan.pdf.
- Amling, S. & Geimer, A. (2016). Techniken des Selbst in der Politik – Ansatzpunkte einer dokumentarischen Subjektivierungsanalyse. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, Vol 17, No 3 (2016). <https://doi.org/10.17169/fqs-17.3.2630>.
- Amling, S. & Hoffmann, N.F. (2018). Milieuanalyse im Kontext von Dokumentarischer Methode und Praxeologischer Wissenssoziologie. In S. Müller & J. Zimmermann (Hrsg.), *Milieu – Revisited: Forschungsstrategien der qualitativen Milieuanalyse* (S. 79–110). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-18992-1_4
- Anastasiadis, G. (2019, 21. Februar). Kommentar: Die CSU, die Bienen und ein Bauernopfer. *Merkur*. Verfügbar unter: <https://www.merkur.de/politik/kommentar-von-merkur-chefredakteur-georg-anastasiadis-csu-bienen-und-ein-bauernopfer-11789034.html>.
- Andor, M.A., Frondel, M. & Rinne, S. (2015). *Wie unbeliebt ist Kohle und wie beliebt sind die Erneuerbaren? Eine empirische Regionalanalyse der energiepolitischen Präferenzen deutscher Haushalte* (RWI Research Report). Essen. Verfügbar unter: <https://www.econstor.eu/handle/10419/116775>.
- Atkin, E. (2017, 7. August). Al Gore's Carbon Footprint Doesn't Matter. *The New Republic*. Verfügbar unter: <https://newrepublic.com/article/144199/al-gores-carbon-footprint-doesnt-matter>.
- Baasch, S. (2016). Energiewende. In S. Bauriedl (Hrsg.), *Wörterbuch Klimadebatte* (Edition Kulturwissenschaft, Band 82, 73–79). Bielefeld: transcript.
- Bahnsen, O., Linhart, E. & Tosun, J. (2016). Wer mit wem in der Energiepolitik? Eine Analyse des öffentlichen Diskurses über die Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetz 2014. *dms – Zeitschrift für Public Policy, Recht und Management*, 9.Jg. Heft 1/2016, 109–134.
- Baisch, A. (2021). *Fossile Strategien. Woran Klimaschutz scheitert*. Hamburg: tredition GmbH.
- Banita, G. (2023). *Vom Winde verdreht? Mediale Narrative über Windkraft, Naturschutz und Energiewandel* (OBS-Arbeitspapier 60). Verfügbar unter: https://www.otto-brenner-stiftung.de/fileadmin/user_data/stiftung/o2_Wissenschaftsportal/o3_Publikationen/AP60_Energiewende_WEB.pdf.

- Barth, T. (2011). Ökologische Krise und Krisenmanagement. In S. Kruse & B. Baerlocher (Hrsg.), *Natur und Gesellschaft. Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Regulation und Gestaltung einer Wechselbeziehung* (Orig.-Ausg., S. 45–66). Basel: ed. gesowip.
- Barz, H. & Tippelt, R. (2003). Bildung und soziales Milieu: Determinanten des lebenslangen Lernens in einer Metropole. *Zeitschrift für Pädagogik*, 49(3), 323–340. Verfügbar unter: https://www.pedocs.de/volltexte/2011/3881/pdf/ZfPaed_3_2003_Barz_Tippelt_Bildung_und_soziales_Milieu_D_A.pdf.
- Batel, S. (2020). Research on the social acceptance of renewable energy technologies: Past, present and future. *Energy Research & Social Science*, 68. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2020.101544>.
- Batel, S. & Devine-Wright, P. (2015). A critical and empirical analysis of the national-local 'gap' in public responses to large-scale energy infrastructures. *Journal of Environmental Planning and Management*, 58(6), 1076–1095. <https://doi.org/10.1080/09640568.2014.914020>.
- Batel, S. & Devine-Wright, P. (2017). Energy Colonialism and the Role of the Global in Local Responses to New Energy Infrastructures in the UK. A Critical and Exploratory Empirical Analysis. *Antipode*, 49(1), 3–22. <https://doi.org/10.1111/anti.12261>.
- Bauriedl, S. (2016). Formen lokaler Governance für eine dezentrale Energiewende. *Geographische Zeitschrift*, (104), 72–91.
- Bayerisches Geologisches Landesamt (Hrsg.). (1975). *Die oberbayerische Pechkohle* (Geologica Bavarica 73). München.
- Bebermeier, J. (2023, 19. April). Heizungsgesetz gebilligt: Rauferei in Ampelregierung geht in nächste Runde. *t-online*. Verfügbar unter: https://www.t-online.de/nachrichten/deutschland/innenpolitik/id_100162480/heizungsgesetz-gebilligt-rauferei-in-ampelregierung-geht-in-naechste-runde.html.
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Beck, U. (1993). *Die Erfindung des Politischen. Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung* (Edition Suhrkamp, 1780 = N.F., 780). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Becker, R. (2016). Wenn abstrakte Items auf die Wirklichkeit der Stammtische treffen. In W. Frindte, D. Geschke, N. Haußecker & F. Schmidtke (Hrsg.), *Rechtsextremismus und „Nationalsozialistischer Untergrund“: Interdisziplinäre Debatten, Befunde und Bilanzen* (S. 443–461). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-09997-8_19.
- Becker, S. & Naumann, M. (2016). *Energiekonflikte nutzen. Wie die Energiewende vor Ort gelingen kann*. Erkner: Projektverbund „EnerLOG“ (Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung ZukunftsAgentur Brandenburg Europasekretariat Local Governments for Sustainability). Verfügbar unter: <http://dx.doi.org/10.13140/RG.2.1.5096.7280>.

- Becker, S. & Naumann, M. (2018). Energiekonflikte erkennen und nutzen. In O. Kühne & F. Weber (Hrsg.), *Bausteine der Energiewende* (509–522). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Beckmann, J. (2012). Wieso Abfall? Entsorgung von Photovoltaik-Anlagen. *Installateur*, (02), 28–31. Verfügbar unter: https://www.abfallratgeber.bayern.de/publikationen/elektro_und_elektronikgeraete/doc/entsorgung_photovoltaik.pdf.
- Bedall, P. (2014). *Climate Justice vs. Klimaneoliberalismus? Klimadiskurse im Spannungsfeld von Hegemonie und Gegen-Hegemonie* (Sozialtheorie). Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/transcript.9783839428061>.
- Beermann, J. & Tews, K. (2017). Decentralised laboratories in the German energy transition. Why local renewable energy initiatives must reinvent themselves. *Journal of Cleaner Production*, 169, 125–134. <https://doi.org/10.1016/j.jclepro.2016.08.130>.
- The Behavioural Insights Team. (2023). *How to build a Net Zero society. Using behavioural insights to decarbonise home energy, transport, food, and material consumption*. Verfügbar unter: https://www.bi.team/wp-content/uploads/2023/01/How-to-build-a-Net-Zero-society_Jan-2023-1.pdf.
- Bell, D., Gray, T. & Haggett, C. (2005). The ‘Social Gap’ in Wind Farm Siting Decisions: Explanations and Policy Responses. *Environmental Politics*, 14(4), 460–477. <https://doi.org/10.1080/09644010500175833>.
- Bell, D., Gray, T., Haggett, C. & Swaffield, J. (2013). Re-visiting the ‘social gap’: public opinion and relations of power in the local politics of wind energy. *Environmental Politics*, 22(1), 115–135. <https://doi.org/10.1080/09644016.2013.755793>.
- Berger, P.L. & Luckmann, T. (1969). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Bieling, H.-J. (2014). Neogramscianismus. In J. Wullweber, A. Graf & M. Behrens (Hrsg.), *Theorien der Internationalen Politischen Ökonomie* (S.185–200). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-02527-4_11.
- Bieling, H.-J. & Steinhilber, J. (2002). Finanzmarktintegration und Corporate Governance in der Europäischen Union. *ZfB Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 9(1), 39–74. <https://doi.org/10.5771/0946-7165-2002-1-39>.
- Blake, J. (1999). Overcoming the ‘value-action gap’ in environmental policy. Tensions between national policy and local experience. *Local Environment*, 4(3), 257–278. <https://doi.org/10.1080/13549839908725599>.
- Blühdorn, I. (2013). *Simulative Demokratie. Neue Politik nach der postdemokratischen Wende* (Edition Suhrkamp, Bd. 2634). Berlin: Suhrkamp.
- Blühdorn, I. (2015). Post-ecologist governmentality: Post-democracy, post-politics and the politics of unsustainability. In J. Wilson & E. Swyngedouw (Eds.), *The post-political and its discontents. Space of depoliticisation, spectres of radical politics* (S.146–166). Edinburgh: Edinburgh University Press.

- Blühdorn, I. (2016a). Das Postdemokratische Diskursquartett. Kommunikative Praxis in der simulativen Demokratie. *psychosozial*, 39(143), 51–68. Verfügbar unter: https://www.wu.ac.at/fileadmin/wu/d/i/ign/IB_Postdemo_Diskursquartett_Psychosozial_2.pdf.
- Blühdorn, I. (2016b). Sustainability— Post-sustainability— Unsustainability. In T. Gabrielson, C. Hall & J. M. Meyer (Eds.), *The Oxford handbook of environmental political theory* (vol.1). <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199685271.013.39>.
- Blühdorn, I. (2018). Nicht-Nachhaltigkeit auf der Suche nach einer politischen Form. Konturen der demokratischen Postwachstumsgesellschaft. *Berliner Journal für Soziologie*, 28(1–2), 151–180. <https://doi.org/10.1007/s11609-018-0372-8>.
- Blühdorn, I. (2020). Die Gesellschaft der Nicht-Nachhaltigkeit. Skizze einer umweltsoziologischen Gegenwartsdiagnose. In I. Blühdorn, F. Butzlaff & M. Deflorian (Hrsg.), *Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet* (X-Texte zu Kultur und Gesellschaft, 2., aktualisierte Auflage, S. 65–160).
- Bohnsack, R. (1989). *Generation, Milieu und Geschlecht*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-97196-8>.
- Bohnsack, R. (1997). Dokumentarische Methode. In R. Hitzler & A. Honer (Hrsg.), *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung* (Uni-Taschenbücher Sozialwissenschaften, Bd. 1885, S. 191–212). Opladen: Leske + Budrich.
- Bohnsack, R. (2008). Gruppendiskussion. In U. Flick, E.v. Kardorff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (Rororo Rowohlt's Enzyklopädie, Bd. 55628, 6., durchges. und aktualisierte Aufl., S. 369–383). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl.
- Bohnsack, R. (2010). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden* (UTB, Bd. 8242, 8., durchges. Aufl.). Opladen: Budrich.
- Bohnsack, R. (2012). Orientierungsschemata, Orientierungsrahmen und Habitus. In K. Schittenhelm (Hrsg.), *Qualitative Bildungs- und Arbeitsmarktforschung: Grundlagen, Perspektiven, Methoden* (S. 119–153). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-531-94119-6_5.
- Bohnsack, R. (2013). Typenbildung, Generalisierung und komparative Analyse: Grundprinzipien der dokumentarischen Methode. In R. Bohnsack, I. Nentwig-Gesemann & A.-M. Nohl (Hrsg.), *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung* (3., aktualisierte Aufl., S. 241–270). Wiesbaden: Springer VS.
- Bohnsack, R. (2014). Habitus, Norm und Identität. In W. Helsper, R.-T. Kramer & S. Thiersch (Hrsg.), *Schülerhabitus: Theoretische und empirische Analysen zum Bourdieuschen Theorem der kulturellen Passung* (S. 33–55). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-00495-8_2.
- Bohnsack, R. (2017). *Praxeologische Wissenssoziologie* (UTB Erziehungswissenschaft, Sozialwissenschaft, Bd. 8708). Opladen, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

- Bohnsack, R., Hoffmann, N.F. & Nentwig-Gesemann, I. (2018). Einleitung. In R. Bohnsack, N.F. Hoffmann & I. Nentwig-Gesemann (Hrsg.), *Typenbildung und Dokumentarische Methode. Forschungspraxis und methodologische Grundlagen* (S. 9–50). Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Bohnsack, R., Nentwig-Gesemann, I. & Nohl, A.-M. (Hrsg.). (2013a). *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung* (3., aktualisierte Aufl.). Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19895-8>.
- Bohnsack, R., Nentwig-Gesemann, I. & Nohl, A.-M. (2013b). Einleitung: Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. In R. Bohnsack, I. Nentwig-Gesemann & A.-M. Nohl (Hrsg.), *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung* (3., aktualisierte Aufl., S. 9–32). Wiesbaden: Springer VS.
- Bohnsack, R. & Schäffer, B. (2013). Exemplarische Textinterpretation: Diskursorganisation und dokumentarische Methode. In R. Bohnsack, I. Nentwig-Gesemann & A.-M. Nohl (Hrsg.), *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung* (3., aktualisierte Aufl., S. 331–346). Wiesbaden: Springer VS.
- Borgstedt, S., Calmbach, M. & Wippermann, C. (2009). *Milieusensible Umweltpolitik. Hintergrundwissen und Strategien*. Heidelberg: Sinus-Institut. Verfügbar unter: http://www.demokratie-goettingen.de/content/uploads/2012/09/11288_BMU_Zielgruppenhandbuch%20Institutslogo.pdf.
- Borgstedt, S., Christ, T. & Reusswig, F. (2010). *Umweltbewusstsein in Deutschland 2010. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage*. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU); Umweltbundesamt (UBA).
- Bothe, J. & Streit, A. von. (2017). *Akteure regionaler Energiewendeprozesse in der Modellregion Oberland. Rollen, Netzwerke, Potenziale* (INOLA-Arbeitsbericht 5). Verfügbar unter: <http://www.inola-region.de/hp444/Arbeitsberichte.htm>.
- Bourdieu, P. (1982). *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft* (B. Schwibs, A. Russer, Übers.) (1. Auflage). Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Bowen, G.A. (2006). Grounded Theory and Sensitizing Concepts. *International Journal of Qualitative Methods*, 5(3), 12–23. <https://doi.org/10.1177/160940690600500304>.
- Brand, K.-W. (2008). Konsum im Kontext. Der „verantwortliche Konsument“ — ein Motor nachhaltigen Konsums? In H. Lange (Hrsg.), *Nachhaltigkeit als radikaler Wandel: Die Quadratur des Kreises?* (S. 71–93). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90956-1_4.
- Brand, K.-W. (2017a). Der historische Kontext: Industrielle Modernisierungs- und Transformationsdynamiken. In K.-W. Brand (Hrsg.), *Die sozial-ökologische Transformation der Welt. Ein Handbuch* (S. 51–78). Frankfurt: Campus Verlag.
- Brand, K.-W. (2017b). Naturschutz-Umweltschutz- Nachhaltige Entwicklung: Transformation gesellschaftlicher Regulationsmodelle und sozial-ökologischer Regime.

- In K.-W. Brand (Hrsg.), *Die sozial-ökologische Transformation der Welt. Ein Handbuch* (S. 79–116). Frankfurt: Campus Verlag.
- Brand, K.-W. (2018). Disruptive Transformationen. Gesellschaftliche Umbrüche und sozial-ökologische Transformationsdynamiken kapitalistischer Industriegesellschaften – ein zyklisch-struktureller Erklärungsansatz. *Berliner Journal für Soziologie*, 28(3-4), 479–509. <https://doi.org/10.1007/s11609-019-00383-5>.
- Brand, K.-W. (2021). »Große Transformation« oder »Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit«? Wider die Beliebigkeit sozialwissenschaftlicher Nachhaltigkeits- und Transformationstheorien. *Leviathan*, 49(2), 189–214. <https://doi.org/10.5771/0340-0425-2021-2-189>.
- Brand, U. (2010). Sustainable development and ecological modernization – the limits to a hegemonic policy knowledge. *Innovation: The European Journal of Social Science Research*, 23(2), 135–152. <https://doi.org/10.1080/13511610.2010.522403>.
- Brand, U. (2020). *Post-Wachstum und Gegen-Hegemonie. Klimastreiks und Alternativen zur imperialen Lebensweise*.
- Brand, U. (2021). Ein kritisches Transformationsverständnis zur Überwindung der vagen Ansätze zu Nachhaltigkeit und Transformation Kommentar zu Karl-Werner Brand. *Leviathan*, 49(2), 215–223. <https://doi.org/10.5771/0340-0425-2021-2-215>.
- Brand, U. & Görg, C. (2005). »Nachhaltige Globalisierung?«. Sustainable Development als Kitt des neoliberalen Scherbenhaufens. In *Gegen-Hegemonie. Perspektiven globalisierungskritischer Strategien* (S. 62–89). Hamburg: VSA-Verl.
- Brand, U., Krams, M., Lenikus, V. & Schneider, E. (2021). Contours of historical-materialist policy analysis. *Critical Policy Studies*, 1–18. <https://doi.org/10.1080/19460171.2021.1947864>.
- Brand, U. & Wissen, M. (2017). *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus*. München: oekom verlag.
- Brettschneider, F. (1995). *Öffentliche Meinung und Politik. Eine empirische Studie zur Responsivität des deutschen Bundestages zwischen 1949 und 1990* (Springer eBook Collection). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-97063-3>.
- Brettschneider, F. (2002). Responsivität. In M. Greiffenhagen, S. Greiffenhagen & K. Neller (Hrsg.), *Handwörterbuch zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland* (S. 541–547). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80358-0_97.
- Brown, M.A. & Sovacool, B.K. (2018). Theorizing the Behavioral Dimension of Energy Consumption Energy Efficiency and the Value-Action Gap. In D. J. Davidson & M. Gross (Eds.), *The Oxford handbook of energy and society*. New York, NY: Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780190633851.013.9>.
- Browne, A.L. (2016). Can people talk together about their practices? Focus groups, humour and the sensitive dynamics of everyday life. *Area*, 48(2), 198–205. <https://doi.org/10.1111/area.12250>.

- Brunnengräber, A. (2018). Klimaskeptiker im Aufwind. In O. Kühne & F. Weber (Hrsg.), *Bausteine der Energiewende* (S. 271–292). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Brunnengräber, A. & Haas, T. (Hrsg.). (2020). *Baustelle Elektromobilität. Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Transformation der (Auto-)Mobilität* (Edition Politik, Band 95). Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839451656>.
- Buchstein, H. (2020). Rezension zu Blühdorn, Ingolfur, Felix Butzlaff, Michael Deflorian, Daniel Hausknost, und Mirijam Mock (2019): Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet. *Politische Vierteljahresschrift*, 61(3), 639–642. <https://doi.org/10.1007/s11615-020-00263-1>.
- Buckel, S., Georgi, F., Kannankulam, J. & Wissel, J. (2014). Theorie, Methoden und Analysen kritischer Europaforschung. In Forschungsgruppe Staatsprojekt Europa (Hrsg.), *Kämpfe um Migrationspolitik. Theorie, Methode und Analysen kritischer Europaforschung* (Kultur und soziale Praxis, S. 15–86). Bielefeld: transcript.
- BUND, Deutsche Umwelthilfe, Deutscher Naturschutzring, Germanwatch, Greenpeace e.V., Nabu et al. (Hrsg.). (2020, 30. Januar). *Thesenpapier zum naturverträglichen Ausbau der Windenergie*. Verfügbar unter: https://www.bund-naturschutz.de/fileadmin/Bilder_und_Dokumente/Themen/Energie_und_Klima/Erneuerbare_Energien/Thesenpapier_Windenergie_Umweltverbaende.pdf.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit & Bundesamt für Naturschutz. (2018). *Naturbewusstsein 2017. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt*. Verfügbar unter: <https://www.bfn.de/sites/default/files/2022-08/2018-naturbewusstseinsstudie2017-bfn.pdf>.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit & Umweltbundesamt (Hrsg.). (2019). *Umweltbewusstsein in Deutschland 2018. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage*. Verfügbar unter: <https://www.bfn.de/sites/default/files/2022-08/2018-naturbewusstseinsstudie2017-bfn.pdf>.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit & Umweltbundesamt (Hrsg.). (2017). *Umweltbewusstsein in Deutschland 2016. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage*. Verfügbar unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/376/publikationen/umweltbewusstsein_deutschland_2016_bf.pdf.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz. (2022, Februar). *Umweltbewusstseinsstudie 2020*. Verfügbar unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/ubs_2020_o.pdf
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (Hrsg.). (2014, August). *Wir haben etwas an der Energiewende gestrichen: Nachteile. Die wichtigsten Informationen zur EEG-Reform* (Öffentlichkeitsarbeit). Berlin. Verfügbar unter: https://www.erneuerbare-energien.de/EE/Redaktion/DE/Downloads/Hintergrundinformationen/faktenblatt_folder.pdf?__blob=publicationFile&v=/.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. (2019, Oktober). *Dialogprozess Gas 2030 – Erste Bilanz*. Verfügbar unter: https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Downloads/C-D/dialogprozess-gas-2030-erste-bilanz.pdf?__blob=publicationFile&v=4.

- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie. (2020, 10. Juni). *Die Nationale Wasserstoffstrategie*. BMWI. Verfügbar unter: <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Energie/die-nationale-wasserstoffstrategie.html>.
- Bundesverband WindEnergie e.V. (2018). *Pressemitteilung: Beim Fernseh-Wettstreit verkannte Ministerpräsident Söder unsere Energieprobleme*. Zugriff am 22.01.2022. Verfügbar unter: <https://www.wind-energie.de/presse/pressemitteilungen/detail/beim-fernseh-wettstreit-verkannte-ministerpraesident-soeder-unsere-energieprobleme/>.
- Burningham, K., Barnett, J. & Walker, G. (2015). An Array of Deficits: Unpacking NIMBY Discourses in Wind Energy Developers' Conceptualizations of Their Local Opponents. *Society & Natural Resources*, 28(3), 246–260. <https://doi.org/10.1080/08941920.2014.933923>.
- Burn-Murdoch, J. (2023a, 29. September). Poll-driven politics does nobody any favours. *Financial Times*. Verfügbar unter: <https://www.ft.com/content/4ee301ce-e6ba-45ab-8fd5-ocbe3e5c5980>.
- Burn-Murdoch, J. (2023, 29. Septemberb). *Tweet*. Verfügbar unter: <https://twitter.com/jburnmurdoch/status/1707763026705723890?s=20>.
- Buse, U. (2020, 11. September). Deutsche Anti-Greta: Wie die Einser-Schülerin Naomi zum Postergirl der Rechten wurde. *Der Spiegel*. Verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/die-anti-greta-a-00000000-0002-0001-0000-000172993208>
- Candeias, M. (2014). Szenarien grüner Transformation. In M. Brie (Hrsg.), *Futuring. Perspektiven der Transformation im Kapitalismus über ihn hinaus* (S. 303–329). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Canzler, W. & Knie, A. (2021). Auslaufmodell Privatauto - von der Notwendigkeit, mentale Pfadabhängigkeiten zu überwinden. In M. Flore, U. Kröcher & C. Czyncholl (Hrsg.), *Unterwegs zur neuen Mobilität. Perspektiven für Verkehr, Umwelt und Arbeit* (S. 53–73). München: oekom verlag.
- Carlman, I. (1982). Wind energy potential in Sweden: the importance of non-technical factors. In *Fourth International Symposium on Wind Energy Systems* (335–348,). Verfügbar unter: <https://www.osti.gov/etdweb/biblio/5264723>.
- Cass, N., Walker, G. & Devine-Wright, P. (2010). Good Neighbours, Public Relations and Bribes: The Politics and Perceptions of Community Benefit Provision in Renewable Energy Development in the UK. *Journal of Environmental Policy & Planning*, 12(3), 255–275. <https://doi.org/10.1080/1523908X.2010.509558>.
- Chemnitz, C. (2018). Der Mythos vom Energiewendekonsens. Ein Erklärungsansatz zu den bisherigen Koordinations- und Steuerungsproblemen bei der Umsetzung der Energiewende im Föderalismus. In J. Radtke & N. Kersting (Hrsg.), *Energiewende: Politikwissenschaftliche Perspektiven* (S. 155–203). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Christmann, G.B. (1996). Zur ökologischen Moral im Wandel der Zeiten. In K.-U. Hellmann & A. Klein (Hrsg.), *Bilanz der Umweltbewegung. Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*. (4. Dezember), 66–75 [Themenheft].

- Clayton, S.d. & Manning, C.M. (Eds.). (2018). *Psychology and climate change. Human perceptions, impacts, and responses*. London: Academic Press.
- Cohen, S. (2001). *States of denial. Knowing about atrocities and suffering*. Cambridge: Polity Press.
- Collier, D. & Mahoney, J. (1996). Insights and Pitfalls: Selection Bias in Qualitative Research. *World Politics*, 49(1), 56–91. <https://doi.org/10.1353/wp.1996.0023>.
- Cook, J. (2020, 31. März). *A history of FLICC: the 5 techniques of science denial*, Skeptical Science. Verfügbar unter: <https://skepticalscience.com/history-FLICC-5-techniques-science-denial.html>.
- Corporate Europe Observatory, Food and Water Action Europe & Re:Common (Hrsg.). (2020, Dezember). *The Hydrogen Hype. Gas industry fairy tale or climate horror story?* Verfügbar unter: <https://corporateeurope.org/en/hydrogen-hype>.
- Costigan, C.L. & Cox, M.J. (2001). Fathers' participation in family research: Is there a self-selection bias? *Journal of Family Psychology*, 15(4), 706–720. <https://doi.org/10.1037/0893-3200.15.4.706>.
- CSU (Hrsg.). (2016, 5. November). *Die Ordnung. Grundsatzprogramm der Christlich-Sozialen Union*. Beschluss des CSU-Parteitags am 5.11.2016 in München. Verfügbar unter: <https://www.csu.de/common/download/Grundsatzprogramm-Beschluss-Parteitag.pdf>.
- Deiningcr, R. (2020). *Die CSU. Bildnis einer speziellen Partei*.
- Demirović, A. (2003). Demokratie, Politik und Staat in der transformistischen Gesellschaft. Vergleichende Anmerkungen zu den Gesellschaftstheorien Niklas Luhmanns und Jürgen Habermas'. In K.-U. Hellmann, K. Fischer & H. Bluhm (Hrsg.), *Das System der Politik: Niklas Luhmanns politische Theorie* (S. 336–357). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80403-7_22.
- Demirović, A. (2007). Politische Gesellschaft – zivile Gesellschaft. Zur Theorie des integralen Staates bei Antonio Gramsci. In S. Buckel & A. Fischer-Lescano (Hrsg.), *Hegemonie gepanzert mit Zwang. Zivilgesellschaft und Politik im Staatsverständnis Antonio Gramscis* (S. 19–43). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. <https://doi.org/10.5771/9783845201849-19>.
- Demirović, A. (2013). Multiple Krise, autoritäre Demokratie und radikaldemokratische Erneuerung. In PROKLA-Redaktion (Hrsg.), *Demokratie und Herrschaft, Parlamentarismus und Parteien*. PROKLA. *Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*. 171 (2), 193–215 [Themenheft]. Münster, Westf: Westfälisches Dampfboot.
- Demirović, A. (2015). The Politics of Truth: For a Different Way of Life. In D. Kreps (Ed.), *Gramsci and Foucault* (1st ed., S. 11–30). London: Taylor and Francis.
- Demirović, A. (2016). Demokratie – zwischen autoritären Tendenzen und gesellschaftlicher Transformation. Zur Kritik der politischen Demokratie. In A. Demirović (Hrsg.), *Transformation der Demokratie – demokratische Transformation* (S. 278–302). Münster: Westfälisches Dampfboot.

- Demirović, A. (2018). Zwei Weisen der Emanzipation – oder: Ist Emanzipation noch ein Ziel sozialer Kämpfe? In A. Demirović, S. Lettow, A. Maihofer & S. Bromberg (Hrsg.), *Emanzipation. Zu Geschichte und Aktualität eines politischen Begriffs* (206–228?). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Demirović, A., Dück, J., Becker, F. & Bader, P. (Hrsg.). (2011). *VielfachKrise. Im finanzmarktdominierten Kapitalismus*. Hamburg: VSA-Verl.
- Deutscher Bundestag. (2018a, 1. März). *Plenarprotokoll 19/17. 17. Sitzung, 1. März 2018*. Verfügbar unter: <https://dipbt.bundestag.de/dip21/btp/19/19017.pdf>.
- Deutscher Bundestag. (2018b, 27. September). *Plenarprotokoll 19/52. 52. Sitzung, 27. September 2018*. Verfügbar unter: <https://dipbt.bundestag.de/dip21/btp/19/19052.pdf>
- Devine-Wright, P. (2009). Rethinking NIMBYism: The role of place attachment and place identity in explaining place-protective action. *Journal of Community & Applied Social Psychology*, 19(6), 426–441. <https://doi.org/10.1002/casp.1004>.
- Dohm, L., Peter, F. & van Bronswijk, K. (2021). Mit "Climate Action" aus der Klimakrise. Editorial. In L. Dohm, F. Peter & K. van Bronswijk (Hrsg.), *Climate Action - Psychologie der Klimakrise*. Psychosozial-Verlag. Zugriff am 29.09.2021. Verfügbar unter: <https://www.psychosozial-verlag.de/pdfs/leseprobe/9783837931105.pdf>.
- Dörre, K. (2019). Risiko Kapitalismus. Landnahme, Zangenkrise, Nachhaltigkeitsrevolution. In K. Dörre, H. Rosa, K. Becker, S. Bose & B. Seyd (Hrsg.), *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften. Sonderband des Berliner Journals für Soziologie*, 3–33 [Themenheft]. Wiesbaden: Springer.
- Dörre, K., Bose, S., Lütten, J. & Köster, J. (2018). Arbeiterbewegung von rechts? Motive und Grenzen einer imaginären Revolte. *Berliner Journal für Soziologie*, 1–2, S. 55–89.
- Doyle, J. (2011). Where has all the oil gone? BP branding and the discursive elimination of climate change risk. In N. Heffernan (Ed.), *Culture, environment and ecopolitics* (S. 200–225). Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars.
- Eckes, C., Piening, M.-T. & Dieckmann, J. (2019). *Literaturanalyse zum Themendreieck ‚Engagementförderung – Demokratiestärkung – Ländlicher Raum‘*. Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/profile/Janine_Dieckmann/publication/336254024_Literaturanalyse_zum_Themendreieck_Engagementforderung_-_Demokratiestarkung_-_Landlicher_Raum/links/5d972dcf458515c1d3929c38/Literaturanalyse-zum-Themendreieck-Engagementfoerderung-Demokratiestaerkung-Laendlicher-Raum.pdf.
- Eichenauer, E. (2018). Energiekonflikte – Proteste gegen Windkraftanlagen als Spiegel demokratischer Defizite. In J. Radtke & N. Kersting (Hrsg.), *Energiewende: Politikwissenschaftliche Perspektiven* (S. 315–341). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21561-3_11.
- Eichenauer, E., Reusswig, F., Meyer-Ohlendorf, L. & Lass, W. (2018). Bürgerinitiativen gegen Windkraftanlagen und der Aufschwung rechtspopulistischer Bewegungen. In O. Kühne & F. Weber (Hrsg.), *Bausteine der Energiewende* (S. 633–651). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

- Elsässer, L., Hense, S. & Schäfer, A. (2017). „Dem Deutschen Volke“? Die ungleiche Responsivität des Bundestags. *Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 27(2), 161–180. <https://doi.org/10.1007/s41358-017-0097-9>.
- Ethik-Kommission Sichere Energieversorgung. (2011, 30. Mai). *Deutschlands Energiewende – Ein Gemeinschaftswerk für die Zukunft*. Berlin: Bundesregierung. Verfügbar unter: <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/2065474/394384/35c612bcd5b2f54e68ba1a72acbcdf6a/2011-07-28-abschlussbericht-ethikkommission-data.pdf?download=1>.
- European Commission. (2019). *Europeans Attitudes on EU Energy Policy. Summary* (Special Eurobarometer 492). Verfügbar unter: <https://europa.eu/eurobarometer/surveys/detail/2238>.
- Eversberg, D. (2017). *Innerimperiale Kämpfe: Der autoritäre Nationalismus der AfD und die imperiale Lebensweise* (Working Paper 7). Kolleg Postwachstumsgesellschaften. Verfügbar unter: http://www.kolleg-postwachstum.de/sozwmmedia/dokumente/WorkingPaper/WP+7_17+Eversberg_end.pdf.
- Eversberg, D. (2018). *Grenzen der Komplexität. Überlegungen zu einer Ökologie flexibelkapitalistischer Subjekte* (Working Paper 1). Kolleg Postwachstumsgesellschaften. Verfügbar unter: http://www.kolleg-postwachstum.de/sozwmmedia/dokumente/WorkingPaper/Wp+1_18+Eversberg.pdf.
- Expertenrat für Klimafragen. (2022, 25. August). *Prüfbericht zu den Sofortprogrammen 2022 für den Gebäude- und Verkehrssektor*. Verfügbar unter: https://expertenrat-klima.de/content/uploads/2022/08/ERK2022_Pruefbericht-Sofortprogramme-Gebaeude-Verkehr.pdf.
- Expertenrat für Klimafragen. (2023, 22. August). *Stellungnahme zum Entwurf des Klimaschutzprogramms 2023*. Verfügbar unter: https://expertenrat-klima.de/content/uploads/2023/08/ERK2023_Stellungnahme-zum-Entwurf-des-Klimaschutzprogramms-2023.pdf.
- FDP. (2023, 4. April). *Modernisierungspaket für Klimaschutz und Planungsbeschleunigung*. Verfügbar unter: <https://www.fdp.de/modernisierungspaket>.
- Flaig, B.B. & Barth, B. (2018). Hoher Nutzwert und vielfältige Anwendung: Entstehung und Entfaltung des Informationssystems Sinus-Milieus®. In B. Barth, B.B. Flaig, N. Schäuble & M. Tautscher (Hrsg.), *Praxis der Sinus-Milieus. Gegenwart und Zukunft eines modernen Gesellschafts- und Zielgruppenmodells* (3–21). Wiesbaden: Springer VS.
- Florl, A. & Kretschmann, R. (2016). Sport und soziale Milieus. Vielfalt für jedermann oder ein Abbild der Gesellschaftsstruktur? *vhw FWS*, (6), 313–316. Verfügbar unter: https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/08_publicationen/verbandszeitschrift/FWS/2016/6_2016/FWS_6_16_Florl_Kretschmann.pdf.
- Foucault, M. (2003). *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fox, E. (2014, 10. September). *Society, Power and Climate Change. A social critique of public climate change receptivity in Ireland*. Dissertation. National University of Ireland, Galway.

- Fox, E. & Rau, H. (2016). Disengaging citizens? Climate change communication and public receptivity. *Irish Political Studies*, 32(2). <https://doi.org/10.1080/07907184.2017.1301434>.
- Fraser, N. (1995). From Redistribution to Recognition? Dilemmas of Justice in a 'Post-Socialist' Age. *New Left Review*, (212), 68–93.
- Fraser, N. (2017). Vom Regen des progressiven Neoliberalismus in die Traufe des reaktionären Populismus. In H. Geiselberger (Hrsg.), *Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit* (Edition Suhrkamp, S. 77–92). Berlin: Suhrkamp.
- Freundl, E., Streit, A. von & Gröschel, L. (2016, Februar). *Maßnahmenanalyse der Bürgerstiftung Energiewende Oberland* (INOLA-Arbeitsbericht 4).
- Fridays for Future. (2021, 29. November). *Unsere Forderungen an die Politik*. Verfügbar unter: <https://fridaysforfuture.de/forderungen/>.
- Frondel, M. (2019). Steuer versus Emissionshandel: Optionen für die Ausgestaltung einer CO₂-Bepreisung in den nicht in den Emissionshandel integrierten Sektoren. *Zeitschrift für Energiewirtschaft*, 43(3), 151–157. <https://doi.org/10.1007/s12398-019-00260-x>.
- Fuchs, G. (2014). Die Rolle lokaler Initiativen bei der Transformation des deutschen Energiesystems The Role of Local Initiatives in Transforming the German Energy Supply System. *GAIA*, (2), 135–136. <https://doi.org/10.14512/gaia.23.2.15>.
- Fuchs, G. & Hinderer, N. (2014). Situative governance and energy transitions in a spatial context. Case studies from Germany. *Energy, Sustainability and Society*, 4(1). <https://doi.org/10.1186/s13705-014-0016-6>.
- Gaede, J. & Rowlands, I.H. (2018). Visualizing social acceptance research. *Energy Research & Social Science*, 40, 142–158. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2017.12.006>.
- Gagnebin, M., Graichen, P. & Lenck, T. (2019, 15. März). *Die Gelbwesten-Proteste: Eine (Fehler-)Analyse der französischen CO₂-Preispolitik* (Agora Energiewende, Hrsg.) (Hintergrund). Verfügbar unter: <https://www.agora-energiewende.de/veroeffentlichungen/die-gelbwesten-proteste/>.
- Garbe, S., Medick, V., Reiber, S., Schaible, J., Schult, C., Traufetter, G. et al. (2023, 31. März). Machtverlust der Grünen: »Sie werden uns an die Wand drücken«. *Der Spiegel*. Verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/die-gruenen-und-der-machtpoker-in-der-koalition-sie-werden-uns-an-die-wand-druecken-a-c565cb36-bb28-4808-a44d-bb70e532fb93>.
- Geden, O. (2009). Strategischer Konsum statt nachhaltiger Politik? Ohnmacht und Selbstüberschätzung des »klimabewussten« Verbrauchers. In *Klimapolitik und Solidarität* (S. 132–141).
- Geiger, C., Lehmann, P., Meier, J.-N., Reutter, F. & Tafarte, P. (2022). Flächenziele für die Windenergie: Wie zielführend ist das neue Wind-an-Land-Gesetz? *Wirtschaftsdienst*, 2022(9), 703–708. Verfügbar unter: <https://www.wirtschaftsdienst.eu/inhalt/jahr/2022/heft/9/beitrag/flaechenziele-fuer-die-windenergie-wie-zielfuehrend-ist-das-neue-wind-an-land-gesetz.html>.

- Geimer, A. (2012). Bildung als Transformation von Selbst- und Weltverhältnissen und die dissoziative Aneignung von diskursiven Subjektfiguren in posttraditionellen Gesellschaften. *Zeitschrift für Bildungsforschung*, 2(3), 229–242. <https://doi.org/10.1007/s35834-012-0045-1>.
- Geimer, A. (2014). Das authentische Selbst in der Popmusik – Zur Rekonstruktion von diskursiven Subjektfiguren sowie ihrer Aneignung und Aushandlung mittels der Dokumentarischen Methode. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 39(2), 111–130. <https://doi.org/10.1007/s11614-014-0121-y>.
- Geimer, A. (2017). Subjektivierungsforschung und die Rekonstruktion normativer Ordnungen. Über die Aneignung von und Passung zu hegemonialen Identitätsnormen. In S. Lessenich (Hrsg.), *Geschlossene Gesellschaften. Verhandlungen des 38. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bamberg 2016*. Verfügbar unter: http://publikationen.sociologie.de/index.php/kongressband_2016/issue/view/17.
- Geimer, A. & Amling, S. (2017). Muster und Aporien der Subjektivierung in der professionellen Politik. In T. Spies & E. Tuidar (Hrsg.), *Biographie und Diskurs*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-13756-4_8.
- Geimer, A. & Amling, S. (2019a). Rekonstruktive Subjektivierungsforschung. Theoretisch-methodologische Grundlagen und empirische Umsetzungen. In O. Dörner, P. Loos, B. Schäffer & A.-C. Schondelmayer (Hrsg.), *Dokumentarische Methode: Triangulation und blinde Flecken* (Beiträge des Centrums für qualitative Evaluations- und Sozialforschung (ces) zur dokumentarischen Methode, Band 1, S. 117–134). Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Geimer, A. & Amling, S. (2019b). Subjektivierungsforschung als rekonstruktive Sozialforschung vor dem Hintergrund der Governmentality und Cultural Studies. In A. Geimer, S. Amling & S. Bosančić (Hrsg.), *Subjekt und Subjektivierung. Empirische und theoretische Perspektiven auf Subjektivierungsprozesse* (S. 19–42). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22313-7_2.
- Geimer, A., Amling, S. & Bosančić, S. (Hrsg.). (2019). *Subjekt und Subjektivierung. Empirische und theoretische Perspektiven auf Subjektivierungsprozesse*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-22313-7>.
- UN-Generalversammlung. (2015, 10. September). *Resolution der Generalversammlung, verabschiedet am 1. September 2015. Entwurf des Ergebnisdokuments des Gipfeltreffens der Vereinten Nationen zur Verabschiedung der Post-2015-Entwicklungsagenda*. Verfügbar unter: <https://www.un.org/depts/german/gv-69/band3/ar69315.pdf>.
- Gifford, R. (2011). The dragons of inaction: psychological barriers that limit climate change mitigation and adaptation. *The American Psychologist*, 66(4), 290–302. <https://doi.org/10.1037/a0023566>.
- Goggins, G., Rau, H., Moran, P., Fahy, F. & Goggins, J. (2022). The role of culture in advancing sustainable energy policy and practice. *Energy Policy*, 167, 113055. <https://doi.org/10.1016/j.enpol.2022.113055>.

- Gölz, S. & Wedderhoff, O. (2018). Explaining regional acceptance of the German energy transition by including trust in stakeholders and perception of fairness as socio-institutional factors. *Energy Research & Social Science*, 43, 96–108. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2018.05.026>.
- Görg, C. & Brand, U. (Hrsg.). (2002). *Mythen globalen Umweltmanagements. "Rio + 10" und die Sackgassen nachhaltiger Entwicklung* (Einsprüche, Bd. 13, 1. Aufl.).
- Gottschlich, D. (2017). *Kommende Nachhaltigkeit. Nachhaltige Entwicklung aus kritisch-emanzipatorischer Perspektive* (Feminist and Critical Political Economy). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Götze, S. (2019). Heimat, Boden & Natur: Warum die AfD für den Tierschutz, aber gegen die Energiewende ist. In E. Walther & S.D. Isemann (Hrsg.), *Die AfD – psychologisch betrachtet* (S. 81–103). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-25579-4_4.
- Götze, S. & Joeres, A. (2020). *Die Klimaschmutzlobby. Wie Politiker und Wirtschaftsenker die Zukunft unseres Planeten verkaufen* (1. Auflage).
- Gramsci, A. (2012). *Gefängnishefte*. Hamburg: Argument.
- Grasselt, N. (2016). *Die Entzauberung der Energiewende. Politik- und Diskurswandel unter schwarz-gelben Argumentationsmustern* (Studien der NRW School of Governance).
- Greene, M. & Royston, S. (2022). Can people talk about their past practices? Challenges, opportunities, and practical applications of biographic inquiry for geographic research on consumption. *Area*, 54(2), 268–279. <https://doi.org/10.1111/area.12773>.
- Griesser, M. & Ludwig, G. (2008). Endlose Transaktionen. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 38(151), 271–288. <https://doi.org/10.32387/prokla.v38i151.474>.
- Gross, C. (2007). Community perspectives of wind energy in Australia: The application of a justice and community fairness framework to increase social acceptance. *Energy Policy*, 35(5), 2727–2736. <https://doi.org/10.1016/j.enpol.2006.12.013>.
- Gross, M. (2020). Ignorance; Knowing; Nonknowledge; Knowledge. In L. Salisbury, S. Hinchliffe, L. Choksey, M. Michael & G. Partington (Hrsg.), *The Index of Evidence* (S. 834). University of Exeter. Verfügbar unter: <https://www.indexofevidence.org/ignorance>.
- Groß, R. & Wieg, A. (2016). EEG 2017. Abbruch oder Neustart der Energiewende? *PerspektivePraxis*, (4), 2–3.
- Haas, T. (2016). Die Energiewende unter dem Druck (skalärer) Kräfteverschiebungen. Eine Analyse des EEG 2.0. *PROKLA*, (184, September), 365–383.
- Haas, T. (2017a). Energiearmut als neues Konfliktfeld in der Stromwende. In K. Großmann, A. Schaffrin & C. Smigiel (eds.), *Energie und soziale Ungleichheit. Zur gesellschaftlichen Dimension der Energiewende in Deutschland und Europa* (S. 377–402). Wiesbaden: Springer vs.
- Haas, T. (2017b). *Die politische Ökonomie der Energiewende. Deutschland und Spanien im Kontext multipler Krisendynamiken in Europa* (Energiepolitik und Klimaschutz). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

- Haas, T. (2019). Struggles in European Union energy politics: A gramscian perspective on power in energy transitions. *Energy Research & Social Science*, 48, 66–74. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2018.09.011>.
- Haas, T. (2020). Die Lausitz im Strukturwandel. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 50(198), 151–169. <https://doi.org/10.32387/prokla.v50i198.1853>.
- Hajek, S. (2020, 24. September). Lithium: Ist das E-Auto schuld an Wassernot in Südamerika? *Wirtschaftswoche*. Verfügbar unter: <https://www.wiwo.de/my/technologie/mobilitaet/hajeks-high-voltage-13-lithium-ist-das-e-auto-schuld-an-wassernot-in-suedamerika/26206596.html>.
- Hake, J.-F., Fischer, W., Venghaus, S. & Weckenbrock, C. (2015). The German Energie-wende – History and status quo. *Energy*, 92, 532–546. <https://doi.org/10.1016/j.energy.2015.04.027>.
- Halkier, B. (2010). Focus groups as social enactments. Integrating interaction and content in the analysis of focus group data. *Qualitative Research*, 10(1), 71–89. <https://doi.org/10.1177/1468794109348683>.
- Hall, S. & O'Shea, A. (2013). Common-sense neoliberalism. *Soundings*, 55(55). <https://doi.org/10.3898/136266213809450194>.
- Halwachs, E., Streit, A. von & Utz, A. (2017). *Akzeptanz der Energiewende im Oberland. Ergebnisse einer Passantenbefragung in ausgewählten Gemeinden der Modellregion Oberland* (INOLA-Arbeitsbericht 6).
- Hans-Seidel-Stiftung (Hrsg.). (2011). *Politische Partizipation und gesellschaftliches Engagement in Bayern. Aus Sicht unterschiedlicher Generationen und Regionen*. Generationenstudie 2010 (Politische Studien). Verfügbar unter: <https://www.hss.de/download/publications/Politische-Partizipation.pdf>.
- Haug, W. F. (1985). Strukturelle Hegemonie. *Pluraler Marxismus*, (1).
- Häußermann, D. & Wollny, L. (2017). Anti-Kohle-Bewegung. Gegen Klimawandel, Kapitalismus und Wachstum! In C. Burkhart, M. Schmelzer & N. Treu (Hrsg.), *Degrowth in Bewegung(en). 32 alternative Wege zur sozial-ökologischen Transformation* (Kapitel 3). München: oekom.
- Hecken, T. (2018). Konsumkritik als zeitgenössische Ausprägung der Kulturkritik. In D. Hornuff, C.A. Bauer, S. Baden, V. Roelcke, R. Metzger, R. Konersmann et al. (Hrsg.), *Formen der Kulturkritik* (S. 103–121). Wilhelm Fink Verlag. https://doi.org/10.30965/9783846755617_008.
- Hehn, N. & Miosga, M. (2015). Die Zukunft der Windenergie in Bayern nach Einführung der 10 H-Regel. *Informationen zur Raumentwicklung*, (6), 631–644. Verfügbar unter: https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/izr/2015/6/Inhalt/downloads/dl-hehn-miosga.pdf?__blob=publicationFile&v=2.
- Hempelmann, H. & Flaig, B.B. (2019). *Aufbruch in die Lebenswelten. Die zehn Sinus-Milieus® als Zielgruppen kirchlichen Handelns*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-26298-3>.

- Hendricks, B. (2014). Vorwort. In *Aktionsprogramm Klimaschutz 2020. Kabinettsbeschluss vom 3. Dezember 2014* (S. 7–8).
- Henkel, A., Berg, S., Bergmann, M., Gruber, H., Karafyllis, N.C., Mader, D. et al. (Hrsg.). (2023). *Dilemmata der Nachhaltigkeit*: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Herberg, J., Gabler, J., Gürtler, K., Haas, T., Staemmler, J., Beer, D.L. et al. (2020). Von der Lausitz lernen: Wie sich die Nachhaltigkeitsforschung für Demokratiefragen öffnen kann. *GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society*, 29(1), 60–62. <https://doi.org/10.14512/gaia.29.1.13>.
- Herd, J. (2016). Die Länderöffnungsklausel in § 249 Abs. 3 BauGB und ihre Umsetzung in Bayern – Die umstrittene »10H-Regelung«. *Recht der Energiewirtschaft*, 95(4–5). <https://doi.org/10.1515/rde-2016-4-505>.
- Herzig, L. & Caspar, O. (2019, Juli). *CO₂-Preise: eine Idee, deren Zeit gekommen ist* (Germanwatch, Hrsg.). Verfügbar unter: <https://www.germanwatch.org/de/16693>.
- Hildebrand, J., Rau, I. & Schweizer-Ries, P. (2018). Akzeptanz und Beteiligung – ein ungleiches Paar. In L. Holstenkamp & J. Radtke (Hrsg.), *Handbuch Energiewende und Partizipation* (S. 195–210). Wiesbaden: Springer VS.
- Hildebrand, J. & Renn, O. (2019). Akzeptanz in der Energiewende. In J. Radtke & W. Canzler (Hrsg.), *Energiewende. Eine sozialwissenschaftliche Einführung* (Lehrbuch, S. 261–282). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26327-0_9.
- Hinterberger, H. (2010). Die CSU als Gralshüter landwirtschaftlicher Interessen? CSU und Landwirtschaft unter spezieller Beachtung des Bayerischen Bauernverbandes. In G. Hopp, M. Sebaldt & B. Zeitler (Hrsg.), *Die CSU. Strukturwandel, Modernisierung und Herausforderungen einer Volkspartei* (S. 99–120). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH Wiesbaden.
- Hirschfeld, U. (2014). Über die Schwierigkeiten, Kritik zu lehren und zu lernen. *Widersprüche*, 34(132), 101–109. Verfügbar unter: https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/52659/ssoar-widersprueche-2014-132-hirschfeld-Uber_die_Schwierigkeiten_Kritik_zu.pdf?sequence=1.
- Hiss, D. (2021). Hitze, Extremwetter und kognitive Dissonanz. In L. Dohm, F. Peter & K. van Bronswijk (Hrsg.), *Climate Action - Psychologie der Klimakrise* (S. 141–158). Psychosozial-Verlag. <https://doi.org/10.30820/9783837978018-141>.
- Hoef, C., Messinger-Zimmer, S. & Zilles, J. (Hrsg.). (2017a). *Bürgerproteste in Zeiten der Energiewende. Lokale Konflikte um Windkraft, Stromtrassen und Fracking*. Bielefeld: transcript. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.14361/9783839438152>.
- Hoef, C., Messinger-Zimmer, S. & Zilles, J. (2017b). Einleitung. In C. Hoef, S. Messinger-Zimmer & J. Zilles (Hrsg.), *Bürgerproteste in Zeiten der Energiewende. Lokale Konflikte um Windkraft, Stromtrassen und Fracking* (S. 9–39). Bielefeld: transcript.
- Hoef, C., Messinger-Zimmer, S. & Zilles, J. (2017c). Ein Fazit in neun Thesen. In C. Hoef, S. Messinger-Zimmer & J. Zilles (Hrsg.), *Bürgerproteste in Zeiten der Energiewende. Lokale Konflikte um Windkraft, Stromtrassen und Fracking*. Bielefeld: transcript.

- Hofer, V., Reinhardt, J., Süß, A., Dillmann, A., Prasch, M., Mayer, W. et al. (2016, Oktober). *Das naturräumliche und technische Potential für Erneuerbare Energien in der Modellregion Oberland* (INOLA-Arbeitsbericht 3).
- Holzheu, S. (2022, 3. Dezember). „Der Klimawandel wird so viel dahinraffen“ – Bayern braucht mehr Windkraft – und das schnell. *Merkur*. Verfügbar unter: <https://www.merkur.de/bayern/klimawandel-windkraft-experte-holzheu-soeder-csu-ausbau-artenschutz-bayern-zr-91949597.html>.
- Hufer, K.-P. (2006). *Argumente am Stammtisch. Erfolgreich gegen Parolen, Palaver und Populismus*. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verl.
- Huke, N. (2019). Neoliberale Alternativlosigkeit, progressiver Liberalismus und der Aufstieg des autoritären Populismus. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 49(197), 631–644. <https://doi.org/10.32387/prokla.v49i197.1850>.
- Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft. (2012, 9. September). *EEG stoppen – Energiewende machen*. Verfügbar unter: <https://www.insm.de/insm/kampagne/energiewende/eeg-stoppen-energiewende-machen.html>.
- Intergovernmental Panel on Climate Change (Hrsg.). (2023a). *Summary for Policymakers. Synthesis Report of the IPCC sixth Assessment Report (AR6)*. Verfügbar unter: https://report.ipcc.ch/ar6syr/pdf/IPCC_AR6_SYR_SPM.pdf.
- Intergovernmental Panel on Climate Change (Hrsg.). (2023, 20. März). *Synthesebericht zum Sechsten IPCC-Sachstandsbericht (AR6). Hauptaussagen aus der Zusammenfassung für die politische Entscheidungsfindung (SPM)*. Verfügbar unter: https://www.de-ipcc.de/media/content/Hauptaussagen_AR6-SYR.pdf.
- IWR (2023, 18. August). Deutschland: 10.000 MW neue Wind- und Solarleistung in sieben Monaten am Netz. *IWR Online*. Verfügbar unter: <https://www.iwr.de/news/deutschland-10-000-mw-neue-wind-und-solarleistung-in-sieben-monaten-am-netz-news38403>.
- Jaeger-Erben, M. (2017). Zwischen kommuniziertem und routiniertem Sinn – Alternative Perspektiven auf die Rolle von Umwelt- und Naturbewusstsein für umweltrelevante soziale Praktiken. In J. Rückert-John (Hrsg.), *Gesellschaftliche Naturkonzeptionen. Ansätze verschiedener Wissenschaftsdisziplinen* (S. 123–147). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-15733-3_7.
- Jedelhauser, M. & Streit, A. von (2018). Resilienz in regionalen Energietransitionen. Versuch einer Konzeptualisierung aus institutionentheoretischer Perspektive. In M. Karidi, M. Schneider & R. Gutwald (Hrsg.), *Resilienz : Interdisziplinäre Perspektiven zu Wandel und Transformation* (S. 267–291). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-19222-8_14.
- Jörke, D. & Nachtwey, O. (2017). Die rechtspopulistische Hydraulik der Sozialdemokratie. Zur politischen Soziologie alter und neuer Arbeiterparteien. In D. Jörke & O. Nachtwey (eds.), *Das Volk gegen die (liberale) Demokratie* (Leviathan Sonderband, 32 (2017), 1. Auflage, 163–186). Baden-Baden: Nomos.

- Jörke, D. & Selk, V. (2017). *Theorien des Populismus zur Einführung* (Zur Einführung). Hamburg: Junius.
- Kanninen, T. (2013). *Crisis of global sustainability* (Global institutions series, vol. 74). New York: Routledge.
- Katzemich, N. (2020, 21. Dezember). *Wie die Gasindustrie sich als Energie der Zukunft inszeniert*. LobbyControl. Verfügbar unter: <https://www.lobbycontrol.de/2020/12/wie-die-gasindustrie-sich-als-energie-der-zukunft-inszeniert/>.
- Kaufman, M. (2020, 13. Juli). *The carbon footprint sham. A 'successful, deceptive' PR campaign*. Mashable. Verfügbar unter: <https://mashable.com/feature/carbon-footprint-pr-campaign-sham>.
- Keller, R. (1997). Diskursanalyse. In R. Hitzler & A. Honer (Hrsg.), *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik. Eine Einführung* (Uni-Taschenbücher Sozialwissenschaften, Bd. 1885, S. 309–333). Opladen: Leske + Budrich.
- Keller, R. (2004). Der Müll der Gesellschaft. Eine wissenssoziologische Diskursanalyse. In R. Keller, A. Hirsland, W. Schneider & W. Viehöver (Hrsg.), *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band II: Forschungspraxis* (2. Auflage, S. 197–232). Opladen: Leske + Budrich.
- Keller, R. (2009). *Müll - Die gesellschaftliche Konstruktion des Wertvollen. Die öffentliche Diskussion über Abfall in Deutschland und Frankreich* (Theorie und Praxis der Diskursforschung, 2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91731-3>.
- Keller, R. (2011a). *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92085-6>.
- Keller, R. (2011b). *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms* (3. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92058-0>.
- Keller, R. (2012). Der menschliche Faktor. Über Akteur(inn)en, Sprecher(inn)en, Subjektpositionen, Subjektivierungsweisen in der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In R. Keller, W. Schneider & W. Viehöver (Hrsg.), *Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie von Subjektivierung in der Diskursforschung* (Interdisziplinäre Diskursforschung, S. 69–108). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Keller, R. (2013). Zur Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In R. Keller & I. Truschkat (Hrsg.), *Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse* (S. 27–68). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93340-5_2.
- Kemfert, C. (2017). *Das fossile Imperium schlägt zurück. Warum wir die Energiewende jetzt verteidigen müssen*. Hamburg: Murmann Publishers GmbH.
- Kemfert, C. (2023). Leitartikel: Worauf warten wir noch – auf Godot? *Wirtschaftsdienst*, 103(6), 358–359. <https://doi.org/10.2478/wd-2023-0105>.

- Kemmerzell, J., Flath, L. & Knodt, M. (2021, 6. Oktober). *Hintergrund: „Champagner“ oder „Tafelwasser“ der Energiewende – Wie weiter mit dem Wasserstoff in der nächsten Bundesregierung?* (Ariadne-Hintergrund). Verfügbar unter: <https://ariadneprojekt.de/publikation/champagner-oder-tafelwasser-der-energiewende-wasserstoff-bundesregierung/>
- Kent, J. (2009). Individualized responsibility: 'if climate protection becomes everyone's responsibility, does it end up being no-one's?'. *Cosmopolitan Civil Societies: an Interdisciplinary Journal*, 1(3), 132–149. <https://doi.org/10.5130/ccs.v1i3.1081>.
- Kessler, S. (2022). *Competing climate cultures in Germany: How differences in responsibility, efficacy and knowing result in variations of collective denial*. Dissertation. Ludwig-Maximilians Universität, München. Verfügbar unter: https://web.archive.org/web/20221024104827id_/https://edoc.ub.uni-muenchen.de/30589/7/Kessler_Sarah_Florida.pdf.
- Kessler, S. & Rau, H. (2023a). Heated debates and cool climate cultures: (Social) media coverage of climate change in Germany. In T. Heimann, J. Sommer, M. Kusenbach & G. Christmann (Hrsg.), *Climate Cultures in Europe and North America. New Formations of Environmental Knowledge and Action*.
- Kessler, S. & Rau, H. (2023b). Worte ohne Taten? Die Kluft zwischen Verantwortung und Wirksamkeit als Dilemma der Nachhaltigkeit. In A. Henkel, S. Berg, M. Bergmann, H. Gruber, N. C. Karafyllis, D. Mader et al. (Hrsg.), *Dilemmata der Nachhaltigkeit*. Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- KfW. (2020, September). *KfW-Energiewendebarmeter 2020*. Frankfurt am Main. Verfügbar unter: <https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-KfW-Energiewendebarmeter/KfW-Energiewendebarmeter-2020.pdf>
- Klimafakten.de. (2020a). *Poster & Spiel: "Nicht ich. Nicht jetzt. Nicht so. Zu spät." Mit welchen Sätzen Klimaschutz (aus)gebremst wird*. Verfügbar unter: <https://www.klimafakten.de/meldung/poster-spiel-nicht-ich-nicht-jetzt-nicht-so-zu-spaet-mit-welchen-saetzen-klimaschutz>.
- Klimafakten.de (2020b, 3. September). Nicht ich. Nicht jetzt. Nicht so. Zu spät: Mit welchen Argumentationsmustern Klimaschutz gebremst wird. Verfügbar unter: <https://www.klimafakten.de/meldung/nicht-ich-nicht-jetzt-nicht-so-zu-spaet-mit-welchen-argumentationsmustern-klimaschutz>.
- Klimaunion.de. (2022, 12. Dezember). *KlimaUnion e.V. 1,5 Grad Politik aus der Mitte der Union*. Verfügbar unter: <https://klimaunion.de/>.
- Knopf, B. (2022, 7. Juli). Die Klimalücke schließen. *Tagesspiegel Background Energie & Klima*. Verfügbar unter: <https://background.tagesspiegel.de/energie-klima/die-klimaluecke-schliessen>.
- Köhler-Tschirschnitz, C. (2020). *Energiewende in Deutschland* (Schriftenreihe der Reiner Lemoine-Stiftung). Dissertation. Verfügbar unter: https://www.reiner-lemoine-stiftung.de/pdf/dissertationen/Dissertation-Christina_Koehler_Tschirschnitz.pdf.

- Kollmuss, A. & Agyeman, J. (2002). Mind the Gap: Why do people act environmentally and what are the barriers to pro-environmental behavior? *Environmental Education Research*, 8(3), 239–260. <https://doi.org/10.1080/13504620220145401>.
- Konrad-Adenauer-Stiftung & klimafakten.de (Hrsg.). (2022). *Klima-Reader. Christdemokratie und Klimaschutz*. Verfügbar unter: <https://www.kas.de/documents/252038/16166715/Klima-Reader+-+Christdemokratie+und+Klimaschutz.pdf/95ce48ef-c58c-2554-ad21-8fb9c821277e?version=1.1&t=1645113490661>.
- Koopmans, R. & Zürn, M. (2019). Cosmopolitanism and Communitarianism – How Globalization Is Reshaping Politics in the Twenty-First Century. In P. de Wilde, R. Koopmans, W. Merkel, O. Strijbis & M. Zürn (Hrsg.), *The struggle over borders. Cosmopolitanism and communitarianism* (S. 1–34). Cambridge: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/9781108652698.001>.
- Krause, F., Bossel, H. & Müller-Reißmann, K. F. (1980). *Energie-Wende. Wachstum und Wohlstand ohne Erdöl und Uran ; ein Alternativ-Bericht des Öko-Instituts/Freiburg*. Frankfurt/M.: S. Fischer.
- Kreutzfeld, M. (2023). Heizen klimaneutral: Die befeuerte Angst. *Blätter für deutsche und internationale Politik*, (4). Verfügbar unter: <https://www.blaetter.de/ausgabe/2023/april/heizen-klimaneutral-die-befeuerte-angst>.
- Kriesi, H. (2020). Is There a Crisis of Democracy in Europe? *Politische Vierteljahresschrift*, 61(2), 237–260. <https://doi.org/10.1007/s11615-020-00231-9>.
- Krüger, T. (2015). *Das Hegemonieprojekt der ökologischen Modernisierung. Die Konflikte um Carbon Capture and Storage (CCS) in der internationalen Klimapolitik* (Edition Politik, v.28). Bielefeld: transcript.
- Krüger, T. (2020). Identifying strategic entry points for transformative politics towards a degrowth society: how to operationalize the concept of the “imperial mode of living” for empirical research. *Innovation: The European Journal of Social Science Research*, 33(2), 257–275. <https://doi.org/10.1080/13511610.2020.1732196>.
- Krüger, T. (2021). Energiekonflikte und Demokratiekrise. Eine radikaldemokratische Perspektive auf das Ringen um Gemeinwohlziele der Energiewende. *Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 31(4), 539–563. <https://doi.org/10.1007/s41358-021-00289-w>.
- Krüger, T. (2022). The German energy transition and the eroding consensus on ecological modernization: A radical democratic perspective on conflicts over competing justice claims and energy visions. *Futures*, 136, 102899. <https://doi.org/10.1016/j.futures.2021.102899>.
- Krugmann, K. (2015). *Erneuerbare Energie als Ökologisierungstrend im ländlichen Raum – Was macht die Energiewende mit der Agrarlandschaft und ihren Akteuren in Norddeutschland? Fallbeispiele. Bollewick und Zepkow in der Bioenergieregion Mecklenburgische Seenplatte*. Universität Hamburg, Hamburg. Verfügbar unter: <http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2015/7398>.
- Kübler, C. & Merz, B. (2013). Zum Zusammenwirken von Regionalplanung und Regionalmanagement beim Klimaschutz – Konzeptentwurf für die Region Oberland. In W.

- Kufeld (Hrsg.), *Klimawandel und Nutzung von regenerativen Energien als Herausforderungen für die Raumordnung* (Arbeitsberichte der ARL, Bd. 7). Hannover: ARL.
- Kuckartz, U. (2000). *Umweltbewusstsein in Deutschland 2000. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage* (Umweltbundesamt (UBA) & Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU), Hrsg.). Verfügbar unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/umweltbewusstsein-in-deutschland-2000>.
- Kuckartz, U. (2010). Nicht hier, nicht jetzt, nicht ich — Über die symbolische Bearbeitung eines ernststen Problems. In H. Welzer, H.-G. Soeffner & D. Giesecke (Hrsg.), *KlimaKulturen. Soziale Wirklichkeiten im Klimawandel* (Sozialwissenschaften 2010). Frankfurt a.M.: Campus Verl.
- Kühn, T. & Koschel, K.-V. (2018). *Gruppendiskussionen. Ein Praxis-Handbuch*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-18937-2>
- Kühn, V. (2022, 27. September). Sezession im Stromnetz. *Energiewinde*. Verfügbar unter: <https://energiewinde.orsted.de/energiepolitik/strompreis-deutschland-aufteilung-gebotszonen>.
- Lakoff, G. (2006). *Thinking points. Communicating our American values and vision; a progressive's handbook* (1. ed.).
- Lamb, W.F., Mattioli, G., Levi, S., Roberts, J.T., Capstick, S., Creutzig, F. et al. (2020). Discourses of climate delay. *Global Sustainability*, 3. <https://doi.org/10.1017/sus.2020.13>
- Lamberty, P. (2017). Don't trust anyone: Verschwörungsdenken als Radikalisierungsbeschleuniger? *Exit Deutschland*, (5), 73–80. Verfügbar unter: <https://journals.sfu.ca/jed/index.php/jex/article/view/72/102>.
- Langemeyer, I. (2009). Antonio Gramsci. Hegemonie, Politik des Kulturellen, geschichtlicher Block. In A. Hepp, F. Krotz & T. Thomas (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Cultural Studies* (S. 72–82). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91839-6_6.
- Leggewie, C. (1987). Kulturelle Hegemonie – Gramsci und die Folgen. *Leviathan*, 15(2), 285–304.
- Leibenath, M. & Otto, A. (2012). Diskursive Konstituierung von Kulturlandschaft am Beispiel politischer Windenergiegedenken in Deutschland. *Raumforschung und Raumordnung*, 70(2), 119–131. <https://doi.org/10.1007/s13147-012-0148-0>.
- Leipprand, A. & Flachsland, C. (2018). Regime destabilization in energy transitions: The German debate on the future of coal. *Energy Research & Social Science*, 40, 190–204. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2018.02.004>.
- Leipprand, A., Flachsland, C. & Pahle, M. (2017). Energy transition on the rise. Discourses on energy future in the German parliament. *Innovation: The European Journal of Social Science Research*, 30(3), 283–305. <https://doi.org/10.1080/13511610.2016.1215241>
- Lepénies, P. (2022). *Verbot und Verzicht. Politik aus dem Geiste des Unterlassens* (Edition Suhrkamp, Bd. 2787). Berlin: Suhrkamp.
- Leprih, U., Bauknecht, D., Evers, E., Gaßner, H. & Schrader, K. (2005, 31. Oktober). *Dezentrale Energiesysteme und Aktive Netzbetreiber (DENSAN). Endbericht*. Saar-

- brücken: Energie & Ernährung Consult GbR. Verfügbar unter: <https://www.oeko.de/oekodoc/304/2005-027-de.pdf>.
- Lessat, J. (2023, 27. April). Gas-Lobby: Feindbild Wärmepumpe. *KONTEXT: Wochenzeitung*. Verfügbar unter: <https://www.kontextwochenzeitung.de/wirtschaft/629/feindbild-waermepumpe-8820.html>.
- Levantesi, S. & Corsi, G. (2020, 6. August). Climate “Realism” Is the New Climate Denial. *The New Republic*. Verfügbar unter: <https://newrepublic.com/article/158797/climate-change-alarmism-greta-thunberg-naomi-seibt>.
- Lindner, C. (2022, 27. Februar). Lindner zu Krieg in der Ukraine: Erneuerbare Energien sind „Freiheitsenergien“. *RedaktionsNetzwerk Deutschland*. Verfügbar unter: <https://www.rnd.de/politik/lindner-zu-krieg-in-der-ukraine-erneuerbare-energien-sind-freiheitsenergien-lauterbach-stimmt-zu-ZQGHVBLMTJFJHBB3F3HLNE63NA.html>.
- Loos, P. & Schäffer, B. (2001). *Das Gruppendiskussionsverfahren. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendung* (Qualitative Sozialforschung, Bd. 5). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-93352-2>.
- Lovins, A.B. (1978). *Sanfte Energie. Das Programm für die energie- und industriepolitische Umrüstung unserer Gesellschaft* (1. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Maniates, M.F. (2001). Individualization: Plant a Tree, Buy a Bike, Save the World? *Global Environmental Politics*, 1(3), 31–52. <https://doi.org/10.1162/152638001316881395>.
- Mannheim, K. (1970). Beiträge zur Theorie der Weltanschauungs-Interpretation. In K. H. Wolff (Hrsg.), *Wissenssoziologie* (Soziologische Texte, 2. Aufl., S. 91–144). Neuwied am Rhein: Luchterhand.
- Mau, S., Lux, T. & Westheuser, L. (2023). *Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft* (Edition Suhrkamp). Berlin: Suhrkamp.
- Mautz, R. (2017). Der Kampf um die postfossile Energiewende. In K.-W. Brand (Hrsg.), *Die sozial-ökologische Transformation der Welt. Ein Handbuch* (S. 189–214). Frankfurt: Campus Verlag.
- Mautz, R., Byzio, A. & Rosenbaum, W. (2008). *Auf dem Weg zur Energiewende: die Entwicklung der Stromproduktion aus erneuerbaren Energien in Deutschland*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen.
- Mayerhofer, W. (2009). Das Fokusgruppeninterview. In R. Buber & H.H. Holzmüller (Hrsg.), *Qualitative Marktforschung: Konzepte – Methoden – Analysen* (S. 477–490). Wiesbaden: Gabler. https://doi.org/10.1007/978-3-8349-9441-7_30.
- Menauer, V. & Schweiger, W. (2022). Kommunikationsprobleme zwischen Landwirtschaft und Naturschutz in Deutschland – eine Diskursanalyse. *Agrarwissenschaft Forschung - Praxis*, 100(1). <https://doi.org/10.12767/buel.v100i1.389>.
- Merkel, A. (2011, 9. Juni). *Regierungserklärung von Bundeskanzlerin Angela Merkel zur Energiepolitik "Der Weg zur Energie der Zukunft"* (Mitschrift). Verfügbar unter: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/energiewende/regierungserklaerung-von-bundeskanzlerin-angela-merkel-zur-energiepolitik-der-weg-zur-energie-der-zukunft-mitschrift--1008262>.

- Merkel, W. (2017). Kosmopolitismus versus Kommunitarismus: Ein neuer Konflikt in der Demokratie. In P. Harfst, I. Kubbe & T. Poguntke (Hrsg.), *Parties, Governments and Elites: The Comparative Study of Democracy* (S. 9–23). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-17446-0_2.
- Merkur (2023, 3. Oktober). CDU startet Kampagne gegen Heizungspläne der Ampel-Regierung. *Merkur*. Verfügbar unter: <https://www.merkur.de/wirtschaft/cdu-startet-kampagne-gegen-heizungsplaene-der-ampel-regierung-zr-92271241.html>.
- Moning, C. (2018). Energiewende und Naturschutz – Eine Schicksalsfrage auch für Rotmilane. In O. Kühne & F. Weber (Hrsg.), *Bausteine der Energiewende* (331–344). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Moreno, J.A., Kinn, M. & Narberhaus, M. (2022). A Stronghold of Climate Change Denialism in Germany: Case Study of the Output and Press Representation of the Think Tank EIKE. *International Journal of Communication; Vol 16* (2022). Verfügbar unter: <https://ijoc.org/index.php/ijoc/article/view/18345>.
- Moser, S. C. (2010). Communicating climate change: history, challenges, process and future directions. *Wiley Interdisciplinary Reviews: Climate Change*, 1(1), 31–53. <https://doi.org/10.1002/wcc.11>.
- Moser, S. C. (2016). Reflections on climate change communication research and practice in the second decade of the 21st century: what more is there to say? *Wiley Interdisciplinary Reviews: Climate Change*, 7(3), 345–369. <https://doi.org/10.1002/wcc.403>
- Mudde, C. (2004). The Populist Zeitgeist. *Government and Opposition*, 39(4), 541–563. <https://doi.org/10.1111/j.1477-7053.2004.00135.x>.
- Müller, M. (2023, 1. Januar). Das Jahr der Zuspitzung. *klimareporter.de*. Verfügbar unter: <https://www.klimareporter.de/gesellschaft/das-jahr-der-zuspitzung>.
- Musch, A. (2020, 30. April). *Transformation oder Stagnation? Partizipation in der Nachhaltigkeitsforschung – eine vergleichende Fallstudie*. Dissertation. Ludwig-Maximilians Universität, München.
- Neckel, S. (2018a). Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit Soziologische Perspektiven. In S. Neckel, N. P. Besedovsky, M. Boddenberg, M. Hasenfrazt, S.M. Pritz & T. Wiegand (Hrsg.), *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Umriss eines Forschungsprogramms* (Sozialtheorie, S. 11–24). Bielefeld: transcript.
- Neckel, S. (2018b). Ökologische Distinktion. Soziale Grenzziehung im Zeichen von Nachhaltigkeit. In S. Neckel, N. P. Besedovsky, M. Boddenberg, M. Hasenfrazt, S.M. Pritz & T. Wiegand (Hrsg.), *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Umriss eines Forschungsprogramms* (Sozialtheorie, S. 59–76). Bielefeld: transcript.
- Neugebauer, R. (Hrsg.). (2022). *Wasserstofftechnologien* (Springer eBook Collection). Berlin: Springer Vieweg. <https://doi.org/10.1007/978-3-662-64939-8>.
- Neupert-Doppler, A. (Hrsg.). (2018). *Konkrete Utopien. Unsere Alternativen zum Nationalismus* (Black books). Stuttgart: Schmetterling Stuttgart.
- Nicholas, K. (2022, 30. September). Tough love from a climate scientist. *We Can Fix It*. Verfügbar unter: <https://wecanfixit.substack.com/p/tough-love-from-a-climate-scientist>.

- Nohl, A.-M. (2013). Komparative Analyse: Forschungspraxis und Methodologie dokumentarischer Interpretation. In R. Bohnsack, I. Nentwig-Gesemann & A.-M. Nohl (Hrsg.), *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung* (3., aktualisierte Aufl., S. 271–294). Wiesbaden: Springer VS.
- Nohl, A.-M. (2019). Die dokumentarische Interpretation öffentlicher Diskurse am Beispiel des Missbrauchsskandals in pädagogischen Einrichtungen. In O. Dörner, P. Loos, B. Schäffer & A.-C. Schondelmayer (Hrsg.), *Dokumentarische Methode: Triangulation und blinde Flecken* (Beiträge des Centrums für qualitative Evaluations- und Sozialforschung (ces) zur dokumentarischen Methode, Band 1, S. 88–116). Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Norgaard, K. M. (2006). “People Want to Protect Themselves a Little Bit”: Emotions, Denial, and Social Movement Nonparticipation. *Sociological Inquiry*, 76(3), 372–396. Verfügbar unter: https://sciencepolicy.colorado.edu/students/envs_4800/norgaard_2006.pdf.
- Norgaard, K. M. (2011). *Living in denial. Climate change, emotions, and everyday life*. Cambridge, Mass: MIT Press.
- North, D. C. (1990). *Institutions, institutional change, and economic performance* (Political economy of institutions and decisions). Cambridge: Cambridge University Press.
- Odenweller, A. & Ueckerdt, F. (2023, 30. März). *E-Fuels – Aktueller Stand und Projektionen*. Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK). Verfügbar unter: https://www.pik-potsdam.de/members/Ueckerdt/E-Fuels_Stand-und-Projektionen_PIK-Potsdam.pdf.
- Ohlhorst, D. (2018). Akteursvielfalt und Bürgerbeteiligung im Kontext der Energiewende in Deutschland. Das EEG und seine Reform. In L. Holstenkamp & J. Radtke (Hrsg.), *Handbuch Energiewende und Partizipation* (S. 101–124). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-09416-4_7.
- O’Neill, S. & Nicholson-Cole, S. (2009). “Fear Won’t Do It”. Promoting Positive Engagement With Climate Change Through Visual and Iconic Representations. *Science Communication*, 30(3), 355–379. <https://doi.org/10.1177/1075547008329201>.
- Opratko, B. (2017). Rechtspopulismus als Krisenbearbeitung. Anmerkungen zum Aufstieg von AfD und FPÖ. *PROKLA. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 47(186), 123 – 130.
- Opratko, B. (2018). *Hegemonie. Politische Theorie nach Antonio Gramsci* (Einstiege, Bd. 21, 3., erweiterte Auflage). Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.
- Oreskes, N. & Conway, E. M. (2010). *Merchants of doubt. How a handful of scientists obscured the truth on issues from tobacco smoke to global warming*. New York, NY: Bloomsbury Press.
- Otte, G. (2005). Entwicklung und Test einer integrativen Typologie der Lebensführung für die Bundesrepublik Deutschland. *Zeitschrift für Soziologie*, 34(6), 442–467. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2005-0606>.

- Otte, G. (2013, April). *Die Lebensführungstypologie von Gunnar Otte – Hinweise zur Datenerhebung und Personenklassifikation*. Marburg: Philipps-Universität Marburg. Verfügbar unter: http://www.zap-bochum.de/content/otte_lft-11.pdf.
- Pausch, R. (2023, 31. März). Klimaschutzgesetz: Olaf Scholz wollte Sektorziele beim Klimaschutz abschaffen. *Zeit*. Verfügbar unter: https://www.zeit.de/politik/deutschland/2023-03/klimaschutzgesetz-olaf-scholz-koalitionsausschuss?utm_referrer=https%3A%2F%2Ft.co%2F.
- Phillips, M. & Dickie, J. (2015). Climate change, carbon dependency and narratives of transition and stasis in four English rural communities. *Geoforum*, 67, 93–109. <https://doi.org/10.1016/j.geoforum.2015.10.011>.
- Pohn-Weidinger, M. & Lauggas, I. (2012). Kohärente Erinnerung? Thesen zu Diskurs und Alltagsverstand in narrativen Quellen. *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften (ÖZG)*, 23(2), 190–207. Verfügbar unter: <https://journals.univie.ac.at/index.php/oezg/article/download/3766/3481/6697>.
- Priester, K. (2007). *Populismus. Historische und aktuelle Erscheinungsformen* (Campus »Studium«). Frankfurt, New York: Campus.
- Priester, K. (2008). Populismus als Protestbewegung. In A. Häusler (Hrsg.), *Rechtspopulismus als „Bürgerbewegung“: Kampagnen gegen Islam und Moscheebau und kommunale Gegenstrategien* (S. 19–36). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91119-9_2.
- Priester, K. (2011). Definitionen und Typologien des Populismus. *Soziale Welt*, 62(2), 185–198. Verfügbar unter: www.jstor.org/stable/23060014.
- Przyborski, A. (2004). *Gesprächsanalyse und dokumentarische Methode. Qualitative Auswertung von Gesprächen, Gruppendiskussionen und anderen Diskursen* (Lehrbuch). Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.
- Radtke, J., Canzler, W., Schreurs, M. A. & Wurster, S. (Hrsg.). (2019a). *Energiewende in Zeiten des Populismus*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Radtke, J., Canzler, W., Schreurs, M. A. & Wurster, S. (2019b). Energiewende in Zeiten des Populismus - Einleitende Bemerkungen. In J. Radtke, W. Canzler, M. A. Schreurs & S. Wurster (Hrsg.), *Energiewende in Zeiten des Populismus* (S. 3–29). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26103-0_1.
- Radtke, J. & Drewing, E. (2020). Energiewende in Zeiten des Populismus. In *Klima und Zivilgesellschaft. Forschungsjournal Soziale Bewegungen*. (1) [Themenheft].
- Radtke, J. & Holstenkamp, L. (2019). Stadt-Land-Disparitäten in der Energiewende. Empirische Erkenntnisse zu finanzieller Bürgerbeteiligung. In J.-H. Kamlage & S. Engler (Hrsg.), *Dezentral, partizipativ und kommunikativ – Zukunft der Energiewende* (S. 137–176).
- Rau, H. (2018). Minding the Mundane. Everyday Practices as Central Pillar of Sustainability Thinking and Research. In M. Boström & D. J. Davidson (Eds.), *Environment and Society. Concepts and Challenges* (Palgrave Studies in Environmental Socio-

- logy and Policy, 207–232). Cham: Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-319-76415-3_10.
- Rau, H. & Grealis, E. (2017). *Everyday practices, cultural conventions and energy use: researching new opportunities for reducing domestic energy use in Europe. Framework document for ENERGISE team* (ENERGISE Deliverable 1.2). Verfügbar unter: http://www.energise-project.eu/sites/default/files/content/ENERGISE_D1.2_310717_Final.pdf
- Reckwitz, A. (2003). Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. *Zeitschrift für Soziologie*, 32(4), 282–301. Verfügbar unter: <http://www.zfs-online.org/ojs/index.php/zfs/article/viewFile/1137/674>.
- Reckwitz, A. (2008). *Subjekt* (Einsichten. Themen der Soziologie). Bielefeld: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839405703>.
- Reichardt, S. (2004). Selbstorganisation und Zivilgesellschaft. Soziale Assoziationen und politische Mobilisierung in der deutschen und italienischen Zwischenkriegszeit. In R. Jessen, S. Reichardt & A. Klein (Hrsg.), *Zivilgesellschaft als Geschichte: Studien zum 19. und 20. Jahrhundert* (S. 219–238). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80962-9_11.
- Reichhold, C. (2018). *Wirtschaftsfreiheit als Schicksal*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Reiner Lemoine Institut. (2013). *Vergleich und Optimierung von zentral und dezentral orientierten Ausbaupfaden zu einer Stromversorgung aus Erneuerbaren Energien in Deutschland*. Verfügbar unter: <http://reiner-lemoine-institut.de/vergleich-und-optimierung-von-zentral-und-dezentral-orientierten-ausbaupfaden-zu-einer-stromversorgung-aus-erneuerbaren-energien-in-deutschland/>.
- Reuswig, F., Braun, F., Heger, I., Ludewig, T., Eichenauer, E. & Lass, W. (2016). Against the wind. Local opposition to the German Energiewende. *Utilities Policy*, 41, 214–227. <https://doi.org/10.1016/j.jup.2016.02.006>.
- Reuswig, F., Eichenauer, E., Heger, I., Meyer-Ohlendorf, L., Fahrenkrug, K., Melzer, M. et al. (2017). *Energiekonflikte - Akzeptanzkriterien und Gerechtigkeitsvorstellungen in der Energiewende. Projekabschluss-Bericht [sic!]*. Potsdam. Verfügbar unter: http://www.transformation-des-energiesystems.de/sites/default/files/Energiekonflikte_Abschlussbericht.pdf.
- Reuswig, F., Küpper, B., Lass, W., Bock, S. & Schatzschneider, J. (2021, Juni). *Populismus und Energiewende* (DEMOKON – Research Paper 1). Verfügbar unter: https://demokon.de/files/downloads/demokon_rp1.pdf.
- Reuswig, F., Lass, W. & Bock, S. (2020). Abschied vom NIMBY. Transformationen des Energiewende-Protest und populistischer Diskurs. In *Klima und Zivilgesellschaft. Forschungsjournal Soziale Bewegungen*. (1) [Themenheft].
- Reuswig, F., Lass, W. & Bock, S. (2022). Populistische Narrative der Energiewende und die Zukunft der Demokratie. In J. Zilles, E. Drewing & J. Janik (Hrsg.), *Umkämpfte Zukunft. Zum Verhältnis von Nachhaltigkeit, Demokratie und Konflikt* (Social movement and protest, Band 7, S. 183–202). Bielefeld: transcript.
- Rhein, P. (2023). *Rechte Zeitverhältnisse*.

- Ringger, B. (2007). Die Demokratie und das Gesetz der optimalen Komplexität. *Denknetz Jahrbuch*, 169–188. Verfügbar unter: http://www.reclaim-democracy.org/wp-content/uploads/2017/02/Ringger_GOK.pdf.
- Ritzi, C. (2014). Der (un-)mündige Bürger und die Postdemokratie. *Zeitschrift für Politische Theorie (ZPTH)*, 5(1). Verfügbar unter: <https://www.budrich-journals.de/index.php/zpth/article/download/16658/14547>.
- Romm, J. J. (2006). *Der Wasserstoff-Boom. Wunsch und Wirklichkeit beim Wettlauf um den Klimaschutz*. Weinheim: WILEY-VCH. Verfügbar unter: http://bvbr.bib-bvb.de:8991/F?func=service&doc_library=BVB01&doc_number=014744925&line_number=0002&func_code=DB_RECORDS&service_type=MEDIA.
- Roose, J. (2012). Wollen die Deutschen das Klima retten? Mobilisierung, Einstellungen und Handlungen zum Klimaschutz. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 25(2), 89–100.
- Rosenow, J. (2022). Is heating homes with hydrogen all but a pipe dream? An evidence review. *Joule*, 6(10), 2225–2228. <https://doi.org/10.1016/j.joule.2022.08.015>.
- Rosset, J. & Stecker, C. (2019). How well are citizens represented by their governments? Issue congruence and inequality in Europe. *European Political Science Review*, 11(2), 145–160. <https://doi.org/10.1017/S1755773919000043>.
- Roßnagel, A., Ewen, C., Götz, K., Hefter, T., Hentschel, A., Hüge, A. et al. (2014). Mit Interessengegensätzen fair umgehen – zum Einbezug der Öffentlichkeit in Entscheidungsprozesse zu dezentralen Energieanlagen. *Zeitschrift für Neues Energierecht*, (4), 329–337. Verfügbar unter: http://team-ewen.de/files/rossnagel_ewen_goetz_zner_2014_329_337.pdf.
- Roth, R. (2004). Die dunklen Seiten der Zivilgesellschaft Grenzen einer zivilgesellschaftlichen Fundierung von Demokratie. In A. Klein, K. Kern, B. Geißel & M. Berger (Hrsg.), *Zivilgesellschaft und Sozialkapital: Herausforderungen politischer und sozialer Integration* (S. 41–64). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-80963-6_4.
- Röttger, U. (2022). Kommunikationskampagnen planen und steuern: Thematisierungsstrategien in der Öffentlichkeit. In A. Zerfaß, M. Piwinger & U. Röttger (Hrsg.), *Handbuch Unternehmenskommunikation* (S. 519–540). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22933-7_23.
- Rucht, D. (1994). Öffentlichkeit als Mobilisierungsfaktor für soziale Bewegungen. In F. Neidhardt (ed.), *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen* (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft, Bd. 34, S. 337–358). Opladen: Westdt. Verl.
- Rückert-John, J. & Schäfer, M. (Hrsg.). (2017). *Governance für eine Gesellschaftstransformation. Herausforderungen des Wandels in Richtung nachhaltige Entwicklung*. Wiesbaden: Springer VS. Verfügbar unter: <http://dx.doi.org/10.1007/978-3-658-16560-4>
- Sachverständigenrat für Umweltfragen (Hrsg.). (2022, Juni). *Wie viel CO₂ darf Deutschland maximal noch ausstoßen?* (Stellungnahme). Verfügbar unter: <https://www>

- umweltrat.de/SharedDocs/Downloads/DE/04_Stellungnahmen/2020_2024/2022_06_fragen_und_antworten_zum_co2_budget.pdf?__blob=publicationFile&v=15.
- Sander, H. (2016). Die Bewegung für Klimagerechtigkeit und Energiedemokratie in Deutschland. Eine historisch-materialistische Bewegungsanalyse. *PROKLA*, (184, September), 403–422.
- Schachtschneider, U. (2007). Soziale Nachhaltigkeit als konkrete Utopie? *UTOPIE kreativ*, (196), 132–146. Verfügbar unter: https://st.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Utopie_kreativ/196/196Schachtschneider.pdf.
- Scheer, D. (2021). Wie wandelt die Wende? Wissenschaftsperspektiven auf Transformationsmechanismen der Energiewende. In SONA-Netzwerk Soziologie der Nachhaltigkeit (Hrsg.), *Soziologie der Nachhaltigkeit* (Soziologie der Nachhaltigkeit, Band 1, S. 313–324). Bielefeld: transcript-Verlag. <https://doi.org/10.1515/9783839451991-015>.
- Scheer, H. (2010). *Der energetische Imperativ. 100 Prozent jetzt: wie der vollständige Wechsel zu erneuerbaren Energien zu realisieren ist*. München: Kunstmann.
- Schimank, U. (2009). Die „reflexive Moderne“: eine wohlbekannte Entscheidungsgesellschaft. In F. Böhle & M. Wehrich (Hrsg.), *Handeln unter Unsicherheit* (S. 77–93). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91674-3_5.
- Schipperges, M. (2020). *Umwelteinstellungen in Deutschland von 1971 bis 2019 – Zeitreihenanalyse anhand externer Datenquellen* (Umweltbundesamt (UBA), Hrsg.) (Texte 103). Verfügbar unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/texte_103-2020_umwelteinstellungen_in_deutschland_von_1971_bis_2019_o.pdf.
- Schipperges, M., Gossen, M., Holzhauer, B. & Scholl, G. (2016). *Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland 2014. Vertiefungsstudie: Trends und Tendenzen im Umweltbewusstsein* (Umweltbundesamt (UBA), Hrsg.) (Texte 59). Verfügbar unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/umweltbewusstsein-umweltverhalten-in-deutschland>.
- Schipperges, M., Holzhauer, B. & Scholl, G. (2017). *Vertiefungsstudie: Sozial-ökologischer Wandel – Anschlussfähigkeit und Engagement-Potenziale. Umweltbewusstsein und Umweltverhalten in Deutschland 2016* (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU), Hrsg.). Verfügbar unter: https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Pool/Forschungsdatenbank/fkz_3715_16_103_umweltbewusstsein_verhalten_2016_bf.pdf.
- Schmieder, F. (Hrsg.). (2010). *Die Krise der Nachhaltigkeit. Zur Kritik der politischen Ökologie*. Frankfurt am Main: Lang. Verfügbar unter: <http://www.gbv.de/dms/zbw/632834986.pdf>.
- Schmitt, T. (2021). Der langsame Aufgang der Sahara-Sonne: zur verzögerten Energietransition in Nordafrika. In S. Becker, B. Klagge & M. Naumann (Hrsg.), *Energiegeographie* (UTB, Bd. 5320, S. 276–286). Stuttgart: UTB; Verlag Eugen Ulmer.

- Schneidewind, U. (2018). *Die große Transformation. Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels* (Forum für Verantwortung, Bd. 70259, Originalausgabe). Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch. <https://doi.org/27647>.
- Schneidewind, U. (2019). Taktgeber der Großen Transformation: Die Rolle der Zivilgesellschaft im 21. Jahrhundert. *politische ökologie* 15, 37(156), 112–117. Verfügbar unter: https://epub.wupperinst.org/frontdoor/deliver/index/docId/7272/file/7272_Schneidewind.pdf.
- Scholl, G., Gossen, M., Holzhauer, B. & Schipperges, M. (2016). *Mit welchen Kenngrößen kann Umweltbewusstsein heute erfasst werden? Eine Machbarkeitsstudie* (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) & Umweltbundesamt (UBA), Hrsg.). Verfügbar unter: <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/welchen-kenngrößen-kann-umweltbewusstsein-heute>.
- Schrader, C. (2021a). Stell' Dich auf Dein jeweiliges Publikum ein. In E. Freundorfer, C. Mohn & T. Staud (Hrsg.), *Über Klima sprechen. Handbuch Klimakommunikation* (5).
- Schrader, C. (2021b). *Über Klima sprechen. Handbuch Klimakommunikation*.
- Schuhmacher, H. (2015). Die EEG-Novelle aus der Perspektive der Bundespolitik. In S. Graf von Kielmansegg (Hrsg.), *Die EEG-Reform – Bilanz, Konzeptionen, Perspektiven: Wiesbadener Energierechtstag – 3. HEUSSEN-Energierechtsgespräch* (1. Aufl., S. 11–22). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Schulz, M. (2012). Quick and easy!?! Fokusgruppen in der angewandten Sozialwissenschaft. In M. Schulz, B. Mack & O. Renn (Hrsg.), *Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft. Von der Konzeption bis zur Auswertung* (S. 9–22). Wiesbaden: Springer VS.
- Schulz, W. (2011). *Politische Kommunikation. Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung* (SpringerLink Bücher, 3., überarbeitete Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-93094-7>.
- Schurmann, S. (2021, 30. September). Klimaberichterstattung – warum ein Umdenken dringend notwendig ist. *Deine Korrespondentin*. Verfügbar unter: <https://editionf.com/klimaberichterstattung-warum-ein-umdenken-dringend-notwendig-ist/#>.
- Schweizer-Ries, P., Rau, I. & Zoellner, J. (2008). *Akzeptanz erneuerbarer Energien und sozialwissenschaftliche Fragen. Projektabschlussbericht*. Otto-von-Guericke-Universität., Inst. f. Psychologie I, Forschungsgruppe Umweltpsychologie. <https://doi.org/10.2314/GBV:612638286>.
- Schweizer-Ries, P., Rubik, F., Reisch, L., Hildebrand, J. & Bietz, S. (2016). *Klima-Citoyen. Neue Rollen, Möglichkeiten und Verantwortlichkeiten der Bürger in der Transformation des Energiesystems*. Schlussbericht zum Projekt (Universität des Saarlandes, Institut für Ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) & Zeppelin-Universität, Hrsg.). Verfügbar unter: http://www.transformation-des-energiesystems.de/sites/default/files/KlimaCitoyen_Abschlussbericht.pdf.
- Selk, V., Kemmerzell, J. & Radtke, J. (2019). In der Demokratiefalle? Probleme der Energiewende zwischen Expertokratie, partizipativer Governance und populistischer

- Reaktion. In J. Radtke, W. Canzler, M. A. Schreurs & S. Wurster (Hrsg.), *Energiewende in Zeiten des Populismus* (S. 31–66). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Setton, D. (2019, Februar). *Soziales Nachhaltigkeitsbarometer 2018* (Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung (IASS), Hrsg.). Potsdam. Verfügbar unter: https://www.iass-potsdam.de/sites/default/files/2019-02/IASS_Nachhaltigkeitsbarometer.pdf.
- Setton, D., Matuschke, I. & Renn, O. (2017, November). *Soziales Nachhaltigkeitsbarometer der Energiewende 2017* (Institute for Advanced Sustainability Studies e.V. (IASS), Hrsg.). Potsdam. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.2312/iass.2017.019>.
- Shove, E. (2010). Beyond the ABC. *Climate Change Policy and Theories of Social Change. Environment and Planning A*, 42(6), 1273–1285. <https://doi.org/10.1068/a42282>.
- Simonis, G. (2007). Regulationstheorie. In A. Benz, S. Lütz, U. Schimank & G. Simonis (Hrsg.), *Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder* (S. 212–225). Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Skeptical Science. (2021, 1. November). *PLURV Taxonomie und Definitionen. Taxonomie der Merkmale der Wissenschaftsleugnung*. Verfügbar unter: <https://skepticalscience.com/PLURV-Taxonomie-und-Definitionen.shtml>.
- Söder, M. (2022a, 20. Januar). Twitter-Meldung: "Bayern ist kein Wind-Land". Verfügbar unter: https://twitter.com/Markus_Soeder/status/1484107623150587904.
- Söder, M. (2022b, 20. Januar). Twitter-Meldung: "Bei Wind ist nicht 10H das Problem, sondern die Topographie.". Verfügbar unter: https://twitter.com/Markus_Soeder/status/1484064774308651008?cxt=HHwWgICzhZTDupgpAAAA.
- Solarenergie Förderverein (Hrsg.). (2014, 6. September). *Das BMWi hat etwas an der Energiewende gestrichen - Original und Persiflage*. Verfügbar unter: https://www.sfv.de/artikel/wir_haben_etwas_an_der_energiewende_gestrichen.
- Sommer, B. (2022). Sozial-ökologische Transformationsforschung. In Y. Ibrahim & S. Rödder (Hrsg.), *Schlüsselwerke der sozialwissenschaftlichen Klimaforschung* (Soziologie der Nachhaltigkeit, Bd. 2, S. 391–398). Bielefeld, Germany: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839456668-063>.
- Sommer, M., Rucht, D., Haunss, S. & Zajak, S. (2019). *Fridays for Future. Profil, Entstehung und Perspektiven der Protestbewegung in Deutschland* (ipb working paper 2/2019). Institut für Protest- und Bewegungsforschung. Verfügbar unter: https://www.boell.de/sites/default/files/fridays_for_future_studie_ipb.pdf.
- Späth, P. & Rohrer, H. (2010). 'Energy regions'. The transformative power of regional discourses on socio-technical futures. *Research Policy*, 39(4), 449–458. <https://doi.org/10.1016/j.respol.2010.01.017>.
- Stede, J. & May, N. (2019). Strikte Mindestabstände bremsen den Ausbau der Windenergie. *DIW Wochenbericht*, 86(48), 895–903. https://doi.org/10.18723/diw_wb:2019-48-4
- Steinke, I. (2008). Gütekriterien qualitativer Forschung. In U. Flick, E. v. Kardorff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung. Ein Handbuch* (Rororo Rowohlt's Enzyklopädie, Bd. 55628, 6., durchges. und aktualisierte Aufl., S. 319–330). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl.

- Stelzer, M. & Heyse, M. (2016). *Die Lebensführungstypologie. Milieudiagnose (v2)*. Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/304023362_Die_Lebensfuhrungstypologie_Milieudiagnose_v2 <https://doi.org/10.13140/RG.2.1.2081.3689>.
- Stephenson, J. & Lawson, R. (2013). Giving voice to the 'silent majority'. Exploring the opinions and motivations of people who do not make submissions. *Policy Quarterly*, 9(1). Verfügbar unter: <https://ojs.victoria.ac.nz/pq/article/download/4436/3927>.
- Stettner, A. (2022, 6. Juli). Gas sparen: Vier Tipps, wie Sie Ihren Gasverbrauch schon beim Duschen senken. *Merkur*. Verfügbar unter: <https://www.merkur.de/leben/wohnen/gas-sparen-warmwasser-gasverbrauch-senken-duschen-gaspreise-embargo-deutschland-zr-91646874.html>.
- Stoddart, M.C. (2005). The Gramsci-Foucault Nexus and Environmental Sociology. *Alternate Routes: A Journal of Critical Social Research*, 21, 40–62. Verfügbar unter: <http://www.alternateroutes.ca/index.php/ar/article/view/20363>.
- Stoknes, P. E. (2014). Rethinking climate communications and the "psychological climate paradox". *Energy Research & Social Science*, 1, 161–170. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2014.03.007>.
- Stoknes, P.E. (2015). *What we think about when we try not to think about global warming. Toward a new psychology of climate action*. White River Junction, Vermont: Chelsea Green Publishing.
- Stoll-Kleemann, S. & O’Riordan, T. (2020). Revisiting the Psychology of Denial Concerning Low-Carbon Behaviors: From Moral Disengagement to Generating Social Change. *Sustainability*, 12(3). <https://doi.org/10.3390/su12030935>.
- Stoll-Kleemann, S., O’Riordan, T. & Jaeger, C.C. (2001). The psychology of denial concerning climate mitigation measures: evidence from Swiss focus groups. *Global Environmental Change*, 11(2), 107–117. [https://doi.org/10.1016/S0959-3780\(00\)00061-3](https://doi.org/10.1016/S0959-3780(00)00061-3).
- Storch, L. (2022, 20. Januar). Wie viel Windkraft passt nach Bayern? *BR24*. Verfügbar unter: <https://www.br.de/nachrichten/bayern/wie-viel-windkraft-passt-nach-bayern,SuzfFvZ>.
- Streit, A. von (2021). Akzeptanz erneuerbarer Energien: Herausforderungen und Lösungsansätze aus räumlicher Perspektive. In S. Becker, B. Klagge & M. Naumann (Hrsg.), *Energiegeographie* (UTB, Bd. 5320, S. 95–106). Stuttgart: UTB; Verlag Eugen Ulmer.
- Streit, A. von, Danner, M., Freundl, E., Bothe, J., Halwachs, E., Locherer, V. et al. (2020). *Energiewende gemeinsam gestalten. Regionales Handlungskonzept für das Oberland* (INOLA). Verfügbar unter: <https://inola-region.de>.
- Sturm, G. (2020). Populismus und Klimaschutz. Der AfD-Klimadiskurs. *Soziologiemagazin*, 13(2), 69–92. <https://doi.org/10.3224/soz.v13i2.06>.
- Sturzenhecker, B. (2019). Vorwort zur Neuauflage. In *Sozialpädagogik – Pädagogik des Sozialen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Suldovsky, B. (2017). The Information Deficit Model and Climate Change Communication. In B. Suldovsky (Hrsg.), *Oxford Research Encyclopedia of Climate Science*. Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acrefore/9780190228620.013.301>.

- Sutter, O. (2016). Alltagsverstand. Zu einem hegemonietheoretischen Verständnis alltäglicher Sichtweisen und Deutungen. *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde*, 70/119(1+2), 41-70.
- Szulecki, K. (2018). Conceptualizing energy democracy. *Environmental Politics*, 27(1), 21-41. <https://doi.org/10.1080/09644016.2017.1387294>.
- Tagesschau (2021, 26. September). Photovoltaik: Wie umweltschädlich sind Solarzellen? *Tagesschau.de*. Verfügbar unter: <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/technologie/photovoltaik-recycling-101.html>.
- Tao, J. & Yu, S. (2015). Review on feasible recycling pathways and technologies of solar photovoltaic modules. *Solar Energy Materials and Solar Cells*, 141, 108-124. <https://doi.org/10.1016/j.solmat.2015.05.005>.
- Tischer, M., Stöhr, M., Lurz, M., Karg, L. & Ansbacher, P. (2008). *Auf dem Weg zur 100% Region. Handbuch für eine nachhaltige Energieversorgung von Regionen* (3. Aufl.). München: B.A.U.M. Consult.
- Töller, A. E. (2022). Die Umwelt- und Klimapolitik der letzten Regierung Merkel zwischen Protest und Pandemie: „Business as usual“ auf hohem Niveau. In R. Zohnhöfer & F. Engler (Hrsg.), *Das Ende der Merkel-Jahre* (S. 415-448). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-38002-1_16.
- Turowski, J. (2016). Diskurs über Transformation - Transformation als Diskurs. In M. Brie, R. Reißig & M. Thomas (Hrsg.), *Transformation. Suchprozesse in Zeiten des Umbruchs* (Texte aus dem Brandenburg-Berliner Institut für Sozialwissenschaftliche Studien (BISS e.V.), Band 4, S. 89-111). Berlin: LIT.
- Turowski, J. & Mikfeld, B. (2013, September). *Gesellschaftlicher Wandel und politische Diskurse. Überlegungen für eine strategieorientierte Diskursanalyse* (Werkbericht 3). Verfügbar unter: https://www.denkwerk-demokratie.de/wp-content/uploads/2013/10/DD_Werkbericht_3.pdf.
- United Nations. (2016). *The Lazy Persons guide to saving the world*. Verfügbar unter: <https://www.un.org/sustainabledevelopment/wp-content/uploads/2018/10/Lazy-PersonGuide.pdf>.
- Upham, P., Oltra, C. & Boso, A. (2015). Towards a cross-paradigmatic framework of the social acceptance of energy systems. *Energy Research & Social Science*, 8, 100-112. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2015.05.003>.
- Vehrkamp, R. & Wegschaidter, K. (2017). *Populäre Wahlen. Mobilisierung und Gegenmobilisierung der sozialen Milieus bei der Bundestagswahl 2017*. Bertelsmann Stiftung. Verfügbar unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/ZD_Populaere_Wahlen_Bundestagswahl_2017_01.pdf.
- Vester, M. (2015). Die Grundmuster der alltäglichen Lebensführung und der Alltagskultur der sozialen Milieus. In R. Freericks & D. Brinkmann (Hrsg.), *Handbuch Freizeitsoziologie* (S. 143-187). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

- Vhw. (2016). *Kurzportrait der sozialen Milieus*. In den Themenfeldern Wohnen und Wohnumfeld. Verfügbar unter: https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/o6_forschung/Quartier_Soziale_Stadt/PDF/Kurzportrait_der_sozialen_Milieus_zu_Wohnen_und_Wohnumfeld.pdf.pdf.
- Walker, G. (1995). Renewable energy and the public. *Land Use Policy*, 12(1), 49–59. [https://doi.org/10.1016/0264-8377\(95\)90074-C](https://doi.org/10.1016/0264-8377(95)90074-C).
- Walker, G. (2009). Beyond Distribution and Proximity: Exploring the Multiple Spatialities of Environmental Justice. *Antipode*, 41(4), 614–636. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8330.2009.00691.x>.
- Wanner, T. (2014). The New ‘Passive Revolution’ of the Green Economy and Growth Discourse. Maintaining the ‘Sustainable Development’ of Neoliberal Capitalism. *New Political Economy*, 20(1), 21–41. <https://doi.org/10.1080/13563467.2013.866081>.
- Weber, E. U. (2006). Experience-Based and Description-Based Perceptions of Long-Term Risk: Why Global Warming does not Scare us (Yet). *Climatic Change*, 77(1-2), 103–120. <https://doi.org/10.1007/s10584-006-9060-3>.
- Weber, F. & Kühne, O. (2021). Energiekonflikte im Übertragungsnetzausbau: rechtliche Regelungen und die Rolle von Bürgerinitiativen. In S. Becker, B. Klagge & M. Naumann (Hrsg.), *Energiegeographie* (UTB, Bd. 5320, S. 171–181). Stuttgart: UTB; Verlag Eugen Ulmer.
- Wenzelburger, G., Wurster, S. & Siewert, M.B. (2020). Responsive Politikgestaltung in den deutschen Bundesländern? Versuch einer Systematisierung und Konzeption eines Forschungsprogramms. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft*, 14(1), 33–47. <https://doi.org/10.1007/s12286-020-00449-2>.
- Westenberger, G.-J. & Schneider, V. (2022). Söders Ökofeuerwerk und die Grünfärbung der CSU: Diskursnetzwerke im bayrischen Themenwettbewerb. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft*, 1–25. <https://doi.org/10.1007/s12286-021-00513-5>.
- Wiendl, K. (2018, 1. Oktober). Tomaschek verfehlt Landtagssitz. *Tegernseer Stimme*. Verfügbar unter: <https://tegerseerstimme.de/tomaschek-verfehlt-landtagssitz/>.
- Wille, J. (2023, 15. Januar). Trendwende bei Sonne und Wind. *klimareporter.de*. Verfügbar unter: <https://www.klimareporter.de/strom/trendwende-bei-sonne-und-wind>.
- Williams, R. (1977). Zur Basis-Überbau-These in der marxistischen Kulturtheorie. In H. G. Klaus (Hrsg.), *Innovationen. Über den Prozeßcharakter von Literatur und Kultur* (S. 183–203). Frankfurt am Main: Syndikat Autoren- und Verl.-Ges.
- Wirth, P. & Leibenath, M. (2017). Die Rolle der Regionalplanung im Umgang mit Windenergiekonflikten in Deutschland und Perspektiven für die raumbezogene Forschung. The Role of Regional Planning in Dealing with Wind Power Conflicts in Germany and Prospects for Spatial Research. *Raumforschung und Raumordnung*, 75(4), 389–398. <https://doi.org/10.1007/s13147-016-0436-1>.
- Wissen, M. (2016). Jenseits der carbon democracy. Zur Demokratisierung der gesellschaftlichen Naturverhältnisse. In A. Demirović (Hrsg.), *Transformation der Demokratie - demokratische Transformation* (48–65). Münster: Westfälisches Dampfboot.

- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (Hrsg.). (2011). *Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Hauptgutachten* (2., veränd. Aufl.). Berlin. Verfügbar unter: <http://www.wbgu.de/hg2011/>.
- Wolf, I. (2020). *Soziales Nachhaltigkeitsbarometer 2019*. Potsdam: Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung (IASS). Verfügbar unter: https://www.iass-potsdam.de/sites/default/files/2020-04/Online_IASS_N-barometer_21x21cm_200415.pdf.
- Wolf, I., Huttarsch, J.-H., Fischer, A.-K. & Ebersbach, B. (2022, Oktober). *Soziales Nachhaltigkeitsbarometer der Energie- und Verkehrswende 2022*. Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung (IASS). Verfügbar unter: https://ariadneprojekt.de/media/2022/09/iass_soziales_nachhaltigkeitsbarometer_2022_web.pdf.
- Wolsink, M. (2000). Wind power and the NIMBY-myth: institutional capacity and the limited significance of public support. *Renewable Energy*, 21(1), 49–64. [https://doi.org/10.1016/S0960-1481\(99\)00130-5](https://doi.org/10.1016/S0960-1481(99)00130-5).
- Wolsink, M. (2013). Wind Power: Basic Challenge Concerning Social Acceptance. In M. Kaltschmitt, N.J. Themelis, L.Y. Bronicki, L. Söder & L.A. Vega (Eds.), *Renewable energy systems* (S. 1785–1821). New York, NY: Springer. https://doi.org/10.1007/978-1-4614-5820-3_88.
- Wolsink, M. (2018). Social acceptance revisited: gaps, questionable trends, and an auspicious perspective. *Energy Research & Social Science*, 46, 287–295. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2018.07.034>.
- Wurster, S. & Hagemann, C. (2018). Two ways to success expansion of renewable energies in comparison between Germany's federal states. *Energy Policy*, 119, 610–619. <https://doi.org/10.1016/j.enpol.2018.04.059>.
- Wüstenhagen, R., Wolsink, M. & Bürer, M.J. (2007). Social acceptance of renewable energy innovation. An introduction to the concept. *Energy Policy*, 35(5), 2683–2691. <https://doi.org/10.1016/j.enpol.2006.12.001>.
- Zaremba, N.M. (2023). Rechtsexperten attestieren Scholz ein „schwieriges Rechtsverständnis“. *Tagesspiegel Background Energie & Klima*. Verfügbar unter: <https://background.tagesspiegel.de/energie-klima/rechtsexperten-attestieren-scholz-einschwieriges-rechtsverstaendnis>.
- Zeit (2023a, 29. März). Robert Habeck: "Mehr ist in dieser Koalition nicht möglich". *Zeit*. Verfügbar unter: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2023-03/robert-habeck-koalitionsausschuss-gasheizung-verkehr-gruene-fdp>.
- Zeit (2023b, 17. April). Treibhausgasemissionen: Expertenrat warnt vor Aufweichung des Klimaschutzgesetzes. *Zeit*. Verfügbar unter: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2023-03/robert-habeck-koalitionsausschuss-gasheizung-verkehr-gruene-fdp>.
- Zerubavel, E. (2019). Foregrounding and Backgrounding. In W.H. Brekhus & G. Ignatow (Hrsg.), *The Oxford handbook of cognitive sociology* (Oxford handbooks, S. 565–584). Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780190273385.013.30>.

- Zimmermann, P. & Dallmus, A. (2022, 2. Oktober). Tipps zum Energiesparen im Haushalt: Heizen, Duschen, Waschen. *BR24*. Verfügbar unter: <https://www.br.de/nachrichten/wissen/heizen-duschen-waschen-tipps-zum-energie-sparen-im-haushalt,TIcTil6>.
- Zohlhöfer, R. (2017). Zum Einfluss des Parteienwettbewerbs auf politische Entscheidungen. In S. Bukow & U. Jun (Hrsg.), *Parteien unter Wettbewerbsdruck* (S. 15–37). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-16600-7_2.
- Zürn, M. & Wilde, P. de. (2016). Debating globalization: cosmopolitanism and communitarianism as political ideologies. *Journal of Political Ideologies*, 21(3), 280–301. <https://doi.org/10.1080/13569317.2016.1207741>.

10 Anhang

10.1 Kurzbeschreibungen der Gruppendiskussionen und Interviews

Reihenfolge: Alphabetisch.

10.1.1 Anwalt

Interviewpartner ist ein etwa 50-jähriger Anwalt, der unter anderem Sozialberatungen durchführt. Das Interview war Folge einer Anfrage bei einem Verein, bei dem der Anwalt für diese Beratungen tätig ist.

Der Interviewpartner plädiert für eine schnelle Energiewende mit Fokus auf Bürgerbeteiligung und Dezentralität. Dies begründet er auch biographisch über sein früheres Engagement gegen die Atomkraft. Dennoch glaubt er nicht an große Veränderungen in den nächsten Jahrzehnten. Es kommt zudem eine Unsicherheit in Bezug auf Auswirkungen von Veränderungen zum Vorschein: *„Man weiß ja auch immer nicht so genau, was jetzt wirklich besser ist und was nicht.“* (#125) Hierfür bräuchte es Wissenschaft.

In seiner Erzählweise dominieren die sachlich-distanzierte und abwägende Perspektive. Diese bilden mit dem Anspruch, das gesamtgesellschaftliche Allgemeinwohl zu verfolgen, und der Betonung der Komplexität eine für den Energiewendetyp der Elitären typische Kombination.

Es dominieren der Diskurs der schnellen Energiewende, mit starker Betonung der dezentralen Energiewende, sowie Partizipation und Energiedemokratie. In geringerem Maße kommen auch Deutungsmuster der Expertokratie zum Vorschein.

Energiewendetyp: Elitäre

10.1.2 Dorffest1

Es handelt sich um die spontane Diskussion mit zwei Paaren auf einem Dorffest im nördlichen Teil des Untersuchungsgebiets. Alle Teilnehmenden wohnen im eigenen Haus und haben einen Haupt- oder Realschulabschluss. Zwei Teilnehmende sind kommunalpolitisch aktiv.

Die Gruppe sieht die Energiewende aufgrund des Klimawandels als dringend nötig an, auch Auswirkungen des Klimawandels auf die Region werden genannt. Auch in Bezug auf die Energiewende verbindet die Gruppe regionale Beispiele und eine Selbstverortung im Dorf mit einer globalen Betrachtung der Auswirkungen und einer kosmopolitischen Orientierung. Für eine erfolgreiche Energiewende sind für die Gruppe sowohl Druck von unten als auch politische Regulierung, lokale Förderung und Unter-

stützung sowie Beteiligung und gemeinschaftliche Modelle (z.B. Wärmenetze) nötig. Auch aufgrund der individuell zu hohen Kosten sei eine individualistische Sichtweise nicht zielführend.

Die Gruppe vertritt die Diskurse schnelle Energiewende, Kompromisse für die Energiewende sowie im Bereich gesellschaftlich-politischer Diskurse sowohl Expertokratie als auch Partizipation und Energiedemokratie.

Energiewendetyp: Energiewende-Orientierte

10.1.3 Dorffest2

Es handelt sich um eine spontane Diskussion mit einem Lehrer*innen-Ehepaar auf einem Dorffest im nördlichen Teil des Untersuchungsgebiets.

Das Paar befürwortet die Energiewende zwar im Abstrakten, assoziiert sie aber vor allem mit Kosten und Veränderungen der Landschaft. Insgesamt sind erneuerbare Energien vor allem im Eigenheim vorstellbar, das eine wichtige Rolle einnimmt und für dessen Verwirklichung das Paar Unterstützung vom Staat fordert. Darüber hinaus appellieren sie vor allem an individuelle Konsumententscheidungen „im Kleinen“ (3:15) im Sinne individualisierter Nachhaltigkeit.

Es dominieren die Diskurse Energiemix, individualisierte Nachhaltigkeit, Natur schützen und Expertokratie.

Energiewendetyp: Zweifelnd-Normwillige

10.1.4 EndeGelände

Bei der Gruppe *EndeGelände* handelt es sich um Mitglieder der Münchner Ortsgruppe von Ende Gelände. Sie wurde als einzige Gruppe außerhalb des Untersuchungsgebiets rekrutiert, um eine aktive Gruppe der Klimagerechtigkeitsbewegung als Kontrast ins Sample aufnehmen zu können. Dies geschah zu einem Zeitpunkt, als die Fridays for Future-Bewegung noch nicht entstanden war. Diskutiert haben zwei Studentinnen Mitte Zwanzig und ein studierter Selbstständiger Mitte Sechzig.

Dominiert wird das Selbstbild vom politischen Aktivismus für Klimagerechtigkeit. Dieser Aktivismus führt trotz pessimistischer Analysen der Situation zu einem positiven Ausblick auf die Zukunft.

Es dominieren die Diskurse der schnellen Energiewende im Pol des Systemwandels, Energiewende braucht Kompromisse sowie Partizipation und Energiedemokratie. Auch wenn der Diskurs individualisierter Nachhaltigkeit explizit abgelehnt wird, ist er stark präsent und trotz der Kritik implizit bedeutsam für das Selbstbild der Diskutierenden.

Energiewendetyp: Energiewende-Orientierte.

10.1.5 Energiewende-Engagierte

Es handelt sich um die Diskussion mit den Mitgliedern einer langjährig bestehenden Gruppe, die die Energiewende vor Ort voranbringen möchte. Die Gruppe besteht ausschließlich aus Männern, die meisten im Rentenalter. Viele sind ehemalige Ingenieure oder arbeiteten in technischen Berufen.

Die Mitglieder der Gruppe sehen sich vor allem als technische Experten, die auf kommunaler Ebene durch Expertise und gute Beispiele die Energiewende voranbringen. Ambivalent verbleibt die Gruppe in der Frage politischen Drucks. Kommunikativ changiert sie zwischen einer notwendigen erneuten Politisierung der Energieversorgung und der Betonung einer technisch-lautlosen depolitisierten Energiewende. Im Diskussionsverlauf dominiert jedoch die technisch-depolitisierte Perspektive. Auch kommunikative Verweise auf Energiesparen und Suffizienz haben im Diskussionsverlauf im Gegensatz zu technischen Fragen von Effizienz und Ausbau erneuerbarer Energien nur eine geringe Bedeutung.

Dominant ist der Diskurs der schnellen Energiewende, wobei in der Gruppe eine Spannung herrscht zwischen den Polen der Marktintegration der erneuerbaren Energien und einer vor allem politikgetriebenen dezentralen Energiewende, für die politischer Druck aufgebaut werden müsse.

Energiewendetyp: Energiewende-Orientierte. Vergleiche Kapitel 4.1.5.

10.1.6 FridaysForFuture

Bei der Gruppe *FridaysForFuture* handelt es sich um Mitglieder einer örtlichen Gruppe von Fridays for Future: zwei Frauen und zwei Männer, drei von ihnen kurz nach Abschluss des Abiturs, eine Person mit Realschulabschluss. Das Gespräch fand spontan vor einer öffentlichen Diskussionsveranstaltung statt, bei der auch zwei der Mitdiskutierenden auf dem Podium saßen.

Die Energiewende wird als dringend nötig und als ökonomische Chance gesehen. Allerdings ist die Gruppe auch der Meinung, dass aktuell ein „Chaos“ (#102) in Bezug auf die Energiewende vorherrsche. Dies liegt in der Wahrnehmung der Gruppe vor allem an unzureichenden und widersprüchlichen politischen Maßnahmen, aber auch am generell schwierigen Übergang, in der die Zukunft schwer vorherzusehen sei. Trotz der notwendigen Energiewende muss die Gruppe einen Bezug zum eigenen Alltag erst herstellen und findet ihn vor allem im Bereich der Mobilität.

Dominant sind der Diskurs der schnellen Energiewende, vor allem im Pol der ökologischen Modernisierung, sowie Expertokratie.

Energiewendetyp: Energiewende-Orientierte

10.1.7 Fußballverein

Bei der Gruppe *Fußballverein* handelt es sich um vier aktive Spieler eines Fußballvereins einer Kleinstadt im Norden des Untersuchungsgebiets: zwei Studenten (Chemie und Erneuerbare Energien), ein technischer Planer und ein Projektmanager im Bereich erneuerbare Energien. Die Diskussion fand im Anschluss an das Training im Rahmen des wöchentlichen Vereinsabends statt.

Grundorientierung der Gruppe ist, dass die Energiewende dem Allgemeinwohl diene und von der Politik gegen die einzelnen Partikularinteressen durchgesetzt werden müsse. Dies steht jedoch in einer Spannung zu den bereits als gut bewerteten Aktivitäten der Bürger. Diese Spannung speist sich aus einer Skepsis gegenüber den aktuellen politischen Regulierungen der Energiewende, weist aber auch darauf hin, dass eine erfolgreiche Energiewende für die Gruppe generell nicht vorstellbar ist. Trotzdem sucht die Gruppe in der Diskussion nach Möglichkeiten, den Ausbau Erneuerbarer regional zu beschleunigen. Bis auf den Bereich Mobilität bleibt dies trotz konkreter Ortsvorschläge weitgehend abstrakt und vom Alltag der Gruppe getrennt.

Es dominieren der Diskurs der schnellen Energiewende, obwohl auch Deutungsmuster des Energiemixdiskurses und der individualisierten Nachhaltigkeit diskutiert werden, und der Diskurs Kompromisse für die Energiewende. In den gesamtgesellschaftlichen Diskursen changiert die Gruppe zwischen Marktliberalismus, Expertokratie und Partizipation.

Energiewendetyp: Besorgt-Staatsgläubige. Die beiden Teilnehmer, die im Bereich erneuerbare Energien arbeiten bzw. studieren, vertreten auch Orientierungen der Energiewende-Orientierten.

10.1.8 Gesangsverein

Es handelt sich um die Diskussion zweier Mitglieder eines Gesangsvereins. Sie sind 50 und 70 Jahre alt. Beide haben studiert und arbeiten bzw. arbeiteten als Architekten. Sie wohnen in Kleinstädten im Eigenheim bzw. in einer eigenen Wohnung.

Für die Gruppe ist die Energiewende aus Gründen des Klimaschutzes dringend notwendig. Sie müsse als Teil des Allgemeinwohls gegen Partikularinteressen durchgesetzt werden. Die Betonung der Notwendigkeit einer schnellen Energiewende ist für sie Teil des Engagements für dieses Allgemeinwohl. Allerdings bleibt eine vollständige oder weitgehende Energieversorgung aus erneuerbaren Energien – allgemein wie im persönlichen Nahbereich – weitgehend unvorstellbar. Dieses Dilemma sorgt für ein Gefühl der Stagnation, aus dem auch der Wunsch nach einem stärkeren Durchgreifen der Politik nur teilweise hinausführt.

Dominant ist der Diskurs der schnellen Energiewende, durchsetzt mit Deutungsmustern des Energiemixdiskurses sowie Expertokratie. Hinzu kommen Deutungsmuster des Diskurses „Kompromisse für die Energiewende“.

Energiewendetyp: Besorgt-Staatsgläubige. Vergleiche Kapitel 4.1.1.

10.1.9 LionsRotary1

Es handelt sich um die Diskussion mit Mitgliedern eines Lions Clubs bzw. Rotary Clubs im Untersuchungsgebiets. Teilgenommen haben drei Männer, die in leitenden Positionen in Wissenschaft, Behörden und als Rechtsanwalt tätig sind bzw. waren.

Die Gruppe stellt sich als um das Allgemeinwohl bemüht, reflektierend, analysierend und ausgleichend dar. Energiewende wird kommunikativ vor allem als ein Problem guter Planung beschrieben. Im Diskussionsverlauf werden jedoch Zweifel sowohl an der Machbarkeit als auch an den ästhetischen Auswirkungen einer schnellen Energiewende deutlich. Es verbleibt eine ungelöste Spannung zwischen dem Anspruch der Gruppe, das Allgemeinwohl zu repräsentieren und der Energiewende „grundsätzlich“ zuzustimmen und der Ablehnung des dafür nötigen Ausbaus, vor allem Windkraft und der Solarenergie. Dies wird durch die Betonung des Imports von Strom, die Vermeidung von Festlegungen, ambivalente Verantwortungszuschreibungen und den Verweis auf Komplexität überspielt.

In der Diskussion dominiert der Energiemixdiskurs, es werden aber auch Elemente des Diskurses der schnellen Energiewende vertreten. Hinzu kommen die Diskurse Expertokratie und Marktliberalismus.

Energiewendetyp: Elitäre. Vergleiche Kapitel 4.1.2.

10.1.10 LionsRotary2

Die Gruppe *LionsRotary2* besteht aus Mitgliedern eines Lions Clubs bzw. Rotary Clubs im Untersuchungsgebiet. Teilgenommen haben elf Personen, sieben Männer und vier Frauen. Fast alle haben studiert und arbeiten oder arbeiteten in führenden Positionen oder selbstständig. Die Meisten wohnen im eigenen Haus.

Es dokumentiert sich eine Selbstwahrnehmung als reflektierte Elite, die gebildet und um das Allgemeinwohl besorgt ist. Diese Grundorientierung kommt in der Selbstbeschreibung als „verantwortungsvolle Bürger, die interessiert sind an, an Energiesparen“ (#374) gut zum Ausdruck. Obwohl der Energiewende grundsätzlich zugestimmt wird, verbleiben diverse implizite Ablehnungen und Spannungen, die beispielsweise durch Bezüge auf individualisierte Nachhaltigkeit überbrückt werden.

Die Gruppe zeigt eine Lust am Streiten und Diskutieren, die auch offenen Widerspruch und Meinungsverschiedenheiten einschließt. Zusammen mit rhetorischen

Fähigkeiten und Kenntnissen politischer Energiewende-Diskussionen bedingt dies, dass Zitate aus dieser Diskussion gut zur Darstellung der verschiedenen Diskurse geeignet sind.

Die Diskussion schwankt zwischen den verschiedenen Hauptdiskursen der Energiewende, wobei der Energiemixdiskurs dominiert. Auch in den anderen Bereichen schwankt die Gruppe zwischen verschiedenen Diskursen: Natur schützen und Kompromisse für die Energiewende sowie Marktliberalismus und Expertokratie.

Energiewendetyp: Elitäre.

10.1.11 Naturschutz

Die Gruppe *Naturschutz* besteht aus Mitgliedern zweier Ortsgruppen von bayernweiten Naturschutzverbänden. An der Diskussion teilgenommen haben vier Männer und vier Frauen, im Alter von 50 bis 70 Jahren. Die Hälfte der Teilnehmenden wohnt in einer Mietswohnung, die anderen entweder in einer eigenen Wohnung oder im eigenen Haus. Die Gruppe hat fast zwei Stunden, in zwei Teilen, und damit relativ lange und sehr kontrovers diskutiert.

Insgesamt dokumentiert sich in der Gruppe eine skeptische und misstrauische Haltung. Die Gruppe versteht sich sowohl als Kämpferin für und Hüterin der lokalen Natur als auch als Vorkämpferin für eine dezentrale Energiewende. Beides ist vor allem in kontroversen Auseinandersetzungen gegenüber mächtigeren Akteur*innen durchzusetzen. Diese Aspekte stehen in einer Spannung zueinander, was zu Problemen unlösbar scheinender Zielkonflikte führt. Zur Lösung greift die Gruppe auf Informationen und Fakten zurück, die gegeneinander abgewägt werden müssen, was sowohl zu Überforderung durch sich widersprechende Fakten und dem Ruf nach mehr Informationen führt.

In der Diskussion dominiert der Diskurs der schnellen Energiewende sowie der Diskurs Natur schützen. Dies führt zu Spannungen zwischen dem Ziel der Energiewende und dem Ziel des Naturschutzes, die nur teilweise durch die Benennung von Kompromissen und Kriterien für den regionalen Ausbau erneuerbarer Energien aufgelöst werden können. Verschärft wird dies, weil eine regionale und dezentrale Energieversorgung favorisiert wird – obwohl in der Gruppe sowohl der Pol „Ökologische Modernisierung“ als auch „dezentrale Energiewende“ des Diskurses der schnellen Energiewende vorhanden sind. Ein Import von Energie von „woanders“ wird ausgeschlossen. Überbrückt werden die Spannungen zwischen Naturschutz und Energiewende vor allem durch den Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit. Hinzu kommen Forderungen nach mehr technischer Entwicklung sowie nach mehr Studien und Expertise zu den Auswirkungen von Anlagen erneuerbarer Energien auf den Naturschutz.

Energiewendetyp: Energiewende-Orientierte.

10.1.12 Sängerin

Sängerin ist ein Interview mit einer ehemaligen Verwaltungsfachangestellten Ende 70. Das Interview war Ergebnis der Anfrage nach einer Diskussion bei einem gemischten Chor.

Die Interviewpartnerin stellt die Energiewende in eine lange Tradition der Energieversorgung, die sie auch biographisch einbettet – angefangen bei der Suche nach Brennstoff und dem Zwang zum Sparen nach dem zweiten Weltkrieg. Gründe für die Energiewende sind für sie Klimaschutz, radioaktiver Müll, aber auch allgemein die Sauberkeit der neuen Energien. Dies steht für sie im ungelösten Konflikt mit der Bewahrung des Landschaftsbilds, was sie auch offen ausspricht: „*Da sind so zwei Seelen in meiner Brust.*“ (#191) Auch darüber hinaus thematisiert sie bei allen Energieerzeugungstechnologien Nachteile. Sparsamkeit, Wertschätzung und Bewahren des Gegebenen haben für sie einen hohen Stellenwert.

Die Interviewpartnerin beschreibt sich als politisch aktiv. Ihr ist es wichtig ihre Meinung zu äußern, politisch zu denken und zu streiten. Die Energiewende ist für sie Teil der Sorge für das Allgemeinwohl, die sie auch von anderen erwartet.

Dominante Diskurse sind individualisierte Nachhaltigkeit und Natur schützen. Das Interview enthält Elemente sowohl des Energiemixdiskurses als auch des Diskurses der schnellen Energiewende.

Energiewendetyp: Besorgt-Staatsgläubige

10.1.13 Sportverein

Die Gruppe *Sportverein* besteht aus Teilen des Vorstands eines Sportvereins einer ländlichen Gemeinde im südlichen Teil des Untersuchungsgebiets. Die Diskussion fand im Anschluss an die Vorstandssitzung statt, von der fast alle Teilnehmenden geblieben sind. Die Gruppe besteht aus vier Männern und drei Frauen mit gemischtem Bildungshintergrund, darunter sowohl Selbstständige als auch Angestellte. Die Meisten wohnen im eigenen Haus.

Zentrale Orientierung ist, dass man versuche, den normativen Ansprüchen der Energiewende zu genügen, dafür aber als überforderte Mittelschicht von der Politik für „*dumm*“ gehalten (#111, #203) und „*verarscht*“ (#182) werde. Auswege sieht die Gruppe vor allem in individueller Energieautarkie im eigenen Haus sowie in Mustern individualisierter Nachhaltigkeit. Hinzu kommt der Gedanke an spontane Aufstände, die aber nicht als realistisch angesehen werden.

Der Energiemixdiskurs, der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit und der Populismus dominieren.

Energiewendetyp: zweifelnde Normwillige.

10.1.14 Stammtisch

Es handelt sich um die Diskussion mit den Mitgliedern eines Stammtischs einer Kleinstadt im Untersuchungsgebiet. Die Interviewpartnerin eines vorhergehenden Interviews hat den Kontakt zur Runde hergestellt, wobei die Gruppe das Gespräch nur widerwillig akzeptiert hat. Statt einer Aufnahme wurde die Diskussion deshalb unmittelbar im Anschluss aus dem Gedächtnis rekonstruiert. In der Runde saßen 7 Männer zwischen ca. 40 und 80 Jahren, hauptsächlich beteiligt haben sich zwei Männer im Alter zwischen 40 und 50 Jahren. Die Interviewpartnerin, nach eigener Aussage die einzige Frau der Stammtischgruppe, hat sich an der Diskussion nicht weiter beteiligt.

Die Gruppe äußert Zweifel an der Machbarkeit, Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit einer gesamtgesellschaftlichen Energiewende. Für die Gruppe ist sie vor allem aufgrund möglicher Investitionen in Photovoltaikanlagen auf dem eigenen Haus relevant, die weitgehend als zu teuer beschrieben werden. Trotz dieser offenen Ablehnung wird jedoch im Diskussionsverlauf der Sinn eigener Tätigkeiten in Hinblick auf den Klimaschutz erläutert und damit die Norm des Klimaschutzes implizit anerkannt.

Dominant ist der Energiemixdiskurs. Hinzu kommen Elemente des Diskurses Naturerhalt durch Nutzung und des Populismus.

Energiewendetyp: Skeptisch-Traditionelle. Vergleiche Kapitel 4.1.4.

10.1.15 Trachtentanzprobe

Bei der Gruppe *Trachtentanzprobe* handelt es sich um die Diskussion mit der Aktivengruppe eines Trachtenvereins im Süden der Untersuchungsregion. Die Diskussion fand im Anschluss an die Tanzprobe im Vereinsheim statt. Teilgenommen haben neun Männer und drei Frauen, wobei die Männer und insbesondere der Leiter der Gruppe die Diskussion dominiert haben. Die Gruppe ist zwischen 16 und 22 Jahren alt, der Leiter 27 Jahre. Die meisten sind Handwerker und Auszubildende, mehrere arbeiten in der Landwirtschaft. Zwei Teilnehmende verfügen über einen Hauptschulabschluss, die anderen haben einen Realschulabschluss und teilweise handwerkliche Ausbildungen – bis hin zum Meistertitel.

Die Gruppe ist überzeugt, dass die Landwirtschaft – und die Gruppe als Teil davon – einerseits bereits die Energiewende durchführe und dafür unterdrückt werde, dass andererseits eine allgemeine Energiewende unrealistisch sei. In Bezug auf die Region führt dies zu Spannungen zwischen den Einschätzungen, dass das regionale Energieziel bereits fast erreicht und dass es nicht erreichbar sei. Diese und andere auftauchende Spannungen sind unter anderem Ausdruck eines grundsätzlichen Anspruchs auf Anerkennung der eigenen Tätigkeiten. Sie werden unter Rückgriff auf den Diskurs der individualisierenden Nachhaltigkeit und andere Verdrängungsinstrumente behandelt. Grundlegend ist die Überzeugung, dass man weniger fordern und dafür das,

was realistisch sei, auch machen solle – und dass man selbst als Landwirte dies bereits erfülle, sofern die Politik dem nicht entgegenstehe.

Es dominieren der Energiemixdiskurs, der Diskurs Naturerhalt durch Nutzung und der Populismus.

Energiewendetyp: Ländlich-Traditionelle.

10.1.16 Trachtenwallfahrt1

Die Gruppe *Trachtenwallfahrt1* besteht aus einem Lehrer Mitte 30 mit eigenem Haus, der die Diskussion dominiert hat, und zwei Handwerkern Anfang 20. Die Diskussion fand während einer Wallfahrt von Trachtengruppen spontan im Festzelt statt.

Die Diskussion ist geprägt von einer Abwehrhaltung gegenüber der Energiewende und einem positiven Bezug auf eigene erneuerbare Energien. Energiewende wird vor allem von den Jüngeren zwar wahrgenommen, ist aber für das eigene Leben nicht relevant. Es dominieren Deutungsmuster, dass die Energiewende nur Probleme verschiebe, wodurch diese Teilnehmer die als beunruhigend wahrgenommenen Veränderungen vom eigenen Leben fernhalten. Der Lehrer hingegen verbindet die Energiewende vor allem mit der Autarkie im eigenen Haus, wo man eine Versorgung mit erneuerbaren Energien der „*Allgemeinheit auf gewisse Art und Weise schuldig*“ (*Trachtenwallfahrt1*, 10:20) sei. Insgesamt dreht sich bei allen Teilnehmenden die Diskussion im Kreis. Widersprüche werden nicht gelöst, auch der eigene Haushalt, der mit erneuerbaren Energien versorgt wird, bleibt von einer grundsätzlichen Energiewende abgekoppelt.

Die Gruppe vertritt vor allem den Energiemixdiskurs, den Diskurs „Naturerhalt durch Nutzung“ und Populismus.

Energiewendetyp: Zweifelnd-Normwillige

10.1.17 Trachtenwallfahrt2

Es handelt sich um eine Diskussion zwischen zwei älteren Landwirten. Die Diskussion dominiert hat der jüngere und noch aktive Landwirt, der ungefähr 60 Jahre alt war. Die Diskussion fand während einer Wallfahrt von Trachtengruppen spontan im Festzelt statt.

Grundlegend ist die Überzeugung und Rechtfertigung, dass man selbst als Landwirte bereits alles richtig mache – „*Wir tun ja schon richtig wirtschaften*“ (#1:50) –, aber unterdrückt und gegängelt werde. Dies wird vor allem in Abgrenzung von als elitär markierten Gruppen betont – Naturschützer*innen, Grünen, Akademiker*innen und städtischen Gruppen. Klimawandel sei zwar bereits zu bemerken, wird aber nicht als relevant angesehen, weil sich die Welt „immer verändert“ habe – im direkten Gegenzug dazu wird Naturverschmutzung wie z.B. Plastik in der Natur abgelehnt. Es zeigt

sich eine Orientierung, die das Gegebene als natürlich und unveränderlich ansieht – unter Einbezug des Klimawandels, der trotz konkreter Auswirkungen abstrakt bleibt und als Teil der Natur konstruiert wird, die ihren Lauf geht. Menschliche kleinteilige Eingriffe in die Natur sind dagegen abzulehnen. Unter diese abzulehnenden Eingriffe fallen auch Änderungen traditioneller Nutzungsweisen bspw. durch Naturschutzauflagen. Eine gute Energienutzung zeichnet sich dabei vor allem durch Genügsamkeit aus, wie sie auch die Diskutierenden für sich in Anspruch nehmen – keine Flüge, lange Nutzung von Gegenständen (auch von mit Verbrennungsmotoren betriebenen Automobilen), Nutzung eigener kleinteiliger Wasserkraft als Energiequelle.

Die Gruppe vertritt vor allem den Energiemixdiskurs, individualisierte Nachhaltigkeit, Naturerhalt durch Nutzung und Populismus.

Energiewendetyp: Ländlich-Traditionelle

10.1.18 Trachtenwallfahrt3

Die Gruppe *Trachtenwallfahrt3* besteht aus drei aktiven Landwirten um die 50. Die Diskussion fand spontan während einer Wallfahrt von Trachtengruppen statt. Angesprochen wurden die Teilnehmenden vor dem Festzelt, wo sie bereits im Gespräch zusammenstanden.

Die Gruppe betont, dass sie die Energiewende bereits umsetzen und dass diese „grundsätzlich“ etwas Gutes ist. Mit der Betonung der eigenen Tätigkeiten grenzt sie sich von der Gesellschaft und insbesondere von „grünen“ Bevölkerungsschichten ab, die die Landwirtschaft nicht wertschätzen und die bestehenden Anstrengungen, auch für die Energiewende, mit Vorschriften behindern würden. In der Gruppe zeigt sich ein spannungsreiches Nebeneinander von Anerkennung gesellschaftlicher Änderungen, auch in Richtung einer Energieversorgung durch erneuerbare Energien, von Erhalt des Status quo, in denen die bestehenden Tätigkeiten der Landwirte gesellschaftlich mehr wertgeschätzt werden sollte, und von Wünschen nach Rückkehr zu als „besser“ konstruierten früheren gesellschaftlichen Zuständen, die durch Modernisierungstendenzen zerstört worden seien. Geeint werden diese Tendenzen durch Forderungen gesellschaftlicher Anerkennung für die Tätigkeiten der Landwirte, die aber weitgehend im Sinne individueller Wertschätzung und weniger als politische Forderungen artikuliert werden.

Es dominieren der Energiemixdiskurs, individualisierte Nachhaltigkeit, Naturerhalt durch Nutzung und Populismus.

Energiewendetyp: Ländlich-Traditionelle

10.1.19 Trachtenwallfahrt4

Die Diskussion *Trachtenwallfahrt4* ist eine Diskussion des Interviewers vor allem mit einer jungen Frau Anfang 20, unter wechselnder Beteiligung ihrer Freundinnen. Die Diskussion fand während einer Wallfahrt von Trachtengruppen spontan vor dem Festzelt statt.

Energiewende wird mit mehreren widersprechenden Themen assoziiert - einerseits mit der Ablehnung von Luxusenergieverbrauch beispielsweise durch „*Privatjets*“ (#6) und generell der Reduktion des Energieverbrauchs, andererseits mit der Sorge vor Landschaftsänderungen und Wertverlust durch Windkraftanlagen, daneben auch mit der Ablehnung der Elektromobilität. Es zeigt sich eine Abgrenzung von Eliten, die als ursächlich für diesen Luxusverbrauch konstruiert werden, eine Konzentration auf individualisierte Konsumpraktiken im Sinne individualisierter Nachhaltigkeit und eine hohe Bedeutung des eigenen (Grund-)Eigentums und der Landschaft als Grundlage des (dörflichen) Lebens und des Tourismus – im Gegensatz zur Stadt. Grundlegend ist aber die Konklusion „*wie es kimmt, so kimmts*“ (#58): Veränderungen finden statt, die Energiewende ist aber bis auf die Allgegenwart von elektrischen Geräten weitgehend unverbunden mit dem eigenen Alltag und auch nicht wirklich beeinflussbar.

Es dominieren der Energiemixdiskurs und individualisierte Nachhaltigkeit sowie Populismus.

Energiewendetyp: Skeptisch-Traditionelle

10.1.20 Trachtensommerfest1

Es handelt sich um die Diskussion mit einem Ehepaar um die 30. Sie wurden auf dem Sommerfest eines Trachtenvereins einer Kleinstadt angesprochen.

Energiewende hat für die Gruppe im eigenen Leben keine Relevanz, ist aber als Teil allgemeinen gesellschaftlichen Wandels spürbar. Dieser wird zwar abstrakt anerkannt, führt aber auch zu Ablehnung und Sorgen wegen möglicher Nachteile und stellt eine Beunruhigung dar, die vom eigenen Leben ferngehalten werden soll.

Dominant sind der Energiemixdiskurs, mit starkem Fokus auf Bewahrung des Landschaftsbildes, und der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit.

Energiewendetyp: Skeptisch-Traditionelle. Vergleiche Kapitel 4.1.3.

10.1.21 Trachtensommerfest2

Es handelt sich um eine Diskussion bzw. ein Interview mit einem älteren Ehepaar um die 80. Sie wurden auf dem Sommerfest eines Trachtenvereins einer Kleinstadt angesprochen. Die meiste Zeit hat der Mann alleine geredet, die Frau hat sich zweitweise

vom Interview entfernt, hat aber an Schlüsselstellen immer wieder auch am Gespräch teilgenommen.

Das Ehepaar ist geprägt von einem tiefen Misstrauen gegenüber der Politik und einem unterschwelligem Unbehagen gegenüber der aktuellen gesellschaftlichen Situation, kann aber weder dieses Unbehagen noch Lösungsmöglichkeiten artikulieren. In Bezug auf die Energiewende zeigt sich dies, indem lediglich Nachteile sowohl des aktuellen Zustandes als auch verschiedener Energieerzeugungsmöglichkeiten thematisiert werden – von den Emissionszertifikaten, die die Regierung kaufe, damit weiterhin „Drecksluft“ (8:05) emittiert werden könne, über Atommüll und Atomunfälle bis hin zu Versorgungsproblematiken bei erneuerbaren Energien und „Enteignung“ (15:07) für neu zu bauende Stromtrassen. Lediglich individuelle nachhaltige Konsummuster, Genügsamkeit und Wertschätzung des Gegebenen erscheinen als mögliche Auswege. Dies geht einher mit einer Abgrenzung von Bevölkerungsgruppen, denen dies abgesprochen wird: „*Ich verurteile alles fliegt und fliegt und fliegt und fliegt*“ (27:20)

Dominant sind der Energiemixdiskurs, der Diskurs der individualisierten Nachhaltigkeit sowie der Populismus.

Energiewendetyp: Skeptisch-Traditionelle

10.1.22 Trachtensommerfest3

Trachtensommerfest3 ist ein Interview mit einem etwa 30 Jahre alten IT-Angestellten mit Realschulabschluss. Das Interview entstand aus einer spontanen Diskussionsanfrage beim Sommerfest eines Trachtenvereins einer Kleinstadt. Während andere Personen der angesprochenen zusammenstehenden Gruppe ablehnend reagiert haben, hat der Interviewpartner das Gespräch aktiv gesucht.

Die Energiewende wird zwar grundsätzlich als „gut“ bezeichnet (#16). Es dominieren aber Zweifel an der Machbarkeit, Sorge um eigene finanzielle Belastungen und Änderungen des Lebensstils sowie Skepsis wegen befürchteter Umweltschäden woanders. Sie wird als „Hype“ (#3) dargestellt, die zwar technisch interessant sei, aber letztlich vor allem zu negativen Folgen führen werde.

Der Interviewpartner ist zwar neuen Trends gegenüber aufgeschlossen und äußert Interesse an modernen Ansätzen wie „*Life-Cycle-Management*“ (#3). Jedoch dominiert die Skepsis gegenüber gesellschaftlicher Rationalisierung und Modernisierung. Änderungen am als grundsätzlich gut bewerteten Status quo sind für ihn vor allem schädlich, selbst wenn auch dieser nicht perfekt sei. Dies kommt auch in der Schlusssatzung des Interviews zum Ausdruck: „*Wenn der Mensch in ein funktionierendes Ökosystem eingreift, dann ist es eigentlich immer ganz, ganz schlimm @eigentlich@ weil es wird viel schlimmer, als es dann vorher war.*“ (#163)

Es dominieren der Energiemixdiskurs, individualisierte Nachhaltigkeit, Naturerhalt durch Nutzung sowie Populismus.

Energiewendetyp: Skeptisch-Traditionelle

10.1.23 Trachtensommerfest4

Es handelt sich um ein Interview auf dem beim Sommerfest eines Trachtenvereins einer Kleinstadt. Die Interviewpartnerin (ca. 50 Jahre, Fachhochschulabschluss) hat aktiv Interesse an einem Interview gezeigt.

Die Interviewpartnerin beschreibt sich als an Nachhaltigkeit interessiert und der Norm der Nachhaltigkeit folgend. Das übergeordnete Problem ist für sie Verschwendung – auch die Energiewende wird mit Energieverbrauch, vor allem aber mit allgemeinen Nachhaltigkeitsthemen assoziiert (Wasser sparen, Plastik, Fleischkonsum). Sie ist grundsätzlich relativ offen für mehr Ausbau erneuerbare Energien und wünscht sich eine Energieversorgung aus Photovoltaik. Windkraft kann sie sich in der Region nicht vorstellen. Auch ist sie skeptisch gegenüber der technischen Umsetzbarkeit der Energiewende in Deutschland.

Insgesamt wünscht sie sich zwar Veränderung – diese ist aber nicht sehr dringend und besteht vor allem in Bewusstseinsänderung, dem Abbau von Verschwendung und mehr Wertschätzung des Gegebenen. Probleme bleiben dabei weitgehend ungenannt. Beispiele für Verschwendung sind vor allem symbolischer Natur wie der Benutzung einer Salzlampe in der Wohnung oder die nächtliche Straßenbeleuchtung. Allerdings ist sie, wenngleich nicht ohne Ambivalenzen, auch politischer Regulierung gegenüber aufgeschlossen: So bräuchte es zum Energie sparen zwar *„erstmal das Bewusstsein der Leute“* (#81) aber zudem *„auch den Gesetzgeber, weil manche machen nur was, wenn es (.) keine Alternative mehr gibt“* (#83). Trotzdem dominiert der individualisierte Blick auf Nachhaltigkeit. Diese bildet – so das Schlusswort – ein *„Bewusstsein“*, für das man vor allem *„das Wichtigste auch den Kindern“* weitergegeben werden sollte (#90). Nachhaltigkeit und Energiewende sind damit eng verkoppelt mit Genügsamkeit und individuellem moralisch richtigem Verhalten und werden tendenziell als Aufgabe der nächsten Generation gesehen.

Es dominieren individualisierte Nachhaltigkeit und der Energiemixdiskurs.

Energiewendetyp: Zweifelnd-Normwillige

10.1.24 Zug1

Zug1 ist ein spontan im Zug durchgeführtes Kurzinterview mit einer ca. 30-jährigen angestellten Grafikerin, die aktiv Interesse am Interview gezeigt hatte.

Die Frau ist stark an der Energiewende interessiert und hält sie vor dem Hintergrund der Klima- und ökologischen Krise sehr wichtig. Dabei vermischen sich bei ihr Zustimmung zur Energiewende und zu Anlagen erneuerbarer Energien mit Verschwörungsmethoden, wonach es jede Menge Möglichkeiten – und sogar Patente – gäbe, um aus der Natur unbegrenzt freie Energie zu gewinnen und dadurch ohne Kosten Energie zur Verfügung zu stellen und zu übertragen. Diese Möglichkeiten würden aber von Unternehmen und der Politik unterdrückt.

Die Interviewpartnerin zeigt sich als global interessiert – an Technologien, aber auch beispielsweise an der technischen und gesellschaftlichen Situation in Norwegen – und grün eingestellt: „*Dass Energiewende grüne Jobs schafft, das ist logisch.*“ (#171) Verschwörungsmymen dienen bei ihr dazu, die Komplexität der Energiewende zu reduzieren, insbesondere vor dem Bewusstsein der ökologischen Krise. Gleichzeitig sind sie verknüpft mit dem Narrativ, dass die Bevölkerung unterdrückt und leidtragend sei.

Es dominieren der Diskurs der schnellen Energiewende und Verschwörungsdiskurse, die mit der Betonung der unterdrückten Bevölkerung und des eigenen Besserwissens Überschneidungen zum Populismus aufweisen.

Energiewendetyp: Besorgt-Staatsgläubige

10.1.25 Zug2

Die Gruppe *Zug2* besteht aus zwei befreundeten Studenten Anfang zwanzig und einem – diesen nicht bekannten – Wissenschaftler Ende dreißig. Die Diskussion fand spontan im Zug statt.

Trotz einer grundsätzlichen Anerkennung der Norm der Energiewende bleibt diese abstrakt. Sie wird mit Kosten verbunden, die zu vermeiden sind. Hinzu kommt die Skepsis, ob eine Energieversorgung basierend auf Erneuerbaren möglich ist. Durch Relativierung des (durchaus vorhandenen) Wissens und Ironie wird die Energiewende relativ weit vom eigenen Leben distanziert, so dass die Anerkennung vor allem auf dieser grundsätzlichen abstrakten Ebene angesiedelt ist. Auch die Frage der Verantwortung für die Umsetzung bleibt unklar – die Gruppe schwankt zwischen der Ansicht, dass die Politik regulieren soll, nötigen positiven und finanziellen Anreizen, so dass der Markt es regelt, und der Hoffnung auf Konsument*innenmacht und grünen Konsum, beispielsweise durch Ökostrom.

Die Gruppe vertritt hauptsächlich den Diskurs der schnellen Energiewende, durchsetzt mit Elementen des Energiemixdiskurses. Hinzu kommen individualisierte Nachhaltigkeit, Expertokratie und Elemente des Marktliberalismus.

Energiewendetyp: Besorgt-Staatsgläubige

10.2 Leitfaden zur Durchführung der Gruppendiskussionen

☒. Einführung

- Danke fürs Kommen. Dauer ca. 1,5 Stunden. Wie lange haben Sie Zeit?
- Eigene Vorstellung. Angestellt bei Forschungsprojekt zu Akteuren der Energiewende im Oberland.
 - Doktorarbeit: nicht nur die üblichen Verdächtigen.
- Kein Richtig/Falsch, jede Meinung ist relevant. Individuelle Sicht (nicht offiziell), auch auf Rolle Verein.
- Regeln: Außer bei Einführung und Schluss: Gegenseitig Bezug nehmen. Keine Einigung nötig. Nur eine Person redet. Moderator hält sich zurück – „Kneipengespräch“, treiben lassen. Pausen gehören dazu.
- Hinweis Aufzeichnung / Hinweis Anonymität → Aufnahme starten.

☒. Einstieg allgemein

- Vorstellungsrunde (Vorname, Beruf, Herkunft)
- Erste Assoziationen bei Interviewanfrage?
- Erste Assoziationen zum Thema „Energie“/„Energieversorgung“? (2–3 Stichpunkte)

☒. Energiewende allgemein

- **Was verbinden Sie mit erneuerbaren Energien und der Energiewende?**
- Ist die Energiewende etwas Gutes oder etwas Schlechtes? Warum?
 - Was ist gut? Was ist schlecht?
- *[Wenn etwas Gutes:]* Wer ist Ihrer Meinung nach dafür verantwortlich, das Energiesystem auf erneuerbare Energien umzustellen? Was müsste dafür passieren?
Wo sehen sie Probleme?
- *[Wenn etwas Schlechtes:]* Wer oder was ist dafür verantwortlich, dass Energiewende nicht gut ist?
 - Was müsste passieren, um ein gutes Energiesystem zu schaffen/zu erhalten?
 - Wer ist Ihrer Meinung nach dafür verantwortlich?
- Wie sehen sie im Vergleich zu einem auf erneuerbaren Energien basierendem System das aktuelle Energiesystem?

☒. Energiewende im persönlichen Umfeld

- **(Wie) sind die Themen Energie und Energiewende in ihrem Alltag präsent? Warum (nicht)?**
 - Ist sie in ihrem persönlichen Umfeld präsent? Warum (nicht)?
 - Ist sie Thema in Gesprächen bei Ihnen? Mit Freunden? In ihrem Verein?
- Wo und wie haben sie bisher Kontakt zur Energiewende? (Beteiligung? Auswirkungen?)

- Profitieren sie von der Energiewende? Könnten sie profitieren? Wie?

☒. **Energiewende in der Region**

- Was denken Sie: Wie sieht die Energieversorgung in der Region in ☒ Jahren, ☒☒☒, aus?
- Wie sollte sie aussehen? Wie wird sie aussehen?

5. **Energiewendeziel**

- Kennen sie das Ziel, die Energieversorgung in der Region bis zum Jahr ☒☒☒ auf erneuerbare Energien umzustellen?
- Was halten Sie davon? Wie realistisch ist dieses Ziel?
- Was müsste passieren, um es zu erreichen? [Ggf.:] Warum wird es nicht erreicht?

☒. **Abschluss**

- Ggf.: **Postkarte aussuchen**. Am Meisten anziehende oder abstoßende Karte? Warum diese?
- Zusammenfassung: Hauptergebnisse, Widersprüche.
- Meinung dazu? Fehlt etwas?
- Feedbackrunde: Wie war Diskussion – Gut? Schlecht? Überraschend? (Inhalt & Moderation)

10.3 Transkriptionsregeln

Die Transkription erfolgte in Anlehnung an die Transkriptions-Richtlinien „Talk in Qualitative Research“ (Bohnsack et al., 2013a, S. 399f), die in der dokumentarischen Methode üblich sind. Es wurden alle Äußerungen aller Teilnehmenden transkribiert, zustimmende Hörsignale des Interviewers („hmm“) jedoch nur dann, wenn sie nicht überlappend zu Äußerungen anderer Teilnehmenden waren.

Im Unterschied zu den Regeln von „Talk in Qualitative Research“ erfolgte die Zeichensetzung gemäß den grammatikalischen Regeln, soweit eine grammatikalische Struktur erkennbar war. Im Zweifel wurde ein Komma verwendet. Sprechen in Dialekt wurde für die Publikation zur leichteren Verständlichkeit leicht an das Hochdeutsche angepasst.

Soweit möglich, wurden die Äußerungen einzelnen Personen zugeordnet. Diese wurden benannt mit Namen, die in alphabetischer Reihenfolge beginnen und ungefähr dem Alter und regionalen Hintergrund der Person entsprechen. Es wurden also soweit möglich Namen gewählt, die zur Zeit der Geburt der Teilnehmenden populär waren. Wenn eine Zuordnung im Rahmen der Gesamtdiskussion nicht möglich war, wurde versucht, die Sprecher*innenabfolge in der Passage zu rekonstruieren (Erste Person, männlich: P1m; Zweite Person, männlich: P2m; Dritte Person, weiblich: P3w, ...).

Ortsbezeichnungen wurden durch sinnwahrende Umschreibungen maskiert („Dorf in der Nähe“, „Kreisstadt“, ...).

[...] [s]	Kürzung oder grammatikalische Anpassung des Zitats für die Publikation
(.), (3)	Pause (Punkt für kurze Pause, Zahl für Dauer in Sekunden)
@.@, @(1)@	Lachen (Punkt für kurzes Lachen, Zahl für Dauer in Sekunden)
@Text@	lachendes Sprechen
°Text°	Leises Sprechen
TEXT	Lautes Sprechen, starke Betonung
Wort=	verschleiftes Wortende, stottern
Wortab-	Wortabbruch
Wo:::::rt	Dehnung, die Häufigkeit des Doppelpunktes : entspricht der Länge der Dehnung
(unv.)	Wort oder Wörter unverständlich, Klammern entsprechen ungefähre Dauer
(Wörter (?))	Wort oder Wörter unverständlich, Vermutung in Klammern

- ((husten)) Außersprachliche Äußerungen oder weitere Ereignisse
- { Beginn überlappendes Sprechen: weitere Person spricht gleichzeitig
- } Ende überlappendes Sprechen
- L Beginn überlappendes Sprechen (bei weiterer Person), direkt anschließendes Sprechen
- J Ende überlappendes Sprechen (bei weiterer Person), vorhergehende Person spricht weiter

10.4 Diskussionsimpulse

Nr.	Beschreibung	URL
1	<p>Plakat des Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi, 2014).</p> <p>Text: Wir haben etwas an der Energiewende gestrichen: Nachteile. [Auf Stift:] EEG-Reform. [Untertitel:] Die wichtigsten Informationen zur EEG-Reform</p>	<p>https://www.erneuerbare-energien.de/EE/Redaktion/DE/Downloads/Hintergrundinformationen/faktenblatt_folder.pdf?__blob=publicationFile&v=</p>
2	<p>Plakat. Persiflage des Plakats des BMWi (Solarenergie Förderverein, 2014)</p> <p>Text: Wir haben etwas an der Energiewende gestrichen: Klimaschutz. Bürgerbeteiligung. Arbeitsplätze. Investitionssicherheit. Mittelstand. [Auf Stift:] EEG-Reform.</p>	<p>http://www.sfv.de/artikel/wir_haben_etwas_an_der_energiwende_gestrichen.htm</p>
3	<p>Foto einer „Energiesparbox für Mieter“ der Verbraucherzentrale auf Holzoberfläche. Darauf abgebildet: Mehrfachsteckerleiste mit verschiedenen Smiley als Stecker.</p> <p>Text: [Slogan:] Einfach mal abschalten: Gut für Konto und Klima. [rot unterlegt:] Verbraucherzentrale. [Titel:] Strom sparen. Konto & Klima schonen. [Untertitel:] Die Energiesparbox für Mieter.</p>	<p>https://www.muensterlandzeitung.de/News/Modules/Bilder/Bild-1114235.jpg</p>
4	<p>Gelbe Postkarte ohne Grafik, mit QR-Code.</p> <p>Text: [in Weiß:] Speicher, Wind- und Sonnenstrom [in Rot:] ersetzen Kohle und Atom!</p>	<p>https://commons.wikimedia.org/wiki/File:20170620-Postkarte-Solarenergie-Foerderverein-Deutschland-e.V.Energiewende--Speicher-Wind-und-Sonnenstrom-ersetzen-Kohle-und-Atom.jpg</p>
5	<p>Plakat. Abbildung: Leute in Stuhlreihen, von hinten fotografiert, halten grüne Karten hoch. Im Hintergrund ein Mann am Pult mit Gesicht zur Kamera.</p> <p>Text: Energiedemokratie und Beteiligung – mit Bürgerstrom</p>	<p>https://buergerwerke.de/wp-content/uploads/Werbemittel-Katalog-Buergerwerke.pdf</p>
6	<p>Plakat der Alternative für Deutschland (AfD)</p> <p>Beschreibung: In oberer Hälfte Phot mehrerer Stromzähler, im unteren Bereich Schrift auf blauem Grund und Logo der AfD</p> <p>Text: [auf Rot:] EEG und Energiewende stoppen. [in Weiß:] Strom darf kein Luxus sein!</p>	<p>http://www.afd-pi.de/z_galerie/slides/Sammelmappe1_Seite_18.jpg</p>
7	<p>Postkarte (ausgestrahlt).</p> <p>Abbildung: Atommüllfässer werden im BergwerkASSE von einem Bagger auf einen Haufen weiterer Fässer abgekippt.</p> <p>Text: Hauptsache, der Strom ist billig? Die Energiewende ist bezahlbar, Atomstrom kostet das Leben!</p>	<p>https://www.ausgestrahlt.de/shop/produkte/catalogue/postkarte-hauptsache-der-strom-ist-billig_56</p>
8	<p>Foto. In unterer Hälfte: großes Dach, komplett mit PV-Modulen bedeckt. Dahinter in oberer Hälfte: Rotor einer Windkraftanlage, erstreckt sich bis zum oberen Bildrand. Kein Text.</p>	<p>https://www.ksta.de/wirtschaft/energiwende--industrie-warnt-vor-verlagerungen-ins-ausland-29447732</p>
9	<p>Postkarte des Satiremagazins Titanic.</p> <p>Beschreibung: Fotos der Zentralen von EnBW, RWE, Vattenfall und E.on, jeweils mit sichtbarem Firmenlogo.</p> <p>In der Mitte Text auf rotem Hintergrund: „4 Gründe, warum die Energiewende doch etwas teurer wird.“</p>	<p>www.titanic-magazin.de/postkarten/karte/die-energiepirouette-kommt-16030/</p>

Nr.	Beschreibung	URL
10	Foto eines Großplakats auf einer Plakatwand. Abbildung: PV-Freiflächenanlage, dahinter Windkraftanlage. Text: Wer mit der Energiewende ernst macht, bekommt meine Stimme! Wählerplakat zur Bundestagswahl.	https://www.paradiesbauer.de/wp-content/uploads/2017/09/2017.09.01.3-768x512.jpg
11	Foto einer Demonstration: Im unteren Drittel viele Menschen, die meisten mit Wollmütze. Im Oberen Drittel sind viele Plakate und Transparente sichtbar: Im Vordergrund mehrmals das Schild „Erneuerbare Energiewende jetzt!“, dahinter „Alle AKW Abschalten! Bund Naturschutz in Bayern, Kreisgruppe Landshut“, unten das Schild „Energie in Bürgerhand“ sowie ein teilweise lesbares Schild „10xH Energiewende am...“. Im Hintergrund kahle Bäume.	https://landshut.bund-naturschutz.de/veranstaltungen/energiewende.html
12	Plakat. Abbildung komplett in Blau-Grau: Im Vordergrund ein stilisierter Tonkrug vor einem stilisierten Berg, im Hintergrund mehrere stilisierte Windkraftanlagen vor einem stilisierten Wald. Text weiß auf blauem Grund quer: „Wir müssen nur wollen! Ene-giewende & Klimaschutz im Westerwald – Regionalforum Westerwald 2017. 30. März 2017 16:30 – 21:00 Uhr Altenkirchen“	http://www.klimaschutz-ak.de/228.html
13	Foto Griessee – Europas höchstgelegener Windpark in den Schweizer Alpen (23.9.2016). Beschreibung: Im Vordergrund vier Windkraftanlagen auf einem kahlen Bergkamm im Hochgebirge (fotografisch am höchsten angeordnet), im Mittelgrund ein Stausee mit Staumauer, in den ein Gletscher fließt, im Hintergrund schneebedeckte Berge	http://www.deutschlandfunk.de/volksabstimmung-schweizer-wollen-energiewende.2852.de.html?dram:article_id=386713
14	Cartoon: Stilisierte Mann und Frau in Tracht vor stilisierten Bergen. Er mit Krawatte mit Bayernmuster, sie mit Anstecker „CSU“ am Kragen. Auf seinem Hut sind zwei PV-Module und ein sich drehendes Windrad befestigt. Er grinst, sie schaut verdrießlich. Über ihrem Kopf ist eine Denkblase mit Text „Diese Neue Mode!“	https://de.toonpool.com/cartoons/CSU%20Energiewende_129166#img9
15	Grüne Postkarte. Abbildung: Haus mit Wollmütze und „?“ in zwei Sprechblasen, darunter das Logo „Bündnis 90/ Die Grünen“ mit Sonnenblume. Text: Kommunale Energiewende. Regenerativ, regional, sparsam	http://www.gruene-badvilbel.de/themen/gruene-konzepte-2/
16	Foto von Markus Söder in einer Messehalle oder Versammlungsraum, weitere Menschen im Hintergrund. Söder ist bis zum Oberkörper sichtbar und gut ausgeleuchtet, er bläst in zwei Spielzeug-Windräder für Kinder, die er in beiden Händen hält. Text (in gelb): ENDLICH! Energiewende erfolgreich!	https://n-land.de/wp-content/uploads/2013/12/5_2_1_2_20131205_WIND-529x548.jpg
17	Foto des Braunkohletagebaus Garzweiler. Im Vordergrund: Bildfüllender Schaufelradbagger. Davor sehr klein eine Planierdraupe und ein Auto. Hinter dem Bagger gelber Sand, im Hintergrund ein paar Hügel mit Windrädern.	http://view.stern.de/de/picture/3692779/tagebau-garzweiler-braunkohle-abbau-940.jpg

Nr.	Beschreibung	URL
18	Ansichtskarte: Kohlenbergwerk Penzberg mit Herzog-Karl-Theodor-Schacht im Vordergrund und Henleschacht im Hintergrund, 1908	https://de.wikipedia.org/wiki/Bergwerk_Penzberg#/media/File:BergwerkPenzberg1908.jpg
19	Bild aus dem Comic „Transition Town“ von Astrid Raimann (2017). Im Vordergrund ein gemalter Wald und Hügel, in der Mitte ein Dorf mit prominentem Kirchturm auf einem Hügel, im Hintergrund mehrere Windkraftanlagen.	https://www.wp.de/staedte/altkreis-brilon/comic-einer-marsbergerin-soll-mut-fuer-energie-wende-machen-id12191992.html
20	Postkarte des Energieatlas Bayern. Text: Energie-3-Sprung. Nr 3 Erneuerbare Energien ausbauen. www.energieatlas.bayern.de Abbildung: Männer in Tracht stellen auf einer grünen Wiese in Handarbeit eine Mischung aus Maibaum und Windrad auf, im Mittelgrund einige Häuser und weitere Menschen, im Hintergrund Hügel und schneebedeckte Berge. Der blau-weiße Mast des Maibaums ragt von vorne rechts in das Bild hinein. Oben links, etwas nach hinten, endet er in einer Windkraftanlage.	https://www.energieatlas.bayern.de/file/jpg/1028/o-banner-erneuerbare-energien-ausbauen.jpg
21	Foto eines rot umrandeten Hinweisschildes. Text (schwarz auf weißem Grund): Liebe Mieter. Vorsicht Dacharbeiten. Für günstigen Mieterstrom.	https://pbs.twimg.com/profile_images/784139582489104386/7eDg7Fbs_400x400.jpg
22	Plakat. Zwei stilisierte Windkraftanlagen und zwei stilisierte PV-Module auf Ständern auf grünem Hintergrund. Davor farbig hinterlegter Text: Die Energiewende schafft grüne Jobs	https://ooe.gruene.at/schwerpunkte/energie-wende
23	Foto: Ein Modellbauhaus (wie von einer Modell-Eisenbahn) steht auf einem Tisch. Ein rot-weißer gestreifter Schal ist um das Haus gebunden. Hintergrund verschwommen.	https://weg-hausverwaltung.net/2014/10/energetische-sanierung-von-eigentumswohnungen-wird-einfacher/

10.5 Begleitfragebogen

Begleitender Fragebogen zur Gruppendiskussion „Energiewende im Oberland“

Einführung

Ich bitte Sie, den folgenden Fragebogen komplett auszufüllen. Diese Informationen helfen mir, die folgenden Gruppendiskussionen besser auszuwerten. Insbesondere soll damit erfasst werden, ob meine Interviewpartner ein breites Abbild der Bevölkerung darstellen, oder ob ich nur einen bestimmten Teil der Bevölkerung als Interviewpartner gewinnen konnte.

Alle Ihre Daten werden selbstverständlich vertraulich behandelt und nur anonymisiert ausgewertet. Wenden Sie sich bei Fragen gerne an mich.

Name

Bitte geben Sie ihren Vornamen an: _____

Persönlicher Hintergrund

Welchen Beruf üben Sie im Moment hauptsächlich aus (*auch z.B. Schüler/in, Rentner/in, arbeitslos*)? _____

Wie alt sind Sie? _____ Jahre

Seit welchem Jahr wohnen Sie schon – gegebenenfalls mit Unterbrechungen – im Bayerischen Oberland? Seit dem Jahr _____ seit meiner Geburt

Welches ist ihr höchster Bildungsabschluss?

- kein formeller Abschluss Hauptschule Realschule/Mittlere Reife
 Fachoberschule Abitur Fachhochschule, Hochschule, Universität

Wie wohnen Sie aktuell? (Falls Sie bei Ihren Eltern wohnen: Wie wohnt Ihre Familie?)

- Eigentumswohnung eigenes Haus gemietete Wohnung gemietetes Haus
 bei Verwandten Wohngemeinschaft
 Sonstiges: _____

Wie sehr interessieren Sie sich für Politik?

- überhaupt nicht wenig etwas viel sehr viel

Kontakt mit Energiewende

Wie sehr kamen Sie mit den Themen „Energiewende“, erneuerbare Energien oder Energieeinsparung in den letzten Jahren in Kontakt?

- überhaupt nicht wenig etwas viel sehr viel

Auf welche Art und Weise kamen Sie mit den Themen „Energiewende“, erneuerbare Energien oder Energieeinsparung in den letzten Jahren in Kontakt? _____

5. Alltagsgestaltung

Ich habe hier eine Liste mit Beschreibungen, wie man seinen Alltag gestalten kann. Es handelt sich hierbei um eine sozialwissenschaftlich anerkannte Methode, unterschiedliche Arten der Lebensführung zu erfassen.

Bitte sagen Sie mir für jede Beschreibung, ob sie für Sie persönlich voll und ganz zutrifft, eher zutrifft, eher nicht zutrifft oder überhaupt nicht zutrifft.

	trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu
Ich pflege einen gehobenen Lebensstandard.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich gehe viel aus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich lebe nach religiösen Prinzipien.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich halte an alten Traditionen meiner Familie fest.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich genieße das Leben in vollen Zügen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mein Leben gefällt mir dann besonders gut, wenn ständig etwas los ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bei Möbeln und Einrichtungsgegenständen achte ich besonders auf hochwertige Materialien und exklusives Design.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich lege großen Wert darauf, gründlich informiert zu werden, um Hintergründe und Zusammenhänge besser zu verstehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich bin diszipliniert und pflichtbewusst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Neuen Dingen stehe ich erst einmal abwartend gegenüber.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Sagen Sie mir bitte bei den folgenden Freizeitaktivitäten, ob Sie sie oft, manchmal, selten oder nie ausüben.

	oft	manchmal	selten	nie
Kunstaussstellungen oder Galerien besuchen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bücher lesen [auch Fachbücher, aber keine Zeitschriften u.ä.]	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie häufig lesen Sie folgende Arten von Tageszeitungen – oft, manchmal, selten oder nie?
Dazu zählen elektronische Tageszeitungen, nicht dazu zählen Wochenzeitungen wie „Zeit“ und Zeitschriften wie „Spiegel“.

	oft	manchmal	selten	nie
Eine Lokalzeitung wie den „Tölzer Kurier“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eine Boulevardzeitung wie die „Bild“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Eine überregionale Tageszeitung wie die „FAZ“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Wie häufig benutzen Sie soziale Medien wie Facebook, Instagram oder Twitter?

oft/täglich manchmal selten nie

Wenn Sie einmal in ein Restaurant **richtig gut** essen gehen, wie viel Euro geben Sie dann maximal **pro Person** – inklusive Getränke – aus? _____ Euro

Für die Begrenzung des Klimawandels ist ein schneller Umstieg auf erneuerbare Energien notwendig – doch die Akzeptanz der Energiewende in der Bevölkerung ist weitaus ambivalenter, als es die zahlreichen zustimmenden Umfragen vermuten lassen. Anhand verschiedener Gruppendiskussionen zeigt die vorliegende Dissertation: Obwohl explizit eine – mindestens „grundsätzliche“ – Zustimmung zur Energiewende kommuniziert wird, dominieren unbewusst Widerstände, Skepsis und Unvorstellbarkeit.

Durch eine Kombination von Gramscis Hegemonietheorie, Diskursanalyse und dokumentarischer Methode nach Bohnsack entwirft Julian Bothe ein Modell der Akzeptanz im Alltagsverstand der Bevölkerung, das auch Ambivalenzen, Widersprüche und Verdrängungsphänomene erfassen kann. Er analysiert verschiedene Energiewendetypen, zeigt, wie diese Ambivalenzen in breiteren gesellschaftlichen Umbrüchen begründet sind, und schlägt Wege vor, um die daraus resultierenden Blockaden zu überwinden.

Die skizzierten Erkenntnisse sind grundlegend, um die Akzeptanz von Transformationsprozessen zu verstehen. Dieses Buch richtet sich daher an alle, die die gesellschaftliche Akzeptanz von Veränderungen theoretisch analysieren, empirisch erforschen oder praktisch voranbringen wollen.

Julian Bothe studierte Geographie, Soziologie und Systemwissenschaft in Osnabrück und Hamburg. 2024 promovierte er mit der vorliegenden Dissertation an der Fakultät für Geowissenschaften der LMU. Sein Interesse gilt den gesellschaftlichen Dynamiken aktueller Krisen und sozio-technischer Veränderungen, mit Schwerpunkt auf Klima, Energiewende und sozial-ökologischer Transformation.

ISBN 978-3-99165-917-4

